OTTO JASTROW

DIE MESOPOTAMISCH-ARABISCHEN QəLTU-DIALEKTE
BAND I: PHONOLOGIE UND MORPHOLOGIE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0005

ABHANDLUNGEN
FÜR DIE KUNDE DES MORGENLANDES

IM AUFTRAGE DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON EWALD WAGNER

XLIII, 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0006

DIE MESOPOTAMISCH-ARABISCHEN QƏLTU-DIALEKTE

BAND I: PHONOLOGIE UND MORPHOLOGIE

VON

OTTO JASTROW

DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT

KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER GMBH
WIESBADEN 1978

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0007

Jastrow, Otto

Die mesopotamisch-arabischen qəltu-Dialekte. – Wiesbaden: Steiner.

Bd. 1. Phonologie und Morphologie. – 1. Aufl. – 1978.

(Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes; Bd. 43,4)

ISBN 3-515-02668-1

Zs 61

Deutsche Morgenländische Gesellschaft e. V. Mainz

Alle Rechte vorbehalten

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus nachzudrucken oder auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie usw.) zu vervielfältigen. © 1978 by Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden. Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Gesamtherstellung J. J. Augustin · Glückstadt.

Printed in Germany

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0008

meiner Tante Elsa Jastrow

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0009

VORWORT

Die hier vorgelegte Arbeit basiert überwiegend auf den Ergebnissen von Feldforschungen, die ich zwischen 1967 und 1970 im Bereich der mesopotamisch-arabischen *qəltu*-Dialekte (im folgenden: qD) durchführte. Den entscheidenden Anstoß dazu erhielt ich durch Haim Blancs 1964 erschienenes Buch *Communal Dialects in Baghdad*. Schon während meiner voraufgegangenen Beschäftigung mit dem neuaramäischen *Ṭūrōyo* hatte das in der gleichen Gegend gesprochene Mardin-Arabische mein Interesse erregt, doch erst durch Blancs Buch wurde mir die Bedeutung der qD für die neuarabische Dialektologie voll bewußt. So entstand der Plan, diejenigen qD, die Blanc nicht zugänglich gewesen waren, also die nordirakischen und anatolischen Dialekte, an Ort und Stelle zu erforschen. Ein Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglichte es mir, mehr als zwei Jahre in den *qəltu*-sprachigen Gebieten zu reisen und zu leben und ein umfangreiches Korpus zusammenzutragen (Einzelheiten über Verlauf und Ergebnisse der Feldforschung s.u. 0.1. und 0.3.). Sehr ausgiebig wurden die qD Anatoliens untersucht. Auch in Dēr izZōr, wo die einzige *qəltu*-Mundart auf syrischem Boden gesprochen wird, konnte ich etwa zwei Monate lang arbeiten. Lediglich die qD des Irak sind in der vorliegenden Arbeit unterrepräsentiert, da ich nicht in den Nordirak reisen durfte. Es wäre zu wünschen, daß die irakische Regierung in Zukunft dialektologische Untersuchungen innerhalb ihrer Staatsgrenzen stärker fördert; vielleicht vermag die vorliegende Arbeit aufzuzeigen, daß derartige Studien nicht nur rein sprachwissenschaftliche Bedeutung haben, sondern auch für die Geschichte der Araber in Mesopotamien wichtige Data liefern können.

Der vorliegende Band ist eine vergleichende Studie aller bislang bekannten qD. Der größte Teil der behandelten Mundarten ist bisher noch nicht beschrieben, ja zumeist erst im Verlauf meiner Untersuchungen entdeckt worden. Eine vollständige vergleichende Grammatik wurde nicht angestrebt, da sie vermutlich einen Umfang erreicht hätte, der eine Drucklegung problematisch gemacht hätte. Vielmehr konzentriert sich die Studie auf diejenigen Bereiche, die für die Struktur der einzelnen *qəltu*-Mundarten, die Gliederung des *qəltu*-Sprachraums und für die vergleichende neuarabische Dialektologie von besonderer Bedeutung sind. Das Herzstück der gesamten Darstellung bildet der Komplex der Verbalmorphologie. Die Morphologie des Verbums ist nicht nur der umfangreichste und formal differenzierteste Bestandteil der Morphologie jeder Einzelmundart, sondern spiegelt in ihrer unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0011

schiedlichen mundartlichen Ausprägung mehr als jeder andere Abschnitt der Morphologie die dialektologische Aufgliederung des gesamten Dialektgebiets wieder. Die Objektssuffixe am Verbum, obgleich stellungsbedingte Allomorphe der selbständigen Personalpronomina, wurden in die Darstellung der Verbalmorphologie eingearbeitet. Die Aufnahme eines Kapitels über Pronomina rechtfertigt sich durch die zahlreichen strukturellen Bezüge, die in den nar. Dialekten zwischen Pronomen und Verbum bestehen, aber auch durch die besonderen pronominalen Kategorien, die in den qD entwickelt worden sind und wesentlich zu deren Eigenart beitragen: Kopula, demonstrative Kopula, negierte Kopula etc. Die mit den Pronomina formal und semantisch verknüpften Adverbien sind, wie häufig im Neuarabischen, für die dialektologische Gliederung des Sprachgebiets von Wichtigkeit. Der dritte Komplex, der ausführlich dargestellt wurde, ist die Lautlehre. Verzichtet wurde auf die Behandlung des Nomens, weil hier die Unterschiede innerhalb der qD vorwiegend lexikalischer Natur sind.

Der im Manuskript abgeschlossene zweite Band enthält volkskundliche Texte aus elf verschiedenen Einzelmundarten bzw. Untergruppen der qD, die die sprachliche und kulturelle Vielfalt dieses Sprachraums dokumentieren. Am breitesten ist auch hier Anatolien vertreten. Aus dem Bereich der Mardin-Dialekte sind berücksichtigt: Mardin-Stadt, Kəndērīb und Rīš (Mḥallami), Arbəl (Kōsa) sowie Qarṭmīn und Āzəx. Die Siirt-Dialekte sind durch Texte aus der Stadt und aus drei der sechs Dörfer vertreten. Eine Reihe von Texten illustrieren die fast ausgestorbenen Mundarten der Diyarbakır-Gruppe. Die außeranatolischen qD sind durch Dēr izZōr (für die Euphrat-Gruppe) und Bəḥzāni bei Mossul (für die Tigris-Gruppe) repräsentiert.

Die Bedeutung der qD für die nar. Dialektologie beruht auf mehreren Faktoren. Zum einen stellen die qD die älteste noch greifbare Schicht des mesopotamischen Arabisch dar; sie werden als direkte Fortsetzung der mittelalterlichen irakischen Volkssprache angesehen (Blanc 1964, S.166). In der Tat erweisen sich die qD als der altertümlichste Typ von Ansässigenarabisch im gesamten ostarabischen, d.h. palästinensisch-syrisch-mesopotamischen Raum. Bei jeder Art von vergleichender und historischer Dialektforschung fällt den qD mithin eine Schlüsselrolle zu. Die anatolischen qD bieten den zusätzlichen Vorteil, daß sie vollkommen frei von Einflüssen des modernen Hocharabischen sind. Zwar übt das Türkische als Verwaltungs- und Bildungssprache einen durchaus vergleichbaren Einfluß aus, doch wirken die türkischen Elemente nicht in dem Maße strukturverändernd und lassen sich darüberhinaus viel leichter indentifizieren. Schließlich hat die Isolierung von der arabischen Welt, in der sich einige anatolische Sprachinseln wohl schon seit langem befinden, zu einer intensiven Eigenentwicklung geführt. Inhärente Entwicklungstendenzen, die anderswo unterdrückt oder wieder zurückgebildet wurden, konnten sich hier, ohne den Zusammenhang mit den großen Dialektregionen und ohne den korrigierenden Einfluß der Hoch-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0012

sprache, ungehindert entfalten. Das anatolische *qəltu*-Arabisch gehört zu den Randdialekten der arabischen Welt — wie z.B. auch das zypriotische Arabisch, Maltesisch, Tschad-Arabisch und die arabischen Sprachinseln in Usbekistan —, deren Bedeutung für die nar. Dialektologie, für die Geschichte der arabischen Sprache vor, neben und nach der genormten Hochsprache und mithin auch für die semitische Linguistik in dem Maße deutlich wird, wie gesicherte Materialien zugänglich gemacht werden. Möge die vorliegende Arbeit in diesem Sinne dazu beitragen, den qD die gebührende wissenschaftliche Beachtung zu verschaffen!

Abschließend ist es mir eine angenehme Pflicht, allen Institutionen und Persönlichkeiten Dank zu sagen, die mich über die Jahre hinweg bei der Vorbereitung, Niederschrift und Drucklegung dieses Werkes unterstützt haben. Mein besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die durch die Gewährung von Stipendien und Sachmitteln die Feldforschungen im Vorderen Orient, die teilweise Ausarbeitung der Materialien und nun auch die Drucklegung des ersten Bandes ermöglichte. In Beirut durfte ich längere Zeit die Gastfreundschaft des Orient-Instituts der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Anspruch nehmen, in Bagdad die der British School of Archaeology in Iraq; hierfür sei an dieser Stelle nochmals gedankt. Den Fachkollegen, die mich mit Rat, Tat oder auch mit beidem unterstützt haben, gilt mein herzlicher Dank, insbesondere Haim Blanc in Jerusalem, Wolfdietrich Fischer in Erlangen und Elmar Ternes in Saarbrücken (jetzt Hamburg), ferner Fuat Sezgin in Frankfurt für die verständnisvolle Vermittlung bei türkischen Regierungsstellen. Für die Ausführung der beiden Übersichtskarten danke ich Volker Höhfeld vom Geographischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg.

Meinen Dank und meine Verbundenheit möchte ich allen Sprechern von *qəltu*-Mundarten zum Ausdruck bringen, die sich in den verschiedensten Gebieten des Vorderen Orients als Informanten zur Verfügung stellten und dabei oft Unbequemlichkeiten und persönliche Risiken in Kauf nahmen. Sie sind zu zahlreich, um an dieser Stelle namentlich aufgeführt zu werden; erst bei der nach und nach erfolgenden Veröffentlichung meiner Tonbandtexte werde ich dies zum Teil nachholen können. Sie alle begegneten mir mit Freundlichkeit und halfen geduldig, oft tage- und wochenlang, bei etwas mit, dessen Sinn und Zweck ihnen zumeist nicht deutlich wurde. Ich verdanke meinen Informanten nicht nur die linguistischen Data, die in dieser Arbeit behandelt werden, sondern auch die Bekanntschaft mit ihrer Lebensweise und Kultur, mit ihrem Denken und Fühlen. Einen Abschnitt meines Lebens durfte ich unter ihnen, als zeitweiliger Bewohner ihrer Kleinstädte und Dörfer, als Gast in ihren Häusern zubringen. Heute, mit fast zehnjährigem Abstand, kann ich sagen, daß die damals empfangenen Eindrücke noch immer fortwirken und mein Leben bereichern.

Erlangen, im Juni 1977 Otto Jastrow

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0013

INHALT

Vorwort vii

0. Einleitung xv

0.1. Verlauf der Feldforschung xv
0.2. Angewandte Methoden der Feldforschung xvii
0.3. Charakterisierung des gesammelten Materials xviii
0.4. Art der Beschreibung xxi
0.5. Abkürzungen und Symbole xxiii

1. Die *qəltu*-Dialekte. Geographische Verteilung und dialektologische Gliederung 1

1.1. Schematischer Überblick über die Gliederung der qD 2
1.2. Anatolische Gruppe 3
1.2.1. Diyarbakır-Dialekte 3
1.2.2. Mardin-Dialekte 5
1.2.3. Siirt-Dialekte 15
1.2.4. Kozluk-Dialekte 18
1.2.5. Sason-Dialekte 20
1.3. Tigris-Gruppe 24
1.4. Euphrat-Gruppe 25
1.5. Sprachliche Kriterien der Klassifizierung 26
1.5.1. Die drei Hauptgruppen 26
1.5.2. Die Untergruppen der anatolischen qD 28
1.5.3. Weitere Untergliederung der Mardin-Dialekte 29
1.5.4. Weitere Untergliederung der Siirt-Dialekte 31
1.5.5. Besondere Merkmale der qD 31

2. Phonologie 33

2.1. Konsonanten 33
2.1.1. Die aar. interdentalen Spiranten 34
2.1.2. Aar. *r* 39
2.1.3. Aar. *k* und *q* 40
2.1.4. Aar. *ḥ* und *ʕ* 43
2.1.5. Aar. ʾ 45
2.1.6. Neue Konsonantenphoneme durch Lehnwörter 45
2.1.7. Umdeutung von assimilatorischen Allophonen 47
2.1.8. Emphatische Phoneme 47
2.1.9. Heutige Konsonantensysteme 52

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0015

2.2. Vokale ... 54
2.2.1. Aar. *i* und *u* ... 55
2.2.2. Aar. *a* ... 59
2.2.3. Aar. *ī* und *ū* ... 63
2.2.4. Aar. *ā* ... 65
2.2.5. Aar. *ay* und *aw* ... 77
2.2.6. Dehnung von Kurzvokalen ... 79
2.2.7. Neue Vokalphoneme durch Lehnwörter ... 80
2.2.8. Heutige Vokalsysteme ... 81
2.3. Phonotaktik ... 85
2.3.1. Entwicklung der Silbenstruktur ... 85
2.3.2. Sproßvokal ... 86
2.3.3. Wortbetonung ... 92
2.3.4. Reduktion von Konsonantengeminaten ... 94
2.3.5. Assimilation von Konsonanten ... 95
2.3.6. Entsonorisierung im Wortauslaut ... 98
2.3.7. Sonorisierung im Wortinlaut ... 98

3. Pronomina ... 100

3.1. Demonstrativa ... 101
3.1.1. Demonstrativpronomina der näheren Deixis ... 102
3.1.2. Demonstrativpronomina der ferneren Deixis ... 105
3.1.3. Demonstrativpronomina der mittleren Deixis ... 107
3.1.4. Synopse der Demonstrativpronomina ... 108
3.1.5. Der bestimmte Artikel ||əl-|| und der demonstrative Artikel ||hal-|| ... 109
3.1.6. Demonstrativadverbien ... 110
3.2. Interrogativa ... 114
3.2.1. Interrogativpronomina ... 115
3.2.2. Interrogativadverbien ... 118
3.3. Relativpronomen und Genetivexponent ... 123
3.3.1. Relativpronomen ... 123
3.3.2. Genetivexponent ... 125
3.4. Personalpronomina ... 126
3.4.1. Selbständige Personalpronomina ... 127
3.4.2. Kopulative Personalpronomina ... 131
3.4.3. Kopula in negierten Nominalsätzen ... 136
3.4.4. Kopula in Relativsätzen ... 138
3.4.5. Demonstrative Kopula ... 139
3.4.6. Pronominale Subjektsaffixe ... 141
3.4.7. Pronominale Relationssuffixe ... 141

4. Einleitung in die Verbalmorphologie ... 143

4.1. Heutiger Sprachbefund und diachronische Entwicklung ... 143
4.2. Struktur der flektierten Verbform ... 144
4.3. Zur Darstellung der Verbalmorphologie ... 145

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0016

5. Derivation der verbalen Flexionsbasen 146

5.1. I. Stamm 146
5.2. II. Stamm 163
5.3. Grundstamm der vierradikaligen Verben 172
5.4. III. Stamm 174
5.5. IV. Stamm 180
5.6. V. Stamm 183
5.7. Reflexivstamm der vierradikaligen Verben 185
5.8. VI. Stamm 185
5.9. VII. Stamm 187
5.10. VIII. Stamm 190
5.11. IX. Stamm 193
5.12. X. Stamm 194

6. Morphophonemische Veränderungen der verbalen Flexionsbasen 196

6.1. Veränderungen im Auslaut 196
6.1.1. Leeres Morph ||ay|| 196
6.1.2. Basen auf ||-ay|| 197
6.1.3. Basen auf ||-əy|| 200
6.2. Veränderungen im Inlaut 201
6.2.1. Elision von ||ə|| 201
6.2.2. Elision von ||a|| 206
6.2.3. Reduktion von ||a|| 210
6.2.4. Reduktion von Geminaten 211
6.2.5. ||KKK|| im Wortanlaut 211
6.2.6. Kürzung von Langvokalen 212

7. Verbale Subjektsaffixe (Flexionsaffixe) 214

7.1. Flexionskategorien 214
7.2. Das System der Flexionsaffixe in den drei Hauptgruppen der qD 216
7.2.1. Euphrat-Gruppe 216
7.2.2. Tigris-Gruppe 221
7.2.3. Anatolische Gruppe 222
7.3. Sonderentwicklungen innerhalb der qD 231
7.3.1. Abfall des auslautenden *-n* in den Imperfektformen 3 pl, 2 sg f und 2 pl 232
7.3.2. Besondere Flexionsendungen (Kontraktionsformen) der Verba tert. inf. 236
7.3.3. Sonstige Analogiebildungen bei den Flexionsaffixen 249
7.3.4. Besonderheiten im Vokalismus 252
7.3.5. Entwicklung der Imperfektpräfixe 253
7.3.6. Besonderheiten bei der Bildung der Imperative 257
7.3.7. Unregelmäßige Verben 260

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0017

8. Verbale Objektssuffixe ... 267

8.1. Serie I ... 269
8.1.1. Suffix 3 sg m ... 269
8.1.2. Suffix 3 sg f ... 276
8.1.3. Suffix 3 pl ... 279
8.1.4. Suffix 2 sg m ... 281
8.1.5. Suffix 2 sg f ... 285
8.1.6. Suffix 2 pl ... 286
8.1.7. Suffix 1 sg ... 288
8.1.8. Suffix 1 pl ... 288
8.2. Serie II ... 289
8.3. Die Bezeichnung des zweiten pronominalen Objekts ... 296

9. Verbmodifikatoren ... 299

9.1. Allgemeines Präsens ... 299
9.2. Aktuelles Präsens ... 300
9.3. Futur ... 302
9.4. Imperfektive Vergangenheit ... 304
9.5. Konditionalis ... 305
9.6. Inchoativ ... 306
9.7. Präteritum ... 307
9.8. Perfekt ... 307
9.9. Plusquamperfekt ... 308
9.10. Subjunktiv ... 309
9.11. Optativ ... 310
9.12. Imperativ ... 310
9.13. Deiktische Partikel *kwā* ... 311

10. Negationen ... 312

10.1. *mō* ... 312
10.2. *mā* ... 314
10.3. *lā* ... 316
10.4. *lā ... lā* ... 317

English Résumé ... 318

Zitierte Literatur ... 325

Karten ... 330

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0018

0. EINLEITUNG

0.1. VERLAUF DER FELDFORSCHUNG

Das Material, auf dem die vorliegende Arbeit basiert, wurde im Verlauf von mehr als zweijährigen Feldforschungen gesammelt, und zwar, mit geringen Unterbrechungen, von Ende August 1967 bis Mitte September 1969, sowie von Ende August bis Ende November 1970. Aufgrund der spärlichen Hinweise in der bis zum Beginn der Untersuchungen publizierten Literatur hatte ich das mutmaßliche Verbreitungsgebiet der qD in drei Zonen aufgeteilt, denen ich jeweils etwa die gleiche Zeit widmen wollte: Anatolien, Nordsyrien und Nordirak. Mein Arbeitsgebiet erstreckte sich mithin über drei verschiedene Staaten. Da einige fast ausgestorbene qD nur noch von Sprechern beherrscht wurden, die im Libanon und in Israel im Exil bzw. in ihrer neuen Heimat lebten, erschien auch ein Forschungsaufenthalt in diesen beiden Staaten notwendig. Mein ursprünglicher Arbeitsplan mußte jedoch im Laufe der Zeit modifiziert werden, und zwar aus zweierlei Gründen. Zum einen zeigte sich, daß die qD Anatoliens sowohl an Zahl der Sprecher und Anzahl der verschiedenen Mundarten die Dialekte der übrigen Regionen weit übertrafen, als auch wegen ihrer Altertümlichkeit und ihrer vielen internen Sonderentwicklungen besondere Wichtigkeit beanspruchen konnten. Zum anderen waren meine Bewegungsfreiheit und meine Arbeitsmöglichkeiten durch die politischen Verhältnisse im Nahen Osten eingeschränkt. Die Reihenfolge meiner Forschungsreisen wurde weniger von den Erfordernissen einer kontinuierlich fortschreitenden Untersuchung als von den wechselnden äußeren Umständen bestimmt; hatte ich mich z.B. im ersten Jahr vorwiegend auf Anatolien beschränken müssen, weil die Einreise nach Syrien und in den Irak nicht möglich war, so konnte ich im folgenden Jahr in diesen Staaten und im Libanon arbeiten, während mir nun wiederum die Türkei verschlossen blieb. Überhaupt nicht zugänglich war während der ganzen Forschungszeit lediglich der Nordirak, weshalb dieser Bereich von der vorliegenden Arbeit nur zum Teil abgedeckt ist.

Ich begann meine Feldforschung in der südostanatolischen Provinzhauptstadt Mardin (arabisch *Mērdīn*), der einzigen *qəltu*-sprachigen Stadt, die durch eine größere Publikation bekannt geworden war (Socin 1882–3). Die Mundart von Mardin repräsentiert den „klassischsten", d.h. dem Altarabischen am nächsten stehenden und für den Arabisten am leichtesten zu erlernenden Typus des *qəltu*-Arabischen. Ich verbrachte insgesamt sechs Monate in Mardin, die nur durch einen

Aufenthalt in Israel unterbrochen waren. Nachdem ich die Mundart der Stadt geläufig sprechen konnte, begann ich systematisch Material zu sammeln und zugleich im Vilayet Mardin nach weiteren qD zu suchen. Dabei entdeckte ich eine ganze Anzahl von Unterdialekten, die bislang unbekannt waren, und die in Jastrow 1969a, 1969b und 1974 zum ersten Mal vorgestellt wurden: die Mundarten der Ebene, Kōsa, Mḥallami, Qarṭmīn, Āzəx (Einzelheiten über die geographische Verteilung und dialektologische Gliederung dieser und der im folgenden genannten Mundarten und Dialekte finden sich in Kapitel 1.).

Im ersten Jahr der Untersuchungen entdeckte ich auch die fast ausgestorbenen Mundarten der Diyarbakır-Gruppe, zu denen ich nach und nach im Libanon, in Israel und in Diyarbakır selbst ziemlich umfangreiches Material sammeln konnte.

Im zweiten Jahr der Feldforschung konnte ich in Bagdad Material zu der nordirakischen Mundart von Bəḥzāni sammeln und später fast zwei Monate lang an Ort und Stelle die Mundart von Dēr izZōr studieren, die einzige mir bekanntgewordene *qəltu*-Mundart auf syrischem Boden. Ein mehrmonatiger Aufenthalt in Beirut erlaubte es mir, mein bereits umfangreiches Material zu einigen Untergruppen der Mardin-Dialekte, namentlich zu den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und zu Āzəx noch wesentlich zu ergänzen. Dabei kam mir der Umstand zu Hilfe, daß die Bewohner der betreffenden südostanatolischen Gebiete saisonweise als Gastarbeiter im Libanon arbeiteten. Ich konnte eine ganze Reihe von ihnen als bezahlte Gewährsleute engagieren und im Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut monatelang unter den denkbar günstigsten Bedingungen mit ihnen arbeiten.

Als ich im September 1969 meine Feldforschungen zunächst abschloß, hatte ich noch eine wichtige anatolische Region, das Vilayet Siirt, unbearbeitet lassen müssen. Erst ein Jahr später erlangte ich durch die freundliche Vermittlung von Herrn Professor Fuat Sezgin, Frankfurt, die Erlaubnis zu einer neuerlichen Forschungsreise in die Türkei. Diese Reise führte ich im Herbst 1970 zusammen mit Herrn Peter Schabert durch. Im Verlauf der dreimonatigen Untersuchungen konnten wir nicht nur Material zu den Mundarten der Provinzhauptstadt Siirt und der umliegenden Dörfer sammeln, sondern es gelang uns darüberhinaus noch die Entdeckung von zwei weiteren anatolisch-arabischen Dialektgruppen, der Kozluk- und Sason-Dialekte. Diese werden in einem teilweise unzugänglichen Gebirgsland zwischen Kozluk und Sason (zwei Kreisstädten im Vilayet Siirt) gesprochen, in einer Gegend, in der niemand arabische Dialekte vermutet hätte. Sie weichen sehr stark von den anderen qD ab und gehören zu den ungewöhnlichsten nar. Dialekten überhaupt. Wegen der Kürze der Zeit konnten die Kozluk- und Sason-Dialekte nicht erschöpfend untersucht werden. Lediglich die Mundart von Daragözü (Kozluk-Dialekte) konnte ich einigermaßen ausreichend dokumentieren. Ihr habe ich eine eigene Monographie gewidmet (Jastrow 1973).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0020

0.2. ANGEWANDTE METHODEN DER FELDFORSCHUNG

Der verhältnismäßig lange Zeitraum, der für die Feldforschung zur Verfügung stand (zwei Jahre), ermöglichte mir, einige Mundarten sehr gründlich zu studieren. Dieses Studium beschränkte sich nicht auf das Sammeln von Notizen und Tonbandaufnahmen, sondern schloß den Erwerb aktiver Sprachkenntnisse und eine möglichst weitgehende Teilnahme am Alltagsleben der betreffenden Bevölkerung mit ein. Naturgemäß dauerte die praktische Erlernung meiner ersten *qəltu*-Mundart (Mardin-Stadt) wesentlich länger als die Einarbeitung in die folgenden Mundarten. Ich habe mich bemüht, nicht an der einmal erlernten Sprachform festzuhalten, sondern jede Mundart, mit der ich mich eingehender befaßte, korrekt sprechen zu lernen. Von diesen gesicherten Punkten ausgehend konnten dann andere, benachbarte Mundarten durch kürzere Untersuchungen (Fragebogen) erschlossen werden.

Die Wichtigkeit der aktiven Sprachbeherrschung kann nicht genug hervorgehoben werden. Der Informant soll sich ja als Lehrer des Feldforschers verstehen; wenn dieser sich immer nur Notizen macht, in seiner Sprechfertigkeit aber keine Fortschritte erkennen läßt, verliert der Informant die Lust. Ferner ist jeder Informant bemüht, seine Erklärungen dem sprachlichen Niveau des Gegenübers anzupassen. Läßt dessen Sprechfertigkeit und Hörverständnis zu wünschen übrig, wird der Informant seine Erklärungen bewußt einfach halten und sprachlichen und begrifflichen Schwierigkeiten aus dem Weg gehen. Nicht zuletzt sollte der Feldforscher schon deshalb in der Lage sein, sich an normalen Gesprächen zu beteiligen, damit er sein anhand von abgefragten Data konstruiertes Sprachmodell auch an der Sprachwirklichkeit messen und eventuell korrigieren oder erweitern kann. Die größere Vertrautheit mit der Sprache wirkt sich im übrigen bei der späteren Bearbeitung der Materialien (Transkription von Tonbandaufnahmen etc.) sehr zeitsparend aus.

Tonbandaufnahmen, die für das Korpus bestimmt waren, wurden vorwiegend während der zweiten Hälfte eines Aufenthaltes gemacht. Bei der Auswahl der Sprecher ging ich sehr sorgfältig vor. Sprecher mit Mischdialekten schieden von vorneherein aus, ebenso solche mit einer undeutlichen Aussprache. (Gerade von den alten Leuten, die an sich ein wertvolles Informantenreservoir darstellen, kommen viele aus den beiden genannten Gründen nicht in Frage.) Den Informanten, sofern sie nicht spontan über ein bestimmtes Thema sprechen wollten, wurden verschiedene Themen vorgeschlagen, um eine möglichst umfassende Darstellung der materiellen und kulturellen Umwelt anhand authentischer Texte zu erhalten. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß viele Informanten zwar eine Geschichte recht weitschweifig erzählen können, bei der Schilderung ihres eigenen täglichen Lebens jedoch sehr lapidare Aussagen bevorzugen. Wenn man etwa den Anbau von Weizen beschrieben haben möchte, hört sich das häufig wie folgt an: „Wir

säen ihn, dann wird er reif, dann ernten wir ihn, dann dreschen wir ihn, dann füllen wir ihn in Säcke. Fertig." Da solche Texte weder sprachlich noch volkskundlich viel hergeben, habe ich versucht, aufgeschlossene Sprecher, mit denen ich länger arbeitete, behutsam zu größerer Anschaulichkeit und Ausführlichkeit anzuhalten. Die Texte des zweiten Bandes werden zeigen, daß mir dies in einigen Fällen recht gut gelungen ist.

0.3. CHARAKTERISIERUNG DES GESAMMELTEN MATERIALS

Das sprachwissenschaftliche Material, das ich im Verlauf meiner Feldforschungen gesammelt habe, umfaßt:

a) 43 Tonbänder mit Sprachaufnahmen von insgesamt 140 Stunden Länge; das entspricht in Transkription (ohne Übersetzung und Kommentar) 3500 Druckseiten. Fast alle Tonbandtexte sind an Ort und Stelle mit den Informanten durchgearbeitet worden, stellen also ein bereits erschlossenes Material dar.

b) 75 Notizhefte mit insgesamt 5800 Seiten handschriftlicher Notizen. Die Notizen umfassen abgefragte Data zu Phonologie, Morphologie und Lexikon der behandelten Mundarten sowie einen fortlaufenden Kommentar zu den auf Tonband aufgenommenen Texten.

In Kapitel 1. ist dieses Material nach Mundarten aufgeschlüsselt. An dieser Stelle möchte ich näher auf den Inhalt der Tonbandtexte eingehen. Wie bereits bemerkt, habe ich große Mühe darauf verwandt, Texte zu möglichst vielen Themen zu sammeln. So ist in zweijähriger Arbeit ein Textkorpus entstanden, das kaum einen Aspekt des dörflichen und städtischen Lebens der *qəltu*-Bevölkerung außer acht läßt. Ich gebe hier einen (keineswegs vollständigen) Überblick über die behandelten Themen:

(1) Der Mensch

Der menschliche Körper; körperliche Defekte; Krankheiten.

(2) Hausbau und Inneneinrichtung

Errichtung eines Kalkbrennofens *(ātūn)*; Bau des Hauses einschl. Dach; Form und Aufteilung des Hauses; Bett und Bettzeug; Vorratsbehälter; Ofen; Kohlenbecken; Türe und Schloß; Hof und Umzäunung; Stall und Scheune; Brunnen und Zisterne.

(3) Haus- und landwirtschaftliche Geräte

Tongefäße; Kupfergefäße; Blechgefäße; Siebe; Eimer; Körbe; Behälter aus Stroh; Säcke; Decken und Matten; Tücher und Lappen; Hacken und Schaufeln; Pflug, Joch usw.; Reit- und Packsattel; Handmühle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0022

(4) Ernährung

Mahlen des Getreides; Wassermühle; Herstellung von Griesarten *(bərġəl, ǧərš)*; Herstellung von Nudeln; Brotbacken. Regionale Gerichte. Milchwirtschaft (Herstellung von Yoghurt, Butter, Buttermilch, Käse usw.). Konserven aus Tomaten, Auberginen und scharfer Paprika. Mastvieh (Aufzucht, Schlachten, Einlegen des Fleisches).

(5) Landwirtschaft

Getreideanbau (Pflügen, Säen, Ernten, Dreschen, Worfeln). Anbau von Hirse, Linsen, Bohnen, Kichererbsen. Weinberg (Anlage, Beschneiden der Weinstöcke, Jäten, Ernten der Trauben, Herstellung von Rosinen, Traubenhonig, Süßwurst; Herstellung von Wein und Essig; Brennen von Schnaps *(ʕaṛaq)*). Olivenkultur. Melonenfeld (Anlage und Pflege; die einzelnen Melonen-, Kürbis- und Gurkenarten). Landwirtschaft auf bewässertem Land (Methoden der Landbewässerung; Anbau von Tomaten, Auberginen, Kartoffeln, Zwiebeln; Tabakkultur; Anbau von Baumwolle; Pappelanbau).

(6) Viehzucht

Rinderzucht; Ziegen- und Schafzucht; Hirtenhandwerk; das Werfen des Viehs; Entwöhnen der Jungtiere. Scheren und Spinnen der Wolle; Webstuhl; Herstellung von Filz. Düngerverwertung. Aufzucht von Pferden, Eseln, Mauleseln, Kamelen. Aufzucht von Federvieh (Hühner, Truthühner, Gänse, Enten, Haustauben). Verwendung der Federn. Bienenzucht. Herstellung von Kerzen. Hund; Katze.

(7) Sammelwirtschaft

Grünfutter; Brennholz; Reisig. Trüffeln. Heil- und Würzkräuter. Wilder Honig.

(8) Jagd

Die verschiedenen Methoden, das Steinhuhn *(ṭayr əlḥaǧal)* zu jagen. Jagd mit Windhund; Jagd mit Fallen. Fang und Jagd von Wildtauben. Fischfang im Euphrat.

(9) Dörfliches Handwerk

Schmied; Klempner; Hufschmied; Sattler; Metzger; Arbeiter im Steinbruch.

(10) Dörfliche Umwelt

Beschreibungen einzelner Dörfer; Flurnamen. Der Dorfteich. Der Euphrat (Überschwemmungen; Schwimmen; Bootfahren).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0023

(11) Wilde Tiere

Schlangenarten und Erlebnisse mit Schlangen. Wölfe; Igel, Schildkröte, Eidechse; Vögel; wilde Bienen.

(12) Jahreszeiten und Wetter

Die vier Jahreszeiten; Lebensweise der Menschen während der vier Jahreszeiten. Schnee; Gewitter; Blitz.

(13) Brauchtum und Sitte

Männer- und Frauenbekleidung. Hochzeitsbräuche; Impotenz; Geburt und Kinderpflege; Beschneidung (Muslime); Taufe (Christen). Totenbräuche (Leichenwaschung, Beerdigung, Totengabe, Totenmahl). Kinderspiele. Fehde und Blutrache.

(14) Religiöses Leben

Die religiösen Pflichten des Muslim; Reinheitsvorschriften (muslim.). Wallfahrtsorte; Gelübde; Amulette. Gespensterglauben. Vorstellungen von Himmel und Hölle (muslim.).

(15) Jüngere Geschichte und Landeskunde

Die große Christenverfolgung im I. Weltkrieg. Banditen und Gesetzlose. Die Aghaherrschaft. Über die Jeziden; über die Zigeuner. Alte Ruinen, archäologische Funde; Schatzsuche.

Zu jedem einzelnen dieser Stichworte existiert in meiner Sammlung mindestens ein beschreibender Text, oft jedoch auch mehrere Paralleltexte in verschiedenen Mundarten. Die Texte begnügen sich nicht mit knappem Aufzählen oder summarischem Beschreiben, sondern gehen bis ins kleinste Detail. Komplizierte Verfahren wie beispielsweise Brotbacken oder Schnapsbrennen werden so genau geschildert, daß sie anhand der Texte nachgeahmt werden könnten. Einem Text über „Hacken und Schaufeln", um ein anderes Beispiel zu nennen, entnehmen wir die folgenden Informationen: Bezeichnungen für die unter diesen Oberbegriff fallenden Werkzeuge; ihre Größe und Form; das Material, aus dem sie hergestellt sind; Bezeichnungen für die einzelnen Teile (Stiel, Schaft, Schneide usw.); Verwendungszweck. Ein Text über regionale Gerichte zählt fünfzehn verschiedene Gerichte auf und beschreibt ihre Zubereitung; ein Text über Kinderspiele schildert achtzehn verschiedene Spiele und hat die Länge von einer Stunde. Zum Thema „Gespensterglauben" gibt es eine ganze Reihe von Geschichten, ähnlich zum Thema „Fehde und Blutrache" oder „Steinhuhnjagd" (ein sehr beliebter Volkssport).

Neben den volkskundlichen Texten im engeren Sinne wurde eine große Anzahl erzählender Texte aufgenommen, und zwar: Geschichten, Märchen, Legenden, Tierfabeln, Schwänke, Zoten, „wahre Begebenheiten" sowie (besonders interessant) einige autobiographische Texte. Schließlich umfaßt das Korpus noch eine Reihe von Volksliedern, denen im Rahmen der qD ein besonderer Seltenheitswert zukommt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0024

0.4. ART DER BESCHREIBUNG

Die vorliegende Arbeit berücksichtigt gleichermaßen diachronische, synchronische und dialektvergleichende Gesichtspunkte, d.h. es wurde versucht, sowohl die synchrone Struktur einzelner Mundarten oder grammatischer Teilbereiche einzelner Mundarten als auch die Dialektstruktur des *qəltu*-Sprachraums im ganzen deutlich werden zu lassen, zugleich jedoch auch, wo erforderlich, den nötigen historischen Hintergrund zu bieten oder aufzuzeigen, welche Bedeutung einer bestimmten Erscheinung im Rahmen der übrigen nar. Dialekte zukommt. Es wurde darauf geachtet, diese verschiedenen Arten der Sprachbetrachtung deutlich gegeneinander abzugrenzen. So wurde beispielsweise für die Formulierung eines synchronischen morphophonemischen Prozesses eine andere Terminologie und andere Symbole verwendet als für die Beschreibung einer diachronischen Sprachentwicklung. Dies sei an einem Beispiel aus Dēr izZōr gezeigt. Die zur Frage stehenden Data sind: *yiktib* „er schreibt", *yikitbūn* „sie schreiben". Auf synchronisch-deskriptiver Ebene konstatieren wir eine interne Veränderung der Flexionsbasis ‖*-ktib-*‖ beim Antritt des vokalisch anlautenden Flexionssuffixes ‖*-ūn*‖: ‖*yiktib-ūn*‖ → *yikitbūn*. Die historische Entstehung des Vokalumsprungs in der Form *yikitbūn* formulieren wir wie folgt: **yiktibūn* > **yiktbūn* > **yikᵻtbūn* > *yikitbūn*.

Je nach dem behandelten Gegenstand herrscht eine mehr diachronische oder mehr synchronische Betrachtungsweise vor. So sind beispielsweise die Pronomina (3.), namentlich die vorwiegend lexikalisch interessanten Formen, stärker unter diachronischen Aspekten behandelt, während ich bei der Verbalmorphologie bestrebt war, vor allem die synchronen Strukturen in den einzelnen Mundarten zu beschreiben und miteinander zu vergleichen. Doch auch die diachronische Entwicklung des Verbalsystems wird teils in den betreffenden Abschnitten selbst, teils in den diachronischen Passagen der Phonologie (2.) gebührend berücksichtigt.

Bei der synchronischen Deskription wurde zwischen den verschiedenen Ebenen der Sprachstruktur geschieden, so insbesondere zwischen der Morphemebene und der Phonemebene (ich verweise etwa auf die Ausführungen über die Position des Worttons (2.3.3.), bei denen diese Unterscheidung eine wichtige Rolle spielt.) Synchrones Sprachmaterial wird vorwiegend in phonemischer, daneben auch in phonetischer und morphophonemischer Umschrift gegeben. Phonetisch geschriebenes Material steht immer zwischen eckigen Klammern ([...]), morphophonemisch geschriebenes Material zwischen doppelten senkrechten Strichen (‖...‖). Alle phonemisch geschriebenen Data erscheinen im Druck kursiv; eine zusätzliche Kennzeichnung, etwa durch Schrägstriche, entfällt. Auch die in Kolumnen aufgeführten Formen (Paradigmen) sind phonemisch geschrieben; lediglich bei Listen gebundener Morpheme (Flexionsbasen, Affixe), die in Kolumnen stehen, ist die Schreibung als morphophonemisch anzusehen, ohne daß dies zusätzlich

(etwa durch doppelte senkrechte Striche) gekennzeichnet wäre. Nicht belegte oder hypothetische Formen haben einen Asterisk.

Unter phonetischer Umschrift ist im allgemeinen keine „enge" phonetische Transkription gemeint, sondern lediglich eine Art der Transkription, die subphonemische Züge mit einschließt, z.B. Siirt-Stadt *ǧanb* [ǧampʿ] „Seite". Bisweilen ist eine engere phonetische Umschrift erforderlich, die dem API-System folgt, z.B. [d͡ʒæmpʿ]. Data aus dem Bereich der Kozluk- und Sason-Dialekte mit Ausnahme von Daragözü, aus Mundarten also, die noch nicht eingehend untersucht werden konnten, werden grundsätzlich in eckige Klammern gesetzt, um auszudrücken, daß die Schreibung nicht auf einer phonologischen Analyse basiert. (Lediglich wenn solche Formen in Kolumnen zusammen mit Formen aus anderen Dialekten stehen — so vor allem in Kapitel 3. —, sind die eckigen Klammern weggelassen.)

Die phonemische Umschrift, in der ein Großteil aller Data erscheint, ist gleichfalls nicht rigoros phonemisch, sondern enthält nach arabistischer Tradition auch gewisse phonetische und morphophonemische Elemente. Ein phonetischer Zug dieser Umschrift ist die Schreibung von wortauslautenden unbetonten Langvokalen ohne Längenstrich (2.3.1.b)). Ein weiterer phonetischer Zug ist die häufige Verwendung von ′ zur Bezeichnung der Wortbetonung, die der größeren Deutlichkeit halber auch dann erfolgt, wenn die Position der Wortbetonung durch die einschlägigen Regeln bereits festliegt (2.3.3.).

Ein morphophonemisches Element in der phonemischen Umschrift ist die einheitliche Schreibung der Wurzelkonsonanten ohne Rücksicht auf deren Sonorisierung oder Entsonorisierung durch Assimilation im Wortinlaut (2.3.5.) oder auf die automatische Entsonorisierung im Wortauslaut (2.3.6.). Ein weiterer morphophonemischer Zug ist die Schreibung von morphologisch bedingter Konsonantengemination auch in den Fällen, in denen sie auf Phonemebene nicht vorhanden ist (2.3.4.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0026

0.5. ABKÜRZUNGEN UND SYMBOLE

a) Abkürzungen

qD	*qəltu*-Dialekt(e)
Aar., aar.	Altarabisch
Nar., nar.	Neuarabisch (Dialekte)
GNS	Genel Nüfus Sayımı (s. Literaturverzeichnis)
m, M	maskulin, Maskulinum
f, F	feminin, Femininum
c, C	communis generis
sg, Sg	Singular
pl, Pl	Plural
1	1. Person
2	2. Person
3	3. Person

b) Symbole

K	ein beliebiger Konsonant
v	ein beliebiger Vokal
v̆	ein beliebiger kurzer Vokal
v̄	ein beliebiger langer Vokal
[...]	phonetisch geschriebenes Material
‖...‖	morphophonemisch geschriebenes Material
#	Wortjunktur
#...	Wortanfang
...#	Wortende
∼	stellungsbedingte Variante
$\overset{f}{\sim}$	freie Variante
'	Akut: gibt die Wortbetonung an
=	gleich
≠	ungleich
*	erschlossene oder hypothetische Form
<	entstanden aus } diachronische Prozesse
>	geworden zu } diachronische Prozesse
←	entsteht aus } synchronische morphophonemische oder morphologische Prozesse
→	wird zu } synchronische morphophonemische oder morphologische Prozesse

c) Morphophoneme

Ø	ergibt als Affix phonemisch Null; die phonemische Realisierung von ‖Ø‖ als Radikal in einem Basismorphem ist jeweils angegeben.
ˊ←	bewirkt die Betonung des vorhergehenden Vokals, z.B. Āzəx ‖qtəl-ū-ˊ←Ø‖ → *qtəlú* „tötet ihn!“ (2.3.3.).
T	symbolisiert die verschiedenen Allomorphe der Femininendung (2.2.4.b)).
I	(bei der Beschreibung der Siirt-Dialekte verwendet) ergibt: (1) in der Sequenz ‖Iy‖ immer *əy* = *ī*, (2) in einfach geschlossenen Endsilben in Snēb *ə*, in den übrigen Mundarten der Siirt-Dialekte *e* ∼ *o* (zur Distribution von *e* und *o* vgl. 2.2.1.b) (3)), (3) in allen übrigen Positionen *ə*.
E	(bei der Beschreibung der Kozluk-Dialekte verwendet) ergibt *ay* in einsilbigen Verbformen und vor Suffixen, sonst *ē*.
O	(bei der Beschreibung der Kozluk-Dialekte verwendet) ergibt *aw* in einsilbigen Verbformen und vor Suffixen, sonst *ō*.
L	(bei der Beschreibung der Kozluk-Dialekte verwendet) ergibt *ll* nach ‖ī, ū, ā‖, sonst *l*.

1. DIE *QəLTU*-DIALEKTE. GEOGRAPHISCHE VERTEILUNG UND DIALEKTOLOGISCHE GLIEDERUNG.

Die qD nehmen kein zusammenhängendes Sprachgebiet ein, sondern sind über einen weiten geographischen Raum, der mehrere Staatsgrenzen des Vorderen und Mittleren Orients überschreitet, in Form einzelner, mehr oder weniger großer Sprachinseln verteilt. Hinzu kommt die Verlagerung von einzelnen Mundarten durch Auswanderung, Umsiedlung und Vertreibung, die seit Beginn dieses Jahrhunderts zu beobachten ist. Viele, zumeist geographisch benachbarte Mundarten lassen sich aufgrund sprachlicher Kriterien zu größeren Einheiten zusammenfassen und bilden so die Dialektgruppen und -untergruppen, die im folgenden dargestellt sind.

Die hier gegebene dialektologische Klassifizierung der qD ist der erste Versuch dieser Art. Die meisten der berücksichtigten Mundarten wurden erst im Verlauf meiner Feldforschungen entdeckt. Die Gesamtheit der qD wird in drei große Gruppen eingeteilt, die nach der jeweiligen geographischen Region (Anatolien, Tigris- bzw. Euphrat-Gebiet) benannt sind. Innerhalb dieser drei Hauptgruppen sind die einzelnen Untergruppen jeweils nach der bedeutendsten Stadt ihres Gebiets benannt. Die Gliederung ist am detailliertesten für Anatolien, vor allem für die Mardin- und Siirt-Dialekte, für die am meisten Material vorlag. Die übrigen qD — Tigris- und Euphrat-Gruppe sowie in Anatolien die Kozluk- und Sason-Dialekte — sind nur grob gegliedert; um einen detaillierten Überblick zu gewinnen, sind weitere Feldforschungen notwendig. Bei den Diyarbakır-Dialekten, die heute kurz vor dem Aussterben stehen, war eine Untergliederung nicht möglich, weil sich die sprachlichen Unterschiede im aufgenommenen Material nicht mehr eindeutig bestimmten Mundarten zuordnen ließen.

Im Anschluß an einen schematischen Überblick über die Gliederung des *qəltu*-Sprachraums werden die einzelnen Dialektregionen näher beschrieben. Es folgt eine Zusammenstellung der wichtigsten sprachlichen Kriterien, auf denen die Klassifizierung beruht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0029

1.1. SCHEMATISCHER ÜBERBLICK ÜBER DIE GLIEDERUNG DER qD

Anatolische Gruppe

Diyarbakır-Dialekte

Mardin-Dialekte
- Ebene
- Stadt Mardin und Umgebung
- Kōsa
- Mḥallami
- Qarṭmīn
- Āzəx

Siirt-Dialekte

Kozluk-Dialekte

Sason-Dialekte

Tigris-Gruppe

Euphrat-Gruppe

In der Reihenfolge des obigen Schemas werden die einzelnen Dialektregionen der qD beschrieben. Es werden sämtliche Ortschaften namentlich aufgeführt, in denen eine *qəltu*-Mundart mit Sicherheit oder mit großer Wahrscheinlichkeit gesprochen wird oder zu Beginn unseres Jahrhunderts gesprochen wurde. Meine Informationen stammen: (1) aus dem persönlichen Besuch von Ortschaften, (2) aus Interviews mit einheimischen Informanten, die nicht in der betreffenden Ortschaft selbst durchgeführt wurden, (3) aus glaubwürdigen Aussagen nichteinheimischer Informanten über die Existenz einer bestimmten Mundart, (4) aus Hinweisen in der Fachliteratur. Bei allen aufgeführten Ortschaften ist erkennbar, aufgrund welcher Art von Information sie in die Liste aufgenommen worden sind: Folgt keine Angabe über vorhandenes eigenes Material oder über einen durchgeführten Besuch, dann ist die Ortschaft aufgrund von Informantenaussagen in die Liste aufgenommen worden. Auch alle Aussagen über das Schicksal bestimmter Ortschaften oder Bevölkerungsgruppen seit 1900 stammen, soweit keine andere Quelle angegeben ist, aus mündlichen Informationen meiner Gewährsleute. Der Berichtszeitraum endet mit dem Jahr 1970. Spätere Ereignisse — so etwa die ab 1976 wieder verstärkt einsetzende Vertreibung der türkischen Christen aus ihren angestammten Siedlungsgebieten — konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Namen der Ortschaften werden in der einheimischen Namensform gegeben (in phonemischer Schreibung). Ortsnamen im Bereich der Sason-Dialekte stehen in eckigen Klammern (phonetische Schreibung), um auszudrücken, daß sie sich beim gegenwärtigen Stand der Forschung nicht sicher phonemisieren lassen. Bei erneuter Nennung im Text

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0030

erscheinen jedoch alle phonetisch geschriebenen Ortsnamen ohne eckige Klammern, und alle phonemisch geschriebenen Ortsnamen nicht mehr kursiv.

Bei Ortsnamen in der Türkei wird neben der einheimischen Namensform der alte und der neue offizielle türkische Name angegeben. Als Quelle dient das GNS. Die türkischen Bezeichnungen der Verwaltungseinheiten im GNS werden wie folgt wiedergegeben: *il* (früher *vilâyet*) = Vilayet, Provinz; *ilce* (früher *kaza*) = Distrikt; *bucak* (früher *nahiye*) = Subdistrikt.

Für größere Städte wird im allgemeinen der Name verwendet, der sich in der Literatur eingebürgert hat, z.B. Bagdad, Mardin, Mossul etc., während die einheimische *qəltu*-arabische Namensform nur bei der ersten Nennung erwähnt ist. Bei türkischen Städtenamen (in Lateinschrift) ist die originale Orthographie beibehalten, also z.B. Diyarbakır, nicht Diyarbakir oder Diyarbekir.

Soweit bekannt, ist bei jeder Ortschaft die Einwohnerzahl angegeben. Alle Einwohnerzahlen für die Türkei stammen aus der Volkszählung von 1965, veröffentlicht im GNS. Soweit die Religionszugehörigkeit der Bewohner nicht ausdrücklich erwähnt ist, handelt es sich um Muslime. Unter den Christen überwiegen die Angehörigen der jakobitischen Kirche.

Eingearbeitet in die Liste der Ortschaften ist ein nach Mundarten aufgeschlüsselter Überblick über das gesamte mir zur Verfügung stehende Sprachmaterial. Unter dem Stichwort „Material" wird bei jeder Ortschaft angegeben, welche Data ich zu der betreffenden Mundart sammeln konnte. Es wird auch erwähnt, ob die Data an Ort und Stelle gesammelt oder mit einem Informanten an anderer Stelle erarbeitet wurden. Hieran schließt sich gegebenenfalls ein Hinweis auf Data, die sich der Fachliteratur entnehmen lassen.

1.2. ANATOLISCHE GRUPPE

Alle zu dieser Gruppe gehörenden Dialekte und Mundarten sind in Anatolien beheimatet, und zwar innerhalb der heutigen Staatsgrenzen der Türkei. Die Anatolische Gruppe zerfällt in fünf Untergruppen.

1.2.1. *Diyarbakır-Dialekte*

Diese ausschließlich von jüdischen und christlichen Minderheiten gesprochenen Dialekte stellen die am weitesten nach Westen vorgeschobenen Ausläufer des *qəltu*-Arabischen dar. Sie werden heute in ihrer ursprünglichen Heimat nicht mehr gesprochen und stehen alle kurz vor dem Aussterben. Zu den Diyarbakır-Dialekten gehören:

a) Die Mundarten der jüdischen Gemeinden in den beiden Provinzhauptstädten Urfa und Diyarbakır sowie in den beiden Distrikthaupt-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0031

städten Siverek (Vilayet Urfa) und Çermik (Vilayet Diyarbakır). Informantenaussagen über die Größe der vier Gemeinden vor Beginn der Auswanderung bewegen sich zwischen 50 bis knapp 100 Familien jeweils. Alle vier Gemeinden waren in einer anderssprachigen Umgebung angesiedelt. Çermik und Siverek mit ihrem Umland gehören zum Sprachgebiet des neuiranischen Zaza. In Urfa-Stadt wird vorwiegend türkisch gesprochen, während auf dem flachen Lande nordarabische Beduinendialekte vorherrschen. Zu den sprachlichen Verhältnissen in Diyarbakır s. unten b).

Jüdische Werber aus Palästina erschienen schon zur Mandatszeit in Anatolien, um die dortigen jüdischen Gemeinden zur Auswanderung zu bewegen. Einzelne Familien aus den erwähnten vier Städten folgten dieser Aufforderung und ließen sich vorwiegend in Jerusalem nieder. Nach der israelischen Staatsgründung siedelten alle vier Gemeinden geschlossen nach Israel über. Ihre Mundarten stehen heute vor dem Aussterben.

Material:
Urfa: 2 Seiten Notizen (Jerusalem)
Siverek: 2 Seiten Notizen (Jerusalem)
Diyarbakır: 7 Seiten Notizen (Jerusalem)

b) Eine Anzahl von christlich-arabischen Mundarten, die in Diyarbakır selbst und einigen Dörfern der Umgebung gesprochen wurden.

(1) Neben der erwähnten arabisch-sprachigen jüdischen Gemeinde beherbergte Diyarbakır, Haupstadt des gleichnamigen Vilayets und größtes städtisches Zentrum im Südosten der Türkei (Einw.: 102653) auch eine christliche Gemeinde, die *qəltu*-Arabisch sprach. Die Größe dieser Gemeinde ist nicht mehr feststellbar, sie übertraf jedoch die der jüdischen Gemeinde um ein Mehrfaches. Zahlenmäßig weit größer als die jüdische und christlich-arabische Gemeinde war die armenische Bevölkerungsgruppe. Die muslimische Mehrheit der Stadt spricht eine besondere türkische Mundart. Einen beachtlichen Anteil der Bevölkerung von Diyarbakır stellen auch die Kurden.

Im Verlauf der Armenierverfolgungen büßte Diyarbakır seine gesamte armenische Bevölkerung ein, während die arabischen Christen weitgehend verschont blieben. In den anschließenden Jahren wanderten jedoch fast alle aus, einige nach Syrien, Palästina und in den Libanon, die meisten nach Amerika. Ihre Mundart steht vor dem Aussterben und ist heute kaum noch zu fassen.

Material:
1 Stunde Tonbandaufnahmen (Diyarbakır)

(2) In der Nähe von Diyarbakır lagen einige christlich-arabische Dörfer, von denen fünf noch namentlich bekannt sind: *Kaʕbīye*, *Qaraḍāš*, *Čārūxīye*, *Qəṭərbəl* und *Təlġāz*. Im Gegensatz zu den arabischen Christen von Diyarbakır wurden die Einwohner dieser Dörfer während

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0032

der Armenierverfolgungen fast vollständig abgeschlachtet. Es gibt nur noch ganz wenige betagte Überlebende, die ich in Diyarbakır, Beirut und Ost-Jerusalem ausfindig machen konnte. Mit ihnen werden die betreffenden Mundarten aussterben. Nach der Liquidierung der Bevölkerung wurden die Dörfer türkischen Umsiedlern aus Bulgarien überlassen. Da auch die alten Dorfnamen abgeschafft und durch neue türkische ersetzt wurden, sind alle Spuren der einstigen Bewohner getilgt.

Material:
Kaʿbīye: 7 Stunden und 48 Minuten Tonbandaufnahmen (Diyarbakır und Beirut)
8 Seiten Notizen (Ost-Jerusalem)
Qarabāš: 1 Stunde Tonbandaufnahmen (Diyarbakır)

Anmerkung: Blanc (1964, S.5) erwähnt unter seinen Gewährsleuten einen Jakobiten aus Qarabāš bei Diyarbakır, von dem an einigen Stellen des Buches Data zitiert werden. Das Material dieses Informanten stammt jedoch nicht aus dem Bereich der Diyarbakır-Dialekte. Wie ich in einem Gespräch mit H. Blanc klären konnte, wuchs der betreffende Informant in Midyat auf; seine Data repräsentieren also nicht das Arabische von Qarabāš, sondern das in Midyat und Umgebung gesprochene Mḥallami (s. unten 1.2.2.d)).

1.2.2. *Mardin-Dialekte*

Alle Ortschaften, in denen Mardin-Dialekte gesprochen werden, liegen innerhalb der Verwaltungsgrenzen des Vilayets Mardin. Während die Untergruppen Qarṭmīn und Āzəx jeweils nur eine einzige Mundart umfassen, gehören zu den übrigen Untergruppen jeweils eine Reihe von Ortschaften mit verschiedenen Lokalmundarten.

Die Einteilung der Mardin-Dialekte in fünf Untergruppen, wie sie in Jastrow 1969a vorgeschlagen und von Sasse (S.10) übernommen wurde, ist in der vorliegenden Arbeit insoweit modifiziert, als eine sechste Untergruppe (*Kōsa*) hinzugekommen ist. Als ich im Sommer 1969 in Beirut Gelegenheit hatte, über viele Wochen hin mit Sprechern der diversen, in Jastrow 1969a und Sasse noch unter dem Namen *Mḥallami* zusammengefaßten Mundarten zu arbeiten, stellte sich heraus, daß die westlichen Mundarten sich in einer ganzen Reihe von Punkten von den weiter östlich gesprochenen unterscheiden, so daß die Unterteilung in zwei unabhängige Untergruppen der Mardin-Dialekte gerechtfertigt schien. Für die östlichen Mundarten wurde die Eigenbezeichnung Mḥallami beibehalten, während ich für die westlichen Mundarten den Ausdruck Kōsa wählte. Kōsa und Mḥallami sind ursprünglich Stammesnamen und bezeichnen die Zugehörigkeit der Ortschaften zu einem bestimmten Stammesverband. Ich verwende sie in übertragenem Sinne zur Bezeichnung der Dialektzugehörigkeit, die sich zumindest im Bereich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0033

des Mḥallami mit der Stammeszugehörigkeit deckt. Dagegen werden einige westliche Ortschaften, die sprachlich zum Kōsa gehören, anderen Stämmen zugerechnet und zwar Maʿsarte und Ṭawq den Ōmarīye, Ǧawze den Dērēvarīye, doch ist dieser Umstand dialektologisch ohne Bedeutung.

Die Existenz einer „kleineren westlichen" und einer „größeren östlichen Gruppe" innerhalb der zunächst als Mḥallami zusammengefaßten Mundarten war auch Sasse aufgefallen (vgl. S. 11), doch der erzwungene Abbruch seiner Untersuchungen hatte ihm nicht erlaubt, die zusätzlichen Data aus einer Reihe von Dörfern zu sammeln, die zu einer säuberlichen Scheidung der beiden Gruppen erforderlich gewesen wären. Als Schlüsselwort für die Einteilung der Mundarten diente mir der Ausdruck für „er kam": in allen Kōsa-Mundarten *ǧē*, in allen Mḥallami-Mundarten *ǧā*. Daneben existieren zahlreiche weitere Isoglossen für Kōsa und Mḥallami, von denen nur die zwei wichtigsten erwähnt werden sollen: Für „wie" hat das Mḥallami *kēf*, Kōsa dagegen diverse Reflexe eines alten **ayš-lawn*, wie *áššōn* u.ä. (3.2.2.a) (2)); für „sprechen" hat das Mḥallami *ḥaka*, Kōsa *nēdam* (vgl. 1.5.3.).

Im Grenzgebiet zwischen Kōsa und Mḥallami kommt es zu lexikalischen Überschneidungen, doch wurde die Zuordnung — vielleicht etwas willkürlich — immer anhand des Schlüsselwortes „er kam" vorgenommen. Übergangsmundarten finden sich auch im Grenzgebiet zwischen Mardin (Stadt und Umgebung) und Kōsa. Hier gestaltete sich die Zuordnung noch schwieriger, da zum Teil die erforderlichen Data fehlten. Die Zuordnung einiger Mundarten ist deshalb als vorläufig zu betrachten.

a) Ebene

Alle Ortschaften dieser Untergruppe liegen in der Ebene südlich von Mardin und gehören teils zum Distrikt Mardin, Subdistrikt Kasır, teils zum Distrikt Kızıltepe, Subdistrikt Kızıltepe. In folgenden Ortschaften werden Mundarten der Ebene gesprochen:

(1) *Hərrīn*
Offizieller türkischer Name: Ortaköy, früher Gülherrin.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Kasır.
Einwohner: 987.

Material:
43 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)

(2) *Qawṣ*
Offizieller türkischer Name: Yaylı, früher Kavus.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Kasır.
Einwohner: 571.

Material:
22 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0034

(3) *Salāx*
Offizieller türkischer Name: Gökçe, früher Selah.
Dorf im Distrikt Kızıltepe, Subdistrikt Kızıltepe.
Einwohner: 945.

Material:
20 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)

(4) *Bōšqátər*
Offizieller türkischer Name: Boztepe, früher Buzkatri.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Kasır.
Einwohner: 254.

(5) *Dqūq*
Offizieller türkischer Name: Kumlu, früher Dükük.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Kasır.
Einwohner: 389.

(6) *Məqbəl*
Offizieller türkischer Name: Hatunlu, früher Mukbil.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Kasır.
Einwohner: 317.

(7) *Tall šʿēr*
Offizieller türkischer Name: Arpatepe, früher Telşair.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Kasır.
Einwohner: 360.

(8) *Tall ṭayḍ*
Offizieller türkischer Name: Eskin, früher Telfaiz.
Dorf im Distrikt Kızıltepe, Subdistrikt Kızıltepe.
Einwohner: 279.

(9) *Šaġlān*
Nicht im GNS verzeichnet.

b) Stadt Mardin und Umgebung

Zu dieser Untergruppe gehören die Mundarten von:

(1) Mardin
(so der offizielle türkische Name, einheimische arabische Namensform *Mērdīn*).
Hauptstadt des gleichnamigen Vilayets.
Einwohner: 30974.

Mardin ist bis heute eine weitgehend arabischsprachige Stadt. Türkisch wird von den nichteinheimischen Beamten, Militärs, Ärzten usw. gesprochen. Kurdisch wird von vielen Mardinern (namentlich Handwerkern und kleinen Kaufleuten) verstanden und mit der Kundschaft aus dem kurdischen Hinterland gesprochen. Es gibt auch in der Stadt ansässige Kurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0035

Die einst blühende christliche Gemeinde von Mardin ist, vor allem durch Emigration, sehr zusammengeschmolzen. Zwischen der Mundart der Muslime und der der christlichen Minderheit bestehen, wenn überhaupt, nur minimale Unterschiede.

In der Distrikthauptstadt Kızıltepe (Einwohner: 9589), die 10 km südlich von Mardin in der Ebene liegt, leben viele Mardiner Familien, weshalb auch dort die Mardiner Mundart gebräuchlich ist.

Material:
10 Stunden und 20 Minuten Tonbandaufnahmen (davon 10% von christlichen Informanten) — am Ort
1060 Seiten Notizen (am Ort)

Die älteste Veröffentlichung über die Mundart von Mardin ist Socin 1882/3. Die Arbeit enthält 9 Märchen in Transkription (zum Teil zusätzlich in arabischer Schrift) mit Übersetzung und einigen Anmerkungen. Die Mundart des Informanten ist nicht rein mardinisch, sondern enthält zahlreiche syrisch-arabische Elemente. Die Transkription weist viele Hörfehler auf.
9 kurze Texte in Mardiner Mundart mit Übersetzung und einigen einleitenden Bemerkungen zur Phonologie und Morphologie finden sich in Jastrow 1969b.

Einige christlich-arabische Dörfer in der näheren Umgebung von Mardin sind heute nicht mehr existent. Dem Namen nach bekannt ist mir nur *əlManṣūriye*, das in der Ebene gelegen haben soll.

(2) *Bənēbīl*
Offizieller türkischer Name: Bülbül, früher Benabil.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Mardin.
Einwohner: 285.

Das Dorf wird ausschließlich von Christen bewohnt — bis auf zwei protestantische Familien Jakobiten. Die Mundart steht der von Mardin sehr nahe.

Material:
1 Stunde Tonbandaufnahmen (am Ort)

(3) *Qabāla*
Offizieller türkischer Name (alt und neu): Kabala.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Mardin.
Einwohner: 2316.

Material:
20 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)

(4) *Qalʕət maṛa*
Offizieller türkischer Name: Eskikale, früher Kalitmara.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Mardin.
Einwohner: 313.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0036

(5) *Rəšməl*

Offizieller türkischer Name: Yeşilli, früher Rişmil.
Dorf im Distrikt Mardin, Subdistrikt Mardin.
Einwohner: 3700.

Material:
13 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)

(6) *əṣṢawr*

Offizieller türkischer Name: Savur.
Hauptort des gleichnamigen Distrikts.
Einwohner: 4046.

(7) *lAḥmadi*

Offizieller türkischer Name: Boşkavak, früher Ahmedi.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 1100.

Stärker als Qabāla, das im großen und ganzen zu Mardin hinneigt, jedoch schon einige typische Kōsa-Charakteristika aufweist — z.B. *pūz* „Nase" wie Kōsa gegen Mardin *ənf*, aber *ǧbēn* „Stirn" wie Mardin gegen Kōsa *ǧablaqa* — weisen die folgenden drei Mundarten von Rəšməl, Ṣawr und Aḥmadi eine Mischung charakteristischer Züge beider Untergruppen auf. Meine Rəšməl-Data zeigen starke lexikalische Berührungen mit dem Kōsa, während in der entscheidend wichtigen Form *bayḍā* „weiße (sg f)" Rəšməl mit Mardin gegen Kōsa (und Mḥallami) *báyḍa* geht. Kōsa-Informanten bezeichnen Ṣawr als zum Kōsa gehörig. Für Ṣawr und Aḥmadi besitze ich kein eigenes Material. Sasse (S. 17) kommt aufgrund seiner Data zu dem Schluß, daß die beiden Mundarten mehr zu Mardin hinneigen als zum Mḥallami (d.h. nach meiner Terminologie zum Kōsa). Ich möchte mit Sasse (S. 11) die drei Mundarten als „Übergangsgebiet zwischen M und Mh" (d.h. zwischen Mardin und Kōsa) auffassen, gliedere sie jedoch wegen ihrer größeren Affinität zu Mardin der ersteren Untergruppe an.

c) Kōsa

Östlich an die noch zu Mardin (Stadt und Umgebung) gezählten „Übergangsmundarten" von Rəšməl, Ṣawr und Aḥmadi schließt sich das Kōsa an. Es umfaßt die Mundarten von:

(1) *Arbəl*

Offizieller türkischer Name: Koşuyolu, früher Erbil.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 751.

Material:
7 Stunden und 35 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)
290 Seiten Notizen (Beirut)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0037

(2) *Ǧawze*
Offizieller türkischer Name: Tokluca, früher Cevzi.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 643.

Material:
5 Stunden und 25 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)
94 Seiten Notizen (Beirut)

(3) *Taffe*
Offizieller türkischer Name: İçören, früher Teffi.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 1174.

Material:
2 Stunden und 43 Minuten Tonbandaufnahmen (Mardin und Beirut)
88 Seiten Notizen (Beirut)

(4) *ləMnayzəl* ~ *Mnayzəl*
Offizieller türkischer Name: Kayatepe, früher Harisi.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 648.

Material:
2 Stunden und 10 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)
84 Seiten Notizen (Beirut)

(5) *ləZyāṛa*
Offizieller türkischer Name: Ziyaret.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 717.

Material:
1 Stunde und 18 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)
42 Seiten Notizen (Beirut)

(6) *əṭṬawq*
Offizieller türkischer Name: Yaylatepe, früher Hirbatok.
Dorf im Distrikt Ömerli, Subdistrikt Ömerli.
Einwohner: 175.

Material:
1 Stunde Tonbandaufnahmen (Beirut)
3 Seiten Notizen (Beirut)

(7) *ərṚāšdīye* ~ *Ṛāšdīye*
Offizieller türkischer Name: Üçkavak, früher Raşidi.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 1797.

Material:
52 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)
38 Seiten Notizen (Beirut)

(8) *Ḥaldaḥ*
Offizieller türkischer Name: Sarıkaya, früher Haldah.
Dorf im Distrikt Gercüş, Subdistrikt Kayapınar.
Einwohner: 726.

Material:
13 Minuten Tonbandaufnahmen (Astal)

(9) *ləMxāšnīye ~ Mxāšnīye*
Offizieller türkischer Name: Yenilmez, früher Muhaşni.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 784.

Material:
5 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)
14 Seiten Notizen (Beirut)

(10) *Maʕsarte*
Offizieller türkischer Name: Ömerli, früher Maserti.
Hauptort des gleichnamigen Distrikts.
Einwohner: 2381.

(11) *Bātūše*
Offizieller türkischer Name: Bengiri, früher Batuş.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 215.

(12) *Xərbət taʕáw*
Offizieller türkischer Name: Alıçlı, früher Hirbatova.
Dorf im Distrikt Ömerli, Subdistrikt Ömerli.
Einwohner: 711.

(13) *Aydo*
Offizieller türkischer Name: Kayaüstü, früher Eyde (so!).
Dorf im Distrikt Ömerli, Subdistrikt Ömerli.
Einwohner: 842.

(14) *Gawrə̀k*
Offizieller türkischer Name: Mutluca, früher Gevrikşindi.
Dorf im Distrikt Ömerli, Subdistrikt Ömerli.

(15) *Xərbət əlḥaǧǧi*
Nicht im GNS verzeichnet.

(16) *T̲əqəd*
Nicht im GNS verzeichnet.

d) Mḥallami

Zum Mḥallami, das sich im Osten unmittelbar an das Sprachgebiet des Kōsa anschließt, gehören die folgenden Mundarten:

(1) *Kəndērīb*
Offizieller türkischer Name: Söğütlü, früher Kindirip.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 1502.

Material:
27 Stunden Tonbandaufnahmen (1 Stunde am Ort, die übrigen in Beirut)
730 Seiten Notizen (Beirut)

Jastrow 1974 enthält drei Texte in der Mundart von Kəndērīb mit deutscher Übersetzung, in der Einleitung einige Angaben zur Phonologie sowie zu den in Kəndērīb gebräuchlichen Verbmodifikatoren und Konjunktionen.

(2) *Astal*
Astal ist der arabische Stadtteil von Midyat. Midyat — so der offizielle türkische Name — ist der Hauptort des gleichnamigen Distrikts. Einwohner: 10391. Die Stadt besteht aus zwei etwa gleichgroßen Stadtteilen, die durch ca. 3 km freies Feld voneinander getrennt sind. Der östliche Stadtteil, das eigentliche Midyat (arabisch *Mədyāḏ*, auf Ṭūrōyo *Mōḏyaḏ*), wird zum größeren Teil von aramäischen Christen bewohnt, deren Muttersprache das neuaramäische Ṭūrōyo ist. Der westliche Stadtteil, auf türkisch Estel, auf arabisch *Astal* genannt, wird von muslimischen Mḥallamis bewohnt.

Material:
4 Stunden und 20 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)
50 Seiten Notizen (Mardin)

(3) *Rīš*
Offizieller türkischer Name: Düzoba, früher Riş.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 487.

Material:
2 Stunden und 10 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)
74 Seiten Notizen (Beirut)

(4) *Qəlləf ~ Qəllət*
Offizieller türkischer Name: Dereiçi, früher Killit.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 847.

Die Einwohner sind Christen (vorwiegend Jakobiten). Die lokale Spracheigentümlichkeit, die Ersetzung der im übrigen Mḥallami erhaltenen interdentalen Frikative durch labiodentale Frikative (2.1.1.a)), wird heute von den Sprechern gerne rückgängig gemacht, weshalb man neben der älteren Namensform *Qəlləf* häufig auch *Qəllət* hören kann.

Material:
2 Stunden und 10 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0040

(5) *Xərbət əlgəngrēs*
Das Dorf ist nicht im GNS verzeichnet.

Material:
1 Stunde und 38 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)
42 Seiten Notizen (Beirut)

(6) *Kafaṛ ɛəllāb*
Offizieller türkischer Name: Yolbaşı, früher Keferallap.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 1755.

Material:
1 Stunde und 26 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)

(7) *Apše*
Offizieller türkischer Name: Şenköy, früher Epşi.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 1396.

Material:
65 Minuten Tonbandaufnahmen (je zur Hälfte in Beirut und Mardin/Astal)
12 Seiten Notizen (Beirut)

(8) *Dērəzbīna*
Offizieller türkischer Name: Acırlı, früher Derizbin.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 1895.

Material:
65 Minuten Tonbandaufnahmen (Astal)

(9) *Kafaṛ ḥəwwāṛ*
Offizieller türkischer Name: Gelinkaya, früher Kafarhavar.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 1972.

Material:
1 Stunde Tonbandaufnahmen (Beirut)

(10) *Qaṣṭalūne*
Offizieller türkischer Name: Ovabaşı, früher Kastalun.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 357.

Material:
35 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)
16 Seiten Notizen (Beirut)

(11) *Šōṛəzbaḥ*
Offizieller türkischer Name: Çavuşlu, früher Şorozbah.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 2320.

Material:
13 Minuten Tonbandaufnahmen (Beirut)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0041

(12) *Sāt*
Offizieller türkischer Name: Çalıpınar, früher Siti.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 869.

(13) *ʿƎnkāf*
Offizieller türkischer Name: Kayapınar, früher Ayinkef.
Hauptort des gleichnamigen Subdistrikts im Distrikt Gercüş.
Einwohner: 1409.

(14) *Zarnōqa*
Offizieller türkischer Name: Düzgeçit, früher Zernoka.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 104.

(15) *Nūnəb*
Offizieller türkischer Name: Yenice, früher Nünip.
Dorf im Distrikt Gercüş, Subdistrikt Kayapınar.
Einwohner: 351.

(16) *Ḥapsənās*
Offizieller türkischer Name: Mercimekli, früher Hapisnas.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 601.

(17) *Kafaṛ zōṭa*
Offizieller türkischer Name: Kayalar, früher Keferzota.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 173.

(18) *Baʃāwa*
Offizieller türkischer Name: Kayadere, früher Bafova.
Dorf im Distrikt Savur, Subdistrikt Savur.
Einwohner: 695.

Bis vor einigen Jahren lebten in diesem in der Nähe von Qəlləf gelegenen Dorf einige christliche, arabisch-sprachige Familien zusammen mit einer muslimischen (kurdischen) Majorität. Inzwischen haben alle Christen das Dorf verlassen.

(19) *Dērəndəb*
Nicht im GNS verzeichnet.

Die Monographie von Sasse (1971) gibt eine ausführliche und präzise Beschreibung der Phonologie und Morphologie von einigen, teils dem Kōsa und teils dem Mḥallami zugehörigen Mundarten, die er während seines leider allzu kurzen Aufenthalts in der Provinz Mardin untersuchen konnte. Im Anhang finden sich fünf Texte aus verschiedenen Dörfern.

Die beiden folgenden Untergruppen werden nur von jeweils einer Mundart gebildet, die als arabische Sprachinseln in ein teils kurdisches, teils neuaramäisches (Ṭūrōyo) Gebiet eingebettet sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0042

e) *Qarṭmīn*

Offizieller türkischer Name: Yayvantepe, früher Kartmin.
Dorf im Distrikt Midyat, Subdistrikt Midyat.
Einwohner: 557.

Das rein muslimische Dorf Qarṭmīn liegt in der Nachbarschaft des berühmten, noch heute bewohnten jakobitischen Klosters Mar Gabriel (auf Ṭūrōyo *Mōr Gawrīye*, arabisch meist *Dayr əlʕəmər* genannt). Vergl. hierzu Socin 1881, S. 250ff. und Anschütz S. 45.

Material:
7 Stunden und 35 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort und in Mardin)
940 Seiten Notizen (Mardin)

f) *Āzəx*

Offizieller türkischer Name: İdil, früher Hazak.
Hauptort des gleichnamigen Distrikts.

Für das Jahr 1965 gibt das GNS 2109 Einwohner an. Für 1967 erhielt ich vom jakobitischen Pfarrer von Āzəx, Abūna Qass Yūsef əbən Yaʕqūb Yūsəfko, folgende Zahlen: 2350 Einwohner, davon 1700 Christen und 650 Muslime. Nur die Christen sprechen die azxēnische *qəltu*-Mundart, während die Muslime, die sich erst im Laufe der letzten Jahrzehnte in Āzəx angesiedelt haben, vorwiegend kurdisch sprechen.

Material:
19 Stunden Tonbandaufnahmen (am Ort und in Beirut)
1510 Seiten Notizen (in Mardin und Beirut)

Jastrow 1969b enthält neben einer kurzen Einleitung und einigen Bemerkungen zur Phonologie und Morphologie drei Texte aus Āzəx mit Übersetzung.

In der Nähe von Āzəx liegen zwei von Kurden bewohnte Dörfer, die bis vor kurzem einige arabischsprachige christliche Familien beherbergten, und zwar *Ḥsfəs*, offizieller türkischer Name Yarbaşı (?) und *Bābəqqa*, offizieller türkischer Name Uçok. Als ich mich 1967 in Āzəx aufhielt, waren soeben die letzten christlichen Familien von Bābəqqa nach Āzəx übergesiedelt, während angeblich in Ḥsfəs noch eine (?) jakobitische Familie lebte. Man könnte daraus schließen, daß das Arabische von Āzəx, heute auf den Distrikthauptort beschränkt, vor einigen Jahrzehnten noch ein etwas größeres Gebiet umfaßte.

1.2.3. *Siirt-Dialekte*

Diese umfassen die Mundarten der Provinzhaupstadt Siirt, des benachbarten Kreisorts Təllo, sowie von fünf Dörfern, die alle in der Nähe von Siirt gelegen sind und zum Distrikt Siirt gehören. Die Ortschaften im einzelnen:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0043

(1) Siirt
(so der offizielle türkische Name, einheimische arabische Namensform *Səʕərd*).
Hauptstadt des gleichnamigen Vilayets.
Einwohner: 25480.

Im Gegensatz zu Mardin wird in Siirt das Arabische, obwohl Muttersprache fast aller Einwohner, im täglichen Gebrauch langsam durch das Türkische verdrängt. Dies gilt vor allem für die Oberschicht, die das Arabische als unfein empfindet, während die zahlenmäßig bedeutende Schicht der Handwerker und kleinen Händler noch daran festhält.

In Siirt leben heute nur Muslime. Die einst bedeutende christliche Gemeinde dieser Stadt, wo bis zum I. Weltkrieg ein jakobitischer Bischof residierte, ist restlos untergegangen.

Material:
4 Stunden Tonbandaufnahmen (am Ort)
82 Seiten Notizen (am Ort)

(2) *Fərsāf*
Offizieller türkischer Name: Dereyamaç, früher Fersaf.
Dorf im Distrikt Siirt, Subdistrikt Aydınlar.
Einwohner: 788.

Material:
2 Stunden und 25 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)

(3) *Ḥalanze*
Offizieller türkischer Name: Bağtepe, früher Halenze.
Dorf im Distrikt Siirt, Subdistrikt Siirt.
Einwohner: 1358.

Material:
1 Stunde und 25 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)
18 Seiten Notizen (Siirt)

(4) *Snēb*
Offizieller türkischer Name: Çatılı, früher Sinep.
Dorf im Distrikt Siirt, Subdistrikt Aydınlar.
Einwohner: 439.

Material:
40 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)
4 Seiten Notizen (am Ort)

(5) *Tōm*
Offizieller türkischer Name: İkizbağlar, früher Tom.
Dorf im Distrikt Siirt, Subdistrikt Aydınlar.
Einwohner: 541.

Material:
35 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)
7 Seiten Notizen (am Ort)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0044

(6) *Fəsken*

Offizieller türkischer Name: Doluharman, früher Fiskin.
Dorf imDistrikt Siirt, Subdistrikt Siirt.
Einwohner: 972.

Material:

13 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)
44 Seiten Notizen (Siirt)

(7) *Təllo*

Offizieller türkischer Name: Aydınlar, früher Tillo.
Hauptort des gleichnamigen Subdistrikts im Distrikt Siirt.
Einwohner: 2935.

Nur provisorisch den Siirt-Dialekten zugeordnet sind die beiden folgenden Mundarten von:

(8) Hasankeyf

(einheimische Namensform nicht bekannt)
Hauptort des gleichnamigen Subdistrikts im Distrikt Gercüş, Provinz Mardin.
Einwohner: 1280.

Die arabischsprachige Stadt liegt am Tigris, der an dieser Stelle die Grenze zwischen den Vilayets Mardin und Siirt bildet. Das umgebende flache Land ist kurdisch. Bei einem kürzeren Zwischenaufenthalt in Hasankeyf, bei dem keine schriftlichen Notizen gemacht wurden, konnte ich mir kein endgültiges Bild über die Dialektzugehörigkeit der Mundart machen. Während sich ihr Vokalismus an die Mardin-Dialekte anlehnt, weist die Entwicklung der alten interdentalen Frikative zu labiodentalen Frikativen eher auf eine Zugehörigkeit zu den Siirt-Dialekten hin. Aus geographischen Überlegungen habe ich die Mundart von Hasankeyf vorläufig den letzteren zugeordnet.

(9) Cizre

Hauptort des gleichnamigen Distrikts im Vilayet Mardin.
Einwohner: 8662.

Die Stadt am Tigris, im türkisch-syrisch-irakischen Grenzgebiet, wird heute ausschließlich von Kurden bewohnt. Bis zum I. Weltkrieg gab es eine starke christliche (wohl vorwiegend jakobitische) Gemeinde in Cizre, wo auch ein jakobitischer Bischof residierte. Die Christen sprachen teils neuaramäisch, teils *qəltu*-Arabisch. Ich habe nur eine einzige christliche Überlebende aus Cizre ausfindig machen können, die 1969 in Beirut lebte. Da sie zur Zeit der Verfolgung noch ein kleines Mädchen war, konnte sie nur noch wenige Angaben über die arabische Mundart von Cizre machen. Sie erinnerte sich jedoch, daß man für „drei" [fāfe] und für „er sieht" [īṭəšš] sagte; beides weist auf eine Zugehörigkeit zu den Siirt-Dialekten hin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0045

1.2.4. *Kozluk-Dialekte*

Diese werden in einigen Dörfern im Distrikt Kozluk (Vilayet Siirt) gesprochen. In der gleichnamigen Distrikthauptstadt (alter Name: *Ḥəzzo*, Einwohner: 3742) scheinen Kurdisch und Türkisch vorzuherrschen. Wie Kozluk selbst liegen die zu den Kozluk-Dialekten gehörenden Ortschaften auf den ersten Anhöhen eines hügeligen Geländes, das sich an die Niederungen des Garzan Çayı und Batman Çayı nach Norden hin anschließt. Noch weiter nördlich geht dieses Hügelland in ein schwer zugängliches Gebirge über, mit dem zugleich, noch innerhalb des Distrikts Kozluk, die Domäne der Sason-Dialekte beginnt.

Die Kozluk-Dialekte umfassen die folgenden Ortschaften:

(1) Daragözü

(so der offizielle türkische Name — ein besonderer einheimischer Name ist nicht vorhanden). Das Dorf zählt als Stadtteil (türk. *mahalle*) von Kozluk, obgleich es etwa 5 km von der Stadt entfernt liegt. Die Einwohnerzahl ist nicht bekannt; sie dürfte um 400 liegen.

Material:
40 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort und in Siirt)
220 Seiten Notizen (Siirt)

Der Mundart von Daragözü habe ich eine Monographie gewidmet (Jastrow 1973).

(2) *ʿAyn māro*

Offizieller türkischer Name: Ayınmaro. Das Dorf liegt auf dem Wege von Kozluk nach Daragözü und zählt ebenso wie letzteres als Stadtteil von Kozluk. Die Einwohnerzahl ist nicht bekannt; geschätzt: 300.

Material:
3 Seiten Notizen (am Ort)

(3) *Maláfān*

Offizieller türkischer Name: Tuzlagözü, früher Melefan.
Hauptort des gleichnamigen Subdistrikts im Distrikt Kozluk.
Einwohner: 858.

Einige Data aus Maláfān deuten auf nähere Beziehungen zu den Siirt-Dialekten hin, so die selbständigen Personalpronomina [əntən] „ihr" (Daragözü *ənto*) und [ūwe] „er" (Daragözü *hīyu*).

Material:
52 Minuten Tonbandaufnahmen (am Ort)
5 Seiten Notizen (am Ort)

(4) *Argámo*

Offizieller türkischer Name: Bölükkonak, früher Hergemo.
Dorf im Distrikt Kozluk, Subdistrikt Kozluk.
Einwohner: 401.

Material:
4 Seiten Notizen (am Ort)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0046

Die folgenden Dörfer im Distrikt Kozluk wurden von Informanten anhand der Liste im „Siirt İl Yıllığı" als arabischsprachig identifiziert. Ob sie zu den Kozluk- oder Sason-Dialekten gehören, muß vorerst offenbleiben; zumindest ein Teil der Ortschaften gehört jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach schon zu den Sason-Dialekten.

a) arabische Dörfer im Distrikt Kozluk, Subdistrikt Kozluk:

(5) [Xarbaq]
Offizieller türkischer Name: Armutlu, früher Harbak.
Einwohner: 612.

(6) [Gōx]
Offizieller türkischer Name: Geçitaltı, früher Goh.
Einwohner: 575.

(7) [Mangīk]
Offizieller türkischer Name: Geyikli, früher Mangik.
Einwohner: 343.

(8) [Timōq]
Offizieller türkischer Name: Gümüşörgü, früher Timok.
Einwohner: 1593.

(9) İnişli
(heutiger offizieller Name; früher: Balo).
Einwohner: 365.

(10) Kayadibi
(heutiger offizieller Name; früher: Papur).
Einwohner: 554.

(11) Tosunpınar
(heutiger offizieller Name; früher: Ayinras).
Einwohner: 534.

(12) Yazılı
(heutiger offizieller Name; früher: Binik).
Einwohnerzahl nicht bekannt, da bis 1967 Weiler (*mezra*).

(13) Yenidoğan
(heutiger offizieller Name; früher: Asi).
Einwohner: 557.

b) arabische Dörfer im Distrikt Kozluk, Subdistrikt Tuzlagözü:

(14) Akçakışla
(heutiger offizieller Name; früher: Dergüç).
Einwohner: 518.

(15) Kolludere
(heutiger offizieller Name; früher: Navalan).
Einwohner: 186.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0047

1.2.5. *Sason-Dialekte*

Diese werden im Distrikt Sason (Vilayet Siirt) einschließlich des gleichnamigen Distrikthauptortes, zum geringeren Teil in dem südlich von Sason gelegenen Distrikt Kozluk (Vilayet Siirt) und den nördlich an Sason angrenzenden Distrikten Muş (Vilayet Muş) und Mutki (Vilayet Bitlis) gesprochen. Das gesamte Areal ist ein unzugängliches Gebirgsland, dessen höchste Erhebungen bis nahe an die 3000-m-Grenze heranreichen.

Die Sason-Dialekte wurden, ebenso wie die Kozluk-Dialekte, erst im Verlauf meiner dreimonatigen Forschungsreise nach Siirt im Herbst 1970 entdeckt und konnten, da diese Kampagne noch verschiedene andere Ziele verfolgte, bisher nur sehr oberflächlich untersucht werden. Die im folgenden gegebene Zusammenstellung von Ortschaften, in denen Mundarten der Sason-Dialekte gesprochen werden, muß deshalb als vorläufig betrachtet werden. Sie basiert fast ausschließlich auf Aussagen von Informanten, die in Sason interviewt wurden. Mehr als die Hälfte der mir genannten Ortschaften ist nicht im GNS verzeichnet, vermutlich weil es sich um Weiler (türk. *mezra*) handelt, die nur aus wenigen Häusern bestehen.

Von den — angeblich zahlreichen — arabischen Ortschaften, die in den angrenzenden Gebieten der Vilayets Muş und Bitlis existieren sollen, ist mir lediglich Hasköy (s. unten 30) namentlich und sogar durch Augenschein bekannt.

Alle Sprecher der Sason-Dialekte betrachten sich als einem bestimmten Stamm zugehörig. Die wichtigsten Stämme sind: [Bədri], [Ğalāli], [Šīgo], [Daġāna] und [Mūsi]. Nach Angaben der Informanten sind diese Stämme erst vor wenigen Jahrzehnten seßhaft geworden, als ihnen nach der Vertreibung der Armenier deren Dörfer zufielen. In der Tat haben viele Dörfer, in denen heute Mundarten der Sason-Dialekte gesprochen werden, armenische Namen. Die Notizen, die in Sason mit Informanten aus verschiedenen Ortschaften erarbeitet wurden, zeigen deutliche mundartliche Unterschiede. Ob diese Unterschiede mit der heutigen geographischen Verteilung der Sason-Dialekte in Verbindung gebracht werden können oder noch die ältere Stammeseinteilung wiederspiegeln, läßt sich gegenwärtig noch nicht sagen.

Die Sason-Dialekte werden gesprochen in:

(1) Sason
(so der offizielle — jetzige und frühere — türkische Name).
Hauptort des gleichnamigen Distrikts im Vilayet Siirt.
Einwohner: 1887.

(2) [Aġde]
Offizieller türkischer Name: Kınalı.
Das Dorf ist nicht im GNS verzeichnet.

Material:
14 Seiten Notizen (Sason)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0048

(3) [Irsank]
Offizieller türkischer Name: Örenağıl, früher İrsenk.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 519.

Material:
9 Seiten Notizen (Sason)

(4) [Kidir]
Offizieller türkischer Name: Yolüstü, früher Kidir.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 1031.

Material:
6 Seiten Notizen (Sason)

(5) [Nōṛšēn]
Offizieller türkischer Name: Alıçlı, früher Nurşen.
Dorf im Distrikt Kozluk, Subdistrikt Kozluk.
Einwohner: 857.

Material:
5 Seiten Notizen (am Ort)

(6) [Tāruk]
Offizieller türkischer Name: Geçitli, früher Tarik.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 470.

Material:
3 Seiten Notizen (Sason)

(7) [Čirtenik]
Offizieller türkischer Name: Dağçatı, früher Çitirnik.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 373.

Material:
1 Seite Notizen (Sason)

(8) [Badramut]
Offizieller türkischer Name: Taşyuva, früher Badramut.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 773.

(9) [Galīye]
Offizieller türkischer Name: Dörtbölük, früher Cemalan.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 636.

(10) [Talīsor]
Offizieller türkischer Name: Çakırpınar, früher Talisor.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 642.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0049

(11) [Aritem]
Offizieller türkischer Name: Meşeli, früher Arutem.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 265.

(12) [Arəvdos]
Offizieller türkischer Name: Sarıyayla, früher Avurdos.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 660.

(13) [Kahkik]
Offizieller türkischer Name: Derince, früher Kahkik.
Dorf im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason.
Einwohner: 375.

(14) [Xənzorīk]
Offizieller türkischer Name: Soğanlı.
Nicht im GNS verzeichnet.

(15) [Xaleləṅk]
Offizieller türkischer Name: Yiğitler.
Nicht im GNS verzeichnet.

(16) [Hāṇ]
Offizieller türkischer Name: Konaklı.
Nicht im GNS verzeichnet.

(17) [Talhor]
Offizieller türkischer Name: Güneşli.
Nicht im GNS verzeichnet.

(18) [Čam]
Offizieller türkischer Name: Çayırlı.
Nicht im GNS verzeichnet.

(19) [Sorik]
Offizieller türkischer Name: Ergünü.
Nicht im GNS verzeichnet.

(20) [Yagut]
Offizieller türkischer Name: Kayadüzü.
Nicht im GNS verzeichnet.

(21) [Šənkəx]
Nicht im GNS verzeichnet.

(22) [Arzvənk]
Nicht im GNS verzeichnet.

(23) [Šigáləṅk]
Nicht im GNS verzeichnet.

(24) [Mānašgut]
Nicht im GNS verzeichnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0050

(25) [Ḥasópik]
Nicht im GNS verzeichnet.

(26) [Bərwənk]
Nicht im GNS verzeichnet.

(27) [Tátank]
Nicht im GNS verzeichnet.

(28) [Eġaknút]
Nicht im GNS verzeichnet.

(29) [Šángərank]
Nicht im GNS verzeichnet.

(30) Hasköy
(so der — alte und neue — offizielle türkische Name; eine einheimische Namensform ist nicht vorhanden).
Dorf im Vilayet Muş, Distrikt Muş, Subdistrikt Muş.
Einwohner: 2493.

Das große Dorf liegt an der Straße von Tatvan nach Muş. Auf der Durchfahrt nach Muş habe ich dort angehalten und mich davon überzeugt, daß die Einwohner eine arabische Mundart sprechen, die zu den Sason-Dialekten gehört.

Während die vorausgegangenen 30 Ortsnamen von den Informanten selbst genannt wurden, wurden die folgenden Dörfer im Distrikt Sason, Subdistrikt Sason von Informanten anhand der Liste im „Siirt İl Yıllığı" als arabischsprachig identifiziert. Vermutlich gehören alle betreffenden Mundarten zu den Sason-Dialekten.

(31) Acar
(heutiger offizieller Name; früher: Herent).
Einwohner: 392.

(32) Dereköy
(alter und neuer offizieller Name).
Einwohner: 494.

(33) Gürgenli
(heutiger offizieller Name; früher Kaçirnik).
Einwohner: 655.

(34) Tekevler
(heutiger offizieller Name; früher: Gündenu).
Einwohner: 765.

Mindestens teilweise den Sason-Dialekten zuzurechnen sind einige Ortschaften im Distrikt Kozluk, die von Informanten als arabischsprachig identifiziert wurden. Die Liste dieser Ortschaften erscheint im Anschluß an die Kozluk-Dialekte (1.2.4.(5)–(15)).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0051

1.3. TIGRIS-GRUPPE

Die genaue Verbreitung dieser Dialektgruppe ist noch nicht bekannt. Ausführliches und zuverlässiges Material existiert nur für die beiden *qəltu*-Mundarten der Juden und Christen von Bagdad; es ist in Blanc 1964 enthalten. Dieses Material wird ergänzt durch meine eigenen Data zur Mundart von Bəḥzāni, die ich in Bagdad sammeln konnte. Für die restlichen Ortschaften, deren Zugehörigkeit zur Tigris-Gruppe feststeht, existiert, Blancs und meine Data eingeschlossen, nur spärliches Material. Leider konnte ich keine Untersuchungen im nördlichen Irak durchführen; solche Untersuchungen dürften zur Entdeckung einer Reihe von weiteren Mundarten führen. Zur Tigris-Gruppe gehören die Mundarten von:

(1) Mossul
(arab. *əlMōṣəl*). Wichtigste Stadt im nördlichen Irak.
Einwohner: 200000 (Schätzung für 1965, nach Mensching/Wirth S.314).

Alle drei Glaubensgemeinschaften (Muslime, Christen und Juden) sprechen *qəltu*-Arabisch. Es lassen sich verschiedene Stadtmundarten unterscheiden, deren Zuordnung zu den Religionsgemeinschaften jedoch Schwierigkeiten macht (vergl. Blanc 1964, S.10).

Material:
12 Seiten Notizen (von einem jakobitischen Informanten, Ost-Jerusalem)

(2) *Bəḥzāni*
Dorf in der Nähe von Mossul.

Laut Fiey (S.461) liegt Bəḥzāni 1,5 km nordöstlich von Baḥšīqa (s. unten (3)) und hat 2637 Einwohner, von denen 450 Christen sind. Nach Informationen meiner Gewährsleute sind die übrigen Einwohner Jeziden; beide Gruppen sprechen *qəltu*-Arabisch.

Material:
(Mundart der Christen) 2 Stunden und 42 Minuten Tonbandaufnahmen (Bagdad)
67 Seiten Notizen (Bagdad)

(3) *Baḥšīqa* $\overset{f}{\sim}$ *Baʕšīqa*
Dorf in der Nähe von Mossul.

Laut Fiey (S.461) liegt Baḥšīqa 21 km nordöstlich von Mossul und hat 2566 Einwohner, davon 1517 Jeziden, 258 Muslime und 791 Christen. Alle drei Religionsgemeinschaften sprechen nach Fiey und nach Angaben meiner Informanten *qəltu*-Arabisch.

Vermutlich gleichfalls *qəltu*-Arabisch wird gesprochen in den beiden jakobitischen Dörfern *Maġāra* und *Mērge*, die laut Fiey (S.469) in der Nähe des Klosters Mar Matta liegen. Einwohnerzahlen für 1957 (nach Fiey, loc. c.): Maġāra 109, Mērge 287.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0052

(4) Tikrīt

Die Stadt liegt nördlich von Bagdad, etwa auf halbem Weg zwischen Bagdad und Mossul, am Ufer des Tigris.

In Ermangelung eigener Daten konnte BLANC (S.10) die Mundart von Tikrīt nur „probably" den qD zurechnen. Durch den Artikel von JOHNSTONE (1975), der die wichtigsten Data zur Phonologie und Morphologie enthält, ist diese Zugehörigkeit nun erwiesen.

(5) Bagdad — Mundarten der Juden und Christen

Während die muslimische Mehrheit der bagdadischen Bevölkerung eine *gilit*-Mundart spricht, sind bei den alteingesessenen Juden und Christen zwei (voneinander sehr verschiedene) *qəltu*-Mundarten im Gebrauch. Einzelheiten über die sprachliche Situation in Bagdad finden sich in BLANC 1964, S.8ff, woher auch die folgenden Zahlen stammen: Um 1920 wurde die Einwohnerzahl von Bagdad auf 200000 geschätzt, davon ca. 135000 Muslime, 50000 Juden und 15000 Christen. Seitdem ist die Einwohnerzahl Bagdads stark angestiegen — bei der Volkszählung von 1957 betrug sie ca. 780000, für 1965 wurde sie (nach WIRTH/MENSCHING S.314) auf 1300000 geschätzt. 1950 wurden die bagdadischen Juden fast vollzählig nach Israel umgesiedelt.

Über die *qəltu*-Mundarten der Juden und Christen von Bagdad sind wir durch BLANC 1964 gut unterrichtet. Die Arbeit gibt einen Überblick über Phonologie und Morphologie und behandelt einige syntaktische und lexikalische Besonderheiten.

(6) Amāra — Mundarten der Juden und Christen

(7) Baṣra — Mundarten der Juden und Christen

Laut BLANC (1964, S.10) herrschen in den beiden südirakischen Städten Amāra und Baṣra ähnliche sprachliche Verhältnisse wie in Bagdad, d.h. neben der *gilit*-Mundart der muslimischen Majorität existieren eine jüdische und eine christliche *qəltu*-Mundart. BLANC kommt aufgrund von Informantenaussagen zu dem Schluß, daß die jüdischen Mundarten von Amāra und Baṣra der von Bagdad sehr ähnlich, wenn nicht gar mit ihr identisch sind, und daß sich auch die christlichen Mundarten von Bagdad, Amāra und Baṣra weitgehend entsprechen.

1.4. EUPHRAT-GRUPPE

Diese Dialektgruppe ist, ebenso wie die Tigris-Gruppe, noch sehr ungenügend erforscht. Eigenes Material habe ich nur in Dēr izZōr sammeln können, das auf syrischem Staatsgebiet liegt, während sich BLANC auf Data aus den irakischen Städten ʿĀna und Hīt stützen konnte. Alle drei Städte liegen am Euphrat, im Grenzgebiet zwischen Wüstensteppe und bebautem Land. Die Mundarten weisen eine starke Beduinisierung auf, was zugleich die Rückgängigmachung vieler *qəltu*-Charak-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0053

teristika bedeutet. Ob noch weitere Mundarten zu dieser Gruppe gehören, könnten erst Untersuchungen in der Euphrat-Gegend zeigen. Einzelheiten zu den drei Städten:

(1) Dēr izZōr
(einheimische Namensform *Dēr izZōr*, in arabischer Orthographie دير الزور; in europäischen Quellen meist Deir ez Zor u.ä.).
Stadt in Nordostsyrien, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz (*muḥāfaẓa*). Einwohnerzahl nach der Volkszählung von 1970 (zitiert nach Wirth S. 450): 66000.

Material:
6 Stunden Tonbandaufnahmen (am Ort)
155 Seiten Notizen (am Ort)

Die *qəltu*-Mundart von Dēr izZōr ist auf die alteingesessene städtische Bevölkerung beschränkt, während auf dem flachen Lande ein *gilit*-Dialekt gesprochen wird. Dieses sog. *Šāwi*-Arabisch (nach der dērischen Bezeichnung *šāwi*, pl *šawāye* für die Landbevölkerung) hat als Superstrat die Beduinisierung des Dērischen bewirkt. Seine Kenntnis ist deshalb zur Erforschung des Dērischen wichtig.

Material zum Šāwi:
4 Stunden Tonbandaufnahmen (Dēr izZōr)
54 Seiten Notizen (Dēr izZōr)

(2) ʿĀna

(3) Hīt
In den beiden nördlich von Bagdad am Euphrat gelegenen Städten wird laut Blanc (1964, S. 10, 26) *qəltu*-Arabisch gesprochen. Beide Mundarten sind noch nicht näher erforscht.

1.5 SPRACHLICHE KRITERIEN DER KLASSIFIZIERUNG

Die wichtigsten Besonderheiten der qD auf dem Gebiet der Phonologie und Morphologie werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit behandelt. An dieser Stelle sollen nur solche Dialekteigentümlichkeiten resümiert werden, die für die einzelnen Dialektgruppen und -untergruppen besonders charakteristisch sind und als Kriterien für die Klassifizierung des gesamten Dialektmaterials herangezogen wurden.

1.5.1. *Die drei Hauptgruppen*

a) Die qD Anatoliens unterscheiden sich von den qD der Tigris- und der Euphrat-Gruppe vor allem in folgenden Punkten:

(1) Die anatolischen qD haben *n* gegenüber *m* der übrigen beiden Gruppen in den folgenden Formen: 1. dem selbständigen Personalpronomen 3 pl, 2. dem pronominalen Relationssuffix 3 pl, 3. dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0054

selbständigen Personalpronomen 2 pl, 4. dem Flexionssuffix 2 pl Perfekt, 5. dem pronominalen Relationssuffix 2 pl. Beispiele aus Mardin-Stadt (Anatolische Gruppe), Bəḥzāni (Tigris-Gruppe) und Dēr izZōr (Euphrat-Gruppe):

	Mardin	**Bəḥzāni**	**Dēr izZōr**	
1.	*hənne*	*həmmi*	*humma*	sie (pl)
2.	*baytən*	*baytəm*	*bēthum*	ihr (pl) Haus
3.	*ənṭən*	*ənṭəm*	*inṭum*	ihr (2 pl)
4.	*ǧītən*	*ǧītəm*	*ǧītum*	ihr kamt
5.	*baytkən*	*baytkəm*	*bētkum*	euer Haus

(Ausführlicher hierüber 7.2.3.). Die Kozluk- und Sason-Dialekte stellen eine Weiterentwicklung des anatolischen Typus dar, insofern sie in dem selbständigen Personalpronomen 2 pl und dem Flexionssuffix 2 pl Perfekt das auslautende *n* aufgegeben haben (7.3.1.–2.); das selbständige Personalpronomen 3 pl wurde häufig umgebildet (3.4.1.c)). Die obigen Beispiele lauten in der Mundart von Daragözü (Kozluk-Dialekte):

	Daragözü	
1.	*hīyən*	sie (pl)
2.	*baytən*	ihr (pl) Haus
3.	*ənto*	ihr (2 pl)
4.	*ǧīto*	ihr kamt
5.	*bētkən*	euer Haus

(2) In Anatolien wird als Negation beim Imperfekt *mō* verwendet, in den übrigen qD *mā* (vgl. 10). Beispiele: Āzəx (Anatolien) *mō tbīɛ*, Bəḥzāni *mā tbīɛ*, Dēr izZōr *mā tbīɛ* „du (m) verkaufst nicht".

(3) In Anatolien wird in Nominalsätzen regelmäßig eine aus den selbständigen Personalpronomina entwickelte Kopula (3.4.2.ff) verwendet, z.B. Mardin-Stadt *bayti gbīr-we* „mein Haus ist groß". In Dēr izZōr (Euphrat-Gruppe) ist diese Kopula nicht üblich, z.B. *bēti čabīr* „dass.", in der Tigris-Gruppe dagegen ist sie nicht ganz unbekannt. So wird in der Mundart von Bəḥzāni, die sich in vielem an die Anatolische Gruppe anlehnt, gleichfalls regelmäßig eine enklitische Kopula verwendet, während sie im Christlich-Bagdadischen zumindest fakultativ verwendet wird (Blanc 1964, S.124).

b) Folgende Punkte grenzen die Tigris-Gruppe gegen die Euphrat-Gruppe und die Anatolische Gruppe ab:

(1) In der Tigris-Gruppe ist aar. *r* zu *ġ* verschoben, in den beiden übrigen Dialektgruppen dagegen als Zungenspitzenvibrant erhalten (2.1.2.), z.B. Bəḥzāni (Tigris-Gruppe) *ksīġ*, Mardin-Stadt (Anatolische Gruppe) *kṯīr*, Dēr izZōr (Euphrat-Gruppe) *čaṯīr* „viel".

(2) Die Imāla von altem *ā* geht in der Tigris-Gruppe häufig bis *ī*, in Anatolien stets nur bis *ē*. In der Euphrat-Gruppe geht sie gleichfalls

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0055

bis *ē*, ist jedoch häufig wieder rückgängig gemacht worden (Einzelheiten zur Imāla s. 2.2.4.). Beispiel: aar. *basātīn* „Gärten" lautet in Bəḥzāni *basītīn*, in Āzəx (Anatolische Gruppe) *basētīn*, in Dēr izZōr *basātīn*. Dementsprechend lautet auch das imālierte Allomorph der F-Endung in der Tigris-Gruppe ||-ī||, in der Euphrat-Gruppe und (mit Ausnahme der Dialekte der Ebene von Mardin) in der Anatolischen Gruppe dagegen ||-ē||.

c) Die Euphrat-Gruppe (in meinem Material nur durch Dēr izZōr repräsentiert; sporadische Data aus ʿĀna und Hīt bei Blanc 1964) ist bereits durch die vorhergehenden Beispiele charakterisiert worden. Zusätzlich sind als Merkmale von Dēr izZōr anzuführen:

(1) eine starke Beduinisierung, die sich auf allen grammatischen Ebenen bemerkbar macht. Im Lautstand fallen die gelegentliche Affrizierung vom alten *k* (> *č*) und die Sonorisierung von altem *q* (> *g*) auf (2.1.3.), beides Züge, die Blanc auch für ʿĀna berichtet (Blanc 1964, S. 26 und 27).

(2) Im Gegensatz zu den qD der beiden übrigen Gruppen hat Dēr izZōr das aar. System von drei Kurzvokalen (*i* — *u* — *a*) bewahrt (2.2.1.b)(4)); auch dieser Zug kann jedoch mit dem beduinischen Superstrat in Verbindung gebracht werden.

1.5.2. *Die Untergruppen der anatolischen qD*

a) Die Entwicklung der aar. interdentalen Frikative *ṯ*, *ḏ*, *ḏ̣* (2.1.1.) liefert ein Kriterium zur Unterscheidung der fünf Untergruppen der anatolischen qD (Mardin-, Diyarbakır-, Siirt-, Kozluk- und Sason-Dialekte).

(1) Die Mardin-Dialekte (mit Ausnahme der Mundarten von Qəlləf, Ǧawze und Āzəx) haben interdentale Frikative — *ṯ*, *ḏ*, *ḏ̣* — z.B. Mardin-Stadt *ṯāṯe* (< **ṯlāṯa* < *ṯalāṯa*) „drei", *ḏahab* „Gold", *ḏ̣arab* „er schlug".

(2) Die Diyarbakır-Dialekte haben apiko-dentale Verschlußlaute — *t*, *d*, *ḍ* — z.B. Diyarbakır-Stadt *tlāte* „drei", *dahab* „Gold", *ḍarab* „er schlug".

(3) Die Siirt-Dialekte haben labio-dentale Frikative — *f*, *v*, *ṿ* — z.B. Siirt-Stadt *fāfe* „drei", *vahab* „Gold", *ṿarab* „er schlug".

(4) Die Kozluk- und Sason-Dialekte haben Sibilanten — *s*, *z*, *ẓ* — z.B. Daragözü *sāse* „drei", *zīb* (< aar. *ḏi'b*) „Wolf", *ẓarəb* „er schlug".

b) Die fünf anatolischen Untergruppen sind durch eine unterschiedlich starke historische Elision von unbetontem kurzem *a* in offener Silbe differenziert (2.2.2.a)): In den Mardin-, Siirt- und Sason-Dialekten ist *a* weitgehend erhalten, in den Diyarbakır-Dialekten teilweise, in Daragözü (Kozluk-Dialekte) fast immer elidiert. Beispiel: die 3 sg m, 3 pl und 1 sg Perfekt von *ḏ̣arab* (*ṿarab*, *ḍarab*, *ẓarəb*) „schlagen" und *qaḏaḥ* „(ab)schneiden".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0056

	3 sg m	3 pl	1 sg
Mardin	*ḏarab*	*ḏarabu*	*ḏarabtu*
Siirt	*ẓarab*	*ẓarabu*	*ẓarabtu*
Aġde (Sason)	*qaḏaḥ*	*qaḏaʕo*	*qaḏaʕdu*
Diyarbakır	*ḏarab*	*ḏarbu*	*ḏarabtu*
Daragözü	*ẓarəb*	*ẓarbo*	*ẓrabtu*

c) Die Siirt- und Diyarbakır-Dialekte unterscheiden sich von den übrigen anatolischen qD durch die Ersetzung der Vokalfolge **a — a* im Perfekt des II., III., V., VI. und X. Verbstamms durch die Vokalfolge **a — i* (5.2.c)). Beispiel: Perfekt von „verheiraten" (II. Stamm), „heiraten" (V. Stamm):

	II	V
Mardin	*zawwaǧ*	*zzawwaǧ*
Diyarbakır	*zawweǧ*	*zzawweǧ*
Siirt	*zawweǧ*	*zzawweǧ*

d) Die Siirt-Dialekte (mit Ausnahme der Mundart von Snēb) sind den übrigen anatolischen qD gegenüber charakterisiert durch die sekundäre Spaltung von gemeinanatolischem **ə* (< aar. *i, u*) in *e* und *o* (2.2.1.b)(3)), z.B.:

Mardin	**Siirt**	
katabət	*katabet*	sie schrieb
ḏarabət	*ẓarabot*	sie schlug
təktəb	*təkteb*	sie schreibt
təḏrəb	*təẓrob*	sie schlägt

e) Die Kozluk- und Sason-Dialekte unterscheiden sich von den übrigen anatolischen Untergruppen der qD durch eine abweichende Position des Sproßvokals (2.3.2.), z.B.:

Mardin	**Daragözü**	
[(ə)ftáḥ]	[fətáḥ]	öffne (m)!
[ákəlna]	[ákləna]	unser Essen
[kálbna]	[kálbəna]	unser Hund

1.5.3. *Weitere Untergliederung der Mardin-Dialekte*

a) Kōsa und Mḥallami

(1) Innerhalb der Mardin-Dialekte haben sich die Kōsa- und Mḥallami-Mundarten von allen übrigen Mundarten durch die Dissimilation von altem *a* zu *ə* in der Sequenz **aKāK* (2.2.2.c)) differenziert, z.B.:

Mardin	**Kōsa/Mḥallami**	
xawāt	*xəwāt*	Schwestern
kawās	*kəwās*	Schönheit
aʕānəb	*əʕānəb*	Hasen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0057

(2) Ein zweites wichtiges Merkmal der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten ist die Aufgabe der Endbbetonung in den F-Formen der Farbadjektive, die in allen übrigen Mardin-Dialekten erhalten ist (2.2.4.c)(1)), z.B.:

Mardin	**Kōsa/Mḥallami**	
sawdā́	*sáwda*	schwarze (sg f)
bayḏā́	*báyḏa*	weiße (sg f)

b) Ein Kriterium für die Abgrenzung der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten untereinander ist das Wort für „er kam" — Kōsa *ǧē*, Mḥallami *ǧā*; daneben eine Reihe weiterer Isoglossen wie z.B. „wie" — im Mḥallami *kēf*, im Kōsa diverse Weiterentwicklungen von altem **ayš-lawn* (*áššōn* etc.), vergl. 3.2.2.a(1)–(2).

c) Die Mundarten von Mardin und Umgebung sind gegenüber den übrigen Mardin-Dialekten charakterisiert
(1) durch *ənta* „du (m)" gegenüber *ənt* aller übrigen Mardin-Dialekte (3.4.1.d)),
(2) durch das Fehlen besonderer Formen für die negierte und demonstrative Kopula (3.4.3. und 3.4.5.), z.B.:

Mardin	**Kəndērīb (Mḥallami)**	
mō hawn-ana	*mana hawn*	ich bin nicht hier
kwā hawn-ana	*kwana hawn*	schau, ich bin hier

d) Die Mundart von Āzəx hebt sich von den übrigen Mardin-Dialekten durch den Sibilantenreflex der aar. Interdentale (2.1.1.) ab, ferner durch die Herausbildung eines besonderen Typus *KKá* bei den Demonstrativa (3.1.d)), z.B. *zza* „dieser", *zya* „diese (sg f)", *nna* „hier", *gya* „so".

e) Die Mundarten der Ebene weisen im Lexikon einen starken Einfluß der syrisch-arabischen Beduinendialekte auf, wodurch sie sich von den übrigen Mardin-Dialekten deutlich unterscheiden, z.B.:

Mardin	**Ebene**	
baqa	*ḏall*	er blieb
zlām	*zilim*	Männer
fīyu	*bīyu*	es gibt
təlad	*tūlad*	sie wirft Junge

f) Auch die übrigen fünf Untergruppen der Mardin-Dialekte sind durch eine Anzahl lexikalischer Items untereinander differenziert. So lautet beispielsweise das Verbum für „reden, sprechen":

Mardin	*qačam*
Kōsa	*nēdam*
Mḥallami	*ḥaka*
Qarṭmīn	*twannas*
Āzəx	*štaǧal*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0058

1.5.4. *Weitere Untergliederung der Siirt-Dialekte*

a) Die Mundarten dieser Gruppe unterscheiden sich durch die unterschiedliche Weiterentwicklung von gemeinanatolischem *ə (< aar. *i*, *u*) in unbetonter, einfach geschlossener Endsilbe (2.2.1.b)(3)): (1) Snēb hat immer *ə*, Fəsken hat [e] und [o] als stellungsbedingte Varianten, (3) Siirt-Stadt und die restlichen Mundarten haben *e* und *o* als selbständige Phoneme, z.B.:

Snēb	**Siirt**	**Fəsken**	
ybayyəẏ	*ybayyoẏ*	*ybayyoẏ*	er verzinnt
yənsəǧ	*yənseǧ*	*yənseǧ*	er webt
qatálək	*qatálok*	*qatálek*	er tötete dich (m)
ṿarábək	*ṿarábok*	*ṿarábok*	er schlug dich (m)
qatalkən	*qatalken*	*qatalken*	er tötete euch
ṿarabkən	*ṿarabken*	*ṿarabkon*	er schlug euch

b) Fəsken ist darüberhinaus charakterisiert durch das Allomorph ||-nū|| (nach ||-ū, -aw||) des pronominalen Relationssuffixes 3 sg m (8.1.1. c) und f):

Siirt	**Fəsken**	
qatalú	*qatalūnu*	sie töteten ihn
xalláw	*xallawnu*	sie ließen ihn
xallāhu	*xallāhu*	er ließ ihn

1.5.5. *Besondere Merkmale der qD*

Nach dieser Aufzählung von sprachlichen Besonderheiten, durch die sich die einzelnen Dialektgruppen und -untergruppen der qD voneinander unterscheiden, bleibt zu fragen, welche sprachlichen Eigenheiten die qD insgesamt charakterisieren und zugleich von den übrigen nar. Dialektgruppen absetzen.

a) Als die drei bedeutendsten Punkte, die fast allen qD gemeinsam sind, sich jedoch in anderen nar. Dialekten nicht bzw. höchst selten wiederfinden, möchte ich hervorheben:

(1) die Endung ||-tū|| der 1 sg Perfekt, z.B. Mardin, Siirt, Diyarbakır, Daragözü, Bəḥzāni, Christlich- und Jüdisch-Bagdadisch *qəltu*, Dēr izZōr *qiltu* „ich sagte". (Laut Blanc 1964, S.62 fehlt dieses Merkmal in Hīt).

(2) den besonderen Charakter der Imāla als *i*-Umlaut (2.2.4.); laut Blanc 1964, S.47 fehlt die Imāla jedoch in Hīt und ʿĀna vollständig.

(3) die Endbetonung von nominalen und verbalen Basen vor den pronominalen Relationssuffixen (8.), z.B. Mardin *baṣalə́tu* „seine Zwiebel"; diese fehlt jedoch in Dēr izZōr, z.B. *baṣalto* „seine Zwiebel".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0059

b) Einige weitere sprachliche Merkmale sind gleichfalls charakteristisch für die qD, finden sich jedoch auch in einigen anderen nar. Dialekten. Dazu zähle ich:

(1) die Bewahrung von aar. *q* als stimmlosen uvularen Verschlußlaut; *q* ist jedoch teilweise durch ʾ ersetzt in den Siirt- und Sason-Dialekten, teilweise durch *g* in den Dialekten der Euphrat-Gruppe (2.1.3.).

(2) die Verbreitung von *č*, *p*, *g* und anderer im Aar. nicht vorhandener Konsonantenphoneme (2.1.9.).

(3) die Endbetonung der F-Formen der Farbadjektive, z.B. Mardin *sawdá* „schwarze (sg f)"; die Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und Dēr izZōr haben diese Endbetonung jedoch aufgegeben, z.B. Kōsa und Mḥallami *sáwda*, Dēr izZōr *sóda* „schwarze (sg f)".

(4) unveränderliches ‖-kī‖ (Dēr izZōr ‖-čī‖) als pronominales Relationssuffix 2 sg f; das Jüdisch-Bagdadische hat jedoch laut Blanc (1964, S. 65) *K-ək* ∼ *V-kī*.

2. PHONOLOGIE

Die folgenden Betrachtungen zur Phonologie der qD sind im wesentlichen sprachhistorisch und dialektvergleichend ausgerichtet. Es soll gezeigt werden, wie ein gegebenes Phonemsystem (das des Aar., das bis auf wenige Ausnahmen mit dem des Klassischen Arabisch identisch ist) in den Einzeldialekten evolviert hat, welche Phoneme durch Zusammenfall mit anderen verschwunden, welche durch innerdialektale Entwicklungen neuentstanden oder durch Lehnwörter in die Sprache eingedrungen sind. Die Darstellung ist zugleich auch synchronisch, insofern versucht wird, neuentstandene Phonemoppositionen in den Einzeldialekten durch Minimalpaare zu belegen und eine knappe phonetische Charakteristik der betreffenden Phoneme zu geben.

2.1. KONSONANTEN

Das aar. Konsonantensystem, aus dem sich die heutigen Systeme der qD entwickelt haben, ist bis auf eine Ausnahme identisch mit dem des Klassischen Arabisch. Diese Ausnahme betrifft die klassisch-

System der aar. Konsonantenphoneme

	bilabial	labiodental	apikal	palatal	velar	uvular	pharyngal	glottal
Verschlußlaut	b		t d ṭ		k	q		ʾ
Affrikate				ǧ				
Frikativ		f	t̠ d̠ d̠ s z ṣ	š	x ġ		ḥ ʕ	h
Nasal	m		n					
Lateral			l					
Vibrant			r					
Halbvokal	w			y				

arabischen Phoneme ض (*ḍād*) und ظ (*ẓā'*), die in der gemeinsamen Vorstufe der qD (wie fast aller nar. Dialekte) in ein Phonem **ḏ̣* zusammengefallen waren, das die velarisierte Entsprechung von aar. *ḏ̣* darstellte. Somit gehen alle Konsonantensysteme der qD auf ein gemeinsames System zurück, das die folgenden konsonantischen Phoneme umfaßt (s. Tafel, S. 33):

Die wichtigsten Veränderungen, die dieses System in den einzelnen qD erfahren hat, sind im folgenden zusammengestellt.

2.1.1. *Die aar. interdentalen Spiranten*

Die interdentalen Spiranten *ṯ*, *ḏ*, *ḏ̣* des Aar. — letzteres repräsentiert zusammengefallenes *ḍād* und *ẓā'* des Kl. Ar. — sind in den nar. Mundarten teils erhalten, teils zu den entsprechenden dentalen Verschlußlauten *t*, *d*, *ḍ* verschoben worden. Diese Erscheinung ist seit langem bekannt und dient als eines der vielen Kriterien bei der dialektologischen Klassifizierung der nar. Dialekte: „Dans les dialectes modernes de l'arabe, on peut poser le principe suivant: les spirantes interdentales sont conservées telles quelles, c'est-à-dire *ṯ*, *ḏ*, *ḏ̣*, dans les parlers de nomades ou d'anciens nomades; elles sont passées aux occlusives correspondantes *t*, *d*, *ḍ* dans les parlers sédentaires." (Cantineau 1960, S. 44). Gegenüber diesem einfachen Schema lassen sich in den bislang entdeckten qD vier verschiedene Entwicklungen der interdentalen Spiranten beobachten:

a) Die interdentalen Spiranten sind erhalten als *ṯ* (stimmloser interdentaler Frikativ, API [θ]), *ḏ* (stimmhafter interdentaler Frikativ, API [ð]) und *ḏ̣* (stimmhafter velarisierter („emphatischer") interdentaler Frikativ, API [ð̴]) in: allen Mardin-Dialekten mit Ausnahme der Mundarten von Ǧawze (Kōsa), Qəlləf (Mḥallami) und Āzəx, ferner in Mossul, im Jüdisch-Bagdadischen und in Dēr izZōr.

b) Die interdentalen Spiranten sind zu dentalen Verschlußlauten verschoben: zu *t*, das mit dem ererbten Phonem *t* (stimmloser apiko-dentaler Verschlußlaut, API [t]) zusammenfällt, zu *d*, das mit dem ererbten Phonem *d* (stimmhafter apiko-dentaler Verschlußlaut, API [d]) zusammenfällt, und zu *ḍ* (stimmhafter velarisierter apiko-alveolarer Verschlußlaut, API [ɗ]). Dieser Lautwandel liegt vor in den Diyarbakır-Dialekten und im Christlich-Bagdadischen.

c) Die interdentalen Spiranten sind zu Sibilanten verschoben: zu *s*, das mit dem ererbten Phonem *s* (stimmloser dorso-dentaler Sibilant, API [s]) zusammenfällt, zu *z*, das mit dem ererbten Phonem *z* (stimmhafter dorso-dentaler Sibilant, API [z]) zusammenfällt, und zu *ẓ* (stimmhafter velarisierter dorso-dentaler Sibilant, API [z̴]). Diese Verschiebung fand statt an zwei Punkten im Bereich der Mardin-Dialekte: Ǧawze (Kōsa) und Āzəx, überall in den Kozluk- und Sason-Dialekten, sowie außerhalb Anatoliens in Bəḥzāni.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0062

d) Die interdentalen Spiranten sind zu labio-dentalen Spiranten verschoben: zu *f*, das mit dem ererbten Phonem *f* (stimmloser labio-dentaler Frikativ, API [f]) zusammenfällt, zu *v* (stimmhafter labio-dentaler Frikativ, API [v]), das mit dem *v* der Lehnwörter zusammenfällt, sowie zu *v̩* (stimmhafter velarisierter labio-dentaler Frikativ, API [ʋ̴]). Diese Verschiebung fand statt: in den Siirt-Dialekten, in der Mundart von Qəlləf (Mḥallami) sowie in Hasankeyf. Angeblich soll sie auch in der jetzt ausgestorbenen Mundart der Christen von Cizre vorgelegen haben.

Es folgen einige Beispiele. Neben den Dialektformen sind zum Vergleich jeweils die betreffenden har. Wörter angeführt; wenn diese den Dialektformen nicht direkt entsprechen, sind sie eingeklammert. Im Har. nicht belegte Wörter sind mit * gekennzeichnet.

(1) Aar. *ṯ*

Mardin	**Har.**	
ṯaʕlab	*ṯaʕlab*	Fuchs
ṯaqīl	*ṯaqīl*	schwer
ṯāṯe	*(ṯalāṯa)*[1]	drei
ṯawr	*ṯawr*	Stier, Ochse
ṯnayn	*(ʾiṯnāni)*[2]	zwei (m)
kṯīr	*kaṯīr*	viel
baʕaṯ	*baʕaṯa*	er schickte
ṯmān	*ʾaṯmān*[3]	Geld
Dēr izZōr		
čaṯīr	*kaṯīr*	viel
ṯaqīl	*ṯaqīl*	schwer
ṯalāṯa	*ṯalāṯa*	drei
ṯnēn	*(ʾiṯnāni)*[2]	zwei (m)
Diyarbakır		
tlāte	*ṯalāṯa*	drei
tnayn	*(ʾiṯnāni)*[2]	zwei (m)
ktīr	*kaṯīr*	viel
baʕat	*baʕaṯa*	er schickte
ḥaddet	*ḥaddaṯa*	er redete, erzählte
Āzəx		
saʕlab	*ṯaʕlab*	Fuchs
sāse	*(ṯalāṯa)*[1]	drei

[1] Die Dialektformen gehen auf **ṯāṯa* < **ṯlāṯa* zurück.

[2] Die Dialektformen gehen auf den casus obliquus *ʾiṯnayni* zurück.

[3] Har. *ʾaṯmān* ist nur als Pl von *ṯaman* „Preis, (Gegen-)Wert" belegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0063

sawb	*ṭawb*[4]	Stoffballen
sawṛ	*ṭawr*	Stier, Ochse
sūm	*ṭūm*	Knoblauch
asāṛ	**ʾaṭār*[5]	Ort
Bəḥzāni		
sāsi	*(ṭalāṭa)*[1]	drei
snayn	*(ʾiṭnāni)*[2]	zwei (m)
ksīġ	*kaṭīr*	viel
Siirt		
ʃāfe	*(ṭalāṭa)*[1]	drei
afāṛ	**ʾaṭār*[5]	Ort
baʕaf	*baʕaṭa*	er schickte
ʃaxīn	*ṭaxīn*	dick, fest
afxan	*ʾaṭxan*	dicker, fester

(2) Aar. *ḏ*

Mardin	**Har.**	
ḏəbbēn	*ḏibbān*	Fliegen
ḏahab	*ḏahab*	Gold
axaḏ	*ʾaxaḏa*	er nahm
əḏən	*ʾuḏ(u)n*	Ohr
qənʃəḏ	*qunʃuḏ*	Igel
Dēr izZōr		
ḏīb	*ḏiʾb*	Wolf
ḏibbēn	*ḏibbān*	Fliegen
iḏin	*ʾuḏ(u)n*	Ohr
axaḏ	*ʾaxaḏa*	er nahm
Diyarbakır		
dəbbēn	*ḏibbān*	Fliegen
dabaḥ	*ḏabaḥa*	er schlachtete
axad	*ʾaxaḏa*	er nahm
Āzəx		
zīb	*ḏiʾb*	Wolf
zəbbēn	*ḏibbān*	Fliegen
zabaḥ	*ḏabaḥa*	er schlachtete
zarra	*ḏarrā*	er worfelte
zahab	*ḏahab*	Gold
axaz	*ʾaxaḏa*	er nahm

[4] har. in der Bedeutung „Gewand, Stoff"
[5] har. *ʾaṭar*, pl *ʾāṭār* „Spur"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0064

Bəḥzāni

zabaḥ	*ḏabaḥa*	er schlachtete
zakaġ	*ḏakar*	männlich
zahab	*ḏahab*	Gold
yāxəz	*yaʾxuḏ*	er nimmt

Siirt

vəbbēn	*ḏibbān*	Fliegen
vahab	*ḏahab*	Gold
vayl	*ḏayl*	Saum, Schleppe
əven	*ʾuḏ(u)n*	Ohr
yāxev	*yaʾxuḏ*	er nimmt

(3) Aar. *ḏ* (har. *ḍ* und *ẓ*)

Mardin	**Har.**	
ḏarab	*ḍaraba*	er schlug, schoß
ḏāʕ	*ḍāʕa*	er ging verloren
bayḏ	*bayḍ*	Eier
abyaḏ	*ʾabyaḍ*	weiß
axḏar	*ʾaxḍar*	grün
ʃəḏḏa	*ʃiḍḍa*	Silber
rəḏi	*raḍiya*	er war einverstanden
ḏəhər	*ẓuhr*	Mittag
ʕaḏəm	*ʕaẓm*	Knochen

Dēr izZōr

ḏarab	*ḍaraba*	er schlug, schoß
bēḏ	*bayḍ*	Eier
abyaḏ	*ʾabyaḍ*	weiß
axḏar	*ʾaxḍar*	grün
ḥāmiḏ	*ḥāmiḍ*	sauer
iḏfir	*(ẓifr)*	(Finger-, Zehen-) Nagel
ʕaḏim	*ʕaẓm*	Knochen

Diyarbakır

ḏān	*ḍaʾn*	Schafe
ḏəḥek	*ḍaḥika*	er lachte
ḏarab	*ḍaraba*	er schlug, schoß
bīḏ	*bīḍ*	weiße (pl)
abyaḏ	*ʾabyaḍ*	weiß
mōḏaʕ	*mawḍiʕ*	Ort
maxaḏ	*maxaḍa*	er butterte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0065

Āzəx

ẓarab	*ḍaraba*	er schlug, schoß
ẓayyəq	*ḍayyiq*	eng
ẓāʕ	*ḍāʕa*	er ging verloren
bayẓ	*bayḍ*	Eier
abyaẓ	*ʾabyaḍ*	weiß
rəẓi	*raḍiya*	er war einverstanden
maxaẓ	*maxaḍa*	er butterte
ẓahər	*ẓahr*	Rücken
ẓəhər	*ẓuhr*	Mittag
ġalīẓ	*ġalīẓ*	dick, grob

Bəḥzāni

ẓarab	*ḍaraba*	er schlug, schoß
ẓāʕ	*ḍāʕa*	er ging verloren
bayẓa	*bayḍa*	Ei
ẓahəġ	*ẓahr*	Rücken
maxīẓ	*maxīḍ*	Buttermilch

Siirt

ẏarab	*ḍaraba*	er schlug, schoß
ẏars	*ḍirs*	Zahn
bīẏ	*bīḍ*	weiße (pl)
ybayyoẏ	*yubayyiḍ*	er verzinnt
rəẏyot	*raḍiyat*	sie war einverstanden
ẏalle	*ẓulla*	Schattendach
ẏəhor	*ẓuhr*	Mittag
stanẏor	*ʾistanẓara*	er (er)wartete

e) Besonderheiten

(1) Aar. *ṭalǧ* „Schnee" ist in Mardin und Umland unregelmäßig mit einem Sibilantenreflex vertreten: *salǧ*, vergl. auch Mardin *maslaǧe* „Eiskeller". Die Mundarten der Ebene von Mardin haben regelmäßiges *ṭalǧ*. In der Āzəx-Form *salǧ* ist *s* der normale Reflex von aar. *ṭ*, vergl. oben c). Die Kōsa- und Mḥallami-Mundarten haben für „Schnee" das ungewöhnliche Wort *habwe* (vergl. har. *habwa* „Staubwirbel"). Siirt hat regelmäßig *ṭalǧ*.

(2) Aar. *ḍirs* (har. *ḍirs*) „Zahn", *ḍaqn* „Bart" und *ʾistanḍara* (har. *ʾistanẓara*) „(er)warten" sind im Bereich der Mardin-Dialekte, soweit diese die aar. interdentalen Spiranten bewahrt haben (oben a)), unregelmäßig mit dentalem Verschlußlaut vertreten, z.B. Mardin-Stadt *ḍirs*, *daqən*, *stanḍar*. Lediglich in der Ebene von Mardin findet sich *ḏirs* (die übrigen Formen sind nicht belegt). Vergl. hierzu auch Sasse S.206.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0066

(3) Aar. *ḏifr* (har. *ẓifr*) „Finger-, Zehennagel" lautet in Siirt *ḥəfor*, pl *aḥāfīr* (dissimiliert aus **ṿəfor*). Mardin hat *ḏəfər*, pl *aḏāfīr*. Die Nominalform ist häufig umgebildet worden, z.B. Āzəx *ẓāfər*, pl *ẓāfīr*, Dēr izZōr *iḏfir*, pl *aḏāfir*.

(4) Das Wort für „Mund" geht in den meisten qD nicht auf har. *ʃam*, sondern auf eine abweichende Form **ṯumm/ṯimm* zurück, die z.B. auch vielen syrisch-arabischen Formen zugrundeliegt (Damaskus *təmm*). **ṯumm/ṯimm* hat in Anatolien die regelmäßigen Reflexe *ṯəmm* (Mardin), *səmm* (Āzəx), *ʃəmm* (Siirt). In Dēr izZōr ist *iṯim* belegt.

(5) Aar. *ʃax(i)ḏ* „Oberschenkel" ist in allen qD velarisiert worden: Qarṭmīn *ʃaxəḏ*, Siirt *ʃaxoṿ*, Dēr izZōr *ʃuxiḏ*.

2.1.2. *Aar. r*

Der Übergang von aar. *r*, das in den meisten nar. wie auch qD als stimmhafter apiko-alveolarer Vibrant, API [r], weiterexistiert, zu *ġ*, das mit dem ererbten Phonem *ġ* (stimmhafter, postdorsovelarer Frikativ, API [ɣ]) zusammengefallen ist, wird von Blanc (1964, S.20ff) für das Christlich- und Jüdisch-Bagdadische sowie für Mossul beschrieben und dürfte laut Blanc auch in Tikrīt existieren. Die Erscheinung ist von Blanc (10c.c.) sehr ausführlich unter phonetischen, phonologischen, sprachgeschichtlichen und dialektvergleichenden Gesichtspunkten behandelt worden. Den Ausführungen Blancs ist deshalb nur hinzuzufügen, daß sich der erwähnte Übergang $r > ġ$ auch in meinen Materialien aus Bəḥzāni findet. Einige Beispiele für aar. $r > ġ$ in Bəḥzāni: *mdawwaġ*, f. *mdawwaġa* „rund", *baqaġ* „Kühe, Rinder", *kaġīd* „ich will", *xəġi* „er schiß", *bēġəd*, f. *bēġdi* „kalt", *ʃəġḥān* „froh", *ḥəġmi* „(Ehe-)Frau", *ḥaǧaġ* „Stein", *dawġ* „Reihe(nfolge)", *ḥaẓẓaġ* „er bereitete vor", *nīġ* „Joch", *ɛaṣəġ* „Nachmittag", *daġb* „Weg", *ndōġ* „wir gehen umher, suchen", *ġəǧəl* „Fuß", *əẓfəġ* „Finger-, Fußnagel", *ʃaġas*, pl *ʃġūsi* „Pferd", *ḥmāġa*, pl *ḥmīġ* „Eselin", *sannōġa*, pl *sanīnīġ* „Katze", *ksīġ* „viel", *ṣāġ* „er wurde".

Im Auslaut wird $ġ < r$ wie die übrigen stimmhaften Konsonanten entsonorisiert (2.3.6.), z.B. *nīġ* [x], *ndōġ* [x]. Die von Blanc beschriebene Assimilation von *ġ* an *x*, *q* etc. ist auch in Bəḥzāni belegt, z.B. *axxas* < aar. *ʾaxras* „taub", desgleichen die „Vokalisierung" von *ġ* in der Position *V_K* in einigen Wörtern, z.B. Bəḥzāni *ōbɛa* „vier", sowie die mit *ōbɛa* zusammengesetzten Zahlwörter *ōbaṭáɛəš* „14", *ōbɛīn* „40", *ōbɛamí* „400" und *ōbɛa talāf* „4000". Auch die Mundart von Bəḥzāni besitzt neben *ġ* noch ein Phonem *r*, das in einigen, vorwiegend entlehnten Wörtern vorkommt, z.B. *wərak* $\overset{!}{\sim}$ *wərək* „he du, du da!", f *wərkay*, pl *wərkəm* $\overset{!}{\sim}$ *wərkam*.

Blancs Bemerkung, daß der Lautwandel $r > ġ$ offensichtlich nicht in Anatolien vorkommt, kann ich aufgrund meines eigenen wesentlich umfangreicheren und detaillierteren anatolischen Materials bestätigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0067

Auch in der Euphrat-Gruppe ist aar. *r* stets erhalten, z.B. auch in meinen Dēr izZōr-Materialien. Infolgedessen läßt sich sagen, daß der Wandel $r > \dot{g}$ auf die Tigris-Gruppe beschränkt ist, dort jedoch in allen bislang bekannten Mundarten auftritt. Wie Blanc gezeigt hat, wirkt dabei eine alte irakische Aussprachegewohnheit bis in die heutigen Dialekte fort. Bei der dialektologischen Klassifizierung der qD (1.) habe ich den Wandel von aar. *r* zu *ġ* als eines der Kriterien betrachtet, durch die sich die Tigris-Gruppe gegen die Anatolische und Euphrat-Gruppe abgrenzt.

2.1.3. *Aar. k und q*

(1) In den Mardin-, Diyarbakır- und Kozluk-Dialekten, in Bəḥzāni, Mossul, Christlich- und Jüdisch-Bagdadisch sind aar. *k* und *q* als *k* (stimmloser dorso-velarer Verschlußlaut, API [k]) und *q* (stimmloser uvularer Verschlußlaut, API [q]) erhalten. Beispiele für *k* und *q* finden sich in allen Abschnitten dieser Arbeit.

In Anatolien wird *k* vor und nach vorderen Vokalen, einschließlich der vorderen Allophone von *a*, *ā*, je nach Mundart und Sprecher unterschiedlich stark palatalisiert, z.B. Siirt *bkame* API [pkʲæme] „um wieviel?“. *q* kann vor Konsonant und im Wortauslaut als Frikativ (API [x] ~ [ɣ]) realisiert werden, z.B. Ḥalanze (Siirt-Dialekte) *ybaqboq* API [iˑbaɣboˑx] „es blubbert“. Derartige Realisierungen sind in langsamer, sorgfältiger Sprechweise selten. In einigen Wörtern haben sich die frikativen Varianten jedoch durchgesetzt, z.B. anatolisch *waxt* neben (seltenerem) *waqt* „Zeit“.

(2) In Siirt-Stadt kann *q* als [q] oder [ʾ] (stimmloser glottaler Verschlußlaut, API [ʔ]) realisiert werden. Die beiden Allophone treten völlig frei auf und können bei dem gleichen Sprecher im gleichen Wort wechseln. Bei den Männern überwiegt die Realisierung als [q] jedoch an Häufigkeit bei weitem. So findet sich beispielsweise in einer bestimmten Aufnahme eines meiner Informanten eine Anzahl von Wörtern mit [q] (in einem Falle [ɣ]) — z.B. [q]*ərme* „Baumstamm, -stumpf“, [q]*alīye* „Salzfleisch“, [q]*ām* „er stand auf“, [q]*aṛa* „er las“, *wara*[q]*tayn* „2 TL“, *ma*[ɣ]*baṛa* „Friedhof“ etc. — gegenüber einem Wort mit [ʾ] — [ʾ]*amīṣ* „Hemd“. Lediglich bei dem Verbum *qāl*, *yqūl* „sagen“ überwiegt die Realisierung [ʾ], die jedoch häufig mit [Ø], d.h. spurlosem Ausfall des *q* wechselt. So finden wir in dem gleichen Text neben *da*[q]*əllok* „ich will dir (m) sagen“, *təṭ*[q]*əllu* „du (m) sagst ihm“ und *yqūl* [iˑquːl] „er sagt“ die Formen [ʾ]*alli* „er sagte mir“, [ʾ]*ālet* „sie sagte“, *y*[ʾ]*əllūla* „sie sagen zu ihr“, *kū*[Ø]*əltūlu* „ich habe zu ihm gesagt“, *a*[Ø]*əllok* „ich sage dir (m)“, *y*[Ø]*əllen* (d.h. [ĭllen]) „er sagt ihnen“, *mō t*[Ø]*ūl* „du (m) sagst nicht“. [Ø] bezeichnet in den vorangehenden Beispielen die Position des virtuellen *q*, das in der Aussprache nicht vorhanden ist, also z.B. [mō̆ tūl].

Wie alle Siirter Informanten übereinstimmend versichern, ist die Realisierung von *q* als [ʾ] bezw. [Ø] kennzeichnend für die Frauen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0068

sprache. Die Fälle von [ʾ] in ihrer eigenen Sprache werten sie als Einfluß der Frauensprache. In einigen Liebesliedern, die nicht auf Band aufgenommen, sondern deren Texte von den Informanten diktiert wurden, überwiegt die Realisierung [ʾ], was gleichfalls als Frauensprache erklärt wurde. Leider ergab sich in Siirt keine Möglichkeit, mit Frauen zu sprechen oder sie auf Band aufzunehmen, so daß diese Angaben nicht überprüft werden konnten.

Auf den Dörfern um Siirt (Ḥalanze, Tōm, Fərsāf, Fəsken und Snēb) herrschte dieselbe Situation. Die überwiegende Realisierung war [q], seltener war [ʾ] zu hören, nur bei *qāl*, *yqūl* war das Verhältnis umgekehrt. Das Wort *aṛnabe* „Hase" lautet auf den Dörfern fast immer *qaṛnabe*, eine hyperkorrekte Form, die auf der Austauschbarkeit von [q] und [ʾ] für etymologisches *q* basiert. Ebenso variiert *arṿ* „Erde" in Siirt und den Dörfern der Siirt-Gruppe frei mit *qarṿ*.

Ähnlich wie in den Siirt-Dialekten scheint *q* sich auch in den Sason-Dialekten zu verhalten, doch sind letztere nicht genug erforscht, um genauere Angaben machen zu können. Während die Informanten aus den Gebirgsdörfern, die in Sason befragt, aber nicht auf Band aufgenommen werden konnten, stets [q] hatten, überwog bei einem jungen Mann aus Sason die Realisierung [ʾ].

Eine Situation, in der [q] und [ʾ] freie Varianten von *q* sind, wird von Grotzfeld (1967, S. 288–9) für ʿAynāb (Libanon) beschrieben. Aus der Darstellung geht hervor, daß [q] noch vorwiegend von der älteren Generation gebraucht wird, während sich bei den Jüngeren [ʾ] durchsetzt. Die Entwicklungsrichtung ist klar erkennbar und auch durch den größeren Rahmen der syro-libanesischen Dialektentwicklung vorgegeben: Während sich im Gebirge und in den ländlichen Regionen *q* erhalten hat, ist es an der Küste und in den größeren Städten durch ʾ ersetzt worden. Die Mundart von ʿAynāb ist eine der Mundarten, die von dem Lautwandel *q* > ʾ erfaßt worden sind, ihn jedoch noch nicht abgeschlossen haben. Nichts derartiges läßt sich jedoch über die Siirt- und Sason-Dialekte aussagen. Zum einen haben wir keine Information über irgendeinen älteren Sprachzustand, sondern kennen nur den Zustand der Sprache, wie er sich 1970 an Ort und Stelle darbot, und zum andern bilden die Siirt- und Sason-Dialekte eigenständige, isolierte Sprachinseln, deren Evolution sich nicht im Rahmen eines größeren Sprachraums vollzieht. Auch der Umstand, daß in Siirt die Frauensprache offenbar progressiver ist als die der Männer, paßt ganz und gar nicht in das Bild, das wir von anderen nar. Dialekten her kennen.

Es muß deshalb offenbleiben, wie der beschriebene gegenwärtige Sprachzustand unter dem Gesichtspunkt der Sprachentwicklung zu interpretieren ist. Jedenfalls kann man nicht sagen, in Siirt und Sason vollziehe sich ein Lautwandel *q* > ʾ, wie er aus dem syro-libanesischen Raum bekannt ist. Dagegen spricht, daß im syro-libanesischen Arabisch ʾ < **q* absolut stabil ist und niemals elidiert wird. In Siirt dagegen wechselt, wie wir gesehen haben, die Realisierung [ʾ] mit [Ø]. Man könnte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0069

also höchstens sagen, die betreffenden Mundarten seien im Begriff, das Phonem *q* zu verlieren, doch eine solche Aussage wäre reine Spekulation.

(3) Isoliert ist der Lautwandel *k* > *č* und *q* > *k*, den Blanc in der Mundart von Çermik festgestellt hat (1964, S.27). Diese gehört zu den fast ausgestorbenen jüdisch-anatolischen Mundarten der Diyarbakır-Gruppe (1.2.1.). Blancs Angaben basieren auf einer Tonbandaufnahme, die er in Jerusalem von einer alten Frau aus *Čarmūč* machte und mir 1969 liebenswürdigerweise vorspielte. Zu diesem Zeitpunkt war die alte Frau bereits gestorben und weitere Informanten, die die Mundart von Čarmūč noch beherrschten, waren nicht mehr zu finden. (Ein alter Mann aus Čarmūč, den ich nach einigem Suchen auftrieb und auf Band aufnahm, erzählte mir allerhand Interessantes über seine alte Heimat, die er 50 Jahre zuvor verlassen hatte. Er sprach jedoch reines Jerusalem-Arabisch und hatte keine Erinnerung mehr an die alte Mundart.)

Der in Čarmūč beobachtete Lautwandel findet sich in den Ansässigendialekten Zentralpalästinas wieder; Anhaltspunkte dafür, daß er andernorts im Bereich der Anatolischen und Tigris-Gruppe aufgetreten ist, liegen nicht vor.

(4) Nicht mit der obigen Erscheinung in Zusammenhang zu bringen ist der partielle Übergang von *k* zu *č* und *q* zu *g*, der sich offensichtlich in allen Mundarten der Euphrat-Gruppe findet. Für ʿĀna beschreibt Blanc (1964, S.26) diese Situation wie folgt: „the ʿĀna dialect has preserved /*k*/ by and large, but, though of *qeltu* type, does show some words with /*č*/, and thus exhibits in this respect a situation that is intermediate between the *gelet* and *qeltu* types ...", (S.27) „Here again, ʿĀna has /*q*/ in most cases but /*g*/ in some ..." In der Tat scheint in der Euphrat-Gruppe der Einfluß des *gilit*-Ad- und Superstrats dazu geführt zu haben, daß eine Anzahl von Wörtern mit *č* < *k* und *g* < *q* entlehnt bezw. in den angestammten Wörtern *č* und *g* für *k* und *q* substituiert wurden. Bisweilen kann man aufgrund von phonologischen oder lexikalischen Kriterien bestimmen, welche der beiden Entwicklungen bei einem gegebenen Wort vorliegt. So ist Dēr izZōr *bgaṛa* „Kuh" als Lehnwort aus dem *gilit*-Arabischen (Šāwi-Dialekt) erkennbar, da eine dērische Form **bágaṛa* < aar. *baqara* lauten müßte. Das gleiche gilt für Dēr izZōr *nāga* „weibliches Kamel", das dem beduinischen Wortschatz angehört, während die qD nur *ǧamale* etc. kennen. Beide Wörter fallen zudem in den Bereich der Landwirtschaft, die die Domäne der *gilit*-Arabisch sprechenden Landbevölkerung und nicht der Stadtbevölkerung von Dēr izZōr ist. Umgekehrt muß man Dēr izZōr *čabīr* „groß" < aar. *kabīr* als ein echt dērisches Wort ansprechen, da im Šāwi das *a* der Nominalform *faʿīl* an *ī* assimiliert worden ist (Šāwi *čibīr*). Bei den meisten Wörtern läßt sich allerdings nicht feststellen, ob sie im ganzen entlehnt sind, oder ob lediglich die beduinischen Laute *č* und *g* substituiert wurden.

Die von Blanc für ʿĀna gegebene Beschreibung trifft auch auf Dēr izZōr zu: Vorwiegend Erhaltung von aar. *k* und *q*, zum geringeren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0070

Teil Ersetzung durch *č* und *g*. Der Übergang von *q* zu *g* ist unabhängig von der lautlichen Umgebung, eine Affrizierung (zu *ǧ* bezw. *ǵ* [d͡z]) findet nicht statt. Demgegenüber ist der Übergang von *k* zu *č* durch einen vorderen Vokal (*i*, *ī*, vordere Allophone von *a* und *ā*) in Kontaktstellung konditioniert. Einige Beispiele für *č* in Dēr izZōr: *čam* „wieviel", *čaṭīr* „viel", *časal* „Faulheit", *ḥinič* „Kinn", *ḥači* „Rede, Sprechen", *čalıb*, pl *člēb* „Hund", *čalba* „Hündin", *dīč* „Hahn", *čabiš* „Widder", *siččīne* „Messer". Einige Beispiele für *g*: *gaḷib* „Herz", *gāʕ* „Erde, Boden", *bāg*, *ybūg* „stehlen".

2.1.4. *Aar. ḥ und ʕ*

(1) Die beiden aar. Konsonantenphoneme sind in allen qD (mit Ausnahme der Sason-Dialekte, s. unten (2)) als *ḥ* (stimmloser pharyngaler Frikativ, API [ħ]) und *ʕ* (stimmhafter pharyngaler Frikativ, API [ʕ]) erhalten. Die Regeln für die Entsonorisierung stimmhafter Konsonanten im Wortauslaut (2.3.6.) und Stimmtonassimilation (2.3.5.) gelten für *ʕ* nicht im Bereich der Mardin-Dialekte, wohl aber in den übrigen anatolischen Dialektgruppen. In den Mardin-Dialekten wird *ʕ* also auch vor folgendem stimmlosem Konsonanten und am Wortende stimmhaft artikuliert, z.B. Mardin *bəʕtu* „ich verkaufte" vs. *səḥtu* „ich rief", *ybēʕ* „er verkauft" vs. *ysēḥ* „er ruft". Mithin wird in den Mardin-Dialekten die Opposition *ḥ* : *ʕ* in allen Positionen aufrechterhalten. Realisierungen von *ʕ* als [ḥ] kommen zwar mitunter vor, repräsentieren jedoch nicht den normalen Sprechstil. Demgegenüber unterliegt *ʕ* in den übrigen anatolischen Dialektgruppen (Diyarbakır-, Siirt-, Kozluk- und Sason-Dialekte) den gleichen Assimilations- und Entsonorisierungserscheinungen wie die übrigen stimmhaften Konsonanten, z.B. (1) Auslautentsonorisierung: Siirt *ṭēlīḥ* „herausholen (Infinitiv)", *ǧēmeḥ* „Moschee", *ɾafaḥ* „er hob hoch", Tōm *səmeḥ* „er hörte", *ɾabīḥ* „Frühling", *mōvaḥ* „Ort", *ṭṭēloḥ* „du (m) holst heraus", Snēb *tərṿaḥ* „sie saugt (Milch)", (2) Assimilation an folgenden stimmlosen Konsonanten: Fərsāf *ṿayyəḥt* „du (m) verlorst", Tōm *ḥšūš* „Nester", Snēb *ḥqāɾ* „Land, Acker", Fəsken *ɾafaḥtu* „ich hob hoch". Mithin ist in den erwähnten anatolischen Dialektgruppen die Opposition *ḥ* : *ʕ* im Wortinlaut vor stimmlosen Konsonanten und im Wortauslaut vor stimmlosen Anfangskonsonanten des folgenden Worts oder vor Pausa aufgehoben, wobei als Archivphonem *ḥ* auftritt. Das führt zu einem regelmäßigen grammatischen Wechsel von *ʕ* und *ḥ* bei allen Verben mit ‖*ʕ*‖ als letztem Radikal, z.B. Siirt *ɾafaḥ* „er hob hoch", *ɾafaḥtu* „ich hob hoch", *ɾafaʕu* „sie hoben hoch", im Imperfekt: *yəɾfaḥ* „er hebt hoch", *yəɾfaʕū* „sie heben hoch".

Die umgekehrte Tendenz, nämlich Sonorisierung von *ḥ* vor folgendem stimmhaftem Konsonanten ist in den erwähnten Dialekten nur sporadisch zu beobachten, z.B. *nəʕne* ~ *naʕne* „wir" < aar. **niḥnā* (Diyarbakır- und Siirt-Dialekte) (3.4.1.h)).

(2) Im Bereich der Mardin-Dialekte, namentlich in den Dorfmundarten, werden *ḥ* und *ʿ* kraftvoll und deutlich artikuliert, in den übrigen anatolischen qD dagegen schwächer. Die Konstriktion der Pharynx kann in den Siirt-, Diyarbakır- und Kozluk-Dialekten soweit verringert werden, daß *ḥ* sich dem phonetischen Wert [h] nähert, *ʿ* dem phonetischen Wert [ʾ]. In einigen häufigen Wörtern ist auslautendes *ḥ* ausgefallen, z.B. Siirt *malí* „gut" vs. f *malīḥa*, *yṭallo* „er schaut" vs. pl *yṭallʿú*, Siirt und Daragözü *ṛā* „er ging" vs. Siirt *ṛāḥot*, Daragözü *ṛāḥət* „sie ging".

Noch weiter ist die Tendenz zur Schwächung von ererbtem *ḥ* und *ʿ* in den Sason-Dialekten gegangen. Die progressivste der untersuchten Mundarten, die des Stammes Šīgo, kennt nur noch [h] ~ [ʾ] anstelle der aar. Phoneme *ḥ* und *ʿ*, z.B.:

Šīgo	**Aar.**	
[həžre]	**ḥiǧra* (har. *ḥiǧr*)	Stute
[habūb]	*ḥubūb*	Stücke (Zählwort)
[hanṭa]	*ḥinṭa*	Weizen
[haṭab]	*ḥaṭab*	Brennholz
[qaṭaʾtu]	*qaṭaʿtu*	ich schnitt (ab)
[ʾašra]	*ʿašara*	zehn
[īǧəh]	**yaǧaʿ* (har. *yawǧaʿ*)	er tut weh

Zum Teil sind *ḥ* und *ʿ* völlig ausgefallen, wie in Šīgo [ṣəbe] „Finger" < **ṣəbʿa*, [ṣəbədi] „mein Finger" < **ṣəbʿə́ti*, [šaṛās] „Haupthaar" < **šaʿr ṛās*. Bisweilen ist der Ausfall von altem *ḥ* und *ʿ* durch Vokaldehnung, Geminierung eines Konsonanten oder Emphatisierung (Velarisierung) des Worts kompensiert, z.B.:

Šīgo	**Aar.**	
[īǧōni]	**yaǧaʿūni* (har. *yawǧaʿūni*)	sie tun mir weh
[wāte]	**wiḥda* (har. *ʾiḥdā*)	eins, eine
[nāne]	**niḥnā* (3.4.1.h))	wir
[nāẓəd]	*naḥṣud*	wir ernten
[ṣāba]	*sabʿa*	sieben
[ṣābbīn]	**sabʿīn* (har. *sabʿūn*)	siebzig
[ṭəzza]	*tisʿa*	neun
[ṭəzzīn]	**tisʿīn* (har. *tisʿūn*)	neunzig

Leider reicht das (nicht auf Band aufgenommene, sondern nur schriftlich aufgezeichnete) Material zu den Sason-Dialekten nicht aus, um das phonologische System herauszuarbeiten. Deshalb läßt sich auch noch nicht sagen, welchen phonologischen Stellenwert die hier wiedergegebenen lautlichen Entsprechungen von aar. *ḥ* und *ʿ* in den Sason-Dialekten einnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0072

2.1.5. *Aar. ʾ*

Aar. ʾ ist im Wortin- und Auslaut unter Längung des vorhergehenden Vokals geschwunden, z.B. aar. *biʾr* > Mardin *bīr* „Brunnen", aar. *yaʾxuḏ* > Mardin *yāxəḏ* „er nimmt", aar. *qaraʾa* > **qaṛā* > Mardin *qaṛa* „er las". Nur sporadisch sind in einzelnen qD Verben belegt, in denen ʾ als vollwertiger Radikal fungiert, z.B. Mardin *amaṛ*, *yəʾməṛ*, Siirt *amaṛ*, *yəʾmoṛ* „befehlen", Mardin, Bəḥzāni *saʾal*, *yəsʾal* „fragen", Daragözü *ʾbəst* [ʾəbə́st] „du (m) wurdest trocken" (< **yəbəst*, vergl. dazu Jastrow 1973, S.17–18).

Im Wortanlaut vor Vokal ist zwar häufig noch [ʾ] zu hören, das jedoch synchronisch nicht mehr als Phonem interpretiert werden kann, sondern nur als Bestandteil der Realisierung wortanlautender Vokale bezw. als phonetische Kennzeichnung der Wortjunktur bei vokalischem Wortanlaut. [ʾ] ist in dieser Position instabil und wird in normalem bis schnellem Sprechstil meist elidiert, z.B. Mardin *əswəd* [ʾəswəd] „schwarz (m)", *əxt* [ʾəxt] „Schwester", aber Mardin *ʕabd əswəd* [ʕabdə́swəd] „ein schwarzer Sklave", Diyarbakır *zawğ əxti* [zawğə́xti] „der Mann meiner Schwester".

Beim Antritt von Präfixen (z.B. bestimmter und demonstrativer Artikel — vergl. 3.1.5., Präpositionen, verb-modifizierende Präfixe — vergl. 9.) an vokalisch anlautende freie Morpheme kann [ʾ] gleichfalls bei langsamem, sorgfältigem Sprechen erhalten bleiben, während es in normalem oder schnellem Sprechstil elidiert wird, gegebenenfalls unter gleichzeitiger Kontraktion der Hiatusvokale, z.B. Mardin *laʾabūy* ⁓ *labūy*, Āzəx *šaʾabūy* ⁓ *šabūy* „meinem Vater", Mardin *taʾāxəḏ* ⁓ *tāxəḏ* „ich werde nehmen" (Jastrow 1969b, S.34). Bezüglich der Form des Artikels vor vokalisch anlautenden Nomina vergl. 3.1.5.a).

Wir betrachten in dieser Arbeit mithin [ʾ] im Wortanlaut vor Vokal nicht als Phonem, sondern als fakultativen Junkturanzeiger, der in der Schrift unbezeichnet bleibt, da die Wortjunktur bereits durch den Wortabstand ausgedrückt wird. In allen anderen Positionen wird [ʾ] als Phonem interpretiert und mit ʾ bezeichnet.

2.1.6. *Neue Konsonantenphoneme durch Lehnwörter*

In allen anatolischen qD finden sich die dem Aar. fremden konsonantischen Phoneme *p* (stimmloser bilabialer Verschlußlaut, API [p]), *v* (stimmhafter labiodentaler Frikativ, API [v]), *č* (stimmlose alveolopalatale Affrikate, API [tʃ]), *ž* (stimmhafter prädorsopalataler Sibilant, API [ʒ]) und *g* (stimmhafter dorsovelarer Verschlußlaut, API [g]), die durch die zahlreichen Lehnwörter zumeist aus dem Kurdischen und Türkischen in die qD eingedrungen sind. Die folgenden Beispiele sind alle aus der Mundart von Āzəx geschöpft, ließen sich jedoch aus jeder beliebigen anatolischen Mundart beibringen. An kurdischen Lehnwörtern sind nur solche aufgeführt, deren Etymon bei Blau verzeichnet ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0073

Die Zahl der effektiv vorhandenen kurdischen Lehnwörter in einem gegebenen Korpus ist wesentlich größer, nur ist es aufgrund der mangelhaften lexikalischen Hilfsmittel für das Kurdische selten möglich, die betreffenden Etyma irgendwo zu belegen.

a) *p*

aprax	gefüllte Weinblätter	türk. *yaprak (dolması)*
qappaṭ	schließen	türk. *kapatmak*
pārāt (pl)	Geld	türk. *para*
pīqāp	leichter Lieferwagen	türk. *pikap*
pūš	dürres Unkraut	kurd. *pûş*
pīs	schmutzig, minderwertig	türk. *pis*, kurd. *pîs*
pīre	(alte) Frau	kurd. *pîr* „vieux“
pərč	Haar	kurd. *pirç*
payyad	finden, entdecken	kurd. *peyda kirin*
pōšiye	Kopftuch	kurd. *pûşî* (f) „couverture“

b) *v*

gāvān	Rinderhirte	kurd. *gavan*
mēhvān	Gast	vergl. kurd. *mêvandarî* „accueil, réception“
kāvəl	Ruine	kurd. *kavil*
nəvīne	Bett	kurd. *nivîn* (f)

c) *č*

bakči	Wächter	türk. *bekçi*
bəqča	Garten	türk. *bahçe*
čākēṭa	Pullover	türk. *caket* „Jacke“
čanṭa	(Hand-)Tasche	türk. *çanta*
čāḷaš	arbeiten	türk. *çalışmak*
čōl	Steppe	türk. *çöl*
čəfta	Jagdflinte	türk. *çifte*
pərč	Haar	kurd. *pirç*
čang	Arm	kurd. *çeng*
čāx	Zeit(punkt)	kurd. *çax*

d) *ž*

məž	Nebel	kurd. *mij*
qərrēž	Schmutz	kurd. *qirêj* „sale“
gayyaž	betäuben	kurd. *gêj kirin*

e) *g*

gəmlśke	Hemd	türk. *gömlek*
lagan	Bottich	kurd. *legen*, türk. *leğen*
gāvān	Rinderhirte	kurd. *gavan*
garr	kreisen, sich drehen	kurd. *geriyan* „se promener“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0074

gayyaž	betäuben	kurd. *gêj kirin*
gōrāye	Strumpf	kurd. *gore* (f)
məzgafte	Moschee	kurd. *mizgeft* (f)
magzūn	Sichel	altsyrisch *magzūnā* (Ṭūrōyo *magzūno*)

2.1.7. *Umdeutung von assimilatorischen Allophonen*

Durch Assimilation an einen folgenden stimmhaften Konsonanten (2.3.5.) entstanden stimmhafte Allophone der Phoneme *f*, *š*, *k*, umgekehrt entstand durch Assimilation an stimmlose Konsonanten ein stimmloses Allophon von *b*. Im Gegensatz zu anderen nar. Dialekten bestand in den qD die Tendenz, solche phonetischen Varianten zu verselbständigen (d.h. zu phonemisieren) und im ganzen Paradigma zu stabilisieren. Dieses Phänomen ist wie folgt zu erklären: In einer Mundart, die kein Phonem *g* kennt, kann [g] einer gegebenen Verbform [yəgbaṛ] „er wächst" nur als Realisierung von *k* verstanden werden; in Formen, in denen *k* und *b* nicht mehr in Kontaktstellung sind, tritt infolgedessen wieder *k* auf, z.B. *kəbəṛ* „er wuchs". Besitzt jedoch eine Mundart die Phoneme *k* und *g*, kann [yəgbaṛ] als *yəkbaṛ* oder als *yəgbaṛ* interpretiert werden. Im zweiten Falle kann dann ein Perfekt *gəbəṛ* rückgebildet werden. Da die qD aufgrund der zahlreichen Lehnwörter über die neuen Phoneme *p*, *v*, *ž* und *g* verfügten, wurden auf diesem Wege der Umdeutung von assimilatorischen Allophonen in einer Anzahl von Wurzeln altes *b*, *f*, *š* und *k* durch *p*, *v*, *ž*, *g* ersetzt. Am häufigsten war dies bei *k* > *g* der Fall. So sind beispielsweise die aar. Wurzeln *k-b-r* „groß sein, werden" und *k-ḏ-b* „lügen" mit all ihren Ableitungen in der Mehrzahl der anatolischen qD durch ||g-b-ṛ|| und ||g-ḏ-b|| vertreten, z.B. Mardin *gəbəṛ*, *yəgbaṛ* „wachsen", *gbīr* „groß", *gəḏəb*, *yəgḏəb* „lügen", *gəḏḏāb* „Lügner" etc. Weitere Beispiele (für Daragözü) s. auch Jastrow 1973, S.15. Natürlich begegnet die Umdeutung und Neuzuordnung von Allophonen nicht nur im Bereich der neuerworbenen Konsonantenphoneme, sondern auch bei paarigen Konsonanten (stimmhaft/stimmlos) im ererbten Phonembestand. So lautet beispielsweise das Verbum für „waschen" in ganz Anatolien *xasal* u.ä. gegenüber aar. *ġasala*; aus der Imperfektform **yəġsəl* [yəxsəl] wurde ein neues Perfekt mit *x* als erstem Radikal gebildet.

2.1.8. *Emphatische Phoneme*

Daß die sog. Emphase oder Velarisierung in den nar. Dialekten ein distinktives Merkmal mit suprasegmentalem Charakter ist, d.h. daß synchronisch nie ein einzelnes Segment, sondern mindestens eine Silbe, im Normalfall sogar ein ganzes Wort das Merkmal der Velarisierung aufweist, ist seit Harrell (1957, S.69ff.) öfters betont worden, zuletzt für das Mḥallami von Sasse (S.31), vergl. auch meine eigenen Bemerkungen in Jastrow 1969b, S.34–5 und 1973, S.16–17. Bei einer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0075

synchronischen Darstellung kann man deshalb auf die traditionelle Bezeichnung der Emphase durch einen Punkt unter bestimmten Konsonanten verzichten und statt dessen das velarisierte Wort bezw. die velarisierte Silbe als ganzes kennzeichnen, z.B. wie Sasse durch ein vorangestelltes + oder wie Garbell (1965) bei der Beschreibung eines neuaramäischen Dialekts durch Kursivschreibung. Bei einer Darstellung wie der vorliegenden, die auch diachronische Gesichtspunkte berücksichtigt, empfiehlt sich dagegen die Beibehaltung der traditionellen Notierung. Ich habe infolgedessen die Emphase durch Schreibung von emphatischen Konsonanten bezeichnet, und zwar in erster Linie der „primären Emphatischen", ferner der sekundären Emphatischen — *ṛ*, *ḷ*, sowie sporadisch *ḅ*, *ṃ* und anderer Konsonanten. Bei den emphatischen anatolischen Demonstrativa *hạ̄k*, *kōhạ̄* etc. ist die Emphase durch einen Punkt unter dem *ā* des Deuteelements *-hā* ausgedrückt. Im allgemeinen steht in einem emphatischen Wort der Punkt nur unter einem einzigen Konsonanten, ausgenommen wenn zwei Konsonanten in Kontaktstellung sind, die beide primär emphatisch sein können; in solchen Fällen wurde in Anlehnung an die bisherige, eher phonetische Transkriptionspraxis unter beiden Konsonanten ein Punkt gesetzt.

Eine neuerliche phonetische Beschreibung des Phänomens ist überflüssig; eine vorzügliche Beschreibung der Emphase im Mḥallami bietet z.B. Sasse, S.31ff. Es soll vielmehr resümiert werden, welche diachronischen Entwicklungen zu emphatischen Wörtern in den heutigen qD geführt haben.

a) Emphatisch sind in den heutigen qD diejenigen Wörter, die im Aar. einen der primär emphatischen Konsonanten enthalten. Primär emphatische Konsonanten sind im Aar. *ṭ*, *ṣ* und *ḍ* (letzteres aus har. *ḍ* und *ẓ* zusammengefallen, vergl. 2.1.1.). Die betreffenden Wörter enthalten in ihrer heutigen Form (in meiner Umschrift) entweder *ṭ*, *ṣ* oder einen der Reflexe von aar. *ḍ*, also *ḍ*, *ḍ*, *ẓ* oder *ṿ* (vergl. 2.1.1.). Einige Beispiele mit nicht-emphatischen Kontrastwörtern:

(1) *ṭ*

Kəndērīb	
ṭalʕa	Anstieg, Anhöhe
talʕa	kesselförmige Senke
laqaṭ	er pickte auf, hob auf
laqat	sie begegnete, traf an
Mardin	
ṭamm	vergraben
tamm	beenden
naṭar	warten
natar	(aus)schütteln
ṭīn	Lehm
tīn	Feigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0076

(2) *ṣ*

Kəndērīb

ṣala	aufstellen (Falle)
sala	auslassen, schmelzen (Fett)
ṣərt	du (m) wurdest
sərt	Bergrücken

Mardin

ṣalla	beten
salle	Korb

Āzəx

ṣīr	werde!
sīr	Rahm

(3) *ḍ* (bezw. *ḍ*, *ẓ*, *ṿ*)

Mardin

ḍarab	schlagen, schießen
ḍahab	Gold

Diyarbakir

ḍarab	schlagen, schießen
dahab	Gold

Āzəx

ẓarab	schlagen, schießen
zahab	Gold
ẓarrayna	wir schadeten
zarrayna	wir worfelten

Siirt

ṿarab	schlagen, schießen
vahab	Gold

Bei einigen Wörtern, die im Aar. einen primär emphatischen Konsonanten haben, ist in den qD eine Entemphatisierung festzustellen, z.B. aar. *ṣāḥ* „schreien, krähen", Mardin, Mḥallami *sāḥ*.

b) Die Kombination gewisser nicht primär emphatischer Phoneme hat in vielen Fällen zur Entstehung von emphatischen Wörtern geführt. Über die emphaseerzeugenden aar. Phonemsequenzen vergl. z.B. Sasse, S. 210ff. Wie viele nar. Dialekte verdanken auch die qD dieser Emphatisierung von bestimmten Phonemsequenzen die Entstehung der sekun-

dären emphatischen Phoneme, in erster Linie *ṛ* und *ḷ*, daneben einige seltenere Phoneme, z.B. *ḅ*, *ṃ*, *ẉ* und *ṇ*. Über die Entstehung von *ḷ* in den nar. Dialekten vergl. Ferguson 1956. Als wichtigstes der neuentstanden sekundären emphatischen Phoneme sei *ṛ* durch einige Beispiele (mit nichtemphatischen Kontrastwörtern) illustriert:

Kəndērīb	
saḥar	verzaubern
saḥaṛ	Morgendämmerung
yəbṛədəlli	er feilt für mich
yəbrədəlli	mir ist kalt
faṛṛ	schlürfen
farr	fliegen
ɛəṛəf	wissen
ɛərəf	Nasenbluten haben
ǧaṛṛ	ziehen
čarr	zerreißen
šaṛak	Vogelfangnetz
šarak	sich zusammentun
yəbzəṛ	er sät
bəzər	Saat, Körner
zaṛṛ	Knopf
zarr	schreien (Esel)
ṭawwaṛ	aufstöbern
hawwar	(um Hilfe) rufen
xəṛāb	schlecht
xərab	Ruinen (pl)
štaṛa	kaufen
nhara	sich verschleißen
pəṛpāṛe	Name eines bestimmten Krauts
fərfāre	Schmetterling
Mardin	
kaṛa	er hat gesehen, sah
kara	er mietete
qaṛf	zerbrechen (Inf.)
zarf	Tüte
ǧəzaṛa	Karotte
səǧara	Baum
xəṛqa	Lappen, Lumpen
fərqa	Abteilung
qəṛbān	Opfer
mərǧān	Koralle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0078

Āzəx	
ḥāṛṛ	heiß
ḥār	er wurde verwirrt

Weit verbreitet in Anatolien ist das kontrastierende Paar *dāṛ*, *ydōṛ* „herumgehen, suchen" < aar. *dāra*, *yadūru* vs. *dār*, *ydīr* „drehen, wenden; pflegen" < aar. *'adāra*, *yudīru*.

c) Emphase begegnet häufig in Lehnwörtern aus dem Türkischen und Kurdischen. Das Türkische hat bekanntlich einen Kontrast zwischen vorderen (türk. *ince* „dünn, fein") und hinteren (türk. *kalın* „dick, grob") Wörtern. In vorderen Wörtern kommen die Vokale *i*, *ü*, *e*, *ö* sowie ein vorderes *a* vor; *k* und *g* haben die palatalisierten Allophone [ķ] und [ɠ], *l* ist nicht velarisiert. In hinteren Wörtern stehen *ı*, *u*, *a*, *o*; *k* und *g* haben velare Allophone, *l* ist velarisiert: [ɬ]. Dieser Kontrast *ince*:*kalın* wird in den anatolischen qD als nichtemphatisch:emphatisch interpretiert, was in der Tat aufgrund des teilweise übereinstimmenden phonetischen Befundes naheliegt, und hintere Wörter des Türkischen werden als emphatisch in die qD entlehnt. Türk. *k* tritt dabei meist als *q*, im Silbenschluß häufig als *x* ~ *ġ* auf. Türkische Wörter mit gemischten Vokalen werden entweder als emphatisch oder nichtemphatisch eingestuft, z.T. wird jedoch auch die Emphase auf einzelne Silben begrenzt. Türk. *kilo* „Kilo" erscheint z.B. in Anatolien nichtemphatisch als *kīlo* [ķi:lo], pl *kīlōwāt* [ķi:lo:wæ:t'], türk. *manto* „(Frauen-)Mantel" emphatisch als *mānṭo* [mɑ:nʈo], pl *mānṭōwāt* [mɑ:nʈo:wɑ:ʈ']. Für Wörter wie *karwāṇ* „Karawane" (< türk. *kervan*) nimmt Sasse (S.36) nur Emphase der zweiten Silbe an, also etwa [ķærwɑ:n].

Die kurdischen Mundarten der südöstlichen Türkei, aus denen zahlreiche Lehnwörter in die benachbarte qD eingedrungen sind, kennen eine Wortemphase, die mit der arabischen große Ähnlichkeit aufweist. Auf diesen Umstand hat Garbell (1964) aufmerksam gemacht. Die Übernahme von emphatischen Wörtern des Kurdischen in die entsprechende emphatische Kategorie der qD macht also noch weniger Schwierigkeiten als die Übernahme von Lehnwörtern aus dem Türkischen.

Bei der graphischen Kennzeichnung der Wortemphase in Lehnwörtern wäre ein Symbol, das die Emphase des Wortes als ganzes ausdrückt, dem Punkt unter einem bestimmten Konsonanten zweifellos vorzuziehen, da die Bestimmung eines diachronisch gesehen primären emphatischen Segments hier sinnlos ist, doch habe ich das bei den ererbten Wörtern angewandte Verfahren auch hier beibehalten und bestimmte Konsonanten mit Punkt versehen, wobei eine gewisse Willkür natürlich nicht zu vermeiden war. Vorzugsweise wurden solche Konsonanten mit Punkt versehen, die in ererbten Wörtern primär oder sekundär emphatisch sein können, also *t*, *d*, *s*, *z*, *r*, *l*, *m*, *n*, *b*, *w*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0079

Einige Beispiele für Emphase in Lehnwörtern. Die Etymologie ist nach Möglichkeit angegeben. Nichtemphatische Kontrastwörter werden jeweils hinzugefügt.

Mardin

ḇawwaz	vereisen	türk. *buz* „Eis“
bawwas	abküssen	
čawāḻe	Sack	türk. *çuval*
ġazāle	Gazelle	
ǧāṇ [ɑ:ɴ]	Seele	türk. *can*
ǧān [æ:n]	Geister	(pl. von *ǧənni*)
pəšṃān	reuig	türk. *pişman*
bšān	wegen	
qōšxāṇa	Kochtopf	Etym. ?
karxāna	Bordell	türk. *kerhane*
xāṇ	Khan, Herberge	türk. *han*
kān	er war	
ḍāyan	aushalten, ertragen	türk. *dayanmak*
dāwam	fortfahren	türk. *devam etmek*
ṭōz	Staub	türk. *toz*
sōz	Wort, Versprechen	türk. *söz*

Kəndērīb

ḇāš	gut	kurd. *baş*
bāš (*ləkɕēb*)	werfen (die Knöchel beim Knöchelspiel)	

d) Abschließend ist noch auf die Emphase hinzuweisen, die sich bei den familiären Bezeichnungen *ṃāma* „Mama“ und *ḇāba*, *ḇāb* „Papa“ in den meisten qD wie auch sonst häufig im Nar. findet. Kontrastierende Wörter sind *bāb* „Tür“, *bāba* „ihre Tür“. Emphatisch ist schließlich auch in einigen anatolischen Gebieten das demonstrative Wortbildungselement *-hāṭ*, das in den Demonstrativpronomina der ferneren Deixis (*hāṭk* etc. — 3.1.2.) und in bestimmten demonstrativen Kopulaformen (*kwāhāṭ* etc. — 3.4.5.c)) vorkommt.

2.1.9. *Heutige Konsonantensysteme*

Durch die oben (2.1.1.–8.) dargestellten diachronischen Entwicklungen entstanden die heutigen konsonantischen Phonemsysteme der qD. Diese unterscheiden sich untereinander vor allem durch die Reflexe der aar. interdentalen Spiranten (2.1.1.). Alle heutigen Systeme weisen gegenüber dem aar. Konsonantensystem eine größere Symmetrie auf. Dies sei abschließend an dem Konsonantensystem der Mundart von Qarṭmīn gezeigt, das zugleich für die Mehrzahl der Mardin-Dialekte (mit Aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0080

nahme von Ğawze, Qəlləf und Āzəx) Gültigkeit hat (s. Tafel). Die selteneren emphatischen Phoneme *ḅ*, *ṃ*, *ẉ* und *ṇ* sind auf der Tafel nicht aufgeführt.

Das aar. System der Konsonantenphoneme wies beträchtliche Lücken auf. Bei den bilabialen Verschlußlauten (1), labio-dentalen Frikativen (2), palatalen Affrikaten (3), palatalen Frikativen (4) und velaren Verschlußlauten (5) fehlte jeweils ein stimmloses oder stimmhaftes Phonem. Diese Lücken sind im heutigen System von Qarṭmīn aufgefüllt:

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
Aar.	– *b*	*f* –	– *ǧ*	*š* –	*k* –
Qarṭmīn	*p b*	*f v*	*č ǧ*	*š ž*	*k g*

Damit ist die besondere Instabilität des aar. Konsonantensystems, bedingt durch den Lautwandel von ursemitisch **p* > *f* und **g* > *ǧ*, wieder ausgeglichen, die Gesamtzahl der Konsonantenphoneme ist gegenüber dem Aar. und Ursemitischen erhöht. Es ist gewiß kein Zufall, daß die meisten nar. Dialekte die fehlende Symmetrie des aar. Konsonantensystems in irgendeiner Weise wiederherzustellen bestrebt waren, ohne allerdings in allen Fällen eine ähnlich weitgehende Symmetrie wie die meisten qD zu erreichen.

System der Konsonantenphoneme, Qarṭmīn

	bilabial	labio-dental	apikal	palatal	velar	uvular	pharyngal	glottal
Verschlußlaut	p b		t d ṭ		k g	q		(ʾ)
Affrikate				č ǧ				
Frikativ		f v	ṯ ḏ ḍ s z ṣ	š ž	x ġ		ḥ ʕ	h
Nasal	m		n					
Lateral			l ḷ					
Vibrant			r ṛ					
Halbvokal	w			y				

Betrachtet man die Emphase nicht als distinktives suprasegmentales Merkmal ganzer Wörter, sondern als phonetische Eigenschaft bestimmter Konsonantenphoneme, wie dies bei der vorangegangenen diachronischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0081

Darstellung geschehen ist, und bezieht man auch die selteneren emphatischen Phoneme *ḅ*, *m̱* *w̱* und *ṉ* in die Liste der Phoneme mit ein, so ist auch hier eine Tendenz zur Symmetrie zu beobachten, indem in den bilabialen und apikalen Artikulationsreihen neben den Positionen „stimmlos" und „stimmhaft" jeweils auch die Position „emphatisch" besteht.

Im Vorangegangenen sind die meisten heutigen Konsonantenphoneme auch phonetisch charakterisiert worden. Eine genaue Beschreibung der restlichen Phoneme erübrigt sich, da sich ihre Realisierung nicht wesentlich von der in anderen nar. Dialekten unterscheidet. Eine Beschreibung aller Konsonanten des Mḥallami findet sich bei Sasse, S. 24ff. Einige besondere Allophonieerscheinungen der Konsonantenphoneme werden im Abschnitt 2.3. „Phonotaktik" behandelt.

2.2. VOKALE

Das Aar. verfügt über ein System von drei Kurz- und drei Langvokalen sowie zwei Diphthongen:

i	*u*	*ī*	*ū*
a		*ā*	
ay, *aw*			

Die Diphthonge werden phonemisch als Vokal-Konsonant-Sequenzen interpretiert (*a* + *y*, *w*), was auch in der heute üblichen Notierung zum Ausdruck kommt. Die Langvokale stellen rein deskriptiv *i*, *u*, *a* mit einem zusätzlichen Merkmal Länge dar; sie werden häufig morphophonemisch ebenfalls als *i*, *u*, *a* + Konsonant interpretiert — also etwa ‖iy‖ → *ī*, ‖uw‖ → *ū*, was auch durch die arabische Graphie und durch die einheimische grammatische Tradition nahegelegt wird. Diese Deutung macht jedoch bei *ā* Schwierigkeiten, da es keinen Konsonanten gibt, der mit *a* eine morphophonemische Sequenz bildet, die phonemisch *ā* ergibt. Davon abgesehen hat die Deutung der Langvokale als morphophonemische Vokal-Konsonant-Sequenzen den Vorteil, daß sie eine vereinfachte Formulierung der Morphologie ermöglicht, z.B. aar. ‖tibn‖ → *tibn* „Stroh", aar. ‖tiyn‖ → *tīn* „Feigen", beides Nominalformen des Typs ‖KiKK‖. Unabhängig von dem morphophonemischen bezw. phonemischen Status der Langvokale und Diphthonge ist jedoch festzuhalten, daß diese ebenso wie die Kurzvokale von der tiefgreifenden Umgestaltung des Vokalsystems betroffen sind, die die Entwicklung vom Aar. hin zu den qD kennzeichnet.

Im folgenden wird zunächst die Entwicklung der einzelnen aar. Vokalphoneme beschrieben, um dann abschließend die heutigen Vokalsysteme der qD mit dem des Aar. zu vergleichen. Vorweg sei bemerkt, daß im Aar., d.h. der den modernen Dialekten, in unserem Fall insbesondere den qD zugrundeliegenden Sprachform, eine Anzahl von freien und gebundenen Morphemen statt har. *a* den Vokal **i* aufwies, z.B. aar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0082

*ʾinta, *ʾinti, *ʾintum „du (m und f), ihr" gegenüber har. ʾanta, ʾanti, ʾantum, aar. *min „wer" gegenüber har. man etc. Das har. Flexionssuffix 3 sg f Perfekt -at und das Konstruktus-Allomorph der Femininendung -at- müssen gleichfalls im Aar. als *-it, *-it- angesetzt werden, und ebenso haben die Imperfekt-Flexionspräfixe mit Ausnahme der 1 sg den Vokal *i statt aar. a. In solchen Fällen handelt es sich also nicht um besondere Lautentwicklungen in bestimmten nar. Dialekten, sondern um abweichende Ausgangsformen. Schließlich sei hier noch erwähnt, daß im folgenden von den jeweiligen Pausalformen ausgegangen wird, der für das Nar. insgesamt charakteristische Ausfall der kurzen Vokale im Wortauslaut also vorausgesetzt wird.

2.2.1. *Aar. i und u*

a) Elision

(1) Aar. *i* und *u* in unbetonter offener Silbe sind in allen qD elidiert worden. Beispiele aus Qarṭmīn: *šurūṭ* > *šrūṭ* „Bedingungen", *kilāb* > **kilēb* (2.2.4.) > *klēb* „Hunde", *xāṣira* > *xāṣra* „Seite".

(2) Aar. *i* und *u*, durch deren Elidierung eine Gruppe von drei Konsonanten entstehen mußte, sind jedoch in den einzelnen qD unterschiedlich behandelt worden. In den Mardin-, Diyarbakır- und Siirt-Dialekten, sowie außerhalb Anatoliens in Bəḥzāni und im Christlich-Bagdadischen wurden die Vokale in diesem Fall nicht elidiert, z.B. Mardin **yiktibūn* > *yəktəbūn* „sie schreiben". In den Kozluk- und Sason-Dialekten erfolgte die Elision; die entstandene Gruppe von drei Konsonanten erhielt einen nichtphonemischen Sproßvokal zwischen dem zweiten und dritten Konsonanten: Daragözü **yimsikaw* > *imsko* [ímsəko] „sie packen". In Dēr izZōr und im Jüdisch-Bagdadischen wurden *u* und *i* gleichfalls elidiert, die so entstandenen Gruppen von drei Konsonanten wurden durch einen Sproßvokal zwischen dem ersten und zweiten Konsonanten aufgesprengt, und dieser Sproßvokal wurde später phonemisiert, z.B. Dēr izZōr **yuḍrubūn* > **yuḍrbūn* > *yuḍurbūn* „sie schlagen". So entstand der sog. Vokalumsprung (franz. *ressaut*). Das unterschiedliche Verhalten von verbalen Flexionsbasen, die historisch **i* oder **u* in der letzten Silbe aufweisen, in den einzelnen qD ist im Abschnitt 6.2.1. in Form von synchronischen morphophonemischen Prozessen ausführlich beschrieben. Bezüglich Entwicklung der Silbenstruktur und Sproßvokal vergl. 2.3.1.–2.

b) Entwicklung der Vokalqualität

(1) Soweit nicht elidiert, sind aar. *i* und *u* in allen bekannten Mundarten der Anatolischen und Tigris-Gruppe zu einem Phonem ə zusammengefallen, z.B. aar. *bint* „Tochter", *ʾuxt* „Schwester" > Mardin, Diyarbakır, Siirt, Daragözü, Bəḥzāni, Jüdisch-Bagdadisch etc. *bənt, əxt*. Lediglich für Tikrīt (Tigris-Gruppe) notiert Johnstone (1975) *i* und *u*, geht jedoch der Frage, ob es sich um zwei selbständige Phoneme oder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0083

bloß um Allophone eines einzigen Phonems handelt, nicht weiter nach. Dieses Problem verdient eine nähere Untersuchung.

ə ist — mit mundartlichen Schwankungen — ein zentrales ungerundetes [ə], dessen Höhe je nach konsonantischem Kontext von [ɨ̞] bis [ɐ] schwankt, und das im Kontakt mit *w* und *y* eine mehr oder weniger starke Rundung (→ [ʉ̞], [ʊ]) bezw. Verschiebung nach vorn (→ [ɪ]) erfahren kann.

In einigen Dialekten ist *ə* < aar. *i*, *u* sowie der phonemisierte Sproßvokal *ə* (2.3.2.) in unbetonten, einfach geschlossenen Endsilben in verschiedener Richtung weiterentwickelt worden, und zwar:

(2) In den Diyarbakır-Dialekten hat *ə* in unbetonten, einfach geschlossenen Endsilben das Allophon [e], d.h. ein geschlossenes [e], das je nach Intonation leicht gelängt ([e·]) auftreten kann, z.B. Diyarbakır *nəqtəl* [nəqtel] „wir töten“, *baʕḍən* [ɓɑʕðeɴ] „einander“, *mayyət* [mæj:et'] „tot“. Ein Kontrast zwischen [ə] und [e] ist nicht möglich, da beide Varianten sich gegenseitig ausschließen. Obgleich es sich bei [e] also um eine stellungsbedingte Variante von *ə* handelt, habe ich [e] in meiner prinzipiell phonemischen Umschrift der Diyarbakır-Dialekte stets als *e* geschrieben, um die unterschiedliche Aussprache von Wörtern wie *nəqtəl* in den Diyarbakır- und Mardin-Dialekten graphisch zu verdeutlichen. Da ein Phonem *e* nicht existiert, ließ sich diese phonetische Information in die Umschrift aufnehmen, ohne daß eine phonemische Fehlinterpretation zu befürchten war.

(3) In den Siirt-Dialekten (mit Ausnahme von Snēb, wo *ə* unverändert erhalten ist) hat sich *ə* in unbetonter, einfach geschlossener Endsilbe in zwei Allophone, geschlossenes [e] und geschlossenes [o], aufgespalten, die je nach Satzintonation auch leicht gelängt — [e·], [o·] — realisiert werden können. Das Auftreten der Allophone [e] und [o] ist in Fəsken immer durch den konsonantischen Kontext determiniert, während in Siirt einige Unregelmäßigkeiten bei der Distribution auftreten. Für Siirt ergeben sich die folgenden Distributionsregeln:

[o] tritt auf in emphatischen Wörtern, z.B. *qṣayyor* „kurz“, *ybayyoṿ* „er verzinnt“, *qəṭon* „Baumwolle“, *qṛayyob* „nahe“, *vəhor* „Mittag“, *ṭayyob* „wohlschmeckend; lebendig“, *yṭallo(ḥ)* „er schaut“, *nəḥṛoq* „wir verbrennen“, *amoṛ* „Befehl“, *dəyənqṣ́moš* „er wird gefaßt werden“, *ṛaǧol* „Mann“, *təʃtáxoṛ* „sie rühmt sich“, *qaṭoḥ* „abschneiden (Inf.)“, *qāṃot* „sie stand auf“, *yqayyoṃ* „er läßt sich erheben“, *təʕṛoʃ* „du (m) weißt“, *ṣārot* „sie wurde“, *dixalloṣ* „er wird befreien“, *bəṭom* „Terebinthe“, *ṣānoʕ* „Gehilfe“, *rəṭol* „Rutl (Gewichtsmaß)“, *dawwoṛ* „er drehte, ließ kreisen“, *ylabboṭ* „er läßt sich bewegen“, *yčāḷoš* „er arbeitet“, *nəvrob* „wir schlagen“, *ḥaṿṿor* „er bereitete vor“, *yqaṣqoṣ* „er schneidet in Stücke“; ferner unmittelbar vor oder nach *q*, z.B.: *ləḥoq* „er holte ein“, *ləḥqot* „sie holte ein“, *yqabqob* „er stößt Lockrufe aus (Steinhuhn)“, *naqoš* „Verzierung“, *təltázoq* „sie bleibt kleben“, *daqon* „Bart“.

[e] tritt in allen übrigen Positionen auf, z.B.: *zǧayyer* „klein“, *əsem* „Name“, *sakken* „bleib (m) stehen!“, *ǧēmeḥ* „Moschee“, *yəlbes* „er zieht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0084

an", *qatel* „töten (Inf.)", *ʕəneb* „Weintrauben", *nəqʕed* „wir setzen uns", *mahed* „Wiege", *sallem* „er grüßte; er lieferte aus", *ahel* „Verwandte", *ləbes* „er zog an", *ləbset* „sie zog an", *šəǧel* „Arbeit", *kaɣāxev* „er pflegte zu kaufen", *yənxə́sel* „er wird gewaschen", *nənseǧ* „wir weben", *kānet* „sie war", *əven* „Ohr", *staḥsen* „er wagte", *əzen* „Erlaubnis", *qālet* „sie sagte".

Die regelmäßige Distribution von [e] und [o] in Siirt wird jedoch gestört durch das Verhalten von drei pronominalen Relationssuffixen (im Kapitel 8 als verbale Objektssuffixe ausführlich dargestellt), und zwar:

3 pl	*-en*	(8.1.c))
2 sg m	*-ok*	(8.1.d))
2 pl	*-ken*	(8.1.f))

Diese Suffixe behalten ihren Vokal in jeder konsonantischen Umgebung, zeigen also keine Spur der Allophonie [e] ~ [o], z.B.:

3 pl: *yǧīb* „er bringt", *yǧīben* „er bringt sie"; *yḥəṭṭ* „er legt hin", *yḥəṭṭen* „er legt sie hin"; *ǧāb* „er brachte", *ǧāben* „er brachte sie"; *afāṛ* „Platz", *afāṛen* „ihr Platz"; *ləbset* „sie zog an", *ləbsə́ten* „sie zog sie an"; *xallṣot* „sie befreite", *xallṣə́ten* „sie befreite sie".

2 sg m: *əven* „Ohr", *əvnok* „dein Ohr"; *daqon* „Bart", *daqnok* „dein Bart"; *qatal* „er tötete" *qatálok* „er tötete dich"; *ṿarab* „er schlug", *ṿarábok* „er schlug dich"; *qatalet* „sie tötete", *qatalə́tok* „sie tötete dich"; *ṿarabot* „sie schlug", *ṿarabə́tok* „sie schlug dich".

2 pl: *bayt* „Haus", *baytken* „euer Haus"; *arṿ* „Erde", *arṿken* „eure Erde"; *qatal* „er tötete", *qatalken* „er tötete euch"; *ṿarab* „er schlug", *ṿarabken* „er schlug euch"; *xallat* „sie ließ", *xallatken* „sie ließ euch"; *ṛawat* „sie zeigte", *ṛawatken* „sie zeigte euch".

Eine weitere Ausnahme scheint in Siirt bei den Verben des III. Stammes zu bestehen (5.4.), die auch dann [e] zeigen, wenn die Verbform emphatisch ist, z.B. *ṭēleḥ* „er nahm heraus", f *ṭēlʕet*.

Bei Berücksichtigung aller Data können [e] und [o] in Siirt also nicht als Allophone eines einzigen Phonems *ə* interpretiert werden, da ihre Distribution nicht in allen Fällen automatisch durch die Position bestimmt wird, sondern zum Teil auch lexikalisch determiniert ist. Infolgedessen müssen [e] und [o] in Siirt als Phoneme betrachtet werden; das Verhältnis von *ə* einerseits und *e* und *o* andererseits ist dann so zu interpretieren, daß die Opposition *e* : *o* nur in unbetonten, einfach geschlossenen Endsilben besteht, während in allen übrigen Positionen als Archiphonem der Opposition *ə* auftritt, z.B. *qatalet* „sie tötete", *qatalətni* „sie tötete mich", *ṿarabot* „sie schlug", *ṿarabətni* „sie schlug mich". Eine ganz ähnliche synchronische Situation herrscht im arabischen Dialekt von Damaskus: „Die Opposition *e* — *o* besteht nur in einfach geschlossener Endsilbe. In allen anderen Positionen ist die Opposition aufgehoben. In diesen Positionen findet sich das Archiphonem der Opposition *e* — *o*, hier mit *ə* wiedergegeben" (Grotzfeld

1964, S.11). Allerdings ist die diachronische Entwicklung im Damaszenischen anders verlaufen, da *e* und *o* hier noch die Reflexe von aar. *i* und *u* darstellen, während in Siirt *e* und *o* das Ergebnis einer späteren Spaltung von *ə* sind. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß *e* und *o* in Siirt wie in Damaskus als gespannte, geschlossene Vokale mit einer inhärierenden Tendenz zur phonetischen Längung artikuliert werden, die sich in Pausalstellung als typische Pausaldehnung bemerkbar macht (Grotzfeld 1964, S.39); der phonetische Effekt der intonationsbedingten Dehnung ist für mein Ohr in beiden Mundarten verblüffend ähnlich.

Die Mundart von Fəsken verfügt wie Siirt über die Varianten [e] und [o], deren Distribution sich jedoch ausnahmslos nach dem phonetischen Kontext richtet; die drei oben aufgeführten Suffixe haben infolgedessen in Fəsken je eine Variante mit [e] und [o], z.B.

3 pl: *qatal* „er tötete", *qatálen* „er tötete sie", *šēṛob* „er tränkte", *šēṛə́bon* „er tränkte sie", *qatalet* „sie tötete", *qatalə́ten* „sie tötete sie", *šēṛbot* „sie tränkte", *šēṛbə́ton* „sie tränkte sie".

2 sg m: *qatálek* „er tötete dich", *šēṛə́bok* „er tränkte dich", *qatalə́tek* „sie tötete dich", *šēṛbə́tok* „sie tränkte dich".

2 pl: *qatalken* „er tötete euch", *šēṛəbkon* „er tränkte euch", *qatalətken* „sie tötete euch", *šēṛbətkon* „sie tränkte euch".

Folglich kann man, im Gegensatz zu Siirt, in Fəsken [e] und [o] als stellungsbedingte Allophone des Phonems *ə* bezeichnen. Trotz dieses Statusunterschiedes von [e] und [o] in Siirt und Fəsken ist der größeren phonetischen Deutlichkeit wegen auch in Fəsken-Formen stets *e* und *o* geschrieben worden, also ähnlich wie bei *ə* [e] der Diyarbakır-Dialekte ein subphonemischer Kontrast in die Umschrift aufgenommen worden.

Bei der Beschreibung der Verbalmorphologie wird für die Siirt-Dialekte ein Morphophonem ||I|| verwendet, um die Formulierung von regelmäßigen Vokalentsprechungen zu vereinfachen. Dieses Morphophonem hat folgende phonemische Realisierungen: (1) die Sequenz ||Iy|| ergibt immer *əy* = *ī*, (2) in einfach geschlossenen Endsilben ergibt ||I|| in Snēb *ə*, in den übrigen Mundarten *e* ∼ *o* gemäß der weiter oben gegebenen Distributionsregel (d.h. *o* in emphatischen Wörtern sowie in Kontaktstellung mit *q*, *e* sonst), (3) in allen übrigen Positionen *ə*.

(4) Im Gegensatz zu allen qD der Anatolischen und Tigris-Gruppe hat Dēr izZōr, der einzige von uns näher untersuchte Vertreter der Euphrat-Gruppe, aar. *i* und *u* als verschiedene Phoneme bewahrt. Dies kann mit den folgenden Minimalpaaren belegt werden: *yisqiṭ* „er läßt fallen" (IV.Stamm — 5.5.) vs. *yisquṭ* „er fällt", *kiṭṛat il'aklāt* „die Speisen mehrten sich" vs. *kuṭṛat il'aklāt* „die Fülle der Speisen". Diese Bewahrung (Restituierung?) von *i* und *u* ist ohne Zweifel dem Einfluß des Šāwi-Superstrats zuzuschreiben, kennen doch alle *gilit*-Dialekte *i* und *u* (vergl. Blanc 1964, S.35ff.). Dēr izZōr ist jedoch konservativer als das Muslimisch-Bagdadische, als die *gilit*-Dialekte des südlichen Irak und auch als das benachbarte Šāwi, da es in stärkerem Maße an den ererbten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0086

Qualitäten festhält. Sowohl ererbtes aar. *i* als auch der phonemisierte Sproßvokal *i* (2.3.2.) bei Nominalformen des Typs *qatl* bleibt stets als *i* erhalten, wird also auch in den sog. „[u]-coloring environments" (Blanc 1964, S.36) nicht zu *u*. Man vergl. die folgenden Beispiele (muslimisch-bagdadische Formen nach Woodhead/Beene):

Aar.	**Dēr izZōr**	**Musl.-Bagd.**	
ḥāmiḍ	*ḥāmiḍ*	*ḥāmuḍ*	sauer
ḍābiṭ	*ḍābiṭ*	*ḍābuṭ*	Offizier
qabr	*qabir*	*qabur*	Grab
darb	*darib*	*darub*	Weg
ḍarb	*ḍarib*	*ḍarub*	Schlagen, Schießen
ḥarb	*ḥarib*	*ḥarub*	Krieg
ḍarf	*ḍarif*	*ḍaruf*	Behälter aus Schafsleder
ṭabx	*ṭabix*	*ṭabux*	Kochen, Gekochtes

Aar. *u* ist in Dēr izZōr im allgemeinen bewahrt, nur in Kontaktstellung mit vorderen nichtemphatischen Konsonanten (Dentalen, Interdentalen, Palatalen und Sibilanten) ist es häufig durch *i* ersetzt. Beispiele: *yākul* „er ißt", *bētkum* „euer Haus", *bēthum* „ihr (pl) Haus", *ṭuluṭ* ~ *ṭiliṭ* „Drittel", *bistān* „Garten".

2.2.2. *Aar. a*

a) Elision und Reduktion

(1) In der Mehrzahl der qD, und zwar in den Mardin-, Diyarbakır- und Siirt-Dialekten, der Mehrzahl der Sason-Dialekte, in Bəḥzāni, im Christlich-Bagdadischen und in Dēr izZōr ist aar. *a* im allgemeinen nicht elidiert worden. Ausnahmen sind lexikalischer Natur und betreffen bestimmte Nominalformen oder Einzelwörter. So scheint beispielsweise bei einigen sehr häufigen Adjektiven des Typus *KaKīK* frühzeitig eine Assimilation zu *KiKīK* stattgefunden zu haben, die den Weg zu einer Elision des ersten Vokals freimachte: aar. *kabīr* „groß" > Anatolien *gbīr*, Jüdisch- und Christlich-Bagdadisch, Bəḥzāni *kbīġ*, aber Dēr izZōr *čabīr*; aar. *kaṯīr* „viel" > Mardin etc. *kṯīr*, Diyarbakır *ktīr*, Siirt *kfīr*, Bəḥzāni *ksīġ*, aber Dēr izZōr *čaṯīr*; aar. **zaġīr* (har. *ṣaġīr*) „klein" > Anatolien *zġīr* (bzw. *zġayyer*), aber Dēr izZōr *zaġīr*. Ebenso erscheinen einige Nomina des aar. Typus *KaKāK* in den heutigen qD ohne *a* der ersten Silbe, z.B. aar. *nahār* „Tag", *ʕaqār* „Grundstück, Stück Land" > Qarṭmīn u.a. *nhār*, *ʕqār*. Auch in Damaskus ist die Form *nhār* belegt; der Schwund von *a* „erscheint ... völlig regellos und willkürlich" (Grotzfeld 1964, S.31). Wie in vielen nar. Mundarten sind die aar. Nominalformen *KiKāK*, *KuKāK* und *ʾaKKāK* namentlich in Pluralfunktion teilweise kontaminiert worden, weshalb die aar. Pluralform *ʾaKKāK* in allen qD mit Ausnahme der Siirt-Dialekte stets als ‖KKāK‖ auftritt, z.B. aar. *ʾazwāǧ* „Ehemänner", *ʾawlād* „Kinder", *ʾabġāl* „Maultiere" >

Qarṭmīn u.a. *zwāǧ, wlād, bġāl* (vergl. auch Blanc 1964, S.79). Lediglich die Siirt-Dialekte besitzen eine Pluralform ||aKKāK||, z.B. Siirt *azwāǧ* „Ehemänner", *axtān* „Schwiegersöhne; Bräutigame", *aṿrās* „Zähne", Ḥalanze *asyāx* „Spieße".

Weitergehende Elisionserscheinungen, wie sie sich in einzelnen qD finden, sind im folgenden in der Reihenfolge der zunehmenden Elisionshäufigkeit behandelt.

(2) In Dēr izZōr ist in allen Verbformen 3 sg Perfekt, die auf die Sequenz *-aKaKaK#* enden, das mittlere *a* elidiert worden, z.B. aar. *katabat* „sie schrieb" > Dēr izZōr *katbat*. Diese Elision betrifft den I., VII. und VIII. Verbstamm und hat Parallelen in den syrischen Ansässigendialekten (ausführlicher darüber 6.2.2.b)).

Im Gegensatz zum Damaszenischen (Grotzfeld 1964, S.28–9) bleibt dagegen in der gleichen Sequenz *-aKaKaK#* in Nominalformen (so namentlich im Status constructus der Nominalform *KaKaK-T*) das mittlere *a* im Dērischen erhalten, z.B.:

Damaskus	**Dēr izZōr**	
baṣale	*baṣala*	Zwiebel
baṣlet Ḥasan	*baṣalat Ḥasan*	Ḥasans Zwiebel
baṣlót(h)a	*baṣalatha*	ihre (f) Zwiebel

Eine unterschiedliche Behandlung erfuhren in Dēr izZōr das Flexionssuffix 3 sg f Perfekt *-at* und das Konstructusallomorph *-at-* der Femininendung. Der Vokal des Flexionssuffixes *-at* ist in Dēr izZōr stets erhalten; vor vokalisch anlautenden verbalen Objektssuffixen ist er regelwidrig betont, z.B. *ḏarbat* „sie schlug", *ḏarbáto* „sie schlug ihn" (ausführlicher darüber 8.1.1.h)). Demgegenüber ist der Vokal der Konstruktusendung *-at-* vor vokalisch anlautenden Nomina oder pronominalen Relationssuffixen elidiert worden, z.B. *xālat Ḥasan* „Ḥasans Tante (mütterlicherseits)", *xālt iflān* „die Tante des Soundso", *xālatči* „deine (f) Tante", *xāltak* „deine (m) Tante".

(3) Eine etwas weitergehende Elision von aar. *a* findet sich in den Diyarbakır-Dialekten. Hier ist *a* in allen Perfektformen elidiert worden, wenn es in offener Silbe nach dem Wortton stand, also nicht bloß in der 3 sg f, sondern auch in der 3 pl Perfekt, z.B. **inqatalit* > *nqatlet* „sie wurde getötet", **inqatalū* > *nqatlu* „sie wurden getötet" (vergl. 6.2.2.c)). Ähnlich wurde auch in der Nominalform *KaKaK-T* das mittlere *a* elidiert, z.B. *samak* „Fische", *samke* „Fisch"; *zabaš* „Wassermelonen", *zabše* „Wassermelone"; *baqaṛ* „Rinder, Kühe", *baqṛa* „Kuh"; *maṭra* „Regen".

(4) Eine sehr weitgehende Elision von aar. *a* haben unabhängig voneinander zwei sonst recht verschiedene Mundarten durchgeführt, und zwar das Jüdisch-Bagdadische und die Mundart von Daragözü. Die nur teilweise übereinstimmenden Elisionsregeln lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0088

In beiden Mundarten ist aar. *a* in unbetonter offener Silbe elidiert, in unbetonter geschlossener Silbe zu ə reduziert worden. Beispiele (nach diversen Stellen in Blanc 1964 und Jastrow 1973):

Aar.	Daragözü	Jüd-Bagd.	
fatáḥt	*ftaḥt*	*ftaḥt*	du (m) öffnetest
**fatáḥ-hū*	*ftaḥu*	*ftaḥu*	er öffnete ihn
fátaḥū	*fatḥo*	*fatḥu*	sie öffneten
**fátaḥit*	*fatḥət*	*fatḥət*	sie öffnete
**fataḥít-hū*	*fətḥátu*	*fətḥátu*	sie öffnete ihn

Zu dieser Hauptregel gibt es in beiden Mundarten jeweils eine signifikante Ausnahme. Im Jüdisch-Bagdadischen ist *a* in geschlossenen Silben nach dem Wortton nicht reduziert worden, z.B. aar. *ǧamal* „Kamel", *ḥaǧal* „Steinhühner" (in Daragözü nomen unitatis) > Jüd.-Bagd. *ǧamal*, aber Daragözü *ḥaǧəl*, aar. *'akala* „er aß" > Jüd.-Bagd. *akal*, aber Daragözü *akəl*. In Daragözü wiederum ist *a* vor dem Wortton nur in Verbformen elidiert bezw. reduziert worden, während es in Nomina und sonstigen Wortarten erhalten blieb, z.B. aar. **ḥaǧál-hū*, **ǧamál-hū* > Daragözü *ḥaǧálu* „sein Steinhuhn", aber Jüd.-Bagd. *ǧmalu* „sein Kamel".

Schwankend haben sich die beiden Mundarten bei aar. *'a-* im Wortanlaut verhalten. Das Jüd.-Bagd. hat *'a-* normalerweise auch unbetont erhalten (Blanc 1964, S.38), z.B. *akaltu* „ich aß", *aqūl* „ich sage", *asədd* „ich schließe". In Daragözü ist *'a-* als Flexionspräfix des Imperfekts vor Doppelkonsonanz unreduziert erhalten: *anbə́ṛəm* „ich wende mich um"; wenn es in offener Silbe stand, ist es durch Dehnung gegen Elision geschützt worden: *āqūl* „ich sage", *āšədd* „ich binde fest". *'a-*, das nicht Flexionspräfix war, ist dagegen in Daragözü meistens elidiert worden, z.B. *kaltu* „ich aß".

b) Assimilation

(1) In allen qD finden sich Spuren einer alten Assimilierung der Phonemsequenz *-aKiK* zu *-iKiK*, die auch in vielen anderen nar. Dialekten belegt ist. So ist das alte *i*-Perfekt des Grundstamms der Verben — aar. *KaKiKa* — in allen qD durch ||KiKiK-|| bezw. ||KəKəK-|| (2.2.1.b)) vertreten, z.B. aar. *šariba* „er trank" > Dēr izZōr *šiṛib*, Mardin-, Kozluk-, Sason-Dialekte *šəṛəb*, Bəḥzāni *šəǧəb*, Diyarbakır-Dialekte *šəṛeb* (2.2.1.b)(2)), Siirt *šəṛob* (2.2.1.b)(3)). Entsprechend ist auch die aar. Nominalform *KaKiK* durch ||KiKiK||, ||KəKəK|| etc. vertreten, z.B. aar. *xašin* „rauh, grob" > Dēr izZōr *xišin*, Mardin *xəšən* etc. Die gleiche Assimilation ist auch in den Imperfekten des VII. und VIII. Verbstamms eingetreten: den aar. Imperfekt-Flexionsbasen *-nKaKiK-* und *-KtaKiK-* steht in den meisten qD ||-nKə́KəK-|| und ||-KtəKəK-|| gegenüber (5.9. und 5.10.). Verben mit ||y|| als letztem Radikal haben in Anatolien, wo sie über besondere kontrahierte Flexions-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0089

endungen verfügen (7.3.2.), im VII. und VIII. Stamm zwei verschiedene Allomorphe der Imperfekt-Flexionsbasis (5.9. und 5.10.): wo durch Kontraktion von Flexionsbasis und Flexionssuffix der Vokal *i* in der zweiten Silbe der Flexionsbasis verloren gegangen ist, ist auch keine Assimilation durchgeführt, z.B. gemeinmardinisch *yənṭáwi* „er wird gefaltet", *yənṭawawn* „sie werden gefaltet".

(2) In den Mardin-Dialekten mit Ausnahme von Āzəx und in den Diyarbakır-Dialekten ist in den Pluralformen **KaKēKiK* < aar. *KaKāKiK* und **KaKēKiK* < aar. *KaKāKiK* das *a* der ersten Silbe an den Imāla-Vokal *ē* (2.2.4.) assimiliert worden: *KəKēKəK*, *KəKēKiK*. Beispiele aus Mardin: *ǧəwēməʕ* „Moscheen", *kərēsi* „Stühle", *ləyēli* „Nächte", *dəkēkīn* „Kaufläden", *səkēkīn* „Messer (pl)", *ǧərēbīl* „Siebe". Beispiele aus Diyarbakır: *qənēder* „Schuhe", *səkēkīn* „Messer (pl)", *pəsēsīg* „Katzen" (sg *pəssīge*).

In Āzəx, in den Siirt-Dialekten (ausgenommen die Mundart von Tōm), in Bəḥzāni und im Christlich-Bagdadischen ist *a* dagegen erhalten, z.B. Āzəx *saʕēləb* „Füchse", *kalēmi* „Wörter", *lawēli* „Nächte", *darēgīš* „Wiegen" (sg *dargūše* „Wiege"), *darēmīn* „Arzneien", *sakēkīn* „Messer (pl)", *dakēkīn* „Kaufläden", *magēzīn* „Sicheln" (sg *magzūn*); Siirt-Stadt *maxēsel* „Bottiche", *ǧawēmeḥ* „Moscheen", *mamēlek* „Länder", *faʕēleb* „Füchse", *dakēkīn* „Kaufläden", *sakēkīn* „Messer" (pl); aber Tōm: *ǧəwēmeḥ* „Moscheen", *fəʕēleb* „Füchse", *məsēyen* „Wasserkannen für die rituelle Waschung", *dəkēkīn* „Kaufläden", *səkēkīn* „Messer (pl)", *ṭənēnīr* „Backöfen"; Bəḥzāni *manēǧəl* „Sicheln", *ǧaǧēǧəǧ* „Dreschschlitten (pl)" (sg *ǧaǧǧaǧ*), *bawēdəǧ* „Tennen", *sakīkīn* „Messer (pl)", *sanīnīǧ* „Katzen"; Christlich-Bagdadisch (Blanc 1964, S. 87 und 89) *ǧawēməʕ* „Moscheen", *ḥawēǧəb* „Augenbrauen", *bazēzīn* „Katzen", *dakēkīn* „Kaufläden".

In den übrigen qD stellt sich die Frage nach einer Assimilierung von *a* in den genannten Pluralformen nicht, weil *a* entweder elidiert wurde (z.B. Jüdisch-Bagdadisch *ǧwīməʕ* „Moscheen" — Blanc 1964, S. 87; Daragözü *mnēǧəl* „Sicheln"), oder weil in den betreffenden Pluralformen keine Imāla vorliegt (z.B. Dēr izZōr *šabābīṭ* „Fische").

(3) In den anatolischen qD und in Bəḥzāni wird das durch Assimilation aus aar. *a* entstandene *ə* nicht von der Elision betroffen, die für *ə* < aar. *i*, *u* gilt (vergl. 2.2.1.a)). *ə* < *a* ist vielmehr auch in unbetonter offener Silbe erhalten, z.B. gemeinmardinisch *šəṛəbna*„ wir tranken". Die außeranatolischen qD mit Ausnahme von Bəḥzāni machen dagegen keinen Unterschied zwischen *ə* < *i*, *u* und *ə* < *a* und elidieren auch letzteres, z.B. Christlich-Bagdadisch *lbəsna* „wir zogen an" (Blanc 1964, S. 99), Dēr izZōr *šṛibna* „wir tranken".

c) Dissimilation

(1) Weit verbreitet in den qD ist die Dissimilation von altem *a* zu *ə* in der ersten Silbe der aar. Nominalformen *KaKKāK* (Berufsbezeichnungen) und *KaKKān* (Adjektive). Nichtdissimilierte Formen der Berufsbezeichnung finden sich im Christlich-Bagdadischen, z.B. *xabbāz*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0090

„Bäcker", *naǧǧāġ* „Schreiner" (Blanc 1964, S.84) und in Siirt, z.B. *baqqāl* „Krämer", *ṣaffār* „Kupferschmied"; auch diese beiden Mundarten haben jedoch ||KəKKān|| für Adjektive, z.B. Christlich-Bagdadisch *kəslān* „faul" (Blanc 1964, S.85), Siirt *ʕəṭšān* „durstig". Nur in Dēr izZōr haben sowohl aar. *KaKKāK* wie auch aar. *KaKKān* das *a* der ersten Silbe bewahrt, z.B. *xabbāza* „Bäckerin", *naḥḥās* „Kupferschmied", *qaṣṣāṣ ġanam* „Schafscherer", *zaʕlān*, f *zaʕlāna* „zornig".

Neben *ǧūʕān* „hungrig" < **ǧəwʕān* < aar. *ǧawʕān* findet man in Anatolien häufig *ǧōʕān* (ebenso Christlich-Bagdadisch; Blanc 1964, S.86). Diese Form geht jedoch nicht etwa auf altes nichtdissimiliertes *ǧawʕān* zurück, sondern es liegt lediglich die übliche Senkung von *ū* zu *ō* vor (2.2.3.).

(2) Im Kōsa und Mḥallami ist *a* in der Sequenz *aKāK* zu *ə* dissimiliert worden (vergl. auch Jastrow 1969a, S.686). Diese Dissimilation ist eines der wichtigsten Kennzeichen der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten gegenüber den übrigen Mardin-Dialekten (1.5.3.a)), z.B. Mardin *banāt* „Töchter", Arbəl (Kōsa) und Kəndērīb (Mḥallami) *bənāt*, Mardin *kawās* „Schönheit", Arbəl, Kəndērīb *kəwās*, Mardin *ǧawāʕe* „hungrige (pl)", Arbəl *ǧəwāʕa*, Kəndērīb *ǧəwāʕe*. Auch das Wort für „schlecht" lautet gegen Sasse (S.219) im Kōsa und Mḥallami *xəṛāb* (nicht *xaṛāb*). Noch einige weitere Beispiele: Arbəl *əsās* „Fundament" < *ʾasās*, *məqāṭi* „Gurkenfelder" < **maqāṭi* (sg *məqṭēye*), Kəndērīb *fərāyəġ* „Kupfergefäße" < **farāyəġ* (sg *frāġ*), *məʕāləq* „Löffel (pl)" < **maʕāləq* (sg *maʕlaqa*).

2.2.3. *Aar. ī und ū*

a) Kürzung

Die Kürzung von *ī*, *ū* (und *ā*) in unbetonter Silbe, die Blanc (1964, S.33) für das Jüdisch-Bagdadische beschreibt, scheint auf diese Mundart und, laut Blanc (1964, S.41), die von ʿĀna beschränkt zu sein. In den von mir untersuchten Mundarten kommt sie nicht vor. Auch Daragözü, das bei der Elision und Reduktion von *a* in unbetonter offener Silbe so weit geht wie das Jüdisch-Bagdadische, hat die Langvokale in unbetonten Silben unverändert bewahrt.

b) Senkung

Typisch für die anatolischen qD, zum Teil auch für Bəḥzāni, für Mossul und für das Christlich-Bagdadische (Blanc 1964, S.41) ist die Senkung von aar. *ī* und *ū* zu *ē*, *ō* vor oder nach einem primären Emphatischen (2.1.8.) oder vor *x*, *ġ*, *q*, *ḥ*, *ʕ*. Diese Senkung ist von Sasse (S.53–5) für das Mḥallami ausführlich beschrieben worden; sie kann, wie viele historische Lautwandel, zugleich als auch synchronischer morphophonemischer Prozeß beschrieben werden, der bei einer Anzahl von diskontinuierlichen Morphemen das Auftreten von vorhersagbaren Varianten bewirkt. Eine Liste der betroffenen Morpheme findet sich bei Sasse, loc. c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0091

Wie Sasse richtig bemerkt, kommen Ausnahmen zu den Senkungsregeln durchaus vor. Dies sei an einigen Beispielen aus Āzəx gezeigt:

zallūṭ	nackt
ballōṭ	Eichen, Eicheln
maftūḥ	geöffnet
ṭtōḥ (*əššarq*)	Tagesanbruch
dawēqīq	Stampfer (pl)
daqēq	Mehl
daqīqa	Minute
daqēqa	ihr (sg f) Mehl
ḥazīq	fest
ṭarēq	Weg

Die Senkung kann also keineswegs, wie die vorhergehenden Beispiele zeigen, synchronisch als nichtphonemische Vokalalternanz ([e:] und [o:] als stellungsbedingte Allophone von *ī* und *ū* in bestimmten phonetischen Kontexten) abgetan werden, sondern die historische Senkung hat zu einer Spaltung der Phoneme *ī* und *ū* zu *ī*, *ē* und *ū*, *ō* in der heutigen Mundart geführt. Die Phonemisierung der ursprünglichen Allophone wurde erleichtert dadurch, daß ohnehin bereits die Phoneme *ē* und *ō* im Gefolge zahlreicher Lehnwörter in die Sprache eingedrungen waren (2.2.7.); das Phonem *ē* wurde außerdem verstärkt durch die Imāla von aar. *ā* zu *ē* (2.2.4.). So konnten die ursprünglichen Allophone [e:] und [o:] mit den Phonemen *ē* und *ō* identifiziert und dann verfestigt werden. Während der Unterschied zwischen [qūm] „steh (m) auf!“ und [ṛōḥ] „geh (m)!“ in einem früheren Sprachstadium also in den verschiedenen Allophonen von *ū* bestand — *qūm* [u:], *ṛūḥ* [o:] —, handelt es sich heute um verschiedene Allomorphe des Morphems ||KūK|| — *qūm*, *ṛōḥ*; die stellungsbedingte Variante ist nicht mehr auf phonemischer, sondern auf morphemischer Ebene anzusetzen.

Wie schon Sasse (S.216) bemerkt, ist die Senkung in den einzelnen Mundarten der Mardin-Dialekte unterschiedlich stark durchgeführt worden. Die Senkung von aar. *ū* zu *ō* hat eine weitere Verbreitung und findet sich im gesamten Bereich der Mardin-Dialekte, während die Senkung von *ī* zu *ē* im westlichen Bereich der Mardin-Dialekte häufiger auftritt als im östlichen Bereich (d.h. im östlichen Mḥallami, in Qarṭmīn und in Āzəx). Auch außerhalb der Mardin-Dialekte ist die Senkung von *ū* häufiger als die von *ī*, vergl. z.B. Mardin *ysēḥ* „er ruft“, *ybēɛ* „er verkauft“, *yḏēɛ* „er geht verloren“, *yṣēr* „er wird“ mit Āzəx *īsīḥ*, *ībīɛ*, *īẓīɛ*, *īṣīr*, Diyarbakır *ybīḥ* „er verkauft“, Siirt *ybīḥ*, Daragözü *ībīḥ*, *īẓīḥ*, *īṣīr*, Bəḥzāni *ybīɛ*, *yẓīɛ*. Man muß also für jede Mundart gesondert feststellen, in welchen Wörtern die Senkung erfolgt ist, und wie das Ergebnis synchronisch zu werten ist. In Daragözü (Jastrow 1973, S.12ff) erschien mir die Senkung phonetisch meist nicht ganz bis [e:], [o:] zu gehen; da sich außerdem in meinem Material keine Minimal-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0092

oder Kontrastpaare für [i:], [e:] und [u:], [o:] in der gleichen konsonantischen Umgebung fanden, habe ich die Vokalsenkung in Daragözü nicht als historische Phonemspaltung, sondern als synchrone Allophonie der Vokalphoneme *ī* und *ū* interpretiert und demgemäß immer *ī* und *ū* geschrieben.

2.2.4. *Aar. ā*

Von der Verkürzung zu *a* in unbetonten Silben abgesehen, die Blanc (1964, S.33) für das Jüdisch-Bagdadische beschreibt, ist aar. *ā* keinen quantitativen Änderungen unterworfen worden. Die wichtigste Veränderung der Vokalqualität wurde durch die sog. Imāla bewirkt. Dieses Phänomen verdient besonderes Interesse und ist bereits von Blanc (1964, S.42ff.) anhand des ihm zugänglichen Materials ausführlich beschrieben und in einen sprachgeschichtlichen Zusammenhang gestellt worden, der über die mittelalterlichen Zeugnisse irakischer Mundart bis zu den Angaben der aar. Grammatiker reicht. In jüngster Zeit hat ein Schüler Blancs das Problem der Imāla im gesamten nar. Raum untersucht (Levin 1971). Wie sich aus der folgenden knappen Darstellung ergeben wird, ist das Bild der diversen Lautverschiebungen, die wir unter dem Oberbegriff Imāla zusammenfassen, durch die vielen zusätzlichen Data aus neuuntersuchten qD keineswegs einheitlicher und leichter deutbar geworden.

Mit dem bereits von den aar. Grammatikern benutzten Begriff *ʾimāla* „Hinneigen (nämlich des Vokals *ā* in Richtung auf den Vokal *ī*)" bezeichnen wir die Schließung von altem *ā* [a:], die über [æ:], [ɛ:], [e:] bis hin zu [i:] führen kann. Ähnliche Lautverschiebungen, die das kurze *a* betreffen, werden gemeinhin nicht unter dem Thema Imāla abgehandelt — ein solcher Fall wäre beispielsweise die Assimilation von *a* zu *ə* in Mardin *bəsētīn* < **basētīn* < aar. *basātīn* „Gärten" (vergl. 2.2.2.b)(2)). Die heutigen nar. Dialekte, in denen eine Imāla erfolgt ist, zerfallen in zwei Gruppen, solche, in denen die Imāla durch die konsonantische Umgebung des alten *ā* konditioniert ist, und solche, in denen sie durch *i*, *ī* konditioniert ist. Die qD gehören der zweiten Gruppe an; die Imāla der qD ist durch ein altes *i* oder *ī* hervorgerufen worden, das in der auf *ā* folgenden oder ihm voraufgehenden Silbe stand, ist also eine Art von *i*-Umlaut.

Bei näherer Betrachtung des Materials empfiehlt sich die Unterscheidung zwischen Imāla von altem *ā* im Wortinnern und Imāla von altem *ā*, *ā*ʾ, *āh* im Wortauslaut, eingeschlossen die Imāla der Femininendung. Diese beiden Typen von Imāla sind unterschiedlich verteilt und historisch unterschiedlich konditioniert, d.h. in einem gegebenen Dialekt ist die Imāla im Wortauslaut oft unter anderen Bedingungen eingetreten als im Wortinnern.

a) Imāla im Wortinnern

(1) Grad der Imāla. In der Mehrzahl der qD hat die Imāla im Wortinnern [e:] ergeben, das mit dem [e:] der Lehnwörter (2.2.7.) und dem

durch Senkung aus *ī* entstandenen [e:] (2.2.3.) ein neues Phonem *ē* konstituiert, das im Aar. nicht vorhanden war. *ē* wird in Anatolien und im nördlichen Irak als gespanntes geschlossenes [e:] artikuliert, in Dēr izZōr und, nach Blanc (1964, S.34) im Jüdisch- und Christlich-Bagdadischen dagegen als offenes [ɛ:]. In Mossul, Bəḥzāni und im Jüdisch-Bagdadischen hat die Imāla teils [e:], teils [i:] ergeben (bzgl. der Konditionierung vergl. unten (2)); letzteres fällt mit dem ererbten Phonem *ī* zusammen.

(2) Konditionierung. Die Imāla von altem *ā* im Wortinneren ist, wie bereits gesagt wurde, durch ein *i* oder *ī* der vorhergehenden oder folgenden Silbe hervorgerufen worden. Zu den häufigeren Morphemen, die von der Imāla im Wortinnern betroffen wurden, gehören die aar. Pluralformen *KiKāK* (nur bei Substantiven, nicht bei Adjektiven, vergl. Blanc 1964, S.43), *KiKKān*, *KaKāKiK* und *KaKāKiK*, das Partizip Aktiv des Grundstamms — aar. *KāKiK*, sowie Imperfekt, Imperativ und Partizip Aktiv des III. Verbstammes — aar. *yuKāKiK*, *KāKiK*, *muKāKiK*. Das alte *i* oder *ī*, das die Imāla hervorgerufen hat, braucht in der heutigen Dialektform nicht mehr vorhanden zu sein, z.B. Mardin *klēb* „Hunde“ < **kilēb* < aar. *kilāb* — nachdem die Imāla bereits eingetreten war, ist *i* in einer späteren Sprachstufe ausgefallen.

Die Grundregel des *i*-Umlauts ist jedoch in allen Mundarten auf die verschiedenste Weise durchbrochen worden. Zum einen begegnet die Imāla bisweilen in Wörtern, in deren aar. (oder doch zumindest in der uns überlieferten har.) Form kein *i* oder *ī* vorhanden war, z.B. Anatolien *nēs* „Leute“ (auch Christlich-Bagdadisch — Blanc 1964, S.46) vs. har. *nās* (vergl. auch Dēr izZōr und Jüdisch-Bagdadisch *nās*). Zum andern ist die Imāla oft auch dann unterblieben, wenn der konditionierende Faktor vorhanden war. Das Ausbleiben der Imāla kann alle Wörter eines bestimmten Bildungstyps (Nominal- und Verbalformen) betreffen („*morphological conditioning*“), ebenso jedoch auch Einzelwörter. Ein Beispiel für morphologisch konditionierte Imāla ist die Aufspaltung der aar. Pluralform *KiKāK* (für Substantive und Adjektive) in zwei Morpheme: in den qD existiert eine Pluralform ‖KKēK‖ für Substantive und eine zweite Pluralform ‖KKāK‖ (stets ohne Imāla) für Adjektive. Wie Blanc (1964, S.47) bemerkt, könnte man den Adjektivplural ‖KKāK‖ allerdings auch von einem nicht belegten aar. *KuKāK* ableiten. Ein weiteres Beispiel liefert der aar. III. Verbstamm, bei dem ein Imperfekt, Imperativ und Partizip Aktiv mit *i* in der zweiten Silbe der Flexionsbasis (*yuKāKiK*, *KāKiK*, *muKāKiK*) einem Perfekt ohne Imāla-konditionierenden Faktor (*KāKaKa*) gegenüberstand. Diese Asymmetrie innerhalb eines Paradigmas ist in den einzelnen qD unterschiedlich behandelt worden, teils indem der Imāla-Vokal analog auf die Perfektformen übertragen wurde (Mardin *ʕēwan*, *yʕēwən* „helfen“), teils indem die Imāla des Imperfekts wieder rückgängig gemacht wurde (Jüdisch- und Christlich-Bagdadisch *sāmaḥ*, *ysāməḥ* „ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0094

zeihen"). Dēr izZōr hat den lebendigen Wechsel von *ā* im Perfekt und *ē* im Imperfekt bewahrt (*kāwan, ykēwin* „streiten"). Ausführlicher hierüber 5.4.

Zwei weitere Sonderfälle bei der Konditionierung der Imāla sind für das Jüdisch-Bagdadische und für Mossul und Umgebung zu berichten. Nach Blanc (1964, S.43) haben die aar. Partizipia Aktiv der Form *KāKiK* (Grundstamm des Verbums) im Jüdisch-Bagdadischen ||KēKəK|| ergeben, nichtpartizipiale Substantive und Adjektive dagegen ||KīKəK|| oder — ohne jede Imāla — ||KāKəK||, z.B. *ǧēməʕ* „having gathered" vs. *ǧīməʕ* „mosque". Hier liegt also ein besonderer Fall von morphologischer Konditionierung vor. In der Mundart von Bəḥzāni (und nach den mir zugänglichen Data zumindest auch zum Teil in Mossul) liegt die Imāla gleichfalls in zwei Stufen vor: im einen Falle ist sie bis *ī* gegangen, im anderen nur bis *ē*. Das konditionierende Moment war jedoch hier nicht morphologischer, sondern phonologischer Natur, und zwar hat aar. *i* eine Imāla nur bis *ē* bewirkt, aar. *ī* dagegen eine Imāla bis *ī*, z.B. Bəḥzāni *manēǧəl* „Sicheln" < aar. *manāǧil*, aber *basītin* „Gärten" < aar. *basātīn*. Weitere Beispiele aus Bəḥzāni: *ǧaǧēǧəǧ* „Dreschschlitten (pl)", *bawēdəǧ* „Tennen", *sakīkīn* „Messer (pl)", *sanīnīǧ* „Katzen".

Die geringste Tendenz zur Rückgängigmachung der Imāla in allen Wörtern eines bestimmten Bildungstypus, also zur Entimalisierung ganzer Formklassen, ist in Anatolien zu beobachten. So sind beispielsweise die aar. Pluralformen *KaKāKiK* und *KaKāKīK* in ganz Anatolien mit Imāla als ||KaKēKəK|| bezw. ||KəKēKəK|| und ||KaKēKīK|| bezw. ||KəKēKīK|| vertreten (bezgl. der Assimilation des *a* der ersten Silbe vergl. 2.2.2.b)(2)). Im Christlich-Bagdadischen haben gleichfalls beide Pluralformen Imāla (*ḥawēǧəb* „Augenbrauen", *dakēkīn* „Kaufläden"), im Jüdisch-Bagdadischen dagegen ist die Imāla in aar. *KaKāKīK* rückgängig gemacht (*bsatīn* „Gärten"), in *KaKāKiK* dagegen bewahrt worden (*ḥwīǧəb* „Augenbrauen") (Beispiele nach Blanc 1964, S.42–3). In Dēr izZōr schließlich ist in beiden Pluralformen keine Imāla mehr vorhanden, z.B. *aṣābiʕ* „Finger", *qarāyib* „Verwandte", *šabābīṭ* „Fische", *basātīn* „Gärten", doch ist die Imāla noch erhalten in der ähnlich gebauten Form *ṭilēṭīn* „dreißig", sowie in *wēlād* „Kinder". Letzteres geht auf einen vom aar. Plural *ʾawlād* gebildeten zweiten Plural **ʾawālīd* > *awēlīd* (so noch in Siirt) zurück, der dann mit *ʾawlād* zu *wēlād* kontaminiert wurde. Sogar die Pluralform ||KKēK|| < *KiKāK* (für Substantive) der übrigen qD ist in Dēr izZōr ohne Imāla als ||KKāK|| vertreten, z.B. *ǧmāl* „Kamele", *ṛǧāl* „Männer", *sbāʕ* „Löwen" *iyyām* „Tage" (vergl. demgegenüber Mardin *ǧmēl, ṛǧēl, sbēʕ, iyēm*), aber auch hier ist in einem gleich gebauten Wort, das nicht zur gleichen Morphemklasse gehört, die Imāla erhalten: *lsēn* „Zunge" < aar. *lisān*. Wenn sich also in Dēr izZōr prozentual weniger Fälle von Imāla finden, so hängt dies damit zusammen, daß in einigen bestimmten Morphemklassen die Imāla generell fehlt. Dies werte ich als Einfluß des *gilit*-Superstrats, das zu

einer Rückbildung der Imāla geführt hat. Nach Blanc (1964, S.47) fehlt in den qD von Hīt und ʿĀna, die gleichfalls einem starken *gilit*-Einfluß ausgesetzt waren, die Imāla völlig.

In allen qD begegnen Einzelwörter ohne Imāla, obgleich die betreffende Morphemklasse in anderen Fällen durchaus mit Imāla vorkommt. So kommen beispielsweise zu den anatolischen Pluralformen ||KəKKēn||, ||KaKēKəK|| ∼ ||KəKēKəK|| und ||KaKēKīK|| ∼ ||KəKēKīK|| auch Varianten ohne Imāla vor: ||KəKKān||, ||KaKāKəK||, ||KaKāKīK|| (im Bereich der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten ||KəKāKəK||, ||KəkāKīK|| — zur Dissimilierung des *a* vergl. 2.2.2.c)). Auch das Partizip Aktiv des Grundstamms erscheint in Anatolien und in Dēr izZōr in zwei Varianten, ||KēKəK|| und ||KāKəK||. Es hat den Anschein, als ob die gleichen Konsonanten, die die Senkung von aar. *ī* und *ū* bewirkt haben (2.2.3.b)), also die primären Emphatischen und *x*, *ġ*, *q*, *ḥ*, *ʕ*, in manchen Fällen auch die Imāla verhindert haben, z.B. Āzəx *maṛāwəd* „Ohrringe", *aṛānəb* „Hasen", *baʕāṛi* „Schafsmist", Qarṭmīn *mawāḍəʕ* „Plätze", *aṛāməl* „Witwen", *naqāṭi* „Tropfen (pl)". Es gibt jedoch genügend Gegenbeispiele, bei denen die gleiche konsonantische Umgebung eine Imāla nicht verhindert hat, z.B. Āzəx *zarēqəṭ* „Wespen", *zanēbīṛ* „Hornissen", *ʕaqērīq* „Frösche", *daḥēḥīn* „Glasscherben", Qarṭmīn *ǧəmēṛi* „glühende Kohlen", Kəndērīb *ǧəwēṛəb* „Strümpfe", *bəsēmīṛ* „Nägel", Mardin *məṛēḥəm* „Taschentücher". Umgekehrt begegnen auch Wörter ohne Imāla, die keinen der betreffenden Konsonanten enthalten, z.B. Āzəx *awādəm* „ehrbare Leute", Qarṭmīn *masāyəl* „Angelegenheiten". Das Ausbleiben oder Eintreten der Imāla ist also in vielen Fällen schwer zu erklären. Schon Sasse (S.218) weist auf den Widerspruch zwischen der Imāla in Mḥallami *qēʕəd* „sitzend" und der fehlenden Imāla in Mḥallami *qāyəm* „stehend" hin. Ähnliche Kontrastpaare lassen sich beliebig finden, z.B. Kəndērīb *fāyət* „vorbeigehend" vs. *ǧēye* „kommend", *pərādi* „Vorhänge" vs. *ǧəwēṛəb* „Strümpfe", Āzəx *maxāməl* „Badetücher" vs. *maxētīr* „Dorfvorsteher (pl)", Tōm *qaṛātīl* „eine bestimmte Art von Körben (pl)" vs. *qəwēṭīf* „eine andere Art von Körben (pl)", *maʕāloq* „Löffel (pl)" vs. *məǧēṛof* „Schöpflöffel (pl)", Siirt *maxāsel* „Bottiche" vs. *ṛawēǧok* „Trinkkännchen mit Stiel (pl)".

Mein eigener Eindruck, den ich aber anhand der Befunde nicht schlüssig beweisen kann, ist der, daß ursprünglich die oben beschriebene konsonantische Umgebung (emphatische sowie velare bezw. uvulare und pharyngale Konsonanten) die Imāla grundsätzlich verhinderte, daß jedoch durch analogischen Ausgleich innerhalb der Bildungen gleichen Typs in vielen Fällen nachträglich eine der Imāla entsprechende Vokalisierung eingeführt wurde. Auch Lehnwörter scheinen zunächst die Tendenz gehabt zu haben, Plurale ohne Imāla zu bilden, z.B. gemeinmardinisch *maktab* „Schule" (nicht die Fortsetzung von ar. *maktab*, sondern ein „Rückwanderer" aus dem türk. *mektep*), pl *makātəb*, doch wurden auch in solchen Fällen vielfach die Imāla-Vokale analog eingesetzt (Variante *məkētəb*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0096

(3) „Produktive Imāla“

Ein weiterer Fall von *„morphological conditioning“*, der gesondert behandelt werden muß, betrifft die Affixe. Es gilt die Grundregel, daß Affixe (Derivationssuffixe, verbale Flexionssuffixe, nominale Plural- und Dualsuffixe, pronominale Relationssuffixe) beim Antritt an verbale oder nominale Basen weder eine Imāla bewirken noch unter dem Einfluß der Basis eine Imāla erleiden. Diese Regel gilt ohne Ausnahme, was die Imāla im Affix betrifft. So ist beispielsweise das f Pluralmorphem *-āt* in allen qD erhalten und nie unter dem Einfluß von *i* oder *ī* der nominalen Basis imaliert worden. Hingegen zeigt die Regel gewisse Ausnahmen, was die Bewirkung von Imāla in der Basisform durch die Affixe betrifft. So bewirken laut Blanc (1964, S.47) in Mossul die aus dem Türkischen entlehnten Derivationssuffixe *-lī* und *-čī* die Imāla einer auf *-āK* auslautenden nominalen Basis, z.B. Mossul *bəstān* „Garten“, *bəstēnči* „Gärtner“. Blanc verwendet für diese Erscheinung die nicht ganz glückliche Bezeichnung *„productive ʾimāla“*. In Anatolien, wo die Derivationssuffixe *-lī* und *-čī* sehr selten belegt sind, war eine durch sie bewirkte Imāla nirgends festzustellen. Statt dessen existiert in Anatolien eine produktive Imāla, die durch das Pluralmorphem ‖-īn‖ (für den „gesunden“ m Plural) hervorgerufen wird. Von ihr sind in erster Linie die Berufsbezeichnungen des Typus ‖KəKKāK‖ betroffen, die in Anatolien einen gesunden Plural und nicht, wie sonst häufig im Nar., einen gebrochenen Plural des Typs *KaKāKīK* bilden, sowie der seltenere nominale Typus ‖KKāK‖ (für Substantive im Singular); beide Typen zeigen in Verbindung mit dem Pluralmorphem ‖-īn‖ eine sonst nicht vorhandene Imāla, z.B. Āzəx *ḥəmmāl* „Lastträger“, pl *ḥəmmēlīn*, *xəddām* „Diener“, pl *xəddēmīn*, *ġlām* „Bursche, Knecht“, pl *ġlēmīn*, *stād* „Meister“, pl *stēdīn*. Auch Bəḥzāni folgt diesem Schema, z.B. *ʕəmmāl* „Arbeiter“, pl *ʕəmmēlīn*.

Fälschlich nimmt Sasse (S.55) auch eine Imāla von auf ‖-āK‖ auslautenden verbalen Flexionsbasen vor dem Flexionssuffix 2 sg f Imperfekt ‖-īn‖ an; die von ihm angeführte Form *tnēmīn* „du (f) schläfst“ (gegenüber *tnām* „du (m) schläfst“) ist mir jedoch niemals zu Ohren gekommen oder irgendwo in meinem Material belegt, vielmehr kenne ich nur *tnāmīn*.

Abschließend sei noch bemerkt, daß zweisilbige Affixe meistens dann imaliert worden sind, wenn sie unabhängig von den Basen, denen sie affigiert werden konnten, in ihrer eigenen Struktur die Voraussetzungen für eine Imāla aufwiesen. So lautet die Nisbenendung *-āni* in Anatolien häufig ‖-ēni‖, z.B. Āzəx *taḥtēni* „unterer“. Das aar. Morphem *ʾiyyā-*, ein leeres Morph, das als Träger für ein zweites verbales Objektssuffix fungiert, hat in Dēr izZōr, wo es gleichfalls als Träger eines zweiten Objektssuffixes verwendet wird (8.3.b)), die Form ‖īyā- ∼ īyē-‖, z.B. Dēr izZōr *ǧibnálak-iyé* „wir brachten dir (m) ihn“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0097

b) Die Imāla der Femininendung

Die Femininendung ||-T|| hat in allen qD ein Konstruktusallomorph ||-ət|| bezw. ||-at|| (Dēr izZōr) und ein Pausalallomorph ||-ā||. Letzteres ist in allen qD außer Hīt und Tikrīt (Blanc 1964, S. 71) in zwei Allomorphe aufgespalten worden, ein unverändertes ||-ā|| und ein ||-ē|| bezw. ||-ī||, das durch eine spezielle Art von Imāla zustande gekommen ist. Das imalierte Allomorph lautet ||-ē|| in allen anatolischen qD mit Ausnahme der Mundarten der Ebene von Mardin, sowie in Dēr izZōr; es lautet ||-ī|| in den Mundarten der Ebene von Mardin und in allen Dialekten der Tigris-Gruppe. Für das Auftreten der beiden Allomorphe gelten in den einzelnen qD unterschiedliche Regeln:

(1) In der Mehrzahl der qD (außer Dēr izZōr und Jüdisch-Bagdadisch) ist das Auftreten der beiden Allomorphe der F-Endung durch den auslautenden Konsonanten der nominalen Basis konditioniert: das Allomorph ||-ā|| steht nach *x*, *ġ*, *q*, *ḥ*, *ʕ*, (’), nach allen primären Emphatischen und nach der emphatisierten Variante von altem *r*. Nach allen übrigen Konsonanten steht das imalierte Allomorph ||-ē|| bezw. ||-ī||. Stellvertretend für die übrigen qD einige Beispiele aus **Qarṭmīn:**

nach:	Allomorph ||-ā||	
ṭ	*ḥənṭa*	Getreide
	čākēṭa	Jacke
ḍ	*ōḍa*	Zimmer
ḏ	*bayḏa*	Ei
	ʕarīḏa	breite (f)
ṣ	*rəxṣa*	Erlaubnis, Lizenz
	xōṣa	Ring
ṛ	*ṣōṛa*	Bild
	šawṛa	Ratschlag
	ǧaṛṛa	Tonkrug
	ʃāṛa	Maus
	sannōṛa	Katze
x	*ʃəxxa*	Falle
	baṭṭēxa	Zuckermelone
ġ	*ʃārġa*	leere (f)
q	*sərqa*	Diebstahl, Heimlichtuerei
	waraqa	Blatt; 1 TL
ḥ	*rīḥa*	Geruch
	ṛāyḥa	gehende (f)
ʕ	*ṣanʕa*	Handwerk
	sāʕa	Stunde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0098

Allomorph ||-ē||

nach:		
b	*nawbe*	Mal
	sabbe	Woche
	šaṛbe	kleiner Wasserkrug
m	*laḥme*	Fleisch
	xayme	Zelt
w	*habwe*	Schnee
	daʕwe	Hochzeit
f	*šaḥfe*	(Haupt-)Haar
	šəffe	Lippe
t	*ǧavāte*	Abendversammlung
	mayyte	tote (f)
d	*warde*	Rose
	mədde	Zeitraum, Frist
ṯ	*ṯāṯe*	drei
ḏ	*nēvḏe*	Loch in der Wand als Ausgang für das Ofenrohr
s	*dawse*	Fußspur
	kīse	Sack
z	*ləzze*	Eile
	xaraze	Ringstein, Gemme
n	*ǧəbne*	Käse
	dēhne	Fett
l	*layle*	Nacht
	badle	Anzug
ḷ	*čawāḷe*	Sack
	məḷḷe	Volk, Leute
r	*bəǧre*	Kieselsteine
	əbre	Nadel
	maǧare	Abenteuer
č	*pāče*	Name eines einheimischen Gerichts
ǧ	*daraǧe*	Stufe
š	*ʃarše*	Steinplatte
	žabaše	Wassermelone
ž	*bažže*	unbewässertes Ackerland
y	*ḥayye*	Schlange
	hadīye	Geschenk
k	*šawke*	Dorn, Stachel
	maške	Butterschlauch
	dəkke	Wandbank
g	*mērge*	Wiese

Unterschiedlich haben die einzelnen Mundarten $\dot{g} < r$ bewertet. Im Christlich-Bagdadischen und in Bəḥzāni steht nach $\dot{g}$, das altes nicht-emphatisiertes *r* fortsetzt, das Allomorph ||-ī||, nach $\dot{g}$ aus emphatisiertem

ṛ dagegen ‖-ā‖, z.B. Christl.-Bagd. (Blanc 1964, S.69) und Bəḥzāni *kbīġi* „große (f)", *żġayyġi* „kleine", aber Christl.-Bagd. *maġa* „Frau, Ehefrau", *ṣōġa* „Bild", Bəḥzāni *mdawwaġa* „runde (f)", *ḥmāġa* „Eselin". Mossul dagegen hat *ġ* < *r* und *ġ* < *ṛ* gleich behandelt und beide an *ġ* < *ġ* angeglichen, d.h. *ġ* gleichgültig welcher Provenienz wird stets als Velarer behandelt und erfordert das Allomorph ‖-ā‖ der F-Endung, z.B. *kabīġa* „große (f)" (Blanc 1964, S.71).

Ausnahmen zu den oben gegebenen Distributionsregeln finden sich vor allem in Lehnwörtern, z.B. Qarṭmīn *msāʕada* „Erlaubnis" < türk. *müsaade*, *īdāra* „Leitung; Auskommen" < türk. *idare* (s. auch Blanc 1964, S.69 für ähnliche Ausnahmen im Christlich-Bagdadischen).

Ein besonderer Fall von „*morphological conditioning*" ist in den anatolischen qD festzustellen. In den Mundarten der Mardin-Gruppe haben die Partizipia Passiv der abgeleiteten Stämme die Tendenz, unabhängig vom auslautenden Konsonanten der nominalen Basis ‖-ē‖ als F-Endung zu verallgemeinern, z.B. Kəndērīb *mʕallaqe* „aufgehängte (f)", *mbalqaṭe* „gestreifte (f)", Arbəl *mḥallaqe* „hingeworfene (f)". In Daragözü (Jastrow 1973, S.88) scheint sich nicht nur bei Partizipien, sondern auch bei Adjektiven die einheitliche F-Endung ‖-ē‖ durchgesetzt zu haben, z.B. *mədbūġe* „gegerbte (f)", *ʕmīqe* „tiefe (f)".

(2) In Dēr izZōr ist das Auftreten der beiden Allomorphe der F-Endung nicht durch den auslautenden Konsonanten der nominalen Basis, sondern durch den Vokal der letzten Basissilbe konditioniert. ‖-ē‖ tritt auf, wenn die letzte Silbe der nominalen Basis im Aar. *i*, *ī* oder *y* enthielt. In diesem Fall ist der konditionierende Faktor in der heutigen Wortform bisweilen nicht mehr sichtbar, z.B. *ḥāmḍe* „sauere (f)" < **ḥāmiḍā*, *ḥilwa* „hübsche (f)" < **ḥulwā*. Ferner tritt ‖-ē‖ auf, wenn die letzte Silbe der nominalen Basis synchron ein *ē* enthält, das durch Monophthongisierung von altem *ay* oder durch die Imāla von altem *ā* entstanden ist, z.B. *ḏibbēne* „Fliege" zum Kollektivum *ḏibbēn* < *ḏibbān*, *zēne* „schöne (f)" zu *zēn* < **zayn*. In allen anderen Fällen tritt ‖-ā‖ auf. Der konsonantische Auslaut der Nominalbasis spielt bei der Verteilung der Allomorphe keine Rolle. Einige Beispiele aus **Dēr izZōr:**

Allomorph ‖-ē‖

šilbe	Messerschneide
ǧēybe	bringende (f)
zēne	schöne (f)
tīne	Feige
ḥlēwe	hübsche, allerliebste (f)
mʕaffṭe	Dummschwätzerin
ḥāmḍe	sauere (f)
bisse	Katze
mišímše	Aprikose

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0100

čabīre	große (f)
miníkre	leugnende (f)
bnayye	Mädchen
wāṭye	niedrige (f)
ʕālye	hohe (f)
ḥarīqe	Brand, Feuersbrunst
ḥadīqe	Park
ṛāyḥe	gehende (f)
mālḥe	salzige (f)

Allomorph ||-ā||

xašaba	Stück Holz
čalba	Hündin
ʕinaba	Weinbeere
mʕalláma	gelehrte (f)
zlama	Mann
ḥilwa	hübsche (f)
qahwa	Kaffee
zaffa	Hochzeit, Fest
ōḏa	Zimmer
xassa	Salatkopf der Sorte *xass*
ǧāmūsa	Büffelkuh
mōza	Banane
xubza	Stück Brot
wazza	Gans
sana	Jahr
zaʕlāna	zornige (f)
kōna	Streit, Zank
xāla	Tante (mütterlicherseits)
siǧaṛa	Baum
ʃāṛa	Maus
msakkáṛa	geschlossene (f)
muṛṛa	bittere (f)
čamča	Schöpflöffel
diǧāǧa	Huhn
šabaka	Netz
šōka	Gabel
nāga	weibliches Kamel
badla	Anzug
baṣala	Zwiebel
waraqa	Blatt
xāšūqa	Löffel
xōxa	Pflaume
mfattáḥa	geöffnete (f)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0101

Die einzige registrierte Ausnahme in Dēr izZōr ist *bēḏa* „Ei" statt zu erwartendem **bēḏe*. Lediglich die (historischen) F-Formen der Kardinalzahlen von 3–10, die in den qD ohne Genusunterscheidung als selbständige Formen der Zahlwörter verwendet werden, weisen eine andere Distribution der beiden Allomorphe auf: *ṭalāṭe, arbaʿa, xamse, sitte, sabʿa, ṭamānye, tisʿa, ʿašṛa*. Hier folgt Dēr izZōr also dem Schema der übrigen qD, d.h. Konditionierung durch den auslautenden Konsonanten der Basis (oben (1)).

Die gleiche Distribution der beiden Allomorphe der F-Endung, die für Dēr izZōr beschrieben worden ist, findet sich auch im Jüdisch-Bagdadischen (hier ‖-ā‖ und ‖-ī‖). Die Verhältnisse in dieser Mundart sind von Blanc (1964, S.69ff.) ausführlich dargestellt worden und brauchen hier nicht im einzelnen wiederholt zu werden. Es sei nur erwähnt, daß neben einigen Ausnahmen mit ‖-ā‖ statt zu erwartendem ‖-ī‖, die durch Entlehnung bedingt sein können, auch hier die Zahlen von 3–10 wieder aus dem Rahmen der Distributionsregeln herausfallen und dem Schema der übrigen qD folgen (Blanc 1964, S.46). Blanc, dem keine Data aus Dēr izZōr zur Verfügung standen, und der deshalb die Distribution der beiden Allomorphe im Jüdisch-Bagdadischen für einzigartig hielt, glaubte ihre Entstehung durch den Lautwandel $r > \dot{g}$ erklären zu können (1964, S.71): In einer älteren Sprachstufe seien die beiden Allomorphe der F-Endung wie in den übrigen qD entsprechend den auslautenden Konsonanten der Nominalbasen verteilt gewesen, also z.B. **ʿtīqa, *kbīri*. Durch den Übergang von *r* zu *ġ* seien F-Formen entstanden, die trotz basisauslautendem Velar die Endung ‖-ī‖ hatten, z.B. *kbīġi*. Dieser Widerspruch sei dadurch beseitigt worden, daß die übrigen Velare sich dem Verhalten von $\dot{g} < r$ angeschlossen hätten, also **ʿtīqa* > *ʿtīqi* etc. Diese Erklärung, die von Blanc selbst als vorläufig bezeichnet wird, kann in der Tat dem Phänomen nicht gerecht werden. Die skizzierte Entwicklung hätte allenfalls dahin führen müssen, daß ‖-ī‖ als F-Endung auf Kosten von ‖-ā‖ verallgemeinert worden wäre. Im heutigen Jüd.-Bagd. ist die F-Endung ‖-ā‖ jedoch nicht nur erhalten, sondern tritt sogar bei Wörtern auf, die in der älteren Sprachstufe laut Blanc ‖-ī‖ gehabt haben müssen, z.B. *sana* „Jahr", *mōta* „Todesfall". Durch das Fehlen des Lautwandels $r > \dot{g}$ in Dēr izZōr wird Blancs Theorie jedoch vollends hinfällig. Die nächstliegende Erklärung ergibt sich jedoch aus dem dargestellten Sachverhalt wie von selbst: Die Imāla im Wortinnern ist in allen qD ein *i*-Umlaut, die Imāla der F-Endung dagegen meistens durch den vorhergehenden Konsonanten konditioniert; lediglich Dēr izZōr und Jüdisch-Bagdadisch folgen auch bei der Imāla der F-Endung dem Prinzip des *i*-Umlauts.

c) Auslautendes *-ā* der Pronomina

Der Auslautvokal *-ā* der Langformen der Pronomina und Adverbien (3.a)) hat im allgemeinen die gleiche lautliche Entwicklung wie das Pausalallomorph der F-Endung ‖-T‖ genommen, d.h. er hat sich in die

beiden Varianten ‖-ā‖ und ‖-ē‖ bezw. ‖-ī‖ gespalten, die wie die entsprechenden Allomorphe der F-Endung verteilt sind. In der Mehrzahl der qD ist mithin der Auslautvokal durch den vorhergehenden Konsonanten konditioniert; da nirgends ein emphatischer Konsonant, selten ein Velarer, Uvularer etc. vorangeht, herrscht die Endung ‖-ē‖ bezw. ‖-ī‖ vor. So finden wir beispielsweise in Mardin *hāye* „diese (sg f)", *hāke* „jener, jene (sg m und f)", *hawke* „jene (pl)", *kəḏe* „so", *hawne* „hier", *hawnake* „dort", *məne* „wer", *aymate* „wann", *hūwe* „er", *hīye* „sie (sg f)", *nəḥne* „wir" etc. Ein Beispiel für ‖-ā‖ ist Siirt *əssáḥa* „jetzt", Langform zu *əssáḥ* < aar. *ʾas-sāʕa* „diese Stunde". Demgegenüber sind in Dēr izZōr ‖-ā‖ und ‖-ē‖ wie bei der F-Endung entsprechend der *i*-Haltigkeit der vorhergehenden Silbe verteilt, wir finden also z.B. *hāye* „diese (sg f)", *(w)ēmte* „wann", *hiyye* „sie (sg f)", aber *haḏōla* „diese (pl)", *haḏōka* „jene (pl)", *hōna* „hier", *huwwa* „er", *humma* „sie (pl)" etc. Das Jüdisch-Bagdadische hat hier nicht an seiner eigenen Konditionierung festgehalten, sondern folgt den übrigen irakischen qD, z.B. (Blanc 1964, S. 139) *hōni* „hier", (S. 60) *hūwi* „er", *həmmi* „sie (pl)".

Ausnahmen zur Hauptregel sind vor allem dann erfolgt, wenn durch die Imāla von *-ā* zwei verschiedene Pronomina einander lautlich zu sehr angenähert worden oder gar zusammengefallen wären. So ist z.B. überall *hāḏa* „dieser" mit auslautendem ‖-ā‖ erhalten worden, weil eine Form **hāḏe* oder **hāḏi* nicht mehr ausreichend von der F-Form *hāḏi* „diese (sg f)" unterschieden gewesen wäre. Das gleiche gilt für Mardin, Christlich- und Jüdisch-Bagdadisch *ənta*, Dēr izZōr *inta* „du (m)", das nicht mit der entsprechenden F-Form *ənti* bezw. *inti* zusammenfallen sollte.

Weitere Ausnahmen sind durch Analogie mit den Pronominalsuffixen zustande gekommen. So ist z.B. in einigen Mundarten *hīya* „sie (sg f)" anstelle von zu erwartendem **hīye* in Analogie zu Formen wie *fīya* „in ihr", *yxallīya* „er läßt sie (sg f)" bewahrt worden (3.4.1.b)). Ähnlich erklärt sich Dēr izZōr *iḥna* „wir" statt zu erwartendem **iḥne* aus der Analogie zu Formen wie *bētna* „unser Haus", *ʕinidna* „bei uns", *ḍarabna* „wir schlugen" etc.

d) Aar. *-āʾ* im Wortauslaut

(1) Die F-Formen der Farbadjektive — aar. *KaKKāʾ* — enden in der Mehrzahl der qD auf ‖-ā́‖, z.B. aar. *bayḍāʾ* „weiße (f)" > Mardin *bayḍā́*, Āzəx *bayẓā́*, Diyarbakır *bayḍā́*, Siirt *bayṿā́*, Daragözü *bīẓā́*, Christlich-Bagdadisch *bēḍā́*, Jüdisch-Bagdadisch *biḍā́* (Blanc 1964, S. 84). In Anatolien haben lediglich die Kōsa- und Mḥallami-Mundarten den Wortakzent auf die erste Silbe vorverlegt, z.B. Arbəl, Kəndērīb *báyḍa*. Diese wichtige Isoglosse, die Kōsa und Mḥallami von den übrigen Mardin-Dialekten trennt, ist von Sasse (S. 106) nicht bemerkt worden, vermutlich weil ihm vorwiegend Data aus Savur und Umgebung vorlagen, Mundarten also, die noch nicht zum eigentlichen Kōsa und Mḥallami, sondern zum Randgebiet des Mardinischen gerechnet werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0103

müssen. Außerhalb Anatoliens ist die Betonung des wortauslautenden *-ā* in den näher untersuchten Mundarten der Tigris-Gruppe (Mossul, Bəḥzāni, Christlich- und Jüdisch-Bagdadisch) erhalten, in Dēr izZōr dagegen ist die Betonung wie im Kōsa und Mḥallami auf die erste Silbe vorverlegt worden. Dēr izZōr hat sich damit dem Schema der umliegenden *gilit*-Dialekte wie auch der syrisch-arabischen Ansässigendialekte angepaßt. Einige Beispiele für die F-Form der Farbadjektive aus Mardin und Dēr izZōr:

Mardin	**Dēr izZōr**	
sawdā́	*sóda*	schwarze (f)
bayḏā́	*béḏa*	weiße (f)
xaḏrā́	*xáḏra*	grüne (f)
ḥamṛā́	*ḥámṛa*	rote (f)
ṣafrā́	*ṣáfra*	gelbe (f)

In Anatolien bilden einsilbige Lehnadjektive in Analogie zum F-Typus ‖KaKKá‖ der Farbadjektive F-Formen mit der Endung ‖-é‖, z.B.:

	Daragözü			
m	*šīn*	f	*šīné*	grün
	sāġ		*sāġé*	ganz
	Āzəx			
	lāl		*lālé*	stumm
	karr		*karré*	taub
	Qarṭmīn			
	(*bašš*)		*baššé*	mit einem weißen Stirnfleck (Pferd etc.)
	(*čapp*)		*čappé*	links

(2) Alle sonstigen Nominalformen, die im Aar. auf *-ā'* enden, enden in den qD auf unbetontes ‖-ē‖, wenn in der vorhergehenden Silbe ein *i*, *ī* stand, sonst auf unbetontes ‖-ā‖, z.B. aar. *šitā'* „Regen; Winter", *kirā'* „Miete", *zinā'* „Hurerei", *dimā'* „(Mengen von) Blut" > Qarṭmīn *šíte*, *kére*, *zéne*, *déme*; aber aar. *masā'* „Abend", *hawā'* „Luft", *balā'* „Unglück, Plage", *ġalā'* „Teuerung", *xarā'* „Scheiße" > Qarṭmīn *mása*, *háwa*, *bála*, *ġála*, *xára*. Die Namen der Mahlzeiten, z.B. aar. *ġadā'* „Frühstück; Mittagessen", *ʕašā'* „Abendessen" etc. sind in ganz Anatolien dem aar. F-Typus *KaKā-t* (s. unten (e)) angeglichen worden, also *ġadā́*, *ʕašā́* etc., und nicht, wie Sasse (S.220) meint, *ʕáša*. Der aar. Pl-Typus *KuKaKā'* (vorwiegend zu *KaKīK*) erscheint in Anatolien als ‖KəKaKā‖, in Qarṭmīn als ‖KaKaKā‖, z.B. Qarṭmīn *wázaṛa* „Minister" (sg *wazīr*), *yásara* „Gefangene" (sg *yasīr*), *zálama* „Männer (!)" (sg *zlām*), *sáyada* „Sayyids" (sg *sayyəd*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0104

e) Die aar. F-Sg-Endung *-āt*

(1) Der f Nominaltypus *KaKā-t* des Aar. erscheint in den qD Anatoliens als ||KaKá||, z.B. aar. *ʕaṣāt* „Stock" > Mardin etc. *ʕaṣá*, Daragözü *ʕṣā*. Der Status constructus endet auf ||-t||, z.B. Mardin *ʕaṣāt ɔzzalame* „der Stock des Mannes", *ʕaṣāti* „mein Stock". Diese Endung kann nicht, wie Sasse dies tut (S. 88), mit der F-Endung ||-á|| der Farbadjektive (s. oben d)) gleichgesetzt werden; beide Endungen haben nicht nur eine unterschiedliche Etymologie, sondern werden beispielsweise in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten auch eindeutig unterschieden, z.B. Kəndērīb *ʕaṣá* (endbetont) „Stock", aber *ḥámṛa* „rote (f)". Ebenso wenig kann ich Sasses Angaben (S. 88) bestätigen, wonach eine freie Variation zwischen *mása* und *masá* für „Abend" möglich ist. Nach meinen Beobachtungen sind die m Substantive des Typus *mása* und die f Substantive des Typus *ʕaṣá* stets deutlich unterschieden.

Die F-Formen der Partizipia Passiv der abgeleiteten Verbstämme von Wurzeln tertiae infirmae, die im Aar. auf *-āt* enden, haben in den anatolischen qD mundartlich verschieden die Endungen ||-āye|| und ||-aye||. Die Verteilung der beiden Endungen verläuft nicht parallel zu den Dialektgrenzen. So finden wir beispielsweise innerhalb der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten in Apše, Taffe u.a. ||-āye||, in Arbəl, Kəndērīb u.a. ||-aye||, z.B.:

	Apše	**Arbəl**	
m	*mġaṭṭa*	*mġaṭṭa*	zugedeckt, bedeckt
f	*mġaṭṭáye*	*mġáṭṭaye*	
m	*mʕabba*	*mʕabba*	gefüllt
f	*mʕabbáye*	*mʕábbaye*	
m	*msēwa*	*msēwa*	geebnet
f	*msēwáye*	*msḗwaye*	
m	*mqaṛna*	*mqaṛna*	eckig
f	*mqaṛnáye*	*mqáṛnaye*	

Vermutlich sind die Formen auf ||-aye|| sekundär in Analogie zu den entsprechenden f Formen der starken Verben, z.B. *mfállate* „losgelassene (f)" entstanden.

2.2.5. *Aar. ay und aw*

Die aar. Diphthonge *ay* und *aw* sind teils erhalten, teils zu *ē* und *ō* monophthongisiert worden. Es gilt zu unterscheiden zwischen der generellen Monophthongisierung in bestimmten Mundarten und der individuellen Monophthongisierung in einzelnen Wörtern. Diese systematische Unterscheidung wird dadurch erschwert, daß phonemisches *ay* und *aw* bei schnellem und undeutlichem Sprechen als Monophthonge oder Fast-Monophthonge realisiert bezw. gehört werden können. Je geringer und phonetisch unzureichender das Tonbandmaterial für eine bestimmte Mundart ist, um so schwieriger ist es, den phonologischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0105

Status von [ē] und [ō] in einem gegebenen Wort zu bestimmen und Aussagen über den Stand der generellen Monophthongisierung in der betreffenden Mundart zu machen. Umgekehrt habe ich die Erfahrung gemacht, daß sich in denjenigen anatolischen Mundarten, für die ich ausreichende und qualitativ gute Tonbandaufnahmen habe, [ē], [ō] und [ay], [aw] meistens deutlich unterscheiden lassen und, da die jeweiligen Realisierungen konstant wiederkehren, auch ohne Schwierigkeiten phonemisieren lassen.

a) Generell monophthongisiert sind aar. *ay* und *aw* in Dēr izZōr sowie im größten Teil der bekannten Dialekte der Tigris-Gruppe, und zwar Christlich- und Jüdisch-Bagdadisch sowie, laut Blanc (1964, S.51), Mossul, während Bəḥzāni *ay* und *aw* erhalten hat. Auch in Mundarten mit genereller Monophthongisierung sind *ay*, das von *y*, und *aw*, das von *w* gefolgt wurde, erhalten geblieben, z.B. *nayyam* „schlafen legen", *mawwat* „umbringen" etc. *ayy* und *aww* können innerhalb eines Paradigmas mit *ay* und *aw* wechseln, die aus Analogiegründen gleichfalls geschützt bleiben, z.B. *tnaymūn* „ihr legt schlafen", *tmawtūn* „ihr bringt um" (so in rigoroser phonemischer Transkription; die von uns angewendete Umschrift ist in diesem Fall morphophonemisch orientiert: *tnayymūn*, *tmawwtūn* — vergl. 2.3.4.). Weiterhin werden, wie auch Blanc (S.50) bemerkt, im Partizip Passiv des Grundstamms und im Elativ die Diphthonge bewahrt, z.B. *awsaʕ* „weiter", *mawzūn* „gewogen" etc. Schließlich können noch Lehnwörter aus dem Har. vorkommen, die die Diphthonge aufweisen. Einige Beispiele aus Dēr izZōr, die die generelle Monophthongisierung von aar. *ay* und *aw* in dieser Mundart illustrieren: *lēl* „Nacht", *ʕēn* „Auge", *ʕēnēn* „zwei Augen", *bēt* „Haus", *tēs* „Ziegenbock", *bēš* „um wieviel", *ṯōr* „Stier, Ochse", *šōka* „Gabel", *hōn* „hier", *yōm* „Tag", *fōq* „überhalb, auf", *xōx* „Pflaumen", *mōz* „Bananen".

b) Generell erhalten sind aar. *ay* und *aw* in den anatolischen qD. In den weniger gut dokumentierten Mundarten namentlich der Diyarbakır-, Kozluk- und Sason-Dialekte ließ sich nicht immer feststellen, ob ein registriertes [ē], [ō] als Realisierung von *ay*, *aw* zu werten ist, oder ob eine echte Monophthongisierung vorliegt. In allen Mundarten sind jedoch genügend Fälle von phonetisch eindeutigen Diphthongen belegt, um die Möglichkeit einer generellen Monophthongisierung auszuschließen. Lediglich in den jüdischen Mundarten der Diyarbakır-Dialekte glaubt Blanc (1964, S.51) eine generelle Monophthongisierung konstatieren zu können; meine eigenen, wenig umfangreichen Notizen zu den betreffenden Mundarten lassen diese Deutung zu. Zunächst einige Beispiele für die Bewahrung von aar. *ay* und *aw* in Anatolien (Data aus Āzəx): *layl* „Nacht", *ʕayn* „Auge", *ʕayntayn* „zwei Augen", *ʕaynayn* „Augen (pl)", *bayt* „Haus", *sayf* „Schwert", *ṣayf* „Sommer", *ǧayb* „(Hosen-)Tasche", *sawr* „Stier, Ochse", *šawk* „Disteln, Dornen", *yawm* „Tag", *mawt* „Tod", *nawm* „Schlaf", *lawz* „Mandeln", *dawr* „Reihe (an die man kommt)", *kawme* „Haufen".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0106

Auch diejenigen anatolischen qD, die die aar. Diphthonge generell bewahrt haben, weisen in einer Reihe von Einzelwörtern statt etymologischem *ay*, *aw* die Monophthonge *ē* und *ō* auf. Zum Teil handelt es sich um Wörter, die in allen Dialekten wiederkehren, z.B. die Negation *mō* < *maw* (10.), die Präposition *fōq* „auf, über", die Entsprechungen von aar. *mawḍiʕ* „Ort": Mardin *mōḏaʕ*, Āzəx *mōẓaʕ*, Diyarbakır *mōḏaḥ*, Siirt *mōṿaḥ* etc., die Entsprechungen von aar. *ḍayʕa* „Dorf" (Mardin *ḏēʕa* etc.), *sannōṛa* „Katze" u.a. Die Monophthongisierung von *mō* und *fōq* erklärt sich aus der hohen Gebrauchsfrequenz dieser beiden Wörter, bei *fōq* außerdem aus der häufigen unbetonten präklitischen Stellung (Mardin *fōq ṛâsu* „über seinem Kopf"). Das Maltesische, in dem die alten Diphthonge erhalten sind, hat gleichfalls *foq*. Bei dem Wort für „Katze" liegt offenbar schon eine sehr alte Monophthongisierung vor; lediglich in der Šīgo-Mundart (Sason-Dialekte) habe ich die altertümliche Form [sənnawṛa] notiert.

Sasse (S.216–7) ist der Ansicht, daß *ay* und *aw* in den Mardin-Dialekten vor Emphatischen und *x*, *ġ*, *q*, *ḥ*, *ʕ* häufig als [ē] und [ō] realisiert werden, und interpretiert deshalb z.B. [fōq] als *fawq*. Dem ist entgegenzuhalten, daß auch in der angegebenen Position ein Kontrast zwischen *ē* : *ay* und *ō* : *aw* möglich ist, z.B. (die Data stammen jeweils aus einer bestimmten Mundart, doch sind die betreffenden Formen in Anatolien weit verbreitet): Mardin *bēʕ* „verkaufe (m)!", *bēʕa* „verkaufe (m) sie (sg f)!", *bīʕa* „Kirche", *bayʕ* „Verkauf", *bayʕa* „ihr (sg f) Verkauf"; Tōm (Siirt-Dialekte) *sōq* „pflüge (m)!; Markt", *sawq* „Pflügen (Inf.)"; Āzəx *dōṛ* „gehe umher, suche (m)!", *dawṛ* „Reihe (an die man kommt)", *sawṛ* „Stier, Ochse", *sōṛ* „Stadtmauer". Daß auch *ē* : *ī* und *ō* : *ū* in der gleichen Position kontrastieren, wurde schon weiter oben (2.2.3.) gezeigt. Nach meinem Material zu urteilen, werden *ay* und *aw* in normalem Sprechstil zumindest im Bereich der Mardin-Dialekte stets von *ē* und *ō* unterschieden; nur bei schnellem und undeutlichem Sprechen können sie als Monophthonge realisiert werden. Umgekehrt werden Wörter wie *fōq* niemals mit Diphthong gesprochen.

2.2.6. *Dehnung von Kurzvokalen*

Die Mundart von Dēr izZōr läßt keine einsilbigen Wörter der Struktur (*K*)*KvK* zu, d.h. in einsilbigen Wörtern ist im Auslaut nur ein kurzer Vokal mit zwei folgenden Konsonanten oder ein langer Vokal mit einem folgenden Konsonanten erlaubt. Imperative sg m des I. und IV. Verbstamms (5.1., 5.5.), die von einer Flexionsbasis ‖-KKvK-‖ deriviert sind, werden entweder zweisilbig mit einem Vorschlagsvokal oder einsilbig mit Vokaldehnung gebildet, z.B. *íktib* ~ *ktēb* „schreibe (m)!" von der Basis ‖-ktib-‖. Für die Dehnung der Basisvokale gilt die folgende Regel: ‖a‖ → *ā*, ‖i‖ → *ē*, ‖u‖ → *ō*. Einige Beispiele aus Dēr izZōr (links vom Imperativ sg m die Form der 3 sg m Imperfekt):

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0107

Stamm	Imperfekt	Imperativ	
I	*yirkab*	*rkāb*	besteige!
I	*yišṛab*	*šṛāb*	trinke!
I	*yuḏrub*	*ḏrōb*	schlage!
I	*yuqʕud*	*qʕōd*	setz dich!
I	*yākul*	*kōl*	iß!
I	*yiktib*	*ktēb*	schreibe!
I	*yiqtil*	*qtēl*	töte!
IV	*yišʕil*	*šʕēl*	entzünde!
I	*yiṭlaʕ*	*ṭlāʕ*	komm herauf, heraus!
IV	*yiṭliʕ*	*ṭlēʕ*	hol herauf, heraus!
I	*yismaʕ*	*smāʕ*	höre!
IV	*yismiʕ*	*smēʕ*	laß hören!

Zwei Sprichwörter aus Dēr izZōr: *ṣbōr ʕal ḥiṣrim tāklo ʕinab* „Gedulde dich (m) mit den unreifen Trauben, dann ißt du sie als reife", *iḏa ṭʕamit šbēʕ, w iḏa ḏarábit wǧēʕ* „Wenn du (m) zu essen gibst, dann sättige, und wenn du zuschlägst, dann laß es schmerzen!".

Bei den Varianten mit Vorschlagsvokal besteht keine Vokaldehnung: *írkab, úḏrub, íktib* etc., ebenso bei den F- und Pl-Formen: *rkábi, rkábu, ḏúrbi, ḏúrbu, kítbi, kítbu* etc. Die Vokaldehnung begegnet im Dērischen auch bei anderen Wörtern gleicher Struktur, z.B. *mēn* „wer" < aar. **min* (3.2.1.a)).

Die gleiche Vokaldehnung in Imperativformen des Typus *(K)KvK* und in gleich strukturierten Wörtern findet sich in vielen syro-libanesischen Mundarten, z.B. Damaskus *kōl* „iß!", *šṛāb* „trinke", *ḥmēl* „trage!", *ktōb* „schreibe!" etc. Man vergl. dazu Grotzfeld 1964, S. 62–3. Grotzfeld hat gegen Cantineau recht, daß es sich phonemisch um Langvokale handelt. Seine Erklärung, diese seien durch Pausaldehnung entstanden, geht allerdings an der Sache vorbei; die richtige Erklärung fügt er zwei Zeilen weiter selbst hinzu: „Das Damaszenische kennt keinen kurzen betonten Vokal in dieser Position." Da allen übrigen qD die Dehnung von kurzen Vokalen in einsilbigen Wörtern des Typs *(K)KvK* fremd ist — vergl. Anatolische und Tigris-Gruppe *kəl* „iß (m)!", *šṛab* „trinke (m)!" etc. —, aber auch in den *gilit*-Dialekten nicht üblich ist — vergl. Šāwi *íčtib* „schreibe (m)!", *úḏrub* „schlage (m)!", *úkul* ~ *kul* „iß (m)!", *írfaʕ* „hebe (m) hoch!" — dürfte die dērische Vokaldehnung wohl eindeutig unter dem Einfluß der syro-libanesischen Ansässigendialekte entstanden sein.

2.2.7. *Neue Vokalphoneme durch Lehnwörter*

Durch Lehnwörter aus dem Kurdischen und Türkischen, die namentlich in Anatolien in großer Zahl in die qD eingedrungen sind, wurde die Entstehung der neuen Vokalphoneme *ē* und *ō* begünstigt; neben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0108

[ē] und [ō], die durch Senkung von aar. *ī* und *ū*, durch Monophthongisierung von aar. *ay* und *aw* sowie durch die Imāla von *ā* entstanden, traten [ē] und [ō] der Lehnwörter (vergl. 2.2.3.). Es seien einige Beispiele aus Āzəx für *ē* und *ō* in Lehnwörtern angeführt (rechts die jeweiligen Etyma; die kurdischen Belege sind Blau entnommen, lediglich das kurdische Wort *bêrm* ist nach Wahby/Edmonds zitiert):

(1) *ē*

bēbaxtīye	Ehrlosigkeit, Verrat	kurd. *bêbextî* (f)
bērīye	Sehnsucht	kurd. *bêrî* (f)
bērme	Teich	kurd. *bêrm* „Bergsee“
čākēṭa	Pullover	türk. *caket* „Jacke“
qərrēž	Schmutz	kurd. *qirêj* „sale“

(2) *ō*

čōl	Steppe, freies Feld	türk. *çöl*
ṣōppa	Ofen	türk. *soba*
šōp	Spur	kurd. *şop*
gōrāye	Strumpf	kurd. *gore* (f)
xōrt	junger Mann	kurd. *xort*
dōst	Freund	kurd. *dost*
kōnne	Zelt	kurd. *kon*

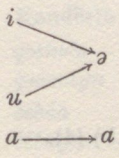
2.2.8. *Heutige Vokalsysteme*

Nachdem die Entwicklung der aar. Vokale und Diphthonge einzeln dargestellt wurde, seien nun die verschiedenen Vokalsysteme der heutigen qD zusammengefaßt. Dabei werden die beiden Subsysteme der Kurz- und Langvokale getrennt behandelt.

a) Systeme von Kurzvokalen

(1) Die qD der Anatolischen und Tigris-Gruppe mit Ausnahme der Siirt-Dialekte haben ein System von zwei Kurzvokalen: *ə*, *a*. Aar. *i* und *u* haben *ə* ergeben, aar. *a* hat *a* ergeben.

Aar.



Einige Minimalpaare für die Opposition *ə* : *a* in den heutigen qD Anatoliens:

Āzəx

ẓəhər	Mittag
ẓahər	Rücken
sallam	er grüßte
salləm	grüße (m)!
səllam	(hölzerne) Treppe

Mardin

bəṭi	er verspätete sich
baṭi	spät

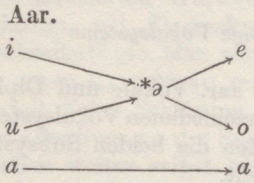
Kəndērīb

ləhu-we	er gehört ihm
lahu-we	es ist ein Traum
ʕəqde	Knoten
ʕaqde	Gewölbe

gemeinmardinisch

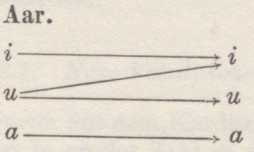
yəbəs	er trocknete
yəbas	er trocknet

(2) In Siirt ist das aus aar. *i* und *u* entstandene Phonem **ə* sekundär in *e* und *o* aufgespalten worden:



Einzelheiten über die Aufspaltung von altem **ə* in den Siirt-Dialekten und über den phonologischen Status von *e* und *o* in den einzelnen Mundarten s. 2.2.1.b)(3).

(3) Dēr izZōr hat wie das Aar. ein System von drei Kurzvokalen: *i*, *u*, *a*. Diese setzen im allgemeinen die entsprechenden aar. Vokale fort; lediglich aar. *u* hat häufig auch *i* ergeben.

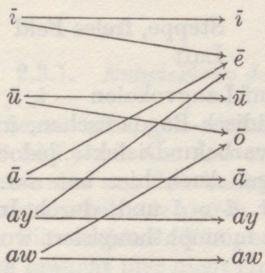


Einzelheiten und einige Minimalpaare s. 2.2.1.b) (4).

b) Systeme von Langvokalen und Diphthongen

(1) In den anatolischen qD und in Bəḥzāni herrscht ein System von fünf Langvokalen — *ī, ē, ū, ō, ā* — bei gleichzeitiger Bewahrung der aar. Diphthonge *ay* und *aw* vor. Aar. *ī* hat *ī* und, durch Senkung, *ē* ergeben, aar. *ū* hat *ū* und, durch Senkung, *ō* ergeben. Aar. *ā* hat *ā* und, durch Imāla, *ē* bezw. *ī* (Bəḥzāni) ergeben. Die Monophthongisierung von aar. *ay* und *aw* in einigen Wörtern ergab *ē* und *ō*. Zusätzlich sind *ē* und *ō* durch Lehnwörter verstärkt worden.

Aar.



Es wurden bereits Minimal- und Kontrastpaare für die Oppositionen *ī : ē, ē : ay, ū : ō, ō : aw* vor Emphatischen und *x, ġ, q, ḥ, ʕ* gegeben (2.2.3.b) und 2.2.5.b)). Hier noch einige zusätzliche Beispiele mit anderer konsonantischer Umgebung:

(1) *ī : ē*

Kəndērīb, Arbəl

sīḥēn	schreien (Inf.)
tsēḥīn	du (f) schreist
mūtēn	sterben (Inf.)
tmūtīn	du (f) stirbst

Āzəx

bīr	Brunnen
bēr	Schaufel

Bəḥzāni

ḥmīġ	Esel (pl)
šʕēġ	Gerste

(2) *ē : ay*

Kəndērīb

qəsmēn	teilen (Inf.)
qəsmayn	zwei Teile
šēbēn	brennende Scheite (pl)
šēbayn	zwei brennende Scheite

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0111

(3) *ū* : *ō*

Āzəx

pūš	verdorrtes Unkraut
bōš	viel, sehr

Kəndērīb

ṭšūṭe	Bottiche (sg *ṭəšṭ*)
tšōṭ	sie brennt an

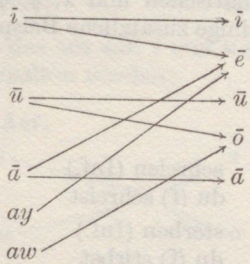
(4) *ō* : *aw*

Kəndērīb

čōl	Steppe, freies Feld
ǧawl	Luft

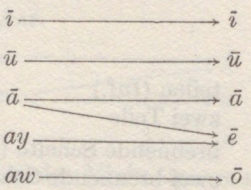
(2) Das gleiche System von fünf Langvokalen — *ī*, *ē*, *ū*, *ō*, *ā* — findet sich auch im Christlich- und Jüdisch-Bagdadischen, in Mossul und in den jüdischen Mundarten der Diyarbakır-Dialekte, jedoch ohne generelle Bewahrung der aar. Diphthonge. Auch hier hat aar. *ī* > *i* bezw. *ē*, aar. *ū* > *u* bezw. *ō* geführt, aar. *ā* > *ā* und, durch Imāla, *ē* bezw. *ī*. Die Diphthonge *ay* und *aw* sind monophthongisiert worden und haben *ē*, *ō* ergeben.

Aar.



(3) Auch Dēr izZōr hat ein System von fünf Langvokalen — *ī*, *ē*, *ū*, *ō*, *ā*. Aar. *ī* und *ū* haben stets *i* und *u* ergeben, eine Senkung hat nicht stattgefunden. Aar. *ā* hat *ā* und, durch Imāla, *ē* ergeben. Die aar. Diphthonge *ay* und *aw* wurden monophthongisiert und haben *ē* und *ō* ergeben. Eine weitere Quelle für heutiges *ē*, *ō* und *ā* ist die Vokaldehnung (2.2.6.), die in dem folgenden Schema nicht berücksichtigt ist.

Aar.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0112

2.3. PHONOTAKTIK

Die unter den Oberbegriff Phonotaktik fallenden Probleme wie Distribution der segmentalen Phoneme, Assimilation, Entsonorisierung, Silbenstruktur, Sproßvokal und Wortbetonung sind bereits von Blanc (1964, S. 52ff.) für das Jüdisch- und Christlich-Bagdadische, von Sasse (S. 46ff.) für das Mḥallami behandelt worden; für Daragözü vergl. Jastrow 1973, S. 20ff. Deshalb werden im folgenden nur diejenigen Punkte hervorgehoben, die für die qD im ganzen bedeutsam sind oder bei der dialektologischen Klassifizierung der qD eine besondere Rolle spielen.

2.3.1. *Entwicklung der Silbenstruktur*

a) Das Aar. besaß eine sehr einfache Silbenstruktur (vergl. dazu Fischer 1967, S. 30ff.) mit nur drei möglichen Typen: *Kv̆*, *Kv̄*, *Kv̆K*. Jede Silbe bestand also aus den beiden obligatorischen Konstituenten $K + v̆$, und konnte fakultativ durch Vokallänge (*Kv̄*) oder einfachen Konsonanten im Silbenschluß (*Kv̆K*) erweitert werden (auf Sonderfälle wie aar. *dābbatun* braucht hier nicht eingegangen zu werden). Im Wortanlaut und im Wortauslaut waren mithin nur einfache Konsonanten zulässig, im Wortinnern Gruppen von maximal zwei Konsonanten, zwischen denen die Silbengrenze verlief, z.B. aar. *ʾiḥ.taǧ.ta* „du (m) benötigtest", *qa.tal.ta.nī* „du (m) tötetest mich". Durch den Abfall der wortauslautenden Kurzvokale und die Elision von *i*, *u* und zum Teil auch *a* in unbetonten offenen Silben, die den Übergang vom Aar. zum Nar. kennzeichnen, entstanden umfangreichere Konsonantengruppen: im Wortanlaut konnten nun Gruppen von zwei, gelegentlich drei Konsonanten stehen, im Wortinlaut Gruppen von drei, gelegentlich vier Konsonanten, und im Wortauslaut Gruppen von zwei Konsonanten, z.B. Qarṭmīn *ḥtəǧt* „du (m) benötigtest", Jüdisch-Bagdadisch *štǧētu* „ich kaufte", Siirt *qataltni* „du (m) tötetest mich", *baʕaftlna* „du (m) sandtest uns". Das aar. Silbenstrukturschema ist also in den heutigen qD um zusätzliche Konsonantenpositionen erweitert worden:

aar. $Kv̆(K)$ → $(K)(K)Kv̆(K)(K)$
aar. $Kv̄$ →

Die Häufigkeit, mit der bestimmte Konsonantengruppen und Silbentypen auftreten, ist durch das Ausmaß der historischen Vokalelision bestimmt und mithin in den einzelnen qD verschieden.

Die vorangegangenen Bemerkungen beziehen sich sämtlich auf die phonologische Silbe. Legt man einen phonetischen Silbenbegriff zugrunde, so reduziert sich infolge des nichtphonemischen Sproßvokals (2.3.2.) die Zahl der möglichen Silbentypen (vergl. hierzu auch Sasse S. 52–3, Jastrow 1973, S. 20–21).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0113

b) Die Quantität des Vokals spielt für die Silbenstruktur der qD nur noch eine begrenzte Rolle. So kann auch in doppelt geschlossener Silbe ein Langvokal stehen, z.B. Āzəx *xōrt* „junger Mann". Im Wortauslaut kommen vorwiegend Langvokale — betont oder unbetont — vor, selten auch betonte Kurzvokale. Unbetonte Kurzvokale sind im Wortauslaut nicht zugelassen. Nach arabistischem Brauch werden wortauslautende unbetonte Langvokale in der vorliegenden Arbeit ohne Längenstrich geschrieben, z.B. *qālu* statt streng phonemisch *qālū* „sie sagten". Wortauslautender betonter Langvokal wird in mehrsilbigen Wörtern mit Längestrich und Akut gekennzeichnet, z.B. *ḥamṛ́ā* „rote (f)", in einsilbigen Wörtern mit Längestrich, z.B. *bqā* „bleibe (m)!". Betonte Kurzvokale im Wortauslaut begegnen, außer gelegentlich in Lehnwörtern, vor allem in den azxēnischen Demonstrativpronomina und Adverbien wie *zza*, *zya*, *hawzyá* etc. (3.1.1.ff.). Sie werden in mehrsilbigen Wörtern durch Akut gekennzeichnet.

c) Nach dem weiter oben gegebenen Silbenbauschema ist in den qD, wie schon ähnlich im Aar., die Minimalstruktur der phonologischen Silbe *Kv̆*. Hierzu existieren jedoch zwei Ausnahmen:

(1) Da [ʾ] im Wortanlaut nicht phonemisch ist (2.1.5.), muß man in Fällen wie Mardin *abūy* „mein Vater" eine Silbe *v* (= *a*) ansetzen. Phonetisch haben auch solche Silben die Minimalstruktur Kv, da sie entweder, nach Pausa, mit [ʾ] anlauten, oder aber im Redefluß mit dem auslautenden Konsonanten des vorhergehenden Worts eine phonetische Silbe bilden, z.B. Mardin *bayt abūy* [bay.ta.būy] „das Haus meines Vaters".

(2) In Daragözü können am Wortende Sequenzen von zwei oder gar drei Vokalen auftreten, von denen jeder eine Silbe darstellt, z.B. *ītĭ́āu* „er gibt ihr ihn" (Jastrow 1973, S.21–22). Diese Formen sind durch den Ausfall von altem *h* in den pronominalen Objektssuffixen der Serie I und durch die Reduktion der Objektssuffixe der Serie III entstanden (8.1., 8.3.), vergl. z.B. die ältere Mardin-Form *yəɛṭ́íya-wē* „er gibt ihr ihn". Wie in Jastrow 1973, S.22 gezeigt wurde, lassen sich diese Sequenzen von zwei oder drei Vokalen am einfachsten als ebenso viele Silben des Typus $\bar{v}$ interpretieren. Ähnliche Folgen von Vokalen, die durch den Ausfall von *h* in pronominalen Suffixen entstanden sind, finden sich auch in anderen nar. Mundarten.

2.3.2. *Sproßvokal*

Als synchronische Erscheinung bezeichnet der Begriff Sproßvokal einen nichtphonemischen Vokal, der bei der Realisierung bestimmter Konsonantengruppen mehr oder weniger automatisch auftritt. Daneben existieren in den heutigen qD Vokale, die auf einen ursprünglichen Sproßvokal zurückgehen, aber im Lauf der Sprachentwicklung phonemisiert worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0114

Der Sproßvokal — synchronisch wie diachronisch — hat in allen Mundarten, die das Phonem *ə* besitzen, dessen Klangfarbe; in Siirt lautet er in unbetonten, einfach geschlossenen Endsilben [e] oder [o], je nach konsonantischer Umgebung (2.2.1.). In Dēr izZōr tritt [u] auf, wenn das zugrundeliegende nominale oder verbale Basismorphem *u* enthält, sonst [i].

a) Sproßvokal — synchronisch

In allen qD besteht die Tendenz, Gruppen von zwei oder mehr Konsonanten im Wortan- und -auslaut und Gruppen von drei oder mehr Konsonanten im Wortinlaut durch einen Sproßvokal aufzusprengen. Wesentlich für den synchronischen Sproßvokal ist sein nichtphonemischer Charakter; er ist fakultativer Bestandteil der phonetischen Realisierung von bestimmten Konsonantengruppen, existiert jedoch auf Phonemebene nicht. Sein nichtphonemischer Status zeigt sich darin, daß er nicht betont wird, auch wenn er in einer Position steht, in der ein phonemischer Vokal die Wortbetonung erhalten würde, z.B. Siirt [dāxə́vəlki] „ich werde dir (f) kaufen", phonemisch *dāxəvlki*. Demgegenüber ist in der entsprechenden Form aus Qarṭmīn, *tāxəḏə́lki*, die Phonemisierung des alten Sproßvokals vollzogen; auf synchronischer Ebene ist ein phonemischer Vokal anzusetzen.

Für den synchronischen Sproßvokal-Mechanismus gelten in den einzelnen qD unterschiedliche Regeln:

(1) *KK* im Wortanlaut

Im allen qD mit Ausnahme der Kozluk- und Sason-Dialekte ist *KK* im Wortanlaut phonetisch untrennbar; der Sproßvokal erscheint vor dem ersten Konsonanten, z.B. Mardin *ftaḥ* „öffne (m)!": [ftaḥ ~ əftáḥ ~ ʾəftáḥ], *tqūm* „du (m) stehst auf": [ətqṵ́m ~ ʾətqṵ́m], Jüdisch-Bagdadisch *kbīġ* „groß": [əkbīġ] (Blanc 1964, S. 54), Dēr izZōr *škūn* „was": [škūn ~ išku̇́n]. Demgegenüber wird in den Kozluk- und Sason-Dialekten *KK* im Wortanlaut als [KəK] realisiert, d.h. der Sproßvokal erscheint zwischen dem ersten und zweiten Konsonanten, z.B. Daragözü *ftaḥ* [fətáḥ], *tqūm* [təqṵ́m], *gbīr* [gəbī́r]. Ausnahmen betreffen die Verben des VII., VIII. und X. Stammes in Daragözü, bei denen anlautendes *KK* nicht aufgesprengt wird, z.B. Daragözü *nqatəl* „er wurde getötet": [ənqátəl], *štaġlo* „sie redeten": [əštáġlo], *staġbəṛ* „er fragte": [əstáġbəṛ]. Auch wortanlautende Gruppen von identischen oder homorganen Konsonanten werden nicht gerne aufgesprengt, z.B. Daragözü *nnām* „wir schlafen": [ənnā́m], *ssawi* „du (m) machst": [əssáwi].

(2) *KKK* im Wortanlaut

KKK im Wortanlaut kommt nur in den Kozluk-Sason-Dialekten und im Jüdisch-Bagdadischen vereinzelt vor, z.B. im Perfekt von Verben des VII., VIII. und X. Stammes. Das Jüdisch-Bagdadische scheint

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0115

jedoch in den meisten Fällen eine Silbenumbildung vorgenommen zu haben, um die wortanlautende Tripelkonsonanz zu beseitigen, z.B. **nğraḥtu* > *nəğraḥtu* „ich wurde verletzt" (Blanc 1964, S.111), lediglich in *štġaltu* „ich arbeitete" und *štġētu* „ich kaufte" hat Blanc (1964, S.54) eine wortanlautende Tripelkonsonanz festgestellt (vermutlich als [əštġétu] realisiert). Dagegen scheinen in Daragözü bei Perfektformen der Verben des VII., VIII. und X. Stammes die beiden ersten Konsonanten unaufsprengbar zu sein; die anlautende Tripelkonsonanz wird nach dem Schema [əKKəK..] realisiert, z.B. *nbṛamt* „ich wandte mich um": [ənbəṛámt], *štġalna* „wir redeten": [əštəġálna].

(3) *KKK* im Wortinlaut

KKK im Wortinlaut kommt in den Kozluk-Dialekten sowohl im Innern eines Morphems als auch mit einer dazwischen verlaufenden Morphemgrenze vor, z.B. ||yə-msək-O|| → *īmsko* „sie packen", ||kalb-nā|| → *kalbna* „unser Hund". Die phonetische Realisierung erfolgt mit Sproßvokal zwischen dem zweiten und dritten Konsonanten: [ímsəko], [kálbəna]. In den übrigen anatolischen qD erstreckt sich die Konsonantengruppe *KKK* meistens über eine Morphemgrenze; diese kann zwischen K_1 und K_2 oder zwischen K_2 und K_3 liegen, z.B. Mardin ||fataḥ-lkən|| → *fataḥlkən* „er öffnete euch", ||kalb-kən|| → *kalbkən* „euer Hund". *KKK* im Wortinnern wird in allen anatolischen qD mit Ausnahme der Kozluk- und Sason-Dialekte, sowie in Bəḥzāni mit Sproßvokal zwischen K_1 und K_2 realisiert, wenn K_2 = *m*, *n*, *l*, *r*, sonst ohne Sproßvokal. Es heißt also Mardin, Diyarbakır, Siirt *fataḥtli* „du (m) öffnetest mir", *qataltni* „du (m) tötetest mich", *kalbki* „dein (f) Hund", *xalfna* „hinter uns", *əxtkən* (Siirt *əxtken*) „euere Schwester" ohne Sproßvokal, aber Mardin etc. *ğíbᵊnna* „bring (m) uns!", *fatáḥᵊlki* „er öffnete dir (f)", *ðbᵊnkən* (Siirt *ðbᵊnken*) „euer Sohn" (Sproßvokal durch ein über der Zeile stehendes ə gekennzeichnet). Eine kleine Gruppe innerhalb der Mardin-Dialekte (Kōsa, Mḥallami und Qarṭmīn) hat den Sproßvokal in dieser Position phonemisiert (vergl. unten b)). Laut Blanc (1964, S.55ff.) wird im Christlich- und Jüdisch-Bagdadischen *KKK* im Wortinnern unabhängig vom mittleren Konsonanten als [KəKK] realisiert, z.B. Jüdisch-Bagdadisch [kaləbkəm] „your (pl) dog". In Dēr izZōr existieren synchronisch keine Gruppen von *KKK* im Wortinnern, da in allen Fällen ein alter Sproßvokal phonemisiert worden ist (s. unten b)).

(4) *KKKK* im Wortinlaut

KKKK im Wortinnern kommt nur in Anatolien und in Bəḥzāni vor (für Christlich- und Jüdisch-Bagdadisch liegen keine Data vor). In allen Fällen verläuft eine Morphemgrenze zwischen K_2 und K_3, z.B. Mardin, Daragözü ||ğəb-t-lnā|| → *ğəbtlna* „du (m) brachtest uns". Die Realisierung ist in den Kozluk-Dialekten [KKəKəK], in den übrigen anatolischen qD und Bəḥzāni [KKəKK], z.B. Daragözü [ğóbtələna], Mardin [ğóbtəlna].

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0116

(5) *KK* im Wortauslaut

KK im Wortauslaut wird in den anatolischen qD, in Bəḥzāni und im Jüdisch-Bagdadischen ohne Sproßvokal realisiert, z.B. Mardin *ǧəbt* „du (m) brachtest", *ftaḥt* „du (m) öffnetest", *nəmt* „du (m) schliefst", *qəlt* „du (m) sagtest", *kalb* „Hund", *šərb* „Trunk", *bəxš* „Loch" (ohne Sproßvokal). Dadurch werden phonemische Oppositionen möglich wie gemeinmardinisch *šərb* „Trunk": *šərəb* „er trank", *ʕaynayn* „Augen (pl)": *ʕaynáyən* „ihre (pl) Augen", Daragözü *šēnǧ* „Schutzwall aus Gestrüpp": *šēnəǧ* „er versah mit einem *šēnǧ*" (Jastrow 1973, S.28). In allen anderen Dialekten hat sich in bestimmten Formen diachronisch ein Sproßvokal verfestigt, der heute als Phonem gewertet werden muß (s. unten b)). Im Christlich-Bagdadischen und in Dēr izZōr betrifft dies fast alle Fälle von altem auslautendem *KK*, so daß *KK* im Wortauslaut synchronisch nur in ganz wenigen Fällen belegt ist.

(6) Aus der vorangegangenen Darstellung wird deutlich, daß die Kozluk- und Sason-Dialekte, soweit sie dem Typus Daragözü folgen, sich durch die Position des synchronischen Sproßvokals deutlich von allen übrigen qD unterscheiden. In Daragözü erscheint der Sproßvokal bei zwei Konsonanten im Wortanlaut zwischen K_1 und K_2, bei drei Konsonanten im Wortinlaut zwischen K_2 und K_3. Wenn man die Wortjunktur als Konsonanten rechnet, kann man dies auf die Formel bringen: $KK^əK$. Alle anderen qD (wie die Mehrzahl der nar. Dialekte überhaupt) haben demgegenüber bei zwei Konsonanten im Wortanlaut den Sproßvokal als Vorschlagsvokal vor K_1, bei drei Konsonanten im Wortinlaut den Sproßvokal zwischen K_1 und K_2. Dies läßt sich in der Formel $K^əKK$ zusammenfassen. Die folgende Tafel resümiert anhand von Beispielen aus Daragözü und Mardin noch einmal die unterschiedliche Position des Sproßvokals:

Daragözü und Mardin	**Daragözü**	**Mardin**
ftaḥ	[fətáḥ]	[(ə)ftáḥ]
aklki	[ákləki]	[ákəlki]
kalbki	[kálbəki]	[kálbki]

b) Sproßvokal — diachronisch

Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt bemerkt, haben in einigen qD ursprüngliche Sproßvokale Phonemstatus erhalten, während in anderen qD in der gleichen Position noch nichtphonemische Sproßvokale existieren. Als Kriterium für die Phonemizität haben wir die Betonbarkeit angenommen. Die Tendenz zur Phonemisierung von alten Sproßvokalen war in den einzelnen qD unterschiedlich stark. Am stärksten hat sie sich in Dēr izZōr, am wenigsten stark in Anatolien ausgewirkt, während die Mundarten der Tigris-Gruppe eine Mittelstellung einnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0117

(1) **KK* im Wortanlaut

In Dēr izZōr sind die Imperative m sg des Grundstamms durch Phonemisierung und Betonung des alten Sproßvokals zweisilbig geworden, z.B. **ktib* > *íktib* „schreibe (m)!“, **ḍrub* > *úḍrub* „schlage, schieße (m)!“, **šṛab* > *íšṛab* „trinke (m)!“. Daneben existieren Infinitive ohne Vorschlagsvokal, in denen statt dessen der kurze Vokal der Flexionsbasis gelängt wurde: *ktēb*, *ḍrōb*, *šṛāb* (2.2.6.).

Imperative sg m mit verfestigtem Vorschlagsvokal finden sich auch im Christlich-Bagdadischen, z.B. *əktəb* „schreibe (m)!“, *əbni* „baue (m)!“, *əbqa* „bleibe (m)!“ gegenüber Jüdisch-Bagdadisch (und Anatolien) *ktəb*, *bnī*, *bqā* (Beispiele aus Blanc 1964, S.101, 103).

(2) **KKK* im Wortinlaut

In Dēr izZōr ist **KKK* im Wortinnern regelmäßig durch einen Sproßvokal aufgesprengt worden, der später phonemisiert wurde, so daß synchronisch in keinem der gängigen Morphemtypen mehr *KKK* im Wortinlaut auftritt. Die diachronische Entwicklung ist nach folgendem Schema verlaufen: **yiktibūn* > **yiktbūn* > **yikᵗtbūn* > *yikitbūn* „sie schreiben“, **yuḍrubūn* > **yuḍrbūn* > **yuḍᵘrbūn* > *yuḍurbūn* „sie schlagen, schießen“. Man bezeichnet diese Entwicklung auch als Vokalumsprung: in den Flexionsbasen *-ktib-*, *-ḍrub-* ist der Stammvokal umgesprungen, wenn vokalisch anlautende Suffixe antraten. Der Vokalumsprung wird im Zusammenhang mit der Verbalflexion als synchronischer morphophonemischer Mechanismus beschrieben (6.2.1.).

Der Phonemcharakter der ursprünglichen Sproßvokale in Dēr izZōr zeigt sich in ihrer Betonbarkeit, z.B. **yiktib-ō* > *yikítbo* „er schreibt ihn“, **yuḍrub-ō* > *yuḍúrbo* „er schlägt ihn“, **naǧmat-ō* > **naǧmtō* > *naǧímto* „sein Stern“, **luqmat-ī* > **luqmtī* > *luqúmti* „mein Bissen“, **qahwat-ī* > **qahwtī* > **qahíwtī* > *qahūti* „mein Kaffee“, **liḥyat-ak* > **liḥytak* > **liḥíytak* > *liḥītak* „dein (m) Bart“.

Ein ähnlicher Vokalumsprung findet sich auch im Jüdisch-Bagdadischen im Grundstamm der starken Verben, z.B. **yəktəbōn* > **yəktbōn* > **yəkətbōn* > *ykətbōn* „sie schreiben“ (Blanc 1964, S.100). Dieser Vokalumsprung wird als synchronischer morphophonemischer Mechanismus in 6.2.1. beschrieben.

Die Kozluk- und Sason-Dialekte weisen im Grundstamm der starken Verben gleichfalls *KKK* auf, das jedoch erhalten geblieben ist und synchronisch mit einem Sproßvokal zwischen K_2 und K_3 realisiert wird: Daragözü *īmsko* [ímsəko] „sie packen“ (vergl. oben a)). Die übrigen qD Anatoliens und der Tigris-Gruppe haben in dieser Position keine Gruppe von drei Konsonanten entstehen lassen, da altes *i* und *u* als *ə* erhalten blieben (2.2.1.a.)), z.B. Mardin *yəktəbūn* „sie schreiben“, *yəḍrəbūn* „sie schlagen, schießen“. Ein Vokalumsprung in Sg-Formen des Imperfekts mit direktem Objektssuffix und bei f Nomina mit pronominalem Relationssuffix, wie er in Dēr izZōr vorliegt, konnte in allen übrigen qD

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0118

wegen des andersartigen Betonungsschemas nicht erfolgen, z.B. Dēr izZōr *yiktib*, *yikítbo* „er schreibt (ihn)“, aber Christlich- und Jüdisch-Bagdadisch, Anatolien *yəktəb*, *yəktə́bu*; Dēr izZōr *badla*, *badílti* „(mein) Anzug“, aber Anatolien *badle*, *badlə́ti*.

KKK im Wortinnern entsteht in Anatolien und Bəḥzāni beim Antritt von Objektssuffixen der Serie II an flektierte Verbformen und von pronominalen Relationssuffixen an nominale Basen, z.B. Mardin *fataḥtli* „du (m) öffnetest mir“, *xalʃna* „hinter uns“ etc. (vergl. oben a)). Der Sproßvokal, der automatisch auftritt, wenn der mittlere Konsonant = *m*, *n*, *r*, *l* ist — z.B. Mardin *fataḥlna* [fatáḥəlna] „er öffnete uns“ — ist in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn phonemisiert worden, z.B. Qarṭmīn *fataḥə́lna* „er öffnete uns“, *tafarrəǧə́lki* „ich werde dir (f) ausleeren.“

(3) **KKKK* im Wortinlaut

Die Sequenz **KKKK* im Wortinnern ist in Bəḥzāni und in den anatolischen qD mit Ausnahme der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und Qarṭmīn erhalten geblieben und wird synchronisch mit einem nichtphonemischen Sproßvokal realisiert (vergl. oben a)), z.B. Mardin, Siirt *ǧəbtlna* [ǧə́btəlna] „du (m) brachtest uns“, Daragözü *ǧəbtlna* [ǧə́btələna]. In den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn ist der Sproßvokal zwischen K_2 und K_3 phonemisiert worden, z.B. Qarṭmīn *ǧəbtə́lna*. Das gleiche gilt für Dēr izZōr: *ǧibtílna* (vergl. 8.2.).

(4) **KK* im Wortauslaut

In Dēr izZōr ist **KK* im Wortauslaut nie bewahrt, sondern durch einen Sproßvokal aufgesprengt worden, der synchronisch als Phonem gewertet werden muß, z.B. **ǧibt* > *ǧibit* „du (m) brachtest“, **qalb* > *gaḷib* „Herz“, **uxt* > *uxut* „Schwester“. Der alte Sproßvokal in betonter Stellung: *ǧibítli* „du (m) brachtest mir“, *gaḷíbči* „dein (f) Herz“ *uxútkum* „euere Schwester“. Ein ähnlicher Befund liegt im Christlich-Bagdadischen vor. Auch hier wurde auslautendes **KK* fast immer mit einem Sproßvokal aufgesprengt, dessen synchronischer Status jedoch schwer zu bestimmen ist, da er nicht in betonbarer Stellung belegt ist. Alle übrigen qD (Jüdisch-Bagdadisch, Bəḥzāni, die anatolischen Dialekte) kennen synchronisch im Wortauslaut einen Kontrast zwischen *KK* (ohne Sproßvokal realisiert) und *KəK* (vergl. die Minimalpaare oben a)). Der Vokal der Sequenz *KəK* kann auf einen alten phonemischen Vokal zurückgehen, z.B. gemeinmardinisch *šərəb* „er trank“ < **šiṛib*, Daragözü *baqər* „Kühe, Rinder“ < **baqaṛ* (vergl. *baqáṛi* „meine Rinder“). Der Vokal der Sequenz *KəK* kann jedoch auch auf einen alten Sproßvokal zurückgehen, für dessen Auftreten jedoch von Mundart zu Mundart verschiedene Bedingungen existierten. Alle Mundarten haben *KK* (ohne Sproßvokal) in der 2 sg m Perfekt des Verbums: Jüdisch-Bagdadisch, Bəḥzāni, Mardin, Siirt, Diyarbakır, Daragözü *nəmt* [nəmt] „du (m) legtest dich schlafen“, gegenüber Christlich-Bagdadisch *nəmət*, Dēr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0119

izZōr *nimit*. In Nominalformen des Typus $K_1vK_2K_3$ haben alle betroffenen Mundarten einen Vokal zwischen K_2 und K_3, wenn $K_3 = m, n, r, l$ ist, z.B. Mardin *ʕaḏəm* „Knochen", *əḏən* „Ohr", *ḏahər* „Rücken", *šəġəl* „Arbeit". In Bəḥzāni ist beim Lautwandel $r > ġ$ (2.1.2.) dieser Vokal erhalten geblieben, z.B. *ẓəhəġ* „Mittag", *ẓahəġ* „Rücken". In den Siirt-Dialekten erscheint der Typus *KvKK* noch in einer Reihe von weiteren Fällen, für die sich keine genauen Regeln aufstellen lassen, mit einem Vokal zwischen K_2 und K_3, z.B. Siirt *naqoš* „Verzierung", *mahed* „Wiege", *dareb* „Weg". Während dieser ursprüngliche Sproßvokal in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn auch betont werden kann, ist er in den übrigen anatolischen qD unbetonbar, z.B. Mardin *ʾōḏᵊnki* „dein (f) Ohr", *šəġᵊlki* „deine (f) Arbeit", Siirt *dárᵊbken* „euer Weg", aber Qarṭmīn *əḏənki*, *šəġəlki* etc. Diesen komplexen Befund habe ich so interpretiert, daß alle betroffenen Mundarten synchronisch nur den phonemischen Kontrast *KK* : *KəK* im Wortauslaut aufweisen, somit in dieser Position synchronisch kein Sproßvokal existiert.

c) Schreibung des Sproßvokals

Um der phonetischen Eindeutigkeit willen erschien es ratsam, synchronische Sproßvokale in die Umschrift einzubeziehen, sie andererseits jedoch graphisch als nichtphonemische Segmente zu kennzeichnen. Synchronische Sproßvokale werden deshalb in unserer phonemischen Umschrift mit einem über der Zeile stehenden ə (bezw. einem anderen Vokalzeichen) notiert, z.B. Mardin *fataḥtᵊnna* = streng phonemisch *fataḥtnna*, phonetisch [fatáḥtənna]. Erscheint dagegen ein historischer Sproßvokal in der phonemischen Umschrift als normales Vokalzeichen, dann wird er synchronisch als phonemischer Vokal interpretiert, z.B. Qarṭmīn *fataḥtənna* = [fataḥtə́nna].

2.3.3. *Wortbetonung*

Das Aar. besaß nach vorherrschender Meinung einen Wortakzent, der durch die Silbenstruktur festgelegt, mithin phonologisch irrelevant war. (Eine Zusammenfassung der einschlägigen Forschungsergebnisse findet sich in Janssens, S. 19ff.). Demgegenüber ist der Wortakzent in den qD wie in vielen nar. Dialekten auf phonemischer Ebene beschränkt frei und somit beschränkt distinktiv. Für die qD läßt sich die teilweise Phonemizität des Wortakzents wie folgt definieren (vergl. auch Jastrow 1973, S. 30–31): (1) Der Wortakzent darf, vom Wortende aus gesehen, nicht über das erste $\bar{v}$ im Wortinlaut oder die erste Sequenz *vKK* hinaus in Richtung auf den Wortanfang vorrücken. (2) Er kann jedoch auf einen dem Wortende näheren Vokal fallen. Dieser Spielraum, innerhalb dessen der Wortakzent nicht durch die Wortstruktur festgelegt ist, wird in allen qD phonemisch genutzt. Die folgenden Minimalpaare sind lediglich durch die Position des Wortakzents differenziert:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0120

Āzəx, Siirt

qátalu	sie töteten
qatálu	er tötete ihn
qatalṷ́	sie töteten ihn

Mardin

qátalu	sie töteten
qatálu	er tötete ihn

Āzəx, Daragözü

ǧə́btu	ich brachte
ǧəbtṷ́	ich brachte ihn

Mardin

báyḍa	Ei
bayḍ̣́	weiße (sg f)

Es sei daran erinnert, daß wir auslautende unbetonte Langvokale ohne Längestrich schreiben (2.3.1.b)). In streng phonemischer Umschrift müßten also die drei ersten Beispiele aus Āzəx wie folgt lauten: *qátalū*, *qatálū*, *qatalṷ́*, und entsprechend auch die übrigen Beispiele. Das phonemisch relevante Merkmal ist also nicht die Vokallänge, sondern die Position des Wortakzents.

Wie schon aus den gegebenen Beispielen ersichtlich, dient der Wortakzent vorwiegend zur Unterscheidung morphologischer Kategorien. Die verbalen Objektssuffixe der Serien I und II bewirken stets, daß die Betonung des Gesamtworts auf der ihnen unmittelbar vorangehenden Silbe ruht; sie bestehen folglich nicht nur aus einer Sequenz von segmentalen Phonemen, sondern enthalten darüberhinaus eine morphophonemische Wortbetonungsregel. Diese Eigenschaft der verbalen Objektssuffixe bringen wir durch das morphophonemische Symbol ‖↙‖ zum Ausdruck (vergl. 8.). Die drei zu Beginn angeführten Beispiele aus Āzəx haben auf morphemischer Ebene die folgende Struktur: ‖qatal-ū‖ → *qátalu* „sie töteten“, ‖qatal-Ø-↙ū‖ → *qatálu* „er tötete ihn“, ‖qatal-ū-↙Ø‖ → *qatalṷ́* „sie töteten ihn“. Auf Morphemebene unterscheiden sich ‖-ū‖ (Flexionssuffix 3 sg m Perfekt) und ‖-↙ū‖ (Objektssuffix I 3 sg m, nach *K*) durch das Morphophonem ‖↙‖; dem entspricht auf phonemischer Ebene der distinktive Wortakzent in Paaren wie *qátalu*: *qatálu*. Sasse (S.39) bringt diese beiden Sprachebenen durcheinander, wenn er behauptet, der Wortakzent sei nicht phonemisch, da er sich ja aus der Morphemstruktur ableiten lasse. Mit dieser Formulierung wird jedoch der Sachverhalt auf den Kopf gestellt: der Wortakzent ist gerade deshalb phonemisch, weil er verschiedene morphologische Kategorien zu differenzieren vermag.

Aus der begrenzt freien (und somit begrenzt phonemisch relevanten) Position des Wortakzents ergibt sich die Notwendigkeit, bei Zitaten in phonemischer Notierung alle Fälle von relevanter, d.h. nicht durch die

Silbenstruktur determinierter Wortbetonung zu kennzeichnen. Dies geschieht in der vorliegenden Darstellung nach folgender Regel (vergl. auch JASTROW 1973, S.30–31): Betont ist, vom Wortende aus gesehen, das erste $\bar{v}$ im Wortinlaut oder die erste Sequenz *vKK*, in Ermangelung dieser die erste Wortsilbe. Enklitika (durch einen Bindestrich an das vorhergehende Wort angeschlossen) zählen bei der Determination des Worttons nicht mit. Das gleiche gilt für den präfigierten bestimmten Artikel (3.1.5.) und präfigierte Präpositionen. Alle Abweichungen von dieser Grundregel werden durch Akut (′) auf dem betonten Vokal gekennzeichnet. Um jeden Zweifel über die Wortbetonung auszuschließen oder um auf die Wortbetonung besonders hinzuweisen, ist in der Darstellung jedoch häufig auch dann vom Akut Gebrauch gemacht, wenn sich die Betonung bereits aus obiger Regel ergibt.

Auf Morphemebene wird der relevante Wortakzent wie folgt gekennzeichnet: (1) durch das bereits erwähnte Morphophonem ||↙||; es bedeutet: die Wortbetonung ruht auf dem nächsten Vokal in Richtung Wortanfang, (2) durch Akut auf einem bestimmten Vokal; dies bedeutet: die Wortbetonung auf Phonemebene ruht auf dem durch Akut bezeichneten Vokal, vorausgesetzt, daß weder ein $\bar{v}$ im Wortinlaut noch die Sequenz *vKK* dem Wortende näher ist, also z.B. Mardin ||bayḍá|| → *bayḍá* „weiße (f)", ||yə-nqə́təl-Ø|| → *yənqə́təl* „er wird getötet", ||yə-nqə́təl-ūn|| → *yənqətlū́n* „sie werden getötet".

2.3.4. *Reduktion von Konsonantengeminaten*

Bündel von geminierten Konsonanten können in Wortan-, -in- und -auslaut vorkommen. Im Wortinlaut vor folgendem Konsonanten sind auf phonemischer Ebene keine geminierten Konsonanten zugelassen; auf Morphemebene vorhandene geminierte Konsonanten werden zu einfachen Konsonanten reduziert, z.B. Mardin ||yə-fallət-ūn|| → ||yfalltūn|| → *yfaltūn* „sie lassen los." Daraus resultiert auf phonemischer Ebene ein grammatischer Wechsel von geminierten und einfachen Konsonanten in Paradigmen, die die Gemination eines Konsonanten implizieren, z.B. Mardin *yfallət* „er läßt los": *yfaltūn* „sie lassen los". Das Problem der graphischen Kennzeichnung dieses grammatischen Wechsels, der nicht auf die qD beschränkt, sondern im Nar. weitverbreitet ist, ist in arabischen Dialektbeschreibungen auf zwei verschiedene Weisen gelöst worden: (1) durch eine strikt phonemische Schreibung, die die Konsonantengemination nur dann notiert, wenn sie auf phonemischer Ebene vorhanden ist — Typus *yfallət*: *yfaltūn*. Nachteil dieser Methode ist, daß zusammengehörige Morphemvarianten weniger gut kenntlich gemacht werden; (2) durch eine morphophonemisch orientierte Schreibung, die die Konsonantengemination auch vor folgendem Konsonanten zum Ausdruck bringt — Typus *yfallət*: *yfalltūn*, bisweilen verbunden mit dem Hinweis, daß in dieser Position die Gemination nur „virtuell" ist, die Geminaten mithin als einfache Konso-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0122

nanten realisiert werden. Diese Methode ist morphologisch transparenter, eröffnet jedoch die Möglichkeit einer phonologischen Fehlinterpretation des Schriftbildes.

Im Gegensatz zu früheren Arbeiten, die der Beschreibung einzelner Mundarten gewidmet waren (Jastrow 1969a, 1973), habe ich in der vorliegenden Darstellung, die eine Vielzahl von Dialekten behandelt und sowohl diachronische wie synchronische Gesichtspunkte berücksichtigt, aus Gründen der morphologischen Transparenz eine morphophonemische Schreibung der Konsonantengemination vorgezogen. Es sei jedoch betont, daß in allen behandelten Mundarten die Schreibung $K_1K_1K_2$ im Wortinlaut stets phonemisches K_1K_2 repräsentiert.

Eine weniger konsistente Reduktion ist bei geminierten Konsonanten im Wortauslaut zu beobachten. In Pausa oder vor anlautendem einfachen Konsonanten des folgenden Worts werden sie gleichfalls reduziert, vor anlautendem Vokal (einschließlich des nichtphonemischen Sproßvokals) des folgenden Worts dagegen als Geminate realisiert, z.B. Kəndērīb *šaqq ǧawfu* (mit einem [q]) „er schnitt seinen Bauch auf", aber *šaqq əǧǧawf* (mit [qq]) „er schnitt den Bauch auf". In zwei- und mehrsilbigen Wörtern werden wortauslautende Geminaten, unabhängig von der phonetischen Realisierung der Gemination, stets durch die Position des Wortakzents auf der letzten Silbe kenntlich, z.B. *fallat* [fállat] „er ließ los", aber *fallatt* [fallát] „du (m) ließest los"; in einem Wort wie *fallatt* ist die Gemination des auslautenden Konsonanten also nicht nur morphophonemisch, sondern auch phonemisch stets vorhanden.

Auch die Schreibung von Konsonantengeminaten im Wortauslaut wird in der vorliegenden Arbeit morphophonemisch gehandhabt, d.h. eine auf Morphemebene vorhandenen Gemination wird in der Umschrift stets zum Ausdruck gebracht.

2.3.5. *Assimilation von Konsonanten*

Die Assimilation von Konsonanten wird für die bagdadischen qD von Blanc (1964, S.53–4) beschrieben, für das Mḥallami ausführlich von Sasse (S.49ff.), für Daragözü von Jastrow (1973, S.24ff.). Eine Zusammenstellung aller Details erübrigt sich. Im folgenden seien lediglich die wichtigsten Punkte hervorgehoben.

a) Die Assimilation betrifft zwei Konsonanten in Kontaktstellung und ist normalerweise regressiv, d.h. der erste Konsonant assimiliert sich dem zweiten, z.B. Mardin *qəlna* > *qənna* „wir sagten". Die wenigen Fälle von progressiver Assimilation, die Sasse (S.51) anführt, betreffen die Konsonantengruppen **bw*, **fw*, **mw* und sind in den heutigen Mundarten lexikalisiert, d.h. sie stellen keinen synchronischen Fall von Assimilation dar. Das Beispiel einer progressiven Assimilation in Mḥallami **dtafa* > **ddafa* „sich wärmen" (Sasse S.51) beruht auf einem Hörfehler: zugrunde liegt *ddaffa* < **tdaffa* (V., nicht VIII. Stamm!).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0123

Es lassen sich zum einen partielle und totale Assimilation, zum andern obligatorische und fakultative Assimilation unterscheiden. Die partielle Assimilation ist vorwiegend eine Stimmtonassimilation, z.B. Kəndērīb *yədʃəl* > *yətʃəl* „er spuckt", Āzəx *išba* > *ižba* „er ähnelt"; zuweilen auch eine Assimilation hinsichtlich der Artikulationsstelle, z.B. Mardin *yənbāɛ* > *yəmbāɛ* „er wird verkauft". Unterscheiden sich zwei Konsonanten nur durch die Artikulationsart (stimmlos: stimmhaft) oder durch die Artikulationsstelle, kann die partielle Assimilation gleichbedeutend mit einer totalen sein, z.B. Kəndērīb *yənmə́sək* > *yəmmə́sək* „er wird gefangen", *tdaffi* > *ddaffi* „du (m) wärmst". Totale Assimilation begegnet vor allem bei den Liquiden *n*, *r*, *l* untereinander, z.B. Qarṭmīn *tənṛōḥ* > *təṛṛōḥ* „wir werden gehen", *ǧābəlna* > *ǧābənna* „er brachte uns", Daragözü *har lōm* > *hállōm* „jeden Tag". Hinsichtlich der Assimilation von ‖l‖ des bestimmten und demonstrativen Artikels an folgende Dentale, Interdentale, Palatale, Sibilanten sowie *n*, *r*, *l* vergl. 3.1.5. Das ‖t‖ der Imperfekt-Flexionspräfixe (7.2.) und das Derivationspräformativ ‖t‖ des V. und VI. Verbstamms assimiliert sich häufig total an Dentale, Interdentale, Palatale und Sibilanten, z.B. Kəndērīb *ttāwab* > *t̪t̪āwab* „er gähnte", *tsawi* > *ssawi* „du (m) machst", *tǧaffal* > *ǧǧaffal* „er erschauerte", Qarṭmīn *tḍayyaf* > *ḍḍayyaf* „er war zu Gast". In 2.1.7. wurde gezeigt, wie auf dem Umweg über assimilierte Formen in einer Anzahl von Verben ererbte Radikale ausgetauscht wurden.

b) Obligatorisch ist im allgemeinen die partielle Assimilation, also die Stimmtonassimilation sowie die Assimilation von *n* > *m* vor Labialen. Die obligatorische Assimilation wird im Sprechakt automatisch vollzogen — der Sprecher hat bei einer Form wie Mardin ‖yənbāɛ‖ „er wird verkauft" nicht die (bewußte) Auswahl zwischen den Varianten *yənbāɛ* und *yəmbāɛ*, sondern realisiert das Wort automatisch als *yəmbāɛ*. Die Assimilation unterbleibt nur beim Versprechen sowie bei stockender Aussprache eines Wortes. Die qD unterscheiden sich durch die Art und Anzahl der Konsonantengruppen, auf die die obligatorische Assimilation ausgedehnt wird. So weist Blanc (1964, S.53–4) darauf hin, daß im Christlich-Bagdadischen Realisierungen wie [zbūɛ] „Woche" und [gbīġ] „groß" üblich sind, während das Jüdisch- und Muslimisch-Bagdadische in den betreffenden Konsonantengruppen [s] und [k] haben. In 2.1.4. wurde gezeigt, daß ɛ in den Mardin-Dialekten nicht der Stimmtonassimilation unterliegt, wohl aber in den übrigen anatolischen Dialektgruppen.

Fakultativ ist im allgemeinen die totale Assimilation, soweit sie nicht mit der partiellen identisch ist. In einem Fall wie Mardin ‖qəlnā‖ „wir sagten" hat der Sprecher die Wahl zwischen den Realisierungen *qəlna* und *qənna* — diese Auswahl wird von seinen allgemeinen Sprechgewohnheiten, der Sprechsituation und der gewählten Sprechgeschwindigkeit beeinflußt. Auch hierbei unterscheiden sich jedoch die einzelnen qD durch die unterschiedliche Tendenz, bestimmte Konsonantengruppen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0124

vorwiegend assimiliert oder vorwiegend unassimiliert zu verwenden. Ganz allgemein läßt sich feststellen, daß in den anatolischen qD, insbesondere in den Mardin-Dialekten, die totale Assimilation weniger häufig ist als in den übrigen qD. Lediglich die Sason-Dialekte gehen in der Häufigkeit der totalen Assimilation über die übrigen qD hinaus. Es können Konsonantengruppen total assimiliert werden, die in allen übrigen qD unassimilierbar sind, z.B. Aġde [ṭəlləb] „du (m) willst, wünschst" (vergl. Mardin *təṭləb*), [bēkkən] „euer Haus" (vergl. Mardin *baytkən*), [bēnna] „unser Haus" (vergl. Mardin *baytna*). Das vorhandene Material erlaubt noch keinen vollständigen Überblick über diese Erscheinung.

c) Die phonologische Interpretation der Konsonantenassimilation macht gewisse Schwierigkeiten, da sie von Wort zu Wort und, bei einem gegebenen Wort, von Mundart zu Mundart verschieden sein kann. In vielen Fällen ist die Assimilation ein morphophonemischer Prozeß, an dessen Ende die phonemische Wortform steht, z.B. Kəndērīb ||farag-t|| → *farraxt* „du (m) leertest aus". Sie kann jedoch auch als subphonemische Variation von Konsonanten interpretiert werden. In der Form [ğəpt] ← ||ğəb-t|| „du (m) brachtest" kann man im Bereich der qD das Phon [p] mit dem vorhandenen Phonem *p* identifizieren, ||ğəb-t|| → *ğəpt* wäre mithin ein morphophonemischer Prozeß; in Dialekten, die kein Phonem *p* kennen, kann man [p] nur als Allophon von *b* interpretieren, in diesem Falle wäre die gleiche Assimilation ein subphonemischer Prozeß, nämlich die Realisierung von *ğəbt* als [ğəpt]. Man kann die Assimilation jedoch auch als die Auswirkung von Inkompatibilitätsregeln betrachten, die sowohl auf phonemischer wie auf subphonemischer Ebene wirksam sind, und denenzufolge beispielsweise stimmhafte und stimmlose Phoneme bezw. Allophone nicht in direktem Kontakt stehen können. Die Assimilation eliminiert also unzulässige oder schwer aussprechbare Phonem- bezw. Allophonkombinationen und ersetzt sie durch zulässige bezw. leichter aussprechbare, was jedoch für die Wortbedeutung irrelevant ist, da assimilierte und nichtassimilierte Formen nicht kontrastieren können. Es ist deshalb eine weit verbreitete arabistische Konvention, die Assimilation in der Umschrift weitgehend unberücksichtigt zu lassen.

Nach diesem Prinzip wurde auch in der vorliegenden Arbeit verfahren. So ist die partielle Assimilation im allgemeinen in der Umschrift nicht bezeichnet; Wurzelkonsonanten werden konsequent in ihrer morphophonemischen Form geschrieben, ohne Rücksicht auf Sonorisierung oder Entsonorisierung durch Assimilation. Wir schreiben also z.B. Mardin *ḏhōra* „Rücken (pl)" statt *ṯhōra*, Arbəl *yəfzaʕ* „er fürchtet sich" statt *yəvzaʕ*, Āzəx *ṣdōr* „Brüste" statt *zdōr*, *zxām* „starke, tapfere (pl)" statt *sxām*, Diyarbakır *yəḏḥak* „er lacht" statt *yəṭḥak*, Siirt *yədxel* „er tritt ein" statt *yətxel* etc. Lediglich bei ʕ wurde die Assimilation zu *ḥ* immer notiert, um dialektologisch wichtige Unterschiede wie Mardin *ṛafaʕtu*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0125

„ich hob hoch“ vs. Siirt *ɣafaḥtu* „dass.“ nicht durch die Umschrift zu verwischen. Totale Assimilation wird dagegen immer in der Umschrift berücksichtigt — je nach Maßgabe der Data schreiben wir *qəlna* oder *qənna* „wir sagten“, *tənrayyəz* oder *tərrayyəz* „wir werden aufreihen“ u.s.f.

2.3.6. *Entsonorisierung im Wortauslaut*

Die Entsonorisierung von stimmhaften Konsonanten im Wortauslaut vor Pausa ist ein Phänomen, das sich in vielen nar. Dialekten beobachten läßt, wenngleich Häufigkeit und Grad der Entsonorisierung unterschiedlich sind. Bereits in Jastrow 1969a wurde darauf hingewiesen, daß die anatolischen qD sich durch völlige Entsonorisierung im Wortauslaut auszeichnen. Stimmhafte Konsonanten werden in dieser Position stimmlos artikuliert, z.B. Āzəx *axaz* [s] „er nahm“, *arẓ* [ṣ] „Erde, Land“, *zawāǧ* [tš] „Ehe(schließung)“, *īd* [t‘] „Hand“, Mardin *bīḍ* [ṭ] „weiße (pl)“, *axaḍ* [ṭ] „er nahm“. Entsonorisierte Verschlußlaute haben im Wortauslaut Aspiration: Āzəx *zīb* [p‘] „Wolf“, *rād* [t‘] „er wollte“. Die Entsonorisierung erstreckt sich auch auf wortauslautende Gruppen von zwei Konsonanten, die nicht durch einen Sproßvokal (2.3.2.) getrennt sind, z.B. Mardin *gəḍb* [ṭp‘] „Lüge(n)“. Nicht von der Entsonorisierung im Wortauslaut betroffen sind in allen qD die nasalen Dauerlaute *m* und *n* und die Liquide *r* und *l*. In den Mardin-Dialekten und in den bekannten qD außerhalb Anatoliens ist auch ʕ nicht von der Auslautentsonorisierung betroffen, während es in den übrigen anatolischen qD entsonorisiert wird, z.B. Āzəx *ybīʕ* „er verkauft“ vs. Siirt *ybīḥ* „dass.“.

Für die phonologische Interpretation der Auslautentsonorisierung gilt das weiter oben im Zusammenhang mit der Assimilation Gesagte. Auch hier folgen wir dem arabistischen Brauch, die Entsonorisierung unbezeichnet zu lassen, d.h. wir schreiben Mardin *axaḍ*, *bīḍ*, Āzəx *zawāǧ* etc. Lediglich die Entsonorisierung von ʕ ist in der Umschrift berücksichtigt.

2.3.7. *Sonorisierung im Wortinlaut*

Auf die Sason-Dialekte beschränkt ist die für arabische Dialekte ungewöhnliche Erscheinung der Sonorisierung von stimmlosen Konsonanten im Wortinlaut zwischen Vokalen. Betroffen sind die stimmlosen Verschlußlaute [t, ṭ, k, q], die in dieser Position als [d, ḍ, g, ġ] erscheinen, z.B. Aġde [kətfi] „meine Schulter“, aber [kədəf] „Schulter“, [kədāfi] „meine Schultern“ (vergl. Nōṛšēn [kətāfi], Mardin *ktāfi*); Kidir [axwādi], Aġde [axūdi] „meine Brüder“ (vergl. Mardin *əxwóti*); Aġde [məšīt] „du (m) gingst“, aber [məšīde] „du (f) gingst“ (vergl. Mardin *məšīt*, *məšīti*); Aġde [ǧīt] „du (m) kamst“, aber [ǧīdu] „ich kam“ (vergl. Mardin *ǧīt*, *ǧītu*); Šīgo [mīdálf] „100000“ (vergl. Mardin *mīt alf*); Aġde [aḍāni] „er gab mir“ (vergl. Mardin *ʕaṭāni*); Aġde [qaḍaḥ] „er schnitt (ab)“ (vergl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0126

Mardin *qaṭaʕ*); Šīgo [maḍar] „Regen“ (vergl. Mardin *maṭar*); Aġde [agal] „er aß“, [agale] „sie aß“, [agalo] „sie aßen“, [tāgəl] „du (m) ißt“ (vergl. Mardin *akal*, *akalət*, *akalu*, *tākəl*); Šīgo [baġaṛ] „Rinder“ (vergl. Mardin *baqaṛ*); Aġde [waġaḥ] „er fiel“, [āġaḥ] „ich falle“ (vergl. Mardin *waqaʕ*, *aqaʕ*); Aġde [abqa] „ich bleibe“, aber [baġa] „er blieb“ (vergl. Mardin *abqa*, *baqa*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0127

3. PRONOMINA

Die Pronomina umfassen neben freien Formen, die vorwiegend etymologisch interessant sind und im Rahmen dieser Arbeit bei der Gliederung des Dialektgebiets mit herangezogen werden, auch verschiedene Serien von gebundenen Morphemen (Prä- und Suffixen), die namentlich im Rahmen der Verbalflexion als Flexionsaffixe und Objektssuffixe eine wichtige Rolle spielen. Neben den Demonstrativ- und Interrogativpronomina werden auch die entsprechenden Adverbien (lokal, temporal und modal) behandelt, die zum Teil eine analoge Bildungsweise zeigen und ebenfalls für die Dialektvergleichung von Bedeutung sind. Zwei Erscheinungen, die sich bei allen selbständigen Pronominalformen im Bereich der qD finden, seien vorweg dargestellt.

a) Kurz- und Langformen

Bei selbständigen Pronomina und Adverbien existieren sehr häufig kürzere und längere Formen nebeneinander, z.B. Mardin-Stadt *hawn* ~f *hawne* „hier", *hawnak* ~f *háwnake* „dort", Kəndērīb *ášqad* ~f *ášqade* „wieviel". Die längeren Formen können stärker hervorhebend sein, doch verteilen sich die beiden Varianten meist nach satzrhythmischen Gesichtspunkten. Am Ende eines Sprechabschnitts wird im allgemeinen die längere Form bevorzugt.

Das heutige Nebeneinander von Lang- und Kurzformen ist das Ergebnis eines analogen Ausgleichs zwischen Pronomina und Adverbien, die etymologisch auf *-ā* auslauten, und solchen, die im aar. Etymon einen konsonantischen Auslaut haben. Vorhandener vokalischer Auslaut wurde als ein Erweiterungselement zur Bildung schallstärkerer Formen aufgefaßt, das man auch an konsonantisch auslautende Wörter anfügte, während umgekehrt etymologisch berechtigte Auslautvokale abgetrennt wurden, um kürzere Formen zu erhalten. So bildete man z.B. im Bereich der Mardin-Dialekte zu *áymate* „wann" (< **ʾayyu matā*) und *hawne* „hier" (< *hāhunā*) die Kurzformen *aymat* und *hawn*, umgekehrt zu *áššōn* „wie" (< **ʾayš-lawn*) und *aččax* „wann" (< **ʾayš-čāġ*) die Langformen *áššōne* und *áččaxe*.

Während im Bereich der Demonstrativpronomina und Adverbien Lang- und Kurzformen in freier Variation verwendet werden, haben sich bei den selbständigen Personalpronomina überwiegend die Langformen durchgesetzt, auch dann, wenn das aar. Etymon einen kurzen Vokal (der im Lauf der Sprachentwicklung abfallen mußte) oder einen Konsonanten im Auslaut aufwies. Allerdings haben die Kurzformen der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0128

selbständigen Personalpronomina zum Teil als Kopula (3.4.2.) überlebt. So ist beispielsweise aar. *hum* „sie (pl)" in Bəḥzāni in der Kopulaform *-həm* (z.B. *lūlādna-həm* „sie sind unsere Kinder"), in der negierten Kopula *məm* (3.4.3.) und in der demonstrativen Kopula *kəm* (3.4.5.) erhalten, während als selbständiges Personalpronomen nur die erweiterte Form *həmmi* < **hummā* verwendet wird.

Die vokalische Endung der Langformen, teils etymologisch auf aar. *-ā* zurückgehend, teils analog dazu angefügtes Erweiterungselement, hat im allgemeinen die gleiche lautliche Entwicklung wie die F-Endung ||T|| genommen (2.2.4.b) u. c.)). So finden wir z.B. in Dēr izZōr *hōna* „hier" (vergl. *kōna* „Streit"), aber *hāye* „diese (sg f)" (vergl. *bnayye* „Mädchen"), Mardin *hawne* „hier" (vergl. *ʕəṭšāne* „durstige (sg f)"), Bəḥzāni *hawni* „hier" (vergl. *ʕəššāni* „durstige (sg f)"). Gelegentlich ist *-ā* jedoch regelwidrig erhalten, z.B. in Bəḥzāni *hīya* „sie (sg f)" analog zu *fīya* „in ihr", *yxallīya* „er läßt sie (sg f)" — (vergl. 3.4.1.b)). *-ā* ist auch erhalten, wenn sein Übergang zu *ē* bzw. *ī* zum Zusammenfall mit einer anderen Form geführt hätte, z.B. Mardin-Stadt und Bəḥzāni *ənta* „du (m)", vergl. *ənti* „du (f)". Formen, die auf betontes *ā* oder *a* enden, bilden im anatolischen Arabisch Langformen mit dem Erweiterungselement *-nē* < **-nā*, z.B. Āzəx *nna* „hier" (< *hunā*, vergl. 3.1.6.b)), Langform *nnáne*; Kəndērīb *kwā* „da ist (er)" (< **kū-hā*, vergl. 3.4.5.b)), Langform *kwāne*.

b) Ausfall von anlautendem *h*

In einer Anzahl von qD ist anlautendes *h* von selbständigen Pronomina und Adverbien ausgefallen, obgleich das Phonem *h* sonst erhalten ist. Dazu gehören die Siirt-Dialekte, die Diyarbakır-Dialekte zum mindesten teilweise, sowie im Bereich der Mardin-Dialekte Qarṭmīn und Qəlləf. Formen ohne anlautendes *h* sind auch in den Sason-Dialekten die Regel, doch ist der Ausfall von altem *h* dort eine allgemeine Erscheinung und nicht auf Pronomina und Adverbien beschränkt.

3.1. DEMONSTRATIVA

a) Die Demonstrativpronomina werden selbständig (substantivisch) oder attributiv gebraucht. Im letzteren Falle stehen sie vor dem determinierten Nomen. Die Determination kommt zustande: (1) durch den bestimmten Artikel (3.1.5.), (2) durch ein pronominales Relationssuffix am Nomen (3.4.7.), (3) durch Genetivkonstruktion mit einem determinierten Nomen als zweitem Glied, z.B. Mardin (1) *hāḏa ssayf* „dieses Schwert", (2) *hāḏ sakárək* „diese deine (m) Trunkenheit", (3) *hāk bənt əlqəṛāl* „jene Tochter des Königs". Eigennamen sind an sich determiniert, z.B. Mardin *hāḏa Qāsəm* „dieser Qāsəm (hier)". Statt der attributiv gebrauchten Demonstrativpronomina der näheren Deixis kann der genus- und numerusindifferente demonstrative Artikel (3.1.5.) eintreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0129

b) In allen qD existieren zwei Serien von Demonstrativpronomina: solche für die nähere Deixis („dieser") und solche für die fernere Deixis („jener"). In einigen Dialekten gibt es außerdem eine dritte Serie für die mittlere Deixis (3.1.3.), die aus den Formen für die fernere Deixis abgeleitet ist.

c) Die beiden lokalen Demonstrativa „hier" und „dort" zeigen in ihrer Bildungsweise Übereinstimmung mit den Demonstrativpronomina der näheren und ferneren Deixis. Wo eine mittlere Deixis der Pronomina existiert, ist meist auch ein entsprechendes drittes lokales Adverb belegt.

d) Fast alle Demonstrativa (Pronomina wie Adverbien) sind mit dem aar. Präfix *hā-* gebildet. Ausnahmen wie Mardin *kəḏe* „so" sind selten. Lediglich Āzəx weist viele Formen ohne *hā-* auf. Überhaupt fallen die azxēnischen Demonstrativa durch zahlreiche Abweichungen von den umgebenden Dialekten und durch die Herausbildung eines einheitlichen Typus *KKá* (mit kurzem betontem *a*) auf (z.B. in *zza*, *zya*, *kka*, *nna*, *gya*).

e) Einer jüngeren Sprachstufe entstammt suffigiertes *-hắ*, das bei der Bildung von Formen der mittleren Deixis eine Rolle spielt (3.1.3.). *hā* als eine Aufmerksamkeit heischende Interjektion ist darüberhinaus in vielen qD heute noch lebendig und kann sowohl als Ausruf gebraucht wie auch an beliebiger Stelle des Satzes zur Hervorhebung eingeschoben werden.

f) Eine Reihe von qD kennt zusätzlich ein intensivierendes Präfix *ē-* bzw. *ī-*, das mit sämtlichen Demonstrativa (Pronomina und Adverbien) verbunden werden kann und die Bedeutungsnuance von „genau, gerade, eben" trägt, z.B. Siirt *īhāke*, Qarṭmīn *ēhāg*, Kəndērīb *ēhāgge* „genau so, gerade so", Kəndērīb *ēhāy* „eben diese(r)", Bəḥzāni *īhawni* „genau hier".

3.1.1. *Demonstrativpronomina der näheren Deixis*

a) dieser

(1) Nur in Āzəx findet sich eine Form, die auf **ḏā* ohne Präfix *hā-* (Fischer 1959, S.57ff.) zurückgeht: *zza*. Durch die Geminierung des anlautenden Konsonanten wurde eine Form geschaffen, die dem axzēnischen Schema *KKa* für Demonstrativa (3.1.d)) entspricht. Wahrscheinlich spielte auch die Analogie zu Formen mit bestimmten Artikel (z.B. *əzzahab* „das Gold") bei der Geminierung eine Rolle. *zza* wird gerne dem Substantiv präfigiert, kann jedoch auch alleinstehend und substantivisch gebraucht werden: *ʕamalna zza kān* „das war unsere Beschäftigung". *zza* ist nicht die einzige Form in Āzəx, sondern daneben existiert auch *hāza* (s. weiter unten (2)).

(2) In allen übrigen qD ist als Ausgangsform aar. *hāḏā* < **hā-ḏā* anzusetzen. Die belegten Formen variieren infolge der verschiedenen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0130

Entwicklung der Interdentale (2.1.1.) und der Elision von anlautendem *h* der Pronomina in einigen Mundarten (3.b)). Die wichtigsten Formen:

hāḏa	(Mardin-Stadt und Umland; Kōsa, Mḥallami, Qarṭmīn, Jüdisch-Bagdadisch (Blanc 1964, S.138), Dēr izZōr)
hāda	(Christlich-Bagdadisch — Blanc 1964, S.138)
(h)āda	(Diyarbakır-Dialekte)
hāza	(Āzəx — neben *zza*; Bəḥzāni)
āza	(Daragözü, Argámo, Kidir, Aġde)
azá	(Tuzlagözü)
āva	(Siirt-Dialekte)

Die Tuzlagözü-Form geht offensichtlich auf **hāḏá* mit Endbetonung zurück; das gleiche gilt für die entsprechenden Formen des Femininums und des Plurals: [azí], [awlí]. Die ursprüngliche Qualität des Auslautvokals *-ā* ist überall erhalten, um einen Zusammenfall mit der f Form *hāḏi* (unten b)) zu vermeiden (vergl. 3.a)). Durch Abtrennung des Auslautvokals sind in vielen Mundarten Kurzformen gebildet worden, z.B. *hāḏ* (Mardin, Dēr izZōr), *(h)ād* (Diyarbakır-Dialekte), *hāz* (Bəḥzāni).

b) diese (sg f)

Bei den vorliegenden Formen sind verschiedene Bildungsweisen zu beobachten:

(1) Aar. **ḏī* ohne Präfix *-hā* hat in Āzəx überlebt, allerdings nur in der mit *-ā* erweiterten Langform: **ḏī-ā* > *zya*. *zya* kann substantivisch verwendet werden, z.B. *zya-ye* „sie ist diese, d.h. das ist es".

(2) **hā-ḏī*, schon aar. (als *hāḏī*, *hāḏihī*) die übliche Form, hat in einer Reihe von Mundarten überlebt:

hāḏi	(Kōsa, Mḥallami, Qarṭmīn)
(h)ādi	(Diyarbakır-Dialekte)
āvi	(Siirt-Dialekte)
āzi	(Kidir, Aġde)
azí	(Tuzlagözü)

In Āzəx ist, wie bei *zya*, nur die mit *-ā* erweiterte Form **hāḏī-ā* > *hāzyá* ≙ *házye* erhalten.

(3) Aus dem Deuteelement *hā-* wurde mittels der F-Endung *-ī*, die aus der Verbalflexion übertragen (7.2.), aber auch durch die Analogie mit *hāḏi* gestützt ist, ein Fem. **hā-ī* > *hāy* gebildet, das als solches oder in der mit *-ā* erweiterten Langform (**hā-ī-ā* > *hāye* etc.) gleichfalls in zahlreichen Mundarten belegt ist:

hāye	(Mardin, Dēr izZōr)
hāy(e)	(Kōsa, Mḥallami)
(h)āy	(Qarṭmīn)
hāy	(Bəḥzāni)
hāyi	(Christlich- und Jüdisch-Bagdadisch; Blanc 1964, S.138)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0131

(4) Eine weitere Bildungsweise bestand darin, an das Femininum **hā-ī* zur Verstärkung das Element *-ḏā/-ḏī* anzuhängen. Da die so entstandenen Formen nur in Mundarten belegt sind, in denen *-ā* der Langformen als *-ī* erscheint, kann man sowohl **hā-ī-ḏā* als **hā-ī-ḏī* rekonstruieren, wobei *ḏā* als genusindifferent anzusehen wäre. Die analog gebildeten Plurale (s. unten c)(2)) haben in der Mehrzahl ein Suffix **-ḏā* (Mardin *hawḏe* etc.), doch geht Äzəx *hawzyá* wohl auf **hā-ū-ḏī-ā* zurück.

Bildungen der beschriebenen Art sind:

hayzi	(Bəḥzāni)
ayzi	(Daragözü)
ēzi	(Argámo)

In Bəḥzāni ist durch Abtrennung des auslautenden Vokals die Kurzform *hayz* entstanden.

In den meisten qD existieren für das Femininum zwei verschiedene Formen nebeneinander, von denen meist die eine auf **hā-ḏī*, die zweite auf **hā-ī* zurückgeht (vergl. die Übersicht 3.1.4.). Ein interessantes Phänomen ist in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn zu beobachten: dort werden die historischen M- und F-Formen heute genusindifferent, d.h. untereinander austauschbar verwendet, z.B. Qarṭmīn *hāḏi ləkayəmsək samak* „der, welcher Fische fing", *yqūmūn yətqātalūn, hāy yəḏrəb ʃəhāy* ... „sie begannen sich zu prügeln, der schlug den ...", Mḥallami *hāy-ze ʃāt qəʕəd* „dieser nun trat ein und setzte sich", *hāḏa əlbənt mā rəḏyət* „dieses Mädchen war nicht einverstanden". Ob allerdings bei dieser Verwendungsweise noch eine alte Genusindifferenz von **ḏā-*, **ḏī-* nachwirkt, ist fraglich. Gewiß spielt die Analogie zum genusindifferenten demonstrativen Artikel ‖hal-‖ (3.1.5.) und zu dem gleichfalls genusindifferenten Singular des Demonstrativums für das Fernerliegende, *hāk* (3.1.2.a)), eine größere Rolle.

c) diese (pl)

Im Bereich der untersuchten qD sind vier verschiedene Bildungsweisen zu beobachten:

(1) Analog zu *hāḏi* (sg f), das als Basis **hāḏ-* + F-Suffix *-ī* aufgefaßt wurde, entstand mittels des aus der Verbalflexion übertragenen Pl-Suffixes *-ū* die Form **hāḏ-ū*, die sich in den Sason-Dialekten durchgesetzt hat:

āzu	(Kidir, Aġde u.a.)

(2) Die Mehrzahl der qD Anatoliens fügte das Pl-Suffix *-ū* nicht an eine aus *hāḏi* abstrahierte Basis **hāḏ-*, sondern, wie schon bei der Bildung des Femininums **hā-ī* (oben b) (3)), an das Deuteelement **hā-* an. Formen, die auf **hā-ū* zurückgehen, sind allerdings nicht belegt, sondern nur Bildungen, bei denen zur Verstärkung das Element **-ḏā* suffigiert wurde. Auf **hā-ū-ḏā* > **hawḏā* gehen zurück:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0132

hawḏe, hawḏ	(Mardin und Umland)
hawḏe	(Kōsa, Mḥallami)
(h)awḏe, (h)awḏ	(Qarṭmīn)
(h)awde, (h)awd	(Diyarbakır-Dialekte)
hawzi, hawz	(Bəḥzāni)
ōzi	(Daragözü, Argámo)

Auch in der obigen Liste finden sich Kurzformen mit Abtrennung des als Erweiterungselement aufgefaßten Auslautvokals.

In Āzəx ist **hā-ū-ḏā* oder wohl eher **hā-ū-ḏī* nur in der mit *-ā* erweiterten Langform **hā-ū-ḏī-ā* > *hawzyá* f ~ *háwzye* erhalten. Daneben existieren die Formen *hawyá* f ~ *háwye*, die wohl Rückbildungen analog zum Femininum darstellen: *hāzye* : *hāye* = *hawzye* : *hawye*.

(3) Auf einem kleinen Gebiet der anatolischen qD ist aar. **hā-ʾulā* (Fischer 1959, S.102) erhalten:

awle, awl	(Siirt-Dialekte)
awlí	(Tuzlagözü)

Siirt *awl* ist die aus *awle* gebildete Kurzform. Die Endbbetonung von Tuzlagözü [awlí] findet sich auch in den betreffenden Sg-Formen (s.o. a) (2)).

(4) Weit häufiger als einfaches **hā-ʾulā* hat im Nar. **hā-ḏā-ʾulā* überlebt. Formen dieses Typs sind im gesamten syrisch-mesopotamischen Raum äußerst häufig. Im Bereich der qD finden sie sich nur in denjenigen Randdialekten, die auch sonst eine starke Beeinflussung durch die *gilit*-Dialekte und die syrischen Ansässigendialekte zeigen:

haḏōli	(Jüd.-Bagd. — Blanc 1964, S.138)
hadōli	(Chr.-Bagd. — Blanc loc. c.)
haḏōl(a)	(Dēr izZōr)

3.1.2. *Demonstrativpronomina der ferneren Deixis*

Allen Formen gemeinsam ist ein suffigiertes **-k*. In den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten, in Qarṭmīn und in den Siirt-Dialekten tritt als zusätzliches Merkmal Velarisierung auf (in unserer Notierung durch einen Punkt unter dem *ā* des Deuteelements **hā-* bezeichnet, vergl. 2.1.8.d)). Die Velarisierung ist namentlich in Formen mit langem *ā* sehr deutlich an der Qualität des Vokals zu hören, z.B. Siirt *nṭafa ạ̄k* [ɑ:] *əlʾāke* [æ:] „jenes Dingsbums erlosch."

a) jener, jene (sg)

(1) In Anatolien tritt **-k* direkt an das Deuteelement **hā-* an, um Demonstrativpronomina für das Fernerliegende zu bilden; Formen des Typs **hā-ḏā-k* sind in den anatolischen qD nicht belegt. In den Mardin-

und Siirt-Dialekten wird bei den Sg-Formen nicht zwischen M und F unterschieden:

hāk, hāke	(Mardin und Umland, Āzəx)
ḥāk, ḥāke	(Kōsa, Mḥallami)
(h)āk	(Qarṭmīn)
āk	(Siirt-Dialekte)

Fälschlich faßt Sasse (S.123) im Mḥallami *ḥāk* als m, *ḥāke* als f Form auf; *ḥāke* ist jedoch nur die übliche Langform, eine Genusdistinktion besteht nicht.

(2) Demgegenüber führen die Sason-Dialekte eine Genusdistinktion durch, indem sie der Ausgangsform **hā-k* für das Femininum ein **-ī* suffigieren, für das Maskulinum, analog zu *hāḏa*, ein **-ā*. Daraus ergeben sich die Formen:

sg m	*āga*	
f	*āgi*	(Aġde u.a.)

(Wegen der Sonorisierung des intervokalischen **k* vergl. 2.3.7.)

(3) Auf andere Weise ist auch in den Diyarbakır- und Kozluk-Dialekten und in Bəḥzāni eine Genusdistinktion erreicht worden, indem das Element **-k* für das Maskulinum an die Basis **hā-* angefügt wurde, für das Femininum an die Basis **hā-ī*:

sg m	sg f	
hāk	*hayk*	(Bəḥzāni)
(h)āk	*(h)ayk*	(Diyarbakır-Dialekte)
āk	*ayk*	(Daragözü)

(4) Andersartige Bildungen, die eine größere Affinität zu den syrisch-arabischen und *gilit*-Dialekten aufweisen, finden sich in Bagdad und Dēr izZōr. **-k* ist hier an die entsprechenden Formen des näheren Demonstrativpronomens angefügt:

sg m	sg f	
haḏāk	*haḏīk*	(Jüd.-Bagd. — Blanc 1964, S.139)
hadāk	*hadīk*	(Chr.-Bagd. — Blanc loc. c.)
haḏāk	*haḏīč*	(Dēr izZōr)

b) jene (pl)

(1) In den Sason-Dialekten wird das Pl-Suffix **-ū* dem Sg **hā-k* suffigiert:

āgu	(Aġde u.a.)

(2) In den übrigen anatolischen qD ist die Reihenfolge dagegen **hā-ū-k* (entsprechend **hā-ū-ḏā* für das Nähere — s. 3.1.1.c)), Langform **hā-ū-k-ā*:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0134

hawk, hawke	(Mardin und Umland)
hawk	(Āzəx, Bəḥzāni)
(h)awk	(Diyarbakır-Dialekte)
ōk	(Daragözü)
ḥawk, ḥawke	(Kōsa, Mḥallami)
(h)ạwk	(Qarṭmīn)

(3) Lediglich in den Siirt-Dialekten wurde **-k* an die entsprechende Form für das Näherliegende, *awle*, angefügt. Die resultierende Form war **ạwlək* (mit Velarisierung analog zu *ḥạ̄k*), daraus lautgesetzlich (2.2.1.b)(3)):

ạwlok	(Siirt-Dialekte)

(4) Bildungen anderen Typs, die sich stärker an die *gilit-* und syrisch-arabischen Dialekten anlehnen, sind:

haḏ̣ōlak	(Jüd.-Bagd. — Blanc 1964, S.139)
hadōlak	(Chr.-Bagd. — Blanc loc. c.)
haḏ̣ōk(a)	(Dēr izZōr)

3.1.3. *Demonstrativpronomina der mittleren Deixis*

Einige qD verfügen neben den beiden Serien von Demonstrativpronomina für das Näher- und Fernerliegende noch über eine dritte Serie zum Ausdruck der sog. mittleren Deixis. Diese drückt eine Distanz aus, die zwar fern, jedoch noch in Deute- bzw. Sichtweite ist, während die Pronomina für das Fernerliegende auch für Entfernungen jenseits des Gesichtsfeldes verwendet werden. Die Formen für die mittlere Deixis sind aus denen für das Fernerliegende mit Hilfe eines zusätzlichen Deuteelements **-há* gebildet, das auf die Sichtbarkeit des Gemeinten hinweist (etwa „jener dort“ gegenüber „jener“).

a) In Bəḥzāni ergeben **hāk-há*, **hayk-há*, **hawk-há*:

m	*hākā́*
f	*haykā́*
pl	*hawkā́*

b) In Āzəx existieren neben den mit **-há* gebildeten Formen — **hāk-há* > *hakkā́* — auch solche, die mit *kōḥạ̄́* (3.4.5.c)) gebildet sind (gleiche Bedeutung):

sg	*hakkā́, kka*	*hakkōḥạ̄́, kkōḥạ̄́*
pl	*hawkā́*	*hawkōḥạ̄́*

Die Formen *kka*, *kkōḥạ̄́* sind durch Abtrennung von *hā-* analog zu *hāzyá*: *zya* entstanden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0135

c) In Daragözü sind die Formen umgebildet und die genus- und numerusunterscheidenden Elemente sind ans Wortende getreten:

sg m	*ukkā́*
f	*ukkí*
pl	*ukkṓ*

Bezüglich der Schreibung *u* vergl. Jastrow 1973, S.15.

3.1.4. *Synopse der Demonstrativpronomina*

Nach der getrennten Behandlung der einzelnen Formen sind nun im folgenden die wichtigsten mundartlichen Systeme von Demonstrativpronomina zusammengestellt.

(1) Mardin und Umland

	näher	**ferner**
sg m	*hāḏa, hāḏ*	*hāk, hāke*
f	*hāy, hāye*	*hāk, hāke*
pl	*hawḏe, hawḏ*	*hawk, hawke*

(2) Kōsa- und Mḥallami-Mundarten

sg m	*hāḏa*	*ḥāk, ḥāke*
f	*hāḏi, hāy, hāye*	*ḥāk, ḥāke*
pl	*hawḏe*	*ḥawk, ḥawke*

(Die Sg-Formen der näheren Deixis sind nur noch historisch als m und f zu bezeichnen und werden heute ohne Genusdifferenzierung gebraucht — vgl. oben 3.1.1.b)).

(3) Diyarbakır-Dialekte

sg m	*(h)āda, (h)ād*	*(h)āk*
f	*(h)ādi*	*(h)ayk*
pl	*(h)awde, (h)awd*	*(h)awk*

(4) Siirt-Dialekte

sg m	*āva*	*āk*
f	*āvi*	*āk*
pl	*awle, awl*	*awlok*

(5) Aġde (Sason-Dialekte)

sg m	*āza*	*āga*
f	*āzi*	*āgi*
pl	*āzu*	*āgu*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0136

(6) Dēr izZōr

sg m	*hāḏa, hāḏ*	*haḏāk, haḏāka*
f	*hāy, hāye*	*haḏīč, haḏīče*
pl	*haḏōla, haḏōl*	*haḏōk, haḏōka*

(7) Bəḥzāni (Tigris-Gruppe)

	näher	**ferner**	**mittl. Distanz**
sg m	*hāza, hāz*	*hāk*	*hāḵá*
f	*hayzi, hayz, hāy*	*hayk*	*hayḵá*
pl	*hawzi, hawz*	*hawk*	*hawḵá*

(8) Āzəx

sg m f	*hāza, zza* *hāzye, hāzyá, zya*	*hāk*	*(ha)kkōḥ̣, (ha)kkā́*
pl	*hawzye, hawzyá,* *hawye, hawyá*	*hawk*	*hawkōḥ̣, hawkā́*

(9) Daragözü (Kozluk-Dialekte)

sg m	*āza*	*āk*	*ukkā́*
f	*ayzi*	*ayk*	*ukkī́*
pl	*ōzi*	*ōk*	*ukkṓ*

3.1.5. *Der bestimmte Artikel ||əl-|| und der demonstrative Artikel ||hal-||*

a) Wie allgemein im Nar. findet sich auch in den qD (mit Ausnahme der Kozluk- und Sason-Dialekte) der sog. bestimmte Artikel ||əl-||, der zur Determination des Nomens dient. Bei normalem Sprechtempo assimiliert sich ||l|| des bestimmten Artikels vollständig an folgende Dentale, Interdentale, Palatale sowie *n*, *l*, *r*. Vor wortanlautendem Vokal wird bei sorgfältiger Aussprache *əl-ʾ* artikuliert (d.h. zum Ausdruck der inneren Junktur folgt nach dem Artikel ein Glottalstop), bei schnellerem Sprechen wird *əl-* oder *əll-* artikuliert (sekundäre Verdoppelung des *l* vor Vokal), z.B. Mardin *ōḍa* „Zimmer“, *əlʾōḍa* ~f *əlōḍa* ~f *əllōḍa* „das Zimmer“. Nomina, die mit Doppelkonsonanz anlauten, schieben vor dem Artikel immer ein *ə* ein, z.B. Mardin *gbīr* „groß“, *ələgbīr* ~f *əlləgbīr* „der große“. Nach vokalischem Auslaut eines vorangehenden, nicht durch eine größere Junktur getrennten Wortes wird ||ə|| des Artikels meist elidiert.

b) Neben dem bestimmten Artikel ||əl-|| existiert in allen qD (wiederum mit Ausnahme der Kozluk- und Sason-Dialekte) der demonstrative Artikel ||hal-||, der aus demonstrativem **hā-* + folgendem Artikel entstanden ist (Fischer 1959, S.41). Bezüglich Assimilation bzw. Verdoppelung des ||l|| und Einschub von Sproßvokalen gilt das für ||əl-|| Gesagte. In denjenigen Mundarten, die anlautendes *h* der Pronomina verloren haben, lautet der demonstrative Artikel ||al-||.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0137

c) Während der bestimmte Artikel das Nomen determiniert (z.B. Mardin *kalb* „Hund", *əlkalb* „der Hund"), hat der demonstrative Artikel die gleiche Funktion wie das nähere Demonstrativpronomen vor einem Nomen mit Artikel; d.h. statt z.B. mardinisch *hāḏa lkalb* „dieser Hund" kann gleichbedeutend gesagt werden: *halkalb*. *hal-* ist also die gemeinsame Kurzform für *hāḏa l-*, *hāḏi l-*, *hawḏe l-* etc. Im allgemeinen besitzen die selbständigen Demonstrativpronomen größeren Nachdruck als *hal-*, doch hängt die Wahl zwischen den beiden Möglichkeiten oft von satzrhythmischen Gesichtspunkten ab.

d) Im Gegensatz zu allen übrigen bekannten qD ist in den Kozluk- und Sason-Dialekten die Verwendung des bestimmten Artikels zur Determination der Substantive stark eingeschränkt, während der demonstrative Artikel *hal-* gänzlich fehlt. Statt dessen wird häufig die Indetermination durch dem Nomen nachfolgendes *wēḥəd* ~ *waʕd(e)* (Daragözü) bzw. [-ma] (Sason-Dialekte) bezeichnet, z.B. Daragözü *waṭa waʕd* „eine Senke", Tāruk [ṛáğəl-ma] „ein Mann", [máṛa-ma] „eine Frau". (Einzelheiten zur Verwendung des bestimmten Artikels in Daragözü s. Jastrow 1973, S.90ff.). Innerhalb des Nar. haben nur die ar. Dialekte Uzbekistans in ähnlicher Weise den bestimmten Artikel aufgegeben (vergl. Fischer 1961, S.242).

e) Zu den prosodischen Eigenschaften von ||əl-|| und ||hal-|| sei noch bemerkt, daß der bestimmte Artikel ||əl-|| und seine Varianten nie betont sind, während der demonstrative Artikel ||hal-|| häufig einen ebenso starken Akzent hat wie das folgende Substantiv, gelegentlich sogar die Hauptbetonung trägt, z.B. Siirt *mən aǧǧamb* [mən ʾǽğğæmpʿ] „von dieser Seite."

3.1.6. *Demonstrativadverbien*

a) so

(1) Aar. **kiḏā* (zur Entstehung der Form vergl. Fischer 1959, S.132ff.) hat im Mardinischen sowie in den Kozluk- und Sason-Dialekten überlebt:

kəḏe	(Mardin — Stadt und Umland)
kəze, *kəz*	(Daragözü, Argámo, ʿAyn Māro)
gəze, *gəz*	(Nōṛšēn, Aġde, Tāruk, Šīgo)

In Mardin ist keine durch Abtrennung des Auslautvokals gebildete Kurzform belegt.

Auf eine ältere Sprachstufe, in der **kiḏā* noch endbetont war (Fischer loc. c.), geht Āzəx *gya* zurück. Die Entwicklung von **kiḏā* > **gḏā* > *gya* ist unregelmäßig verlaufen; vermutlich wurde zu erwartendes **gza* analog zu *zya* „diese (sg f)" (3.1.1.b)(1)) zu *gya* umgebildet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0138

(2) In den übrigen qD hat nicht **kiḏā*, sondern nur die durch **hā-* erweiterte Form **hākiḏā* überlebt (vergl. Fischer 1959, S.134ff.). In Anbetracht der den qD eigentümlichen Imāla (2.2.4.) könnte man erwarten, daß der Vokal der ersten Silbe überall *ē* bzw. *ī* ergeben hat. Ein Blick auf die vorliegenden Data zeigt jedoch, daß die Imala oft unterblieben ist, und zwar gerade in Dialekten, die die alte Imala voll bewahrt haben. Einen Grund hierfür kann man in dem sekundären Charakter des **i* sehen, das ja erst durch Abschwächung aus **a* entstanden ist.

(3) In Anatolien, und zwar in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten, in Qarṭmīn und Āzəx sowie in den Diyarbakır-Dialekten hat **hākiḏā* Formen ohne Imala, doch mit Assimilation von **kḏ* (nach Ausfall des **i*) zu *gg* ergeben:

hāgge, hāg	(Kōsa, Mḥallami)
āg	(Qarṭmīn)
āg, āge	(Diyarbakır)

Von diesen Formen ist *hāgge* der direkte Fortsetzer von altem **hākiḏā*. Durch Abtrennung von *-e* ergab sich die Kurzform *hāg*. In Qarṭmīn und in den Diyarbakır-Dialekten ist das anlautende *h*, wie allgemein bei den Pronomina, verstummt. *āge* kann durch Verlust der Gemination erklärt werden, oder aber als Rückbildung aus *āg*.

(4) In den Siirt-Dialekten hat die Assimilation von **kḏ* stimmloses **kk* ergeben, doch ist die Gemination in den heutigen Formen nicht erhalten:

hāke	(Fəsken)
āke	(Siirt-Stadt)

Gleichfalls **kḏ* > *kk* findet sich in der christlich-bagdadischen Form *həkki* (Blanc 1964, S.139), die aber vermutlich auf eine Form mit imaliertem Vokal (**hēkki*) zurückgeht. Der gleichen Entwicklungsreihe entstammt Hīt *hīk* (Blanc 1964, S.140).

(5) Die übrigen heutigen Formen gehen auf **hākiḏ* mit frühzeitig abgetrenntem Auslautvokal zurück. Hier ist die Entwicklung anders verlaufen, da in der verkürzten Form **hākiḏ* das **i* nicht mehr elidiert und folglich auch **k* und **ḏ* nicht mehr assimiliert wurden. Formen ohne Imāla sind in Mossul und Umgebung überliefert:

hākəḏ	(Mossul — Blanc 1964, S.140 und eigene Data)
hākəs	(Bəḥzāni)

Demgegenüber hat die jüdisch-bagdadische Form einen imālierten Vokal:

hēkəḏ	(Jüd.-Bagd. — Blanc 1964, S.139)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0139

(6) Gewisse Interpretationsschwierigkeiten bieten die Formen der *gilit*-Dialekte und der durch sie beeinflußten qD:

hičid̲	(Dēr izZōr)
hičid̲	(Šāwi)
hiči	(Muslim.-Bagd. — Blanc 1964, S.139)
hič	(ʿĀna — Blanc 1964, S.140)

Man könnte die Entlehnung einer älteren mesopotamischen (d.h. *qəltu*-arabischen) Form **hēkid̲* oder **hīkid̲* in die *gilit*-Dialekte annehmen, wo sie dann durch die regelmäßige Palatalisierung von *k* in Kontakt mit *i* zu *hīčid̲* geworden und als solche in die stark vom *gilit*-Superstrat beeinflußten Mundarten von Dēr izZōr und ʿĀna rückgewandert wären. Allerdings sind Formen des Typs *hēk — hēč — hīč* weit über Mesopotamien hinaus auch im Libanon, Palästina und in nichtmesopotamischen Beduinendialekten verbreitet. In Mundarten mit erhaltenen Diphthongen findet sich *hayk* (z.B. im Libanesischen — für Bišmizzīn s. Jiha S.174). Deshalb wird man sich eher Fischers Erklärung anschließen (1959, S.140ff.), wonach als Ausgangsform etwa **haykid̲(ā)* anzusetzen ist.

b) hier

(1) Aar. *hunā* bzw. **hinā* (Fischer 1959, S.115) ohne präfigiertes *hā-* ist erhalten in Āzəx *nna*, Langform *nnane*. Zur Erklärung der lautlichen Entwicklung ist von einer endbetonten Form auszugehen, wie sie auch Fischer (loc. c.) für die ältere Sprachstufe postuliert: **hunā́* > **hnā* > *nna*. Die Langform *nnane* < **hunā-nā* (durch den sekundär gekürzten Auslautvokal der Kurzform *nna* beeinflußt) hat das Erweiterungselement **-nā*, das in Anatolien bei Wörtern auftritt, die auf betontes *ā* oder *a* enden (vergl. 3.a)). Im Falle von *hunā* ist dieses Erweiterungselement auch im Muslimisch-Bagdadischen belegt: *hnā* ~ᶠ *hnāna* „hier" (Blanc 1964, S.139; Woodhead/Beene S.483). „Von hier" heißt in Āzəx *mənnā́*.

Gleichfalls auf eine nicht mit **hā-* erweiterte Form geht *nyā* — gesprochen [nəyā́] (2.3.2.a)(1)) — der Kozluk-Dialekte (belegt in Tuzlagözü, Daragözü, Argámo) zurück. Eine ältere Stufe der gleichen Form ist in Šīgo [niháne] (neben [wane]) erhalten. [niháne] läßt sich aus **nihā-nā* erklären (d.h. aus **hinā* mit Umstellung der beiden Konsonanten; das Erweiterungselement ist das gleiche wie in Azəx *nnane* (s. oben)). Auf nicht erweitertes **nihā́* geht [nəyā́] der Kozluk- und einiger Sason-Dialekte zurück. Vielleicht sind auch die Āzəx-Formen *nna* und *nnane* auf dem Umweg über **nihā́* und **nihā́-nā́* entstanden, und nicht aus den oben angesetzten Formen **hunā́* und **hunā́-nā*.

Wenn in einigen der oben aufgeführten Mundarten auch Formen belegt sind, die auf *hā-hunā* zurückgehen, so ist dies als Entlehnung zu interpretieren. So wird beispielsweise in Āzəx neben autochthonem *nna* auch das dem Prestigedialekt von Mardin-Stadt entlehnte *hawn* ~ᶠ *hawne* verwendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0140

(2) In den übrigen anatolischen qD sind Formen belegt, die auf aar. *hā-hunā* (Fischer 1959, S.118) zurückgehen. Das aus aar. *hā-hunā* entwickelte **hawnā* (mit Kurzform **hawn*) ist in den meisten Mundarten noch deutlich zu erkennen:

hawne, hawn	(Mardin-Dialekte)
awne	(Diyarbakır- und Siirt-Dialekte)
awni	(Kidir)
ōni, ōn	(Nōṛšēn, Daragözü)
wane	(Šīgo)
wani	(Aġde, Tāruk)
uní	(Tāruk)

Die letzten fünf Formen der Liste stammen aus dem Bereich der Sason-Dialekte. Zum Verlust des anlautenden *h* vergl. 3.b).

(3) Auch außerhalb Anatoliens herrschen in den qD Formen mit altem Präfix **hā-* vor:

hawn(i)	(Bəḥzāni)
hōn(i)	(Mossul — Blanc 1964, S.139 und eigene Data)
hōn(i)	(Chr.- und Jüd.-Bagdadisch; Blanc loc. c.)
hawn	(ʿĀna — Blanc loc. c.)
hōn(a)	(Dēr izZōr)

Für das Šāwi habe ich *hēn* notiert (< **hāhinā*, vergl. Fischer 1959, S.122).

c) dort

(1) Nur in Āzəx existiert eine nicht mit präfigiertem *hā-* gebildete Form: *nka* < **hunākā́* (endbetont), analog zu *nna* „hier" und den übrigen azxēnischen Demonstrativa (3.a)). Nicht ganz sicher belegt ist Aġde [ngā] „dort" (neben [ōnäk]), das zu Āzəx *nka* passen würde.

Eine von *nka* abgeleitete Form für die mittlere Deixis ist Āzəx *nkōḥ́* „dort hinten", parallel zu den entsprechenden Formen der Demonstrativpronomina (*hakkōḥ́* etc., vergl. 3.1.3.) gebildet. Dazu paßt Daragözü *nkō* für die mittlere Distanz, während das Adverb für die fernere Distanz, Daragözü *ōnək* „dort", auf eine Form mit präfigiertem *hā-* zurückgeht, vergl. unten (2).

(2) Die übrigen anatolischen qD haben, wie beim näheren lokalen Demonstrativum (**hāhunā* > *hawn(e)*) Formen mit präfigiertem **hā-*. Die Entfernung wird durch ein Suffix **-k* ausgedrückt, wie schon aar. und auch allgemein im Nar. (vergl. Fischer 1959, S.121). Allerdings ist in den anatolischen qD nicht **hāhunāk* > **hawnāk* gebildet worden, sondern die Ausgangsform lautet für alle Dialekte *háwnak*, Langform *háwnake*. Im einzelnen sind die folgenden Formen belegt:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0141

hawnak(e)	(Mardin-Stadt)
ḥawnak(e)	(Kōsa- und Mḥallami-Mundarten)
ġwnak(e)	(Qarṭmīn)
ōnak	(Tuzlagözü, Aġde)
ōnək	(Daragözü, ʿAyn Māro, Kidir, Nōṛšēn)
ūnək	(Tāruk)
awnek, awnke	(Diyarbakır-Dialekte)
awnak	(Kaʕbīye [Diyarbakır-Dialekte])
ġwnok	(Siirt-Dialekte)

Die Ausgangsform *hawnak(e)* ist in Mardin bewahrt. Die Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und Qarṭmīn haben die Form analog zum Demonstrativpronomen für das Fernerliegende (*ḥāk* — 3.1.2.) emphatisiert. Zum Verlust des anlautenden *h* in Qarṭmīn ff. vergl. 3.b). Die Reduktion von unbetontem *a* zu *ə* ist typisch für die Kozluk-Dialekte, seine Erhaltung für die Sason-Dialekte (2.2.2.), daher Daragözü etc. *ōnək*, Aġde etc. [ōnak]. Tāruk [ūnək] dürfte aus [uní] „hier" rückgebildet sein.

Auch für die Diyarbakır- und Siirt-Dialekte ist eine Form **hawnək* anzusetzen, beachte aber Kaʕbīye *awnak*; die Ersetzung von **a* durch ||ə|| bzw. ||I|| in dieser Position und dessen Wiedergabe durch [e] in den Diyarbakır-Dialekten, durch *e* bzw. *o* in den Siirt-Dialekten ist regelmäßig. *awnek* ist nicht emphatisch, *ġwnok* der Siirt-Dialekte dagegen emphatisch, was schon das Auftreten von *o* zeigt.

Eine von **hawnək* aus gebildete Form für die mittlere Deixis ist Fəsken (Siirt-Dialekte) *awnkā*.

(3) In den nicht-anatolischen qD sind Formen belegt, die sich teils an die der anatolischen qD anschließen, z.B. Mossul *hōnak* (eigene Data), teils an die der syrisch-arabischen Ansässigendialekte, z.B. Bəḥzāni *hawnēk* (daneben *hawnkā* für die mittlere Deixis), christlich-bagdadisch *hōnīki*, jüdisch-bagdadisch *wnīki* (Blanc 1964, S.139), teils auch an Formen der *gilit*-Dialekte, z.B. ʿĀna *hnāk* (Blanc loc. c.), — vergl. muslimisch-bagdadisch *hnāk(a)* (Blanc loc. c.). Auch in Dēr izZōr ist eine *gilit*-Form gebräuchlich: *ġādi* „dort", im Šāwi *ǫādi*. Zu *ġādi* vergl. Fischer 1959, S.130. Der Lautwandel *ġ* > *ǫ* im Šāwi ist regelmäßig und wurde bereits von Cantineau (1936, S.39) für die verwandte Mundart von Rögga konstatiert.

3.2. INTERROGATIVA

Neben den Interrogativpronomina „wer", „was" und „welcher" werden die wichtigsten Interrogativadverbien behandelt. Die Formen für „wer" können im allgemeinen nur substantivisch verwendet werden, die Formen für „was" und „welcher" daneben auch attributiv.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0142

3.2.1. *Interrogativpronomina*

a) wer

Die meisten anatolischen und nordirakischen Formen gehen auf *mən* < aar. **min* zurück (vergl. 2.2.). In den Mardin-, Siirt- und Diyarbakır-Dialekten und in Bəḥzāni findet sich *mən* in freier Variation mit der Langform (3.a)) *mə́ne*. *məne* ist auch in Tuzlagözü belegt, in den übrigen Kozluk-Mundarten findet sich *məni* (belegt in Daragözü, ʿAyn Māro und Argámo). Da auch die übrigen Langformen der Pronomina und Adverbien in Daragözü auf *-ī* enden (*ōni* „hier" etc.), ist *məni* als regelmäßige Form aufzufassen. In den Sason-Dialekten werden die merkwürdigen Formen *anda* und *ande* gebraucht, die man vielleicht aus gemeinanatolisch *ayna wēḥəd* „welcher?" entstanden denken könnte (eine Zwischenstufe wäre dann in Daragözü *əmḥadi* erhalten — s. 3.2.1.d)(3)). Bei der sehr eigenwilligen Entwicklung der Sason-Dialekte wäre eine solche Etymologie nicht auszuschließen.

Jüdisch-Bagdadisch *mani* (Blanc 1964, S.138) zeigt das Erweiterungselement *-ī* der Langformen (vergl. in der gleichen Mundart *hōn* ~f~ *hōni* „hier"), geht aber im Gegensatz zu den weiter oben erwähnten Formen auf aar. *man* zurück. Für ʿĀna und Hīt gibt Blanc (loc. c.) *mān*; dem entspricht die von mir in Dēr izZōr festgestellte Form *mēn*. In diesen Formen sehe ich die syrisch-arabische Tendenz wirksam, in einsilbigen Wörtern des Typs *KvK* den Vokal zu dehnen — im ersten Fall ist die Ausgangsform *man*, im zweiten **min*. In Dēr izZōr ist die ursprüngliche Form **min* noch in *minu* „wer" (s. weiter unten) erhalten; die für Dēr izZōr typischen Doubletten *mēn* und *minu* haben eine Parallele bei den Infinitiven des Grundstamms, z.B. *ktēb* ~f~ *íktib* „schreibe (m)!" (2.2.6.).

Einige Mundarten haben **min* durch das Personalpronomen 3 sg m **hū* (Kurzform; vergl. 3.a)) erweitert; auf **min-hū* (eigentlich: „wer ist es?") gehen zurück: Christlich-Bagdadisch und Mossul *mənu* (Blanc 1964, S.138) und Dēr izZōr *minu* ~f~ *minuwwa* (letzteres aus **min* + Langform **huwwā*) — neben dem bereits erwähnten *mēn*. Im Šāwi ist belegt: *min* „wer", *minhu* „wer ist es?".

Nach Blanc (1964, S.138) soll die Form *mənu* „wer" auch in Anatolien vorkommen, wo ich sie jedoch nirgends gefunden habe. Wo *mənu* in Anatolien vorkommt, heißt es stets „wer ist (es)?" und wird von mir normalerweise *mən-u* geschrieben (vergl. 3.4.2.). *mən-u* „wer ist es?" existiert z.B. in Āzəx, während die entsprechende mardinische Form *mə́ne-we* lautet.

b) was

(1) Die vorherrschende Form ist *ayš* < aar. *ʾayyu šayʾin* „welche Sache". Die Mardin- und Diyarbakır-Dialekte und Bəḥzāni haben *ayš* mit einer Schnellsprechvariante *aš*. Die Formen werden selbständig und in Verbindung mit Verben gebraucht, z.B. Mardin *ayš* „was",

ayš trīd „was willst du (m)?“, *ayš kəssaytu fīki* „was habe ich dir (f) denn getan?“, Qarṭmīn *dardki ayš-we* „was ist dein (f) Problem?“, Diyarbakır *ayš finu* „was gibt's?“, *ayš ḥaddədt* „was hast du (m) erzählt?“, Bəḥzāni *aš kīqūl* „was sagt er?“, *ayš kaku fəwəčč̣ək* „was ist in deinem (m) Gesicht?“. In den Siirt- und Sason-Dialekten lautet die übliche Form *əš*: Kidir [əš ṭəlləb] „was willst du (m)?“, Nōṛšēn [əš təʕaddəl] „was machst du (m)?“, Siirt *əš ótrīd* (wegen der Betonung vergl. unten c)) „was willst du (m)?“, *əš ʕ́ənīk* „was geht es dich (m) an?“.

ayš in attributiver Verwendung hat die Bedeutung „was für ein“, z.B. Mardin *ayš masale-ye* „was für eine Angelegenheit ist es?“.

(2) In den qD ist **ʾayyu šayʾin* über **ayšin* zu *ayš* geworden (vgl. Singer 1958, S. 204ff.). Die Nunation der Zwischenstufe **ayšin* ist in vielen Mundarten in Verbindung mit den kopulativen Personalpronomina (3.4.2.) erhalten, z.B.:

Āzəx	
zza ašn-u?	was ist dieser?
zya ašn-i?	was ist diese?
hawzyá ašn-ən?	was sind diese?
Siirt	
āva əšn-ūwe?	(wie oben)
āvi əšn-īye?	
awle əšn-ənne?	
Bəḥzāni	
hāz ašn-u?	(wie oben)
hayz ašn-i?	
hawz ašn-əm?	

In Āzəx existiert neben *ayš* < **ayšin* noch das aus einer älteren Langform **ayšin-ā* entwickelte *ašne* „was“. Im Unterschied zur Kurzform *ayš* wird *ašne* vor allem in betonter Stellung verwendet, häufig auch isoliert als fragender oder erstaunter Ausruf: „Was?“, „Tatsächlich?“. Gleichfalls aus **ayšin-ā* entstanden ist Šīgo (Sason-Dialekte) [šóne] „was“.

(3) Eine ungewöhnliche Form für „was“ hat Daragözü: *šṭaba*, z.B.: *āza šṭaba-u* „was ist das?“, *šṭaba kān* „was war es?“. Eine mögliche Etymologie ist **ayš tabġā* (statt har. *tabġī*) „was willst du (m)?“ (mit Emphatisierung als Ersatz für das ausgefallene **ġ*). Im benachbarten Argámo fand ich für „was wollt ihr?“ [šṭábaylkən], was für diese Etymologie spricht.

(4) In Dēr izZōr ist die einzige Form für „was“ *škūn*, z.B. *škūn trīdīn* „was willst du (f)?“, *škūn issālʃe* „was ist die Geschichte?“. Die gleiche Form *škūn* hat Blanc (1964, S. 137) auch für Hīt und ʿĀna gefunden; in Mossul gibt es nach Blanc (loc. c.) *aššūn* und im Jüdisch-Bagdadischen *áškūn*. Für die Etymologie dieser Formen vergl. Singer 1958, S. 149ff.; interessanterweise bedeutet die betreffende Form im Maġrib, wo sie sehr verbreitet ist, stets „wer“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0144

(5) Nach Blanc (1964, S.136) haben das Jüdisch- und Christlich-Bagdadische unterschiedliche freie und gebundene Formen für „was“: freie Formen sind jüdisch *áškūn*, christlich *šənu*, gebundene Formen jüdisch *aš-*, christlich *š-*. *šənu* ist natürlich parallel zu *mənu* gebildet (s.o. 3.2.1.a)) und bedeutet ursprünglich „was ist es?“

(6) *ayš* ist erster oder zweiter Bestandteil in einer Anzahl anderer Fragewörter, die im folgenden noch behandelt werden.

c) Akzentverhältnisse in *mən-* und *ayš*-Phrasen.

mən und *ayš* bezw. *aš*, *əš* bilden mit dem folgenden Wort (meist handelt es sich um ein Verbum) häufig eine Akzenteinheit (durch Bindestrich verdeutlicht). Die Hauptbbetonung liegt dabei meist auf dem Fragewort, z.B. Mardin *áš-tayṣēr mən-tayḥaṣṣəl* „was wird geschehen, wer wird gewinnen?“ (Jastrow 1969b, S.36), *áyš-ʾaṛayt* „was hast du (m) gesehen?“. Lediglich in den Siirt-Dialekten herrscht ein anderes Akzentuierungsmuster: die Hauptbetonung liegt auf der ersten Silbe des auf das Fragewort folgenden Wortes, z.B. Siirt *šamən-ʾáṛayt* „wen hast du (m) gesehen?“(vergl. *aṛáyt* „du (m) hast gesehen“), *əš-ḥáṭāk* „was hat er dir (m) gegeben?“ (vergl. *ḥaṭāk* „er hat dir (m) gegeben“), *əš-dənsay* „was sollen wir tun?“ (vergl. *dənsáy* „wir werden tun“), *əš-ʿsay* „was macht er?“ (vergl. *ysáy* „er macht“), *əš-ʾásaylok šəǧel* „welche Arbeit soll ich dir (m) tun?“ (vergl. *asáylok* „ich tue dir“). Beginnt das betreffende Wort mit Doppelkonsonanz, kann — im Gegensatz zu den sonstigen Regeln (2.3.2.) — der Sproßvokal betont werden, z.B. Siirt *ʕala mən-ə́ddōṛ* „wen suchst du (m)?“, *əš-ə́trīd* „was willst du (m)?“, *əš-ə́nsay* „was machen wir?“.

d) welcher

(1) „Welcher (von mehreren)“ heißt im gesamten Bereich der Mardin-Dialekte *ayna* (unveränderlich, für Personen und Sachen gebräuchlich), z.B. Mardin *ayna bənt tərḍa* „welches Mädchen sagt dir zu?“, in Qarṭmīn *ʃayna bəxš wəqʕət* „in welches Loch ist sie gefallen?“. *ayna* in substantivischer Funktion wird oft durch *wēḥəd* (m), *wəḥde* (f) ergänzt, z.B. Mardin *ayna wəḥde tərḍa* „welche (sg f) sagt dir (m) zu?“. Der Eindruck drängt sich auf, daß es sich bei *ayna* um ein aramäisches Lehnwort handelt (vergl. z.B. altsyrisch *aynā* „welcher“). Da das aramäische Substrat gerade in den Mardin-Dialekten viele Spuren hinterlassen hat, ist eine Entlehnung nicht unwahrscheinlich. Das noch heute im Vilayet Mardin gesprochene neuaramäische Ṭūrōyo hat gleichfalls unveränderliches *ayna* (vergl. Jastrow 1967, S.42). Vergl. andererseits Reflexe von **aynā* (neben **aymā*) im Maġrib, sowie Zanzibar *hēn*.

(2) Im Bereich der Diyarbakır- und Siirt-Dialekte sind Formen im Gebrauch, die auf **ʾayyu man* bzw. **ʾayyu min* zurückgehen: in den Diyarbakır-Dialekten *aymán*, in den Siirt-Dialekten *aymə́n* ~ *ēmə́n* (alle Formen unveränderlich). Beispiele: Diyarbakır *aymán bənt trīd* „welches Mädchen willst du (m)?“, Siirt *ēmə́n bənt trīd* „dass.“, *ēmə́n bayt ūwe lək* „welches Haus gehört dir (m)?“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0145

(3) In Daragözü wird die ungewöhnliche Form *ámḥadi* verwendet. Als Etymologie möchte ich **əmḥad* < *ayna wēḥəd* „welcher" (so mardinisch) vorschlagen. *-ī* kann als das bekannte Erweiterungselement für Langformen gedeutet werden (vergl. Daragözü *ōn* ≁ *ōni* „hier"). *ámḥadi* wird in Daragözü auch substantivisch verwendet; in dieser Verwendungsweise entspricht es genau mardinisch *ayna wēḥəd*, z.B. Daragözü *ámḥadi līlkən-nu* „welcher gehört euch?" = Mardin *ayna wēḥəd ləkən-we*. Man kann annehmen, daß Daragözü *ámḥadi* sich in solchen Ausdrücken aus *ayna wēḥəd* + *-ī* entwickelt hat, dann aber auch in attributivischer Funktion verwendet wurde. Deshalb sagt man heute in Daragözü z.B. auch *ámḥadi baqra līlək-ki* „welche Kuh ist dein (m)?".

(4) Aar. *ʾayyu* ist in Dēr izZōr als unveränderliches *ayy* ≁ *hayy* in attributiver Funktion erhalten, z.B. *(h)ayy bēt* „welches Haus?", *(h)ayy maṛa* „welche Frau?", *(h)ayy wēlād* „welche Kinder?". In substantivischer Funktion verwendet man die mit den entsprechenden Personalpronomina erweiterten Formen *(h)áyhuwwa*, *(h)áyhiyye* und *(h)áyhumma*, z.B. *áyhuwwa lʾakbaṛ* „welcher ist der größte (älteste)?", *áyhiyye lʾakbaṛ* „welche ist die größte (älteste)?.

Nach Blanc (1964, S.138) verwendet man im Christlich-Bagdadischen unveränderliches *hayyu*, im Jüdisch-Bagdadischen unveränderliches *hayyi* sowohl in attributiver als auch in substantivischer Funktion, z.B. Christlich-Bagdadisch *hayyu ktēb* „welches Buch?", *hayyu lakbaġ* „welcher ist der größte (älteste) bzw. welche ist die größte (älteste)?".

3.2.2. *Interrogativadverbien*

a) Wie

(1) In den Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn wird *kēf* verwendet, ebenso in Bəḥzāni bei Mossul (neben *əšṭōf*, s. weiter unten), während im übrigen Irak der Typus *šlōn* (s. weiter unten) vorzuherrschen scheint. *kēf* < aar. *kayfa* ist eines der wenigen Beispiele für die Monophthongisierung der alten Diphthonge *ay* und *aw* im anatolischen Arabisch (vergl. 2.2.5.). Beispiele für *kēf*: Astal *bənti kēf-ənti* „meine Tochter, wie geht es dir?", Qarṭmīn *kēf asáw* „wie soll ich handeln?", Bəḥzāni *kēf-ənta* „wie geht es dir (m)?", *kēf kəṣṣāġət* „wie ist es geschehen?".

(2) *kēf* ist eines der Schlüsselwörter bei der Unterscheidung von Mḥallami- und Kōsa-Mundarten. Letztere haben, zusammen mit Mardin (Stadt und Umgebung) Formen, die auf aar. **ʾayš-lawn* „(von) welche(r) Farbe?" zurückgehen. Im einzelnen finden sich folgende Varianten:

ášš̄ōn	(Arbəl, ləMxāšnīye, əṛṚāšdīye)
ášōn	(Taffe, Ǧawze)
ášo	(Ǧawze)
ášawn	(ləMnayzəl)
ášwan	(Mardin, Qəlləf)
áyšwan	(Sāt)

(Daneben Langformen mit dem Erweiterungselement *-ē* < **-ā*, z.B. *áššōne* etc).

Die Verwandtschaft dieser Formen und ihre gemeinsame Herkunft aus **ʾayš-lawn* ist klar ersichtlich. Die bekannte mardinische Form *ašwan* ist aus *ášawn* entstanden; durch Umstellung des *w* wurde eine regelmäßig betonte Form geschaffen. Sasse, dem die meisten obigen Varianten nicht vorlagen, erkannte nicht den Zusammenhang zwischen mardinisch *ašwan* und der Kōsa- und Mḥallami-Form *áššōn* (Sasse S.251). Er interpretierte *áššōn* (das er als *ášyōn* und *ášyōl* hörte) als *aš-* + türk. *yol* „Weg", während er mardinisch *ašwan* nicht zu deuten vermochte.

(3) Formen, die sich an das anatolisch *áššōn* etc. anlehnen, finden sich noch in Mossul (*aššōn* — eigene Data) und im Jüdisch-Bagdadischen (*ašlōn* — Blanc 1964, S.137). Gleichfalls aus **ʾayš-lawn* entstanden, jedoch etwas anders entwickelt sind muslimisch- und christlich-bagdadisch *šlōn* (Blanc loc. c.) und Dēr izZōr *šlōn*. *šlōn* scheint auch in den *gilit*-Dialekten vorzuherrschen (z.B. Šāwi *šlōn*), ist aber auch in den syrisch-arabischen Ansässigendialekten häufig zu finden (z.B. Damaskus *šlōn*).

(4) Eine Gruppe von anders entstandenen Formen bilden Āzəx *áštawf*, Bəḥzāni *əštōf*, Diyarbakır (Stadt) *áštōr* und Diyarbakır (Dörfer) *áyštawm*. *áštōr* geht auf aar. **ʾayš-ṭawr* „welcher Zustand" zurück. Die gleiche Bildung findet sich auch im Arabischen Uzbekistans wieder: *ištūr* „wie" (Fischer 1961, S.235) und hat eine Parallele in nordkurdisch *çitewr* „comment" (Bedir Khan S.268) und in persisch *četour* „wie". Bei *áštawf* und *əštōf* handelt es sich vermutlich um Kontaminierungen von **ayš-ṭawr* mit aar. *kayfa* „wie" (vergl. weiter oben (1)). Dafür spricht auch, daß in Bəḥzāni *kēf* und *əštōf* nebeneinander verwendet werden. Auch *áyštawm* ist eine Verballhornung von **ʾayš-ṭawr*, für die ich jedoch noch keine Erklärung habe.

(5) Gleichfalls schwer zu deuten ist die in Maláfān (Tuzlagözü) gefundene Form [ášbala] „wie", z.B. [dəmbs, ášbala yṣīr?] „wie kommt der Traubensyrup zustande?"; mit Kopula [ášbalant] „wie bist du (m), d.h. wie geht es dir?", f [ášbalanti], pl [ášbalantən] (daneben Varianten mit [ayš...]). Eine sichere Etymologie wird sich wohl erst finden lassen, wenn weitere Formen aus dem Bereich der Kozluk- und Sason-Dialekte belegt sind.

(6) Eine weitere Gruppe von Formen, für die ich noch keine plausible Etymologie vorschlagen kann, wird gebildet von:

ayšám, ašám	(Siirt-Stadt)
ášam	(Tōm)
əšem	(Fəsken)
əšma	(Daragözü, ʿAyn Māro, Argámo, Kidir, Aġde, Nōṛšēn)
ášš̄om	(Ṛāšdīye, Mxāšnīye)

Ṛāšdīye und Mxāšnīye gehören in den Bereich des Kōsa, weshalb man in *ášš̄om* lediglich eine Variante der Kōsaform *ášš̄ōn* sehen könnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0147

Die Formen, die im Bereich der Siirt-Dialekte belegt sind (Siirt-Stadt, Tōm, Fəsken), stehen zwischen *áššōn*, *ašwan* etc. der Mardin-Dialekte einerseits und *əšma* der Kozluk- und Sason-Dialekte andererseits. Für alle diese Formen kann ich beim augenblicklichen Forschungsstand keine Etymologie vorschlagen. Mit der enklitischen Kopula lautet *əšma* in den Kozluk-Dialekten *əšmāt-*, z.B. Daragözü *əšmāt-ənt* „wie geht es dir (m)?", während in den Sason-Dialekten Formen des Typs [əšmā'ənt] und [əšmākənt] gebraucht werden. Nun gehört [k] der Sason-Dialekte in diesem Fall zur Kopula (mit Präfix **k-* gebildete demonstrative Kopula, vergl. 3.4.5.a)). Das *t* der Kozluk-Dialekte kann als Übertragung des Femininmorphems oder des Pluralmorphems aus der Nominalflexion aufgefaßt werden und trägt gleichfalls nichts zur Etymologie von *əšma* bei.

b) Wo

(1) Aar. *'ayna* „wo" ist erhalten in der Form *ayn*, die an verschiedenen Punkten des *qəltu*-Sprachgebiets verwendet wird, so in Mardin (Stadt und Umland), in Āzəx und in Bəḥzāni. „Woher" heißt in diesen Mundarten *mən ayn*, „wohin" *layn*, z.B. Mardin-Stadt *layn tatṛōḥ* „wohin gehst du (m)?", *ənta mən ayn-ənta* „woher bist du (m)?"

(2) Gleichfalls auf aar. *'ayna* geht die Form *wēn* zurück, die in Dēr izZōr, aber auch in allen drei Bagdader Stadtmundarten (Blanc 1964, S.138) sowie in Mossul (Blanc loc. c. und eigene Data) verwendet wird. *wēn* (mit dem nicht seltenen Ersatz des alten anlautenden ' durch *w*) ist die übliche Form der *gilit*-Dialekte (z.B. Šāwi *wēn*) sowie auch der syrisch-arabischen Dialekte (z.B. damaszenisch *wēn*).

(3) In den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn findet sich (neben seltenerem *ayn*, das aus dem Mardinischen entlehnt sein kann) die von Sasse (S.251) als „dunkel" bezeichnete Form *angəs* „wo" (*langəs* „wohin", *mən angəs* „woher"). Außerhalb der Mardin-Dialekte ist die Form nur noch in Tuzlagözü (Maláfān) als [əngəs] belegt. Ihre Etymologie vermag ich nur teilweise aufzuklären: *angəs* geht zurück auf **ayna kēs* „welche Richtung?". *kēs* ist als Substantiv und als Präposition noch in verschiedenen Mundarten der Mardin-Gruppe lebendig und hat die gleiche Bedeutung wie *ṣawb* (s. weiter unten (5)), nämlich „Richtung" (vergl. z.B. Mardin *mən kēs bāb əṣṣōr ǧətt* „sie kam aus der Richtung von *bāb əṣṣōr*" — Jastrow 1969b, S.48, Satz 23). Die Herkunft von *kēs* ist noch nicht ganz geklärt. Es findet sich auch im Neuostaramäischen: *kēs* (*kīs*) „bei", *lkēs* (*lkīs*) „hin zu"; hier nimmt man als Etymon altsyr. *gessā* „Seite" an.

(4) Eine andere Zusammensetzung findet sich im Bereich der Diyarbakır-, Kozluk- und Sason-Dialekte:

əndaḥ, ənda	(Diyarbakır)
əmmaḥ, əmma	(Daragözü, ʿAyn Māro)
ammaḥ, amma	(Argámo)
amma	(Kidir, Aġde, Tāruk)

(Die Formen werden auch in der Bedeutung „wohin" verwendet, z.B. Aġde [amma təmme] „wohin gehst du (m)?"; für „woher" sagt man [mənda(ḥ)], [məmma(ḥ)], [mamma(ḥ)]).

Diese Formen gehen zurück auf gemeinanatolisch *ayna mōḏaʕ* „welcher Ort", das heute noch im Bereich der Mardin-Dialekte für „wo" verwendet werden kann, z.B. Kəndērīb *mən ayna mōḏaʕ* „woher" (gleichbedeutend mit *mən angəs* bzw. *mən ayn*). In den Diyarbakır-, Kozluk- und Sason-Dialekten wird wortauslautendes *ʕ* stimmlos (2.1.4.), daher das auslautende *ḥ* der obigen Formen.

(5) In den Siirt-Dialekten wird *aysáb* ~ *ēsáb* ~ *asáb* verwendet. Die Form bedeutet auch „wohin", für „woher" sagt man *mən aysáb* etc., z.B. Siirt-Stadt *aysáb ṭrōḥ* „wohin gehst du (m)?", *mən aysáb təǧi* „woher kommst du (m)?". *aysáb* geht zurück auf aar. *ʾayyu ṣawbin* „welche Richtung" (mit Entemphatisierung). Das Wort *ṣawb* ist als Substantiv und als Präposition (wie schon aar. *ṣawba*) in der Bedeutung „Richtung, in Richtung auf" noch heute in Anatolien gebräuchlich, z.B. Siirt *ṣawb badlīs* „nach Bitlis zu", Kəndērīb *yəǧawn ṣawbən* „sie kommen auf sie (pl) zu". Im Gegensatz zu den voraufgegangenen Formen *angəs* und *əmmaḥ* handelt es sich bei *aysáb* nicht um eine anatolische Neubildung, da der erste Bestandteil nicht auf gemeinanatolisches *ayna* „welcher" zurückgeht, sondern auf aar. *ʾayyu* „welcher", und da Formen gleicher Bildung sich auch an anderen Punkten der arabischen Welt finden, und zwar im Arabischen Uzbekistans (*ēṣāb*, *īṣāb* — Fischer 1961, S.260) und in Mossul, wo Blanc (1964, S.138) neben *wēn* auch *ēṣab* notiert hat.

c) Wann

(1) Aar. *matā* „wann" ist in Āzəx als *mate* erhalten. Die übrigen Dialekte der Mardin-Gruppe haben *áymate*, eine Form, die auf **ʾayyu matā* zurückgeht. Das auslautende *-e* in *aymate* wurde als Erweiterungselement aufgefaßt und eine Kurzform *aymat* daraus rückgebildet. In Ṛāšdīye und Mxāšnīye ist die Form *aymət* belegt.

(2) Neben diesen, auf *matā* bzw. **ʾayyu matā* zurückgehenden Formen werden im Bereich der Mardin-Dialekte auch Formen verwendet, denen **ayš-waqt* und **ayš-čāx* „welche Zeit?" zugrundeliegt. *čāx* ~ *čāġ* (in kurdischer Orthographie *çax*) ist die kurdische Entsprechung von aar. *waqt* „Zeit". Die häufigsten Formen, die im Bereich der Mardin-Gruppe vorkommen, sind *áyšwaxt*, *ášwaxt*, *ayččax*, *ašč̌ax* und *ačč̌ax*. Auch mit *-e* erweiterte Formen sind belegt, z.B. *áčč̌axe* usw.

(3) In den übrigen Zweigen des anatolischen Arabisch (Diyarbakır-, Siirt-, Kozluk- und Sason-Dialekte) herrscht die Form *áčč̌ax* (in den Siirt-Dialekten *əčč̌ax* und *əčč̌áx*) vor, seltener ist *áyšwaqt* (z.B. Kaʕbīye). Reflexe von aar. *matā* sind nicht beobachtet worden. Die Mundart von Daragözü hat *čičax*, eine zur Gänze kurdische Form, in der auch der erste Bestandteil **ayš-* durch sein kurdisches Pendant ersetzt ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0149

(4) Außerhalb Anatoliens finden wir in Dēr izZōr *ēmit*, *ēmte* und *wēmte* (vergl. Šāwi *wēmta*, *wēmitta*, Damaskus *ēmta*). Für Mossul gibt Blanc (1964, S.138) *ēmati* (ebenso meine eigenen Data), für ʿĀna *wēmta*. Für Bəḥzāni habe ich *ašwaq* notiert.

d) Warum

(1) Auf einem Teil des *qəltu*-Gebiets sind Reflexe von aar. *li-ʾayyi šayʾin* erhalten, das auch an vielen anderen Punkten der arabischen Welt überlebt hat. Die anatolische Form *layš* herrscht in Mardin (Stadt und Umland), ist sporadisch in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten belegt (wo sie aber eine mardinische Entlehnung sein kann), außerdem in Tuzlagözü (neben [tayš]) sowie in Bəḥzāni. Außerhalb Anatoliens, wo im allgemeinen die Diphthonge nicht überlebt haben, finden sich die entsprechenden Formen mit Monophthong: Die drei Bagdader Stadtmundarten haben *lēš* (Blanc 1964, S.137), Dēr izZōr hat *līš*, ebenso ʿĀna (Blanc, loc. c.). *lēš* und *līš* sind darüberhinaus natürlich in vielen *gilit*- und syrisch-arabischen Mundarten belegt, z.B. Šāwi *lēš*, Damaskus *lēš*.

(2) Noch nicht ganz erklärt ist die merkwürdige Form *qay*, die in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten sowie in Āzəx verwendet wird. Auch das neuaramäische Ṭūrōyo, das unmittelbar an die Mḥallami-Mundarten und an Āzəx angrenzt, hat *qay* „warum". Im Nordkurdischen ist *qay* (in kurdischer Orthographie *qey*) zwar nur in der Bedeutung „supposedly" (Blau S.192), „peut-etre" (Bedir Khan S.268) belegt, dennoch dürfte es sich hier um das Etymon für die arabische und Ṭūrōyo-Form handeln. Eine Klärung dieser Frage wird wohl erst zu erwarten sein, wenn das Kurdische des hier behandelten südostanatolischen Raums wissenschaftlich besser erschlossen ist.

(3) Auf einem großen Teil des anatolisch-arabischen Gebiets (nämlich in den Siirt-, Kozluk-, Sason- und Diyarbakır-Dialekten) werden Bildungen gebraucht, die ursprünglich „wozu" bedeuten:

šayš, *tayš*	(Siirt)
tayš	(Tuzlagözü)
tay	(Daragözü, ʿAyn Māro; Kidir, Aġde, Tāruk)
tē	(Nōṛšēn)
atáy	(Šīgo)
šnā, *məǧəlayš*	(Diyarbakır)

šayš, das im Bereich der Mardin-Dialekte noch in der Bedeutung „wozu" verwendet wird, ist aus **ša-ayš* entstanden. *ša-* ist die kurze, präfigierte Variante der Präposition (*b*)*šān* „für, zu" (< aar. *bi-ša'ni*). Diese Präposition mit ihren beiden Varianten ist in Anatolien in vielen Mundarten lebendig, z.B. Āzəx *šalʾákəl* „zum Essen", *ʕaṭat əlgəls šaʾaxūwa* „sie gab ihrem Bruder den Rucksack", *ələtfənge šānkən w əlpārāt šāni* „das Gewehr ist für euch und das Geld für mich" (Jastrow 1969b, S.52, Satz 9)). In Mardin finden wir noch die ältere Form *bšān-*.

tayš ist aus **ta-ayš* entstanden; der erste Bestandteil **ta-* geht auf aar. *ḥattā* „bis; damit" zurück (vergl. das verbale Präfix ||ta-||∼||tə-|| „damit, um zu" — 9.) Für die Herkunft von **ta-* aus aar. *ḥattā* spricht auch die Form [atáy] in der Šīgo-Mundart, in der altes ḥ weitgehend verloren gegangen ist. [atáy], [tay] und [tē] sind aus **(a)tayš* < **ḥattā-ayš* durch den unregelmäßigen Schwund des auslautenden **-š* entstanden.

Die Diyarbakır-Form *šnā* könnte aus **šan-ayš* entstanden sein; das erhaltene *n* deutet darauf hin, daß in diesem Falle die präfigierte Präposition nicht als **ša-*, sondern als **šan-* < **šān* anzusetzen ist. Zur weiteren Erklärung der Form muß man, wie bei [tay] etc., unregelmäßigen Abfall des auslautenden **-š* annehmen, außerdem die gleichfalls unregelmäßige Entwicklung von auslautendem **-ay* zu *ā*. Immerhin findet sich eine analoge Form im Arabischen Uzbekistans: *šinī* „warum" (Fischer 1961, S.260). Im Gegensatz zu der von Fischer (loc. c.) gegebenen Erklärung möchte ich *šinī* gleichfalls aus **šan-ayš* erklären. Die gleiche lautliche Entwicklung zeigt im Uzbekistan-Arabischen auch *lī* „warum" < **layš* (Fischer loc. c.).

Neben *šnā* ist in Diyarbakır eine weitere Form belegt, und zwar *məǧəláyš* < aar. **min ʾaǧli ayyi šayʾin* „um welcher Sache willen?".

3.3. RELATIVPRONOMEN UND GENETIVEXPONENT

Das (stets unveränderliche) Relativpronomen dient in den qD, wie auch sonst im Nar., zur Einleitung von Relativsätzen, die von einem determinierten Nomen abhängen. Etymologisch verwandt mit dem Relativpronomen ist in den qD der sog. Genetivexponent, eine pronominale Form, die in Genetivverbindungen anstelle des Regens steht, um die Wiederholung eines bereits genannten Nomens zu vermeiden.

3.3.1. *Relativpronomen*

a) Formen

Eine längere Form, in der das mutmaßliche aar. Etymon *ʾal-la-ḏī* noch deutlich zu erkennen wäre, ist im Bereich der qD nicht erhalten. Es herrschen vielmehr Kurzformen vor, wie sie auch aus vielen anderen nar. Mundarten bekannt sind:

l-	(Āzəx, Chr.- und Jüd.-Bagdadisch — Blanc 1964, S.120; Bəḥzāni, Dēr izZōr)
lə-	(Kōsa- und Mḥallami-Mundarten, Qarṭmīn)
la-	(Mardin und Umland)
lē	(Diyarbakır-, Siirt- und Kozluk-Dialekte; Ǧawze [Kōsa])

Die Entstehung der regionalen Formen ist nicht ganz klar. Als Ausgangsform ist etwa **la-ḏī* anzusetzen, das im einen Falle **la-ī* > **lay* > *lē*,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0151

im anderen *la-*, *lə-*, *l-* ergeben hat. *lə* ist stets unterschieden vom Artikel *(ə)l-* der gleichen Mundart, z.B. Kəndērīb *hāy ləqāl...* „der, welcher sagte ...", *hāy əlqāləb* „dieses Stück (Seife)". Demgegenüber ist *l-* formal meist nicht vom bestimmten Artikel der betreffenden Mundart zu unterscheiden und unterliegt auch den gleichen Assimilationserscheinungen, z.B. Dēr izZōr *ʕiml irrādu* „er machte das, was er wollte". Im Gegensatz zu den übrigen Formen stellt *lē* oft ein phonologisches Wort, kein Präfix dar.

b) Funktionen

(1) Wie auch sonst im Nar. (vergl. z.B. Grotzfeld 1965, S.104) und schon aar. werden Relativsätze an ein indeterminiertes Beziehungswort asyndetisch, d.h. ohne Relativpronomen angeschlossen, z.B. Qarṭmīn *kwāne dəkkān fārəġ mā fiyu təši* „da ist ein leerer Kaufladen, in dem sich nichts befindet", Kəndērīb *fī ʕaláyu kətābe mō tənqə́ṛi* „darauf ist eine Schrift, die sich nicht lesen läßt". Relativsätze, die durch ein Relativpronomen eingeleitet sind, hängen stets von einem determinierten Beziehungswort ab, z.B. Dēr izZōr *ilbint iššiftūha* „das Mädchen, das ich gesehen habe". In allen anatolischen qD bleibt in solchen Fällen das Beziehungswort ohne den bestimmten Artikel; die Determination wird lediglich durch den Relativsatz zum Ausdruck gebracht, z.B. Qarṭmīn *ṃṃay lənəšṛab* „das Wasser, das wir trinken". Diese Konstruktion ist in Analogie zur Genetivverbindung entstanden, vergl. etwa Qarṭmīn *ṃṃay ḏayʕótna* „das Wasser unseres Dorfes". Das Beziehungswort des determinierten Relativsatzes steht immer im status constructus, was bei f Substantiven deutlich zu erkennen ist, z.B. Qarṭmīn *ayn-i ḥənṭət lətəyəḥṭīk* „wo ist das Getreide, das er dir geben will?", Kəndērīb *hāk ʕəṭrət ləkān fī maʕu xəlṣət* „jene Trödelware, die er mit sich führte, wurde alle". In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß auch ein determiniertes Nomen mit seinem adjektivischen Attribut in den anatolischen qD wie eine Genetivverbindung konstruiert wird, z.B. Mardin *bənt ələkwayyse* „das schöne Mädchen".

(2) Ist der determinierte Relativsatz ein Nominalsatz, so verschmilzt das Relativpronomen mit der Kopula (3.4.4.), z.B. Qarṭmīn *mōḏaʕ lawwe ʕamīq, ṭrədd, w mōḏaʕ lawwe mū ʕamīq, tfūt* „wo es tief ist (wörtl. die Stelle, die tief ist), da kehrst du um, und wo es nicht tief ist, da setzt du über."

(3) Das Relativpronomen kann auch substantivisch, ohne Bezugswort verwendet werden, z.B. Qarṭmīn *ləbəllayl yəxra taḥt ṛōḥu, əṣṣəbb əlḥākəm tīḏbáḥu* „wer des Nachts unter sich scheißt, den wird der Herrscher am Morgen töten", Dēr izZōr *iʕmal litrīdu* „tu was du willst."

(4) Fragesätze werden durch das Relativpronomen in verallgemeinernde Relativsätze umgewandelt, z.B. Qarṭmīn *ašqad lətrīd tənəḥṭīk* „soviel du willst, werden wir dir geben", Mardin *mən lakān yəṛāha kān yqūl* „wer sie sah, der sagte ...".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0152

3.3.2. *Genetivexponent*

a) Formen

(1) Als Ausgangsform der meisten anatolischen Formen läßt sich tentativ etwa **ḏī-la* ansetzen, das wie **la-ḏī* (s.o. 3.3.1.a)) etymologisch mit dem aar. Relativpronomen *ʾal-la-ḏī* zusammenhängt. In Anatolien finden sich die folgenden Formen:

ḏīla, ḏīl	(Qarṭmīn, Teile der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten)
ḏēla, ḏēl	(Kōsa, z.B. Arbəl)
dēl	(Diyarbakır-Dialekte)

ḏīl ist häufiger als *ḏīla, ḏēla* dagegen häufiger als *ḏēl*. Mit Suffixen lauten die Formen: 1 sg *ḏīli, ḏēlāy*, 2 sg m *ḏīlək, ḏēlāk*, 1 pl *ḏīlna* ~ᶠ *ḏīnna, ḏēlāna* etc. Während *ḏīl(a)* unveränderlich ist, hat *ḏēl(a)* die f Form *ḏēlət* und den Pl *ḏēlāt*.

(2) Daneben finden sich in Anatolien Formen, die aus *lē* + *l-* zusammengesetzt sind, z.B. Āzəx *lēlí* „der meinige“ < **lē lī* „der, welcher mir gehört“. Die Endbetonung dieser Form in Verbindung mit den Relationssuffixen deutet noch auf ihre Entstehung aus einem Relativsatz hin. Im einzelnen sind belegt:

lēl	(Āzəx)
lē	(Siirt-Dialekte, Daragözü)

Mit Relationssuffixen finden wir in Āzəx: 1 sg *lēlí*, 2 sg m *lēlə́k*, 1 pl *lēlə́na* etc., in Daragözü 1 sg *líli*, 2 sg m *lílək*, 1 pl *lílna* ~ᶠ *línna*.

(3) In den Randgebieten der qD finden sich verschiedene andere Formen, z.B.:

līt (sg), *lāt* (pl)	(Bəḥzāni)
gīt (sg), *gīyāt* (pl)	(Dēr izZōr)
māl	(Jüd.- und Chr.-Bagdadisch, vergl. Blanc 1964, S.125)

līt ist wohl aus *lē*/*lī* mit Hilfe des F-Suffixes abgeleitet, *lāt* eine Pl-Bildung analog zum Pl der f Substantive. Die dērische Form *gīt* hat eine Parallele in *gayyi* „le mien“, *gayyti* „la mienne“, die Barthélemy (S.740) mit dem Vermerk „Més(opotamie), campagne“ aufführt. *māl* des Jüdisch- und Christlich-Bagdadischen ist aus den irakischen *gilit*-Dialekten entlehnt.

b) Funktionen

(1) Die Formen treten an die Stelle des Regens in einer Genetivverbindung, und zwar vor allem, um die Wiederholung eines Nomens zu vermeiden, z.B. Qarṭmīn *əlfaṛas ḏīli-ye* „das Pferd ist mein(es)“ statt nicht üblichem **əlfaṛas faṛási-ye* „das Pferd ist mein Pferd“. In diesem Fall kann man in den meisten qD statt des Genetivexponenten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0153

auch die Präposition ||l-|| mit einem pronominalen Relationssuffix (3.4.7.) verwenden, z.B. Qarṭmīn:

	d̲īli			*lī*	
əlfaṛas	*d̲īlək*	*-ye* = *əlfaṛas*		*lək*	*-ye*
	d̲īlu			*ləhu*	

„das Pferd ist (gehört) mir, dir etc.“.

(2) Zur Vermeidung von Wiederholungen dient auch der Gebrauch des Genetivexponenten in Fällen wie Qarṭmīn *sətt ṛūs mən d̲īlu* „sieben seiner Köpfe“, *ḍarsayn mən d̲īla* „zwei Zähne von ihr“, *bəsmāṛ mən d̲īl qəndaṛətu* „ein Nagel von seinem Schuh“, *ʕaḍəm waḥdu mən d̲īl Mḥammad mō ytəmm* „nicht ein einziger Knochen von (denen von) Mḥammad bleibt übrig“, Āzəx *hāza lbayt išba lēlī* „dieses Haus ähnelt dem meinen“. Eine dem Har. analoge Ausdrucksweise wie etwa **bəsmāṛ mən bəsēmīṛ qəndaṛətu* „ein Nagel von den Nägeln seiner Schuhe“ ist in den qD nicht üblich.

(3) Anstelle eines nicht genannten Substantivs steht *d̲īl* in dem idiomatischen Ausdruck (Qarṭmīn u.a.) *sawa bəd̲īl* ... „nach dem Willen von ... handeln“, z.B. Qarṭmīn *maṛátu mā sawat bəd̲īlu* „seine Frau tat nicht nach seinem Willen“. Ähnlich aufzufassen ist Qarṭmīn *d̲īla ṭəṭ ṭərq* „beim dritten Mal“.

(4) In Daragözü ist die Genetivverbindung meist durch eine analytische Konstruktion ersetzt, in der *lē* die beiden Glieder verbindet, z.B. *nʕēğ lē lkōčár* „die Schafe der *Kōčár* (kurdische Nomaden)“. Auch die Relationssuffixe treten, namentlich bei Substantiven im Plural und Dual, mit Vorliebe an das Morphem ||līl-|| statt an das betreffende Substantiv selbst an, z.B. *santayn līlu* „seine beiden Jahre“. (Näheres hierzu s. Jastrow 1973, S.94–5)

3.4. PERSONALPRONOMINA

Unter dem Oberbegriff „Personalpronomina“ sind eine Anzahl pronominaler Formen zusammengefaßt, die verschiedenen Morphemklassen angehören: die selbständigen Subjektspronomina (auch selbständige Personalpronomina genannt), die davon abgeleiteten kopulativen Personalpronomina, die pronominalen Subjektsaffixe beim Verbum (Flexionsaffixe), sowie die pronominalen Relationssuffixe (beim Verbum Objektssuffixe genannt).

Die Personalpronomina unterscheiden die folgenden Kategorien: Person (3,2,1), Numerus (sg, pl) und Genus (m, f), und zwar in den folgenden acht Kombinationen: 3 sg m, 3 sg f, 3 pl, 2 sg m, 2 sg f, 2 pl, 1 sg, 1 pl. Die gleichen grammatischen Kategorien werden bei der Verbalflexion unterschieden (vgl. 7.1.). Alle unter dem Oberbegriff „Personalpronomina“ zusammengefaßten Morphemserien sind parallel aufgebaut, d.h. die gleichen acht Kombinationen von Person, Numerus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0154

und Genus, die sich bei den Subjekts- und Kopulativpronomina finden, treten auch bei den verbalen Flexionsaffixen und bei den pronominalen Relationssuffixen auf. Lediglich Serie III der verbalen Objektssuffixe ist auf die 3. Perss. beschränkt (8.3.).

3.4.1. *Selbständige Personalpronomina*

Die selbständigen Personalpronomina stehen fakultativ in Verbal- und Nominalsätzen zur stärkeren Hervorhebung des Subjekts, z.B. Mardin *qatalta* „du (m) hast sie (sg f) getötet", *ənta qatalta* „dú (m) hast sie (sg f) getötet". Die Formen lauten im einzelnen:

a) er

(1) Die meisten qD haben Formen, die auf **huwwā* zurückgehen. **huwwā* ist Langform zu aar. *huwa*; durch Gemination des mittleren Konsonanten wurde die Form dem dreiradikaligen Schema angepaßt. Statt *-uww-* haben die meisten modernen qD *-ūw-*. Die Endung *-ā* hat die üblichen, mundartlich verschiedenen Reflexe (3.a)). Anlautendes h ist zum Teil verstummt (3.b)). Somit ergeben sich die folgenden Formen:

hūwe	(Mardin und Umland, Kōsa, Mḥallami, Qarṭmīn, Āzəx)
ūwe	(Siirt-Dialekte, Tuzlagözü)
hūwi	(Bəḥzāni, Jüdisch-Bagdadisch — Blanc 1964, S.60)
huwwa	(Dēr izZōr, Christlich-Bagdadisch — Blanc loc. c.)

Die dērische Form ist regelmäßig, die christlich-bagdadische dagegen als Entlehnung aus den *gilit*-Dialekten aufzufassen (z.B. muslimisch-bagdadisch *huwwa*; vergl. auch Blanc 1964, S.60).

(2) In einigen qD wurde das selbständige Personalpronomen 3 sg m neugebildet. Es handelt sich um Dialekte, in denen das Pronomen 3 sg f die Form *hīya* hat (s. unten b) (2)); *hīya* wird synchron interpretiert als Basis ‖hī-‖ + pronominales Relationssuffix 3 sg f ‖-ā‖, analog zu Verbformen wie *yxalli* „er läßt", *yxalliya* „er läßt sie (sg f)". In einigen Dialekten wurde nun analog zu *hīya* von der Basis ‖hī-‖ mit dem Relationssuffix 3 sg m die entsprechende m Form des Personalpronomens gebildet, und zwar:

hīyu	(Daragözü)
īyu	(Sason-Dialekte)
hīnu	(Mossul — vergl. Blanc 1964, S.192, Fußnote 90)

Die Formen *hīyu* und *hīnu* spiegeln die unterschiedlichen Formen des Relationssuffixes 3 sg m (8.1.a)) wieder, vergl. Daragözü *yxəllīyu*, Mossul *yxallīnu* „er läßt ihn".

b) sie (sg f)

(1) Alle Formen gehen auf **hiyyā* zurück; **hiyyā* ist eine zu aar. *hiya* gebildete Langform mit gleichzeitiger Verdoppelung des mittleren Radikals. Statt *-iyy-* haben die meisten qD *-īy-*. Die Endung *-ā* hat die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0155

üblichen, mundartlich verschiedenen Reflexe (3.a)). Anlautendes *h* ist zum Teil verstummt. Folgende Formen sind belegt:

hīye	(Mardin und Umland, Kōsa, Mḥallami, Qarṭmīn, Āzəx; Diyarbakır-Dialekte)
īye	(Siirt-Dialekte, Tuzlagözü)
hiyyi	(Jüd.-Bagd. — Blanc 1964, S.60)
hiyye	(Dēr izZōr)

(2) In einigen qD zeigt das auslautende *-ā* von **hiyyā* nicht den zu erwartenden *e-* bzw. *i*-Reflex, sondern ist als *-ā* erhalten, z.B.:

hīyā	(Daragözü)
īyā	(Sason-Dialekte)
hīyā	(Bəḥzāni, Mossul — Blanc 1964, S.192, Fußnote 90)
hiyya	(Chr.-Bagd. — Blanc 1964, S.60)

Die Erhaltung des *-ā* erklärt sich aus Analogie mit Formen wie *yxallīya* „er läßt sie (sg f)", *fiya* bzw. *bīya* „in ihr", die das Relationssuffix 3 sg f haben (8.1.b)). Die Form *hīya* bildet ihrerseits (wie schon von Blanc 1964, S.192, Fußnote 90 bemerkt) den Ausgangspunkt für die Neubildung der Personalpronomina 3 sg m und 3 pl (vergl. oben a) (2), unten c) (3)).

c) sie (pl)

(1) Die Ausgangsform **hummā* (Langform zu aar. *hum*) hat sich im Bereich der Euphrat- und Tigris-Gruppe erhalten:

humma	(Dēr izZōr, Christl.-Bagd. — Blanc 1964, S.60)
həmmi	(Bəḥzāni, Jüd.-Bagd. — Blanc loc. c.)

In Dēr izZōr ist *humma* lautgesetzlich entwickelt, im Christlich-Bagdadischen dürfte es eine Entlehnung aus den *gilit*-Dialekten sein (z.B. musl.-Bagd. *humma*, vergl. auch Blanc loc. c.). *həmmi* ist lautgesetzlich entwickelt und zeigt den normalen Reflex des Erweiterungselementes *-ā*.

(2) In Anatolien herrschen Formen des Typs *hənne* vor, über deren Herkunft im Zusammenhang mit den verbalen Flexionsaffixen gehandelt wird (7.2.3.). Belegt sind:

hənne	(Mardin und Umland, Kōsa, Mḥallami, Qarṭmīn, Āzəx; Diyarbakır-Dialekte)
ənne	(Siirt-Dialekte, Tuzlagözü)

(3) Einige qD haben, wie beim Personalpronomen 3 sg m, eine Neubildung analog zu *hīyā* vorgenommen. Dabei wurde an die Basis ||hī-|| das jeweilige Relationssuffix 3 pl angefügt. So entstanden:

hīyən	(Daragözü)
īyən	(Sason-Dialekte)
īyəm	(Mossul — Blanc S.192, Fußnote 90)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0156

d) du (m)

Statt aar. *ʾanta* ist eine Ausgangsform **ʾinta* anzusetzen, deren Reflexe sich in der Mehrzahl der nar. Dialekte wiederfinden. Das gleiche gilt für die im folgenden zu behandelnden Personalpronomina 2 sg f und 2 pl, die ebenfalls nicht auf aar. *ʾanti*, *ʾantum*, sondern auf **ʾinti*, **ʾintum* (und andere Formen) zurückgehen. Diese Erscheinung ist in einem größeren Rahmen zu sehen: der Vorgänger der meisten nar. Dialekte wies in einer Anzahl von Formen *i* auf, in denen aar. *a* überliefert ist (vergl. 2.2.).

(1) Die aar. Opposition **ʾinta* (m): **ʾinti* (f) ist in allen qD durch Erhaltung des auslautenden *-i* der f Form (vergl. unten e)) aufrechterhalten worden. In der m Form **ʾinta* konnte deshalb der Auslautvokal lautgesetzlich abfallen, was auch in der Mehrzahl der qD geschehen ist:

ənt (Kōsa, Mḥallami, Qarṭmīn, Āzəx; Diyarbakır-, Siirt-, Kozluk- und Sason-Dialekte)

(2) Allerdings gibt es auch eine Reihe von qD, die **ʾintā* als Langform analog zu **ʾintī* bewahrt haben. In allen Fällen blieb dabei die Qualität des Auslautvokals *-ā* unverändert, da eine Form **ʾinte* oder **ʾinti* der entsprechenden f Form *ʾinti* zu ähnlich gewesen bezw. mit ihr zusammengefallen wäre. Belegt sind die folgenden Formen:

ənta (Mardin und Umland; Bəḥzāni, Christl.- und Jüd.-Bagd. — Blanc 1964, S.59)
inta (Dēr izZōr)

In der Tigris- und Euphrat-Gruppe scheint die Tendenz zur Erhaltung des auslautenden *-ā* in **ʾintā* überwogen zu haben; demgegenüber steht Mardin *ənta* in Anatolien isoliert da.

e) du (f)

Die Ausgangsform für alle qD ist **ʾintī*. Wegen des Vokals der ersten Silbe (gegenüber aar. *ʾanti*) vergl. das oben unter d) gesagte. Um die Opposition zu der entsprechenden m Form aufrechtzuerhalten, ist in allen nar. Dialekten des Ostens, mithin auch in sämtlichen bekannten qD, der auslautende Vokal erhalten geblieben (ausführlich darüber in 7.1.). Im Bereich der qD finden sich die folgenden Formen:

ənti (Mardin-, Diyarbakır-, Siirt-Dialekte; Bəḥzāni, Christl.- und Jüd.-Bagd. — Blanc 1964, S.59)
inti (Dēr izZōr)
ənte (Kozluk- und Sason-Dialekte)

ənte der Kozluk- und Sason-Dialekte hat im Rahmen einer analogen Umbildung, an der die Flexionsendungen der starken Verben und der Verba tertiae infirmae beteiligt waren, die Endung ||-E|| erhalten, die im vorliegenden Falle phonemisch *-e* ergibt (7.3.2.g)).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0157

f) ihr

(1) Aar. *ʾ*intum* (wegen des Vokals der ersten Silbe vergl. oben d)) hat im Bereich der Tigris- und Euphrat-Gruppe überlebt:

intum (Dēr izZōr)
əntəm (Bəḥzāni, Christl.- und Jüd.-Bagd. — Blanc 1964, S.60)

(2) In Anatolien (mit Ausnahme der Kozluk- und Sason-Dialekte) herrscht die Form *əntən* vor, über die im Zusammenhang mit den verbalen Flexionsaffixen ausführlich gehandelt wird (7.2.3.):

əntən (Mardin-Dialekte; Tuzlagözü)
ənten (Diyarbakır- und Siirt-Dialekte)

(3) In den Kozluk- und Sason-Dialekten ist die Form analog zu den Flexionsaffixen 2 pl umgebildet worden: ||ənt-O|| →

ənto (Kozluk- und Sason-Dialekte)

(Ausführlicher hierüber in 7.3.2.g)).

g) ich

Zugrunde liegt aar. ʾ*anā*.

(1) Eine altertümliche Betonung des auslautenden langen Vokals hat sich in einigen anatolischen qD erhalten:

aná (Siirt-Dialekte, Tuzlagözü)
iná (Sason-Dialekte)
nā (Kozluk-Dialekte)

Unbetontes *a* der ersten Silbe ist in den Siirt-Dialekten erhalten, in den Sason-Dialekten zu [i] abgeschwächt und in den Kozluk-Dialekten ausgefallen. In Siirt variiert *aná* frei mit *ána*.

(2) Alle übrigen qD haben:

ána (Mardin- und Diyarbakır-Dialekte; qD der Euphrat- und Tigris-Gruppe)

h) wir

(1) Für alle qD außer Dēr izZōr ist als Ausgangsform **niḥnā* anzusetzen, das auch in vielen anderen nar. Mundarten weiterlebt. Von aar. *naḥnu* unterscheidet sich **niḥnā* durch die analoge Angleichung der zweiten Silbe an das Flexionssuffix 1 pl Perfekt *-nā*. Die Ersetzung von *a* durch *i* in der ersten Silbe ist in dem größeren Zusammenhang zu sehen, auf den bereits hingewiesen wurde (s. oben d)). Einige qD haben heute in der ersten Silbe *a*, doch handelt es sich dabei stets um

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0158

einen späteren Lautwandel unter dem Einfluß des folgenden *ḥ*, der den betreffenden Dialekten eigentümlich ist. Im einzelnen sind für „wir" die folgenden Formen belegt:

nəḥne	(Mardin-Dialekte, sporadisch im Bereich der Sason-Dialekte)
nəʕne ~ f *naʕne*	(Diyarbakır- und Siirt-Dialekte, Tuzlagözü)
nāne	(Sason-Dialekte [Šīgo])
nəḥna ~ f *nəʕna*	(Bəḥzāni)
nəḥna	(Christl.- und Jüd.-Bagd. — Blanc 1964, S.60)

In den Mundarten der Tigrisgruppe ist die Qualität des auslautenden Langvokals analog zum verbalen Flexionssuffix 1 pl Perfekt ||-nā|| erhalten worden, während es in Anatolien wie alle sonstigen Pronominalendungen (3.a)) behandelt wurde. In Bəḥzāni ist die Nebenform *nəḥən* belegt, in der man eine Fortsetzung von aar. **niḥnu* erblicken kann, oder aber eine durch Abtrennung der pronominalen Endung *-ā* gebildete Kurzform.

(2) Abweichend von den übrigen qD findet sich:

iḥna	(Dēr izZōr)

Die Form ist als Entlehnung aus den *gilit*-Dialekten aufzufassen, in denen sie vorherrscht (Šāwi *iḥna*, Muslimisch-Bagdadisch *iḥna* — Clarity S.197).

3.4.2. *Kopulative Personalpronomina*

Eine aus den Personalpronomina entwickelte Kopula, die im Nominalsatz Verwendung findet, ist bereits von Blanc (1964, S.124–5) im Christlich-Bagdadischen und in Anatolien festgestellt worden. Auch in Bəḥzāni ist diese Kopula vorhanden. Während in den restlichen qD, wie auch sonst üblicherweise im Nar., Subjekt und Prädikat des Nominalsatzes unverbunden aufeinander folgen, tritt in Anatolien regelmäßig zum Prädikat eine Kopula, die mit dem Subjekt kongruiert. Beispiele aus Dēr izZōr (Mundart ohne Kopula) und aus dem anatolischen Mḥallami (Kəndērīb):

Dēr izZōr	**Kəndērīb**	
halwalad zēn	*halwalad malīḥ-we*	Dieser Junge ist gut
ilwēlād zēnīn	*ələtʃālāt mlāḥ-ənne*	Die Kinder sind gut
ana zēn	*ana malīḥ-ana*	Ich bin gut*
inti zēne	*ənti malīḥa-ənti*	Du (f) bist gut

*bezw.: Mir geht es gut.

a) Kopula in den Siirt-Dialekten

(1) In den Siirt-Dialekten (im Unterschied zu allen anderen qD) geht die Kopula dem Prädikatsnomen voran. Die Formen sind identisch mit den entsprechenden Personalpronomina (3 sg m *ūwe*, f *īye*, pl *ənne*; 2 sg m *ənt*, f *ənti*, pl *ənten*; 1 sg *anā*, pl *nəʕne*). Beispiele aus Siirt-Stadt:

āva lwalad ūwe bōš malī.	Dieser Junge ist sehr gut.
āvi lbənt īye malīḥa.	Dieses Mädchen ist gut.
pāṛāti ənne fī ǧaybi.	Mein Geld ist in meiner Tasche.

(2) Ist das Subjekt des Nominalsatzes ein Personalpronomen, steht keine Kopula:

īye naxwašše.	Sie ist krank.
anā zġayyre.	Ich (f) bin klein (jung).
ūwe fəlbayt.	Er ist im Haus.
nəʕne rēkzīn.	Wir sitzen (wörtl.: wir sind sitzend).

(3) „Ich bin es", „du bist es" etc. wird durch Anhängen einer enklitischen, in den 3. Perss. und in der 1 sg teilweise verkürzten Form der Kopula an das entsprechende selbständige Personalpronomen ausgedrückt:

ū́we-we	er ist es
ī́ye-ye	sie ist es
ə́nne-ənne	sie sind es
ə́nt-ənt	du (m) bist es
ə́nti-ənti	du (f) bist es
ə́nten-ənten	ihr seid es
anā́-na	ich bin es
nə́ʕne-nəʕne	wir sind es

(4) Die gleichen enklitischen Formen der Kopula werden in den Siirt-Dialekten auch in Fragesätzen verwendet; hier folgt die Kopula stets enklitisch dem Prädikatsnomen, z.B. (Siirt-Stadt):

axūk áwne-we?	Ist dein (m) Bruder hier?
ūwe awne.	Er ist hier.
əxtok malīḥa-ye?	Ist deine (m) Schwester gut?
əxti īye malīḥa.	Meine Schwester ist gut.
pāṛātok fī ǧáybok-ənne?	Ist dein Geld in deiner Tasche?
ənne fī ǧaybi.	Es ist (pl) in meiner Tasche.
ašám-ənti?	Wie geht es dir (f)?
mán-ənten?	Wer seid ihr?

(5) Nach *mən* „wer", ‖əšn-‖ „was" (Allomorph von ‖əš-‖ vor der Kopula, vergl. 3.2.1.b)(2)) stehen die vollen Kopulaformen der 3. Perss.:

āva mən-ū́we £ mán-ūwe?	Wer ist dieser?
āvi mən-ī́ye £ mán-īye?	Wer ist diese?
awle mən-ə́nne £ mán-ənne?	Wer sind diese?

In Tōm sind auch die Kurzformen *mán-u*, *mán-i* belegt.

b) Kopula in den übrigen qD

(1) In den übrigen qD folgt die Kopula stets enklitisch dem Prädikatsnomen, gleichgültig, ob es sich um Frage- oder Aussagesätze handelt. Satzfragen können infolgedessen nicht wie in Siirt durch Inversion, sondern nur durch veränderte Satzintonation zum Ausdruck gebracht werden. Beispiele aus Arbəl (Kōsa):

halbayt lə́kən-we.	Dieses Haus gehört euch.
halbayt lə́kən-we?	Gehört dieses Haus euch?
ʕūd əlbəṭəm ṭabūt-we.	Terebinthenholz ist zäh.
əlmērge mʃállate-ye.	Die Wiese ist herrenlos.
ʃəmērgət mən-ana?	Auf wessen Wiese bin ich?

Die folgenden zusätzlichen Beispiele stammen aus Kəndērīb (Mḥallami):

halḥəwēwīn dāyəm ʃəddār-ənne.	Diese Tiere sind ständig im Hof.
tadērīyə́tən záḥme-ye.	Ihre Aufzucht ist mühsam.
ṭəmm əǧǧəbb ḏáyyəq-we.	Die Öffnung der Zisterne ist eng.

(2) Die Kopula wird auch verwendet, wenn das Subjekt des Nominalsatzes ein Personalpronomen ist. Da das Subjekt schon durch die Kopula bezeichnet wird, steht ein zusätzliches selbständiges Personalpronomen, wie im Verbalsatz, nur zur Hervorhebung. Beispiele aus Qarṭmīn:

mən ángəs-ənt?	Woher stammst du (m)?
ənti mán-ənti?	Wer bist du (f)?
marḭ́ḏa-ənti.	Du (f) bist krank.
təǧǧā́r-əntən?	Seid ihr Kaufleute?
əntən bāžārḭ́ye-əntən.	Ihr seid Städter.
zalame ǧarḭ́b-ana.	Ich bin ein fremder Mann.
ana qəṣṣā́b-ana.	Ich bin Metzger.
ṯā́ṯe-nəḥne.	Wir sind drei.

(3) „Ich bin es" etc. wird wie in den Siirt-Dialekten durch Anhängen der enklitischen Kopula an das betreffende Personalpronomen ausgedrückt. Zwei Paradigmen als Beispiel:

Mardin	**Daragözü**	
hű́we-we	*hḭ́yu-a*	er ist es
hḭ́ye-ye	*hḭ́ya-i*	sie ist es
hánne-nne	*hḭ́yən-nən*	sie sind es
ánta-ənta	*ánt-ənt*	du (m) bist es
ánti-ənti	*ánte-ənte*	du (f) bist es
ántən-əntən	*ánto-ənto*	ihr seid es
ána-na	*nā́-na*	ich bin es
náḥne-nəḥne	*náḥne-naḥne*	wir sind es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0161

c) Die Formen der enklitischen Kopula entsprechen in der 2. und 1. Person meist den jeweiligen selbständigen Personalpronomina, z.B.:

Qarṭmīn

	Personalpronomen	Kopula
2 m	*ənt*	*-ənt*
f	*ənti*	*-ənti*
pl	*əntən*	*-əntən*
1 sg	*ana*	*-ana*
pl	*nəḥne*	*-nəḥne*

Bəḥzāni

	Personalpronomen	Kopula
2 m	*ənta*	*-ənta*
f	*ənti*	*-ənti*
pl	*əntəm*	*-əntəm*
1 sg	*ana*	*-ana*
pl	*nəḥna*	*-nəḥna*

Die enklitische Kopula *-ana* wird in dem Ausdruck *ána-na* „ich bin es" verkürzt, bleibt sonst jedoch auch nach vokalischem Auslaut erhalten, z.B. Kəndērīb *ʕəṭšāne-ana* „ich (f) bin durstig". Bei den Formen der 3. Perss. sind dagegen unterschiedliche Verkürzungen erfolgt.

(1) In den Diyarbakır-Dialekten sowie in den Mardin-Dialekten mit Ausnahme Āzəxs hat die enklitische Kopula in der 3. Pers. die folgenden Formen:

3 m	*-wē*
f	*-yē*
pl	*-ənnē* (nach *K*) *-nnē* (nach *V*)

In den Morphemlisten schreiben wir die Kopulaformen mit langem Auslautvokal (0.4.). Die Vokale sind nebentonfähig, was vor allem bei der Verwendung der enklitischen Kopula als zweites Objektssuffix in Verbformen (8.3.) eine Rolle spielt.

(Beispiele aus verschiedenen Mundarten der Mardin-Dialekte wurden oben unter b) gegeben.)

(2) In Āzəx haben alle drei Formen der 3.Pers. verschiedene Allomorphe nach konsonantischem bezw. vokalischem Auslaut des vorhergehenden Wortes:

	nach V	**nach K**
3 m	*-wē*	*-ū*
f	*-yē*	*-ī*
pl	*-nən*	*-ən*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0162

Beispiele aus **Āzəx**:

hāza bášqad-u? Wieviel kostet das?
zawǧ ḥāk əlmaṛa-we. Er ist der Ehemann jener Frau.
hāza bayt abūwa-we. Das ist das Haus ihres (sg f) Vaters.
čāx əlʕašā-we. Es ist Zeit zum Abendessen.
káyfək-u. Es ist deine (m) Laune (d.h. tu was du willst).
lā tqūl máṛa-ye. Sag (m) nicht, daß es eine Frau ist.
áštawf-i? Wie ist sie?
əlʕašā ḥāẓra-ye. Das Abendessen ist fertig.
hawyá lǧanam mən hāk əlbayt-ən. Diese Ziegen sind von jenem Haus.

(3) Nach *ayn* „wo" (3.2.2.b)) finden sich in sämtlichen Mardin-Dialekten abweichende Allomorphe der 3.Perss. in freier Variation mit den regulären Formen:

ayn-ū́we, ayn-ú, áyn-ūwe, áyn-u, áyn-we	wo ist er?
ayn-ī́ye, ayn-í, áyn-īye, áyn-i, áyn-ye	wo ist sie?
ayn-ə́nne, ayn-ə́n, áyn-ənne, áyn-ən	wo sind sie?

(4) Ein kompliziertes System von Allomorphen findet sich in Bəḥzāni:

	nach -ī	**nach -ū**	**nach -ā**	**nach -K**
3 m	*-yū*	*-hū*	*-hū*	*-ū*
f	*-yā*	*-wī*	*-hī*	*-ī*
pl	*-yəm*	*-wəm*	*-həm*	*-əm*

Dieses System ist aus den Kurzformen der Personalpronomina entstanden: **-hū*, **-hī* und **-həm*, deren anlautendes *h* nach *K* elidiert wurde, nach *-ī* und *-ū* in den entsprechenden Halbvokal überging. In der Sequenz *-ū-hū* ist *h* jedoch erhalten, während **-ī-hī* analog zum selbständigen Personalpronomen 3 sg f *hīya* (3.4.1.b)(2)) zu *-ī-yā* umgebildet wurde.

Beispiele aus **Bəḥzāni**:

hāz mə́n-u?	Wer ist dieser?
hāz ə́bni-yu.	Dies ist mein Sohn.
báytu-hu.	Es ist sein Haus.
báyta-hu.	Es ist ihr (sg f) Haus.
báytəm-u.	Es ist ihr (pl) Haus.
hayz mə́n-i?	Wer ist diese?
bə́nti-ya.	Es ist meine Tochter.
bə́ntu-wi.	Es ist seine Tochter.
bə́ttna-hi.	Es ist unsere Tochter.
hawz mə́n-əm?	Wer sind diese?
lūlā́dək-əm.	Es sind deine Kinder.
lūlā́di-yəm.	Es sind meine Kinder.
lūlā́du-wəm.	Es sind seine Kinder.
lūlā́dna-həm	Es sind unsere Kinder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0163

(5) Auch für Daragözü läßt sich ein älteres System *-*hū*, *-*hī*, *-*hən*(*nē*) rekonstruieren. *h* ist überall ausgefallen und auch zwischen Vokalen nicht durch den entsprechenden konsonantischen Gleitlaut ersetzt worden (2.3.1.c)), so daß heute die Formen ‖-ī‖, ‖-ū‖, ‖-ən ~ -nē‖ lauten. Die Kopulaformen bewirken die Verdoppelung des vorhergehenden wortauslautenden Konsonanten, wenn diesem *ə* vorausgeht. Diese Verdoppelung wird in der folgenden Tafel mit ‖:‖ gekennzeichnet. Nach wortauslautendem *-ī* und *-ē* hat die Kopula 3 sg f, ähnlich wie in Bəḫzāni, das Allomorph ‖-ā‖. Bei dieser Umbildung spielt die Analogie zu Verbformen wie Daragözü *īxəllīa* „er läßt sie" eine Rolle. Umgekehrt hat die Kopula 3 sg m nach auslautendem *-ū* das Allomorph ‖-ā‖. Diese Umbildung geschah analog zur 3 sg f. Im ganzen ergeben sich für Daragözü die folgenden Allomorphe:

3 m	*-ā*	(nach *-ū*)
	-ːū	(nach *-əK*)
	-ū	(sonst)
f	*-ā*	(nach *-ī*, *-ē*)
	-ːī	(nach *-əK*)
	-ī	(sonst)
pl	*-nē*	(nach *-V*)
	-ən	(fakultativ nach *-ī*, *-ū*)
	-ːən	(nach *-əK*)
	-ən	(sonst)

Beispiele aus **Daragözü:**

ḅāš-u. Es ist gut.
āza šṭába-u? Was ist das?
əmḥadi līlkən-nu? Welcher gehört euch?
əmmaʕ-ʕu? Wo ist er?
hǐyu-a. Er ist es.
əmmi lbayt-i. Meine Mutter ist zuhause.
hǐya-i. Sie ist es.
əmmi ǒni-a. Meine Mutter ist hier.
wāne mqámple-a. Siehe, sie liegt umgestürzt da.
sʕĕləb-bən. Es sind Füchse.
bīẓ-ən. Sie sind weiß.

3.4.3. *Kopula in negierten Nominalsätzen*

a) In den meisten qD wird in negierten Nominalsätzen eine besondere, negierte Form der Kopula verwendet. Wie die (positive) Kopula der qD aus den selbständigen Personalpronomina entstanden ist, so die negierte Kopula aus der Verschmelzung der Negation *mā* (10.) mit eben diesen Personalpronomina. Die negierte Kopula ist eine freie Form und tritt stets vor das Prädikatsnomen, z.B.:

Siirt	Kəndērīb	
ūwe fəlbayt	*fəlbayt-we*	er ist im Haus
mawwe fəlbayt	*mawwe fəlbayt*	er ist nicht im Haus
īye bənti	*bənti-ye*	sie ist meine Tochter
mayye bənti	*mayye bənti*	sie ist nicht meine Tochter
ənne fəlbayt	*fəlbayt-ənne*	sie sind im Haus
manne fəlbayt	*manne fəlbayt*	sie sind nicht im Haus

b) Die folgenden vier Paradigmen zeigen, daß im Bereich der qD aus der Verschmelzung von *mā* mit den selbständigen Personalpronomina überall relativ ähnliche Paradigmen entstanden sind (die natürlich die unterschiedlichen Formen der Pronomina selbst wiederspiegeln):

	Kəndērīb	Siirt
3 m	*mawwe*	*mawwe* ~ *maw*
f	*mayye*	*mayye* ~ *may*
pl	*manne*	*manne*
2 m	*mant*	*mant*
f	*manti*	*manti*
pl	*mantən*	*manten*
1 sg	*mana*	*māna*
pl	*mánəḥne*	*mánəʕne*

	Qarṭmīn	Bəḥzāni
3 m	*mawwe* ~ *mū*	*mū*
f	*mayye* ~ *mī*	*mī*
pl	*manne*	*məm*
2 m	*mant*	*mānta*
f	*manti*	*mānti*
pl	*mantən*	*māntəm*
1 sg	*mana*	*māna*
pl	*mánəḥne*	*mánəḥna*

**mā-huwwā* und **mā-hiyyā* ergaben lautgesetzlich *mawwe*, *mayye*. Daraus wurden die Kurzformen (3.a)) *maw*, *may* abgeleitet. *maw* tritt in Siirt auch als [mō] auf. Analog zu *kū*(*we*), *kī*(*ye*) (s. unten 3.4.5.a)), wurden *mū*, *mī* gebildet, die neben *maw*(*we*), *may*(*ye*) traten und sie zum Teil verdrängten. Auch Bəḥzāni *məm* gegenüber *manne* der übrigen Mundarten ist als Analogiebildung zu *kəm* aufzufassen. Die ursprüngliche Länge des *ā* von *mā* ist noch in Bəḥzāni *mānta* etc. und Siirt *māna* erhalten. In den Diyarbakır-Dialekten ist *mā-we* „er ist nicht" belegt, in Daragözü *māw* (3 sg m), *māy* (3 sg f) und *man* (3 pl). In meiner Beschreibung der Mundart von Daragözü (Jastrow 1973, S.41) habe ich [māw], [māy] synchron als Negation *mā* + Kopula 3 sg m ‖-ū‖, 3 sg f ‖-ī‖ analysiert und dementsprechend *mā-u*, *mā-i* geschrieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0165

c) Die Mundart von Dēr izZōr, die keine Kopula in positiven Sätzen kennt, weist nichtsdestoweniger ein vollständiges Paradigma der negierten Kopula auf:

3 m	*mū*
f	*mī*
pl	*māhúmma*
2 m	*manta* ~ *minta*
f	*manti* ~ *minti*
pl	*mantum* ~ *mintum*
1 sg	*māni*
pl	*miḥna*

minta, minti, mintum sind analog zu den selbständigen Personalpronomina *inta, inti, intum* neugebildet. *māni* ist analog dem verbalen Objektssuffix 1 sg ||-nī|| (8.1.g)) aus *māna* umgebildet worden.

d) In einigen qD existiert nicht das vollständige Paradigma, sondern nur die Formen der 3.Pers., z.B. Āzəx 3 sg m *mū*, f *mī*, pl *mən*. An einigen Punkten Anatoliens (z.B. Mardin-Stadt, Teile der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten) sind die negierten Formen der Kopula überhaupt unbekannt. In diesen Mundarten werden Nominalsätze negiert, indem die aus der Verbalsyntax bekannte Negation *mō* (10.1.) vor das Prädikatsnomen tritt, z.B. Arbəl *hawn-we* „er ist hier", *mō hawn-we* „er ist nicht hier". Diese Konstruktion ist als sekundär zu betrachten; sie stellt eine Analogiebildung zum Verbalsatz dar, z.B.:

yəqtəl „er tötet" : *mō yəqtəl* „er tötet nicht"
= *hawn-we* „er ist hier" : *mō hawn-we* „er ist nicht hier".

3.4.4. *Kopula in Relativsätzen*

In Relativsätzen verschmilzt das Relativpronomen (3.3.1.) mit den 3.Perss. der Kopula zu freien Formen, die dem Prädikatsnomen vorangehen. Im Bereich der anatolischen qD existieren zwei unterschiedliche Paradigmen von Relativpronomen + Kopula; Beispiele aus Kəndērīb und Qarṭmīn:

	Kəndērīb	**Qarṭmīn**
3 m	*lūwe*	*lawwe*
f	*līye*	*layye*
pl	*lənne*	*lanne*

Die Qarṭmīn-Formen sind analog zur negierten Kopula (3.4.3.) gebildet. Einige Beispiele für die Kopula in Relativsätzen aus Qarṭmīn:

lawwe ʃəṛās əddawme tīsēḥ. Der, der auf dem Baum sitzt, wird schreien.
təyéṛa lawwe ʕallarḏ. Er wird den sehen, der auf der Erde sitzt.
yazīdīyət lanne ʃəssūri ... Die Jeziden, die sich in Syrien befinden ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0166

3.4.5. *Demonstrative Kopula*

Die meisten anatolischen qD und Bəḥzāni verfügen neben der normalen Kopula über eine Anzahl weiterer Formen, die mittels demonstrativer Wortbildungselemente aus den Personalpronomina entwickelt worden sind. Die einfachste demonstrative Kopula ist mit präfigiertem *k-* gebildet. Durch zusätzliche Suffigierung von demonstrativem *-hā* (3.1.e)) entsteht eine zweite, durch doppelte Suffigierung von *-hā* eine dritte Serie. Die demonstrative Kopula steht als freie Form vor dem Prädikatsnomen, oft sogar am Satzanfang.

a) Bildungen mit *k-*

(1) Die unterschiedlichen Formen der mit präfigiertem *k-* gebildeten demonstrativen Kopula sind aus folgenden vier Paradigmen ersichtlich:

	Bəḥzāni	**Kəndērīb**
3 m	*kū*	*kūwe*
f	*kī*	*kīye*
pl	*kəm*	*kənne*
2 m	*kənta*	*kənt*
f	*kənti*	*kənti*
pl	*kəntəm*	*kəntən*
1 sg	*kana*	*kwana*
pl	*kənə́ḥna*	*kūnə́ḥne*
	Qarṭmīn	**Arbəl**
3 m	*kū ~ kawwe*	*kūwe*
f	*kī ~ kayye*	*kīye*
pl	*kanne*	*kənne*
2 m	*kant*	*kūnt*
f	*kanti*	*kūnti*
pl	*kantən*	*kūntən*
1 sg	*kana*	*kwana*
pl	*kánəḥne*	*kūnə́ḥne*

In Bəḥzāni erscheint das Paradigma in seiner ursprünglichen Form, wie sie durch Präfigierung von *k-* ohne weitere Umbildungen gegeben ist. In Kəndērīb sind die 1 sg und die 1 pl analog zu den mit ‖kū-‖ (verbmodifizierendes Präfix, vergl. 9.) gebildeten Imperfektformen wie *kwaqtəl* „ich töte (gerade)“, *kūnəqtəl* „wir töten“ umgebildet. Sowohl im Bəḥzāni- wie im Kəndērīb-Paradigma fallen die Formen der 2.Pers. zum Teil oder ganz mit der 2.Pers. Perfekt des Verbums *kān* „sein“ zusammen, z.B. *kənt* „du (m) bist gerade; du (m) warst“, *kənti* „du (f) bist gerade; du (f) warst“, *kəntən* „ihr seid gerade; ihr wart“. In Qarṭmīn ist im gesamten Paradigma der Vokal der ersten Silbe analog zur negierten Kopula (3.4.3.b)) durch *a* ersetzt, wodurch die Opposition

zwischen Perfekt und demonstrativer Kopula wiederhergestellt ist, z.B. Qarṭmīn *kant* „du (m) bist gerade", *kənt* „du (m) warst". In Arbəl ist die Analogie zum Imperfekt mit Präfix ||kū-|| auf das ganze Paradigma ausgedehnt, wodurch gleichfalls ein teilweises Zusammenfallen von demonstrativer Kopula und Perfekt von *kān* verhindert wird, z.B. Arbəl *kūnti* „du (f) bist gerade", *kənti* „du (f) warst". In einigen Mundarten existieren nur Formen der 3.Pers., z.B. Āzəx: 3 sg m *kū*, f *kī*, pl *kən*.

(2) Gegenüber der einfachen Kopula („er ist" etc.) bedeutet die mit *k-* gebildete Kopula etwa „siehe, er ist" und von daher „er ist gerade" (vergl. etwa spanisch *es* und *está*), z.B. Qarṭmīn *nəḥne fəqarṭmīn qʕūdnəḥne* „wir wohnen in Qarṭmīn", aber *əssaʕni kánəḥne hawne, qʕūd fəhāy qarṭmīn* „jetzt sind wir hier und wohnen hier in Qarṭmīn (nachdem wir zuvor anderswo gewohnt hatten)". Weitere Beispiele aus Qarṭmīn:

qāl fūtu kī ǧūwa.	Er sagte: Kommt herein, sie ist innen.
əbnu kū qəddām əmmu.	Sein Sohn steht gerade vor seiner Mutter.
ana kana xalʃ əddawāb.	Ich befinde mich hinter den Lasttieren.

b) Bildungen mit suffigiertem *-hā*

(1) Auf Anatolien beschränkt ist eine zweite Serie von demonstrativen Kopulaformen, die durch Suffigierung von *-hā* an die mit *k-* gebildete Kopula entstanden sind. Formen dieser Bildung existieren nur in der 3.Pers., z.B.:

	Kəndērīb	**Qarṭmīn**
3 m	*kwā(ne)*	*kwą̄(ne)*
f	*kyā(ne)*	*kyā(ne)*
pl	*kənā́(ne)*	*kənā́(ne), kənān*

Die Entstehung dieser Form ist wie folgt zu denken: *kū* + *-hā* > *kwā*, *kī* + *-hā* > *kyā*, *kən* + *-hā* > *kənā́*. Diese Formen wurden mit **-nā* erweitert (3.a)): *kwāne* etc. In Qarṭmīn wurde beim Plural *kənāne* nur *-e* als Erweiterungselement interpretiert und die Kurzform *kənān* rückgebildet. Die Velarisierung von Qarṭmīn *kwą̄(ne)* ist wohl als Analogie zu *kwą̄hā́* (s. unten c)) aufzufassen.

(2) Die mit *-hā* erweiterte demonstrative Kopula bedeutet „da ist" etc. Man vergl. z.B. Qarṭmīn *əttōrči kū qəddām əlbaḥaṛ* „der Fischer steht gerade vor (d.h. am Ufer des) Meeres", aber *kwą̄(ne) tōrči qəddām əlbaḥaṛ* „da steht ein Fischer am Ufer des Meeres". Weitere Beispiele aus Qarṭmīn:

warak, kyā aṛnabe!	Mensch, da ist ein Hase!
yṭalləʕ kənā rəʃqə́tu ǧaw.	Er sieht: da kommen seine Gefährten.
kwą̄ zlām mayyət.	Da ist ein toter Mann.

Zwei Beispiele aus Āzəx:

kwā wēḥəd, kū qēʕəd fəddəkkān.	Da ist einer, der sitzt im Kaufladen.
kyā pīrət əlwəḥde.	Da ist eine alte Frau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0168

(3) Die m Form *kwā* hat sich verselbständigt und wird fast in ganz Anatolien als demonstrative Satzeinleitungspartikel gebraucht, auch in solchen Mundarten, die die F- und Pl-Formen nicht mehr kennen, z.B. Mardin *kwā ǧā Qāsəm* „da, Qāsəm ist gekommen!", *kwā ǧaw əlḥaṛāmīye* „da, die Räuber sind gekommen!" (vergl. auch 9.).

c) Bildungen mit zweifacher Suffigierung von *-hā*

(1) An die mit *-hā* gebildete demonstrative Kopula kann ein weiteres Mal *-hā* suffigiert werden. Dadurch entstehen Formen wie:

	Kəndērīb	**Qarṭmīn**	**Āzəx**
3 m	*kwāhā́*	*kōhā́(ne)*	*kōhā́*
f	*kyāhā́*	*kēhā́*	
pl	*kənāhā́*		*kənōhā́*

Die doppelte Suffigierung von *-hā* ist von einer Velarisierung des ganzen Wortes begleitet (durch Punkt unter dem *ā* des zweiten *-hā* gekennzeichnet), die unter dem Einfluß des *y* in *kyāhā* unterbleibt. In Qarṭmīn ist die erste Silbe zu *kō*, *kē* kontrahiert worden. *ō* in Āzəx *kənōhā́* ist aus dem Sg *kōhā́* übertragen.

Auch die in Daragözü gebräuchliche demonstrative Partikel *(kō)wā́ne* (Jastrow 1973, S.41) geht auf **kwā-hā́-ne* zurück.

(2) Durch die zweifache Suffigierung von *-hā* erhalten die Kopulaformen die Bedeutung des Fernerliegenden, z.B. Qarṭmīn *kwā́(ne) tōrči* „da ist ein Fischer", aber *kōhā́(ne) tōrči* „dort ist ein Fischer". Weitere Beispiele aus Qarṭmīn:

kōhā́ fəlfayy.	Dort sitzt er im Schatten.
kēhā́ maṛa.	Dort ist eine Frau.
yṭall ʕūn mən hā́k əlmayl kōhā́ ǧā bāzərgān.	Von der anderen Seite sahen sie dort eine Handelskarawane kommen.

3.4.6. *Pronominale Subjektsaffixe*

Die pronominalen Subjektsaffixe (Flexionsaffixe) beim Verbum sind im Zusammenhang mit der Verbalflexion in Kapitel 7. behandelt.

3.4.7. *Pronominale Relationssuffixe*

a) Die pronominalen Relationssuffixe sind die abhängige Form der Personalpronomina. Sie treten an (1) Substantive zum Ausdruck des Besitzverhältnisses und der Zugehörigkeit, z.B. Mardin *baytna* „unser Haus", *maymə́ti* „meine Großmutter", (2) Verben zum Ausdruck des direkten Objekts, z.B. Dēr izZōr *ḏarabtūkum* „ich schlug euch", (3) Präpositionen und Partikeln zum Ausdruck der Bezogenheit auf eine bestimmte Person oder Sache, z.B. Āzəx *šānkən* „für euch", *ʕalayna* „auf uns". Diese Funktionen der Relationssuffixe, die sich nicht von

den Verhältnissen in anderen nar. Dialekten unterscheiden, brauchen nicht im einzelnen dargestellt zu werden. Die Funktion der Relationssuffixe als verbale Objektssuffixe ist in Kapitel 8. im Zusammenhang mit der Verbalflexion ausführlich beschrieben.

b) Die Formen der Relationssuffixe ergeben sich aus der Darstellung in Kapitel 8.1.. Lediglich das Suffix 1 sg — als verbales Objektssuffix ‖-nī‖ — hat als Suffix an Nomina, Präpositionen und Partikeln die Form ‖-ī‖. Das Suffix hat in den meisten qD die folgenden Allomorphe:

-y	nach Vokal außer *-ī*
←'Ø	nach *-ī* und *-ay*
←'ī	sonst

Dēr izZōr hat nach ‖-ī, -ay‖ das Allomorph ‖-yī‖, z.B. *bīyi* „in mir", *ʕalayyi* „auf mir" gegenüber Mardin-Stadt *fī*, *ʕaláy* „dass." (vgl. jedoch Kəndērīb *ʕalayyi* „dass."). Einige Mundarten im Bereich der Mardin-Dialekte haben nach ‖-ī, -ā‖ das Allomorph ‖-hī‖, z.B. Qarṭmīn *hamšarīhi* „mein Landsmann", *balāhi* „ohne mich". Gelegentlich wird vor ‖-hī‖ der Vokal gekürzt, z.B. Kəndērīb *hamšarə̀hi* „mein Landsmann".

Daragözü hat nach ‖-ī, -ay‖ das Allomorph ‖-nī‖, z.B. *ʕlayni* „auf mir", *nāfīni* „meine Nase".

4. EINLEITUNG IN DIE VERBALMORPHOLOGIE

4.1. HEUTIGER SPRACHBEFUND UND DIACHRONISCHE ENTWICKLUNG

Die Verbalsysteme der nar. Dialekte, so unterschiedlich sie im einzelnen sein mögen, sind gegenüber dem Aar. durch einen Zug zur Vereinfachung charakterisiert, der sich in der Aufgabe bestimmter Flexionskategorien (z.B. inneres Passiv, Dual) und in einer gewissen Vereinheitlichung der Flexionsformen (Generalisierung bestimmter Endungen, Zusammenfall von Paradigmen) ausdrückt. Der Grad, in dem diese Tendenz wirksam geworden ist, variiert von Dialekt zu Dialekt; neben Entwicklungen, die alle uns bekannten Dialekte betreffen, finden sich solche, die sich nur auf einem bestimmten Teilgebiet durchgesetzt haben. Auf diese Weise entstand eine fein abgestufte Palette, auf der sich von der konservativsten bis hin zur progressivsten Entwicklungsstufe eine fast unübersehbare Fülle von Verbalsystemen aneinanderreiht. Wie keine andere Dialektfamilie des Nar. spiegeln die qD diese Vielfalt verschiedener Systeme wieder. Obgleich historisch verwandt, räumlich benachbart und durch viele gemeinsame strukturelle Merkmale verbunden, haben die einzelnen qD ganz unterschiedliche Verbalsysteme entwickelt. Die Spannweite zwischen den konservativsten Systemen (z.B. Mardin) und den progressivsten (z.B. Daragözü) ist nicht geringer als etwa zwischen einem jemenitischen und einem maghrebinischen Dialekt. Wenn wir deshalb im folgenden die Evolution des Verbalsystems innerhalb des *qəltu*-Arabischen nachzeichnen, so gewinnen wir damit zugleich ein Modell, das sich auf die Gesamtheit des Neuarabischen übertragen läßt und alle wesentlichen Entwicklungen auf diesem riesigen und von der Materialmenge her schwer überschaubaren Gebiet erklären hilft.

Die Evolution des Verbalsystems vom Aar. zu den nar. Dialekten kann jedoch nicht nur als ein Prozeß der Vereinfachung und Reduzierung verstanden werden. Auch die umgekehrte Tendenz ist zu beobachten, z.B. in der Weiterentwicklung der Objektssuffixe und in der Entstehung der sog. Verbmodifikatoren — Präfixen, die die temporale und aspektuelle Bedeutung einer Verbform präziser fassen. Auch auf diesem Gebiet weisen die qD mehr und vielfältigere Neuentwicklungen auf als die meisten anderen nar. Dialekte.

In unserer Darstellung gehen wir von dem konservativen (d.h. dem Aar. am nächsten stehenden) Typus des *qəltu*-Arabischen aus, wie er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0171

z.B. von Mardin-Stadt verkörpert wird, und verfolgen dann die divergierenden Entwicklungen in den einzelnen Dialektgebieten bis hin zu den progressivsten Mundarten wie Daragözü. Durch diese Anordnung des synchronischen Sprachmaterials erhellt wie von selbst auch die historische Entwicklung, die die progressiveren Mundarten durchlaufen haben. Dazu ein Beispiel: „ich schlug ihn" heißt in Daragözü *ẓrəbtű*, in Āzəx *ẓarabtű*, in Mardin *ḏarabtúhu*. **ẓarabtű* und **ḏarabtúhu* sind jedoch zugleich zwei der historischen Zwischenstufen, die wir rekonstruieren müßten, um die Daragözü-Form *ẓrəbtű* zu erklären. Was in der einen Mundart als historische Ausgangsform rekonstruiert wird, stellt in der anderen noch synchrone Sprachwirklichkeit dar! Die Fülle des Belegmaterials aus Mundarten in den verschiedensten Stadien der Sprachentwicklung erlaubt uns somit, bei der Darstellung der diachronischen Entwicklung auf Rekonstruktionen und hypothetische Formen weitgehend zu verzichten.

4.2. STRUKTUR DER FLEKTIERTEN VERBFORM

Eine flektierte Verbform im *qəltu*-Arabischen besteht aus zwei obligatorischen Konstituenten: der Flexionsbasis und dem Flexionsaffix.

a) Die Flexionsbasis wird aus der Verbwurzel gebildet. Die Verbwurzel besteht aus drei oder vier Konsonanten (Radikalen) in festgelegter Reihenfolge, die wir durch ||K|| symbolisieren (gelegentlich auch numeriert: $||K_1||$, $||K_2||$ etc.). „Schwache" Wurzeln enthalten einen „schwachen" Wurzelkonsonanten und haben Besonderheiten in Derivation und Flexion. Im einzelnen können in den qD schwach sein: Wurzeln mit ||'|| bezw. ||ø|| als 1. Radikal, Wurzeln mit ||w|| oder ||y|| als 1. oder 2. Radikal, Wurzeln mit ||y|| als letztem Radikal. Bei ||w|| oder ||y|| als mittlerem Radikal sprechen wir auch von Wurzeln (bezw. Verba) mediae infirmae (med. inf.), bei ||y|| als letztem Radikal von Wurzeln bezw. Verba tertiae infirmae (tert. inf.).

Durch die Kombination der Verbwurzel mit einem bestimmten Bildungsschema (symbolisiert durch Formeln wie ||KaKaK-||, ||-nKə́-KəK-||) entstehen die Flexionsbasen der verschiedenen Derivationsklassen (Verbstämme). Das Bildungsschema bestimmt Anzahl, Art und Position der Vokale, Gemination (Verdoppelung) von Wurzelkonsonanten sowie Prä- und Infixe, durch die die betreffende Verbform charakterisiert ist.

Zu jedem Verbstamm gehören zwei Flexionsbasen — eine Perfektbasis, von der die flektierten Formen des Perfekts gebildet werden, und eine Imperfektbasis, von der die flektierten Formen des Imperfekts und des Imperativs gebildet werden.

b) Die Flexionsaffixe sind entweder Suffixe (im Perfekt und im Imperativ) oder Zirkumfixe, d.h. bestehend aus einer Kombination von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0172

Präfix und Suffix (im Imperfekt). Unter den Suffixen findet sich auch ||Ø|| (Null), nicht jedoch unter den Präfixen.

c) Zusätzlich können an eine flektierte Verbform noch folgende nichtobligatorische Elemente antreten: Negationen, Verbmodifikatoren (tempusbildende Präfixe) sowie Objektssuffixe. Letztere treten in drei Serien auf: Suffixe, die ein direktes Objekt (Akkusativobjekt) oder ein indirektes Objekt (Dativobjekt) ausdrücken, sowie Suffixe zum Ausdruck eines zweiten verbalen Objekts.

4.3. ZUR DARSTELLUNG DER VERBALMORPHOLOGIE

In der vorliegenden Arbeit ist die Darstellung der Verbalmorphologie auf verschiedene Abschnitte verteilt. Abschnitt 5. behandelt die Bildung der verbalen Flexionsbasen (Derivation), Abschnitt 6. beschreibt die morphophonemischen Veränderungen, die die Flexionsbasen beim Antritt der Flexionsaffixe erfahren. Die Entwicklung der Flexionsaffixe in den einzelnen qD wird in Abschnitt 7. behandelt. Die Abschnitte 8.–10. sind den nichtobligatorischen Konstituenten der flektierten Verbform gewidmet: verbale Objektssuffixe (8.), Verbmodifikatoren (9.), Negationen (10.).

Die Beschreibung der Verbalmorphologie wird durch eine Auswahl von Flexionsparadigmen ergänzt. Ursprünglich war beabsichtigt, eine Paradigmensammlung als Anhang beizugeben. Um den Umfang der Arbeit nicht zu sehr anschwellen zu lassen, habe ich diese Sammlung gekürzt und in den Text eingearbeitet. Die Paradigmen erscheinen in Abschnitt 7., obgleich sie nicht nur die Entwicklung und heutige Form der Flexionsaffixe, sondern auch andere Aspekte der Verbalmorphologie — Derivation, morphophonemische Veränderungen der Flexionsbasen — illustrieren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0173

5. DERIVATION DER VERBALEN FLEXIONSBASEN

Die Flexionsbasen bilden zehn verschiedene Derivationsklassen, die wir traditionell als die zehn Stämme des Verbums bezeichnen und mit lateinischen Ziffern numerieren (I. bis X. Stamm). Für jeden Stamm existieren zwei komplementäre Flexionsbasen, eine für das Perfekt, die andere für Imperfekt und Imperativ; die beiden Basen können auch identisch sein.

Für vierradikalige Verbwurzeln gibt es nur zwei verschiedene Derivationsklassen: einen Grundstamm, der sich formal an den II. Stamm der dreiradikaligen Verben anschließt, und einen Reflexivstamm, der sich an den V. Stamm anschließt.

Den einzelnen Stämmen lassen sich — mit unterschiedlicher Deutlichkeit — gewisse semantische Kategorien zuordnen; während der I. Stamm keine bestimmte Kategorie ausdrückt, ist z.B. der II. Stamm oft kausativ, der VII. Stamm oft passiv, bezogen auf die Grundbedeutung der Verbwurzel. Oft sind die Derivationskategorien jedoch nicht mehr klar erkennbar.

Im folgenden werden die zehn Stämme, in denen das Verbum in den qD auftritt, der Reihe nach behandelt. Die besondere Bedeutung jeder Derivationsklasse wird beschrieben, dann folgen die Flexionsbasen für Perfekt und Imperfekt in der gemeinmardinischen Form, die im allgemeinen die sprachlich älteste ist. Abweichende Formen in den übrigen qD werden anschließend behandelt. Es folgen Beispiele aus etwa zehn verschiedenen qD Anatoliens, der Tigris- und der Euphrat-Gruppe. Die Verben, die als Beispiele aufgeführt sind, werden nicht in den Basisformen zitiert, sondern, arabistischer Übung folgend, in den flektierten Formen 3 sg m Perfekt und 3 sg m Imperfekt. Im Anschluß an das starke Verbum werden in der gleichen Weise die Bildungen von schwachen Wurzeln behandelt.

5.1. I. STAMM

Der I.Stamm oder Grundstamm vertritt keine bestimmte Bedeutungskategorie, sondern gibt im allgemeinen die Grundbedeutung der Verbwurzel wieder. Im Aar. gab es drei verschiedene Flexionsbasen für das Perfekt — ‖KaKaK-‖, ‖KaKiK-‖, ‖KaKuK-‖ — und für das Imperfekt — ‖-KKaK-‖, ‖-KKiK-‖, ‖-KKuK-‖. Die Zuordnung der Flexionsbasen zu einer bestimmten Verbwurzel und die Zuordnung von Perfekt-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0174

und Imperfektbasen untereinander war vorwiegend lexikalisch festgelegt. Wie die meisten Dialekte des Ostens haben auch die qD zwei Perfekt- und zwei Imperfektbasen bewahrt, und zwar ||KaKaK-||, ||KəKəK-|| und ||-KKaK-||, ||-KKəK-||. Lediglich das Jüdisch-Bagdadische und der Dialekt von ʿĀna haben nach Blanc (1964, S.97) im Perfekt die Basis ||KaKaK-|| verallgemeinert, während umgekehrt der Dialekt von Daragözü zwar zwei unterschiedliche Perfektbasen (||KaKaK-|| und ||KəKəK-||) bewahrt, jedoch im Imperfekt die Basis ||-KKəK-|| verallgemeinert hat.

Da in allen bekannten anatolischen und Tigris-Dialekten altes *i* und *u* in *ə* zusammengefallen sind, könnte man die Perfektbasis ||KəKəK-|| als die Fortsetzung von aar. ||KaKiK-|| und ||KaKuK-|| betrachten, doch zeigt der Blick auf diejenigen Dialekte des Ostens, die die Opposition *i*: *u* bewahrt haben, daß schon im Proto-Neuarabischen ||KaKuK-|| mit ||KaKiK-|| zusammengefallen sein muß, da nur Formen überlebt haben, die auf *||KiKiK-|| zurückgehen. So kennt auch der qD von Dēr izZōr, der über ein abweichendes System von Vokalphonemen verfügt (*i* — *u* — *a*, vergl. 2.2.8.) nur Perfektbasen vom Typus ||KaKaK-|| und ||KiKiK-||. Dagegen ist die Reduzierung der Imperfektbasen auf gleichfalls nur zwei Typen — ||-KKaK-|| und ||-KKəK-|| — eine Entwicklung, die erst innerhalb der qD (Anatolien und Tigris-Gruppe) stattgefunden hat und in dem Zusammenfall von altem *i* und *u* zu *ə* in diesen Dialekten begründet ist. Der Dialekt von Dēr izZōr kennt im Imperfekt noch drei verschiedene Basen — ||-KKaK-||, ||-KKiK-||, ||-KKuK-|| —, und das gleiche gilt für viele syrisch-libanesisch-palästinensische und ägyptische Mundarten.

Die Zuordnung der Perfektbasen zu den einzelnen Verbwurzeln ist lexikalisch festgelegt. ||KəKəK-|| erscheint häufig bei Verben, die eine intransitive Handlung — z.B. Mardin *ḏəḥək* „lachen“ — oder das Erreichen eines Zustandes oder einer Eigenschaft — z.B. Qarṭmīn *nəšəf* „trocken werden“, Āzəx *ḥəməz* „sauer werden“ — ausdrücken. Allerdings haben auch eine Anzahl transitiver Verben die Perfektbasis ||KəKəK-||, so z.B. das gemeinanatolische *šərəb* „trinken“ oder, in einer Anzahl anatolischer Dialekte, *məsək* „packen“.

Auch die Zuordnung der Imperfekt- zu den Perfektbasen ist weitgehend lexikalisch geregelt; bei Berücksichtigung aller qD lassen sich nur wenige Wahrscheinlichkeitsregeln geben. So überwiegt beim Perfekt ||KəKəK-|| das a-Imperfekt (Basis ||-KKaK-||); vergl. jedoch z.B. Mardin *gəḏəb*: *yəgḏəb* „lügen“ oder Āzəx *šəməṭ*: *išmaṭ* „ausgleiten“. Unabhängig von der Vokalisierung der Perfektbasis findet man immer ein a-Imperfekt, wenn der letzte Radikal ||ḥ|| oder ||ʕ|| ist (vergl. jedoch asxēnisch *īzbaḥ* „er schlachtet“ : *izbəḥ* „er schwimmt“), häufig auch, wenn der letzte Radikal ||x||, ||ġ||, oder wenn der mittlere Radikal ||ḥ|| oder ||ʕ|| ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0175

Die Dialekte im einzelnen:

a) Gemeinmardinisch lauten die Perfektbasen des starken Verbums ||KaKaK-||, ||KəKəK-||, die Imperfektbasen ||-KKaK-||, ||-KKəK-||. Beispiele aus dem Bereich der Mardin-Dialekte:

Mardin

bazaq, yəbzəq	spucken
baʕaṭ, yəbʕaṭ	schicken, senden
xasal, yəxsəl	waschen
daxal, yədxəl	eintreten
ḏarab, yəḏrəb	schlagen, schießen auf
qačam, yəqčəm	sprechen, reden
qafal, yəqfəl	verschließen, verriegeln
bərəd, yəbrad	erkalten
bəzəʕ, yəbzaʕ	sich fürchten
bəṭəl, yəbṭal	müde werden
rəkəb, yərkab	besteigen
ḏəḥək, yəḏḥak	lachen
qəbəl, yəqbal	annehmen
ləbəs, yəlbəs	anziehen (sich selbst bezw. ein Kleidungsstück)
mərəḏ, yəmraḏ	krank werden

Arbəl (Kōsa)

daraǧ, yədrəǧ	schreiten
salaq, yəsləq	(Eier, Weizen) abkochen
ṭabax, yəṭbəx	(Essen) kochen
ʕalam, yəʕləm	mitteilen
qalaq, yəqləq	sich bewegen, sich rühren
kasaḥ, yəksaḥ	(Reben) beschneiden
haṛab, yəhṛəb	fliehen
ḥəblət, təḥbal	schwanger werden
rəkəb, yərkab	besteigen
zələq, yəzlaq	ausrutschen
səkəd, yəskəd	schweigen
fəzəʕ, yəfzaʕ	sich fürchten
qəšəʕ, yəqšaʕ	sehen

Kəndērīb (Mḥallami)

ḥazaq, yəḥzəq	fest anziehen, zuziehen
dafal, yədfəl	spucken
šaʕal, yəšʕəl	(Feuer) anzünden
šaqal, yəšqəl	hochheben
ṣahal, yəṣhal	wiehern
nafaḏ, yənfəḏ	ausschütteln, ausklopfen
təbəʕ, yətbaʕ	folgen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0176

ṭəbət, yəṭbat	fest werden
xəməd, yəxmad	erschöpft werden
rəǧəf, yərǧəf	zittern
šəʕət, yəšʕaṭ	schmutzig, ungepflegt werden
fəḏəl, yəfḏal	übrig bleiben
kəṭər, yəkṭar	viel werden

Qarṭmīn

xasal, yəxsəl	waschen, sich waschen
ḏabaḥ, yəḏbaḥ	schlachten
ḏarab, yəḏrəb	schlagen, schießen auf
ṭalaʕ, yəṭlaʕ	herauskommen; hinaufsteigen
fataḥ, yəftaḥ	öffnen
qatal, yəqtəl	töten, schlagen
qaṭaʕ, yəqṭaʕ	schneiden, abschneiden
səməʕ, yəsmaʕ	hören
gəḏəb, yəgḏəb	lügen
ləʕəb, yəlʕab	spielen
məsək, yəmsək	packen, fangen
nəšəf, yənšaf	trocknen (intrans.)

Āzəx

ḥalab, īḥləb	melken
zabaḥ, īzbaḥ	schlachten
šatam, īštəm	schimpfen, beschimpfen
ʕaǧan, īʕǧən	(Teig) kneten
ʕazal, īʕzəl	vom Wege abweichen
qaṭaf, īqṭəf	pflücken, abernten
təʕəb, ītʕab	sich abmühen, müde werden
ḥəməz, īḥmaz	sauer werden
zəbəḥ, īzbəḥ	schwimmen
šəməṭ, īšməṭ	ausgleiten
fəṭər, īfṭar	frühstücken
fələt, īflat	entkommen
qəʕəd, īqʕad	sich setzen
qələq, īqlaq	sich rühren
məzəq, īmzəq	spucken
məsək, īmsək	packen, ergreifen

b) Die gleichen Flexionsbasen wie in den Mardin-Dialekten sind auch für die Diyarbakır-Dialekte anzusetzen. In diesen Dialekten hat unbetontes ə in einfach geschlossener Endsilbe die pausale Variante [e] (die jedoch der größeren phonetischen Deutlichkeit halber in der phonemischen Umschrift bezeichnet wird, vergl. 2.2.1.). Demgemäß erscheint ‖-əK#‖ der Flexionsbasen in flektierten Formen als *-eK#* (streng phonemisch: *-ək#* [eK]). Beispiele:

Diyarbakır-Dialekte

xasal, yəxsel	waschen
salaq, yəsleq	abkochen
ʕağan, yəʕğen	(Teig) kneten
qatal, yəqtel	töten
qaṭaʕ, yəqṭaʕ	(ab)schneiden
maxaḍ, yəmxeḍ	buttern
nasağ, yənseğ	weben
ḍəḥek, yəḍḥak	lachen
gəbeṛ, yəgbaṛ	wachsen, groß werden

c) In den Siirt-Dialekten lauten die Flexionsbasen für das Perfekt ||KaKaK-||, ||KəKIK-||, für das Imperfekt ||-KKaK-||, ||-KKIK-||. Das Morphophonem ||I|| wird realisiert: (1) in nichtletzten Wortsilben als *ə*, (2) in unbetonten, einfach geschlossenen Endsilben als *o*, falls die Wurzel einen emphatischen Konsonanten oder *q* in Kontaktstellung aufweist, sonst als *e*. (3) Die Sequenz ||Iy|| ergibt immer *əy* = *ī*. Da in anderen Fällen *e* und *o* in Kontrast stehen (vergl. 2.2.1.b)), können sie auch in den letzten Silben der Flexionsbasen nicht als Allophone gewertet werden, obgleich ihr Auftreten in den Flexionsbasen durch die konsonantische Umgebung konditioniert ist. Die obige Regel gilt für alle Mundarten der Siirt-Gruppe außer Snēb. In Snēb ist ||I|| immer durch *ə* repräsentiert. Beispiele:

Siirt

baʕaf, yəbʕaf	schicken, senden
ḥaṛaʾ, yəḥroʾ	verbrennen
daxal, yədxel	eintreten
ṭalaʕ, yəṭlaʕ	herauskommen; hinaufsteigen
ʃataḥ, yəʃtaḥ	öffnen
ṿarab, yəṿrob	schlagen, schießen auf
qatal, yəqtel	töten
qaṭaʕ, yəqṭaʕ	(ab)schneiden
katab, yəkteb	schreiben
kasaṛ, yəksoṛ	zerbrechen (trans.)
xəder, yəxdar	einschlafen (Glied)
rəkez, yərkez	sich setzen
šəṛob, yəšṛab	trinken
qəʕed, yəqʕed	sich setzen
kəveb, yəkveb	lügen
ləḥoq, yəlḥaq	ankommen, einholen
məsek, yəmsek	packen, fangen

Um die in Snēb gebräuchliche Form der obigen Verben zu erhalten, ersetze man *e* und *o* durch *ə*, z.B. *qatal, yəqtəl*; *šəṛəb, yəšṛab* etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0178

d) Auch in den meisten Kozluk- und Sason-Dialekten lauten die Perfektbasen ||KaKaK-||, ||KəKəK-||, die Imperfektbasen ||-KKaK-||, ||-KKəK-||. Daragözü hat nur eine einheitliche Flexionsbasis ||-KKəK-|| für das Imperfekt. Für Daragözü gilt jedoch die morphophonemische Regel, daß alle Flexionsbasen, die auf ||-əK||, ||-əKK|| enden (bei ||KK|| handelt es sich immer um einen geminierten Radikal), ||ə|| durch ||a|| ersetzen, wenn ||K|| = ||x, ġ, q, ḥ, ʕ, h||. So bildet z.B. ||l-ḥ-q|| „einholen" nach dem Bildungsschema ||KəKəK-, -KKəK-|| die Flexionsbasen ||ləḥaq-, -lḥaq-||.

Beispiele aus Daragözü (wegen der weiteren morphophonemischen Veränderungen, aufgrund derer die Perfekt-Flexionsbasis und die konjugierte Verbform 3 sg m Perfekt nicht gleich lauten, vergl. 6.2.2.–3.):

Daragözü

badəl, ībdəl	wechseln (trans.)
paḥət, īpḥət	hacken
ḥaləb, yaḥləb	melken
daxəl, īdxəl	betreten
rakəb, īrkəb	besteigen
žabəṭ, īžbəṭ	schlagen
ġabəz, yaġbəz	(Brot) backen
ʃatəl, īʃtəl	zu Strängen flechten
bərəd, ībrəd	kalt werden
bəzaḥ, ībzaḥ	sich fürchten
xəsəʀ, yaxsəʀ	dick werden (Milch)
səxən, īsxən	dick, kräftig, fest werden
šəʀəb, īšʀəb	trinken
ʕəbəʀ, yaʕbəʀ	vorbeigehen
gəbəʀ, īgbəʀ	wachsen, groß werden
ləḥaq, īlḥaq	einholen, erreichen; reifen
həʀəb, yaḥʀəb	fliehen

e) Von den qD der Tigris-Gruppe haben die Dialekte der Mossul-Gegend, in meinem Material repräsentiert durch Bəḥzāni, sowie das Christlich-Bagdadische die Flexionsbasen ||KaKaK-||, ||KəKəK-|| für das Perfekt, ||-KKaK-|| und ||-KKəK-|| für das Imperfekt. Das Jüdisch-Bagdadische kennt im Perfekt nur ||KaKaK-||.

Beispiele:

Bəḥzāni

balaʕ, yəblaʕ	hinunterschlucken
xasal, yəxsəl	waschen
zabaḥ, yəzbaḥ	schlachten
ṭabax, yəṭbəx	kochen
ṭalaʕ, yəṭlaʕ	hinausgehen, hinaufsteigen
ġaʃaʕ, yəġʃaʕ	hochheben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0179

haġab, yəhġəb	fliehen
bəzəʕ, yəbzaʕ	sich fürchten
bəġəd, yəbġad	sich abkühlen
šəġəb, yəšġab	trinken
ẓəḥək, yəẓḥak	lachen
qəbəl, yəqbal	annehmen
qəšəʕ, yəqšaʕ	sehen
ləḥəq, yəlḥaq	erreichen, einholen

f) In Dēr izZōr finden wir, wie schon oben angedeutet, infolge des nicht *qəltu*-typischen Vokalismus als Flexionsbasen des Perfekts ‖KaKaK-‖ und ‖KiKiK-‖, als Flexionsbasen des Imperfekts ‖-KKaK-‖, ‖-KKiK-‖ und ‖-KKuK-‖.

Beispiele:

Dēr izZōr	
baṭal, yibṭul	aufhören
balaʕ, yiblaʕ	hinunterschlucken
tafal, yitfil	spucken
ṭabax, yiṭbax	kochen
ḍarab, yuḍrub	schlagen, schießen auf
ʕaṭas, yiʕṭus	niesen
qatal, yiqtil	töten
qaʕad, yiqʕud	sich setzen
katab, yiktib	schreiben
nabaz, yinbiz	(mit einem Stock) ausgraben
naqaṛ, yunquṛ	picken (Vogel)
rikib, yirkab	besteigen
šiṛib, yišṛab	trinken
ʕiriʃ, yiʕriʃ	wissen, erfahren
ʕiriq, yiʕraq	schwitzen
ʕimil, yiʕmal	machen, tun
qiḍib, yiqḍab	packen
kiṭir, yikṭar	viel werden

g) Verben mit identischem 2. und 3. Radikal (Verba mediae geminatae) haben in allen bekannten qD eine einheitliche Flexionsbasis für das Perfekt — ‖KaKK-‖ — und für das Imperfekt — ‖-KəKK-‖. Für Daragözü gilt die morphophonemische Regel, daß ‖ə‖ der Imperfektbasis durch ‖a‖ ersetzt wird, wenn der geminierte Konsonant — ‖x, ġ, q, ḥ, ʕ, h‖ ist. Statt *ə* der Imperfektbasis erscheint in Dēr izZōr *i* oder *u*.

Beispiele:

allen qD gemeinsam:	
ḥaṭṭ, yḥəṭṭ	stellen, setzen, legen
(in Dēr izZōr: *ḥaṭṭ, yḥuṭṭ*)	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0180

Mardin

farr, yfərr	fliegen
varr, yvərr	werfen, wegwerfen
naṭṭ, ynəṭṭ	springen, hüpfen

Arbəl (Kōsa)

paxx, ypəxx	besprengen, bespritzen
ḥamm, yḥəmm	fiebern
ṭaqq, yṭəqq	losgehen (Schuß)
qašš, yqəšš	fegen, kehren

Kəndērīb (Mḥallami)

baṣṣ, ybəṣṣ	glimmen, glühen
gaḥḥ, ygəḥḥ	trocken werden, festbacken (Schlamm)

Qarṭmīn

tamm, ytəmm	bleiben
šadd, yšədd	festbinden
ǧaṛṛ, yǧəṛṛ	ziehen
hadd, yhədd	(Gebäude) abreißen

Āzəx

ḥabb, īḥəbb	lieben
ḥall, īḥəll	schmelzen (intrans.)
sann, īsənn	wetzen

Diyarbakır

daqq, ydəqq	stampfen, klopfen
šadd, yšədd	festbinden
qaṣṣ, yqəṣṣ	(ab)schneiden
lamm, yləmm	sammeln

Siirt

laff, yləff	zusammenwickeln

Daragözü

barr, ībərr	verjagen, verscheuchen
pačč, īpəčč	sich kauern, hinhocken
tamm, ītəmm	fertigwerden, zuendegehen
čakk, īčəkk	hineinstecken
daqq, īdaqq	(ein)schlagen
ṛašš, īṛəšš	ausstreuen
šaqq, īšaqq	aufschneiden, aufschlitzen
ṣabb, īṣəbb	schütten, gießen
farr, īfərr	fliegen
qaṛṛ, īqəṛṛ (m-)	jmd. in Ruhe lassen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0181

Bəḥzāni

ǧaǧǧ, yǧəǧǧ	ziehen
šadd, yšədd	festbinden
ǧadd, yǧədd	zurückkehren; werden zu
lamm, yləmm	sammeln

Dēr izZōr

dabb, ydibb	kriechen, krabbeln
sadd, ysidd	verschließen
qaḥḥ, yquḥḥ	husten
garr, ygirr	schwatzen

h) Verben mit ||'|| als 1. und 2. Radikal.

Allen qD gemeinsam sind die Verben für „essen" und „nehmen", die historisch gesehen als 1. Radikal ||'|| haben: aar. *'akal, ya'kul* „essen", *'axaḏ, ya'xuḏ* „nehmen". Im Anlaut ergibt der 1. Radikal in den qD phonemisch Zero, im Wortinlaut (Imperfekt) ergibt **a'* — wie fast überall im Neuarabischen — *ā*.

Die beiden Verben lauten:

Mardin, Arbəl, Kəndērīb, Qarṭmīn

akal, yākəl
axaḏ, yāxəḏ

Āzəx

akal, yākəl
axaz, yāxəz

Diyarbakır

akal, yākel
axad, yāxed

Siirt

akal, yākel
axav, yāxev

Daragözü

akəl, yākəl
aǧəz, yāǧəz

Bəḥzāni

akal, yākəl
axaz, yāxəz

Dēr izZōr

akal, yākul
axaḏ, yāxuḏ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0182

Der Imperativ wird, wie schon aar., von einer zweikonsonantischen Basis gebildet (aar. ||kul-||, ||xuḏ-||). Die Imperative lauten in den verschiedenen qD:

Mardin, Arbəl, Kəndērīb, Qarṭmīn

m *kəl*	f *kəli*	pl *kəlu*
xəḏ	*xəḏi*	*xəḏu*

Āzəx

m *kəl*	f *kəli*	pl *kəlu*
xəz	*xəzi*	*xəzu*

Diyarbakır

m *kəl*	f *kəli*	pl *kəlu*
xəd	*xədi*	*xədu*

Siirt

m *kəl*	f *kəli*	pl *kəlu*
xəv	*xəvi*	*xəvu*

Daragözü

m *kəl*	f *kəle*	pl *kəlo*
ġəz	*ġəze*	*ġəzo*

Bəḥzāni

m *kəl*	f *kəli*	pl *kəlu*
xəz	*xəzi*	*xəzu*

Dēr izZōr

m *kōl*	f *kuli*	pl *kulu*
xōḏ	*xuḏi*	*xuḏu*

Einige qD verfügen über zwei Verben, in denen ||ʾ|| als 1. bezw. 2. Radikal stark behandelt wird, d.h. in allen flektierten Verbformen vorhanden ist.

Es sind dies:

(1) „befehlen“
in Mardin: *amaṛ, yəʾməṛ*
in Dēr izZōr: *amaṛ, yiʾmuṛ*

(2) „fragen“
in Mardin: *saʾal, yəsʾal*
in Bəḥzāni: *saʾal, yəsʾal*
in Dēr izZōr: *saʾal, yisʾal*

Da ʾ in allen qD nur einen eingeschränkten Phonemstatus besitzt (vgl. 2.1.5.), stehen diese Verben im System der Sprache isoliert da. Es verwundert deshalb nicht, daß sie in vielen qD nicht belegt sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0183

„Befehlen“ ist ein Wort, das ohnehin auf Märchen und Geschichten beschränkt ist („Der König befahl ...“), während die Umgangssprache „sagen“ bevorzugt („Er sagte: Bringt ihn herbei ...“). Für „fragen“ haben die qD, die *sa'al* nicht bewahrt haben, meist *staxbar*. Auch das Šāwi, das dem Dērischen lexikalisch sehr nahesteht, hat nicht *sa'al* wie Dēr izZōr, sondern *sāyal*.

Daragözü besitzt ein weiteres Verb mit ‖'‖ als erstem Radikal: ‖'əbəs-‖ „trocknen (intrans.)“ < **yəbəs*. Der Radikal ‖'‖ erscheint im Perfekt und Imperativ, wird jedoch von uns wortanlautend nicht geschrieben, da er in dieser Stellung nicht phonemisch ist, z.B.:

‖'əbəs-Ø‖ → *əbəs* ['əbəs]	er wurde trocken
‖'əbəs-t‖ → *'bəst* ['əbəst]	du (m) wurdest trocken
‖'bəs-Ø‖ → *'bəs* ['əbəs]	werde (m) trocken!

Das Imperfekt ist analog zu *akəl*, *yākəl* und *aġəz*, *yāġəz* gebildet: *yābəs* „er wird trocken“.

i) Verben mit ‖w‖ und ‖y‖ als 1. Radikal.

Die Perfekt-Flexionsbasen unterscheiden sich nicht von denen der starken Verben. Mit ‖y‖ als 1. Radikal ist nur ein Verbum belegt: *yəbəs* „trocknen (intrans.)“ (gemeinmardinisch), in Dēr izZōr: *yibis*. Für die Bildung der Imperfekt-Flexionsbasen bestehen zwei verschiedene Schemata: entweder stark als ‖-wKaK-‖, ‖-wKəK-‖ oder verkürzt (d.h. mit Wegfall des 1. Radikals) als ‖-əKaK-‖. Man beachte, daß im zweiten Falle nur ‖a‖ als Vokal der Flexionsbasis vorkommt; eine Form *yəṣṣəl* (statt *yəṣal*), wie sie Sasse (S. 139) für das Mḥallami anführt, existiert nicht. Es ist auch unzutreffend, die mit Wegfall des 1. Radikals gebildete Flexionsbasis als ‖-KaK-‖ (Sasse, loc. c.) anzusetzen. Die Imperativformen, die ja ohne Präfix gebildet werden, lauten nämlich gemeinmardinisch (also auch im Mḥallami) z.B. von „fallen“:

m *əqáɛ*	falle (m)! etc.
f *əqáɛi*	
pl *əqáɛu*	

Allerdings hat Sasse — aufgrund seines unzureichenden Materials — die Imperative falsch wiedergegeben — *ǧaɛ*, *ǧaɛi*, *ǧaɛu* (S. 164) statt richtig *əǧáɛ* etc. — und vermutlich deshalb auch die Imperfektbasis falsch angesetzt. Die Imperfektpräfixe haben vor den Basen des Typus ‖-əKaK-‖ die gleichen Allomorphe ohne *ə* wie vor konsonantisch anlautenden Basen, also z.B. mardinisch ‖tə-əqaɛ-Ø‖ → *tóqaɛ* „du (m) fällst“ wie ‖tə-fallət-Ø‖ → *tfallət* „du (m) läßt los“ (vgl. auch 7.3.5.d)).

In allen von mir untersuchten qD existieren die beiden Bildungsschemata für die Flexionsbasen des Imperfekts nebeneinander, wobei jeweils lexikalisch festgelegt ist, ob ein bestimmtes Verb das Imperfekt stark oder verkürzt, d.h. mit Wegfall des 1. Radikals bildet. Es gibt auch Fälle, in denen von der gleichen Wurzel beide Imperfekte gebildet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0184

werden. Dann handelt es sich um zwei verschiedene Verben, die im Perfekt unterschiedlich vokalisiert sind; dem verkürzten Imperfekt mit Vokal ||a|| entspricht ein Perfekt ||KəKəK-||, z.B.:

Kəndērīb (Mḥallami)

waṣal, yūṣəl	verbinden, zusammenfügen
wəṣəl, yəṣal	ankommen
waqaf, yūqəf	zum *waqf* (fromme Stiftung) bestimmen
wəqəf, yəqaf	stehenbleiben

Immer ein verkürztes Imperfekt scheinen die Verben für „fallen“ und „ankommen“ zu bilden; bei anderen (z.B. „anschwellen“) scheint der Gebrauch von Dialekt zu Dialekt zu schwanken (Beispiele s. unten). Daragözü hat für alle Verben bis auf „fallen“ ein starkes Imperfekt durchgeführt. Gemeinmardinisch *yəbəs* schließt sich dem Typus mit verkürztem Imperfekt an und bildet *yəbas*. Für die Daragözü-Entsprechung von *yəbəs* s. oben h).

Bei den stark gebildeten Imperfekten unterscheiden sich die Dialekte in dem Grad der Verschmelzung der Imperfektpräfixe mit der Flexionsbasis: in den meisten anatolischen Dialekten verschmilzt ||ə|| des Präfixes mit dem anlautenden ||w|| der Flexionsbasis zu *ū*. In Daragözü und Dēr izZōr dagegen bleibt ||w|| der Basis erhalten; die Phonemverbindung *iw* wird als [ɨw ∼ ʊw] artikuliert und bleibt von *ū* [u:] unterschieden, z.B.:

Mardin ||yə-wzən-Ø|| → *yūzən* „er wiegt (trans.)“,
aber Dēr izZōr ||yi-wʕid-Ø|| → *yiwʕid* [ɨw] „er verspricht“.

Laut Blanc (S.104) bilden die Verba primae *w* im Christlich- und Jüdisch-Bagdadischen nur starke Imperfekte. Das verkürzte Imperfekt vom Typus *yəqaʕ* ist unbekannt:

Jüdisch-Bagdadisch *yəwqaʕ* „er fällt“
Christlich-Bagdadisch *yūqaʕ* „dass.“

Man beachte auch hier den unterschiedlichen Grad der Verschmelzung von Präfix und Flexionsbasis in den beiden Dialekten.

Beispiele:

(1) starkes Imperfekt:

gemein-mardinisch

wazan, yūzən	wiegen (trans.)

Kəndērīb

waṣal, yūṣəl	verbinden, zusammenfügen
waḍaʕət, tūḍaʕ	gebären
waqaf, yūqəf	zum *waqf* (fromme Stiftung) bestimmen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0185

Daragözü

wərəm, īwṛəm	anschwellen
waṛa, īwṛi	zeigen
wazən, īwzən	wiegen (trans.)

Dēr izZōr

waʕad, yiwʕid	versprechen

(2) verkürztes Imperfekt:

gemein-mardinisch

wəǧəʕ, yəǧaʕ	wehtun, schmerzen
wərəm, yəram	anschwellen
wəsəʕ, yəsaʕ	weit sein; fassen
wəṣəl, yəṣal	ankommen
wəqəʕ, yəqaʕ	fallen
(Mardin-Stadt: *waqaʕ, yəqaʕ*)	
wəldət, təlad	Junge werfen
yəbəs, yəbas	trocknen (intrans.)

Daragözü

waqaḥ, yaqaḥ	fallen

Dēr izZōr

wisiʕ, yisaʕ	weit sein; fassen
wiṣil, yiṣal	ankommen
wiqiʕ, yiqaʕ	geraten in
yibis, yibas	trocknen (intrans.)

j) Verben mit ||w|| und ||y|| als mittlerem Radikal.

Diese Verben haben im Perfekt und Imperfekt durchgehend zweikonsonantige Flexionsbasen, meistens mit Langvokal. Der mittlere Radikal taucht nur in den abgeleiteten Stämmen (vor allem II und V) auf; im Grundstamm beeinflußt er lediglich die Vokalisierung der Imperfekt-Flexionsbasis. Im Perfekt haben alle Verben eine einheitliche Flexionsbasis mit zwei Allomorphen: ||KāK-|| vor vokalisch anlautenden Flexionssuffixen, ||KəK-|| vor konsonantisch anlautenden Flexionssuffixen (das bedeutet: ||KāK-|| für alle dritten, ||KəK-|| für alle nichtdritten Personen). Das Imperfekt weist drei verschiedene Flexionsbasen auf: ||-KāK-||, ||-KūK-|| und ||-KīK-||, deren Auftreten lexikalisch festgelegt ist. Dem Imperfekt ||-KūK-|| entspricht ein ||w||, dem Imperfekt ||-KīK-|| ein ||y|| als mittlerer Radikal im II.Stamm, während das (seltene) Imperfekt ||-KāK-|| von Wurzeln mediae ||w|| und ||y|| gebildet wird. Die Imperfektbasen ||-KūK-|| und ||-KīK-|| erscheinen in Anatolien (in den einzelnen Dialekten unterschiedlich konsequent) als *-KōK-*

bezw. *-KēK-*, wenn der letzte Radikal ‖x, ġ, q, ḥ, ʕ‖ oder ein Emphatischer ist, sonst als *-KūK-* bezw. *-KīK-*. Da *ū*:*ō* und *ī*:*ē* in den betreffenden Dialekten verschiedene Phoneme sind (2.2.3.b)), kann diese Alternanz nicht auf phonemischer Ebene analysiert werden (verschiedene Realisierungen von *ū* und *ī* je nach konsonantischer Umgebung), sondern nur auf Morphemebene (Allomorphe der Flexionsbasen).

Beispiele:

allen qD gemeinsam:

ǧāb, yǧīb	bringen
qāl, yqūl	sagen
kān, ykūn	sein
nām, ynām	sich schlafen legen

Mardin

bāʕ, ybēʕ	verkaufen
rād, yrīd	wollen
ṛāḥ, yṛōḥ	gehen
sāḥ, ysēḥ	rufen
sāq, ysōq	treiben
ṣār, yṣēr	werden
qām, yqūm	aufstehen

Arbəl (Kōsa)

bās, ybūs	küssen
ḏāʕ, yḏīʕ	abhanden kommen
qām, yqūm	aufstehen
kāl, ykīl	messen
māt, ymūt	sterben

Kəndērīb (Mḥallami)

pāš, ypūš	verdorren
dār, ydīr	umwenden, umdrehen
dāṛ, ydōṛ	umherstreifen
šāṭ, yšōṭ	anbrennen
māǧ, ymūǧ	sich rühren, bewegen
nān, ynīn	stöhnen

Qarṭmīn

ṛāḥ, yṛōḥ	gehen
šāl, yšīl	hochheben, wegnehmen
ṣār, yṣēr	werden
ṭāq, yṭēq	können, vermögen
fāt, yfūt	vorbeigehen
qām, yqūm	aufstehen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0187

Āzəx

bās, ībūs	küssen
bāɛ, ībīɛ	verkaufen
dāx, īdōx	schwindelig werden
dāṛ, īdōṛ	herumgehen
dār, īdīr	sorgen für
ẓāɛ, īẓīɛ	abhanden kommen
qāš, īqūš	fegen
gāž, īgīž	betäubt werden

Diyarbakır

bāḥ, ybīḥ	verkaufen
dās, ydūs	stampfen, treten
sāq, ysūq	treiben
ṣār, yṣīr	werden
ṭāq, yṭēq	können, vermögen
qām, yqūm	aufstehen

Siirt

ṛā(ḥ), yṛō(ḥ)	gehen
qām, yqūm	aufstehen

Daragözü

bāl, ībūl	urinieren
bāzət, tʾbīz	Eier legen
bāḥ, ībīḥ	verkaufen
bān, ībān	sichtbar sein, werden
šāṭ, īšūṭ	anbrennen, verbrennen
šāl, īšīl	hochheben, nehmen
ẓāḥ, īẓīḥ	abhanden kommen
ṭāb, īṭīb	angenehm, wohlschmeckend werden
ṭāl, īṭūl	lang werden
qām, īqūm	aufstehen
nāl, īnīl	geschmeidig werden

Bəḥzāni

bāɛ, ybīɛ	verkaufen
ẓāɛ, yẓīɛ	abhanden kommen
ẓāq, yẓōq	kosten, essen
ṭāġ, yṭīġ	fliegen
ṭāq, yṭēq	können, vermögen
ɛāz, yɛūz	nötig sein
māt, ymūt	sterben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0188

Dēr izZōr

bāl, ybūl	urinieren
dās, ydūs	treten, stampfen
ṣāḥ, yṣīḥ	rufen
ṣām, yṣūm	fasten
lāk, ylūk	kauen

k) Bei einigen Verben verhält sich ||w|| als mittlerer Radikal stark, d.h. wird immer konsonantisch behandelt. Diese Verben haben keinen Langvokal, sondern ||w|| erscheint als mittlerer Radikal in allen flektierten Formen. Es handelt sich vorwiegend (jedoch nicht ausschließlich) um Verben mit ||y|| als 3. Radikal (Verba tertiae infirmae, s. unten l)). Gemeinmardinische Verben dieses Typs sind:

ḫawa, yəḫwi	(Gast) aufnehmen
ṭawa, yəṭwi	falten
qəwi, yəqwa	erstarken

Ein Verbum mit starkem 3. Radikal ist *ʕawağ, yəʕwəğ* „biegen, beugen" (im Bereich der Mardin- und Siirt-Dialekte belegt).

l) Verben mit ||y|| als letztem Radikal (Verba tertiae infirmae).

Die Flexionsbasen dieser Verben sind regelmäßig deriviert und entsprechen denen der starken Verben (synchronisch betrachtet; vgl. 7.3.2.). Die Unregelmäßigkeiten, die in den Flexionsparadigmen auftreten, sind bedingt durch (1) das besondere Verhalten der auf ||y|| endenden Flexionsbasen vor bestimmten Suffixen (6.1.2.–3.), (2) die Kontraktionsregeln für Flexionsbasen und vokalisch anlautende Suffixe, die von Dialektgruppe zu Dialektgruppe variieren (7.3.2.). Die Flexionsbasen der Verben mit ||y|| als letztem Radikal lauten für das Perfekt ||KaKay-||, ||KəKəy-||, für das Imperfekt ||-KKay-||, ||-KKəy-||. Beispiele aus den einzelnen Dialektgruppen (die Unterschiede zwischen Flexionsbasis und Zitierform = 3 sg m Perfekt und Imperfekt erklären sich nach 6.1.2.a) und 6.1.3.a)):

gemeinmardinisch

tala, yətli	füllen
məši, yəmši	gehen
nəsi, yənsa	vergessen

Mardin

bada, yəbdi	beginnen
baqa, yəbqa	bleiben
baka, yəbki	weinen
bana, yəbni	bauen
daʕa, yədʕi	einladen
ṭafa, yəṭfi	löschen
gara, yəgri	sprechen; quasseln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0189

bəṭi, yəbṭa	sich verspäten
ḥəmi, yəḥma	heiß werden
dəfi, yədfa	warm werden
ʕəmi, yəʕma	erblinden

Arbəl (Kōsa)

ḥaba, yəḥbi	kriechen
daʕa, yədʕi	einladen
ʕada, yəʕdi	laufen
ʕəṣi, yəʕṣa	sich festklemmen
dəfi, yədfa	sich erwärmen

Kəndērīb (Mḥallami)

ṭana, yəṭni	zweitpflügen
ḥaka, yəḥki	reden, sprechen; erzählen
zaba, yəzbi	zäh fließen, gleiten
sala, yəsli	(Fett) schmelzen (trans.)
ṣala, yəṣli	(Falle) aufstellen
ʕama, yəʕmi	blenden
ġafa, yəġfi	einschlafen
kaša, yəkši	aufeinanderschichten
ḥabat, təhbi	schneien
ʕəmi, yəʕma	erblinden

Qarṭmīn

baqa, yəbqa	bleiben
ḥaka, yəḥki	erzählen
xəri, yəxra	scheißen
rəḏi, yərḏa	einverstanden sein

Āzəx

baqa, ībqa	bleiben
ḥaša, īḥši	stopfen, füllen
qaẓa, īqẓi	(Zeit) verbringen
bəki, ībki	weinen
ḥəmi, īḥma	heiß werden
šəqi, išqa	sich abmühen
ʕədi, īʕdi	laufen
ġəfi, īġfa	einschlafen

Diyarbakır

baqa, yəbqa	bleiben
qala, yəqli	braten
nəsi, yənsa	vergessen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0190

Siirt

baqa, yəbqa	bleiben
tala, yətli	füllen
ḥaṭa, yəḥṭi	geben
ṛawa, yəṛwi	zeigen
gara, yəgri	reden, sprechen
bəki, yəbki	weinen
rəṿi, yərṿa	einverstanden sein
nəsi, yənsa	vergessen

Daragözü

baqa, ībqa	bleiben
xaṣa, yaxṣi	kastrieren
ṛaʕa, īṛʕi	weiden (intrans.)
laqa, īlqi	sehen, finden
mala, īmli	füllen
waṛa, īwṛi	zeigen
bəki, ībki	weinen
xəṛi, yaxṛi	scheißen (Mensch)
dəfi, īdfi	warm werden
ʕədi, yaʕdi	laufen
nəsi, īnsi	vergessen

Bəḥzāni

ʕaṭa, yəḥṭi	geben
ḥəmi, yəḥma	heiß werden

Dēr izZōr

maša, yimši	gehen
mala, yimli	füllen
nisi, yinsa	vergessen

5.2. II. STAMM

a) Der II. Stamm wird mit Verdoppelung des mittleren Radikals gebildet. Gegenüber dem Grundstamm drückt er ein intensives Tun aus, z.B.:

Arbəl (Kōsa)

I. *dafal*	spucken
II. *daffal*	mehrfach spucken
I. *qaṭaʕ*	(ab-, durch-)schneiden
II. *qaṭṭaʕ*	in Stücke schneiden, kleinschneiden

Ein für die Mardin-Dialekte charakteristisches Phänomen ist die Verwendung des II. Stammes bei Pluralität des Akkusativobjekts. Wenn ein normalerweise im I. Stamm verwendetes transitives Verbum ein Akkusativobjekt regiert, das eine Mehrzahl von Lebewesen oder Dingen bezeichnet, so geht das Verbum sehr häufig in einer Kongruenz ad sensum vom I. in den II. Stamm über, z.B.:

Kəndērīb (Mḥallami)

I. *aṭēq aqtślək kama ḏḏəbbēne.*
Ich kann dich wie eine Fliege töten.

II. *aṭēq aqattślən kama ḏḏəbbēnāt.*
Ich kann sie (pl) wie Fliegen töten.

I. *yəqṭaʕlu ʕūd məddawm.*
Er schneidet sich einen Stock vom Baum.

II. *yqaṭṭəʕlu ʕūdayn məddawm.*
Er schneidet sich Stöcke vom Baum.

I. *yčəkk qəddāma ʕūd.*
Er steckt einen Stock vor ihr (in den Boden).

II. *yčakčək ḥawla ʕūdayn.*
Er steckt um sie herum Stöcke (in den Boden).

(Wegen der Form *yčakčək* s. unten b)).

Den gleichen Wechsel zwischen I. und II. Stamm beobachten wir auch bei den Partizipia Passiv, z.B.:

Kəndērīb (Mḥallami)

I. *əlʕaṣfōr kūwe mamsūk fīdayyi.*
Der Vogel befindet sich gefangen in meinen Händen.

II. *əlʕaṣāfīr kənne mmassakīn fīdayyi.*
Die Vögel befinden sich gefangen in meinen Händen.

Der II. Stamm fungiert auch als Kausativum zu Verben des I. Stammes, und zwar sowohl zu Verben, die im Grundstamm transitiv sind, z.B.:

Qarṭmīn

I.	*ḥamal*	sich aufladen, tragen
II.	*ḥammal*	jmd. etwas aufladen, tragen lassen

als auch, sehr häufig, zu Verben, die im Grundstamm intransitiv sind (häufig vom Typus ||KəKəK-||). Drückt der Grundstamm das Erreichen einer Eigenschaft oder eines Zustandes aus, so bedeutet der II. Stamm: in den betreffenden Zustand versetzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0192

Beispiele:

Āzəx

I. *fələt*	entkommen
II. *fallat*	loslassen, freilassen
I. *dəfi*	warm werden
II. *daffa*	erwärmen
I. *ḥəmi*	heiß werden
II. *ḥamma*	erhitzen
I. *gāž*	betäubt werden
II. *gayyaž*	betäuben

Daragözü

I. *tamm*	zuendegehen
II. *tammәm*	beendigen

Auch intransitive Verben anderer Stämme können ein kausatives Äquivalent im II. Stamm haben, z.B.:

Siirt

V. *tʕallem*	lernen
II. *ʕallem*	lehren

Mardin

VIII. *xtaba*	sich verstecken
II. *xabba*	verstecken

Schließlich dient der II. Stamm zur Bildung denominaler, vorwiegend transitiver Verben. Das nominale Bezugswort kann arabisch sein, wie in:

Arbəl (Kōsa)

sallam	grüßen
səlām	Gruß
ṭayyan	mit Lehm kitten
ṭīn	Lehm

Daragözü

sammən	(Essen) mit Butter anreichern
samən	Butter

Āzəx

kawwam	aufhäufen
kawme	Haufen

Namentlich in den anatolischen Dialekten bildet der II. Stamm jedoch auch sehr häufig denominale Verben von Lehnwörtern. Beispiele:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0193

Kəndērīb (Mḥallami)

rayyaz	aufreihen
kurd. *rêz*	Reihe

Arbəl (Kōsa)

gayyar	dreschen
kurd. *gêra*	Dreschen
payyaž	festkeilen
kurd. *pîj*	Keil

Āzəx

payyad	finden
kurd. *peyda kirin*	finden

Daragözü

navvəs	schreiben
kurd. *nivîsandin*	schreiben

Wie das letzte Beispiel zeigt, werden bisweilen auch nicht zusammengesetzte kurdische Verben in den II.Stamm entlehnt.

b) In den Mardin-Dialekten lauten die Flexionsbasen des II.Stammes: Perfekt ||KaKKaK-||, Imperfekt ||-KaKKəK-||. ||KK|| bezeichnet die Verdoppelung des mittleren Radikals. Auch die im I.Stamm zum Teil unregelmäßigen Verben mit ||w|| oder ||y|| als erstem oder mittlerem Radikal verhalten sich in Derivation und Flexion regelmäßig, z.B.:

Arbəl (Kōsa)

bawwab, ybawwəb	(ab)schätzen
gayyar, ygayyər	dreschen

In den wenigen Verben primae ||'|| , die im II.Stamm belegt sind, verhält sich ||'|| gleichfalls als starker Radikal, z.B.:

Mardin

aḏḏa, y'aḏḏi	quälen

Verben mit ||y|| als letztem Radikal sind im II.Stamm gleichfalls stark deriviert, während in der Flexion die üblichen Besonderheiten auftreten (vgl. 7.3.2.). Infolgedessen unterscheidet sich, wie beim I.Stamm, die Zitierform, in der die Verben im folgenden aufgeführt sind, von den Flexionsbasen.

Verben mit identischem 2. und 3.Radikal (Verba mediae geminatae) bilden den II.Stamm normal, d.h. mit Verdoppelung des mittleren Radikals, wenn sie kausative Bedeutung haben. Ist die Bedeutung dagegen intensiv, so wird eine reduplizierte Form gebildet (Reduplizierung einer einsilbigen Basis K_1aK_2). Die beiden verschiedenen Ableitungsmöglichkeiten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0194

I. Stamm	$K_1aK_2K_2$
II. Stamm (kausativ)	$K_1aK_2K_2aK_2$
Reduplizierte Form (intensiv)	$K_1aK_2K_1aK_2$

Daher finden wir unter den voraufgegangenen Beispielen *čakčak* als Intensivum zu *čakk* (Kəndērīb), aber *tammәm* als Kausativum zu *tamm* (Daragözü). Diese Regel ist allerdings nicht ohne Ausnahmen; so haben z.B. die Mardin-Dialekte *farfar* „fliegen lassen, aufscheuchen" als Kausativum zu *farr* „fliegen". Bildungen vom Typus $\|K_1aK_2K_1aK_2\text{-}\|$ werden formal als Grundstamm des vierradikaligen Verbums aufgefaßt (5.3.). Deshalb werden Verben wie gemeinmardinisch *lamlam* „aufsammeln, zusammensuchen" (Intensivum zu *lamm* „sammeln") im folgenden als vierradikalige Verben aufgeführt.

Beispiele von Verben im II. Stamm aus dem Bereich der Mardin-Dialekte:

Mardin

baddal, ybaddəl	(ver)ändern
ǧallad, yǧallәd	frieren
ḏarraṭ, yḏarrəṭ	furzen
ḏayyaʕ, yḏayyəʕ	verlieren
ʃallat, yʃallət	loslassen
maxxar, ymaxxəṛ (l-)	verfluchen
waḏḏan, ywaḏḏən	zum Gebet rufen
yaqqan, yyaqqən	glauben

Arbəl (Kōsa)

bawwab, ybawwəb	(ab)schätzen
payyaž, ypayyəž	festkeilen
xabbaṭ, yxabbəṭ	sich anstrengen
sallam, ysalləm (ʕala)	grüßen
sannad, ysannəd	stützen
ṭallaʕ, yṭallәʕ	schauen, betrachten
ṭayyan, yṭayyən	mit Lehm verschmieren
kaččal, ykaččəl	sich bücken

Kəndērīb (Mḥallami)

ḥakkam, yḥakkəm	treffen (Schuß, Schlag)
daġġam, ydaġġəm	leicht anstoßen, anstupsen
dayyaq, ydayyəq	hinabspähen
rayyaz, yrayyəz	aufreihen
šaḥḥar, yšaḥḥər	(mit Ruß) schwärzen
ʃarraġ, yʃarrəġ	ausleeren
ʃayyaʕ, yʃayyəʕ	(Gefäß) auswaschen, ausschwenken
lawwaṭ, ylawwəṭ	bestreuen
hammar, yhammәṛ	knurren (Hund)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0195

Qarṭmīn

ḥammal, yḥammәl	aufladen, beladen
dawwaṛ, ydawwәṛ	herumgehen
sakkan, ysakkәn	stehenbleiben
ṭallaʕ, yṭallәʕ	schauen
ʃallat, yʃallәt	loslassen

Āzəx

payyad, īpayyәd	finden
ǧallal, īǧallәl	satteln
ḥaẓẓar, īḥaẓẓәr	vorbereiten
šayyaʕ, īšayyәʕ	schicken
ṣawwal, īṣawwәl	wässern
qattal, īqattәl	niedermetzeln
kazzar, īkazzәr	absengen
kawwam, īkawwәm	aufhäufen
gayyaž, īgayyәž	betäuben

Nun einige Beispiele für Verben mit ||y|| als letztem Radikal:

gemeinmardinisch

xalla, yxalli	lassen

Mardin

aḏḏa, y'aḏḏi	quälen
samma, ysammi	nennen
ʕawwa, yʕawwi	bellen
ǧanna, yǧanni	singen
qaffa, yqaffi	finden
wadda, ywaddi	wegbringen, hinbringen zu
waṛṛa, ywaṛṛi	zeigen

Arbəl (Kōsa)

ḏarra, yḏarri	worfeln
samma, ysammi	nennen
ʕalla, yʕalli	hochheben; sich erheben; emporwachsen

Kəndērīb (Mḥallamī)

šaḏḏa, yšaḏḏi	spalten
hadda, yhaddi	bleiben, innehalten
hanna, yhanni	beglückwünschen

Qarṭmīn

ṣalla, yṣalli	beten
ʕalla, yʕalli	hochheben; sich erheben; emporwachsen
gadda, ygaddi	betteln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0196

Āzəx

ḥamma, īḥammi	erhitzen
xabba, īxabbi	verstecken
daffa, īdaffi	erwärmen
razza, īrazzi	den Brautpreis abliefern
naqqa, īnaqqi	auflesen, sammeln

c) In den Diyarbakır- und Siirt-Dialekten hat der II. Stamm nur eine Flexionsbasis für Perfekt und Imperfekt: ||-KaKKəK-|| in den Diyarbakır-Dialekten, ||-KaKKIK-|| in den Siirt-Dialekten. In den Diyarbakır-Dialekten wird das *ə* der Flexionsbasis als [e] realisiert, wenn es in unbetonter, einfach geschlossener Endsilbe steht. In den Siirt-Dialekten hat das Morphophonem ||I|| wiederum seine bekannten Realisierungen: (1) in nichtletzten Wortsilben *ə*, (2) in unbetonten, einfach geschlossenen Endsilben *o*, wenn die Wurzel einen emphatischen Radikal oder ||q|| als letzten Radikal aufweist, sonst *e*, (3) in der Sequenz ||Iy|| immer als *əy* = *ī*, (4) in Snēb immer *ə*.

Beispiele:

Diyarbakır

ḥaddet, yḥaddet	reden, sprechen
ḥalleq, yḥalleq	werfen
xalleṭ, yxalleṭ	umrühren
dawweṛ, ydawweṛ	umhergehen
sakken, ysakken	anhalten, innehalten

Siirt

ʕayyoṭ, yʕayyoṭ	streiten, zanken
sakken, ysakken	anhalten, innehalten
ʕallem, yʕallem	lehren

Die gleiche Erscheinung, daß anstelle einer Perfekt-Flexionsbasis mit der Vokalfolge *a-a* und einer Imperfekt-Flexionsbasis mit der Vokalfolge *a-ə* nur eine gemeinsame Flexionsbasis mit der Vokalfolge *a-ə* vorhanden ist, findet sich bei den Diyarbakır- und Siirt-Dialekten auch im III. Stamm, und der V. und VI. Stamm haben statt einer einheitlichen Flexionsbasis mit der Vokalfolge *a-a*, wie sie in den übrigen qD für Perfekt und Imperfekt vorliegt, eine solche mit der Vokalfolge *a-ə*. Anders ausgedrückt: die Vokalfolge *a-a* im Perfekt haben nur diejenigen Stämme, die auf *-ŏKŏK#* enden, also der I., VII. und VIII. Stamm. Es handelt sich dabei nicht um ein Phänomen auf morphophonemischer, sondern auf Morphemebene, historisch gesprochen nicht um einen Lautwandel, sondern um eine Entwicklung innerhalb des Morphemsystems. Das zeigt sich beispielsweise deutlich bei einem Vergleich mit dem Dialekt von Daragözü. Dieser weist eine sehr viel stärkere Veränderung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0197

der Flexionsparadigmen auf als die Siirt- oder Diyarbakır-Dialekte; durch die weitgehende Vokalelision und -reduktion, die die Morphophonemik dieses Dialektes kennzeichnen, wird unbetontes ‖a‖ im Auslaut von Verbformen aller Stämme zu *ə* reduziert; wir finden also nicht nur im II., III., V. und VI., sondern in allen Stämmen außer dem IX. Perfektformen 3 sg m mit *ə* in der letzten Silbe, z.B.:

I.	*qatəl*	er tötete
II.	*navvəs*	er schrieb
III.	*dēxəl*	er ließ eintreten
V.	*tʕalləm*	er lernte
VI.	*tḥēsər*	er wurde gefangen genommen
VII.	*nbaṛəm*	er wandte sich um
VIII.	*štaǧəl*	er redete
X.	*staǧbər*	er fragte

In sämtlichen Formen wird jedoch in der letzten Silbe der Flexionsbasis *a* restituiert, wenn eine zusätzliche Silbe, Flexions- oder Objektssuffix, an die Basis antritt, z.B.:

qtálu	er tötete ihn
nəvváslu	er schrieb ihm
dēxálna	wir ließen eintreten usw.

Wir müssen deshalb für Daragözü Perfekt-Flexionsbasen mit der Vokalfolge *a-a* ansetzen, genau wie in den Mardin-Dialekten. Die Unterschiede in den Flexionsparadigmen zwischen den Mardin-Dialekten und Daragözü gehen auf ein unterschiedliches morphophonemisches System zurück. So ergibt etwa die Flexionsbasis Perfekt des I. Stammes, z.B. ‖qatal-‖ „töten", in Mardin-Stadt ‖qatal-Ø‖ → *qatal* „er tötete", ‖qatal-Ø- ←́ū‖ → *qatálu* „er tötete ihn", in Daragözü ‖qatal-Ø‖ → *qatəl* „er tötete", ‖qatal-Ø- ←́ū‖ → *qtálu* „er tötete ihn". In den Diyarbakır- und Siirt-Dialekten dagegen lassen sich die vorhandenen Formen nicht durch morphophonemische Regeln von Basen mit der Vokalfolge *a-a* ableiten. Man vergleiche etwa die folgenden Data aus Siirt:

I. Stamm

qátal	er tötete
qatáltu	ich tötete
qataltú	ich tötete ihn

II. Stamm

ʕállem	er lehrte
ʕallə́mtu	ich lehrte
ʕallə́mtú	ich lehrte ihn

Im I. Stamm hat die Basis als zweiten Vokal ‖a‖, das in allen flektierten Formen vorhanden ist. Im II. Stamm dagegen ist der zweite

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0198

Basisvokal das Morphophonem ||I|| mit den weiter oben gegebenen Realisierungen. Die Flexionsbasis des I. Stammes ist also als ||KaKaK-|| anzusetzen, die des II. Stammes als ||KaKKIK-||. Die Richtigkeit dieser Interpretation zeigt der Vergleich mit dem I. Stamm, Typus ||KəKIK-||, dem auch in anderen qD ein ||KəKəK-|| entspricht (historisch *||KiKiK-|| < ||KaKiK-||). Von ||məsIk-|| „packen" haben wir in Siirt:

másek	er packte
məsə́ktu	ich packte
məsəktú	ich packte ihn

Der Vokal der zweiten Basisilbe zeigt die gleichen Realisierungen wie im II. Stamm.

So wie strukturelle Überlegungen dazu zwingen, in den Diyarbakır- und Siirt-Dialekten Perfekt-Flexionsbasen mit ||ə|| bzw. ||I|| als Vokal der zweiten Silbe anzusetzen, ergibt eine diachronische Betrachtung des gleichen Materials, daß sich diese Basen auch sprachhistorisch nur von Basen des Typus ||KaKKiK-||, ||KāKiK-|| etc., nicht jedoch von Basen mit ||a|| als Vokal der zweiten Silbe ableiten lassen. Mit anderen Worten: man muß schon für die Vorstufe der heutigen Diyarbakır- und Siirt-Dialekte Basen wie *||KaKKiK-||, *||KāKiK-|| etc. ansetzen, da deren Entstehen sich innerhalb der gegebenen Dialekte nicht durch Lautgesetze erklären läßt. Nun finden sich auch an anderen Punkten der arabischen Welt Parallelen hierzu. Beispielsweise lauten auch im Kairinischen der II. und III. Stamm ||KaKKiK-|| bzw. ||KāKiK-||. Es ist deshalb denkbar, daß es sich bei den Perfekt-Flexionsbasen mit *i in der zweiten Silbe um alte Varianten handelt, die nicht ihren Weg in das Har. gefunden haben.

d) In Daragözü und Bəḥzāni lauten die Flexionsbasen des II. Stammes, wie in den Mardin-Dialekten, ||KaKKaK-|| für das Perfekt und ||-KaKKəK-|| für das Imperfekt. Beispiele:

Daragözü

tammәm, ītammәm	beendigen
ǧammaḥ, īǧammaḥ	sammeln
ḥallaq, īḥallaq	werfen
ḥammәl, īḥammәl	beladen
xallәṭ, īxallәṭ	mischen, umrühren
xayyәṭ, īxayyәṭ	nähen
zayyaq, īzayyaq	brüllen, schreien
sammәn, īsammәn	(Essen) mit Butter anreichern
ʕaddәl, īʕaddәl	herrichten, machen
ʕammaq, īʕammaq	vertiefen, tief machen
ʕayyәn, īʕayyәn	schauen, blicken, sehen
farraġ, īfarraġ	ausleeren
navvәs, īnavvәs	schreiben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0199

Verben mit ||y|| als letztem Radikal:

xalla, īxalli	lassen
daffa, īdaffi	erwärmen
zarra, īzarri	worfeln
ʕalla, īʕalli	hochheben; emporwachsen
laṭṭa, īlaṭṭi	verbergen
nadda, īnaddi	anfeuchten
wadda, īwaddi	wegbringen, hinbringen

Bəḥzāni

šallaḥ, yšalləḥ	ausplündern
ṣaddaq, yṣaddəq	glauben
ṭallaʕ, yṭalləʕ	schauen
kaššaf, ykaššəf	aufdecken
kammal, ykammәl	vollenden
hayyaǧ, yhayyəǧ	sich eilen

Verben mit ||y|| als letztem Radikal:

xalla, yxalli	lassen
sawwa, ysawwi	machen
ʕalla, yʕalli	hochheben
wadda, ywaddi	wegbringen, hinbringen

e) In Dēr izZōr lauten die Flexionsbasen des II. Stammes ||KaKKaK-|| für das Perfekt und ||-KaKKiK-|| für das Imperfekt. Beispiele:

Dēr izZōr

ḥaddar, yḥaddir	hinabsteigen
daḥḥaq, ydaḥḥiq	schauen
sammam, ysammim	vergiften
ṭabbaš, yṭabbiš	zerbrechen (trans.)
kassar, ykassir	zerbrechen (trans.)

Ein Verbum mit ||y|| als letztem Radikal:

malla, ymalli	füllen

5.3. GRUNDSTAMM DER VIERRADIKALIGEN VERBEN

Der Grundstamm der vierradikaligen Verben lehnt sich formal an den II. Stamm der dreiradikaligen an. Für die einzelnen Dialekte gelten die Flexionsbasen, die für den II. Stamm gegeben wurden, nur daß ||KK|| nun nicht mehr die Geminierung des mittleren Radikals einer dreiradikaligen Wurzel, sondern die beiden mittleren Radikale einer vierradikaligen Wurzel bezeichnet:

$KaKKaK\text{-} = K_1aK_2K_2aK_3\text{-}$ (dreiradikaliges Verbum, II. Stamm)
$K_1aK_2K_3aK_4\text{-}$ (vierradikaliges Verbum, Grundstamm)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0200

Hat ein vierradikaliges Verbum die Radikale $\|K_1\text{-}K_2\text{-}K_1\text{-}K_2\|$, d.h. besteht es aus einer reduplizierten Basis $\|K_1\text{-}K_2\|$, so handelt es sich meistens um eine Intensivbildung zu einer Wurzel mediae geminatae ($\|K_1\text{-}K_2\text{-}K_2\|$), vgl. 5.2.b).

Beispiele zu den vierradikaligen Verben:

gemeinmardinisch

lamlam, ylamləm	zusammensuchen, aufsammeln

Arbəl (Kōsa)

bayban, ybaybən	blühen
ḥawdal, yḥawdəl	umrühren
naġnaš, ynaġnəš	scharren (Huhn)

Kəndērīb (Mḥallami)

balqaṭ, ybalqəṭ	mit Streifen versehen
paḥpaṭ, ypaḥpəṭ	scharren
qarqaḍ, yqarqəḍ	zerstampfen
qalfaḥ, yqalfəḥ	Risse, Sprünge bekommen
qandar, yqandər	beschwatzen, überreden
qandaġ, yqandəġ	wickeln (Kind)
gandar, ygandər	rollen (trans.)

Qarṭmīn

ḥawgar, yḥawgər	vertreiben, verscheuchen
zaʕwaq, yzaʕwəq	schreien
šamšam, yšamšəm	schnuppern, schnüffeln
ṭaqṭaq, yṭaqṭəq	(mehrmals) klopfen
farfar, yfarfər	fliegen lassen, aufscheuchen

Āzəx

parčaq, īparčəq	zermalmen
xaštak, īxaštək	kitzeln
dawxan, īdawxən	schwindelig machen
mandar, īmandər	(Dach) walzen

Siirt

šamxoṛ, yšamxoṛ	schnarchen

Daragözü

bandək, ībandək	aufschichten
partək, īpartək	rupfen
ʕawṛək, īʕawṛək	brüllen (Tier)
ġarbəl, īġarbəl	sieben
farfər, īfarfər	fliegen lassen
qabqəb, īqabqəb	gurren (Steinhuhn)
qamfəš, īqamfəš	aufplustern
gandər, īgandər	rollen (trans.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0201

Bəḥzāni

baġbəġ, ybaġbəġ	glucken

Dēr izZōr

baḥlaq, ybaḥliq	glotzen
taryaʕ, ytaryiʕ	rülpsen
lamlam, ylamlim	aufsammeln, zusammensuchen

Vierradikalige Verben mit ||y|| als letztem Radikal sind selten. In einigen qD existiert ein solches Verbum, das historisch auf einen X. Stamm zurückgeht: Āzəx *sağra, īsağri*, Bəḥzāni *sağğa, ysağği* „wagen, sich getrauen" (< **staǧra* < **staǧraʾ*). In anderen Mardin-Dialekten (Mardin-Stadt, Qarṭmīn) lautet das gleiche Verbum *starğa, yəstarği*, ist also als X. Stamm erhalten, wenngleich mit Umstellung der Radikale.

5.4. III. STAMM

a) Der III. Stamm — aar. *fāʕal, yufāʕil* — findet sich in allen qD wieder, allerdings in unterschiedlicher lautlicher Gestalt. Grund für die divergierende Entwicklung ist ein in den aar. Formen angelegtes Dilemma: durch die den qD eigentümliche Imāla (vgl. 2.2.4.) muß die Flexionsbasis des Imperfekts ||-KāKiK-|| zu *||-KēKiK-|| werden, während in der Flexionsbasis des Perfekts das *ā* der 1. Silbe erhalten bleibt, da im Perfektparadigma nirgends ein *i* oder *ī* in der vorhergehenden oder folgenden Silbe auftritt, das den typischen i-Umlaut hätte bewirken können. Wir müssen also für die qD folgende ursprüngliche Formen ansetzen (am Beispiele von ||s-m-ḥ|| III., „verzeihen"):

	Aar.	**Proto-qD**	
Perfekt	*sāmaḥ*	**sāmaḥ*	er verzieh
Imperfekt	*yusāmiḥ*	**ysēmiḥ*	er verzeiht

Nun läuft die Kombination einer Perfektbasis *||KāKaK-|| mit einer Imperfektbasis *||-KēKiK-|| der Struktur des arabischen Verbums insofern zuwider, als in den abgeleiteten Stämmen die Differenzierung der Flexionsbasen nur durch den Vokal der zweiten Silbe erfolgt, und zwar nach dem Schema: *a* = Perfekt, *i* = Imperfekt (wenn man von denjenigen Stämmen absieht, die nur eine einzige Flexionsbais für Perfekt und Imperfekt aufweisen, also dem V., VI. und IX. Stamm). Auf diese strukturelle Unregelmäßigkeit haben die einzelnen qD unterschiedlich reagiert:

(1) Im jüdischen und christlichen Dialekt von Bagdad ist die Imāla der Imperfektformen rückgängig gemacht worden, Perfekt und Imperfekt haben also in der ersten Silbe der Flexionsbasis *ā*, z.B. (Blanc 1964, S. 43–44 und 110):

Perfekt	*sāmaḥ*	er verzieh
Imperfekt	*ysāməḥ*	er verzeiht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0202

Spuren einer älteren Sprachschicht, in der die Imāla noch bestand, haben sich bis heute im Lexikon erhalten, wurden aber von Blanc nicht richtig gedeutet. So notiert er (Blanc 1964, S. 143) unter „Some Lexical Features" für das Jüdisch-Bagdadische: „The Verb 'to bless' is */bēġak/*, */ybēġek/*, in which the root is Arabic, judging from the */ġ/* and the */k/*, but the pattern *qētal* instead of the expected *qātal* (cf. OA */bārak/*) may be due to the Heb. verb *bᵉrax*". Bei Berücksichtigung der (Blanc nicht bekannten) Data aus Anatolien und Dēr izZōr (s. weiter unten (2) und (3)) erweist sich sein Erklärungsversuch als überflüssig: Jüdisch-Bagdadisch *bēġak* bewahrt als fossile Form den älteren Zustand des III. Stammes, wie er in Anatolien noch heute erhalten ist.

(2) Alle anatolischen qD haben die fehlende Symmetrie zwischen Perfekt und Imperfekt dadurch wieder hergestellt, daß sie das *ē* des Imperfekts auf die Formen des Perfekts analog übertrugen, z.B. gemeinmardinisch:

Perfekt	*ʕēwan*	er half
Imperfekt	*yʕēwən*	er hilft

Das gleiche gilt, soweit mein Material den Schluß zuläßt, auch für den nordirakischen Dialekt von Bəḥzāni, der, obgleich zur Tigris-Gruppe gehörend, hierin eher den anatolischen als den südlichen Tigris-Dialekten folgt.

Neben den ursprünglichen Verben des III. Stammes, die alle dem Typus *ʕēwan*, *yʕēwən* folgen, finden sich in den anatolischen Dialekten auch einige Verben, die im Perfekt und Imperfekt *ā* in der ersten Silbe der Flexionsbasis aufweisen. Hierbei handelt es sich meist um Entlehnungen, vorwiegend aus dem Türkischen, z.B. in Āzəx *čālaš*, *ičāləš* „arbeiten" (< türk. *çalışmak*) — in Mardin und Qarṭmīn dagegen an den normalen Typus angeglichen: *čēlaš*, *yčēləš* —, oder in Āzəx *dāwam*, *īdāwəm* „fortfahren, weitermachen" (< türk. *devam etmek*).

(3) Von allen bislang bekanntgewordenen qD hat nur der von Dēr izZōr den ursprünglichen Zustand bewahrt: Perfekt ‖KāKaK-‖, Imperfekt ‖-KēKiK-‖, z.B.:

Perfekt	*kāwan*	er zankte, stritt
Imperfekt	*ykēwin*	er zankt, streitet

b) Im Aar. bedeutet der III. Stamm „eine Handlung zum Ziel haben oder jemanden mit einer Handlung zum Ziel haben" (Fischer 1972, § 165). Diese Bedeutung ist in den qD erhalten, z.B.:

Arbəl (Kōsa)

bēṛam, *ybēṛəm*	umkreisen, verfolgen, nachstellen

Kəndērīb (Mḥallami)

nēwal, *ynēwəl*	jemandem etwas reichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0203

Āzəx

ɛ̄laǧ, īɛ̄ləǧ	jemanden (mit Medikamenten) behandeln

In gewissen Fällen kann ein transitives Verbum im III. Stamm mit einem intransitiven im I. Stamm korrespondieren, z.B.:

Daragözü

I. Stamm	*šərṛəb*	trinken
III. Stamm	*šērṛəb*	tränken
I. Stamm	*ṛaɛa*	weiden (intrans.)
III. Stamm	*ṛēɛa*	weiden lassen, weiden (trans.)

Für einige Verben des Grundstamms erfüllt somit der III. Stamm die gleiche Funktion, die sonst der II. Stamm hat, nämlich zu einem intransitiven Verbum im I. Stamm ein transitives Kausativum zu bilden. Die wenigen Verben, die den III. Stamm (statt des II.) in dieser Funktion bilden, liegen lexikalisch fest. In ganz Anatolien gehören hierzu drei sehr häufige Verben, und zwar:

I. Stamm	*daxal*	eintreten
III. Stamm	*dēxal*	eintreten lassen, hineinschaffen
I. Stamm	*ṭalaɛ, ṭələɛ**	herauskommen; hinaufsteigen
III. Stamm	*ṭēlaɛ*	herausholen; hinaufschaffen
I. Stamm	*qaɛad, qəɛəd**	sich setzen
III. Stamm	*qēɛad*	sich setzen lassen, hinsetzen

* je nach Mundart

Schließlich dient der III. Stamm, wenn auch in geringerem Masse als der II., zur Bildung denominaler Verben und zur Entlehnung von Verben aus anderen Sprachen, z.B. in Daragözü *šēnəǧ, īšēnəǧ* „mit einem *šēnǧ* (Schutzwall aus Gestrüpp) umgeben", oder das bereits oben zitierte *čālaš, īčāləš* (Āzəx) bzw. *čēlaš, yčēləš* (Mardin und Qarṭmīn) „arbeiten" (< türk. *çalışmak*).

c) Sein unzureichendes Material hat Sasse zu einer irrigen Interpretation der ihm bekannten Verben des III. Stammes geführt, auf die kurz eingegangen werden muß. Auf S. 146–7 verzeichnet er insgesamt vier Verben des III. Stammes, für den er die folgenden Flexionsbasen ansetzt: Perfekt ‖KāKaK-‖, Imperfekt ‖-KēKəK-‖, also das zu erschließende ursprüngliche Schema, das, wie oben gezeigt wurde, nur in Dēr izZōr erhalten ist, während in den Mardin-Dialekten (einschließlich Mḥallami) das *ē* des Imperfekts auf das Perfekt übertragen wurde. Wie mir Sasse selbst brieflich mitteilte, stützen sich seine Angaben zu diesem Punkt nur auf wenige, zweifelhafte Belegstellen in seinem Material. Ähnlich wie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0204

auf S. 55, wo er zu *tnām* „du (m) schläfst" die nichtexistente Form *tnēmīn* „du (f) schläfst" konstruiert hat, ist Sasse auch hier von der irrtümlichen Annahme ausgegangen, die Imāla sei innerhalb des Verbalsystems noch produktiv, und es komme deshalb zu einem grammatischen Wechsel zwischen Formen, in denen *ā* erhalten ist, und solchen, in denen es unter dem Einfluß eines alten *i* oder *ī* zu *ē* geworden ist. In Wirklichkeit ist jedoch innerhalb des Verbalsystems stets ein analogischer Ausgleich erfolgt. Auch die von Sasse zitierte Form *tnēmīn* existiert nicht, sondern es heißt immer *tnāmīn*.

Eine Handvoll anderer, häufig vorkommender Verben konnte Sasse nicht unter dem III. Stamm einordnen, da sie offensichtlich auch in seinem Material mit Perfektformen auf *ē* belegt waren. Er verfiel deshalb auf die Lösung (S. 145 und 259), die Mḥallami-Verben *dēxal*, *ṭēlaʕ* und *qēʕad* sowie ein mir nicht bekanntes (vermutlich verhörtes) **bēʕad* „entfernen" (zu *bʕīd* „weit entfernt") als ||KayKaK-||-Verben, also formal vierradikalige Verben zu interpretieren, die als abweichende Bildungen des II. Stammes aufzufassen seien. Vermutlich dachte Sasse dabei an bestimmte libanesische Dialekte, in denen ||KayKaK-|| in der Tat eine Variante zu ||KaKKaK-|| sein kann. So finden wir z.B. in Bišmizzīn (Jiha, S. 145–6) *ṭaylaʕ* als Variante von *ṭallaʕ* „herauf-, herausholen", *nayzal* als Variante von *nazzal* „herunterkommen lassen" etc. Daß zum Teil die gleichen Verben, die im Mḥallami ein Kausativum ||KēKaK-|| haben, in Bišmizzīn als ||KayKaK-|| vorkommen, mag Sasse in seiner Deutung bestätigt haben. Nun muß dem entgegengehalten werden, daß auch in den Mardin-Dialekten vierradikalige Verben des Typus ||KayKaK-|| existieren, z.B. ist in mehreren Mardin-Dialekten ein Verbum *bayban*, *ybaybən* „blühen" belegt (denominiert aus *baybūne* „Blüte"). Die beiden Verbklassen — ||KēKaK-|| als III. Stamm des dreiradikaligen, ||KayKaK-|| als Grundstamm des vierradikaligen Verbums — sind deutlich geschieden. Daß in Formen wie *dēxal*, *ṭēlaʕ* und *qēʕad* das [ē] als Realisierung von *ay* gewertet werden könnte, schließt mein Material vollkommen aus. Zum einen besteht in den Mardin-Dialekten ein phonemischer Unterschied zwischen *ē* und *ay*, vgl. z.B. in Kəndērīb *šēbēn* „brennende Holzscheite (pl)": *šēbayn* „zwei brennende Holzscheite (Dual)" (weitere Beispiele s. 2.2.5.). Auch der phonetische Unterschied ist unüberhörbar; selbst wenn man bei einem schlechten Sprecher Schwierigkeiten haben sollte, im Fluß der Rede *ē* und *ay* zu unterscheiden, genügt es, sich das betreffende Wort isoliert wiederholen zu lassen. Zum anderen verhalten sich die beiden Verbaltypen in der Flexion unterschiedlich; man vergleiche die folgenden Imperfektformen:

vierradikaliges Verbum, Grundstamm	*ybaybən*	er blüht
	ybaybənūn	sie blühen
dreiradikaliges Verbum, III. Stamm	*ydēxəl*	er schafft hinein
	ydēxlūn	sie schaffen hinein

Um keine Gruppe von drei Konsonanten entstehen zu lassen (**ybaybnūn*), bleibt beim vierradikaligen Verbum das ||ə|| in der letzten Silbe der Flexionsbasis erhalten (vgl. 6.2.1.d)). Wenn man Parallelen zu der untypischen Kausativfunktion des III. Stammes in Fällen wie *dēxal*, *ṭēlaʕ* etc. sucht, sollte man eher an Formen wie damaszenisch *ṭālaʕ* „herausholen" denken, das den III. Stamm gleichfalls in dieser Funktion zeigt.

d) Die Flexionsbasen des III. Stammes lauten gemeinmardinisch: Perfekt ||KēKaK-||, Imperfekt ||-KēKəK-||, bzw. für Lehnverben ||KāKaK-||, ||-KāKəK-||. Die gleichen Flexionsbasen gelten auch für Bəḥzāni. Beispiele (Verben mit ||y|| als 3. Radikal werden jeweils im Anschluß an die starken Verben aufgeführt):

gemeinmardinisch

dēxal, ydēxəl	eintreten lassen, hineinschaffen
ṭēlaʕ, yṭēləʕ	herausholen; hinaufschaffen
qēʕad, yqēʕəd	sich setzen lassen, hinsetzen

Mardin

čēlaš, yčēləš	arbeiten
ʕēwan, yʕēwən	helfen
ḍāyan, yḍāyən	ertragen, aushalten (< türk. *dayanmak*)

Arbəl (Kōsa)

bēṛam, ybēṛəm	umkreisen, verfolgen, nachstellen
nēdam, ynēdəm	reden, sprechen
sēwa, ysēwi	eben machen, einebenen

Kəndērīb (Mḥallami)

šēwaṛ, yšēwəṛ	zu Rate ziehen
nēwal, ynēwəl	(jemandem etwas) reichen
ʕēda, yʕēdi	angreifen

Qarṭmīn

čēlaš, yčēləš	arbeiten
šēġal, yšēġəl	beschäftigen, aufhalten, ablenken
lēqa, ylēqi	begegnen, treffen
dēra, ydēri	(Vieh) pflegen, aufziehen, halten

Āzəx

čālaš, īčāləš	arbeiten
ǧēdal, īǧēdəl	zanken
ḥēraḇ, īḥērəḇ	kämpfen
dāwam, īdāwəm	fortfahren, weitermachen
ẓāyaq, īẓāyəq	bedrängen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0206

ʕēqab, īʕēqəb	verfolgen
ʕēlaǧ, īʕēləǧ	(mit Medikamenten) behandeln
ʕēwan, īʕēwən	helfen
sēwa, īsēwi	gerade machen, ordnen

Bəḫzāni

ṭēlaʕ, yṭēləʕ	herausholen; hinaufschaffen

Für die Diyarbakır- und Siirt-Dialekte lauten die Flexionsbasen für Perfekt und Imperfekt gleich: ||-KēKəK-|| (Diyarbakır) bzw. ||-KēKIK-|| (Siirt). Für die Realisierung von ||ə|| und ||I|| vergleiche man das zum II. Stamm gesagte (5.2.c)). Beispiele:

Diyarbakır

dēxel, ydēxel	eintreten lassen, hineinschaffen
ṭēleḥ, yṭēleḥ	herausholen; hinaufschaffen
qētel, yqētel	streiten, kämpfen

Siirt

ṭēleḥ, yṭēleḥ	herausholen; hinaufschaffen

Für Daragözü lauten die Flexionsbasen: Perfekt ||KēKaK-||, Imperfekt ||-KēKəK-||. Beispiele:

Daragözü

dēxəl, īdēxəl	eintreten lassen, hineinschaffen
šēṛəb, īšēṛəb	tränken, trinken lassen
šēnəǧ, īšēnəǧ	mit einem *šēnǧ* (Schutzwall aus Gestrüpp) umgeben
ṭēlaḥ, īṭēlaḥ	herausholen; hinaufschaffen
ṛēʕa, īṛēʕi	weiden lassen, weiden (trans.)
sēwa, īsēwi	eben machen, einebnen

Für Dēr izZōr lauten die Flexionsbasen: Perfekt ||KāKaK-||, Imperfekt ||-KēKiK-||. Beispiele:

Dēr izZōr

kātab, ykētib	korrespondieren mit
kāwan, ykēwin	zanken, streiten mit
ḥāča, yḥēči	anreden, belästigen
dāra, ydēri	freundlich behandeln
dāwa, ydēwi	(ärztlich) behandeln
lāqa, ylēqi	antreffen
nāda, ynēdi	rufen

Anmerkung: Zum Vorhergehenden vgl. auch meinen Aufsatz: „Der dritte Stamm des dreiradikaligen Verbums in den arabischen *qəltu*-Dialekten", in: ZDMG 123, 2 (1973), S. 252–261.

5.5. IV. STAMM

Der IV.Stamm ist in den qD nur noch in Rudimenten vorhanden. Die einzige Ausnahme bildet Dēr izZōr, wo der IV.Stamm noch voll erhalten und produktiv ist. Im einzelnen läßt sich feststellen:

a) In den meisten Dialekten des Ostens finden sich nur wenige Verben im IV.Stamm, die, wie GROTZFELD (1965, S.27) für das Damaszenische bemerkt, „überdies alle der Hochsprache entlehnt sein können." Die Funktion des Kausativums, die der IV.Stamm im Aar. hat, ist in diesen Dialekten vom II.Stamm übernommen worden. Die qD, die zum großen Teil einem sehr geringen (in Anatolien praktisch überhaupt keinem) Einfluß der Hochsprache ausgesetzt sind, zeigen denn noch weniger Überreste des IV.Stammes. Im Christlich- und Jüdisch-Bagdadischen entdeckte BLANC (1964, S.111) keinerlei Spuren des alten IV.Stammes, während er für das Muslimisch-Bagdadische immerhin *inṭa, yinṭi* „geben" zitiert. Auch in Anatolien finden sich nur wenige Überreste des IV. Stammes. Das Verbum für „geben", im Aar. IV.Stamm, ist in Anatolien (wie auch im Christlich- und Jüdisch-Bagdadischen), in den I.Stamm übergewechselt, z.B. gemeinmardinisch *ʕaṭa, yəʕṭi*. Lediglich in Qarṭmīn existiert daneben auch noch ein Perfekt *əʕṭa*. Nicht mehr als IV.Stamm zu erkennen sind diejenigen Verba mediae infirmae mit *ī*-Imperfekt, die als Kausativum zu einem I.Stamm mit *ū*-Imperfekt fungieren, z.B. in Kəndērīb *dār, ydīr* „umwenden, umdrehen" zu *dāṛ, ydōṛ* „umherstreifen". Davon abgesehen ist der IV.Stamm noch in einigen erstarrten Wendungen erhalten, so z.B. in mardinisch *agar awǧabət* „wenn es nötig ist" und *awdaʕnākən* „Adieu (wörtl.: wir nehmen hiermit Abschied von euch)". Gemeinmardinisch ist *aṣbaḥət, təṣbaḥ* „Morgen werden", das im Gegensatz zum Aar. unpersönlich gebraucht wird: *təṣbaḥ ʕalayna* „es wird Morgen über uns, der Morgen dämmert über uns". Ein ursprünglicher IV.Stamm, der heute als vierradikaliges Verbum behandelt wird, ist mardinisch *aǧbar, y'aǧbər* „zwingen". Ähnlich zu werten ist *aslam* (nur im Perfekt belegt) „zum Islam übertreten" (vgl. SASSE S.260), bei dem es sich vermutlich um eine Entlehnung aus der religiösen (Hoch-)Sprache handelt.

b) Eine ganz andere Lage der Dinge ist im Dialekt von Dēr izZōr (als einzigem der bislang bekannten qD) zu beobachten. Kausativa zu intransitiven Verben des Grundstamms werden fast immer durch den IV.Stamm gebildet, während der II.Stamm, der in den übrigen qD diese Funktion mit übernimmt, in Dēr izZōr nur zur Bildung von Intensiva zum I.Stamm sowie von denominalen Verben herangezogen wird. Zur Illustration eine (keineswegs vollständige) Liste von transitiv-kausativen Verben im IV.Stamm, darunter jeweils die korrespondierenden Verben des Grundstamms:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0208

Dēr izZōr

iḥḍar, yiḥḍir	herbeischaffen
ḥaḍar, yiḥḍur	sich einfinden
ixǧal, yixǧil	beschämen
xiǧil, yixǧal	sich schämen
ixrab, yixrib	ruinieren
xirib, yixrab	zugrundegehen
irbaḥ, yirbiḥ	gewinnen lassen, verdienen lassen
ribiḥ, yirbaḥ	gewinnen, verdienen
irḍa, yirḍi	zufriedenstellen
riḍi, yirḍa	zufrieden sein
izʕal, yizʕil	ärgern
ziʕil, yizʕal	sich ärgern
isqaṭ, yisqiṭ	fallen lassen
saqaṭ, yisquṭ	fallen
ismaʕ, yismiʕ	hören lassen
simiʕ, yismaʕ	hören
išbaʕ, yišbiʕ	sättigen
šibiʕ, yišbaʕ	satt werden
iṭlaʕ, yiṭliʕ	herausholen
ṭalaʕ, yiṭlaʕ	herauskommen
iʕma, yiʕmi	blenden
ʕimi, yiʕma	erblinden

Auch intransitiven Verben anderer Stämme kann ein transitiv-kausativer IV. Stamm gegenüberstehen, z.B.:

ixras, yixris	stumm machen
nxaras, yinxáris	stumm werden
iswa, yiswi	garen
stawa, yistáwi	gar werden
iṭraš, yiṭriš	taub machen
nṭaraš, yinṭáriš	taub werden

Schließlich gibt es noch eine Anzahl Verben im IV. Stamm, zu denen ein korrespondierender intransitiver I. Stamm nicht existiert oder nicht belegt ist, z.B.:

ixbar, yixbir	benachrichtigen
ixraǧ, yixriǧ	ausgeben
isbaʕ, yisbiʕ	erschrecken (trans.)
isʕaf, yisʕif	helfen, heilen
išʕal, yišʕil	anzünden
ikram, yikrim	ehren
inṭa, yinṭi	geben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0209

Wie aus den voraufgegangenen Beispielen ersichtlich, hat der IV. Stamm in Dēr izZōr die folgenden Flexionsbasen: Perfekt ‖KKaK-‖, Imperfekt ‖-KKiK-‖. Das Imperfekt flektiert wie ein *i*-Imperfekt des I. Stammes. Das Perfekt hat in der 3 sg m einen Vorschlagsvokal *i*, der auch betont sein kann: *íṭlaʕ liktāb* „er nahm das Buch heraus". Im Redefluß wird der Vorschlagsvokal elidiert, wenn das vorhergehende Wort auf Vokal endet: *huwwa ṭlaʕ liktāb* „er nahm das Buch heraus". In den übrigen flektierten Formen des Perfekts taucht der Vorschlagsvokal nicht mehr auf: *ṭlaʕat* „sie nahm heraus", *ṭlaʕtum* „ihr nahmt heraus" etc.

Der Dialekt von Dēr izZōr ist der einzige unter den von mir untersuchten qD, der einem direkten intensiven Einfluß der arabischen Hochsprache ausgesetzt ist. Im Gegensatz zu den anatolischen Gebieten, in denen die Staatssprache Türkisch ist, wird in Dēr izZōr, der Hauptstadt eines syrischen Regierungsbezirks (*muḥāfaẓa*) das Hocharabische als Staats- und Bildungssprache gepflegt und von allen Bewohnern zumindest gut verstanden. Es läßt sich deshalb nicht ausschließen, daß sich in den voraufgegangenen Listen von Verben im IV. Stamm auch einige hochsprachliche Lehnwörter verbergen. Hocharabischer Einfluß kann jedoch nicht als Erklärung dafür dienen, daß im Gegensatz zu den meisten anderen Dialekten des Ostens, auch solchen, die, wie das Damaszenische, unter ähnlich starkem Einfluß der Hochsprache stehen, der IV. Stamm als Kausativum zum Grundstamm noch voll erhalten und produktiv ist, seine Funktion also nicht an den II. Stamm abgegeben hat. Eine Erklärung könnte eher in dem starken beduinischen Superstrat zu suchen sein. Der Šāwi-Dialekt verfügt gleichfalls über einen produktiven IV. Stamm, so z.B.:

Šāwi	
axraǧ, yixriǧ	ausgeben
arḍa, yirḍi	zufriedenstellen
azʕal, yizʕil	ärgern
aʕma, yiʕmi	blenden etc.

Allerdings scheint die Zahl der Verben, die im Šāwi im IV. Stamm vorkommen, im ganzen geringer zu sein als in Dēr izZōr; manche Verben, die in Dēr izZōr im IV. Stamm erscheinen, haben im Šāwi den II. Stamm, so z.B. Dēri *iṭʕam* „füttern, zu essen geben" = Šāwi *ṭaʕʕam*, Dēri *isqaṭ* „fallen lassen" = Šāwi *saggaṭ*. Man beachte auch, daß der IV. Stamm im Šāwi *a* als Vorschlagsvokal hat, das in den übrigen 3. Personen erhalten bleibt: *áftar* „er frühstückte", sg f *áftarat*, pl m *áftaraṃ*, pl f *áftaran*, in den 1. und 2. Personen dagegen auch elidiert werden kann: (*a*)*ftártum* „ihr (m) frühstücktet". Dennoch bleibt der Hinweis auf das Šāwi im Augenblick das einzige, was man zur Erklärung des höchst ungewöhnlichen Überlebens des IV. Stamms in Dēr izZōr anführen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0210

5.6. V. STAMM

Der V.Stamm bildet vorwiegend reflexiv-passive und intransitive Verben. Die reflexiv-passiven Verben korrespondieren häufig mit transitiven Verben im II.Stamm, z.B.:

	Āzəx	
II. Stamm	*qayyaẓ*	ändern
V. Stamm	*tqayyaẓ*	sich ändern
	Siirt	
II. Stamm	*ʕallem*	lehren
V. Stamm	*tʕallem*	lernen
	Bəḥzāni	
II. Stamm	*kassaġ*	zerbrechen (trans.)
V. Stamm	*tkassaġ*	zerbrechen (intrans.)

Der semantischen Beziehung zwischen V. und II.Stamm entspricht eine formale: Der V.Stamm ist im wesentlichen ein II.Stamm mit einem zusätzlichen Reflexivpräfix. Der V.Stamm hat in allen qD nur eine gemeinsame Flexionsbasis für Perfekt und Imperfekt. Diese entspricht immer der Flexionsbasis Perfekt des II.Stammes + Reflexivpräfix ||t-||. Wenn also z.B. gemeinmardinisch die Flexionsbasis Perfekt des II.Stammes ||KaKKaK-|| lautet, so lautet die gemeinsame Perfekt/Imperfekt-Flexionsbasis des V.Stammes ||-tKaKKaK-||. Das Präfix ||t-|| assimiliert sich (fakultativ) vollständig an den 1.Radikal, wenn dieser ein Dental, Sibilant oder eine palatale Affrikate (*č*, *ǧ*) ist. Beispiele für den V.Stamm in den einzelnen qD (auf die starken Verben folgen jeweils solche mit ||y|| als letztem Radikal):

Mardin	
tbaddal, yətbaddal	sich ändern
txaṭṭar, yətxaṭṭar	sich erinnern
ddaššа, yəddaššа	rülpsen
tʕaššа, yətʕaššа	zu Abend essen
tġadda, yətġadda	zu Mittag essen
Arbəl (Kōsa)	
twannas, yətwannas	sich unterhalten
Kəndērīb (Mḥallami)	
tǧaffal, yətǧaffal	erschrecken (intrans.)
ddaššа, yəddaššа	rülpsen
tʕaššа, yətʕaššа	zu Abend essen
tġadda, yətġadda	frühstücken
tʃanna, yətʃanna	zu Mittag essen
twaḍḍa, yətwaḍḍa	die rituelle Waschung vollziehen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0211

Qarṭmīn

trayyaz, yətrayyaz	sich aufreihen
ḍḍayyaf, yəḍḍayyaf	zu Gast sein
tʃarraǧ, yətʃarraǧ	betrachten
tnawwas, yətnawwas	reden, sprechen
tġadda, yətġadda	zu Mittag essen
twaḍḍa, yətwaḍḍa	die rituelle Waschung vornehmen

Āzəx

zzawwaǧ, īzzawwaǧ	sich verheiraten
ṣṣannaṭ, īṣṣannaṭ	zuhören
tqarrab, ītqarrab	sich nähern
tqayyaẓ, ītqayyaẓ	sich ändern
tġadda, ītġadda	zu Mittag essen
tqayya, ītqayya	sich übergeben, sich erbrechen

Diyarbakır

zzawweǧ, yəzzawweǧ	sich verheiraten
ššawweš, yəššawweš	in Verwirrung geraten

Siirt

tʕallem, yətʕallem	lernen
tʕawwoq, yətʕawwoq	sich verspäten
tʕašša, yətʕašša	zu Abend essen
tġadda, yətġadda	zu Mittag essen
tʃanna, yətʃanna	vespern

Daragözü

tʕalləm, ītʕalləm	lernen
tqaṛṛəb, ītqaṛṛəb	sich nähern
tkazzər, ītkazzər	abgesengt werden
tʃanna, ītʃanna	zu Mittag essen

Bəḥzāni

tġattab, yətġattab	sich herrichten
tkassaġ, yətkassaġ	zerbrechen (intrans.)
tkayyaf, yətkayyaf	sich freuen

Dēr izZōr

tbaššar, yitbaššar	eine erfreuliche Nachricht erhalten
tʕašša, yitʕašša	zu Abend essen
tġadda, yitġadda	zu Mittag essen

Anmerkung: V. Stamm, mit Metathese von Präfix und 1. Radikal ist Qarṭmīn *ṣṭannaṭ, yəṣṭannaṭ* „zuhören".

5.7. REFLEXIVSTAMM DER VIERRADIKALIGEN VERBEN

Der Reflexivstamm der vierradikaligen Verben lehnt sich formal an den V. Stamm der dreiradikaligen Verben an. Er bildet intransitive Verben und reflexiv-passive Entsprechungen zu transitiven Verben im Grundstamm. In allen qD hat der Reflexivstamm der vierradikaligen Verben nur eine gemeinsame Flexionsbasis für Perfekt und Imperfekt. Diese entspricht immer der Perfekt-Flexionsbasis des Grundstamms + Reflexivpräfix ||-t||.

Beispiele aus den einzelnen qD:

Mardin

tgandar, yətgandar	rollen, kullern

Arbəl (Kōsa)

txarbaq, yətxarbaq	sich verwirren (Faden)

Kəndērīb (Mḥallami)

tšarbaq, yətšarbaq	sich verschlucken
tmaṛmaʕ, yətmaṛmaʕ	sich wälzen

Qarṭmīn

tbarbaz, yətbarbaz	verstreut werden
tpašṃan, yətpašṃan	Reue fühlen

Daragözü

tpampəš, ītpampəš	aufquellen
tgandər, ītgandər	rollen, kullern
tgavrək, ītgavrək	wachsen, größer werden

Dēr izZōr

thandaz, yithandaz	sich aufputzen

5.8. VI. STAMM

Der VI. Stamm bildet Reflexiva zum III. Stamm, die meistens reziproke Bedeutung haben, z.B.:

Kəndērīb (Mḥallami)

III. Stamm	*ʕēwan*	jemandem helfen
VI. Stamm	*tʕāwan*	einander helfen
III. Stamm	*šēwaṛ*	zu Rate ziehen
VI. Stamm	*šš̄āwaṛ*	sich beratschlagen

daneben auch intransitive Verben, z.B. Mardin *tṯāwab* „gähnen“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0213

Formal unterscheidet sich der VI. Stamm vom III. Stamm durch das zusätzliche Reflexivpräfix ||t-||. Da der VI. Stamm schon aar. nur eine einzige Flexionsbasis ||-tKāKaK-|| für Perfekt und Imperfekt hatte, ist es in den qD nicht zur Imāla gekommen. Der VI. Stamm hat deshalb in allen qD *ā* in der ersten Silbe der Flexionsbasis, unabhängig davon, ob der III. Stamm Spuren der Imāla aufweist. Formen des VI. Stammes, die in Analogie zu einem korrespondierenden III. Stamm ein *ē* in der ersten Silbe der Flexionsbasis aufweisen, finden sich selten und haben meist reflexiv-passive Bedeutung, z.B.:

	Āzəx	
III. Stamm	*sēwa*	gerade, eben machen
VI. Stamm	*tsēwa*	gerade, eben werden

Der zweite Vokal der Flexionsbasis entspricht in allen qD dem zweiten Vokal der Perfekt-Flexionsbasis des III. Stammes. Beispiele zum VI. Stamm aus den einzelnen qD:

Mardin

ṯṯāwab, yəṯṯāwab	gähnen
tqātal, yətqātal	sich prügeln, miteinander kämpfen

Kəndērīb (Mḥallami)

ṯṯāwab, yəṯṯāwab	gähnen
ǧǧālad, yəǧǧālad	angreifen, sich stürzen auf
ddāwaṛ, yəddāwaṛ	sich ablösen
ššāqaʕ, yəššāqaʕ	sich mit Steinen bewerfen
ššāwaṛ, yəššāwaṛ	sich beratschlagen
tʕāwan, yətʕāwan	einander helfen
tnāwal, yətnāwal	nehmen, ergreifen

Qarṭmīn

tbāzaṛ, yətbāzaṛ	feilschen
ššārak, yəššārak	sich beteiligen, Partner sein
ššāwaṛ, yəššāwaṛ	sich beratschlagen
tqātal, yətqātal	sich prügeln, kämpfen
tnāwal, yətnāwal	nehmen, ergreifen

Āzəx

tsēwa, ītsēwa	gerade, eben werden

Daragözü

tḥēsər, ītḥēsər	gefangen werden

Dēr izZōr

tfāwat	aneinander vorbeifahren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0214

5.9. VII. STAMM

a) Der VII. Stamm, schon aar. als Passiv-Reflexiv zum Grundstamm gebräuchlich, hat nach dem Verlust des inneren Passivs ganz die Rolle des Passivs zum Grundstamm übernommen und ist in dieser Funktion frei bildbar. Da im Arabischen das Passiv nur verwendet wird, wenn der Täter ungenannt bleibt, läßt es sich im Deutschen meist mit „man" übersetzen, z.B. gemeinmardinisch *əlḥənṭa tənḥáṣəd* „man erntet den Weizen"; in der gleichen Bedeutung sagt man auch: *yəḥsədūn əlḥənṭa* „sie ernten den Weizen". Häufig drückt der VII. Stamm aus, daß etwas getan (bzw. nicht getan) werden kann, z.B. in Mardin *hāḏi mō tənqāl* „das kann man nicht sagen", *halbənt mō tənnāk* „dieses Mädchen läßt sich nicht f...", *hallaḥme təntákəl* „dieses Fleisch ist eßbar" (so auch im Mḥallami; Sasse (S. 141) hat im gleichen Satz fälschlich *tən'ákəl*). Daneben bildet der VII. Stamm auch intransitive (im Deutschen oft reflexive) Verben, z.B. Mardin *mmalak* „sich verloben", sowie Verben, die eine Gemütsbewegung ausdrücken, z.B. Qarṭmīn *nǧaban* „wütend werden", *nqaḥaṛ* „sich ärgern, Kummer verspüren".

b) Formal unterscheidet sich der VII. Stamm vom I. Stamm durch das zusätzliche Passiv-Präfix ||n-||, das als *m* realisiert wird, wenn der folgende erste Radikal *p*, *b* oder *m* ist. Die Flexionsbasen lauten gemeinmardinisch: Perfekt ||nKaKaK-||, Imperfekt ||-nKáKəK-||. Die Schreibung ||á|| der Imperfektbasis bedeutet: Die Wortbetonung kann nicht über die erste Silbe der Basis hinausgehen und auf dem Flexionspräfix ruhen, wohl kann sie jedoch weiter auf das Wortende zurücken. Deshalb z.B. gemeinmardinisch:

yənqə́təl	er wird getötet
yənqətlū́n	sie werden getötet

Der Umstand, daß im VII. (und VIII.) Stamm niemals die Imperfektpräfixe betont werden, eine Form **yə́nqətəl* also nicht möglich ist, ist allen qD gemeinsam und unterscheidet sie beispielsweise von den *gilit*-Dialekten des Ostens, z.B. Šāwi *yínkasir* „er zerbricht (intrans.)" vs. Dēr izZōr *yinkásir*, gemeinmardinisch *yənkə́sər*.

Verben mit identischem zweitem und drittem Radikal und Verben mit ||w|| oder ||y|| als mittlerem Radikal haben gemeinmardinisch eine gemeinsame Flexionsbasis für Perfekt und Imperfekt, und zwar ||-nKaKK-|| bzw. ||-nKāK-||. Als Perfektbasis hat ||-nKāK-|| — analog der Perfektbasis von Verba med. inf. im I. Stamm, ||KāK-|| — ein Allomorph ||-nKəK-|| vor konsonantisch anlautenden Flexionssuffixen, z.B. Qarṭmīn *nǧāz* „er vertrug sich", *nǧəzna* „wir vertrugen uns".

Verben mit ||y|| als letztem Radikal haben gemeinmardinisch die Flexionsbasis ||nKaKay-|| für das Perfekt, z.B.:

ntala	er füllte sich
ntalaw	sie füllten sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0215

Die Imperfektbasis lautet ||-nKəKəy-|| vor ||-Ø||, ||-nKaKay-|| vor allen übrigen Flexionssuffixen, z.B.:

yəntəli	er füllt sich
yəntalawn	sie füllen sich

Beispiele für Verben des VII. Stammes aus dem Bereich der Mardin-Dialekte (jeweils zuerst starke Verben, dann Verben mit ||y|| als letztem Radikal):

gemeinmardinisch

nḥaṯṯ, yənḥaṯṯ	gestellt, gesetzt, gelegt werden
ntakal, yəntákəl	gegessen werden
ntala, yəntəli	sich füllen

Mardin

nḥamaq, yənḥámməq	wütend werden
nġaṯṯ, yənġaṯṯ	ärgerlich werden
nqatal, yənqátəl	getötet werden
nqaḥaṛ, yənqáḥəṛ	sich ärgern, Kummer haben
nqāl, yənqāl	gesagt werden
mmalak, yəmmálək	sich verloben

Arbəl (Kōsa)

nḥaṣad, yənḥáṣəd	geerntet werden
nʕazal, yənʕázəl (mən)	sich trennen (von)
nʕaḏar, yənʕáḏər	(von bösen Geistern) besessen werden

Kəndērīb (Mḥallami)

npaṯṯ, yənpaṯṯ	auseinandergehen, sich zerstreuen
nḥakk, yənḥakk	sich verwischen, ausgelöscht werden
ndāṛ, yəndāṛ	sich umwenden
nḏarab, yənḏárəb	verhext werden
nʕall, yənʕall	schwer krank werden
nʕawağ, yənʕáwəğ	sich verdrehen
nfaṭam, yənfáṭəm	entwöhnt werden
ngabaš, yəngábəš	sich verhüllen, einhüllen
ntaka, yəntáki	sich anlehnen
nhara, yənhári	sich abtragen, fadenscheinig werden

Qarṭmīn

nbazz, yənbazz	sich zerstreuen
nbāʕ, yənbāʕ	verkauft werden
nǧāz, yənǧāz	sich vertragen
nčakk, yənčakk	hineingesteckt werden
nʕaraf, yənʕárəf	erkannt werden
nġaban, yənġábən	wütend werden
nfaqaṛ, yənfáqəṛ	verarmen, arm werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0216

nqaḥaṛ, yənqə́ḥəṛ	sich ärgern, Kummer haben
nqaṭaʕ, yənqə́ṭəʕ	abgeschnitten werden
nṭawa, yənṭə́wi	gefaltet werden
nqaḍa, yənqə́ḍi	sich vollziehen, zuende gehen

Āzəx

nǧabar, īnǧə́bər	gezwungen werden
nǧaraḥ, īnǧə́rəḥ	verwundet werden
nǧaṛṛ, īnǧaṛṛ	aus dem Wege gehen
nǧāz, īnǧāz	sich einverstanden erklären
nxaǧal, īnxə́ǧəl	zusammenschrecken

c) Die als gemeinmardinisch angesetzten Flexionsbasen gelten mit geringen Ausnahmen auch für die anatolischen Dialekte, soweit das Material diesen Schluß erlaubt. In den Diyarbakır-Dialekten lautet die Imperfekt-Flexionsbasis des starken Verbums ||-nKóKəK-||, in den Siirt-Dialekten ||-nKóKIK-||, mit den bekannten Realisierungen von ||ə|| bzw. ||I|| der letzten Silbe. Auch Bəḥzāni scheint (wie auch das Christlich-Bagdadische) zumindest beim starken Verbum die gleichen Flexionsbasen zu haben. In Dēr izZōr finden wir eine ältere Form der Imperfektbasis (ohne Assimilation des ersten Basisvokals an den zweiten), ||-nKáKiK-||; die Perfektbasis lautet wie in Anatolien ||-nKaKaK-||. Imperfektbasen mit ||a|| als Vokal der ersten Silbe, wie sie das Dērische aufweist, sind in den qD selten. Nur im Jüdisch-Bagdadischen lautet die Imperfektbasis ebenfalls ||-nKáKəK-||, und die gleiche Form ||-nKáKəK-|| findet sich auch sporadisch in Daragözü und den Diyarbakır-Dialekten.

In einigen Dialekten besteht die Tendenz, Perfektbasen des Typs ||nKāK-|| (von Wurzeln med. inf.) vor konsonantisch anlautenden Flexionssuffixen nicht zu ||nKəK-|| zu verkürzen, sondern statt dessen zwischen Basis und Suffix das leere Morph ||-ay-|| (in Dēr izZōr ||-ē-||) (6.1.1.b)) einzuschieben. Regelmäßig scheint dies in Daragözü und Dēr izZōr der Fall zu sein, z.B.:

Daragözü

||*nšāl-ay-t*|| → *nšālayt* „du (m) wurdest weggenommen"

Dēr izZōr

||*ndār-ē-tū*|| → *ndārētu* „ich wandte mich um"

Beispiele für den VII. Stamm:

Diyarbakır

ntakal, yəntə́kel	gegessen werden
nǧamaʕ, yənǧə́meʕ	sich versammeln
nqatal, yənqə́tel	getötet werden
nḍabax, yənḍə́bax	gekocht werden
ntala, yəntə́li	sich füllen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0217

Siirt

nšaṛaḥ, yənšə́ṛoḥ	sich freuen
nqatal, yənqə́tel	getötet werden
nkasaṛ, yənkə́soṛ	zerbrechen (intrans.)

Daragözü

ntakəl, ītə́kəl	gegessen werden
nbaṛəm, ītbə́ṛəm	sich umwenden
npačax, ītpə́čax	zermalmt werden
npalax, ītpə́lax	zerbrechen (intrans.)
nšāl, ītšāl	hochgehoben, weggenommen werden
nqatəl, ītqə́təl	getötet werden
nqaṭaḥ, ītqə́ṭaḥ	abgeschnitten werden
mmasak, ītmmə́sək	gefangen werden
nʾata, ītnʾáti	gegeben werden

Bəḥzāni

nsalax, yənsə́ləx	gehäutet werden
nʕadam, yənʕə́dəm	verderben, zugrundegehen

Dēr izZōr

ndār, yindār	sich umwenden
nṭaraš, yinṭáriš	ertauben, taub werden
nhazam, yinházim	fliehen
nhada, yinhádi	sich auskennen, zurechtfinden

Anmerkung zum VII. Stamm: Gemeinmardinisch *ntala* „sich füllen“ (auch in den übrigen qD weit verbreitet) ist historisch ein VIII. Stamm (< **mtalaʾ* zu ‖m-l-ʾ‖), muß jedoch synchron als VII. Stamm gewertet werden, da ihm im Grundstamm *tala, yətli* (‖t-l-y‖) „füllen“ gegenübersteht. Die Interpretation von *ntala* als VII. Stamm führte zu der fälschlichen Rückbildung *tala*, die dann ein ursprüngliches **mala* „füllen“ verdrängte. Lediglich in Dēr izZōr sind die ursprünglichen Verhältnisse bewahrt (restituiert?): Grundstamm *mala, yimli* „füllen“, VIII. Stamm *mtala, yimtáli* „sich füllen“.

5.10. VIII. STAMM

a) Der VIII. Stamm ist weniger produktiv als beispielsweise der VII. Stamm und hat keine so klar umrissene Bedeutung. Eine Anzahl von Verben im VIII. Stamm sind Reflexiva zu Verben im Grundstamm, z.B.:

gemeinmardinisch

I. Stamm	*lamm*	sammeln
VIII. Stamm	*ltamm*	sich (ver)sammeln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0218

	Āzəx	
I. Stamm	*ḥaraq*	verbrennen (trans.)
VIII. Stamm	*ḥtaraq*	verbrennen (intrans.)

Verben mit ‖n‖ als 1. Radikal bilden ihr Passiv nicht im VII., sondern stattdessen im VIII. Stamm, z.B.:

Mardin

ntasax (‖n-s-x‖)	abgeschafft werden, ungebräuchlich werden
ntasa (‖n-s-y‖)	vergessen werden

Eine Anzahl von Verben, die nicht im Grundstamm vertreten sind, erscheinen in ihrer Grundbedeutung im VIII. Stamm, z.B. in Qarṭmīn *ftaham* „verstehen" (**fəhəm* ist nicht gebräuchlich).

b) Formal ist der VIII. Stamm durch das Reflexiv-Infix ‖-t-‖ gekennzeichnet. In Derivation und Flexion verhält er sich ähnlich wie der durch ein Präfix ‖n-‖ gekennzeichnete VII. Stamm. Die Flexionsbasen lauten gemeinmardinisch: Perfekt ‖KtaKaK-‖, Imperfekt ‖-KtóKəK-‖. Die gleiche Form der Perfektbasis findet sich auch in den übrigen qD. Die Imperfektbasis hat ihre ursprüngliche Form — ‖-KtáKiK-‖ — in Dēr izZōr erhalten, außerdem im Jüdisch-Bagdadischen als ‖-KtákəK-‖, sowie sporadisch in Bəḥzāni, in den Diyarbakır-Dialekten und in Daragözü. Die übrigen qD haben die oben gegebene gemeinmardinische Form der Imperfektbasis mit Vokalassimilation (**-KtáKiK-* > *-KtóKəK-*). In den Diyarbakır-Dialekten lautet die Imperfekt-Flexionsbasis ‖-KtóKəK-‖ (bzw. ‖-KtáKəK-‖), in den Siirt-Dialekten ‖-KtóKIK-‖, mit den bereits bekannten Realisierungen von ‖ə‖ bzw. ‖I‖ in der letzten Silbe. Wie im VII. Stamm kann auch im VIII. Stamm die Wortbetonung im Imperfekt niemals auf dem Flexionspräfix ruhen, z.B.:

Mardin

yəftóhəm	er versteht
yəftəhmún	sie verstehen

Verben mit identischem zweitem und drittem Radikal und Verben mit ‖w‖ oder ‖y‖ als mittlerem Radikal haben eine einheitliche Flexionsbasis für Perfekt und Imperfekt, und zwar ‖-KtaKK-‖ bzw. ‖-KtāK-‖. Als Perfektbasis hat ‖KtāK-‖ ein Allomorph ‖KtəK-‖ vor konsonantisch anlautenden Flexionssuffixen, z.B.:

Kəndērīb (Mḥallami)

ḥtāǧ	er benötigte
ḥtəǧtu	ich benötigte

In Daragözü und Dēr izZōr wird die Perfektbasis ‖KtāK-‖ vor konsonantisch anlautenden Flexionssuffixen nicht gekürzt, sondern statt dessen das leere Morph ‖-ay-‖ (in Dēr izZōr ‖-ē-‖) eingeschoben. Verben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0219

mit ||y|| als letztem Radikal haben, analog zum VII.Stamm, gemeinmardinisch die Flexionsbasis ||KtaKay-|| für das Perfekt, z.B.:

štaka	er beschwerte sich
štakaytu	ich beschwerte mich

Die Imperfektbasis lautet ||-KtáKəy-|| vor ||-Ø||, ||-KtaKay-|| vor allen übrigen Flexionssuffixen, z.B.:

təštáki	du (m) beschwerst dich
təštakayn	du (f) beschwerst dich

Beispiele für Verben des VIII.Stammes aus den verschiedenen qD (jeweils zuerst starke Verben, dann Verben mit ||y|| als letztem Radikal):

Mardin

ftaham, yəftáhəm	verstehen
ltamm, yəltamm	sich (ver)sammeln
štara, yəštári	kaufen
štaka, yəštáki	sich beklagen, beschweren

Kəndērīb (Mḥallami)

ḥtāǧ, yəḥtāǧ	benötigen
xtanaq, yəxtánəq	ersticken (intrans.)
ṣtabar, yəṣtábər	sich gedulden
ntafaḏ, yəntáfəḏ	ausfallen, abfallen
ntaqam, yəntáqəm (mən)	sich rächen (an)
ltaff, yəltaff	sich wickeln

Qarṭmīn

štaġal, yəštáġəl	arbeiten
ftakar, yəftákər	denken
ftaham, yəftáhəm	verstehen
ltabak, yəltábək	beschäftigt, aufgehalten werden
ltamm, yəltamm	sich (ver)sammeln
xtaba, yəxtábi	sich verbergen
štara, yəštári	kaufen
štaka, yəštáki	sich beklagen, beschweren
ltaqa, yəltáqi	antreffen, begegnen

Āzəx

ḥtaraq, īḥtárəq	verbrennen (intrans.)
štaġal, īštáġəl	reden, sprechen
ftakar, īftákər	denken
ftaham, īftáhəm	verstehen
ltamm, īltamm	sich versammeln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0220

ḥtawa, īḥtə́wi	Unterschlupf finden
xtaba, īxtə́bi	sich verbergen
stawa, īstə́wi	reif werden; gar werden
štaka, īštə́ki	sich beschweren, beklagen

Diyarbakır

ftaham, yəftáham	verstehen
ltamm, yəltamm	sich (ver)sammeln

Daragözü

ǧtarr, īǧtarr	wiederkäuen
ḥtarr, yaḥtarr	heiß werden
ḥtass, yaḥtass	fest werden
štaġəl, īštáġəl	reden, sprechen
ftahəm, īftáhəm	verstehen
ntavəẓ, īntə́vəẓ	abfallen (Blätter)
štaṛa, īštáṛi	kaufen
ltaqa, īltáqi	aneinandergeraten, sich streiten

Dēr izZōr

mtaʕaḍ, yimtáʕiḍ	ergrimmen
ftaham, yiftáhim	verstehen
štara, yištári	kaufen
mtala, yimtáli	sich füllen

5.11. IX. STAMM

Der IX. Stamm ist Verben vorbehalten, die Farben oder körperliche Gebrechen ausdrücken (wobei Farbverben in den qD statistisch häufiger sind). Gelegentlich können auch Verben, die sich an den obigen Bedeutungsumkreis nur anlehnen, aus Analogiegründen im IX. Stamm erscheinen, z.B. Mardin-Stadt *kwass* „schön(er) werden". Perfekt und Imperfekt haben die gleiche Flexionsbasis, die in allen bekannten qD ||-$K_1K_2aK_3K_3$-|| lautet.

Beispiele:

gemeinmardinisch (außer Āzəx)

byaḍḍ, yəbyaḍḍ	weiß werden
ḥmaṛṛ, yəḥmaṛṛ	rot werden
xḏarr, yəxḏarr	grün werden
zraqq, yəzraqq	blau werden
swadd, yəswadd	schwarz werden
ṣfarr, yəṣfarr	gelb werden

Āzəx

byaẓẓ, ibyaẓẓ	weiß werden
xẓarr, ixẓarr	grün werden
zraqq, izraqq	blau werden
swadd, iswadd	schwarz werden

Daragözü

ḥmaṛṛ, yaḥmaṛṛ	rot werden
swadd, iswadd	schwarz werden
ṣfarr, iṣfarr	gelb werden

Dēr izZōr

byaḏḏ, yibyaḏḏ	weiß werden
ḥmaṛṛ, yiḥmaṛṛ	rot werden
xḏarr, yixḏarr	grün werden
zraqq, yizraqq	blau werden

5.12. X. STAMM

Der X.Stamm ist statistisch nicht sehr häufig; eine spezifische Bedeutung kann ihm nicht zugeordnet werden. Das Derivationspräfix des X.Stammes ist ‖sta-‖. Gemeinmardinisch lauten die Flexionsbasen: Perfekt ‖staKKaK-‖, Imperfekt ‖-staKKəK-‖. Verba med. inf. haben die gleichen Flexionsbasen für Perfekt und Imperfekt: ‖-staKāK-‖. Als Perfektbasis hat ‖staKāK-‖ das verkürzte Allomorph ‖staKaK-‖, wenn konsonantisch anlautende Flexionssuffixe antreten. Als Imperfektbasis alterniert ‖-staKāK-‖ mit ‖-stəKīK-‖ unter noch nicht ganz geklärten Bedingungen. So finden wir neben Mardin *təstarāḥ* „du (m) ruhst dich aus“ und Kəndērīb *təstafād* „du (m) profitierst“ in Qarṭmīn *təstərīḥ* „du (m) ruhst dich aus“. Für eine Klärung dieser Formen reicht das Material noch nicht aus.

Die gleichen Flexionsbasen wie in den Mardin-Dialekten finden sich auch in den meisten übrigen qD. Die Diyarbakır- und Siirt-Dialekte haben wiederum nur eine Flexionsbasis für Perfekt und Imperfekt, und zwar ‖-staKKəK-‖ (Diyarbakır-Dialekte) bzw. ‖-staKKIK-‖ (Siirt-Dialekte), mit den bekannten Realisierungen von ‖ə‖ bzw. ‖I‖. In Dēr izZōr lauten die Flexionsbasen: Perfekt ‖staKKaK-‖, Imperfekt ‖-staKKiK-‖. Verba med. inf. haben in Dēr izZōr die Flexionsbasen: Perfekt ‖staKāK-‖, Imperfekt ‖-staKīK-‖. Die Perfektbasis wird nicht verkürzt, sondern mit ‖-ē-‖ erweitert, wenn konsonantisch anlautende Flexionssuffixe antreten, z.B.:

Dēr izZōr

starāḥu	sie ruhten sich aus
starāḥētu	ich ruhte mich aus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0222

Beispiele für Verben des X. Stammes in den qD (zuerst jeweils starke Verben, dann Verben mit ||y|| als letztem Radikal):

Mardin

staxbar, yəstaxbər	fragen
starāḥ, yəstarāḥ	sich ausruhen
stafraǧ, yəstafrəǧ	sich übergeben
standar, yəstandər	erwarten, warten auf
starǧa, yəstarǧi	sich getrauen, wagen

Kəndērīb (Mḥallami)

staʕbar, yəstaʕbər	eichen
staftaḥ, yəstaftəḥ	den ersten Verdienst den Tages haben
stalqa, yəstalqi	auffangen
stawla, yəstawli	(Herrschaft) an sich reißen

Qarṭmīn

staxbar, yəstaxbər	fragen
starāḥ, yəstərīḥ	sich ausruhen
staʕlam, yəstaʕləm	sich informieren
stahāb, (?)	ehrfürchtige Angst empfinden
stabda, yəstabdi	beginnen
starǧa, yəstarǧi	sich getrauen, wagen

Diyarbakır

staxber, yəstaxber	fragen

Siirt

stanṿor, yəstanṿor	erwarten, warten auf

Daragözü

staǧbər, īstaǧbər	fragen

Dēr izZōr

starāḥ, yistarīḥ	sich setzen
staʕraf, yistaʕrif	in Erfahrung bringen wollen
stamwat, yistamwit	sich totstellen

Anmerkungen: (1) Gemeinmardinisch *staḥa, yəstə́ḥi* „sich schämen", historisch gesehen X. Stamm (||ḥ-y-y||), ist synchronisch als VIII. Stamm zu interpretieren, da im X. Stamm das Imperfekt *yəstáḥi* lauten müßte.

(2) Kəndērīb *stahal, yəstə́həl* „verdienen, würdig sein", synchronisch ein regelmäßig gebildeter VIII. Stamm, ist historisch gesehen gleichfalls ein X. Stamm: **staʾhal* von ||ʾ-h-l||.

6. MORPHOPHONEMISCHE VERÄNDERUNGEN DER VERBALEN FLEXIONSBASEN

Bei der Behandlung der Derivation nicht oder nur am Rande besprochen wurden diejenigen Varianten der Flexionsbasen, die durch die Natur des folgenden Flexionssuffixes (konsonantisch bzw. vokalisch anlautend etc.) konditioniert sind. Diese Varianten, die sich bei analog strukturierten Flexionsbasen unabhängig vom jeweiligen Verbstamm finden, lassen sich am besten mittels einiger morphophonemischer Regeln beschreiben, die von der Struktur der Flexionsbasen und der Flexionssuffixe ausgehen und die Allomorphie der Flexionsbasen als morphophonemischen Prozeß beschreiben. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Veränderungen, die nur den Auslaut der Flexionsbasen betreffen, und solchen, die auch den Inlaut einbeziehen.

Man beachte, daß der vorliegende Abschnitt synchronisch-deskriptiv ausgerichtet ist. Die morphophonemischen Regeln sagen nichts über die historische Entwicklung aus, sondern dienen nur einer konzisen Formulierung der Morphologie unter synchronischen Gesichtspunkten. Dies gilt namentlich für die erste Hälfte des Abschnitts, die sich mit den Auslautveränderungen befaßt. Die morphophonemischen Regeln über das Verhalten von basisauslautendem ‖-ay‖ und ‖-əy‖ weichen von einer diachronischen Formulierung des gleichen Sachverhalts deutlich ab (für eine diachronische Betrachtung vgl. 7.3.2.). Demgegenüber lassen sich die morphophonemischen Regeln über die Veränderungen im Innern der Flexionsbasen (Elision, Reduktion, Vokalumsprung etc.) ohne Schwierigkeiten in entsprechende diachronische Aussagen umsetzen.

6.1. VERÄNDERUNGEN IM AUSLAUT

6.1.1. *Leeres Morph ‖ay‖*

a) Alle Flexionsbasen, die auf ‖-KK‖ enden, schieben vor konsonantisch anlautenden Flexionssuffixen das leere Morph ‖-ay-‖ ein. Dies gilt für alle qD. In Dēr izZōr erscheint statt ‖-ay-‖, gemäß den lautlichen Verhältnissen in dieser Mundart (2.2.5.), ein ‖-ē-‖, ebenso im Jüdisch- und Christlich-Bagdadischen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0224

Beispiele:

gemeinmardinisch

||ḥaṭṭ-ū|| → *ḥaṭṭu* „sie stellten (setzten, legten)“,
||ḥaṭṭ-tū → ||ḥaṭṭ-ay-tū|| → *ḥaṭṭaytu* „ich stellte“,
||ḥmaṛṛ-ət|| → *ḥmaṛṛət* „sie wurde rot“,
||ḥmaṛṛ-tī|| → ||ḥmaṛṛ-ay-tī|| → *ḥmaṛṛayti* „du (f) wurdest rot“.

Daragözü

||qašš-0|| → *qaššo* „sie fegten“,
||qašš-tū|| → ||qašš-ay-tū|| → *qəššaytu* „ich fegte“,
||ḥmaṛṛ-ət|| → *ḥmaṛṛət* „sie wurde rot“,
||ḥmaṛṛ-tE|| → ||ḥmaṛṛ-ay-tE|| → *ḥməṛṛayte* „du (f) wurdest rot“.

Dēr izZōr

||sadd-ū|| → *saddu* „sie verschlossen“,
||sadd-nā|| → ||sadd-ē-nā|| → *saddēna* „wir verschlossen“,
||swadd-at|| → *swaddat* „sie wurde schwarz“,
||swadd-tum|| → ||swadd-ē-tum|| → *swaddētum* „ihr wurdet schwarz“.

b) Flexionsbasen von abgeleiteten Stämmen, die auf ||-āK|| enden, schieben, soweit sie nicht zu ||-əK|| gekürzt werden (vgl. hierzu jeweils das im Abschnitt 5. Gesagte), vor konsonantisch anlautenden Flexionssuffixen gleichfalls das leere Morph ||-ay-|| (in Dēr izZōr ||-ē-||) ein.

Beispiele:

Daragözü

||nšāl-ət|| → *nšālət* „sie wurde weggenommen“,
||nšāl-t|| → ||nšāl-ay-t|| → *nšālayt* „du (m) wurdest weggenommen“.

Dēr izZōr

||starāḥ-ū|| → *starāḥu* „sie ruhten sich aus“,
||starāḥ-tū|| → ||starāḥ-ē-tū|| → *starāḥētu* „ich ruhte mich aus“.

6.1.2. *Basen auf ||-ay||*

a) Basisauslautendes ||-ay|| + Flexionssuffix ||-Ø|| ergibt in allen qD ||-ā||, z.B.:

gemeinmardinisch

||banay-Ø|| → ||banā|| → *bana* „er baute“,
||yə-bqay-Ø|| → ||yəbqā|| → *yəbqa* „er bleibt“.

Siirt

||talay-Ø|| → ||talā|| → *tala* „er füllte“,
||yə-nsay-Ø|| → ||yənsā|| → *yənsa* „er vergißt“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0225

Daragözü

||baqay-Ø|| → ||baqā|| → *baqa* „er blieb“,
||yə-bqay-Ø|| → ||yəbqā|| → *ibqa* „er bleibt“.

Dēr izZōr

||mašay-Ø|| → ||mašā|| → *maša* „er ging“,
||yi-nsay-Ø|| → ||yinsā|| → *yinsa* „er vergißt“.

b) Dagegen bleibt basisauslautendes ||-ay|| vor konsonantisch anlautenden Flexionssuffixen erhalten. In Dēr izZōr, wo altes *ay* monophthongisiert worden ist (2.2.5.), erscheint ||-ayK..|| als *-ēK...*

Beispiele:

gemeinmardinisch

||banay-tū|| → *banaytu* „ich baute“.

Diyarbakir

||wadday-nā|| → *waddayna* „wir brachten weg“.

Siirt

||talay-t|| → *talayt* „du (m) fülltest“.

Bəḥzāni

||ʕaṭay-təm|| → *ʕaṭaytəm* „ihr gabt“.

Dēr izZōr

||mašay-tum|| → *mašētum* „ihr gingt“,
||malay-tī|| → *malēti* „du (f) fülltest“.

c) Vor vokalisch anlautenden Flexionssuffixen wird basisauslautendes ||-ay-|| in einigen Mundarten elidiert, in der Mehrzahl der qD treten dagegen besondere Kontraktionsregeln in Kraft.

(1) In Dēr izZōr, in Daragözü und im Jüdisch-Bagdadischen wird basisauslautendes ||-ay|| vor vokalisch anlautenden Flexionssuffixen (einschließlich der Morphophoneme ||E|| und ||O|| in Daragözü) elidiert.

Beispiele:

Dēr izZōr

||mašay-at|| → ||maš-at|| → *mašat* „sie ging“,
||mašay-ū|| → ||maš-ū|| → *mašu* „sie gingen“,
||yi-nsay-ūn|| → ||yi-ns-ūn|| → *yinsūn* „sie vergessen“,
||ti-nsay-īn|| → ||ti-ns-īn|| → *tinsīn* „du (f) vergißt“,
||nsay-ī|| → ||ns-ī|| → *ínsi* „vergiß (f)!“,
||nsay-ū|| → ||ns-ū|| → *ínsu* „vergeßt!“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0226

Daragözü

‖waṛay-ət‖ → ‖waṛ-ət‖ → *waṛət* „sie zeigte“,
‖waṛay-O‖ → ‖waṛ-O‖ → *waṛo* „sie zeigten“,
‖yə-bqay-O‖ → ‖yə-bq-O‖ → *ībqo* „sie bleiben“,
‖tə-bqay-E‖ → ‖tə-bq-E‖ → *təbqe* „du (f) bleibst“,
‖bqay-E‖ → ‖bq-E‖ → *bqay* „bleibe (f)!“,
‖bqay-O‖ → ‖bq-O‖ → *bqaw* „bleibt!“.

Anmerkung: Diachronisch gesehen liegt in den obigen Daragözü-Formen Kontraktion vor; da in Daragözü und ebenso im Jüdisch-Bagdadischen die Kontraktionsformen jedoch als Flexionsendungen verallgemeinert worden sind und heute an alle Flexionsbasen antreten (7.3.2.f) und g)), interpretieren wir die morphophonemischen Vorgänge synchronisch als Elision.

(2) In den übrigen qD (ausgenommen das Christlich-Bagdadische) treten die folgenden Kontraktionsregeln in Kraft:

‖-ay‖ + ‖-ū‖, ‖-ūn‖ → ‖-aw‖, ‖-awn‖;
‖-ay‖ + ‖-ī‖, ‖-īn‖ → ‖-ay‖, ‖-ayn‖;
‖-ay‖ + ‖-ət‖ → ‖-at‖.

Beispiele aus **Mardin:**

‖banay-ū‖ → ‖banaw‖ → *banaw* „sie bauten“,
‖bqay-ū‖ → ‖bqaw‖ → *bqaw* „bleibt!“,
‖yə-bqay-ūn‖ → ‖yəbqawn‖ → *yəbqawn* „sie bleiben“,
‖bqay-ī‖ → ‖bqay‖ → *bqay* „bleibe (f)!“,
‖tə-bqay-īn‖ → ‖təbqayn‖ → *təbqayn* „du (f) bleibst“,
‖banay-ət‖ → ‖banat‖ → *banat* „sie baute“.

(3) Im Christlich-Bagdadischen gelten teils Elisions-, teils auch Kontraktionsregeln. Kontrahiert wird bei den Imperfekt-Flexionsbasen, d.h. in den Formen des Imperfekts und des Imperativs; anstelle von altem *aw*, *ay* treten *ō* und *ē* auf (2.2.5.), z.B. (nach Blanc 1964, S. 103):

Christlich-Bagdadisch	
yəbqōn	sie bleiben
bqō	bleibt!
təbqēn	du (f) bleibst
bqē	bleibe (f)!

In der 3 sg f Perfekt ist die alte Kontraktionsform ‖-at‖ zugunsten von ‖-ət‖ (analog zu den starken Verben) aufgegeben; hier gilt also synchronisch eine Elisionsregel. In der 3 pl Perfekt gilt dagegen weiterhin die Kontraktionsregel, z.B. *katabu* „sie schrieben“, aber *bano* „sie bauten“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0227

6.1.3. *Basen auf* ‖-əy‖

a) ‖-əy‖ (in Dēr izZōr ‖-iy‖) im Auslaut von Perfekt-Flexionsbasen verhält sich beim Antritt von Flexionssuffixen regelmäßig. Mit dem Flexionssuffix ‖-Ø‖ ergibt sich ‖-əyØ#‖ → ‖-əy#‖ (in Dēr izZōr: ‖-iyØ#‖ → ‖-iy#‖), mit konsonantisch anlautenden Flexionsbasen ergibt sich ‖-əyK..‖ (in Dēr izZōr: ‖-iyK..‖). Auf Phonemebene schreiben wir statt *əy* bzw. *iy* regelmäßig *ī*; steht *ī* unbetont im Auslaut, schreiben wir es ohne Längenstrich (vgl. 0.4.).

Beispiele:

gemeinmardinisch

‖nəsəy-Ø‖ → *nəsəy* = *nəsi* „er vergaß“,
‖nəsəy-t‖ → *nəsəyt* = *nəsīt* „du (m) vergaßest“.

Siirt

‖rəẏəy-Ø‖ → *rəẏəy* = *rəẏi* „er akzeptierte“,
‖rəẏəy-t‖ → *rəẏəyt* = *rəẏīt* „du (m) akzeptiertest“.

Dēr izZōr

‖nisiy-Ø‖ → *nisiy* = *nisi* „er vergaß“,
‖nisiy-t‖ → *nsiyt* = *nsīt* „du (m) vergaßest“.

Vor vokalisch anlautenden Flexionssuffixen wird ‖-əy‖ im Auslaut von Perfekt-Flexionsbasen in Daragözü elidiert; in allen übrigen qD verhält sich ‖-əy‖ regelmäßig: ‖ə‖ in unbetonter offener Silbe wird elidiert (6.2.1.) und ‖y‖ bleibt als Radikal erhalten. Beispiele:

Daragözü

‖nəsəy-ət‖ → ‖nəs-ət‖ → *nəsət* „sie vergaß“.

gemeinmardinisch

‖nəsəy-ət‖ → *nəsyət* „sie vergaß“.

Siirt

‖rəẏəy-It‖ → *rəẏyot* „sie war einverstanden“.

Dēr izZōr

‖nisiy-at‖ → *nisyat* „sie vergaß“.

b) ‖-əy‖ (in Dēr izZōr ‖-iy‖) im Auslaut von Imperfekt-Flexionsbasen ergibt mit dem Flexionssuffix ‖-Ø‖ gleichfalls ‖-əy‖ (‖-iy‖), d.h. *-ī*, z.B.:

Mardin

‖yə-bnəy-Ø‖ → ‖yəbnəy‖ → *yəbni* „er baut“.

Vor vokalisch anlautenden Flexionssuffixen wird es wie ‖-ay‖ in der entsprechenden Position behandelt, d.h.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0228

(1) Elision in Dēr izZōr, Daragözü und im Jüdisch-Bagdadischen.

Beispiele:

Dēr izZōr

||yi-mšiy-ūn|| → ||yi-mš-ūn|| → *yimšūn* „sie gehen“,
||ti-mšiy-īn|| → ||ti-mš-īn|| → *timšīn* „du (f) gehst“.

Daragözü

||yə-wṛəy-O|| → ||yə-wṛ-O|| → *īwṛo* „sie zeigen“,
||tə-wṛəy-E|| → ||tə-wṛ-E|| → *təwṛe* „du (f) zeigst“.

(2) in den übrigen qD Kontraktion analog zu ||-ay||:

||-əy|| + ||-ū||, ||-ūn|| → ||-aw||, ||-awn||;
||-əy|| + ||-ī||, ||-īn|| → ||-ay||, ||-ayn||.

Beispiele aus **Mardin:**

||yə-bnəy-ūn|| → ||yəbnawn|| → *yəbnawn* „sie bauen“,
||bnəy-ū|| → ||bnaw|| → *bnaw* „baut!“,
||tə-bnəy-īn|| → ||təbnayn|| → *təbnayn* „du (f) baust“,
||bnəy-ī|| → ||bnay|| → *bnay* „baue!“.

Im Christlich-Bagdadischen treten wieder *ō* und *ē* statt altem *aw* und *ay* auf, z.B. (nach Blanc 1964, S.103):

Christlich-Bagdadisch	
yəbnōn	sie bauen
bnō	baut!
təbnēn	du (f) baust
bnē	baue (f)!

6.2. VERÄNDERUNGEN IM INLAUT

6.2.1. *Elision von* ||ə||

a) ||ə|| (in den Siirt-Dialekten ||I||, in Dēr izZōr ||i||) in der letzten Silbe von Perfekt-Flexionsbasen, das durch Antritt von Suffixen in eine unbetonte offene Silbe zu stehen kommt, wird in allen qD elidiert.

Beispiele:

gemeinmardinisch

||šəṛəb-ət|| → *šəṛbət* „sie trank“.

Diyarbakır

||gəbəṛ-ət|| → *gəbṛet* „sie wurde groß“,
||ḥalləq-ət|| → *ḥallqet* „sie warf“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0229

Siirt
||šəṛIb-It|| → *šəṛbot* „sie trank“,
||sakkIn-ū|| → *sakknu* „sie blieben stehen“.

Daragözü
||šəṛəb-ət|| → *šəṛbət* „sie trank“.

Aġde (Sason-Dialekte)
||šəṛəb-E|| → *šəṛbe* „sie trank“.

Bəḥzāni
||nəzəl-ū|| → *nəzlu* „sie stiegen hinab“.

Christlich-Bagdadisch (Blanc 1964, S. 99)
||ləbəs-ət|| → *ləbsət* „sie zog an, trug“.

Dēr izZōr
||šiṛib-at|| → *šiṛbat* „sie trank“.

b) Die Perfekt-Flexionsbasis ||KəKəK-|| (in Siirt ||KəKIK-||, in Dēr izZōr ||KiKiK-||) des I. Stamms (5.1.) wird in den einzelnen qD unterschiedlich behandelt. In den Mardin-, Diyarbakır- und Siirt-Dialekten sowie in Bəḥzāni wird der Vokal der ersten Silbe nicht elidiert; in den übrigen qD (Kozluk- und Sason-Dialekte, mittlere und südliche Tigris-Gruppe, Euphrat-Gruppe) wird er wie der Vokal der zweiten Silbe behandelt, d.h. elidiert, wenn er durch Antritt von Suffixen (und die damit verbundene Verlagerung des Worttons) in eine unbetonte offene Silbe zu stehen kommt. Beispiele:

gemeinmardinisch
||šəṛəb-tū|| → *šəṛə́btu* „ich trank“.

Diyarbakır
||gəbəṛ-tū|| → *gəbə́ṛtu* „ich wurde groß“.

Siirt
||šəṛIb-tū|| → *šəṛə́btu* „ich trank“.

Bəḥzāni
||nəzəl-tū|| → *nəzə́ltu* „ich stieg hinab“.

Daragözü
||šəṛəb-tū|| → *šṛəbtu* „ich trank“.

Christlich-Bagdadisch (Blanc 1964, S. 99)
||ləbəs-tū|| → *lbəstu* „ich zog an, trug“.

Dēr izZōr
||šiṛib-tū|| → *šṛibtu* „ich trank“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0230

Die anatolischen qD, die den Vokal der ersten Silbe der Perfektbasis ‖KəKəK-‖ nicht elidieren, erweisen sich dadurch als besonders konservativ, da sie $ə < a$ anders behandeln als $ə < i$ (2.2.2.b)).

c) In allen Imperfekt-Flexionsbasen, die auf ‖-K:əK‖ (in den Siirt-Dialekten ‖-K:IK‖, in Dēr izZōr ‖-K:iK‖) enden — ‖K:‖ symbolisiert einen geminierten Konsonanten —, wird ‖ə‖ (‖I‖, ‖i‖) elidiert, wenn vokalisch anlautende Flexionssuffixe antreten. Dies gilt für alle qD. Beispiele aus dem II. Stamm:

Mardin

ybaddəl	er verändert
ybaddlūn	sie verändern

Āzəx

īpayyəd	er findet
īpayydā́	sie finden

Diyarbakır

yḥalleq	er wirft
yḥallqūn	sie werfen

(bzw. *yḥállqūn*, *yḥállqōn*, *yḥallqo*, vgl. 7.3.1.b))

Siirt

ysakken	er hält an
ysakknú	sie halten an

Daragözü

īnavvəs	er schreibt
īnavvso	sie schreiben

Bəḥzāni

ykammәl	er vollendet
ykammlūn	sie vollenden

Dēr izZōr

yḥaddir	er steigt hinab
yḥaddrūn	sie steigen hinab

Im Anschluß an die Elision von ‖ə‖ (‖I‖, ‖i‖) werden die geminierten Konsonanten zu einfachen Konsonanten reduziert (2.3.4.), was jedoch in unserer Umschrift nicht zum Ausdruck kommt (0.4.).

d) Unterschiedlich werden dagegen diejenigen Imperfekt-Flexionsbasen behandelt, die auf ‖-K_1K_2əK‖ (in den Siirt-Dialekten ‖-K_1K_2IK‖, in Dēr izZōr ‖-K_1K_2iK‖ oder ‖-K_1K_2uK‖) auslauten, bei denen also dem Auslaut ‖-əK‖ etc. nicht ein geminierter, sondern zwei verschiedene Konsonanten vorausgehen, was vor allem im Grundstamm des drei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0231

und vierradikaligen Verbums und im X. Stamm des dreiradikaligen Verbums, sowie in Dēr izZōr im IV. Stamm des dreiradikaligen Verbums der Fall ist.

(1) Basen dieses Typs behalten den Vokal der letzten Silbe — auch beim Antritt von vokalisch anlautenden Flexionssuffixen — in der Mehrzahl aller qD, und zwar in den Mardin-, Diyarbakır- und Siirt-Dialekten, in Bəḥzāni und im Christlich-Bagdadischen. Durch diese der sonstigen Sprachentwicklung zuwiderlaufende Erhaltung von altem *i* in unbetonter offener Silbe wird (1) verhindert, daß eine Gruppe von drei Konsonanten entsteht, (2) die strukturelle Analogie zu den Basen, die auf $\|\text{-}K_1K_2aK\|$ auslauten, gewahrt, z.B.:

Mardin

yəšṛab	er trinkt
yəšṛabūn	sie trinken
yəktəb	er schreibt
yəktəbūn	sie schreiben

Weitere Beispiele:

Āzəx

īṭbəx	er kocht
īṭbəxú	sie kochen

Diyarbakır

yəxsel	er wäscht
yəxsəlūn	sie waschen

Siirt

yəkveb	er lügt
yəkvəbú	sie lügen
yəvṛob	er schlägt
yəvṛəbú	sie schlagen

Bəḥzāni

yəṭbəx	er kocht
yəṭbəxūn	sie kochen

Christlich-Bagdadisch

yəktəb	er schreibt
yəktəbūn	sie schreiben

(2) In den Kozluk- und Sason-Dialekten wird $\|\text{ə}\|$ auch in den Imperfektbasen, die auf $\|\text{-}K_1K_2\text{ə}K\|$ enden, vor konsonantisch anlautenden Flexionssuffixen elidiert, z.B.:

Daragözü

īmsək	er packt
īmsko	sie packen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0232

Die entstandenen Formen werden mit Sproßvokal zwischen dem zweiten und dritten Konsonanten realisiert, also z.B. Daragözü *īmsko* [ímsəko] (vgl. 2.3.2.a)(3)). Daß es sich trotz vermeintlicher struktureller Parallelität von Formen wie Mardin [yəmsəkūn], Daragözü [īmsəko] bei dem [ə] im Basismorphem im einen Fall um ein Phonem handelt, im andern Fall dagegen um den nichtphonemischen Sproßvokal, ist in Jastrow 1973, S.28ff. ausführlich dargelegt worden.

(3) In Dēr izZōr wird ‖i‖ bzw. ‖u‖ der auf ‖-K_1K_2iK‖ und ‖-K_1K_2uK‖ endenden Imperfekt-Flexionsbasen gleichfalls elidiert, wenn vokalisch anlautende Flexionssuffixe oder (im Gegensatz zu den übrigen qD) Objektssuffixe antreten (hinsichtlich der unterschiedlichen Behandlung von Flexionsbasen bei Antritt von Objektssuffixen vgl. 8.). Die entstandene Konsonantengruppe *KKK* wird durch Einschub von *i* bzw. *u* (entsprechend dem elidierten Vokal) zwischen dem ersten und zweiten Konsonanten aufgesprengt. Dadurch kommt es zu dem bekannten Phänomen des Vokalumsprungs: *KKvK* → *KvKK* (vgl. auch 2.3.2.b)). Die eingeschobenen Vokale können nicht als nichtphonemische Sproßvokale interpretiert werden, da die durch sie geschaffenen Silben phonologisch mitzählen und sogar betont sein können. Man beachte, daß Imperfekt-Flexionsbasen, die auf ‖-K_1K_2aK‖ auslauten, in Dēr izZōr nicht von Elision und Vokalumsprung betroffen werden.

Beispiele:

Dēr izZōr	
yíktib	er schreibt
yikitbū́n	sie schreiben
yiktíbha	er schreibt sie (sg f)
yikítbo	er schreibt ihn
yúḍrub	er schlägt
yuḍurbū́n	sie schlagen
yuḍrúbha	er schlägt sie (sg f)
yuḍúrbo	er schlägt ihn
yíšṛab	er trinkt
yišṛabū́n	sie trinken
yišṛábha	er trinkt sie (sg f)
yíšṛabo	er trinkt ihn

Das Jüdisch-Bagdadische geht noch weiter als die Mundart von Dēr izZōr, indem es sowohl in Imperfekt-Flexionsbasen, die auf ‖-K_1K_2əK‖ enden, als auch in solchen, die auf ‖-K_1K_2aK‖ auslauten, ‖ə‖ bzw. ‖a‖ elidiert. Auch hier wird regelmäßig die entstandene Gruppe von drei Konsonanten durch Einschub von ə zwischen dem ersten und zweiten Konsonanten wieder aufgesprengt, z.B. (nach Blanc 1964, S.100):

Jüdisch-Bagdadisch

yəktəb	er schreibt
ykətbōn	sie schreiben
yəftaḥ	er öffnet
yftəṯḥōn	sie öffnen

Die Behandlung der Imperfekt-Flexionsbasen in Dēr izZōr zeigt einen starken Einfluß des beduinischen Superstrats. Allerdings finden sich auch in diesem Punkt gewisse Unterschiede zwischen den Formen des Dērischen und denen des benachbarten Šāwi. So vermeidet das Šāwi, hierin konservativer, die Wortbetonung auf den umgesprungenen Vokal zu verlegen, z.B.:

Šāwi

yúḏrub	er schlägt
yuḏurbū́n	sie schlagen
yuḏrúbha	er schlägt sie (sg f)
yúḏurbu	er schlägt ihn

Auch die jüdisch-bagdadischen Formen zeigen eine gewisse Parallelität zu den entsprechenden muslimisch-bagdadischen. Dennoch sind die heutigen Formen wohl als das Ergebnis einer eigenständigen Entwicklung aufzufassen, die durch die Tendenz des Jüdisch-Bagdadischen, kurze Vokale in offenen Silben zu elidieren, zu erklären ist. Das Christlich- Bagdadische hat unter den gleichen äußeren Bedingungen an seiner altertümlicheren, dem anatolischen Arabisch entsprechenden Behandlung der Imperfektbasen festgehalten. Hier zum Vergleich einige Formen des Muslimisch-Bagdadischen (nach Erwin, S.111–113 und Blanc 1964, S.100):

Muslimisch-Bagdadisch

yíktib	er schreibt
y(i)kitbū́n	sie schreiben
yúʕruf	er weiß
y(u)ʕurfū́n	sie wissen
yíftaḥ	er öffnet
yiftaḥū́n	sie öffnen
~ f *y(i)fitḥū́n*	

6.2.2. *Elision von ||a||*

Die unterschiedliche Behandlung von ||a|| in verbalen Flexionsbasen (Erhaltung oder Elision bzw. Reduktion) kann als eines der Kriterien für eine typologische Klassifizierung der qD dienen (1.5.2.b)). Wir untersuchen zunächst die Elision, wobei wir die Dialekte nach der aufsteigenden Häufigkeit der Elision behandeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0234

a) In der Mehrzahl der qD (Mardin- und Siirt-Dialekte der Anatolischen Gruppe, Bəḥzāni und Christlich-Bagdadisch der Tigris-Gruppe) bleibt ||a|| an beliebiger Stelle der Flexionsbasis unter allen Bedingungen erhalten. Beispiele:

Mardin

||ḍarab-Ø|| → *ḍarab* „er schlug“,
||ḍarab-ət|| → *ḍarabət* „sie schlug“,
||ḍarab-ū|| → *ḍarabu* „sie schlugen“,
||ḍarab-tū|| → *ḍarabtu* „ich schlug“,
||ḍarab-tū-hū|| → *ḍarabtūhu* „ich schlug ihn“,
||yə-šṛab-Ø|| → *yəšṛab* „er trinkt“,
||yə-šṛab-ūn|| → *yəšṛabūn* „sie trinken“.

b) In der Mundart von Dēr izZōr wird in Perfekt-Flexionsbasen, die auf die Sequenz ||-KaKaK|| enden, das ||a|| der letzten Silbe vor dem Flexionssuffix 3 sg f Perfekt ||-at|| elidiert. Perfekt-Flexionsbasen, die auf die Sequenz ||-KaKaK|| enden, haben der I., VII. und VIII. Stamm.

Beispiele:

Dēr izZōr

I. Stamm	*katab*	er schrieb
	katbat	sie schrieb
VII. Stamm	*nhazam*	er floh
	nhazmat	sie floh
VIII. Stamm	*mtaʕaḍ*	er ergrimmte
	mtaʕḍat	sie ergrimmte

Vor anderen Flexionssuffixen als dem der 3 sg f Perfekt, auch wenn sie vokalisch anlauten, bleibt ||a|| in der letzten Silbe der Perfekt-Flexionsbasen dagegen erhalten, also z.B.:

Dēr izZōr

I. Stamm	*katabu*	sie schrieben
VII. Stamm	*nhazamu*	sie flohen
VIII. Stamm	*mtaʕaḍu*	sie ergrimmten

In allen anderen Verbstämmen bleibt ||a|| in der letzten Silbe der Perfekt-Flexionsbasen stets erhalten — auch vor dem Flexionssuffix 3 sg f Perfekt ||-at|| — und erhält zur Stabilisierung die Wortbetonung, z.B.:

Dēr izZōr

II. Stamm	*kassárat*	sie zerbrach (trans.)
III. Stamm	*kāwánat*	sie zankte
IV. Stamm	*ṭlaʕat*	sie nahm heraus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0235

V. Stamm	*tbaššárat*	sie erhielt eine erfreuliche Nachricht
VI. Stamm	*tfāwátat*	sie fuhr vorbei, überholte
IX. Stamm	*byaḍḍat*	sie wurde weiß
X. Stamm	*stamwátat*	sie stellte sich tot

Auch in Imperfekt-Flexionsbasen bleibt ||a|| der letzten Silbe stets erhalten, z.B.:

Dēr izZōr

yišṛab	er trinkt
yišṛabūn	sie trinken
yitbaššar	er erhält eine erfreuliche Nachricht
yitbaššarūn	sie erhalten ...

Die Elision von ||a|| in Dēr izZōr läßt sich somit durch die allgemeine morphophonemische Regel ausdrücken: Bilden Flexionsbasis und Flexionssuffix die Sequenz ||-KaKaKaK#||, so wird das mittlere ||a|| dieser Sequenz (= ||a|| in der letzten Silbe der Flexionsbasis) elidiert. Eine ähnliche morphophonemische Regel findet sich in keinem anderen qD; — wo ||a|| von Flexionsbasen überhaupt elidiert wird, wirken die beiden vokalisch anlautenden Flexionssuffixe 3 sg f Perfekt und 3 pl Perfekt gleich, d.h. ||a|| in der letzten Silbe der Flexionsbasis wird elidiert, weil es in eine unbetonte offene Silbe gerät, nicht jedoch, weil eine bestimmte Sequenz von Konsonanten und Vokalen (z.B. ||-KaKaKaK#||) entsteht. Dagegen findet sich die obige morphophonemische Regel in einer ganzen Reihe von großsyrischen Ansässigendialekten (vgl. Grotzfeld 1964, S. 28–29). Zur Illustration einige Beispiele aus dem Damaszenischen (Cowell S. 55ff.):

Damaskus

I. Stamm	*katbet*	sie schrieb
VII. Stamm	*nsaḥbet*	sie zog sich zurück
VIII. Stamm	*štaġlet*	sie arbeitete

aber:

II. Stamm	*sakkaret*	sie schloß
III. Stamm	*sāʕadet*	sie half
V. Stamm	*t'axxaret*	sie verspätete sich
VI. Stamm	*tsāmaḥet*	sie erhielt Vergebung
IX. Stamm	*ḥmarret*	sie wurde rot
X. Stamm	*stažwabet*	sie fragte aus, verhörte

Dies ist also eindeutig einer der Punkte, in denen die Mundart von Dēr izZōr vom syrischen Ansässigenarabisch beeinflußt ist.

c) In den Diyarbakır-Dialekten wird ||a|| in der letzten Silbe von Perfekt-Flexionsbasen elidiert, wenn vokalisch anlautende Flexionssuffixe antreten. Beispiele:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0236

Diyarbakır

axad	er nahm
axdet	sie nahm
axdu	sie nahmen
nqatal	er wurde getötet
nqatlet	sie wurde getötet
nqatlu	sie wurden getötet

Hier wird also, im Gegensatz zu Dēr izZōr (s. oben b)), ||a|| in der letzten Silbe von Perfekt-Flexionsbasen immer elidiert, wenn es durch Antritt von Flexionssuffixen in eine unbetonte offene Silbe gerät. ||a|| in allen nicht-letzten Silben der Flexionsbasen bleibt erhalten, z.B.

qatáltu	ich tötete
qataltúnu	ich tötete ihn

||a|| in der letzten Silbe von Imperfekt-Flexionsbasen bleibt in den Diyarbakır-Dialekten immer erhalten, z.B.:

yəšṛab	er trinkt
təšṛabīn	du (f) trinkst

d) In der Mundart von Daragözü wird jedes ||a|| von Flexionsbasen, das durch den Antritt von Suffixen gleich welcher Art in eine unbetonte offene Silbe gerät, elidiert. Die gleiche Erscheinung findet sich noch an einem anderen Punkt im Bereich der qD, nämlich im Jüdisch-Bagdadischen. Beispiele aus Daragözü und aus dem Jüdisch-Bagdadischen (nach Blanc 1964, S.98, 109–10):

Daragözü

I. Stamm	‖masak-ət‖ → *maskət* „sie packte“, ‖masak-t‖ → *msakt* „du (m) packtest“, ‖masak-Ø-ʼ←ū‖ → ‖masákū‖ → *msaku* „er packte ihn“.
II. Stamm	‖navvas-ət‖ → *navvsət* „sie schrieb“.
III. Stamm	‖dēxal-ət‖ → *dēxlət* „sie brachte hinein“.

Jüdisch-Bagdadisch

I. Stamm	‖katab-ət‖ → *katbət* „sie schrieb“, ‖katab-t‖ → *ktabt* „du (m) schriebst“, ‖katab-Ø-ʼ←ū‖ → ‖katábū‖ → *ktabu* „er schrieb ihn“.
II. Stamm	‖kammal-ət‖ → *kammlət* „sie vollendete“.
III. Stamm	‖sāmaḥ-ət‖ → *sāmḥət* „sie verzieh“.

Die obige Regel gilt im Jüdisch-Bagdadischen für Perfekt- wie Imperfekt-Flexionsbasen, z.B.: ‖yə-ftaḥ-ōn‖ → ‖yəftḥōn‖ → *yfətḥōn* „sie öffnen“ (bezügl. des Vokalumsprungs vgl. oben 6.2.1.d)(3)). Daragözü kennt keine Imperfekt-Flexionsbasen mit ||a|| in offener Silbe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0237

Daragözü und Jüdisch-Bagdadisch weisen also eine weitgehendere Elision von ||a|| in Flexionsbasen auf als die Diyarbakır-Dialekte: sie elidieren ||a|| in unbetonter offener Silbe, gleichgültig, ob es vor oder nach dem Wortton steht; in den Diyarbakır-Dialekten wird ||a|| nur in unbetonter offener Silbe nach dem Wortton elidiert.

6.2.3. *Reduktion von ||a||*

a) In Daragözü und im Jüdisch-Bagdadischen wird, wie oben (6.2.2.d)) dargelegt, jedes ||a|| von Flexionsbasen, das in eine unbetonte offene Silbe gerät, elidiert. Parallel dazu wird in beiden Mundarten ||a||, das in eine unbetonte geschlossene Silbe gerät, zu *ə* reduziert. Im Jüdisch-Bagdadischen betrifft diese Regel nur Silben vor dem Wortton, in Daragözü dagegen Silben vor und nach dem Wortton. Beispiele aus Daragözü und aus dem Jüdisch-Bagdadischen (nach Blanc 1964, S.108–9):

Daragözü

||ɛaddal-Ø|| → *ɛáddəl* „er richtete her“,
||ɛaddal-tū|| → *ɛəddáltu* „ich richtete her“.

Jüdisch-Bagdadisch

||kammal-Ø|| → *kámmal* „er vollendete“,
||kammal-tī|| → *kəmmálti* „du (f) vollendetest“.

b) Folgt auf ein ||a||, das zu *ə* reduziert wird, ein ||w|| oder ||y||, so ergeben sich in beiden Mundarten die Sequenzen ||əw|| und ||əy||, die auf phonemischer Ebene in *ū* und *ī* resultieren. Beispiele aus Daragözü und aus dem Jüdisch-Bagdadischen (Blanc 1964, S.34):

Daragözü

||xayyaṭ-nā|| → *xīyaṭna* „wir nähten“,
||ǧaṛṛ-ay-tū-<'-Ø|| → ||ǧaṛṛaytú|| → *ǧəṛṛītú* „ich zog ihn“.

Jüdisch-Bagdadisch

||sayyab-Ø-<'-ā|| → ||sayyábā|| → *sīyába* „er ließ sie (sg f) im Stich“,
||ǧawwaz-Ø-<'-ā|| → ||ǧawwázā|| → *ǧūwáza* „er verheiratete sie (sg f)“.

c) Die morphophonemischen Veränderungen (Elision und Reduktion), denen ein unbetontes ||a|| der Flexionsbasen in den progressiveren qD unterworfen ist, lassen sich abschließend wie folgt zusammenfassen:

(1) **Diyarbakır-Dialekte**
Elision in offenen Silben nach dem Wortton.
Keine Reduktion.

(2) **Jüdisch-Bagdadisch**
Elision in offenen Silben vor und nach dem Wortton.
Reduktion in geschlossenen Silben vor dem Wortton.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0238

(3) **Daragözü**
Elision in offenen Silben vor und nach dem Wortton.
Reduktion in geschlossenen Silben vor und nach dem Wortton.

6.2.4. *Reduktion von Geminaten*

Geminierte Konsonanten im Innern von Flexionsbasen (II. Stamm) werden vor folgendem nicht identischem Konsonanten zu einfachen Konsonanten reduziert (2.3.4.). Dies ist regelmäßig der Fall, wenn durch Vokalelision der geminierte mittlere Radikal in Kontakt mit dem letzten Radikal gerät, z.B. Mardin ||yə-baddəl-ūn|| → ||ybaddlūn|| → *ybadlūn* „sie (ver)ändern". In der vorliegenden Arbeit bevorzugen wir eine morphophonemische Schreibung der Konsonantengemination im Bereich des Verbums, d.h. wir schreiben im gesamten Paradigma geminierte Konsonanten, um das zugrundeliegende Basismorphem kenntlich zu machen und die Zusammengehörigkeit aller Formen eines Paradigmas zu unterstreichen. Doppelt geschriebene Konsonanten in unserer Umschrift, auf die ein Konsonant folgt, repräsentieren auf rein phonemischer Ebene nur einfache Konsonanten.

6.2.5. ||*KKK*|| *im Wortanlaut*

In 6.2.1. und 6.2.2. wurde gezeigt, daß die Gruppen von drei Konsonanten, die in Daragözü und im Jüdisch-Bagdadischen durch die Elision von ||ə|| und ||a|| entstehen, in beiden Mundarten unterschiedlich behandelt werden: In Daragözü bleibt *KKK* erhalten und wird mit einem nichtphonemischen Sproßvokal zwischen K_2 und K_3 realisiert, während im Jüdisch-Bagdadischen ein phonemisches ə zwischen K_1 und K_2 eingeschoben wird, was im Kontext des Paradigmas oft einen Vokalumsprung darstellt. Beispiele:

Daragözü	
īmsək	er packt
īmsko [ím̀səko]	sie packen
Jüdisch-Bagdadisch	
yəftaḥ	er öffnet
yfətḥōn	sie öffnen

Eine Ausnahme hiervon ergibt sich in Daragözü dann, wenn die Gruppe ||KKK|| im Wortanlaut steht. In diesem Falle reagiert auch Daragözü wie das Jüdisch-Bagdadische mit dem Einschub von ə zwischen dem ersten und zweiten Konsonanten:

Daragözü
||masak-ət-nī|| → ||masakə́tnī|| → ||mskə́tnī|| → *məskətni*
„sie packte mich",
||ẓrəb-O-nī|| → ||ẓrəbáwnī|| → ||ẓrbáwnī|| → *ẓərbawni*
„schlagt mich!".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0239

Der Einschub von ə unterbleibt jedoch bei denjenigen Perfekt- bzw. Imperfekt-Flexionsbasen, die ein Derivationsprä- oder -infix enthalten (VII., VIII., X. Stamm). Während das Jüdisch-Bagdadische auch hier dahin tendiert, solche Basen wie nichterweiterte Basen zu behandeln und anlautende Gruppen von drei Konsonanten aufzusprengen, unterläßt Daragözü die Aufsprengung und realisiert die Formen mit einem nichtphonemischen Sproßvokal zwischen dem zweiten und dritten Konsonanten, z.B. (jüdisch-bagdadische Formen nach Blanc 1964, S. 111–4):

Jüdisch-Bagdadisch		
VII. Stamm	*nǧaraḥ*	er wurde verwundet
	nəǧraḥtu	ich wurde verwundet
VIII. Stamm	*ftaham*	er verstand
	fəthamna	wir verstanden
Daragözü		
VII. Stamm	*nbaṛəm*	er wandte sich um
	nbəṛamtu	ich wandte mich um
VIII. Stamm	*štaǧəl*	er sprach
	štəǧaltu	ich sprach

Allerdings weist Blanc darauf hin (1964, S. 115), daß auch im Jüdisch-Bagdadischen beim X. Stamm nicht aufgesprengt wird, und daß auch im VIII. Stamm gelegentlich die Aufsprengung unterbleibt, z.B.:

Jüdisch-Bagdadisch		
X. Stamm	*stǧāḥ*	er ruhte sich aus
VIII. Stamm	*štǧaltu*	ich arbeitete

6.2.6. *Kürzung von Langvokalen*

In allen qD begegnet die — unterschiedlich starke — Tendenz, Langvokale (*ā, ī, ū*) in der letzten Silbe einer Flexionsbasis zu kürzen, wenn ein Objektssuffix für das indirekte Objekt (Serie II der Objektssuffixe — 8.2.) antritt, z.B.:

Daragözü	
ǧāb	er brachte
ǧabli	er brachte mir
iǧīb	er bringt
iǧəbli	er bringt mir
iqūl	er sagt
iq[ʊ]lli	er sagt mir.

Typisch für diese Kürzung scheint jedoch in den meisten qD zu sein, daß sie eher ein „fait de la parole" als ein „fait de la langue" ist, d.h. die Kürzung wird im Sprechakt vollzogen, ohne im Bewußtsein des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0240

Sprechers zu existieren. Sie ähnelt insofern der fakultativen Assimilation von Konsonanten (2.3.5.b)), als sie meist automatisch auftritt, bei langsamem oder sorgfältigem Sprechen jedoch auch unterbleiben kann. Ein Indiz für die noch nicht vollzogene Phonologisierung ist darin zu sehen, daß nicht alle Realisierungen der gekürzten Vokale im Phonemsystem der betreffenden Dialekte untergebracht werden können. In einer Reihe von anatolischen Dialekten, die nur zwei kurze Vokalphoneme kennen (*ə*, *a*), tritt nämlich als Kürzungsprodukt von *ū* im Basismorphem ein kurzes offenes [ʊ] auf, vgl. das obige Beispiel aus Daragözü *īq*[ʊ]*lli* „er sagt mir". Dieses [ʊ] kann nicht als Realisierung von *ə* interpretiert werden, da es nicht mit der Realisierung von *ə* in *qəltu* „ich sagte" identisch, sondern gespannter und stärker gerundet ist. Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch in anderen anatolischen qD machen. Da [ʊ] mit *ə* kontrastiert, nicht jedoch mit *ū* — Formen wie Daragözü *īqūlli* kommen in freier Variation mit *īq*[ʊ]*lli* vor —, ist [ʊ] als fakultative Variante von *ū* in den betreffenden Formen zu bewerten. Das spricht für die Interpretation der Kürzung als stilistische Variante und nicht als morphophonemischer Prozeß. Zöge man dagegen in den gleichen anatolischen Dialekten nur die Kürzung von *ā* und *ī* in Betracht, so könnte man auch von einem morphophonemischen Prozeß sprechen. Da die Kürzungsprodukte von *ā* und *ī* (z.B. in Daragözü *ǧ*[a]*bli*, *īǧ*[ə]*bli*) phonetisch wie die entsprechenden Allophone von *a* und *ə* realisiert werden, könnte man die morphophonemische Regel formulieren: ||ā|| und ||ī|| in der letzten Silbe von Flexionsbasen werden zu *a*, *ə* gekürzt, wenn ein Objektssuffix der Serie II antritt. Für Daragözü, isoliert betrachtet, hätte die Aufstellung einer solchen Regel eine gewisse Berechtigung, da die Kürzung fast immer erfolgt. In anderen qD dagegen ist sie weniger häufig oder auf bestimmte *„high frequency verbs"* beschränkt. So erwähnen Blanc (1964, S.106) und Sasse (S.65) die Kürzung nur im Zusammenhang mit dem Verb *qāl*, *yqūl* „sagen". Bei einer Darstellung, die die qD insgesamt zum Gegenstand hat, ist es deshalb wenig sinnvoll, die Kürzung von *ā*, *ī* und *ū* in verbalen Flexionsbasen als morphophonemischen Prozeß zu interpretieren und eine entsprechende Regel in die Verbmorphophonemik aufzunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0241

7. VERBALE SUBJEKTSAFFIXE (FLEXIONSAFFIXE)

Die gegenseitige Beeinflussung der Flexionsaffixe (analoger Ausgleich zwischen Perfekt-, Imperfekt- und Imperativaffixen) im Lauf der Sprachentwicklung läßt es ratsam erscheinen, nicht die Entwicklung einzelner Affixe zu verfolgen, sondern die Evolution des Systems der Flexionsaffixe im ganzen darzustellen. Zahlreiche Bezüge ergeben sich auch zwischen den Flexionsaffixen und den selbständigen Personalpronomina (3.4.1.), worauf noch im einzelnen hinzuweisen sein wird. Es werden zunächst die drei charakteristischen Ausprägungen des Systems der Flexionsaffixe in den drei Hauptgruppen der qD (Euphrat-, Tigris- und Anatolische Gruppe) behandelt (7.2.), dann wird auf Sonderentwicklungen innerhalb dieser Gruppen eingegangen (7.3.).

7.1. FLEXIONSKATEGORIEN

Die verbalen Flexionsaffixe in den qD bringen die folgenden grammatischen Kategorien zum Ausdruck:

Person:	3., 2. und 1. Person
Numerus:	Singular (sg) und Plural (pl)
Genus:	Maskulinum (m) und Femininum (f)

Jedes Flexionsaffix drückt eine bestimmte Kombination dieser drei Kategorien aus, wobei die Kategorie Genus neutralisiert sein kann (dieser Fall ist durch c — für communis — bezeichnet). In allen bekannten qD existieren die folgenden acht Kombinationen der Kategorien Person, Numerus und Genus (und somit acht verschiedene Flexionsaffixe im Perfekt und Imperfekt):

	Person	**Numerus**	**Genus**
(1)	*3*	*sg*	*m*
(2)	*3*	*sg*	*f*
(3)	*3*	*pl*	*c*
(4)	*2*	*sg*	*m*
(5)	*2*	*sg*	*f*
(6)	*2*	*pl*	*c*
(7)	*1*	*sg*	*c*
(8)	*1*	*pl*	*c*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0242

Verbale Flexionsparadigmen werden stets in dieser Reihenfolge angeordnet. Die Formen werden nicht von (1) bis (8) durchnumeriert, sondern durch folgende Siglen bezeichnet (eine verkürzte Form des obigen Schemas):

3 m
f
pl
2 m
f
pl
1 sg
pl

Das Aar. besaß als dritte Numeruskategorie den Dual, der in keinem nar. Dialekt in der Verbalflexion erhalten ist. Unter Ausschluß des Duals bezeichneten die Flexionsaffixe des Aar. folgende Kombinationen der übrigen Kategorien:

Person	Numerus	Genus
3	*sg*	*m*
3	*sg*	*f*
3	*pl*	*m*
3	*pl*	*f*
2	*sg*	*m*
2	*sg*	*f*
2	*pl*	*m*
2	*pl*	*f*
1	*sg*	*c*
1	*pl*	*c*

In Verbindung mit der 1. Person ist im Aar., wie schon gemeinsemitisch, die Kategorie Genus neutralisiert. In den beiden übrigen Personen wird die Genusunterscheidung in Verbindung mit dem Singular wie mit dem Plural aufrechterhalten, während sie bei den qD im Plural neutralisiert ist. Das Paradigma des Aar. weist somit gegenüber dem der qD zwei zusätzliche Positionen auf:

Aar.	qD
3 pl m	*3 pl c*
3 pl f	
2 pl m	*2 pl c*
2 pl f	

Das 10-Formen-Schema des Aar. lebt bis heute in den Beduinendialekten fort, während die große Mehrheit der Ansässigendialekte dieses Schema reduziert hat. Für die Ansässigendialekte des Ostens gilt im allgemeinen das 8-Formen-Schema der qD mit Neutralisierung der Kategorie Genus

in Verbindung mit der Kategorie Plural. Selbst in denjenigen qD-Verbalsystemen, die durch beduinisches Superstrat sehr stark beeinflußt worden sind (z.B. Dēr izZōr), ist das charakteristische 8-Formen-Schema der qD erhalten.

Die Aufgabe der Genusdistinktion im Plural in der Verbalflexion geht Hand in Hand mit der gleichen Entwicklung bei den Personalpronomina. Als neue Communis-Formen (sowohl in der Verbalflexion als auch bei den Personalpronomina) sind in allen qD die entsprechenden ehemaligen Pl-m-Formen eingetreten. Dies gilt auch für die Anatolische Gruppe (vgl. 7.2.3.).

7.2. DAS SYSTEM DER FLEXIONSAFFIXE IN DEN DREI HAUPTGRUPPEN DER QD

Die konservativste Ausprägung des Systems der Flexionsaffixe begegnet in der Euphrat- und Tigris-Gruppe, während das System in Anatolien teils erhalten, teils jedoch auch nach den verschiedensten Richtungen hin fortentwickelt worden ist. Dazu muß allerdings gesagt werden, daß aus der Euphrat- und Tigris-Gruppe bislang nur wenige Mundarten bekannt sind, weshalb sich ein einheitliches Bild ergibt; hätten diese beiden Gruppen ebenso eingehend untersucht werden können wie die Anatolische Gruppe, wäre wahrscheinlich eine größere Mannigfaltigkeit an den Tag getreten.

7.2.1. *Euphrat-Gruppe*

Als Vertreter der Euphrat-Gruppe fungiert die Mundart von Dēr izZōr. Dies ist zugleich die einzige Mundart dieser Gruppe, für die bislang nennenswertes Material gesammelt werden konnte (1.4.). Die folgende Tafel zeigt das System der Flexionsaffixe:

	Dēr izZōr		
	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
3 m	*-Ø*	*yi- ... -Ø*	
f	*-at*	*ti- ... -Ø*	
pl	*-ū*	*yi- ... -ūn*	
2 m	*-(i)t*	*ti- ... -Ø*	*-Ø*
f	*-tī*	*ti- ... -īn*	*-ī*
pl	*-tum*	*ti- ... -ūn*	*-ū*
1 sg	*-tū*	*a- ... -Ø*	
pl	*-nā*	*ni- ... -Ø*	

Im Perfekt sind, wie bereits vorweg bemerkt (7.1.), die alten maskulinen Pluralformen der 3. und 2. Person zu neuen Communis-Formen geworden. Das Suffix 3 pl ||-ū|| alterniert vor Objektssuffixen mit ||-ō||

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0244

(8.1.1.h)), geht also nicht auf *-*ū*, sondern auf *-*aw* zurück. Es handelt sich um eine Kontraktionsform, die von den Verba tert. inf. auf die gesamte Verbalflexion übertragen wurde. Das gleiche gilt für das Suffix 3 sg f ||-at||, das nicht etwa ein aar. *-*at* (so im Har.) fortsetzt; vielmehr müssen wir als Ausgangsform der qD aar. *-*it* ansetzen (2.2.), das in der Mehrzahl der qD als ||-ət|| etc. überlebt. In Dēr izZōr ist ||-at|| der Verba tert. inf. (vgl. z.B. Mardin *katabət* „sie schrieb", aber *banat* „sie baute") als Flexionssuffix verallgemeinert worden. Näheres zu den beiden Kontraktionsformen *-*aw* und *-*at* s. 7.3.2.

Bei Zugrundelegung der Pausalformen hätten mehrere Formen des aar. Perfektparadigmas im Nar. zusammenfallen müssen, und zwar:

	aar.		nar.
2 sg m	*qatal-ta*		
2 sg f	*qatal-ti*	>	**qatal-t*
1 sg	*qatal-tu*		

Diesem Zusammenfall haben die nar. Dialekte jedoch durch Längung und damit Erhaltung einzelner Auslautvokale entgegengewirkt. In den heutigen nar. Dialekten begegnen drei verschiedene Grade der Aufrechterhaltung der alten Dreieropposition *2 sg m* : *2 sg f* : *1 sg*.

(1) Die volle Opposition aller drei Formen ist in den qD erhalten und gilt als eines der hervorstechendsten (schon in der Namensgebung berücksichtigten) Merkmale dieser Dialektgruppe. So finden wir in Dēr izZōr (vgl. die obige Tafel):

Dēr izZōr	
2 sg m	*qatal-(i)t*
2 sg f	*qatal-tī*
1 sg	*qatal-tū*

Anmerkung: Auch in einigen (bislang noch nicht näher beschriebenen) jemenitischen Dialekten findet sich eine volle Differenzierung aller genannten drei Formen

(2) Die Opposition zwischen *2 sg m* und *2 sg f* ist aufrechterhalten, nicht jedoch die zwischen *2 sg m* und *1 sg*. Dieser Zustand findet sich in der großen Mehrzahl der (nicht *qəltu-*) Dialekte des Ostens, sowohl beduinisch als ansässig. Ein beduinisches Beispiel bietet das Šāwi:

Šāwi	
2 sg m, 1 sg	*čital-(i)t*
2 sg f	*čital-tī*

Als Beispiel eines Ansässigendialektes sei das Damaszenische zitiert (Grotzfeld 1965, S.108):

2 sg m, 1 sg	*ʾatal-t*
2 sg f	*ʾatal-tī*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0245

Die Frage, weshalb zur Aufrechterhaltung der Opposition *2 sg m* : *2 sg f* der Vokal der f und nicht der m Form erhalten ist, läßt sich durch strukturelle Analogie innerhalb des Paradigmas erklären; vgl. die entsprechenden Imperfekt- und Imperativformen in Damaskus (nach Grotzfeld, loc. c.):

	Damaskus		
	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
2 sg m	*ʾatal-t*	*btəʾtol*	*ʾtōl*
2 sg f	*ʾatal-tī*	*btəʾtl-ī*	*ʾtəl-ī*

Im Perfekt und Imperativ hat die 2 sg m die Endung ||-Ø|| (aar. *-ŭ* bzw. *-Ø*), für die 2 sg f ist dagegen die Endung ||-ī|| (aar. *-īna* bzw. *-ī*) vorgegeben. Es ist deshalb strukturell adäquater, wenn auch im Perfekt die 2 sg f auf ||-ī|| auslautet, die 2 sg m dagegen auf ||-Ø||.

(3) Einige Dialekte des Maghreb lassen in der 2. Person die Opposition *m* : *f* fallen, erhalten jedoch die Opposition *2 sg* : *1 sg* aufrecht. Dieser Zustand findet sich in vielen marokkanischen Dialekten, z.B. (Harrell 1962, S. 42):

2 sg	*ktəb-tī*
1 sg	*ktəb-t*

(4) Die geringste Differenzierung, d.h. den Zusammenfall aller drei Formen finden wir in einem anderen Teil des Maghrebinischen. Beispiele aus Tunis (Singer S. 216):

Tunis	
2 sg m	
2 sg f	*qtal-t*
1 sg	

Als Eigentümlichkeit des Dērischen ist zu erwähnen, daß zwischen Flexionsbasen, die auf einfachen Konsonanten auslauten, und dem Flexionssuffix 2 sg m Perfekt ||-t|| stets ein *i* eingeschoben wird: ||katab-t|| → *katábit* „du (m) schriebst", ||šif-t|| → *šifit* „du (m) sahst". Das eingeschobene *i* ist ein phonemischer Vokal und kann auch den Wortton tragen, z.B. *šifítha* „du (m) sahst sie (sg f)". Dieser Erscheinung liegen die spezifisch dērischen Regeln für das Auftreten des Sproßvokals zugrunde (2.3.2.); auch in diesem Punkt zeigt sich Dēr izZōr vom *gilit*-Superstrat beeinflußt (vgl. z.B. Šāwi *šifit*).

Die Flexionsaffixe des Imperfekts und des Imperativs erfordern nur wenig Erläuterungen. Auch im Imperfekt haben die alten Formen 3 pl m und 2 pl m die Rolle der Communis-Formen übernommen. Hinsichtlich der Vokalisierung der Imperfektpräfixe vgl. 7.3.5. Der Imperativ ist zusammenfassend in 7.3.6. behandelt.

Einige Flexionsparadigmen aus Dēr izZōr:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0246

Dēr izZōr

I. Stamm: *katab, yiktib* „schreiben"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*katab*	*yiktib*	
f	*katbat*	*tiktib*	
pl	*kátabu*	*yikitbūn*	
2 m	*katábit*	*tiktib*	*iktib* ~ᶠ *ktēb*
f	*katabti*	*tikitbīn*	*kitbi*
pl	*katabtum*	*tikitbūn*	*kitbu*
1 sg	*katabtu*	*aktib*	
pl	*katabna*	*niktib*	

I. Stamm: *ḍarab, yuḍrub* „schlagen, schießen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*ḍarab*	*yuḍrub*	
f	*ḍarbat*	*tuḍrub*	
pl	*ḍárabu*	*yuḍurbūn*	
2 m	*ḍarábit*	*tuḍrub*	*úḍrub* ~ᶠ *ḍrōb*
f	*ḍarabti*	*tuḍurbīn*	*ḍurbi*
pl	*ḍarabtum*	*tuḍurbūn*	*ḍurbu*
1 sg	*ḍarabtu*	*aḍrub*	
pl	*ḍarabna*	*nuḍrub*	

I. Stamm: *šiṛib, yišṛab* „trinken"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*šiṛib*	*yišṛab*	
f	*šiṛbat*	*tišṛab*	
pl	*šiṛbu*	*yišṛabūn*	
2 m	*šṛibit*	*tišṛab*	*íšṛab* ~ᶠ *šṛāb*
f	*šṛibti*	*tišṛabīn*	*šṛabi*
pl	*šṛibtum*	*tišṛabūn*	*šṛabu*
1 sg	*šṛibtu*	*ašṛab*	
pl	*šṛibna*	*nišṛab*	

I. Stamm: *šāf, yšūf* „sehen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*šāf*	*yšūf*	
f	*šāfat*	*tšūf*	
pl	*šāfu*	*yšūfūn*	
2 m	*šifit*	*tšūf*	*šūf*
f	*šifti*	*tšūfīn*	*šūfi*
pl	*šiftum*	*tšūfūn*	*šūfu*
1 sg	*šiftu*	*ašūf*	
pl	*šifna*	*nšūf*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0247

IV. Stamm: *íṭlaɛ, yiṭliɛ* „herausholen“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*íṭlaɛ*	*yiṭliɛ*	
f	*ṭlaɛat*	*tiṭliɛ*	
pl	*ṭlaɛu*	*yiṭilɛūn*	
2 m	*ṭlaɛit*	*tiṭliɛ*	*íṭliɛ* f *ṭlēɛ*
f	*ṭlaɛti*	*tiṭilɛīn*	*(i)ṭílɛi*
pl	*ṭlaɛtum*	*tiṭilɛūn*	*(i)ṭílɛu*
1 sg	*ṭlaɛtu*	*aṭliɛ*	
pl	*ṭlaɛna*	*niṭliɛ*	

II. Stamm: *ṭabbaš, yṭabbiš* „zerbrechen (trans.)“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*ṭabbaš*	*yṭabbiš*	
f	*ṭabbášat*	*ṭṭabbiš*	
pl	*ṭábbašu*	*yṭabbšūn*	
2 m	*ṭabbášit*	*ṭṭabbiš*	*ṭabbiš*
f	*ṭabbašti*	*ṭṭabbšīn*	*ṭabbši*
pl	*ṭabbaštum*	*ṭṭabbšūn*	*ṭabbšu*
1 sg	*ṭabbaštu*	*aṭabbiš*	
pl	*ṭabbašna*	*nṭabbiš*	

III. Stamm *kāwan, ykēwin* „zanken“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*kāwan*	*ykēwin*	
f	*kāwánat*	*tkēwin*	
pl	*kā́wanu*	*ykēwnūn*	
2 m	*kāwánit*	*tkēwin*	*kēwin*
f	*kāwanti*	*tkēwnīn*	*kēwni*
pl	*kāwantum*	*tkēwnūn*	*kēwnu*
1 sg	*kāwantu*	*akēwin*	
pl	*kāwanna*	*nkēwin*	

VII. Stamm: *nhazam, yinházim* „fliehen“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*nhazam*	*yinházim*	
f	*nhazmat*	*tinházim*	
pl	*nházamu*	*yinhazmūn*	
2 m	*nhazámit*	*tinházim*	*nhazim*
f	*nhazamti*	*tinhazmīn*	*nhazmi*
pl	*nhazamtum*	*tinhazmūn*	*nhazmu*
1 sg	*nhazamtu*	*anházim*	
pl	*nhazamna*	*ninházim*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0248

IX. Stamm: *swadd, yiswadd* „schwarz werden"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*swadd*	*yiswadd*	
f	*swaddat*	*tiswadd*	
pl	*swaddu*	*yiswaddūn*	
2 m	*swaddēt*	*tiswadd*	*swadd*
f	*swaddēti*	*tiswaddīn*	*swaddi*
pl	*swaddētum*	*tiswaddūn*	*swaddu*
1 sg	*swaddētu*	*aswadd*	
pl	*swaddēna*	*niswadd*	

X. Stamm: *staʕraf, yistaʕrif* „zu erkennen versuchen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*staʕraf*	*yistaʕrif*	
f	*staʕráfat*	*tistaʕrif*	
pl	*stáʕrafu*	*yistaʕirfūn*	
2 m	*staʕráfit*	*tistaʕrif*	*staʕrif*
f	*staʕrafti*	*tistaʕirfīn*	*staʕírfi*
pl	*staʕraftum*	*tistaʕirfūn*	*staʕírfu*
1 sg	*staʕraftu*	*astaʕrif*	
pl	*staʕrafna*	*nistaʕrif*	

7.2.2. *Tigris-Gruppe*

Sehen wir von der Sonderentwicklung des Jüdisch-Bagdadischen zunächst ab, so gilt im Bereich der Tigris-Gruppe folgendes System von Flexionsaffixen (gezeigt am Beispiel von Bəḥzāni):

Bəḥzāni

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*-Ø*	*yə- ... -Ø*	
f	*-ət*	*tə- ... -Ø*	
pl	*-ū*	*yə- ... -ūn*	
2 m	*-t*	*tə- ... -Ø*	*-Ø*
f	*-tī*	*tə- ... -īn*	*-ī*
pl	*-təm*	*tə- ... -ūn*	*-ū*
1 sg	*-tū*	*a- ... -Ø*	
pl	*-nā*	*nə- ... -Ø*	

Im Bereich der Tigris-Gruppe weist der Vokalismus keinerlei *gilit*-Einflüsse auf, d.h. den Kurzvokalen *i* : *u* : *a* des Dērischen stehen in der Tigris-Gruppe die beiden Kurzvokale *ə* und *a* gegenüber (2.2.8.). Einem dērischen ‖-tum‖, ‖yi-‖ etc. entspricht infolgedessen ‖-təm‖, ‖yə-‖ etc. Die dērische Eigentümlichkeit, vor dem Suffix 2 sg m Perfekt ‖-t‖ stets ein *i* einzuschieben — also z.B. *katábit* „du (m) schriebst" —, ist in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0249

der Tigris-Gruppe nur teilweise zu beobachten — Christlich-Bagdadisch *katábət*, aber Jüdisch-Bagdadisch *ktabt* (Blanc 1964, S. 98–9), Bəḥzāni *katabt*. In Anatolien ist sie sogar völlig unbekannt.

Ausführliche Flexionsparadigmen für die beiden Mundarten der Juden und Christen von Bagdad finden sich bei Blanc 1964, S. 98ff. Als weiteres Material aus dem Bereich der Tigris-Gruppe seien deshalb nur die beiden folgenden Paradigmen aus Bəḥzāni aufgeführt.

Bəḥzāni

I. Stamm: *katab, yəktəb* „schreiben"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*katab*	*yəktəb*	
f	*kátabət*	*təktəb*	
pl	*kátabu*	*yəktəbūn*	
2 m	*katabt*	*təktəb*	*ktəb*
f	*katabti*	*təktəbīn*	*ktəbi*
pl	*katabtəm*	*təktəbūn*	*ktəbu*
1 sg	*katabtu*	*aktəb*	
pl	*katabna*	*nəktəb*	

I. Stamm: *qəšəʕ, yəqšaʕ* „sehen, erblicken"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*qəšəʕ*	*yəqšaʕ*	
f	*qəšʕət*	*təqšaʕ*	
pl	*qəšʕu*	*yəqšaʕūn*	
2 m	*qəšəḥt*	*təqšaʕ*	*qšaʕ*
f	*qəšəḥti*	*təqšaʕīn*	*qšaʕi*
pl	*qəšəḥtəm*	*təqšaʕūn*	*qšaʕu*
1 sg	*qəšəḥtu*	*aqšaʕ*	
pl	*qəšəʕna*	*nəqšaʕ*	

7.2.3. *Anatolische Gruppe*

Als typischen Vertreter der Anatolischen Gruppe wählen wir die Mundart von:

Mardin

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*-Ø*	*yə- ... -Ø*	
f	*-ət*	*tə- ... -Ø*	
pl	*-ū*	*yə- ... -ūn*	
2 m	*-t*	*tə- ... -Ø*	*-Ø*
f	*-tī*	*tə- ... -īn*	*-ī*
pl	*-tən*	*tə- ... -ūn*	*-ū*
1 sg	*-tū*	*a- ... -Ø*	
pl	*-nā*	*nə- ... -Ø*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0250

Beim Antritt des Suffixes 2 sg m Perfekt ||-t|| an Basen, die mit einem einfachen Konsonanten auslauten, wird in Anatolien nirgends ein Vokal eingeschoben, also z.B. Mardin *qačamt* „du (m) sprachst", *daxalt* „du (m) tratest ein", *ḏarabt* „du (m) schlugst, schossest", *baʿaṯt* „du (m) sandtest" etc.

Besondere Beachtung erfordert das Flexionssuffix 2 pl Perfekt ||-tən||, dessen Herkunft jedoch mit einigen anderen Entwicklungen aufs engste verknüpft ist, auf die an dieser Stelle eingegangen werden soll.

Das Mardinische (und mit ihm alle anatolischen qD mit Ausnahme der Kozluk- und Sason-Dialekte) weist gegenüber der Euphrat- und Tigris-Gruppe einen bedeutsamen Unterschied auf: es hat *n* statt *m* in den folgenden Formen: (1) dem selbständigen Personalpronomen 3 pl, (2) dem pronominalen Relationssuffix 3 pl, (3) dem selbständigen Personalpronomen 2 pl, (4) dem Flexionssuffix 2 pl Perfekt, (5) dem pronominalen Relationssuffix 2 pl (vgl. auch 1.5.1.a)(1)).
Beispiele aus Bəḥzāni (Tigris-Gruppe) und Mardin-Stadt (Anatolische Gruppe):

	Bəḥzāni	**Mardin**	
(1)	*həmmi*	*hənne*	sie (3 pl)
(2)	*baytəm*	*baytən*	ihr (pl) Haus
(3)	*əntəm*	*əntən*	ihr (2 pl)
(4)	*ǧītəm*	*ǧītən*	ihr kamt
(5)	*baytkəm*	*baytkən*	euer Haus

Die Kozluk- und Sason-Dialekte haben in dem selbständigen Personalpronomen 2 pl und dem Flexionssuffix 2 pl Perfekt das auslautende *n* aufgegeben (7.3.1.–2.); das selbständige Personalpronomen 3 pl ist häufig umgebildet worden (3.4.1.c)). Die obigen Formen lauten deshalb in Daragözü (Kozluk-Dialekte):

	Daragözü	
(1)	*hīyən*	sie (3 pl)
(2)	*baytən*	ihr (pl) Haus
(3)	*ənto*	ihr (2 pl)
(4)	*ǧīto*	ihr kamt
(5)	*bētkən*	euer Haus

Das Auftreten von Formen mit *n* ist jedoch nicht auf den anatolischen Zweig der qD beschränkt, sondern charakteristisch für die Ansässigendialekte des ganzen großsyrischen Raums. In Damaskus lauten beispielsweise die gleichen Formen:

	Damaskus	
(1)	*hənne*	sie (3 pl)
(2)	*bēt(h)on*	ihr (pl) Haus
(3)	*əntu*	ihr (2 pl)
(4)	*žītu*	ihr kamt
(5)	*bētkon*	euer Haus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0251

Auch in Damaskus wurde, ähnlich wie in Daragözü, bei dem selbständigen Personalpronomen 2 pl und dem Flexionssuffix 2 pl Perfekt das auslautende *n* aufgegeben, da die Formen analog zum Imperfekt und Imperativ umgestaltet wurden (vgl. hierzu GROTZFELD 1964, S.40). Alle obigen Pluralformen des großsyrischen und *qəltu*-Arabischen sind, darauf sei nochmals hingewiesen, communis generis.

Bei einem Versuch der Deutung der Formen mit *n* muß man alle obigen fünf Formen zusammen betrachten und nicht, wie GROTZFELD (1964) und SASSE dies tun, sie isoliert unter verschiedenen Abschnitten der Morphologie behandeln. Zwei Momente fallen ins Auge und sind auch von den Autoren meist erkannt worden, wenngleich nicht immer einleuchtende Schlüsse daraus gezogen wurden: (1) rein formal lassen sich alle fünf Communis-Formen auf die entsprechenden Feminin-Formen des Aar. zurückführen. (2) Das Aramäische, das für das betroffene Gebiet Substratsprache war, hat in allen fünf Formen gleichfalls *n*, und zwar, bei fortbestehender Genusdifferenzierung, sowohl für das Maskulinum wie für das Femininum. GROTZFELD zieht aus diesen Fakten den Schluß (GROTZFELD 1964, S.41), damaszenisch *hənne* repräsentiere ohne Zweifel das aar. Pronomen 3 pl f *hunna* und schreibt diesen Umstand, unter Berufung auf BROCKELMANN und LITTMANN, dem Einfluß des aramäischen Substrats zu. (Noch weiter war schon vor GROTZFELD EL-HAJJÉ gegangen, der das Personalpronomen *hənne* in der Mundart von Tripolis als direkte Entlehnung aus dem Aramäischen auffaßte (EL-HAJJÉ S.33). Für *-hon* und *-kon* postuliert GROTZFELD nicht die Herkunft aus den entsprechenden F-Formen des Aar., sondern beschränkt sich auf die allgemeine Feststellung eines aramäischen Substrateinflusses.

Auch SASSE (S.247) stellt die Herkunft einiger der obigen mardinischen Formen aus den aar. Feminin-Formen fest und gibt als Grund aramäischen Substrateinfluß an.

Eine Erklärung der Formen mit *n* als Fortsetzung der aar. Feminin-Formen stößt jedoch auf große Schwierigkeiten. So haben, wie schon in 7.1. bemerkt, alle bekannten qD (und dies gilt ebenso für die Dialekte des großsyrischen Raums) bei der Aufgabe der Genusunterscheidung im Plural als neue Communis-Form stets die ursprüngliche Maskulin-Form gewählt, während die alte Feminin-Form unterging. Dies gilt für die selbständigen und suffigierten Personalpronomina, die Verben und die Partizipien. So gehen etwa die mardinischen Plural-Communis-Formen *katabu* „sie schrieben", *yəktəbūn* „sie schreiben", *təktəbūn* „ihr schreibt", *ktəbu* „schreibt!", *kētbīn* „schreibende", *maktūbīn* „geschriebene" alle auf ursprüngliche Maskulin-Formen zurück. Der Grund für das Sichdurchsetzen der Maskulin-Formen ist in ihrem wesentlich häufigeren Gebrauch zu sehen, da schon aar. die Feminin-Formen nur verwendet wurden, wenn sie sich auf eine Gruppe rein weiblicher Zusammensetzung bezogen, während für Gruppen gemischter Zusammensetzung die Maskulin-Formen verwendet wurden. Es gibt also keinen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0252

Grund zu der Annahme, daß sich ausgerechnet in den Formen mit *n* des anatolischen und großsyrischen Arabisch die aar. Feminin-Formen erhalten haben, während in den nahverwandten Dialekten der Tigris-Gruppe die entsprechenden Formen *m* haben und deshalb nur auf die aar. Maskulin-Formen zurückgehen können. Vor allem gibt es jedoch syrische Bauerndialekte, die die Genusdifferenzierung im Plural bewahrt und dennoch das ursprüngliche *m* der Maskulin-Formen durch *n* ersetzt haben. So finden wir im „*Cabali*" (dem arabischen Dialekt der Alewiten des Dschebel Ansariye) unter anderem die folgenden Formen (Lewin 1969, S. 19):

baytun	ihr (pl m) Haus
baytin	ihr (pl f) Haus
bātkun	euer (m) Haus
bātkin	euer (f) Haus

Auch die Annahme aramäischen Substrateinflusses kann nur wenig zur Lösung des Problems beitragen. Wie soll man z.B. die *n*-Formen des anatolischen Arabisch durch aramäischen Substrateinfluß erklären, wenn die Dialekte der Tigris-Gruppe, die einem ebenso starken, wenn nicht stärkeren Einfluß des aramäischen Substrats ausgesetzt waren, an den *m*-Formen festgehalten haben?

Es ist das Verdienst Werner Diems (Diem 1972), die Schwächen der Erklärung der *n*-Formen als Fortsetzung der aar. Feminina und/oder als Ergebnisse aramäischen Substrateinflusses herausgestellt und statt dessen eine differenzierte Erklärung vorgebracht zu haben. Diem weist darauf hin (1972, S. 227), „daß bei den Pluralformen des Feminins der Vokal *i* der ursprüngliche ist. Das *u* in den Formen *hunna*, *antunna*, *-hunna* und *-kunna* des klassischen Arabisch ist, wie schon Brockelmann (GVG I 301, 305) festgestellt hat, vom Maskulin übertragen". Bei Berücksichtigung dieser von den bisherigen Erklärern nicht genügend in Betracht gezogenen Tatsache läßt sich zeigen, daß in denjenigen Mundarten, die heute *n*-Formen aufweisen, lediglich eine Angleichung des *m* der Maskulin-Formen an das *n* der Feminin-Formen stattgefunden hat. Dabei blieb die Genusdifferenzierung infolge des Vokalunterschieds zunächst noch bestehen. Dieses Stadium ist noch im Cabali erhalten (vgl. die oben zitierten Formen), sowie, laut Diem, in den arabischen Dialekten der jemenitischen Küstenebene. Bei der Aufgabe der Genusdifferenzierung im Plural wurden dann die Maskulin-Formen verallgemeinert. So entspricht etwa damaszenisch *bēt(h)on* „ihr (pl) Haus" nach Ausweis des Suffixvokals der Cabali-Form *baytun* „ihr (pl m) Haus", nicht der Cabali-Form *baytin* „ihr (pl f) Haus". In den anatolischen qD ist die ursprüngliche Qualität der Suffixvokale nicht mehr zu fassen, da altes *i* und *u* in *ə* zusammengefallen sind (2.2.1.b)).

Es folgen einige Flexionsparadigmen aus Anatolien (Mardin-Stadt und Siirt-Stadt). Bezüglich des Vokalismus der Perfekt-Flexionssuffixe in Siirt-Stadt und in den übrigen Mundarten der Siirt-Dialekte vgl. 7.3.4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0253

Mardin

I. Stamm: *daxal, yədxəl* „eintreten“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*daxal*	*yədxəl*	
f	*dáxalət*	*tədxəl*	
pl	*dáxalu*	*yədxəlūn*	
2 m	*daxalt*	*tədxəl*	*dxəl*
f	*daxalti*	*tədxəlīn*	*dxəli*
pl	*daxaltən*	*tədxəlūn*	*dxəlu*
1 sg	*daxaltu*	*adxəl*	
pl	*daxalna*	*nədxəl*	

I. Stamm: *šəṛəb, yəšṛab* „trinken“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*šəṛəb*	*yəšṛab*	
f	*šəṛbət*	*təšṛab*	
pl	*šəṛbu*	*yəšṛabūn*	
2 m	*šəṛəbt*	*təšṛab*	*šṛab*
f	*šəṛəbti*	*təšṛabīn*	*šṛabi*
pl	*šəṛəbtən*	*təšṛabūn*	*šṛabu*
1 sg	*šəṛəbtu*	*ašṛab*	
pl	*šəṛəbna*	*nəšṛab*	

I. Stamm: *šamm, yšəmm* „riechen“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*šamm*	*yšəmm*	
f	*šammət*	*tšəmm*	
pl	*šammu*	*yšəmmūn*	
2 m	*šammayt*	*tšəmm*	*šəmm*
f	*šammayti*	*tšəmmīn*	*šəmmi*
pl	*šammaytən*	*tšəmmūn*	*šəmmu*
1 sg	*šammaytu*	*ašəmm*	
pl	*šammayna*	*nšəmm*	

I. Stamm: *waqaʕ, yəqaʕ* „fallen“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*waqaʕ*	*yəqaʕ*	
f	*wáqaʕət*	*təqaʕ*	
pl	*wáqaʕu*	*yəqaʕūn*	
2 m	*waqaʕt*	*təqaʕ*	*əqáʕ*
f	*waqaʕti*	*təqaʕīn*	*əqáʕi*
pl	*waqaʕtən*	*təqaʕūn*	*əqáʕu*
1 sg	*waqaʕtu*	*aqaʕ*	
pl	*waqaʕna*	*nəqaʕ*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0254

I. Stamm: *qāl, yqūl* „sagen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*qāl*	*yqūl*	
f	*qālət*	*tqūl*	
pl	*qālu*	*yqūlūn*	
2 m	*qəlt*	*tqūl*	*qūl*
f	*qəlti*	*tqūlīn*	*qūli*
pl	*qəltən*	*tqūlūn*	*qūlu*
1 sg	*qəltu*	*aqūl*	
pl	*qəlna*	*nqūl*	

II. Stamm: *sakkan, ysakkən* „stehenbleiben"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*sakkan*	*ysakkən*	
f	*sákkanət*	*tsakkən*	
pl	*sákkanu*	*ysakknūn*	
2 m	*sakkant*	*tsakkən*	*sakkən*
f	*sakkanti*	*tsakknīn*	*sakkni*
pl	*sakkantən*	*tsakknūn*	*sakknu*
1 sg	*sakkantu*	*asakkən*	
pl	*sakkanna*	*nsakkən*	

III. Stamm: *qēʕad, yqēʕəd* „hinsetzen, sich setzen lassen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*qēʕad*	*yqēʕəd*	
f	*qéʕadət*	*tqēʕəd*	
pl	*qéʕadu*	*yqēʕdūn*	
2 m	*qēʕadt*	*tqēʕəd*	*qēʕəd*
f	*qēʕadti*	*tqēʕdīn*	*qēʕdi*
pl	*qēʕadtən*	*tqēʕdūn*	*qēʕdu*
1 sg	*qēʕadtu*	*aqēʕəd*	
pl	*qēʕadna*	*nqēʕəd*	

V. Stamm: *txaṭṭar, yətxaṭṭar* „sich erinnern"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*txaṭṭar*	*yətxaṭṭar*	
f	*txáṭṭarət*	*tətxaṭṭar*	
pl	*txáṭṭaru*	*yətxaṭṭarūn*	
2 m	*txaṭṭart*	*tətxaṭṭar*	*txaṭṭar*
f	*txaṭṭarti*	*tətxaṭṭarīn*	*txáṭṭari*
pl	*txaṭṭartən*	*tətxaṭṭarūn*	*txáṭṭaru*
1 sg	*txaṭṭartu*	*atxaṭṭar*	
pl	*txaṭṭarna*	*nətxaṭṭar*	

VII. Stamm: *nḥamaq, yənḥámaq* „wütend werden"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*nḥamaq*	*yənḥámaq*	
f	*nḥámaqat*	*tənḥámaq*	
pl	*nḥámaqu*	*yənḥamqūn*	
2 m	*nḥamaqt*	*tənḥámaq*	*nḥamaq*
f	*nḥamaqti*	*tənḥamqīn*	*nḥamqi*
pl	*nḥamaqtən*	*tənḥamqūn*	*nḥamqu*
1 sg	*nḥamaqtu*	*anḥámaq*	
pl	*nḥamaqna*	*nənḥámaq*	

VIII. Stamm: *ltamm, yəltamm* „sich (ver)sammeln"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*ltamm*	*yəltamm*	
f	*ltammət*	*təltamm*	
pl	*ltammu*	*yəltammūn*	
2 m	*ltammayt*	*təltamm*	*ltamm*
f	*ltammayti*	*təltammīn*	*ltammi*
pl	*ltammaytən*	*təltammūn*	*ltammu*
1 sg	*ltammaytu*	*altamm*	
pl	*ltammayna*	*nəltamm*	

VIII. Stamm: *ḥtāǧ, yəḥtāǧ* „bedürfen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*ḥtāǧ*	*yəḥtāǧ*	
f	*ḥtāǧət*	*təḥtāǧ*	
pl	*ḥtāǧu*	*yəḥtāǧūn*	
2 m	*ḥtəǧt*	*təḥtāǧ*	*ḥtāǧ*
f	*ḥtəǧti*	*təḥtāǧīn*	*ḥtāǧi*
pl	*ḥtəǧtən*	*təḥtāǧūn*	*ḥtāǧu*
1 sg	*ḥtəǧtu*	*aḥtāǧ*	
pl	*ḥtəǧna*	*nəḥtāǧ*	

X. Stamm: *stafraġ, yəstafrəġ* „sich übergeben"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*stafraġ*	*yəstafrəġ*	
f	*stáfraġət*	*təstafrəġ*	
pl	*stáfraġu*	*yəstafrəġūn*	
2 m	*stafraġt*	*təstafrəġ*	*stafrəġ*
f	*stafraġti*	*təstafrəġīn*	*stáfrəġi*
pl	*stafraġtən*	*təstafrəġūn*	*stáfrəġu*
1 sg	*stafraġtu*	*astafrəġ*	
pl	*stafraġna*	*nəstafrəġ*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0256

Siirt

I. Stamm: *ṿarab, yəṿrob* „schlagen, schießen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*ṿarab*	*yəṿrob*	
f	*ṿárabot*	*təṿrob*	
pl	*ṿárabu*	*yəṿrəbú*	
2 m	*ṿarabt*	*təṿrob*	*ṿrəb*
f	*ṿarabti*	*təṿrəbí*	*ṿrəbi*
pl	*ṿarabten*	*təṿrəbú*	*ṿrəbu*
1 sg	*ṿarabtu*	*aṿrob*	
pl	*ṿarabna*	*nəṿrob*	

I. Stamm: *daxal, yədxel* „eintreten"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*daxal*	*yədxel*	
f	*dáxalet*	*tədxel*	
pl	*dáxalu*	*yədxəlú*	
2 m	*daxalt*	*tədxel*	*dxəl*
f	*daxalti*	*tədxəlí*	*dxəli*
pl	*daxalten*	*tədxəlú*	*dxəlu*
1 sg	*daxaltu*	*adxel*	
pl	*daxalna*	*nədxel*	

I. Stamm: *šəṛob, yəšṛab* „trinken"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*šəṛob*	*yəšṛab*	
f	*šəṛbot*	*təšṛab*	
pl	*šəṛbu*	*yəšṛabú*	
2 m	*šəṛəbt*	*təšṛab*	*šṛab*
f	*šəṛəbti*	*təšṛabí*	*šṛabi*
pl	*šəṛəbten*	*təšṛabú*	*šṛabu*
1 sg	*šəṛəbtu*	*ašṛab*	
pl	*šəṛəbna*	*nəšṛab*	

I. Stamm: *məsek, yəmsek* „packen, fangen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*məsek*	*yəmsek*	
f	*məsket*	*təmsek*	
pl	*məsku*	*yəmsəkú*	
2 m	*məsəkt*	*təmsek*	*msək*
f	*məsəkti*	*təmsəkí*	*msəki*
pl	*məsəkten*	*təmsəkú*	*msəku*
1 sg	*məsəktu*	*amsek*	
pl	*məsəkna*	*nəmsek*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0257

II. Stamm: *baṭṭol, ybaṭṭol* „aufhören"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*baṭṭol*	*ybaṭṭol*	
f	*baṭṭlot*	*tbaṭṭol*	
pl	*baṭṭlu*	*ybaṭṭlú*	
2 m	*baṭṭəlt*	*tbaṭṭol*	*baṭṭol*
f	*baṭṭəlti*	*tbaṭṭlí*	*baṭṭli*
pl	*baṭṭəlten*	*tbaṭṭlú*	*baṭṭlu*
1 sg	*baṭṭəltu*	*abaṭṭol*	
pl	*baṭṭəlna*	*nbaṭṭol*	

II. Stamm: *sakken, ysakken* „stehenbleiben"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*sakken*	*ysakken*	
f	*sakknet*	*tsakken*	
pl	*sakku*	*ysakknú*	
2 m	*sakkənt*	*tsakken*	*sakken*
f	*sakkənti*	*tsakkní*	*sakkni*
pl	*sakkənten*	*tsakknú*	*sakknu*
1 sg	*sakkəntu*	*asakken*	
pl	*sakkənna*	*nsakken*	

V. Stamm: *tʕawwoq, yətʕawwoq* „sich verspäten"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*tʕawwoq*	*yətʕawwoq*	
f	*tʕawwqot*	*tətʕawwoq*	
pl	*tʕawwqu*	*yətʕawwqú*	
2 m	*tʕawwəqt*	*tətʕawwoq*	*tʕawwoq*
f	*tʕawwəqti*	*tətʕawwqí*	*tʕawwqi*
pl	*tʕawwəqten*	*tətʕawwqú*	*tʕawwqu*
1 sg	*tʕawwəqtu*	*atʕawwoq*	
pl	*tʕawwəqna*	*nətʕawwoq*	

VII. Stamm: *nqatal, yənqə́tel* „getötet werden"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*nqatal*	*yənqə́tel*	
f	*nqátalet*	*tənqə́tel*	
pl	*nqátalu*	*yənqətlú*	
2 m	*nqatalt*	*tənqə́tel*	*nqə́tel*
f	*nqatalti*	*tənqətlí*	*nqətli*
pl	*nqatalten*	*tənqətlú*	*nqətlu*
1 sg	*nqataltu*	*anqə́tel*	
pl	*nqatalna*	*nənqə́tel*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0258

VII. Stamm: *nkasaɾ, yənkə́soɾ* „zerbrechen (intrans.)“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*nkasaɾ*	*yənkə́soɾ*	
f	*nkə́saɾot*	*tənkə́soɾ*	
pl	*nkə́saɾu*	*yənkəsɾ́ú*	
2 m	*nkasaɾt*	*tənkə́soɾ*	*nkəsoɾ*
f	*nkasaɾti*	*tənkəsɾ́í*	*nkəsɾi*
pl	*nkasaɾten*	*tənkəsɾ́ú*	*nkəsɾu*
1 sg	*nkasaɾtu*	*ankə́soɾ*	
pl	*nkasaɾna*	*nənkə́soɾ*	

X. Stamm: *staġber, yəstaġber* „fragen“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*staġber*	*yəstaġber*	
f	*stáġbəret*	*təstaġber*	
pl	*stáġbəru*	*yəstaġbərú*	
2 m	*staġbərt*	*təstaġber*	*staġber*
f	*staġbərti*	*təstaġbərí*	*stáġbəri*
pl	*staġbərten*	*təstaġbərú*	*stáġbəru*
1 sg	*staġbərtu*	*astaġber*	
pl	*staġbərna*	*nəstaġber*	

X. Stamm: *stanv̩or, yəstanv̩or* „(er)warten“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*stanv̩or*	*yəstanv̩or*	
f	*stánv̩ərot*	*təstanv̩or*	
pl	*stánv̩əru*	*yəstanv̩ərú*	
2 m	*stanv̩ərt*	*təstanv̩or*	*stanv̩or*
f	*stanv̩ərti*	*təstanv̩ərí*	*stánv̩əri*
pl	*stanv̩ərten*	*təstanv̩ərú*	*stánv̩əru*
1 sg	*stanv̩ərtu*	*astanv̩or*	
pl	*stanv̩ərna*	*nəstanv̩or*	

7.3. SONDERENTWICKLUNGEN INNERHALB DER QD

Im vorhergehenden Abschnitt wurden die charakteristischen Ausprägungen des Systems der Flexionsaffixe in den drei Hauptgruppen der qD beschrieben. Im folgenden sollen nun alle weiteren Sonderentwicklungen dieses Systems innerhalb der qD dargestellt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0259

7.3.1. *Abfall des auslautenden -n in den Imperfektformen 3 pl, 2 sg f und 2 pl.*

a) An einem Punkt im Geltungsbereich der Mardin-Dialekte, nämlich in Āzəx, sowie in sämtlichen Mundarten der Siirt-Dialekte ist das auslautende *-n* der Imperfektformen 3 pl, 2 sg f und 2 pl gefallen, und zwar sowohl in den Endungen der starken Verben (*-īn*, *-ūn*) als auch in den Kontraktionsformen der Verba tert. inf. (*-ayn*, *-awn* — s. unten 7.3.2.). Die folgende Gegenüberstellung von Verbformen aus Mardin und Siirt mag dies illustrieren:

	Mardin	**Siirt**	
3 pl	*yəšṛabūn*	*yəšṛabú*	sie trinken
	yənsawn	*yənsáw*	sie vergessen
2 sg f	*təšṛabīn*	*təšṛabí*	du (f) trinkst
	tənsayn	*tənsáy*	du (f) vergißt
2 pl	*təšṛabūn*	*təšṛabú*	ihr trinkt
	tənsawn	*tənsáw*	ihr vergeßt

Gelegentlich kann man anstelle des ausgefallenen *-n* noch eine leichte Nasalierung des auslautenden Vokals bzw. Diphthongs hören, bisweilen kommen sogar Formen mit *-n* vor — wobei aber wohl der Einfluß von Mundarten des mardinischen Typus angenommen werden muß, im großen und ganzen herrschen jedoch die Formen ohne *-n* vor. Die ursprüngliche Betonung der Verbformen ist jedoch stets erhalten, ein Zeichen dafür, daß es sich bei dem Ausfall des *-n* wohl um eine junge Erscheinung handelt.

Im Bereich der Mardin- und Siirt-Dialekte verlieren die Imperfektformen 3 pl, 2 sg f und 2 pl vor pronominalen Objektssuffixen ihr auslautendes ‖-n‖ (8.). Da in Āzəx wie in den Siirt-Dialekten (mit Ausnahme von Fəsken) das Objektssuffix I 3 sg m ‖←Ø‖ lautet, wenn die Verbform auf ‖-ū, -aw‖ ausgeht (8.1.1.), sind die Imperfektformen 3 pl und 2 pl nicht mehr von den gleichen Formen mit zusätzlichem Objektssuffix I 3 sg m unterschieden. Man vergleiche die folgenden Formen aus Mardin und Āzəx:

	Mardin	**Āzəx**	
3 pl	*yəqtəlūn*	*īqtəlú*	sie töten
	yəqtəlūhu	*īqtəlú*	sie töten ihn
	yənsawn	*īnsáw*	sie vergessen
	yənsawhu	*īnsáw*	sie vergessen ihn
2 pl	*təqtəlūn*	*təqtəlú*	ihr tötet
	təqtəlūhu	*təqtəlú*	ihr tötet ihn
	tənsawn	*tənsáw*	ihr vergeßt
	tənsawhu	*tənsáw*	ihr vergeßt ihn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0260

b) Ein zweiter Punkt innerhalb des anatolischen *qəltu*-Sprachgebiets, an dem ein Ausfall des *-n* der Imperfektformen zu beobachten ist, allerdings unter etwas anderen Umständen, sind die Diyarbakır-Dialekte. Die folgenden Bemerkungen beziehen sich sowohl auf die Mundart der Christen von Diyarbakır als auch auf die Mundarten der umliegenden Dörfer. Genau lassen sich die Verhältnisse nicht mehr rekonstruieren, da, wie an anderer Stelle ausgeführt (1.2.1.), die christlich-arabische Bevölkerung der Stadt durch Auswanderung, die der umliegenden Dörfer durch Ausrottung bis auf wenige Sprecher dezimiert worden ist. Die wenigen überlebenden Sprecher, die ich in Diyarbakır interviewen konnte, leben seit Jahrzehnten in engem Kontakt untereinander, so daß sich die ursprünglichen Dialektunterschiede schon weitgehend verwischt haben. Auch bringen die engen Beziehungen zu den Mardiner Christen wie auch zu den christlichen Gemeinden im Libanon und in Syrien, die von den Informanten häufig gepflegt werden, eine zusätzliche sprachliche Beeinflussung mit sich. Noch zweifelhafter ist die Authentizität der Materialien von Sprechern, die seit Jahrzehnten im Libanon und in Syrien ansässig sind. Bei der Auswertung des vorhandenen Materials muß man also mit Schlußfolgerungen vorsichtig sein. Dennoch, glaube ich, kann man den sprachlichen Befund wie folgt beschreiben:

(1) In der Stadt findet sich noch eine Anzahl von Formen mit auslautendem *-n*; in diesen Formen ist der Kontrast zwischen den Endungen der starken Verben und der Verba tert. inf. stets aufrechterhalten, z.B.:

3 pl	*yəqʕadūn*	sie setzen sich
	yəbqawn	sie bleiben
2 pl	*tāxdūn*	ihr nehmt
	txallawn	ihr laßt

Die Betonung liegt wie in Mardin auf der letzten Wortsilbe. Die Imperfektform 2 sg f ist nicht belegt.

(2) Häufiger werden in der Stadt, in den Dörfern sogar fast ausschließlich, Formen verwendet, in denen die Wortbetonung nicht mehr auf der letzten Silbe, sondern auf der nächstfolgenden geschlossenen Silbe in Richtung Wortanfang hin ruht. Das auslautende *-n* kann fallen oder erhalten bleiben. Es finden sich demnach Varianten wie *yə́qʕadu* $\overset{f}{\sim}$ *yə́qʕadūn* „sie setzen sich". Der Diphthong *aw* wird im Falle der Akzentzurückziehung stets zu *ō* monophthongisiert, infolgedessen lauten die entsprechenden Formen der Verba tert. inf. z.B. *yə́bqo* $\overset{f}{\sim}$ *yə́bqōn* „sie bleiben". Es besteht jedoch die Tendenz, in allen Formen mit zurückgezogener Wortbetonung starke Verben und Verba tert. inf. zusammenfallen zu lassen und unterschiedslos die Endungen ‖-ūn $\overset{f}{\sim}$ -ōn $\overset{f}{\sim}$ -ū $\overset{f}{\sim}$ -ō‖ zu benutzen. Deshalb begegnen auch Formen wie *yə́qʕado* und *yə́qʕadōn* und umgekehrt *yə́bqu*, *yə́bqūn*. An Häufigkeit überwiegen die Endungen ‖-ōn‖, ‖-ō‖, sowohl bei den starken Verben als auch bei den Verba tert. inf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0261

(3) Die Verwischung der Unterschiede zwischen starken Verben und Verba tert. inf. betrifft, wie bereits unter (2) gesagt, nur die Imperfektformen, in denen die Wortbetonung zurückgezogen ist. Imperfektformen mit pronominalen Objektssuffixen, bei denen die Wortbetonung ihre alte Position beibehält, bewahren stets auch den vollen Kontrast zwischen starken Verben und Verba tert. inf. Das gilt sowohl für die Stadt Diyarbakır als auch für die Dörfer. Beispiele für die 3 pl:

starkes Verbum

yəqṭaʿūnu	sie schneiden ihn ab
yəḥṣədūwa	sie ernten sie (sg f)

Verbum tert. inf.

yxallawnu	sie lassen ihn
ydarráwa	sie worfeln sie (sg f)

(Bezüglich des Objektssuffixes 3 sg m ||-nū|| vgl. 8.1.1.)

(4) In einer ungewöhnlichen und für die Diyarbakır-Dialekte (Stadt und Dörfer gleichermaßen) charakteristischen Analogie sind die Verhältnisse der Imperfektformen 3 pl und 2 pl auf die Perfektform 3 pl übertragen worden. Diese hat ursprünglich, wie in Mardin, die Endung *-ū* für starke Verben, *-aw* für Verba tert. inf. Beispiele lassen sich in meinem Material finden, z.B.: *baḥtu* „sie sandten" (in Mardin *baʿaṭu*), *baqaw* „sie blieben". Häufiger begegnet jedoch die Endung *-ō* — unterschiedslos für beide Verbklassen gebraucht —, die wiederum mit unbetontem *-ōn* frei wechselt. Beispiele:

qatlo	sie töteten
ṛāḥo	sie gingen
lóḥqōn	sie erreichten, holten ein
qámōn	sie standen auf
ššáwwšōn	sie wurden verwirrt

Die letzte Form ist ein V.Stamm und lautet in Mardin: *ššawwašu*.

Auch in der 3 pl Perfekt sind jedoch die ursprünglichen Endungen der starken Verben und der Verba tert. inf. immer erhalten, wenn die Verbform ein Objektssuffix hat. So heißt zwar „sie töteten": *qatlu* ~ *qatlo* ~ *qátlōn*, aber „sie töteten sie (pl)" heißt immer *qatlūwen*; „sie brachten weg" heißt: *waddaw* ~ *waddo* ~ *waddu* ~ *wáddōn*, aber „sie brachten mich weg" heißt immer *waddawni*.

In einem einzigen Fall hat auch die 3 sg m Perfekt eines Verbums tert. inf. ein *-n* angenommen: *ǧā* „er kam" hat in meinen Texten aus Kaʿbīye häufig die Variante *ǧān*, vermutlich analog zum Plural *ǧō* ~ *ǧōn* „sie kamen".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0262

c) Ein dritter Punkt innerhalb der anatolischen qD, an dem das auslautende *-n* der Imperfektformen schwindet, ist das Gebiet der Kozluk- und Sason-Dialekte. Da die Umgestaltung des Systems der Flexionsaffixe in diesen Dialekten jedoch zugleich auch einen sehr viel weitergehenden Ausgleich zwischen den Flexionsendungen der starken Verben und der Verba tert. inf. zur Folge gehabt hat, als dies in den Diyarbakır-Dialekten der Fall war, werden diese Dialekte weiter unten unter 7.3.2.g) behandelt.

d) Von den oben unter a)–c) dargestellten Ausnahmen abgesehen, ist die überwiegende Mehrzahl der qD charakterisiert durch die Erhaltung von auslautendem *-n* in den Imperfektformen 3 pl, 2 sg f und 2 pl, die sich sonst vorwiegend in den Beduinen- und Ansässigendialekten der arabischen Halbinsel findet, während sich bei der großen Masse der Ansässigendialekte des syrisch-libanesisch-palästinensischen Raums Formen ohne *-n* durchgesetzt haben. Dies zeigt erneut den archaischen Charakter der qD als der altertümlichsten Form des Ansässigenarabisch im mesopotamisch-großsyrischen Raum.

Während bei den Dialekten des großsyrischen Raums, etwa beim Damaszenischen, nur der Verlust des auslautenden *-n* und die Zurückziehung des Wortakzents festzustellen ist, also lediglich das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses, dessen Verlauf für uns im einzelnen nicht mehr faßbar ist, erlaubt das Studium der qD Rückschlüsse auf die Ursachen und den Verlauf dieses Formenwandels, da die Entwicklung in den einzelnen qD verschieden verlaufen und in verschiedenen Stadien stehengeblieben ist.

(1) Eine der Ursachen für den Verlust des *-n* kann in der Tendenz bestimmter Mundarten gesehen werden, die Flexionsendungen *-īn*, *-ūn*, *-ayn*, *-awn* als nasalierte Vokale bzw. Diphthonge auszusprechen, was auf die Dauer den Verlust von *-n* bewirkt. Auf dieser Stufe sind die Siirt-Dialekte und das Azxēnische stehengeblieben. Die Wortbetonung behält in diesen Mundarten noch ihre ursprüngliche Position bei. Bei einer traditionelleren Art der Betrachtung könnte man in diesen Formen von einem virtuell vorhandenen *-n* sprechen, so wie man in damaszenisch *ʾatalū́* „sie töteten ihn" ein „virtuelles *h*" als Überrest des pronominalen Objektssuffixes I 3 sg m für die Position der Wortbetonung verantwortlich gemacht hat.

(2) Gleichzeitig mit dieser phonetischen Tendenz (die nicht notwendig allen Dialekten zugeschrieben werden muß, welche heute Formen ohne *-n* aufweisen) wirkte die strukturelle Analogie, welche die Imperfektformen an die entsprechenden Formen des Perfekts und Imperativs anzupassen suchte. Betrachtet man etwa die folgenden mardinischen Formen 2 sg f mit und ohne Objektssuffix II 1 sg ‖-lī‖:

Perfekt	*ǧəbtíli*	du (f) brachtest mir
	ǧə́bti	du (f) brachtest

Imperativ	*ǧībíli*	bringe (f) mir!
	ǧíbi	bringe (f)!
Imperfekt	*tǧībíli*	du (f) bringst mir
	tǧībín	du (f) bringst

so liegt es nahe, als Imperfektform ohne Suffix analog **tǧíbi* rückzubilden. Die entsprechende Form des Damaszenischen lautet denn auch *tžíbi*. Das gleiche gilt auch für die 3 pl.

7.3.2. *Besondere Flexionsendungen (Kontraktionsformen) der Verba tert. inf.*

Die Flexionsbasen der Verba tert. inf. haben wir synchronisch (analog zum starken Verbum) mit auslautendem ‖-ay‖ bzw. ‖-əy‖ angesetzt (5.), z.B. Mardin ‖qaṛay-t‖ → *qaṛayt* „du (m) lasest" wie ‖qatal-t‖ → *qatalt* „du (m) tötetest", ‖nəsəy-t‖ → *nəsəyt* = *nəsīt* „du (m) vergaßest" wie ‖šəṛəb-t‖ → *šəṛəbt* „du (m) trankst". Unregelmäßig verhalten sich die auf ‖-ay‖ und ‖-əy‖ auslautenden Flexionsbasen vor vokalisch anlautenden Flexionssuffixen: in einem kleinen Teil der qD werden basisauslautendes ‖-ay‖ und ‖-əy‖ vor vokalisch anlautenden Flexionssuffixen elidiert, z.B. Dēr izZōr ‖mašay-ū‖ → ‖maš-ū‖ → *mašu* „sie gingen", in der Mehrzahl der qD dagegen wirken besondere Kontraktionsregeln, z.B. Mardin ‖qaṛay-ū‖ → ‖qaṛaw‖ → *qaṛaw* „sie lasen". Einzelheiten über das synchronische morphophonemische Verhalten von Flexionsbasen, die auf ‖-ay‖ und ‖-əy‖ auslauten, finden sich in 6.1.2.–6.1.3. Diachronisch sind die heutigen Verhältnisse wie folgt zu erklären:

a) Im Aar. lauteten die Flexionsbasen, die wir synchronisch mit dem Auslaut ‖-ay‖ ansetzen, auf *-ā* aus. Beim Antritt von vokalisch anlautenden Flexionssuffixen ergaben sich die folgenden Kontraktionen (vgl. Fischer 1972, S. 120):

-ā + -ū(na) → aw(na),
-ā + -ī(na) → ay(na).

Beispiele:

banā + -ū → banaw „sie bauten",
yabqā + -ūna → yabqawna „sie bleiben",
tabqā + -īna → tabqayna „du (f) bleibst" etc.

Mit dem Suffix 3 sg f Perfekt verschmolz *-ā* des Basisauslauts zu *-āt*, daraus durch Kürzung *-at*, z.B.:

*banā + *-it → banat* „sie baute".

Falls wir, wie dies durch den Befund der meisten nar. Dialekte nahegelegt wird (2.2.), als Flexionssuffix 3 sg f Perfekt im Aar. **-it*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0264

ansetzen, kontrastierten die Formen 3 sg f Perfekt von starken Verben und Verba tert. inf. bereits im Aar.:

**katabit*	sie schrieb
banat	sie baute

Demgegenüber wurden im Aar. *-ī* und *-ū* als Basisauslaut vor vokalisch anlautenden Flexionssuffixen elidiert, z.B.:

yabnī + *-ūna* → *yabnūna* „sie bauen"
tabnī + *-īna* → *tabnīna* „du (f) baust"
yadʕū + *-ūna* → *yadʕūna* „sie rufen"
tadʕū + *-īna* → *tadʕīna* „du (f) rufst"

Im Aar. existierten mithin zwei verschiedene Flexionsparadigmen: An konsonantisch auslautende Flexionsbasen traten die vokalisch anlautenden Flexionssuffixe unverändert an. Dies schließt auch die Fälle von basisauslautendem *-ū* und *-ī* ein, bei deren Elision gleichfalls eine konsonantisch auslautende Basis übrigbleibt. Demgegenüber traten besondere Kontraktionsformen auf, wenn vokalisch anlautende Flexionssuffixe an Flexionsbasen mit auslautendem *-ā* angefügt wurden:

	Basisauslaut -K	**Basisauslaut -ā**
Perfekt 3 sg f	**katabit*	*banat*
Perfekt 3 pl m	*katabū*	*banaw*
Imperfekt 3 pl m	*yaktubūna*	*yabqawna*
Imperfekt 2 sg f	*taktubīna*	*tabqayna*
Imperfekt 2 pl m	*taktubūna*	*tabqawna*
Imperativ sg f	*ʾuktubī*	*ʾibqay*
Imperativ pl m	*ʾuktubū*	*ʾibqaw*

b) Dieses Nebeneinander von zwei Flexionsparadigmen ist in den Mardin- und Siirt-Dialekten und in Bəḥzāni voll erhalten geblieben, in den übrigen qD — wie generell im Nar. — ist es ganz oder teilweise wieder beseitigt worden. Die Vereinheitlichung des Paradigmas erfolgte durch Verallgemeinerung bestimmter Flexionsendungen unabhängig vom Auslaut der Flexionsbasis; so wurde z.B. in Dēr izZōr als Endung der 3 pl Imperfekt überall ‖-ūn‖ verallgemeinert, das altes **-awn* der Kontraktionsformen verdrängte: analog zu *yikitbūn* „sie schreiben" wurde in Dēr izZōr auch **yibnawn* „sie bauen" zu *yibnūn* umgebildet.

Bei der Vereinheitlichung des Flexionsparadigmas wurden jedoch nicht in jedem Falle die alten postkonsonantischen Formen der Flexionssuffixe verallgemeinert, sondern häufig setzten sich auch die ursprünglichen Kontraktionsformen durch. So ist beispielsweise das beduinische ‖-aw‖ (Flexionssuffix 3 pl m Perfekt), das auch in den Ansässigendialekten des mittleren und südlichen Irak vorherrscht und als ‖-ū ~ -ō‖ in das Arabische von Dēr izZōr eingedrungen ist (7.2.1.), eine alte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0265

Kontraktionsform, die auf die gesamte Verbalflexion ausgedehnt wurde. Den Extrempunkt dieser Entwicklung finden wir in Daragözü und im Jüdisch-Bagdadischen, wo die alten Kontraktionsformen die ursprünglichen postkonsonantischen Formen der vokalisch anlautenden Flexionssuffixe restlos verdrängt haben.

Das Überleben der alten Kontraktionsformen in den heutigen qD wird im folgenden untersucht. Dabei wird unterschieden zwischen Mundarten, die das alte Nebeneinander von postkonsonantischen Suffixformen und Kontraktionsformen bewahrt haben, und solchen, in denen die alten Kontraktionsformen bei der Vereinheitlichung des Paradigmas die ursprünglichen postkonsonantischen Suffixe verdrängt haben.

c) Mardin- und Siirt-Dialekte

In den Mardin- und Siirt-Dialekten sowie in Bəḥzāni ist das alte Nebeneinander von postkonsonantischen und Kontraktionsformen der vokalisch anlautenden Flexionssuffixe voll erhalten, z.B.:

	Mardin	
	postkons. Form	**Kontraktionsform**
Perfekt 3 sg f	*katabət*	*banat*
Perfekt 3 pl	*katabu*	*banaw*
Imperfekt 3 pl	*yəktəbūn*	*yəbqawn*
Imperfekt 2 sg f	*təktəbīn*	*təbqayn*
Imperfekt 2 pl	*təktəbūn*	*təbqawn*
Imperativ sg f	*ktəbi*	*bqay*
Imperativ pl	*ktəbu*	*bqaw*

Anders als im Aar. werden diejenigen Flexionsbasen behandelt, die auf *-ī* (synchronisch von uns als ‖-əy‖ interpretiert) auslauten. In der Imperfekt- und Imperativflexion sind die Kontraktionsformen von den *ā*-Basen analog auf die *ī*-Basen ausgedehnt worden (6.1.3.b)), z.B.:

Mardin	
yəbni	er baut
yəbnawn	sie bauen
təbnayn	du (f) baust
təbnawn	ihr baut
bnay	baue (f)!
bnaw	baut!

In der Perfektflexion wird der Basisauslaut ‖-əy‖ regelmäßig, d.h. als konsonantisch auslautend behandelt, also z.B. Mardin ‖nəsəy-ū‖ → *nəsyu* „sie vergaßen“, ‖nəsəy-ət‖ → *nəsyət* „sie vergaß“ (6.1.3.a), 6.2.1.a)).

Es folgen einige Flexionsparadigmen aus dem Bereich der Mardin- und Siirt-Dialekte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0266

Mardin

I. Stamm: *bana, yəbni* „bauen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*bana*	*yəbni*	
f	*banat*	*təbni*	
pl	*banaw*	*yəbnawn*	
2 m	*banayt*	*təbni*	*bnī*
f	*banayti*	*təbnayn*	*bnay*
pl	*banaytən*	*təbnawn*	*bnaw*
1 sg	*banaytu*	*abni*	
pl	*banayna*	*nəbni*	

I. Stamm: *nəsi, yənsa* „vergessen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*nəsi*	*yənsa*	
f	*nəsyət*	*tənsa*	
pl	*nəsyu*	*yənsawn*	
2 m	*nəsīt*	*tənsa*	*nsā*
f	*nəsīti*	*tənsayn*	*nsay*
pl	*nəsītən*	*tənsawn*	*nsaw*
1 sg	*nəsītu*	*ansa*	
pl	*nəsīna*	*nənsa*	

II. Stamm: *xalla, yxalli* „lassen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*xalla*	*yxalli*	
f	*xallat*	*txalli*	
pl	*xallaw*	*yxallawn*	
2 m	*xallayt*	*txalli*	*xalli*
f	*xallayti*	*txallayn*	*xallay*
pl	*xallaytən*	*txallawn*	*xallaw*
1 sg	*xallaytu*	*axalli*	
pl	*xallayna*	*nxalli*	

VIII. Stamm: *štaka, yəštəki* „sich beklagen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*štaka*	*yəštəki*	
f	*štakat*	*təštəki*	
pl	*štakaw*	*yəštakawn*	
2 m	*štakayt*	*təštəki*	*štəki*
f	*štakayti*	*təštakayn*	*štakay*
pl	*štakaytən*	*təštakawn*	*štakaw*
1 sg	*štakaytu*	*aštəki*	
pl	*štakayna*	*nəštəki*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0267

Qarṭmīn

X. Stamm: *stabda, yəstabdi* „beginnen“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*stabda*	*yəstabdi*	
f	*stabdat*	*təstabdi*	
pl	*stabdaw*	*yəstabdawn*	
2 m	*stabdayt*	*təstabdi*	*stabdi*
f	*stabdayti*	*təstabdayn*	*stabday*
pl	*stabdaytən*	*təstabdawn*	*stabdaw*
1 sg	*stabdaytu*	*astabdi*	
pl	*stabdayna*	*nəstabdi*	

Siirt

I. Stamm: *tala, yətli* „füllen“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*tala*	*yətli*	
f	*talat*	*tətli*	
pl	*talaw*	*yətláw*	
2 m	*talayt*	*tətli*	*tlī*
f	*talayti*	*tətláy*	*tlay*
pl	*talayten*	*tətláw*	*tlaw*
1 sg	*talaytu*	*atli*	
pl	*talayna*	*nətli*	

I. Stamm: *rəṿi, yərṿa* „akzeptieren“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*rəṿi*	*yərṿa*	
f	*rəṿyot*	*tərṿa*	
pl	*rəṿyu*	*yərṿáw*	
2 m	*rəṿīt*	*tərṿa*	*rṿā*
f	*rəṿīti*	*tərṿáy*	*rṿay*
pl	*rəṿīten*	*tərṿáw*	*rṿaw*
1 sg	*rəṿītu*	*arṿa*	
pl	*rəṿīna*	*nərṿa*	

I. Stamm: *bəki, yəbki* „weinen“

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*bəki*	*yəbki*	
f	*bəkyet*	*təbki*	
pl	*bəkyu*	*yəbkáw*	
2 m	*bəkīt*	*təbki*	*bkī*
f	*bəkīti*	*təbkáy*	*bkay*
pl	*bəkīten*	*təbkáw*	*bkaw*
1 sg	*bəkītu*	*abki*	
pl	*bəkīna*	*nəbki*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0268

d) Diyarbakır-Dialekte

In den Diyarbakır-Dialekten hat die Zurückziehung des Worttons im Imperfekt zu einem Zusammenfall von alten postkonsonantischen und kontrahierten Flexionsendungen geführt, vor Objektssuffixen sind sie jedoch unverändert erhalten. Einzelheiten hierzu s. 7.3.1.b). Die Endungen der Imperfektformen 3 pl und 2 pl sind auf die 3 pl Perfekt übertragen worden; vgl. auch hierzu 7.3.1.b).

e) Christlich-Bagdadisch

Weitgehend die gleiche Verteilung von Kontraktionsformen bei Verba tert. inf. wie im Bereich der Mardin- und Siirt-Dialekte (s. oben c)) finden wir auch in der Mundart der Christen von Bagdad. Das Paradigma des Imperfekts und Imperativs entspricht dem von Mardin, wobei statt *aw* und *ay* die Monophthonge *ō* und *ē* auftreten (2.2.5.). Wegen des Imperativs *ə́bni* vs. Mardin *bnī* vgl. auch 7.3.6.c). Zur Illustration die Formen des Imperfekts und Imperativs beim starken Verbum (*katab*, *yəktəb* „schreiben") und Verbum tert. inf. (*bana*, *yəbni* „bauen") (nach Blanc 1964, S. 100, 103):

Christlich-Bagdadisch

	starkes Verbum	**Verbum tert. inf.**
3 m	*yəktəb*	*yəbni*
f	*təktəb*	*təbni*
pl	*yəktəbūn*	*yəbnōn*
2 m	*təktəb*	*təbni*
f	*təktəbīn*	*təbnēn*
pl	*təktəbūn*	*təbnōn*
1 sg	*aktəb*	*abni*
pl	*nəktəb*	*nəbni*
m	*əktəb*	*əbni*
f	*ktəbi*	*bnē*
pl	*ktəbu*	*bnō*

Im Perfekt hat die 3 pl die Kontraktionsform bewahrt: *bano*, entsprechend Mardin *banaw* „sie bauten", während in der 3 sg f die Endung ||-ət|| der starken Verben auf die Verba tert. inf. übertragen wurde: vgl. Mardin *katabət* „sie schrieb", *banat* „sie baute", aber Christlich-Bagdadisch *katabət*, *banət*.

f) Jüdisch-Bagdadisch

In der Mundart der Juden von Bagdad sind die Kontraktionsformen bei den Verba tert. inf. ähnlich wie im Christlich-Bagdadischen erhalten, zugleich jedoch auf alle übrigen Verben übertragen worden, d.h. die Kontraktionsformen wurden als Flexionssuffixe verallgemeinert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0269

(1) Die folgende Gegenüberstellung des Imperfekts von *katab* „schreiben" und *bana* „bauen" (nach Blanc 1964, S.100, 103) zeigt, wie die Kontraktionsformen *-ōn* < *-awn* und *-ēn* < *-ayn* in die Imperfektflexion des starken Verbums eingedrungen sind:

Jüdisch-Bagdadisch

	starkes Verbum	Verbum tert. inf.
3 m	*yəktəb*	*yəbni*
f	*təktəb*	*təbni*
pl	*ykətbōn*	*yəbnōn*
2 m	*təktəb*	*təbni*
f	*tkətbēn*	*təbnēn*
pl	*tkətbōn*	*təbnōn*
1 sg	*aktəb*	*abni*
pl	*nəktəb*	*nəbni*

(2) Auch beim Imperativ wurden die Kontraktionsformen der Verba tert. inf. auf alle übrigen Verben übertragen. Die Endungen *-ay* (sg f) und *-aw* (pl), wie sie in Mardin erhalten sind, ergaben im Jüdisch-Bagdadischen betont *-ē* und *-ō*, unbetont im Wortauslaut wurden sie zu *-i* und *-ū* reduziert, z.B. (nach Blanc 1964, S.62, 103):

Jüdisch-Bagdadisch

bnē	baue (f)!
bnēnu	baue (f) ihn!
bnō	baut!
bnōnu	baut ihn!
sáwwi	mache (f)!
səwwēnu	mache (f) ihn!
sáwwu	macht!
səwwōnu	macht ihn!

Die gleichen Formen wurden auf die Imperative aller übrigen Verben übertragen, wie die folgenden Beispiele (nach Blanc 1964, S.101) zeigen:

ktəbi	schreibe (f)!
kətbēnu	schreibe (f) ihn!
ktəbu	schreibt!
kətbōnu	schreibt ihn!

(3) Im Perfekt ist, wie schon im Christlich-Bagdadischen, die Kontraktionsform 3 sg f ||-at|| wieder durch ||-ət|| verdrängt worden, während sich in der 3 pl die Kontraktionsform erhalten hat und verallgemeinert worden ist. Auch hier erscheint altes *-aw* betont als *-ō*, unbetont im Wortauslaut als *-ū*, z.B. (Blanc 1964, S.62):

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0270

Jüdisch-Bagdadisch

ǧābu	sie brachten
ǧabōni	sie brachten mich

(4) Analog zur 3 pl Perfekt ist auch das Flexionssuffix der 1 sg Perfekt — in Mardin wie auch im Christlich-Bagdadischen ‖-tū‖ — zu *-tō* (betont) ∼ *-tū* (unbetont im Wortauslaut) umgebildet worden, z.B. (Blanc 1964, S.62):

ǧəbtu	ich brachte
ǧəbtōnu	ich brachte ihn

(5) Alle Flexionssuffixe, die auf *-ē* (betont) ∼ *-ī* (unbetont) und *-ō* (betont) ∼ *-ū* (unbetont) auslauten, haben in Abweichung von der Hauptregel vor dem Objektssuffix 3 sg f ‖-hā‖ der Serie I (8.1.2.) *-ī* bzw. *-ū*, z.B. (nach Blanc 1964, S.62, 64, 103):

Jüdisch-Bagdadisch

bnēnu	baue (f) ihn!
bnīha	baue (f) sie (sg f)!
tkəṭbēnu	du (f) schreibst ihn
tkəṭbīha	du (f) schreibst sie (sg f)
bnōnu	baut ihn!
bnūha	baut sie (sg f)!
tkəṭbōnu	ihr schreibt ihn
tkəṭbūha	ihr schreibt sie (sg f)
ǧabōnu	sie brachten ihn
ǧabūha	sie brachten sie (sg f)
ǧəbtōnu	ich brachte ihn
ǧəbtūha	ich brachte sie (sg f)

g) Daragözü

Blancs Bemerkung: „J (d.h. Jüdisch-Bagdadisch — Anmerkung des Verf.) is the only dialect so far noted that seems to have generalized endings proper to K_3-*y* verbs“ (Blanc 1964, S.64) ist seit der Entdeckung der Mundart von Daragözü nicht mehr zutreffend, da dort der gleiche Vorgang stattgefunden hat. In den Details unterscheiden sich die beiden Mundarten jedoch weitgehend.

(1) Auch Daragözü hat im Perfekt, Imperfekt und Imperativ die Kontraktionsformen der Verba tert. inf. auf alle Verben übertragen. Lediglich als Suffix 3 sg f Perfekt hat sich, wie im Christlich- und Jüdisch-Bagdadischen, ‖-əṭ‖ der starken Verben durchgesetzt. Zwar mußte auch die Endung **-at* in Daragözü *-əṭ* ergeben, da *a* in unbetonter geschlossener Silbe nach dem Wortton zu *ə* reduziert worden ist (2.2.2.a)),

z.B. **masak* > *masək* „er packte". Dennoch geht *-ət* in den Daragözü-Formen *maskət* „sie packte", *waddət* „sie brachte weg" mit Sicherheit nicht auf **-at* zurück, da die Formen mit Objektssuffixen, in denen das Flexionssuffix betont ist, gleichfalls *-ət* aufweisen, z.B. *məskə́tni* „sie packte mich", *wəddə́tni* „sie brachte mich weg".

(2) Im Imperfekt wurde das auslautende *-n* der 3 pl, 2 sg f und 2 pl aufgegeben (7.3.1.c)) und die Wortbetonung in Richtung auf den Wortanfang hin vorverlegt. Die Diphthonge *ay*, *aw* der Flexionssuffixe sind nur betont erhalten, unbetont sind sie zu *ē*, *ō* reduziert. Von *ǧāb*, *īǧib* „bringen" und *wadda*, *īwaddi* „wegbringen" lauten somit die Imperfektformen der 2. Person (allein und mit dem Objektssuffix II 3 sg m ‖-Lū‖ „ihm"):

Daragözü	
tᵊǧīb	du (m) bringst
tᵊǧībe	du (f) bringst
tᵊǧībo	ihr bringt
tᵊǧəblu	du (m) bringst ihm
tᵊǧībaylu	du (f) bringst ihm
tᵊǧībawlu	ihr bringt ihm
tᵊwaddi	du (m) bringst hin
tᵊwadde	du (f) bringst hin
tᵊwaddo	ihr bringt hin
tᵊwəddīllu	du (m) bringst ihm hin
tᵊwəddaylu	du (f) bringst ihm hin
tᵊwəddawlu	ihr bringt ihm hin

(3) Auch die Imperative haben die Endungen: m ‖-Ø‖, f ‖-ay ∼ -ē‖, pl ‖-aw ∼ -ō‖. Beispiele:

Daragözü	
ǧīb	bringe (m)!
ǧībe	bringe (f)!
ǧībo	bringt!
ǧəblu	bringe (m) ihm!
ǧībaylu	bringe (f) ihm!
ǧībawlu	bringt ihm!
waddi	bring (m) hin!
wadde	bring (f) hin!
waddo	bringt hin!
wəddīllu	bring (m) ihm hin!
wəddaylu	bring (f) ihm hin!
wəddawlu	bringt ihm hin!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0272

(4) Das gleiche Schema der Endungen wurde auch auf die Perfektformen der 2. Person übertragen. Die 2 sg m endet seit alters auf ‖-t‖ und entsprach damit der Endung ‖-Ø‖ im Imperfekt und Imperativ (Vokallosigkeit); die 2 sg f erhielt die analoge Endung ‖-tay ~ -tē‖, die 2 pl die Endung ‖-taw ~ -tō‖. Während im Jüdisch-Bagdadischen die alten Perfektendungen 2 sg f *-tī* und 2 pl *-tum* (als ‖-təm‖) erhalten blieben, wurden sie also in der Mundart von Daragözü gleichfalls von der Analogie erfaßt. Von *ǧāb* lauten die Perfektformen der 2. Person:

Daragözü	
ǧəbt	du (m) brachtest
ǧəbte	du (f) brachtest
ǧəbto	ihr brachtet
ǧəbtᵊlu	du (m) brachtest ihm
ǧəbtaylu	du (f) brachtest ihm
ǧəbtawlu	ihr brachtet ihm

(5) Auch in der 3. Person ging der analogische Ausgleich zwischen Perfekt und Imperfekt weiter als im Jüdisch-Bagdadischen. Infolge des bereits erwähnten Ausfalls von *-n* und der Akzentzurückziehung in den Imperfektformen 3 pl, 2 sg und 2 pl ist nun die 3 pl in Perfekt und Imperfekt charakterisiert durch die Flexionsendung ‖-aw ~ -ō‖:

	Daragözü
Imperfekt	
īǧībo	sie bringen
īǧībawlu	sie bringen ihm
īwaddo	sie bringen hin
īwəddawlu	sie bringen ihm hin
Perfekt	
ǧābo	sie brachten
ǧābawlu	sie brachten ihm
waddo	sie brachten hin
wəddawlu	sie brachten ihm hin

(6) Ungleich dem Jüdisch-Bagdadischen blieb in Daragözü dagegen die Endung ‖-tū‖ der 1 sg Perfekt erhalten. Eine Umwandlung in ‖-taw ~ -tō‖ analog dem Wechsel zwischen *aw* und *ō* in den übrigen Formen des Paradigmas hätte zum Zusammenfall mit der 2 pl Perfekt geführt.

Daragözü	
ǧəbtu	ich brachte
ǧəbtūllu	ich brachte ihm
wəddaytu	ich brachte hin
wəddītūllu	ich brachte ihm hin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0273

(6) Wenn man die regelmäßige Alternanz zwischen betontem ||ay||, ||aw|| und unbetontem ||ē||, ||ō|| durch die Morphophoneme ||E||, ||O|| wiedergibt, läßt sich das System der verbalen Flexionsaffixe in der Mundart von Daragözü tabellarisch wie folgt darstellen:

		Daragözü	
	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
3 m	*-Ø*	*yə- . . . -Ø*	
f	*-ət*	*tə- . . . -Ø*	
pl	*-O*	*yə- . . . -O*	
2 m	*-t*	*tə- . . . -Ø*	*-Ø*
f	*-tE*	*tə- . . . -E*	*-E*
pl	*-tO*	*tə- . . . -O*	*-O*
1 sg	*-tū*	*a- (vor KK) . . -Ø* *ā- (sonst) . . . .*	
pl	*-nā*	*nə- . . . -Ø*	

Die Imperfektpräfixe ||yə-, tə-, nə-|| lauten ||ya-, ta-, na-|| vor ||KK||, wenn der erste der beiden Konsonanten = ||Ø, ’, x, ġ, q, ḥ, ɛ, h|| ist (vgl. hierzu 7.3.5.c)).

Es folgen einige Flexionsparadigmen aus Daragözü (für weitere Paradigmen s. Jastrow 1973, S. 55ff.).

Daragözü

I. Stamm: *masək, īmsək* „packen, fangen“

	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
3 m	*masək*	*īmsək*	
f	*maskət*	*təmsək*	
pl	*masko*	*īmsʾko*	
2 m	*mʾsakt*	*təmsək*	*mʾsək*
f	*mʾsakte*	*təmsʾke*	*mʾsəke*
pl	*mʾsakto*	*təmsʾko*	*mʾsəko*
1 sg	*mʾsaktu*	*amsək*	
pl	*mʾsakna*	*nəmsək*	

I. Stamm: *qaṭaḥ, yaqṭaḥ* (||q-ṭ-ɛ||) „(ab)schneiden“

	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
3 m	*qaṭaḥ*	*yaqṭaḥ*	
f	*qaṭɛət*	*taqṭaḥ*	
pl	*qaṭɛo*	*yaqṭᵃɛo*	
2 m	*qʾṭaḥt*	*taqṭaḥ*	*qʾṭaḥ*
f	*qʾṭaḥte*	*taqṭᵃɛe*	*qʾṭaɛe*
pl	*qʾṭaḥto*	*taqṭᵃɛo*	*qʾṭaɛo*
1 sg	*qʾṭaḥtu*	*aqṭaḥ*	
pl	*qʾṭaɛna*	*naqṭaḥ*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0274

I. Stamm: *šəɾəb, išɾəb* „trinken"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*šəɾəb*	*išɾəb*	
f	*šəɾbət*	*təšɾəb*	
pl	*šəɾbo*	*išɾᵊbo*	
2 m	*šᵊɾəbt*	*təšɾəb*	*šᵊɾəb*
f	*šᵊɾəbte*	*təšɾᵊbe*	*šᵊɾəbe*
pl	*šᵊɾəbto*	*təšɾᵊbo*	*šᵊɾəbo*
1 sg	*šᵊɾəbtu*	*ašɾəb*	
pl	*šᵊɾəbna*	*nəšɾəb*	

I. Stamm: *waɾa, iwɾi* „zeigen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*waɾa*	*iwɾi*	
f	*waɾət*	*təwɾi*	
pl	*waɾo*	*iwɾo*	
2 m	*wᵊɾayt*	*təwɾi*	*wᵊɾī*
f	*wᵊɾayte*	*təwɾe*	*wᵊɾay*
pl	*wᵊɾayto*	*təwɾo*	*wᵊɾaw*
1 sg	*wᵊɾaytu*	*awɾi*	
pl	*wᵊɾayna*	*nəwɾi*	

I. Stamm: *nəsi, insi* „vergessen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*nəsi*	*insi*	
f	*nəsət*	*tənsi*	
pl	*nəso*	*inso*	
2 m	*nᵊsīt*	*tənsi*	*nᵊsī*
f	*nᵊsīte*	*tənse*	*nᵊsay*
pl	*nᵊsīto*	*tənso*	*nᵊsaw*
1 sg	*nᵊsītu*	*ansi*	
pl	*nᵊsīna*	*nənsi*	

II. Stamm: *ḥammәl, iḥammәl* „aufladen, beladen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*ḥammәl*	*iḥammәl*	
f	*ḥammlәt*	*tᵊḥammәl*	
pl	*ḥammlo*	*iḥammlo*	
2 m	*ḥәmmalt*	*tᵊḥammәl*	*ḥammәl*
f	*ḥәmmalte*	*tᵊḥammle*	*ḥammle*
pl	*ḥәmmalto*	*tᵊḥammlo*	*ḥammlo*
1 sg	*ḥәmmaltu*	*āḥammәl*	
pl	*ḥәmmalna*	*nᵊḥammәl*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0275

II. Stamm: *wadda, iwaddi* „wegbringen, hinbringen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*wadda*	*iwaddi*	
f	*waddət*	*tᵊwaddi*	
pl	*waddo*	*iwaddo*	
2 m	*wəddayt*	*tᵊwaddi*	*waddi*
f	*wəddayte*	*tᵊwadde*	*wadde*
pl	*wəddayto*	*tᵊwaddo*	*waddo*
1 sg	*wəddaytu*	*āwaddi*	
pl	*wəddayna*	*nᵊwaddi*	

h) Dēr izZōr

In Dēr izZōr überleben von den alten Kontraktionsformen noch ‖-at‖ (3 sg f Perfekt) und ‖-ū ∼ -ō‖ (3 pl Perfekt) < **-aw*, die als Flexionssuffixe verallgemeinert wurden und altes **-it* und **-ū* verdrängt haben. Das Eindringen von *-at* und *-aw* in die Flexion der starken Verben ist charakteristisch für die mesopotamischen *gilit*-Dialekte, — auch in diesem Punkt zeigt sich Dēr izZōr also von seinem *gilit*-Superstrat beeinflußt. Es sei jedoch angemerkt, daß das unmittelbar an Dēr izZōr angrenzende Šāwi in der 3 pl (m) Perfekt nicht ‖-aw‖, sondern ‖-aṃ‖ aufweist, z.B. *ḏrubaṃ* „sie schlugen", *čtibaṃ* „sie schrieben". Vor Objektssuffixen lautet das Flexionssuffix 3 pl Perfekt in Dēr izZōr ‖-ō‖, z.B. *ḏarabōni* „sie schlugen mich", ohne Suffix im Wortauslaut dagegen ‖-ū‖, z.B. *ḏárabu* „sie schlugen" (vgl. 8.1.1.g)). ‖-ū‖ ist in den Formen ohne Objektssuffix erhalten (restituiert?), um die Opposition zu *ḏárabo* „er schlug ihn" aufrechtzuerhalten. Bei den Verba tert. inf. haben sich im Imperativ sg m des I. und IV. Stammes Nebenformen erhalten, die vermutlich auf alte Kontraktionsformen zurückgehen (7.3.6.d)). Ansonsten sind überall die Flexionsendungen der starken Verben verallgemeinert worden, z.B.:

	Dēr izZōr	
	Starkes Verbum	**Verbum tert. inf.**
Perfekt 3 m	*katab*	*maša*
Perfekt 3 f	*katbat*	*mašat*
Perfekt 3 pl	*kátabu*	*mašu*
Imperfekt 2 m	*tišṛab*	*tinsa*
Imperfekt 2 f	*tišṛabīn*	*tinsīn*
Imperfekt 2 pl	*tišṛabūn*	*tinsūn*

Synchronisch setzen wir für Dēr izZōr eine morphophonemische Regel an, nach der auslautendes ‖-ay‖, ‖-iy‖ der Flexionsbasis vor vokalisch anlautenden Flexionssuffixen elidiert wird, also z.B.: ‖mašay-ū‖ → ‖maš-ū‖ → *mašu* „sie gingen", ‖ti-mšiy-īn‖ → ‖ti-mš-īn‖ → *timšīn* „du (f) gehst" (6.1.2.b)).

Es folgen einige Paradigmen.

Dēr izZōr

I. Stamm: *maša, yimši* „gehen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*maša*	*yimši*	
f	*mašat*	*timši*	
pl	*mašu*	*yimšūn*	
2 m	*mašēt*	*timši*	*ímši ⌒ mšēy*
f	*mašēti*	*timšīn*	*ímši ⌒ mšēy*
pl	*mašētum*	*timšūn*	*ímšu ⌒ mšōw*
1 sg	*mašētu*	*amši*	
pl	*mašēna*	*nimši*	

I. Stamm: *nisi, yinsa* „vergessen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*nisi*	*yinsa*	
f	*nisyat*	*tinsa*	
pl	*nisyu*	*yinsūn*	
2 m	*nsīt*	*tinsa*	*ínsa*
f	*nsīti*	*tinsīn*	*ínsi*
pl	*nsītum*	*tinsūn*	*ínsu*
1 sg	*nsītu*	*ansa*	
pl	*nsīna*	*ninsa*	

III. Stamm: *nāda, ynēdi* „rufen"

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*nāda*	*ynēdi*	
f	*nādat*	*tnēdi*	
pl	*nādu*	*ynēdūn*	
2 m	*nādēt*	*tnēdi*	*nēdi*
f	*nādēti*	*tnēdīn*	*nēdi*
pl	*nādētum*	*tnēdūn*	*nēdu*
1 sg	*nādētu*	*anēdi*	
pl	*nādēna*	*nnēdi*	

7.3.3. *Sonstige Analogiebildungen bei den Flexionssuffixen*

a) Das Flexionssuffix 2 pl Perfekt in Daragözü, Aġde und Tuzlagözü.

In der Mehrzahl der qD hat die 1 sg Perfekt die Endung ‖-tū‖, die 2 pl Perfekt dagegen die Endung ‖-tum‖ (Euphrat-Gruppe), ‖-təm‖ (Tigris-Gruppe) bzw. ‖-tən‖ (Anatolische Gruppe) (7.2.). Die Opposition zwischen der 1 sg und der 2 pl Perfekt ist somit in diesen Dialekten voll gewahrt, z.B.:

Mardin

ǧəbtu	ich brachte
ǧəbtūhu	ich brachte ihn
ǧəbtən	ihr brachtet
ǧəbtə́nu	ihr brachtet ihn

Die Opposition bleibt meist auch dann gewahrt, wenn eine der beiden Flexionsendungen in Analogie zu den Kontraktionsformen der Verba tert. inf. umgebildet wird (7.3.2.). So ist im Jüdisch-Bagdadischen die Endung der 1 sg Perfekt zu ‖-tō ∼ -tū‖ umgebildet (7.3.2.f)), die 2 pl Perfekt lautet dagegen unverändert ‖-təm‖. Umgekehrt ist in Daragözü das Flexionssuffix 2 pl Perfekt zu ‖-tO‖ (d.h. ‖-taw ∼ -tō‖) umgebildet worden (7.3.2.g)), doch bleibt die Opposition zum Suffix 1 sg Perfekt ‖-tū‖ gewahrt, z.B.:

Daragözü

ǧəbtu	ich brachte
ǧəbtū́	ich brachte ihn
ǧəbto	ihr brachtet
ǧəbtáw	ihr brachtet ihn

Lediglich im Bereich der Sason-Dialekte scheinen die Flexionssuffixe 1 sg Perfekt und 2 pl Perfekt zumindest teilweise zusammenzufallen. Aus Aġde (Stamm Bədri) habe ich notiert:

[aḍáštu]	ich sah
[māḍaštáw]	ich sah ihn nicht
[aḍášto]	ihr saht
[māḍaštáw]	ihr saht ihn nicht

Da die Formen mit Objektssuffix identisch sind, ist denkbar, daß auch die suffixlosen Formen gleich lauten — [aḍáštu] oder [aḍášto] sowohl für die 1 sg als für die 2 pl Perfekt — und ich lediglich unter dem Einfluß des Daragözü-Paradigmas verschiedene Endungen gehört habe. Das Material aus Aġde erlaubt keine endgültige Antwort auf diese Frage. Ein Informant aus dem Stamm Šīgo gebrauchte [adaštūn] in der Bedeutung „ich sah ihn“ und „ihr saht ihn“. Auch hier lauten also die Flexionssuffixe 1 sg und 2 pl Perfekt zumindest vor dem Objektssuffix I 3 sg m gleich.

Daß auch in Daragözü die Gefahr besteht, zumindest die Formen ohne Objektssuffix zu verwechseln, liegt auf der Hand: *ǧəbtū́* „ich brachte es“ und *ǧəbtáw* „ihr brachtet es“ sind phonetisch genügend differenziert, doch *ǧəbtu* „ich brachte“ und *ǧəbto* „ihr brachtet“ unterscheiden sich nur durch den Öffnungsgrad des unbetonten wortauslautenden Vokals, — eine für arabische Verhältnisse minimale Differenzierung. Zweifellos war dies der Grund, weshalb in der Mundart des

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0278

benachbarten Tuzlagözü (Maláfān) eine im Nar. bislang einmalige Form entstanden ist: das Flexionssuffix 2 pl Perfekt lautet in dieser Mundart ||-nū||. Die Authentizität dieser Form kann nicht in Zweifel gezogen werden, denn sie erscheint in mehreren Paradigmen, die unabhängig voneinander elizitiert wurden, und auf Tonbandaufnahmen verschiedener Sprecher. Betrachten wir das gesamte Perfekt-Paradigma von *akal* „essen“:

	Tuzlagözü
3 m	*akal*
f	*ákalət*
pl	*ákalu*
2 m	*akalt*
f	*akalti*
pl	*akalnu*
1 sg	*akaltu*
pl	*akalna*

Die Form *akalnu* „ihr aßet“ bezieht ihr *n* offensichtlich aus der Analogie zur 1 pl *akalna* „wir aßen“; dadurch wird ein möglicher Zusammenfall von *akaltu* „ich aß“ und **akaltu* „ihr aßet“ verhindert.

b) Das Flexionssuffix 3 sg f Perfekt in den Sason-Dialekten.

Das Suffix 3 sg f Perfekt, das in den meisten qD ||-ət|| (in Dēr izZōr ||-at||) lautet, erscheint in den Sason-Dialekten als [-e], z.B. Aġde (Stamm Bədri): [ágale] „sie aß“ (Mardin *akalət*), [šəṛbe] „sie trank“ (Mardin *šərbət*). Vor Objektssuffixen ist das auslautende **-t* der 3 sg f Perfekt jedoch auch in den Sason-Dialekten als [t] oder [d] erhalten, z.B. Šīgo [aḍáše] „sie sah“, [aḍašədu] „sie sah ihn“, [qaṭṭódu] „sie schnitt es (ab)“ (Mardin *qaṭaʕətu*).

Das Flexionssuffix *-e* für die 3 sg f Perfekt des Verbums läßt sich wohl am besten als analogische Übertragung vom f Nomen her erklären, bei dem die Endung *-e*/*-a* vor einem pronominalen Relationssuffix das Allomorph *-ət-*/*-əd-* hat, z.B. Aġde [axúdek] „deine (m) Brüder“ < **axwótək* (Mardin *əxwótək*) zu (nicht belegtem) **axwe* „Brüder“ (Mardin *əxwe*). Die gleiche Art von analogischer Umbildung findet sich auch im jemenitischen Arabisch im Bereich der westlichen Bergketten. Aus Jiblah (einheimische Bezeichnung: Giblih) bei Ibb habe ich z.B. die folgenden Data:

Nomen		Verbum	
baqartuh	seine Kuh	*qataltuh*	sie tötete ihn
baqarah	Kuh	*qatalah*	sie tötete

Erstmals findet sich die Erklärung des Flexionssuffixes *-ah* im Jemenitischen als Übertragung vom f Nomen bei Diem 1973, S.90–1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0279

Ein zusätzliches Moment bei der Herausbildung des Flexionssuffixes *-e* für die 3 sg f Perfekt des Verbums in den Sason-Dialekten dürfte die Analogie zu den Formen der 2 sg f im Perfekt, Imperfekt und Imperativ gewesen sein, die gleichfalls alle auf *-e* enden, vgl. z.B.:

Aġde	
agalte	du (f) aßest
tāgle	du (f) ißt
kəle	iß (f)!
ágale	sie aß

7.3.4. *Besonderheiten im Vokalismus*

Die besondere Entwicklung des Vokalsystems in einigen qD hat auch zu abweichender Vokalisierung einiger Flexionsaffixe geführt.

a) Da Dēr izZōr über ein abweichendes System von Kurzvokalen verfügt — *i*, *u*, *a* statt *ə*, *a* (2.2.8.a)) — erscheinen, wie schon an anderer Stelle bemerkt (7.2.1.), auch in den Flexionsaffixen *i* und *u* anstelle von *ə* in den meisten übrigen qD. Hinsichtlich der Vokalisierung der Imperfektpräfixe vgl. 7.3.5.c).

b) In den Diyarbakır-Dialekten hat unbetontes *ə* in einfach geschlossener Endsilbe die pausale Variante [e] (die jedoch aus Gründen der größeren phonetischen Deutlichkeit auch in der phonemischen Schreibung bezeichnet wird, vgl. 2.2.1.b)(2)). Demgemäß haben alle Flexionssuffixe, die in den übrigen anatolischen qD auf *-əK#* enden, in den Diyarbakır-Dialekten die Form *-eK#* (d.h. streng phonemisch *-əK#* [eK]). Beispiele aus Mardin und Diyarbakır:

	Mardin	**Diyarbakır**	
Perfekt 3 sg f	*axaḍət*	*aġdet*	sie nahm
Perfekt 2 pl	*kəntən*	*kənten*	ihr wart

c) In den Siirt-Dialekten (mit Ausnahme der Mundart von Snēb) ist gemeinanatolisches *ə* in unbetonter, einfach geschlossener Endsilbe in *e* und *o* gespalten worden, die in Fəsken als Allophone von *ə*, in Siirt und den restlichen Dörfern der Gruppe dagegen als Phoneme interpretiert werden 2.2.1.b)(3)). Diese Unterschiede im Vokalismus spiegeln sich auch in den Flexionssuffixen des Perfekts wieder. So lautet das Suffix 3 sg f Perfekt in Snēb immer *-ət*, in Siirt und Fəsken dagegen *-et* ~ *-ot*. Das Suffix 2 pl Perfekt, in Snēb *-tən*, lautet in Siirt immer *-ten*, während es in Fəsken gleichfalls die Varianten *-ten* ~ *-ton* hat. Als Beispiel das Perfekt-Paradigma von *katab* „schreiben“ und *ṿarab* „schlagen“ in Snēb, Siirt und Fəsken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0280

	Snēb	Siirt	Fəsken
3 m	*katab*	*katab*	*katab*
f	*katabət*	*katabet*	*katabet*
pl	*katabu*	*katabu*	*katabu*
2 m	*katabt*	*katabt*	*katabt*
f	*katabti*	*katabti*	*katabti*
pl	*katabtən*	*katabten*	*katabten*
1 sg	*katabtu*	*katabtu*	*katabtu*
pl	*katabna*	*katabna*	*katabna*
3 m	*ṿarab*	*ṿarab*	*ṿarab*
f	*ṿarabət*	*ṿarabot*	*ṿarabot*
pl	*ṿarabu*	*ṿarabu*	*ṿarabu*
2 m	*ṿarabt*	*ṿarabt*	*ṿarabt*
f	*ṿarabti*	*ṿarabti*	*ṿarabti*
pl	*ṿarabtən*	*ṿarabten*	*ṿarabton*
1 sg	*ṿarabtu*	*ṿarabtu*	*ṿarabtu*
pl	*ṿarabna*	*ṿarabna*	*ṿarabna*

7.3.5. *Entwicklung der Imperfektpräfixe*

Im Gegensatz zum Perfekt, dessen flektierte Formen aus Flexionsbasen und Flexionssuffixen gebildet werden, erfolgt die Imperfektflexion mittels kombinierter Affixe, die aus Präfix und Suffix bestehen (4.2.). In den vorausgegangenen Abschnitten hat sich die Darstellung der Flexionsaffixe in den einzelnen qD beim Imperfekt zunächst auf die Suffixe konzentriert, während die Präfixe unberücksichtigt blieben. Zwar haben die Imperfektpräfixe im ganzen weit geringere Veränderungen und Umbildungen erfahren als die Imperfektsuffixe, dennoch weisen auch sie in den einzelnen qD charakteristische Formen auf.

a) Zur Allomorphie *Kv̆* ∼ *K-*

In den Morphemlisten (7.2.ff.) sind die Imperfektpräfixe in ihrer morphophonemischen Form aufgeführt. Alle Präfixe mit Ausnahme des Präfixes 1 sg haben die Struktur ‖Kv̆-‖. Für die phonemische Realisierung der Präfixe gilt im gesamten Bereich der qD die folgende morphophonemische Regel: Präfixe des Typus ‖Kv̆-‖ lauten *Kv̆-* vor Basen, die mit Doppelkonsonanz anlauten, *K-* vor Basen, die mit einfachem Konsonanten, gefolgt von einem Vokal, anlauten, sowie vor vokalisch anlautenden Basen. Vor Imperfekt-Flexionsbasen des Typus ‖-Kv...-‖ wird mithin der Präfixvokal elidiert. Beispiele:

Mardin

‖yə-šṛab-ūn‖ → *yəšṛabūn* „sie trinken“,

aber:

‖yə-qūm-ūn‖ → *yqūmūn* „sie stehen auf“,
‖yə-maxxəṛ-ūn‖ → *ymaxxṛūn* „sie fluchen“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0281

b) Präfix *ī-* in Āzəx und Daragözü

Das vokallose Allomorph *y-* des Präfixes ||yў-|| der 3 sg m und 3 pl wird in allen qD als [ī-] realisiert, z.B.

Kəndērīb

yəqtəl [yıq..]	er tötet
yqattəl [īq...]	er schlachtet ab

Da in der Position *#—K* die Phoneme *ī* und *y* nicht in Opposition stehen können, wird [ī] aus Gründen der strukturellen Symmetrie als *y* interpretiert.

Ein abweichender phonetischer Befund liegt jedoch in Āzəx und Daragözü vor: hier ist die Allomorphie *yə-* [yı-] ∼ *y-* [ī-] aufgegeben und in allen Formen erscheint [ī-], z.B.:

Āzəx

[īqtəl]	er tötet
[īqattəl]	er schlachtet ab

Daragözü

[īdfi]	er wird warm
[īdaffi]	er erwärmt

Die Entstehung eines einheitlichen Präfixes [ī-] läßt sich wie folgt erklären: In Āzəx koalieren das verbmodifizierende Präfix ||kū-|| (9.) und die Negation ||mō|| (10.) mit dem Imperfektpräfix ||yə-|| zu *kī-*, *mī-* — im Gegensatz zu den übrigen Mardin-Dialekten, in denen diese Verschmelzung nicht stattfindet. Vgl. z.B.:

Kəndērīb	Āzəx	
kūyə́qtəl	*kīqtəl*	er tötet (gerade)
mə́-yəqtəl	*mīqtəl*	er tötet nicht
kūyqáttəl	*kīqáttəl*	er schlachtet (gerade) ab
mə́-yqattəl	*mīqattəl*	er schlachtet nicht ab

Aus den Formen *kīqtəl*, *kīqattəl* etc. hat Āzəx als unveränderliches Imperfektpräfix *ī-* abstrahiert und anstelle von altem *yə-* ∼ *y-* überall durchgeführt. Eine ähnliche Erklärung läßt sich auch für Daragözü geben, wo man aus Formen wie *kībko* „sie weinen (gerade)" ein *ībko* rückbilden konnte.

Da in Āzəx und Daragözü die stellungsbedingten Varianten *yə-* ∼ *y-* zugunsten von unveränderlichem *ī-* aufgegeben worden sind, entfällt auch der Grund für eine Schreibung *yə-* bzw. *y-*. Deshalb schreiben wir auf Phonemebene stets *ī-*, z.B. Āzəx *īqtəl*, *īqattəl*. Auf Morphemebene schreiben wir weiterhin ||yə-||, was durch die Form der übrigen Präfixe (||tə-||, ||nə-||), in Daragözü außerdem durch das Allomorph ||ya-|| (s. unten c)(2)) nahegelegt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0282

c) Zur Vokalisierung der Präfixe

(1) In den qD der Anatolischen Gruppe (mit Ausnahme von Daragözü) und der Tigris-Gruppe sind die Allomorphe des Typus *Kv̆-* immer mit *ə* < aar. **i* (2.2) vokalisiert, z.B. Mardin *yəqčəm* „er spricht", Arbəl *təzlaq* „sie gleitet aus", Diyarbakır *nəʕǧen* „wir kneten (Teig)" Siirt *yəṿrob* „er schlägt, schießt", Bəḥzāni *yəbġadūn* „sie kühlen sich ab".

(2) In Daragözü wird *Kv̆-* mit *a* vokalisiert, wenn der folgende Konsonant ‖Ø, ʾ, x, ġ, q, ḥ, ʕ, h‖ ist, sonst mit *ə*, z.B.:

Daragözü	
nəbki	wir weinen
nədxəl	wir treten ein
nəṣḥək	wir lachen
nəṭḥən	wir mahlen
nəwṛi	wir zeigen
təldaġ	sie sticht

aber:

naxsəl	wir waschen
naġbəz	wir backen (Brot)
naqtəl	wir töten
naḥləb	wir melken
naʕbəṛ	wir gehen vorbei
nahṛəb	wir fliehen

Die Allomorphie betrifft auch ‖yə-‖, das vor den erwähnten Konsonanten als *ya-* auftritt, z.B. *yaxsəl* „er wäscht", *yaġbzo* „sie backen (Brot)"; demgegenüber sind altes **yə-* und **y-*, wie oben unter b) gezeigt wurde, in *ī-* zusammengefallen, also z.B. *īxabbi* „er versteckt" < **yxabbi* wie *īmsək* „er packt" < **yəmsək*.

(3) In Dēr izZōr wird *Kv̆-* wie folgt vokalisiert:
mit *u*, wenn die erste Silbe der Flexionsbasis *u* enthält,
mit *i* sonst. Beispiele:

Dēr izZōr	
yuḍrub	er schlägt, schießt
yuḍurbūn	sie schlagen, schießen
nuqʕud	wir setzen uns
yiktib	er schreibt
tišṛab	sie trinkt
nimši	wir gehen
yinházim	er flieht
yištarūn	sie kaufen
tiqaʕ	du (m) gerätst (in)

Anstelle von *Ku-* kann jedoch gleichfalls *Ki-* auftreten, z.B. *yiḍrub*, *yiqʕud* etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0283

d) Imperfektpräfixe bei Verba primae ʾ und w

Eine gewissen Schwierigkeit ergibt sich bei der synchronischen Interpretation der Imperfektpräfixe bei den alten Verba primae ʾ, „essen" und „nehmen" (in Mardin *akal* und *axaḏ*), und bei den Verba primae *w*.

(1) Die Imperfekte der beiden Verben für „essen" und „nehmen" (5.1.h)) — *yākəl* (Mardin-Dialekte, Daragözü, Bəḥzāni), *yākel* (Diyarbakır- und Siirt-Dialekte), *yākul* (Dēr izZōr) und *yāxəḏ* (Mardin-Dialekte ohne Āzəx), *yāxed* (Diyarbakır-Dialekte), *yāxev* (Siirt-Dialekte), *yāxəz* (Āzəx und Bəḥzāni), *yāġəz* (Daragözü), *yāxuḏ* (Dēr izZōr) — haben die Überreste von aar. Präfixen des Typus *Ka-* bewahrt, die in den qD mit Ausnahme von Daragözü synchronisch nicht mehr existieren. Lediglich in Daragözü lassen sich *yākəl* und *yāġəz* synchronisch als regelmäßig interpretieren, nämlich als Basis ‖-ØKəK-‖, vor der die Präfixe ihre *a*-Variante haben, wobei ‖a-Ø‖ zu ‖ā‖ koaliert. In den übrigen qD empfiehlt es sich, synchronisch Imperfektbasen vom Typus ‖-āKəK-‖ anzusetzen und die Regel aufzustellen, daß vor vokalisch anlautenden Flexionsbasen die Präfixe ihre vokallosen Allomorphe haben.

(2) Verba primae *w* bilden in allen qD zwei verschiedene Imperfekte (5.1.i)): stark (z.B. Kəndērīb ‖yə-wṣəl-Ø‖ → *yūṣəl* „er bindet zusammen") oder verkürzt (z.B. Kəndērīb *yəṣal* „er kommt an"). Da im Bereich der Mardin-Dialekte der Imperativ zu der verkürzten Form *əKáK* lautet (z.B. Kəndērīb *əṣál* „komme (m) an!", f *əṣáli*, pl *əṣálu*), muß man in diesen Dialekten die Flexionsbasis des verkürzten Imperfekts als ‖-əKaK-‖ ansetzen. In diesem Falle gilt erneut die Regel, daß die Präfixe vor vokalisch anlautenden Flexionsbasen ihre vokallosen Allomorphe haben. In den übrigen qD wird man als Basis der verkürzten Imperfekte ‖-KaK-‖ ansetzen und die Regel aufstellen, daß vor dieser Basis die Präfixe ihre vokalisierten Allomorphe zeigen.

e) Das Präfix 1 sg in Daragözü

In Daragözü war eine starke Tendenz wirksam, unbetontes *a* in offener Silbe zu elidieren, in geschlossener Silbe zu *ə* zu reduzieren (2.2.2.a)). Das Imperfektpräfix 1 sg **a-* ist jedoch von dieser Entwicklung nicht betroffen worden: in unbetonter geschlossener Silbe ist es als *a-* erhalten, in unbetonter offener Silbe zu *ā-* gelängt worden, z.B.:

Daragözü	
ámsək	ich packe
aštáġəl	ich rede
ānám	ich schlafe
āqúl	ich sage
ānávvəs	ich schreibe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0284

7.3.6. *Besonderheiten bei der Bildung der Imperative*

Die Formen der Imperative ergeben sich aus den jeweiligen Imperfekt-Flexionsbasen (5.), den Regeln über die morphophonemischen Veränderungen der Flexionsbasen (6.), sowie aus den jeweiligen Flexionssuffixen des Imperativs (7.). Die Bildung der Imperative des Grundstamms weist jedoch in den einzelnen qD einige Unregelmäßigkeiten auf, die zwar teilweise bereits in anderem Zusammenhang erwähnt wurden (z.B. 2.2.6., 6.2.5.), hier jedoch noch einmal im Zusammenhang dargestellt werden sollen.

a) Im Bereich der Mardin-, Diyarbakır- und Siirt-Dialekte sowie in Bəḥzāni werden die Imperative des Grundstamms völlig regelmäßig gebildet; Beispiele:

Qarṭmīn

||dxəl-Ø|| → *dxəl* „tritt (m) ein!“,
||dxəl-ī|| → *dxəli* „tritt (f) ein!“,
||dxəl-ū|| → *dxəlu* „tretet ein!“,
||ṭlaʕ-Ø|| → *ṭlaʕ* „komm (m) heraus!“,
||ṭlaʕ-ī|| → *ṭlaʕi* „komm (f) heraus!“,
||ṭlaʕ-ū|| → *ṭlaʕu* „kommt heraus!“.

Auch bei der Anfügung von Objektssuffixen ergeben sich keine Unregelmäßigkeiten; z.B.:

Qarṭmīn

||ḍrəb-Ø-nī|| → *ḍrəbni* „schlage (m) mich!“,
||ḍrəb-ī-nī|| → *ḍrəbīni* „schlage (f) mich!“,
||ḍrəb-ū-nī|| → *ḍrəbūni* „schlagt mich!“.

b) In Daragözü werden die Imperativformen ohne Objektssuffixe gleichfalls regelmäßig gebildet. Bezüglich der Flexionssuffixe vgl. 7.3.2.g). Die wortanlautende Gruppe *KK* wird als [KəK] realisiert (2.3.2.a)(1)). Beispiele:

Daragözü

||ẓrəb-Ø|| → *ẓrəb* [ẓərə́b] schlage (m)!“,
||ẓrəb-E|| → *ẓrəbe* [ẓərə́be] schlage (f)!“,
||ẓrəb-O|| → *ẓrəbo* [ẓərə́bo] schlagt!“.

Beim Antritt von Objektssuffixen an die Imperative sg f und pl wird der nunmehr unbetonte Basisvokal in offener Silbe elidiert und die entstehende Tripelkonsonanz zu *KəKK* umgebildet (6.2.5.) Beispiele:

Daragözü

||ẓrəb-E-nī|| → ||ẓrəbáynī|| → ||ẓrbaynī|| → *ẓərbáyni*
„schlage (f) mich!“,
||ẓrəb-O-nī|| → ||ẓrəbáwnī|| → ||ẓrbáwnī|| → *ẓərbáwni*
„schlagt mich!“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0285

c) Im Jüdisch- und Christlich-Bagdadischen haben die Imperative ohne Objektssuffix gleichfalls die Struktur der Flexionsbasis unverändert bewahrt, lediglich die sg m-Form des Christlich-Bagdadischen ist durch einen Vorschlagsvokal erweitert, z.B. (nach Blanc 1964, S.101):

Jüd.-Bagd.	**Chr.-Bagd.**	
ktəb	*əktəb*	schreibe (m)!
ktəbi	*ktəbi*	schreibe (f)!
ktəbu	*ktəbu*	schreibt!

Vor den Objektssuffixen verhalten sich die Imperative sg f und pl wie in Daragözü: Elision des unbetonten ||ə|| und Umbildung der entstandenen Tripelkonsonanz zu *KəKK*, z.B. (nach Blanc 1964, S.101):

Jüd.-Bagd.	**Chr.-Bagd.**	
kətbēnu	*kətbīnu*	schreibe (f) ihn!
kətbīha	*kətbīya*	schreibe (f) sie (sg f)!
kətbōnu	*kətbūnu*	schreibt ihn!
kətbūha	*kətbūwa*	schreibt sie (sg f)!

Bezüglich der Flexionssuffixe der Imperative sg f und pl im Jüdisch-Bagdadischen vgl. 7.2.3.f), bezüglich der Form der Objektssuffixe I 3 sg m und I 3 sg f vgl. 8.1.1.g) und 8.1.2.d).

d) In Dēr izZōr begegnen Imperfekt-Flexionsbasen des Typus ||-KKv̌K-|| nicht nur im I.Stamm (5.1.f)), sondern auch bei dem in Dēr izZōr noch produktiven IV.Stamm (5.5.). Wie bereits in 2.2.6. ausführlich dargestellt, kann der Imperativ sg m von solchen Basen auf zwei verschiedene Weisen gebildet werden:

(1) entweder durch Dehnung des Basisvokals, z.B. *rkāb* „besteige (m)!“, *ḍrōb* „schlage (m)!“, *qtēl* „töte (m)!“. Diese Bildungsweise findet sich in den syrisch-arabischen Ansässigendialekten wieder.

(2) oder mit Hilfe eines Vorschlagvokals, der bei Basen mit *u* als *u* auftritt, sonst als *i*, z.B.: *írkab* „besteige (m)!“, *úḍrub* „schlage (m)!“, *íqtil* „töte (m)!“. Diese Bildungsweise ist für die syrisch-mesopotamischen *gilit*-Dialekte charakteristisch.

Bei der Bildung der Imperative sg f und pl bleiben Basen mit ||a|| unverändert, während Basen mit ||i|| und ||u|| analog zu den betreffenden Imperfektformen (*tikitbīn*, *tikitbūn*, *tuḍurbīn*, *tuḍurbūn*) einen Vokalumsprung aufweisen (6.2.1.d)). Alle Formen können einen Vorschlagvokal haben. Beispiele:

Dēr izZōr	
(i)rkábi	besteige (f)!
(i)rkábu	besteigt!
(i)kítbi	schreibe (f)!
(i)kítbu	schreibt!
(u)ḍúrbi	schlage (f)!
(u)ḍúrbu	schlagt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0286

Die gleichen internen Veränderungen der Flexionsbasis ergeben sich, wenn an Imperative sg m mit Basisvokal *i* oder *u* vokalisch anlautende Objektssuffixe angefügt werden, z.B.:

ḍrōb ⁀ *úḍrub*	schlage (m)!
(u)ḍúrbo	schlage (m) ihn!

Die folgende Tafel resümiert die verschiedenen Formen des Imperativs bei Basen mit ||a||, ||i|| und ||u||, sowie die Veränderungen, die sich beim Antritt von konsonantisch oder vokalisch anlautenden Objektssuffixen (als Beispiel: Objektssuffixe I 3 sg f ||-hā|| und I 3 sg m ||-ō||) ergeben.

Dēr izZōr

	Imperativ	**+ ||-hā||**	**+ ||-ō||**
sg m	*šṛāb*	*šṛábha*	*šṛábo*
	íšṛab	*išṛábha*	*išṛábo*
	ḍrōb	*ḍrúbha*	*ḍúrbo*
	úḍrub	*uḍrúbha*	*uḍúrbo*
	qtēl	*qtílha*	*qítlo*
	íqtil	*iqtílha*	*iqítlo*
sg f	*(i)šṛábi*	*(i)šṛabíha*	*(i)šṛabí*
	(u)ḍúrbi	*(u)ḍurbíha*	*(u)ḍurbí*
	(i)qítli	*(i)qitlíha*	*(i)qitlí*
pl	*(i)šṛábu*	*(i)šṛabúha*	*(i)šṛabú*
	(u)ḍúrbu	*(u)ḍurbúha*	*(u)ḍurbú*
	(i)qítlu	*(i)qitlúha*	*(i)qitlú*

Die Imperative sg m von *akal*, *yākul* „essen“ und *axaḍ*, *yāxuḍ* „nehmen“ haben in Dēr izZōr gleichfalls einen gedehnten Basisvokal: sg m *kōl*, *xōḍ*, sg f *kuli*, *xuḍi*, pl *kulu*, *xuḍu*.

Verba tertiae infirmae im I. und IV. Stamm haben neben regelmäßig gebildeten Imperativformen mit Vorschlagsvokal auch solche, die noch auf die alten Kontraktionsformen (7.3.2.) zurückgehen. So finden wir beispielsweise von *maša*, *yimši* „gehen“ und *inṭa*, *yinṭi* „geben“ (IV. Stamm):

Dēr izZōr

sg m/f	*ímši* ⁀ *mšēy*	geh!
pl	*ímšu* ⁀ *mšōw*	geht!
sg m/f	*ínṭi* ⁀ *nṭēy*	gib!
pl	*ínṭu* ⁀ *nṭōw*	gebt!

ímši, *ímšu*, *ínṭi*, *ínṭu* sind regelmäßig mit Elision des basisauslautenden ||-iy|| gebildet (7.3.2.h)); bei dieser Bildungsweise lauten die Imperative sg m und sg f gleich, z.B. ||mšiy-Ø|| → *ímši* „gehe (m)!“, ||mšiy-ī|| → ||mš-ī|| → *ímši* „gehe (f)!“. Demgegenüber setzen *mšēy* und *mšōw* altes

**mšay*, **mšaw* (so noch in Mardin) fort, wobei analog zum starken Verbum eine Dehnung des Basisvokals erfolgt ist. *mšēy* wird heute, analog zu *ímši*, für sg m und sg f verwendet; altes **mšī* (so z.B. in Mardin für sg m) ist vermutlich in *ímši* aufgegangen.

7.3.7. *Unregelmäßige Verben*

In allen qD finden sich Verben, die als unregelmäßig bezeichnet werden können, sei es, weil sie von einer defektiven Wurzel deriviert sind, weil einzelne Formen mit Hilfe einer suppletiven Basis gebildet werden, oder sei es, weil in der Flexion Unregelmäßigkeiten vorkommen. Daneben haben Verben, die ansonsten regelmäßig flektieren, einzelne unregelmäßige, meist verkürzte Formen. Die wichtigsten unregelmäßigen Verben sind im folgenden zusammengestellt.

a) „sehen"

(1) Weit verbreitet in Anatolien ist das altertümliche *aṛa* „sehen; finden" (vgl. har. *ra'ā*, Imperfekt *yarā*). Im Bereich der Mardin-Dialekte mit Ausnahme der Mundarten von Qəlləf und Āzəx hat das Verbum die folgenden Formen:

	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
3 m	*aṛa*	*yəṛa*	
f	*aṛat*	*təṛa*	
pl	*aṛaw*	*yəṛawn*	
2 m	*aṛayt*	*təṛa*	*əṛā*
f	*aṛayti*	*təṛayn*	*əṛáy*
pl	*aṛaytən*	*təṛawn*	*əṛáw*
1 sg	*aṛaytu*	*aṛa*	
pl	*aṛayna*	*nəṛa*	

(2) In den Diyarbakır-Dialekten, in Āzəx und, nach Angaben Sasses (S. 175–6), auch in Qəlləf, hat das Verbum ein *i*-Imperfekt. In Āzəx hat *aṛa* die folgenden Formen:

		Āzəx	
	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
3 m	*aṛa*	*yəṛi*	
f	*aṛat*	*təṛi*	
pl	*aṛaw*	*yəṛáw*	
2 m	*aṛayt*	*təṛi*	*ṛī*
f	*aṛayti*	*təṛáy*	*ṛay*
pl	*aṛaytən*	*təṛáw*	*ṛaw*
1 sg	*aṛaytu*	*aṛi*	
pl	*aṛayna*	*nəṛi*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0288

Die Formen für Diyarbakır und Qəlləf lauten entsprechend, unter Berücksichtigung der jeweiligen Flexionsbesonderheiten. So z.B. Diyarbakır *aṛo* „sie sahen", *aṛawni* „sie sahen mich" — 7.3.1.b); Qəlləf *yəṛawn* „sie sehen", *təṛayn* „du (f) siehst" — ohne Verlust des auslautenden *-n* (7.3.1.a)).

(3) In Bəḥzāni ist das Verbum zu *ġāy*, *yġāy* umgebildet worden, das wie ein Verbum med. inf. (Typus *nām*, *ynām* — 5.1.j)) flektiert, wobei *y* starker Radikal ist. Die Formen lauten:

	Bəḥzāni		
	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
3 m	*ġāy*	*yġāy*	
f	*ġāyət*	*tġāy*	
pl	*ġāyu*	*yġāyūn*	
2 m	*ġayt*	*tġāy*	*ġāy*
f	*ġayti*	*tġāyīn*	*ġāyi*
pl	*ġaytəm*	*tġāyūn*	*ġāyu*
1 sg	*ġaytu*	*aġāy*	
pl	*ġayna*	*nġāy*	

Daneben existiert in Bəḥzāni in der Bedeutung „sehen" das Verbum *qəšəʕ*, *yəqšaʕ*.

(4) In den Siirt-Dialekten ist nur das Perfekt *aṛa* erhalten, Imperfekt und Imperativ werden von der suppletiven Basis ||-ṭəšš-|| gebildet: *yṭəšš* „er sieht", *ṭəššī* „sieh (f)!". In den Kozluk-Dialekten scheint *ṭašš*, *yṭəšš* das alte *aṛa* zur Gänze verdrängt zu haben. In den benachbarten Sason-Dialekten heißt „sehen" [aḍaš] (?). Das Verbum ist nicht in der 3 sg m Perfekt belegt, sondern nur in einer Reihe anderer Flexionsformen, z.B. Šīgo [aḍašt] „du (m) sahst", [aḍaštu] „du (m) sahst ihn" bzw. „ich sah", Aġde [lande aḍašto] „wen habt ihr gesehen?", [māḍaštáw] „ihr habt ihn nicht gesehen."

(5) In Dēr izZōr ist keine Spur von altem *aṛa* erhalten; „sehen" heißt dort *šāf*, *yšūf*, also die sowohl in den mesopotamischen *gilit*-Dialekten als auch im syrischen Ansässigenarabisch verbreitete Form. Auch in den qD der Tigris-Gruppe (mit Ausnahme von Bəḥzāni — s. oben (3)) scheint *aṛa* nach unseren bisherigen Kenntnissen nicht überlebt zu haben.

b) „kommen"

Aar. *ǧāʾa* hat in allen qD als unregelmäßiges Verb überlebt. Der Imperativ wird überall suppletiv gebildet.

(1) Die im Bereich der Mardin-Dialekte üblichen Formen zeigt das folgende Paradigma:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0289

Mardin

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*ǧā*	*yəǧi*	
f	*ǧət(t)*	*təǧi*	
pl	*ǧaw*	*yəǧawn*	
2 m	*ǧīt*	*təǧi*	*taʿān*
f	*ǧīti*	*təǧayn*	*taʿáy*
pl	*ǧītən*	*təǧawn*	*taʿáw*
1 sg	*ǧītu*	*āǧi*	
pl	*ǧīna*	*nəǧi*	

Abweichende Formen haben die einzelnen Mundarten der Mardin-Dialekte in der 3 sg m Perfekt, der 3 sg f Perfekt und beim Imperativ. Die 3 sg m Perfekt lautet in den Kōsa-Mundarten *ǧē* (belegt z.B. in Arbəl, əṭṬawq, Ǧawze, ləMnayzəl, ləMxāšnīye, Ṛāšdīye, Zyāṛa, Taffe) gegenüber *ǧā* in den Mḥallami-Mundarten (belegt z.B. in Astal, Kəndērīb, Rīš, Xəṛbət əlGəngrēs, Qaṣṭalūne, Apše, Qəlləf) — vgl. hierzu auch 1.5.3.a), sowie in allen übrigen anatolischen qD. Die 3 sg f Perfekt lautet *ǧət(t)* in Mardin-Stadt und den von Mardin-Stadt beeinflußten Mundarten (z.B. ləMnayzəl, Ṛāšdīye, Qəlləf), in der Mehrzahl der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten wie auch in Qarṭmīn dagegen *ǧīt*. Āzəx hat das altertümlichere *ǧat(t)*. Die Imperative lauten außerhalb von Mardin-Stadt: m *taʿā́*, f *taʿáy*, pl *taʿáw*; daneben sind auch Kurzformen belegt, z.B. Qarṭmīn: m *tā*, f *tay*, pl *taw*.

(2) Auch die übrigen anatolischen Dialekte folgen im wesentlichen dem obigen Flexionsparadigma aus Mardin; Differenzierungen ergeben sich wiederum vor allem in der 3 sg m und f Perfekt und in den Imperativen. Deshalb werden im folgenden zum Teil nur diese Formen aufgeführt.

Siirt-Dialekte

Perfekt: 3 sg m *ǧā*, f *ǧīt*, pl *ǧaw*
Imperfekt: 3 sg m *yəǧi*, f *təǧi*, pl *yəǧáw* etc.
Imperativ: m *ṭaʿā́*, f *ṭaʿáy*, pl *ṭaʿáw* (so!)

Diyarbakır-Dialekte

Perfekt: 3 sg m *ǧā* ~ *ǧān*, f *ǧīt*, pl *ǧō* ~ *ǧōn*
(wegen des auslautenden *-n* der 3 sg m und 3 pl Perfekt vgl. 7.3.1.b)).
Imperfekt: *yəǧi* etc.
Imperativ nicht belegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0290

Daragözü (Kozluk-Dialekte)

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*ǧā*	*īǧi*	
f	*ǧat*	*təǧi*	
pl	*ǧaw*	*īǧo*	
2 m	*ǧīt*	*təǧi*	*ṭā*
f	*ǧīte*	*təǧe*	*ṭay*
pl	*ǧīto*	*təǧo*	*ṭaw*
1 sg	*ǧītu*	*āǧi*	
pl	*ǧīna*	*nəǧi*	

Aġde (Sason-Dialekte)

Perfekt: 3 sg m [ǧā], f [ǧatte], pl [ǧaw]
Imperfekt: [yəǧi ~ īǧi] etc.
Imperativ: m [tā], f [tay], pl [taw]

(3) In den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn, ebenso in den Siirt-Dialekten, verlieren die auf *-ī* auslautenden Imperfektformen häufig ihren Auslautvokal, z.B. Qarṭmīn *yəǧi ~ yəǧ* „er kommt", *kūyəǧi ~ kūyəǧ* „er kommt gerade", *tətəǧi ~ tətəǧ* „du (m) wirst kommen", *tāǧi ~ tāǧ* „ich werde kommen", *mō-ǧi ~ mō-ǧ* „ich komme nicht". Im Šīgo-Dialekt (Sason) ist als Folge der Auslautentsonorisierung (2.3.6.) [ǒ] in das Imperfekt-Paradigma eingedrungen: [īč ~ īči] „er kommt", [təče] „du (f) kommst", [təčo] „ihr kommt", [ináč] < **inā āǧi* „ich komme".

(4) Im Bereich der Tigris-Gruppe finden wir in Bəḥzāni: Perfekt 3 sg m *ǧā*, f *ǧət*, pl *ǧaw*; Imperativ: m *taʕāl*, f *taʕāli*, pl *taʕālu*. Entsprechend lauten die Formen des Jüdisch- und Christlich-Bagdadischen: Perfekt 3 sg m *ǧā*, f *ǧət*, pl *ǧō*; Imperfekt *yəǧi* etc. Die Imperative lauten im Christlich-Bagdadischen: m *taʕāl*, f *taʕāli*, pl *taʕālu*, im Jüdisch-Bagdadischen: m *tāl*, f *tāli*, pl *tālu*. Vollständige Flexionsparadigmen finden sich bei Blanc 1964, S.107.

(5) Ein abweichendes Paradigma finden wir in **Dēr izZōr:**

	Perfekt	Imperfekt	Imperativ
3 m	*aǧa*	*yiǧi*	
f	*aǧat*	*tiǧi*	
pl	*aǧu*	*yiǧūn*	
2 m	*ǧīt*	*tiǧi*	*taʕāl ~ taʕa*
f	*ǧīti*	*tiǧin*	*taʕāli ~ taʕāy(i)*
pl	*ǧītum*	*tiǧūn*	*taʕālu ~ taʕāw(u)*
1 sg	*ǧītu*	*āǧi*	
pl	*ǧīna*	*niǧi*	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0291

Das Paradigma zeigt die für Dēr izZōr charakteristische Aufgabe der alten Kontraktionsformen (7.3.2.h)). Die 3. Personen des Perfekts orientieren sich an den syrisch-arabischen Ansässigendialekten. Die Imperativvarianten *taʕāy(i)* und *taʕāw(u)* sind aus **taʕáy* und **taʕáw* durch Dehnung der betonten Vokale gebildet (vgl. 7.3.6.d))

c) „geben"

(1) In allen qD außer Dēr izZōr sind Verben gebräuchlich, die auf aar. *ʾaʕṭā* zurückgehen. Der ursprüngliche IV.Stamm ist in Qarṭmīn erhalten, wo sich im Perfekt neben *ʕaṭa* noch die Form *əʕṭa* findet. Davon abgesehen ist *ʾaʕṭā* in Anatolien und in der Tigris-Gruppe zu einem regelmäßig flektierenden Verbum tert. *y* im I.Stamm umgebildet worden. Außerhalb der Mardin-Dialekte wird in Anatolien in den Imperfektformen *ʕ* an das folgende *ṭ* assimiliert (2.1.4.); zum Teil wird aus diesen Formen *ḥ* auf das Perfekt übertragen. Das Verbum „geben" hat im einzelnen die folgenden Varianten:

Mardin-Dialekte:	*ʕaṭa, yəʕṭi*
Diyarbakır-Dialekte:	*ʕaṭa, yəḥṭi*
Siirt-Dialekte:	*ḥaṭa, yəḥṭi*
Bəḥzāni:	*ʕaṭa, yəḥṭi*
Chr.- u. Jüd-Bagd.:	*ṭaʕa, yəṭʕi*

Neben den regelmäßigen Imperativen — z.B. Mardin: m *ʕṭī*, f *ʕṭay*, pl *ʕṭaw*, Diyarbakır, Siirt: m *ḥṭī*, f *ḥṭay*, pl *ḥṭaw* — sind in Anatolien auch Kurzformen verbreitet: m *ṭī*, f *ṭay*, pl *ṭaw*.

(2) In Daragözü ist altes *ʾaʕṭā* zu *ata* geworden. Die flektierten Formen lauten:

	Daragözü		
	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
3 m	*ata*	*īti*	
f	*atət*	*təti*	
pl	*ato*	*īto*	
2 m	*tayt*	*təti*	*ati*
f	*tayte*	*təte*	*ate*
pl	*tayto*	*təto*	*ato*
1 sg	*taytu*	*āti*	
pl	*tayna*	*nəti*	

Die Imperative lassen noch die Herkunft aus dem IV.Stamm erkennen: *ati* „gib (m)!" geht nicht auf **ʕṭī* (I.Stamm), sondern auf **áʕṭī* (IV.Stamm) zurück.

Mit Objektssuffixen werden die Formen stark verkürzt, z.B. *tāu* „er gab ihm", *tatu* „sie gab ihm", *taw* „sie gaben ihm". Die betreffenden Paradigmen finden sich in Jastrow 1973, S.69–70.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0292

(3) In Dēr izZōr lautet das Verbum für „geben" *inṭa, yinṭi* (IV. Stamm). Das Verbum ist charakteristisch für die mesopotamischen *gilit*-Dialekte und findet sich in dieser Form auch im Šāwi.

d) „machen"

Das Verbum *sawwa, ysawwi* (II. Stamm) — so belegt in Bəḥzāni — hat in Anatolien die Gemination des mittleren Radikals eingebüßt und lautet *sawa, ysawi*. Neben diesen Formen ohne Gemination (im folgenden als Langformen bezeichnet) existiert noch eine Anzahl von Kurzformen, in denen *awi* und *away* zu *ay* und *awaw* zu *aw* kontrahiert worden sind. Lediglich in Qarṭmīn hat auch die Kontraktion von *awi* nicht *ay*, sondern *aw* ergeben.

Die folgende Tafel gibt einen Überblick über die im Bereich der Mardin-Dialekte vorhandenen Formen. Im Imperfekt sind im Anschluß an die Kurzformen deren spezifische Ausprägungen in Qarṭmīn aufgeführt.

(1) Perfekt

	Langform	Kurzform
3 m	*sawa*	
f	*sawat*	
pl	*sawaw*	
2 m	*sawayt*	*sayt*
f	*sawayti*	*sayti*
pl	*sawaytən*	*saytən*
1 sg	*sawaytu*	*saytu*
pl	*sawayna*	*sayna*

(2) Imperfekt

	Langform	Kurzform	(Qarṭmīn)
3 m	*ysawi*	*ysay*	*ysaw*
f	*tsawi*	*tsay*	*tsaw*
pl	*ysawawn*	*ysawn*	
2 m	*tsawi*	*tsay*	*tsaw*
f	*tsawayn*	*tsayn*	
pl	*tsawawn*	*tsawn*	
1 sg	*asáwi*	*asáy*	*asáw*
pl	*nsawi*	*nsay*	*nsaw*

(3) Imperativ

	Langform	Kurzform
m	*sawi*	*say*
f	*saway*	*say*
pl	*sawaw*	*saw*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0293

Während in Mardin-Stadt im Perfekt und Imperfekt die Kurzformen überwiegen, werden in den übrigen Mundarten der Mardin-Dialekte Kurz- und Langformen gleich häufig verwendet. Beim Imperativ ist ein leichtes Überwiegen der Langformen zu beobachten.

In Daragözü werden im Perfekt Kurzformen, im Imperfekt und Imperativ Langformen verwendet (Paradigma s. Jastrow 1973, S. 60–61). Vor Objektssuffixen werden alle Formen stark verkürzt, z.B. *sawa* „er machte", *sāu* „er machte ihn"; *sawət* „sie machte", *satu* „sie machte ihn"; *sawo* „sie machten", *saw* „sie machten ihn"; *īsáwi* „er macht", *īsťu* „er macht ihn". (Paradigmen mit Objektssuffixen s. Jastrow 1973, S. 65–66).

e) „gehen"

In Bəḥzāni bildet das Verbum *ġāḥ* „gehen" (in Anatolien *ṛāḥ, yṛōḥ*, in Dēr izZōr *ṛāḥ, yṛūḥ* — bzgl. des Lautwandels $r > ġ$ vgl. 2.1.2., bezügl. der Senkung von $ū$ zu $ō$ vgl. 2.2.3.) ein suppletives Imperfekt von einer Basis ‖-išī-‖ (< **-imšiy-*?). Die Formen sind nur mit dem Futurpräfix ‖tə-‖ belegt. Die Imperative werden regelmäßig von der Basis ‖-ġōḥ-‖ gebildet. Das vollständige Paradigma lautet:

	Bəḥzāni		
	Perfekt	**Imperfekt**	**Imperativ**
3 m	*ġāḥ*	*tiši*	
f	*ġāḥət*	*təttiši*	
pl	*ġāḥu*	*tišawn*	
2 m	*ġəḥt*	*təttiši*	*ġōḥ*
f	*ġəḥti*	*təttišayn*	*ġōḥi*
pl	*ġəḥtəm*	*təttišawn*	*ġōḥu*
1 sg	*ġəḥtu*	*tayši*	
pl	*ġəḥna*	*təniši*	

f) „sein"

Das Verbum *kān, ykūn* „sein", das ansonsten regelmäßig flektiert wird, hat in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten sowie in Qarṭmīn in der 3 sg f Perfekt statt *kānət* „sie war" (so z.B. in Mardin) die verkürzte Form *kāt*. In Qarṭmīn wird in allen Perfektformen *nt* häufig zu *tt* assimiliert, z.B. *kətt* „du (m) warst", *kəttu* „ich war".

g) „sagen"

Das Verbum *qāl, yqūl* „sagen" hat in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten sowie in Qarṭmīn in der 3 sg f Perfekt statt *qālət* „sie sagte" (so z.B. in Mardin) die verkürzte Form *qāt*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0294

8. VERBALE OBJEKTSSUFFIXE

In allen qD existieren zwei Serien von Suffixen, die an flektierte Verbformen zur Bezeichnung eines pronominalen Objekts antreten können. Serie I bezeichnet ein direktes pronominales Objekt (Akkusativobjekt), Serie II ein indirektes Objekt (Dativobjekt). Beide Serien schließen sich gegenseitig aus. In allen qD besteht die Möglichkeit, zusätzlich ein zweites pronominales Objekt auszudrücken (8.3.).

Die Objektssuffixe treten an die Verbform in ihrer morphophonemischen Gestalt an, z.B.:

Mardin

||qatal-ū-nī|| → *qatalūni* „sie töteten mich".

Daragözü

||ẓarab-O-nī|| → ||ẓarabáwnī|| → ||ẓrbáwni|| → *ẓərbáwni* „sie schlugen mich".

Auslautendes ||-n|| der Imperfektformen 3 pl, 2 sg f und 2 pl fällt vor Objektssuffixen aus, z.B.:

Mardin

yǧībūn	sie bringen
yǧībūhu	sie bringen ihn
ywaddawn	sie bringen weg
ywaddawhu	sie bringen ihn weg
tǧībūn	ihr bringt
tǧībūhu	ihr bringt ihn
twaddawn	ihr bringt weg
twaddawhu	ihr bringt ihn weg
tǧībīn	du (f) bringst
tǧībīyu	du (f) bringst ihn
twaddayn	du (f) bringst weg
twaddáyu	du (f) bringst ihn weg

Nur wenige Mundarten behalten das auslautende ||-n|| bei, so namentlich Dēr izZōr und, teilweise, Bəḥzāni. Beispiele:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0295

Dēr izZōr	
yuḏurbūn	sie schlagen
yuḏurbūno	sie schlagen ihn
yuḏurbūnha	sie schlagen sie (sg f)
tuḏurbīn	du (f) schlägst
tuḏurbīno	du (f) schlägst ihn
tuḏurbīnha	du (f) schlägst sie (sg f)

Sonstige Veränderungen von Flexionssuffixen vor folgenden Objektssuffixen sind im Abschnitt 7. beschrieben. Auslautveränderungen von Verbformen, die nur im Zusammenhang mit bestimmten Objektssuffixen vorkommen, werden unter den betreffenden Suffixen behandelt.

In allen qD mit Ausnahme der Mundart von Dēr izZōr (die in diesem Punkt den regionalen *gilit*-Dialekten wie auch den syrischen Ansässigendialekten folgt) sind Verbformen, die ein Objektssuffix der Serie I tragen, grundsätzlich auf der dem Suffix vorangehenden Silbe (d.h. auf der letzten Silbe der flektierten Verbform) betont. Dies ist selbstverständlich und auch in anderen nar. Dialekten die Regel in denjenigen Fällen, in denen die letzte Silbe der Verbform (1) bereits lang und deshalb betont ist oder (2) durch den Antritt des Objektssuffixes lang wird und deshalb die Wortbetonung erhält, z.B.:

	Mardin	
(1)	*qatált*	du (m) tötetest
	qatáltu	du (m) tötetest ihn
(2)	*qátal*	er tötete
	qatálni	er tötete mich

Ungewöhnlich dagegen ist die in den qD durchgeführte Tendenz, auch dann die letzte Silbe der Verbform zu betonen, wenn diese durch das antretende Objektssuffix nicht lang wird, z.B.:

Mardin	
qátal	er tötete
qatálək	er tötete dich (m)
qəšáʕtən	ihr erblicktet
qəšəʕtánu	ihr erblicktet ihn

Historisch erklärt sich dieses unregelmäßige Betonungsschema zum Teil durch den Ausfall von **h* in den Objektssuffixen der 3. Person. So lag z.B. in mardinisch *qatála* < **qatálhā* „er tötete sie (sg f)“ die Betonung ursprünglich auf einer geschlossenen Silbe und ist erst durch den Ausfall von **h* synchronisch auf eine offene Silbe zu liegen gekommen. In den restlichen Formen wurde die Wortbetonung an das Betonungsschema des Gesamtparadigmas angeglichen, d.h. analog zu *qatálki* „er tötete dich (f)“ und *qatálkən* „er tötete euch“ betonte man

auch *qatálək* „er tötete dich (m)". Durch dieses typische Betonungsschema der qD entstehen die bekannten, nur durch die Wortbetonung differenzierten Wortpaare wie z.B.:

Mardin	
qátalu	sie töteten
qatálu	er tötete ihn

Daraus resultiert auf phonemischer Ebene eine beschränkte Phonemizität des Wortakzents (vgl. 2.3.3.). In unserer morphophonemischen Notierung versehen wir diejenigen Objektssuffixe der Serie I, die nicht konsonantisch anlauten, mit dem morphophonemischen Symbol ‖←́‖. Dieses Symbol bedeutet: Wortbbetonung auf der vorhergehenden Silbe. In den beiden mardinischen Beispielen differenziert ‖←́‖ die Morpheme ‖←́ū‖ (Objektssuffix I 3 sg m) und ‖-ū‖ (Flexionssuffix 3 pl Perfekt): ‖qatal-Ø-←́ū‖ → ‖qatálū‖ → *qatálu* „er tötete ihn", aber ‖qatal-ū‖ → *qátalu* „sie töteten".

8.1. SERIE I

Als Objektssuffixe der Serie I fungieren die pronominalen Relationssuffixe (3.4.7.); lediglich in der 1 sg tritt als verbales Objektssuffix nicht ‖←́ī‖, sondern ‖-nī‖ auf.

8.1.1. *Suffix 3 sg m*

a) Das Suffix 3 sg m hat in allen qD die historische Ausgangsform **-hū*. Im Bereich der Mardin-Dialekte hat das Suffix die folgenden Allomorphe:

nach	
-ū	
-aw	*-hū*
-ā	
-ī	*-yū*
-K	*←́ū*

Beispiele aus Qarṭmīn (in Klammern jeweils die Verbform ohne Objektssuffix):

	Qarṭmīn	
(qáṭaʕu)	*qaṭaʕúhu*	sie schnitten ihn ab
(qatáltu)	*qataltúhu*	ich tötete ihn
(yāklán)	*yāklúhu*	sie essen es
(ǧíbu)	*ǧibúhu*	bringt ihn!
(áṛaw)	*aṛáwhu*	sie sahen ihn
(ysammáwn)	*ysammáwhu*	sie nennen ihn
(bnaw)	*bnáwhu*	baut ihn!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0297

(wádda)	*waddáhu*	er brachte ihn weg
(qəšáʕna)	*qəšəʕnáhu*	wir erblickten ihn
(yáṛa)	*yəṛáhu*	er sieht ihn
(sawáyti)	*sawaytíyu*	du (f) machtest ihn
(təʕrəfín)	*təʕrəfíyu*	du (f) kennst ihn
(ftáḥi)	*ftaḥíyu*	öffne (f) ihn!
(ywáddi)	*ywaddíyu*	er bringt ihn weg
(sāḥ)	*sáḥu*	er rief ihn
(xállaṣ)	*xalláṣu*	er befreite ihn
(ʕẽwanət)	*ʕẽwanátu*	sie half ihm
(áṛat)	*aṛátu*	sie sah ihn
(məsáktən)	*məsəktánu*	ihr packtet ihn
(tíqtəl)	*tīqtálu*	er wird ihn töten
(waddáyt)	*waddáytu*	du (m) brachtest ihn weg

Man beachte, daß ||-ay||, im Gegensatz zu ||-aw||, als ||-K|| behandelt wird, also z.B.:

Qarṭmīn

(tətxalláyn)	*tətxalláyu*	du (f) wirst ihn lassen
(bnay)	*bnáyu*	baue (f) ihn!

b) Im Bereich der Mardin-Dialekte sind folgende lokale Besonderheiten zu beobachten:

(1) Im östlichen Mḥallami und in Āzəx hat das Suffix nach ||-ū|| und ||-aw|| das Allomorph ||←Ø||. Beispiele aus Āzəx (hinsichtlich des Ausfalls von *-n* in den Imperfektformen ohne Objektssuffixe vgl. 7.3.1.):

Āzəx

(kūḥállaqu)	*kūḥallaqú*	sie haben ihn geworfen
(qatáltu)	*qataltú*	ich tötete ihn
(tīmsəkú)	*tīmsəkú*	sie werden ihn packen
(qtálu)	*qtəlú*	tötet ihn!
(áṛaw)	*aṛáw*	sie sahen ihn
(ywaddáw)	*ywaddáw*	sie bringen ihn weg
(xállaw)	*xalláw*	sie ließen ihn; laßt ihn!

(2) Im Kōsa und in Āzəx wird auslautendes ||-ā|| der Verbformen vor ||-hū|| zu ||-a|| gekürzt, die Betonung bleibt unverändert. Beispiele:

Arbəl (Kōsa)

(wádda)	*waddáhu*	er brachte ihn weg
(waddáyna)	*waddaynáhu*	wir brachten ihn weg
(áṛa)	*aṛáhu*	er sah ihn
(náṛa)	*nəṛáhu*	wir sehen ihn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0298

(3) Im Kōsa wird auslautendes ||-ū|| aller Verbformen vor ||-hū|| zu ||-ə||, auslautendes ||-aw|| nur der Imperfektformen zu ||-a|| gekürzt. Die Betonung bleibt unverändert. Beispiele:

	Arbəl (Kōsa)	
(várru)	*varrə́hu*	sie warfen ihn (weg)
(wə́ǧɛu)	*wəǧɛə́hu*	sie schmerzten ihn
(tīləmmū́n)	*tīləmmə́hu*	sie werden ihn sammeln
(yəkšáwn)	*yəkšáhu*	sie schichten ihn auf
(ysammáwn)	*ysammáhu*	sie nennen ihn

aber:

(sámmaw)	*sammáwhu*	sie nannten ihn
(sámmaw)	*sammáwhu*	nennt ihn!

c) Im Bereich der Siirt-Dialekte mit Ausnahme von Fəsken hat das Suffix die folgenden Allomorphe:

nach	
-ū	*←́Ø*
-aw	
-ā	*-hū*
-ī	*-yū*
-K	*←́ū*

Das System ist mithin identisch mit dem von Āzəx, mit dem Unterschied, daß auslautendes ||-ā|| der Verbformen vor ||-hū|| nicht gekürzt wird. Beispiele:

	Siirt	
(ṿárabu)	*ṿarabū́*	sie schlugen ihn
(rəṿī́tu)	*rəṿītū́*	ich akzeptierte ihn
(yəqtəlū́)	*yəqtəlū́*	sie töten ihn
(qtə́lu)	*qtəlū́*	tötet ihn!
(xállaw)	*xalláw*	sie ließen ihn
(yərṿáw)	*yərṿáw*	sie akzeptieren ihn
(rṿaw)	*rṿaw*	akzeptiert ihn!
(xálla)	*xallā́hu*	er ließ ihn
(ṭēlə́ɛna)	*ṭēləɛnā́hu*	wir holten ihn heraus
(yə́rṿa)	*yərṿā́hu*	er akzeptiert ihn
(rṿā)	*rṿā́hu*	akzeptiere (m) ihn!
(bɛáfi)	*bɛafī́yu*	sende (f) ihn!
(baɛáfti)	*baɛaftī́yu*	du (f) sandtest ihn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0299

(qátalet)	*qatalátu*	sie tötete ihn
(ṿárabot)	*ṿarabátu*	sie schlug ihn
(xállat)	*xallátu*	sie ließ ihn
(ʕallámten)	*ʕalləmtánu*	ihr lehrtet ihn
(dīʕállem)	*dīʕallámu*	er wird ihn lehren
(ʕállem)	*ʕallámu*	er lehrte ihn; lehre (m) ihn!
(txalláy)	*txalláyu*	du (f) läßt ihn

d) Die Mundart von Daragözü hat ein Allomorphsystem, dessen nächstältere erschließbare Stufe mit dem in Siirt existierenden System identisch ist. In Daragözü können ohne konsonantischen Gleitlaut aufeinander folgende Vokale einzelne Silben bilden. In den Lautfolgen **-āhū* und **-īyū* ist der mittlere Konsonant geschwunden, so daß sie heute *-āu*, *-īu* (zweisilbig) lauten. Damit hat Daragözü heute folgenden reduzierten Allomorphbestand:

nach	
-ū	$\leftarrow{}'\emptyset$
-aw	
sonst	$\leftarrow{}'\bar{u}$

Beispiele aus Daragözü (bezüglich der Gestalt der Flexionsendungen in den Verbformen ohne Objektssuffixe vgl. 7.3.2.g)):

	Daragözü	
(ẓárbo)	*ẓərbáw*	sie schlugen ihn
(ẓrábto)	*ẓrəbtáw*	ihr schlugt ihn
(ẓrábtu)	*ẓrəbtū́*	ich schlug ihn
(ĭẓrbo)	*ĭẓrbáw*	sie schlagen ihn
(ẓrə́bo)	*ẓərbáw*	schlagt ihn!
(wádda)	*wəddā́u*	er brachte ihn weg
(sáwa)	*sā́u*	er machte ihn
(ẓrábna)	*ẓrəbnā́u*	wir schlugen ihn
(ĭwáddi)	*ĭwəddī́u*	er bringt ihn weg
(waddáyte)	*wəddītáyu*	du (f) brachtest ihn weg
(ẓárəb)	*ẓrábu*	er schlug ihn
(ẓárbət)	*ẓərbátu*	sie schlug ihn
(ĭẓrəb)	*ĭẓrə́bu*	er schlägt ihn

e) Die älteste Erscheinungsform eines gänzlich anderen Systems finden wir in der Mundart von Bəḥzāni bei Mossul erhalten. In dieser Mundart existiert das gleiche System wie in Āzəx (bzw. wie in Siirt mit zusätzlicher Kürzung von auslautendem ||-ā|| vor ||-hū||), mit einer wichtigen Ausnahme: Die auf ||-ūn|| und ||-awn|| auslautenden Imperfektformen behalten ihr ||-n|| auch bei Antritt des Objektssuffixes 3 sg m,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0300

das sein postkonsonantisches Allomorph ||←ˊū|| hat. Wir finden in Bəḥzāni mithin die folgenden Formen:

	Bəḥzāni	
(qəšɛu)	*qəšɛ́ū*	sie sahen ihn
(qəšə́ḥtu)	*qəšəḥtú*	ich sah ihn
(qtə́lu)	*qtəlú*	tötet ihn!
(wáddaw)	*waddáw*	sie brachten ihn weg; bringt ihn weg!

aber:

(yəqšaɛ́ūn)	*yəqšaɛ́ūnu*	sie sehen ihn
(ywaddáwn)	*ywaddáwnu*	sie bringen ihn weg

f) In den Mundarten von Fəsken, die als einzige vom Schema der Siirt-Dialekte abweicht, finden wir das in Bəḥzāni noch klar erkennbare Prinzip in einer bereits durch Analogie umgestalteten Form. Von Verbformen wie *yəqtəlūnu*, *ywaddawnu* ist ein neues Allomorph ||-nū|| abgetrennt und analog auf alle Verbformen übertragen worden, die ohne Objektssuffix auf ||-ū|| und ||-aw|| auslauten, also auch auf Perfekt- und Imperativformen, in denen historisch nie ein **n* vorhanden war. Beispiele:

	Fəsken (Siirt-Dialekte)	
(qátalu)	*qatalúnu*	sie töteten ihn
(qatáltu)	*qataltúnu*	ich tötete ihn
(təqtəlú)	*təqtəlúnu*	ihr tötet ihn
(qtə́lu)	*qtəlúnu*	tötet ihn!
(sáwaw)	*sawáwnu*	sie machten ihn; macht ihn!
(dīsawáw)	*dīsawáwnu*	sie werden ihn machen

Fəsken hat also synchronisch folgende Allomorphverteilung:

nach	
-ū	*-nū*
-aw	
-ā	*-hū*
-ī	*-yū*
-K	*←ˊū*

Dieses System entspricht dem von Siirt mit der Ausnahme, daß nach ||-ū|| und ||-aw|| nicht das Allomorph ||←ˊØ||, sondern das Allomorph ||-nū|| auftritt.

g) Das gleiche Allomorph ||-nū|| findet sich auch in den Diyarbakır-Dialekten, hat sich dort aber noch weiter verbreitet und ist analog auf alle Verbformen ausgedehnt worden, die auf Langvokal oder Diphthong (||-aw, -ay||) enden. In den Diyarbakır-Dialekten hat das Suffix mithin die folgenden Allomorphe:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0301

nach	
-v̄	
-aw	*-nū*
-ay	
-K	*←ū*

Beispiele aus Diyarbakır (Man beachte, daß sich in den Formen mit Objektssuffix die ursprüngliche Form der Flexionssuffixe besser erhalten hat als in den Verbformen ohne Objektssuffixe. Bezüglich der Flexionsaffixe der Diyarbakır-Dialekte vgl. 7.3.1.b)).

	Diyarbakır	
(áxdu)	*axdúnu*	sie nahmen ihn
(aṛáytu)	*aṛaytúnu*	ich sah ihn
(tíqtəlu)	*tiqtəlúnu*	sie werden ihn töten
(yɛálli)	*yɛallínu*	er hebt ihn hoch
(nxálli)	*nxallínu*	wir lassen ihn
(tə́ṛi)	*təṛínu*	du (m) siehst ihn
(wádda)	*waddánu*	er brachte ihn weg
(ǧə́bna)	*ǧəbnánu*	wir brachten ihn
(áṛo)	*aṛáwnu*	sie sahen ihn
(yə́nso)	*yənsáwnu*	sie vergessen ihn
(ḍárab)	*ḍarábu*	er schlug ihn
(áxdet)	*axdə́tu*	sie nahm ihn
(yə́xed)	*yāxə́du*	er nimmt ihn

Nach Blanc 1964, S.64–66 entsprechen die Allomorphe des Objektssuffixes 3 sg m im Jüdisch- und Christlich-Bagdadischen dem hier dargestellten System der Diyarbakır-Dialekte.

h) Eine Ausnahmestellung nimmt auch hier die Mundart von Dēr izZōr ein. In dem dērischen Allomorphsystem mischen sich *qəltu*-Elemente mit solchen der syrischen Ansässigendialekte und der *gilit*-Dialekte. Den Verhältnissen im syrischen Ansässigenarabisch entsprechen die beiden Hauptallomorphe des Objektssuffixes 3 sg m: ‖←Ø‖ nach allen Langvokalen (‖-ā‖, ‖-ī‖, ‖-ū‖), ‖-ō‖ nach Konsonanten, also z.B.:

	Dēr izZōr	
(šífna)	*šifnā́*	wir sahen ihn
(šífti)	*šiftí*	du (f) sahst ihn
(šíftu)	*šiftú*	ich sah ihn (nicht: „ihr“ wie im Syrisch-Arab.!)
(kátab)	*kátabo*	er schrieb ihn
(šāf)	*šā́fo*	er sah ihn

Tritt ‖-ō‖ an eine einfach geschlossene Silbe mit Kurzvokal *i* oder *u* an, wird der Kurzvokal elidiert, und falls dadurch eine Gruppe von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0302

drei Konsonanten entsteht, erfolgt der bekannte dērische Vokalumsprung (vgl. 2.3.2.b)(2) und 6.2.1.d)(3)), z.B.:

(yíktib)	*yikítbo*	er schreibt ihn
(yúḍrub)	*yuḍúrbo*	er schlägt ihn

aber:

(yíšṛab)	*yíšṛabo*	er trinkt ihn

Dieses Phänomen findet sich auch in der muslimischen Stadtmundart von Bagdad (z.B. *yikítba* „er schreibt ihn", *yuḍúrba* „er schlägt ihn"), während das Šāwi wie auch die syrischen Ansässigendialekte wohl einen Sproßvokal einschieben, ihn jedoch nicht akzentuieren, so daß kein eigentlicher Vokalumsprung (d.h. Phonemisierung eines ursprünglichen Sproßvokals) entsteht, z.B. Damaskus *yiktbo* „er schreibt ihn", Šāwi *yúḍurbu* „er schlägt ihn".

Das Dērische elidiert nicht das auslautende ||-n|| der Imperfektformen 3 pl, 2 sg f und 2 pl vor Objektssuffixen (s. oben 8.), deshalb lauten die entsprechenden Formen:

	Dēr izZōr	
(yuḍurbū́n)	*yuḍurbū́no*	sie schlagen ihn
(tuḍurbī́n)	*tuḍurbī́no*	du (f) schlägst ihn
(tuḍurbū́n)	*tuḍurbū́no*	ihr schlagt ihn

(Die gleichen Formen sind auch im Šāwi belegt.)

Die dērischen Flexionssuffixe 2 pl Perfekt ||-tum|| und 3 sg f Perfekt ||-at|| sind vor folgenden Objektssuffixen immer betont, wir finden also in Dēr izZōr beispielsweise:

(ḍarábtum)	*ḍarabtúmo*	ihr schlugt ihn
(ḍárbat)	*ḍarbáto*	sie schlug ihn

Die Erhaltung von ||-tum|| (durch Betonung) ist erforderlich, um die Opposition zur 1 sg Perfekt (z.B. *ḍarábtu* „ich schlug", mit Objektssuffix 3 sg m: *ḍarabtú* „ich schlug ihn") aufrechtzuerhalten. Die Betonung der Femininendung ||-at|| findet sich, mit zusätzlicher sekundärer Verdopplung des ||-t||, auch im Šāwi, z.B.:

	Šāwi	
(ḍrúbat)	*ḍrubáttu*	sie schlug ihn

Diese Betonung der Femininendung *-at* bzw. *-it* ist auch in den syrischen Ansässigendialekten weitverbreitet, zum Teil gleichfalls mit zusätzlicher Verdoppelung des ||-t|| oder Dehnung des vorhergehenden Vokals (vgl. hierzu Diem 1970).

Daß das Flexionssuffix 3 pl Perfekt ||-ū|| in Dēr izZōr vor allen Objektssuffixen mit ||-ō|| alterniert, ist bereits erwähnt worden (7.2.1.). Wir finden also z.B.:

Dēr izZōr

(šáfu)	*šāfṓ*	sie sahen ihn
(ḍárabu)	*ḍarabṓ*	sie schlugen ihn

Diese Erscheinung existiert auch im **Šāwi:**

(ḍrúbaṃ)	*ḍrubṓ*	sie schlugen ihn

und im **Muslimisch-Bagdadischen:**

(ḍúrbaw)	*ḍurbṓ*	sie schlugen ihn

Bei dem Allomorph ||-ō|| der Flexionsendung 3 pl Perfekt handelt es sich, wie weiter oben gezeigt wurde (7.3.2.), um eine Kontraktionsform der Verba tert. inf., die in der gesamten Verbalflexion verallgemeinert wurde.

8.1.2. *Suffix 3 sg f*

a) Das Suffix 3 sg f hat in allen qD die historische Ausgangsform **-hā*. Im Bereich der Mardin-Dialekte hat das Suffix die folgenden Allomorphe:

nach	
-ā	*-hā*
-ī	*-yā*
-ū	*-wā*
-K	*-ʾā*

Die Verbalendungen ||-aw|| und ||-ay|| werden als ||-K|| behandelt. Beispiele:

Qarṭmīn

(xálla)	*xallā́ha*	er ließ sie
(harrábna)	*harrabnā́ha*	wir entführten sie
(yə́ṛa)	*yəṛā́ha*	er sieht sie
(sawáyti)	*sawaytī́ya*	du (f) machtest sie
(təʕrəfī́n)	*təʕrəfī́ya*	du (f) kennst sie
(ǧī́bi)	*ǧibī́ya*	bringe (f) sie!
(nxálli)	*nxallī́ya*	wir lassen sie
(ḍárabu)	*ḍarabú́wa*	sie schlugen sie
(waddáytu)	*waddaytú́wa*	ich brachte sie weg
(yədfaʕā́n)	*yədfaʕú́wa*	sie bezahlen sie
(ḥáṭṭu)	*ḥəṭṭú́wa*	legt sie hin!
(náṭar)	*naṭára*	er erwartete sie
(bāʕ)	*bā́ʕa*	er verkaufte sie
(ʕəǧ́bt)	*ʕəǧ́ábta*	sie gefiel dir (m)
(səmə́ʕtən)	*səməʕtə́na*	ihr hörtet sie
(xállaw)	*xallā́wa*	sie ließen sie
(tīxalláwn)	*tīxallā́wa*	sie werden sie lassen
(təɪxalláyn)	*təɪxallā́ya*	du (f) wirst sie lassen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0304

In den Kōsa-Mundarten und in Āzəx wird auslautendes ||-ā|| aller Verbformen vor ||-hā|| zu ||-a|| gekürzt, die Betonung bleibt unverändert. Beispiele:

Āzəx

(xálla)	*xalláha*	er ließ sie
(payyádna)	*payyadnáha*	wir fanden sie
(yə́qṛa)	*yəqṛáha*	er liest sie

b) Das gleiche System von Allomorphen wie im Bereich der Mardin-Dialekte findet sich auch in den Siirt- und Diyarbakır-Dialekten. Beispiele:

Siirt

(wádda)	*waddáha*	er brachte sie weg
(qatálna)	*qatalnáha*	wir töteten sie
(yə́rṿa)	*yərṿáha*	er akzeptiert sie
(ṿrábi)	*ṿrəbíya*	schlage (f) sie!
(baʕáfti)	*baʕaftíya*	du (f) sandtest sie
(rə́ṿi)	*rəṿíya*	er akzeptierte sie
(təqtəlī́)	*təqtəlíya*	du (f) tötest sie
(másku)	*məskű́wa*	sie packten sie
(ṿarábtu)	*ṿarabtű́wa*	ich schlug sie
(ṭēlʕu)	*ṭēlʕű́wa*	sie holten sie heraus; holt sie heraus!
(yəqtəlű́)	*yəqtəlű́wa*	sie töten sie
(báʕaf)	*baʕáfa*	er sandte sie
(baʕáft)	*baʕáfta*	du (m) sandtest sie
(baʕáften)	*baʕaftə́na*	ihr sandtet sie
(yxalláw)	*yxalláwa*	sie lassen sie
(txalláy)	*txalláya*	du (f) läßt sie

Diyarbakır

(wádda)	*waddáha*	er brachte sie weg
(aṛáytu)	*aṛaytű́wa*	ich sah sie
(ydárro)	*ydarráwa*	sie worfeln sie (es)
(yxálli)	*yxallíya*	er läßt sie
(áxad)	*axáda*	er nahm sie

c) In Daragözü erscheint das anatolische Allomorphsystem in sehr vereinfachter Form, da in den Lautfolgen **-āhā*, **-īyā*, **-ūwā* der mittlere Konsonant geschwunden ist (2.3.1.). Das Suffix hat deshalb die einheitliche Form ||←ā||. Allerdings existiert eine freie Variante ||-ī||, die nach dem Verbauslaut ||-ā|| auftreten kann, um das Aufeinanderfolgen von zwei silbischen *ā* zu verhindern. Diese Variante dürfte analog zur Kopulaform ||-ī|| (3 sg f) entstanden sein, die zum Ausdruck eines zweiten pronominalen Objekts verwendet wird (8.3.a)), z.B. *tátna-ī* „sie gab uns sie (sg f)". Beispiele:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0305

	Daragözü	
(kálna)	*kəlnáa ⌒ kəlnái*	wir aßen sie
(wádda)	*wəddáa ⌒ wəddái*	er brachte sie weg
(káltu)	*kəltúa*	ich aß sie
(īwáddi)	*īwəddía*	er bringt sie weg
(wáddo)	*wəddáwa*	sie brachten sie weg
(wəddáyt)	*wəddáyta*	du (m) brachtest sie weg
(wəddáyte)	*wəddītáya*	du (f) brachtest sie weg
(wáddət)	*wəddáta*	sie brachte sie weg
(íẓrəb)	*īẓrába*	er schlägt sie

d) Außerhalb Anatoliens finden wir in Bəḥzāni und im Christlich-Bagdadischen (Blanc 1964, S. 64–5) das gleiche System wie im Bereich der Mardin-, Siirt- und Diyarbakır-Dialekte, wobei Bəḥzāni wiederum den Kōsa-Mundarten und Āzəx folgt, indem es auslautendes ‖-ā‖ von Verbformen vor ‖-hā‖ zu ‖-a‖ kürzt. Ein etwas anderes System ist im Jüdisch-Bagdadischen belegt (Blanc 1964, S. 64–5):

	nach	
	-v̄	*-hā*
	-K	*←ā*

Im Jüdisch-Bagdadischen tritt das Allomorph ‖-hā‖ mithin auch nach ‖-ī‖ und ‖-ū‖ auf, d.h. wir finden *ǧabūha* „sie brachten sie", *ǧibīha* „bringe (f) sie!", während das Christlich-Bagdadische die in Anatolien üblichen Formen *ǧābūwa*, *ǧibīya* aufweist.

e) In Dēr izZōr hat das Suffix stets die Form ‖-hā‖, d.h. altes **h* ist nie elidiert, gleichgültig ob ein Konsonant oder ein langer Vokal vorhergeht. Dieser ältere Zustand, der auch im Šāwi herrscht, ist kennzeichnend für die *gilit*-Dialekte, war aber ursprünglich auch in den syrischen Ansässigendialekten weiter verbreitet, während in jüngerer Zeit dort zunehmend die Tendenz besteht, nach Konsonanten *h* zu elidieren. Beispiele:

	Dēr izZōr	
(ḍárab)	*ḍarábha*	er schlug sie
(ḍárbat)	*ḍarbátha*	sie schlug sie
(ḍárabu)	*ḍarabṓha*	sie schlugen sie
(ḍarábit)	*ḍarabítha*	du (m) schlugst sie
(ḍarábti)	*ḍarabtítha*	du (f) schlugst sie
(ḍarábtum)	*ḍarabtúmha*	ihr schlugt sie
(ḍarábtu)	*ḍarabtúha*	ich schlug sie
(ḍarábna)	*ḍarabnáha*	wir schlugen sie
(yúḍrub)	*yuḍrúbha*	er schlägt sie
(túḍrub)	*tuḍrúbha*	sie schlägt sie
(yuḍurbū́n)	*yuḍurbū́nha*	sie schlagen sie
(ḍrōb)	*ḍrúbha*	schlage (m) sie!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0306

8.1.3. *Suffix 3 pl*

a) Das Suffix 3 pl hat die folgenden Grundformen: für Anatolien ||-hən||, für die Tigris-Gruppe ||-həm|| und für die Euphrat-Gruppe ||-hum||. Zu der Entsprechung *n*:*m* vgl. 7.2.3. Im Bereich der Mardin-Dialekte finden wir die folgenden Allomorphe (analog zum Suffix 3 sg f):

	nach
-ā	*-hən*
-ī	*-yən*
-ū	*-wən*
-K	*←ʾən*

Auslautendes ||-aw||, ||-ay|| der Verbformen wird als ||-K|| behandelt. Beispiele:

	Qarṭmīn	
(ʾəʕṭa)	*əʕṭáhən*	er gab ihnen
(tála)	*talâhən*	er füllte sie
(ǧəbna)	*ǧəbnáhən*	wir brachten sie
(ǧəbti)	*ǧəbtíyən*	du (f) brachtest sie
(ynáqqi)	*ynaqqíyən*	er wählt sie aus
(xálli)	*xallíyən*	laß (m) sie!
(ḏbáḥi)	*ḏbaḥíyən*	schlachte (f) sie!
(qáṭṭaʕu)	*qaṭṭaʕúwən*	sie zerschnitten sie
(ǧəbtu)	*ǧəbtúwən*	ich brachte sie
(yəmsəkún)	*yəmsəkúwən*	sie fangen sie
(ftáḥu)	*ftaḥúwən*	öffnet sie!
(ákəl)	*ākálən*	ich esse sie
(bárbaz)	*barbázən*	er zerstreute sie
(təbʕaṭ)	*təbʕáṭən*	du (m) sendest sie
(qləb)	*qlábən*	wende (m) sie um!

In den Kōsa-Mundarten und in Āzəx wird wiederum auslautendes ||-ā|| aller Verbformen vor ||-hən|| zu ||-a|| gekürzt. Beispiele:

	Āzəx	
(xálla)	*xalláhən*	er ließ sie
(payyádna)	*payyadnáhən*	wir fanden sie
(yəqra)	*yəqráhən*	er liest sie

b) Die gleichen Allomorphe und Distributionsregeln finden sich auch im Bereich der Diyarbakır- und Siirt-Dialekte, wobei allerdings die folgenden Besonderheiten zu notieren sind:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0307

(1) In den Diyarbakır-Dialekten erscheint ə in unbetonter, einfach geschlossener Endsilbe als [e], was in unserer Umschrift berücksichtigt wird (2.2.1.b)(2)). Beispiele:

Diyarbakır

(áṛa)	*aṛáhen*	er sah sie
(ḥaṭṭáyna)	*ḥaṭṭaynáhen*	wir legten sie hin
(lámmu)	*lammúwen*	sie sammelten sie
(qátlu)	*qatlúwen*	sie töteten sie
(wáddo)	*waddáwen*	sie brachten sie weg

(2) In den Siirt-Dialekten sind die Realisierungen von ||ə|| verschieden. In Fəsken erscheint [e] oder [o] je nach der lautlichen Natur der vorhergehenden Silbe, in Snēb erscheint immer ə und in Siirt-Stadt und den restlichen Dörfern immer *e* (2.2.1.b)(3)). Beispiele:

Siirt (Stadt)

(qatálna)	*qatalnáhen*	wir töteten sie
(yxálli)	*yxallíyen*	er läßt sie
(rəvyu)	*rəvyúwen*	sie akzeptierten sie
(qátal)	*qatálen*	er tötete sie
(qátalet)	*qatalə́ten*	sie tötete sie
(ṿárabot)	*ṿarabə́ten*	sie schlug sie

In Snēb lauten die entsprechenden Formen: *qatalnáhən*, *yxallíyən*, *rəvyúwən* etc.

Fəsken

(šḗṛob)	*šēṛə́bon*	er tränkte sie
(qátal)	*qatálen*	er tötete sie
(ṿárabot)	*ṿarabə́ton*	sie schlug sie
(qátalet)	*qatalə́ten*	sie tötete sie

c) In Daragözü sind wiederum die Allomorphe des Suffixes zu einer einzigen Form ||←ən|| vereinfacht worden. Beispiele:

Daragözü

(ǧə́bna)	*ǧəbnáən*	wir brachten sie
(áta)	*táən*	er gab ihnen
(ĭwáddi)	*ĭwəddíən*	er bringt sie weg
(káltu)	*kəltúən*	ich aß sie
(ẓárbo)	*ẓərbáwən*	sie schlugen sie
(ẓrábte)	*ẓrəbtáyən*	du (f) schlugst sie
(ĭ́msək)	*ĭmsə́kən*	er packt sie
(ákəl)	*kálən*	er aß sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0308

d) Im Bereich der Tigris-Gruppe finden wir folgendes System (Bəḥzāni und Christlich-Bagdadisch):

	nach
-ā	*-həm*
-ī	*-yəm*
-ū	*-wəm*
-K	*-ʾəm*

Bəḥzāni folgt wiederum dem Beispiel der Kōsa-Mundarten und der Mundart von Āzəx, indem es auslautendes ||-ā|| von Verbformen vor ||-həm|| zu ||-a|| kürzt. Beispiele:

	Bəḥzāni	
(wádda)	*waddáhəm*	er brachte sie weg
(ǧə́bna)	*ǧəbnáhəm*	wir brachten sie
(ywáddi)	*ywaddíyəm*	er bringt sie weg
(qəšəḥti)	*qəšəḥtíyəm*	du (f) erblicktest sie
(qə́šʕu)	*qəšʕúwəm*	sie erblickten sie
(qəšə́ḥtu)	*qəšəḥtúwəm*	ich erblickte sie
(ġáfaʕ)	*ġafáʕəm*	er hob sie empor
(wáddət)	*waddátəm*	sie brachte sie weg

Im Jüdisch-Bagdadischen existieren nur zwei Allomorphe (Blanc 1964, S. 64–5):

	nach
-v̄	*-həm*
-K	*-ʾəm*

Diese Formen sind parallel zu denen des Objektssuffixes 3 sg f (s. oben 8.1.2.d)).

e) In Dēr izZōr hat das Suffix stets die Form ||-hum||, gleichgültig ob es auf Langvokal oder Konsonant folgt. Die Formen sind parallel denen des Objektssuffixes 3 sg f (s. oben 8.1.2.e)), also z.B.:

	Dēr izZōr	
(ḍárab)	*ḍarábhum*	er schlug sie
(ḍárbat)	*ḍarbáthum*	sie schlug sie
(ḍárabu)	*ḍarabṓhum*	sie schlugen sie
etc.		

8.1.4. *Suffix 2 sg m*

a) Das Suffix 2 sg m hat im gesamten Geltungsbereich der Mardin-Dialekte die folgenden Allomorphe:

	nach
-v	*-k*
-K	*-ʾək*

Unter ‖-v‖ fallen die Langvokale (‖-ā, -ī, -ū‖) und die Diphthonge (‖-ay, -aw‖). Beispiele:

Qarṭmīn

(wádda)	*waddák*	er brachte dich weg
(yəṛa)	*yəṛák*	er sieht dich
(xalláṣtu)	*xallaṣtúk*	ich befreite dich
(tīqšaʕún)	*tīqšaʕúk*	sie werden dich sehen
(tīdēri)	*tīdērík*	er wird dich aufziehen
(áṛaw)	*aṛáwk*	sie sahen dich
(ǧāb)	*ǧábək*	er brachte dich
(ḏárab)	*ḏarábək*	er schlug dich
(wáddat)	*waddátək*	sie brachte dich weg
(ḏárabət)	*ḏarabátək*	sie schlug dich
(yəqtəl)	*yəqtələk*	er tötet dich

Typisch für die qD ist der Vokal des postkonsonantischen Allomorphs ‖←́-ək‖. Die meisten nar. Dialekte des Ostens haben statt dessen Formen mit *a*, denen ein *i* in der entsprechenden Femininform gegenübersteht, z.B. im Libanesischen (Mundart von Bišmizzīn; Jiha S.146): *byúḍrbak* „er schlägt dich (m)“ : *byúḍrbik* „er schlägt dich (f)“. Da die qD jedoch in ihrer Mehrzahl ein unveränderliches ‖-kī‖ als Suffix 2 sg f bewahrt haben (s. unten 8.1.5.), konnte der Vokal der maskulinen Form an den Vokal der gleich strukturierten Suffixe 3 pl und 2 pl (z.B. Mardin ‖-hən‖, ‖-kən‖) angeglichen werden. Ein postkonsonantisches Allomorph ‖←́-ak‖ finden wir heute deshalb vorwiegend in denjenigen qD, in denen die korrespondierende Femininform nicht mehr ‖-kī‖ lautet (z.B. Jüdisch-Bagdadisch).

b) Die gleichen Allomorphe wie in den Mardin-Dialekten finden sich auch in Daragözü und in den Diyarbakır-Dialekten, wobei allerdings ‖←́-ək‖ der Diyarbakır-Dialekte im Wortauslaut wieder als [-ek] erscheint. Beispiele:

Daragözü

(wádda)	*wəddák*	er brachte dich weg
(wəddáytu)	*wəddītúk*	ich brachte dich weg
(īwáddi)	*īwəddík*	er bringt dich weg
(ẓárbo)	*ẓərbáwk*	sie schlugen dich
(íẓrbo)	*īẓrbáwk*	sie schlagen dich
(ẓárəb)	*ẓrábək*	er schlug dich
(ẓárbət)	*ẓərbátək*	sie schlug dich
(náẓrəb)	*nəẓrábək*	wir schlagen dich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0310

Diyarbakır

(wádda)	*waddák*	er brachte dich weg
(ǧəbna)	*ǧəbnák*	wir brachten dich
(áxdu)	*axdúk*	sie nahmen dich
(aṛáytu)	*aṛaytúk*	ich sah dich
(tīqtəlu)	*tīqtəlúk*	sie werden dich töten
(nxálli)	*nxallík*	wir lassen dich
(yəṛi)	*yəṛík*	er sieht dich
(áṛo)	*aṛáwk*	sie sahen dich
(yənso)	*yənsáwk*	sie vergessen dich
(áxad)	*axádek*	er nahm dich
(áxdet)	*axdátek*	sie nahm dich
(yəqtel)	*yəqtálek*	er tötet dich

c) Für die Siirt-Dialekte lautet das Allomorphschema gleichfalls: ‖-k‖ (nach Langvokalen und Diphthongen), ‖←ək‖ (nach Konsonanten), doch hat ‖ə‖ des postkonsonantischen Allomorphs unterschiedliche mundartliche Realisierungen: in Fəsken als [e] oder [o] je nach der lautlichen Beschaffenheit der vorhergehenden Silbe, in Snēb immer als *ə* und in Siirt-Stadt und den restlichen Dörfern immer als *o* (vgl. 2.2.1.b)(3)).

Beispiele:

Siirt (Stadt)

(xálla)	*xallák*	er ließ dich
(rəvína)	*rəvīnák*	wir akzeptierten dich
(ʕallámtu)	*ʕalləmtúk*	ich lehrte dich
(báʕaʃu)	*baʕaʃúk*	sie sandten dich
(dīvrəbú)	*dīvrəbúk*	sie werden dich schlagen
(twáddi)	*twaddík*	sie bringt dich weg
(xállaw)	*xalláwk*	sie ließen dich
(qátal)	*qatálok*	er tötete dich
(qátalet)	*qatalótok*	sie tötete dich
(xállat)	*xallátok*	sie ließ dich
(ṿárab)	*ṿarábok*	er schlug dich
(ṿárabot)	*ṿarabótok*	sie schlug dich

In Snēb lauten die letzten fünf Beispiele: *qatálək*, *qatalótək*, *xallátək*, *ṿarábək*, *ṿarabótək*.

Fəsken

(qátal)	*qatálek*	er tötete dich
(qátalet)	*qatalótek*	sie tötete dich
(xállat)	*xallátek*	sie ließ dich
(ṿárab)	*ṿarábok*	er schlug dich
(ṿárabot)	*ṿarabótok*	sie schlug dich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0311

d) Die gleichen Allomorphe wie im Bereich der Mardin-Dialekte finden wir auch im nördlichen Irak, in unserem Material repräsentiert durch Bəḥzāni, z.B.:

	Bəḥzāni	
(wádda)	*waddák*	er brachte dich weg
(waddáyna)	*waddaynák*	wir brachten dich weg
(yxálli)	*yxallík*	er läßt dich
(qəššḥtu)	*qəšəḥtúk*	ich sah dich
(xállaw)	*xalláwk*	sie ließen dich
(ġáfaʕ)	*ġafáʕək*	er hob dich hoch
(tāxəz)	*tāxə́zək*	ich werde dich nehmen
(tízbaḥ)	*tīzbáḥək*	er wird dich schlachten

e) Anders sieht es im Südirak aus (Blanc 1964, S. 64–5). Das Jüdisch-Bagdadische hat als postkonsonantisches Allomorph der Femininform ||←ˊək|| und als postkonsonantisches Allomorph der Maskulinform ||←ˊak||. Das gleiche maskuline Allomorph ||←ˊak|| findet sich auch im Christlich-Bagdadischen, obgleich dort die Femininform unveränderlich ||-kī|| lautet.

f) In Dēr izZōr, wo das System der Pronominalsuffixe vielen fremden Einflüssen ausgesetzt war, finden wir für die 2 sg m ein Allomorphsystem, wie es in den syrischen Ansässigenmundarten allgemein verbreitet ist:

nach	
-v	*-k*
-K	*-ak*

Man beachte, daß im Gegensatz zu ||←ˊək|| oder ||←ˊak|| der übrigen qD das postkonsonantische Allomorph ||-ak|| in Dēr izZōr keinen Einfluß auf den Wortton hat. Beispiele:

	Dēr izZōr	
(kāwántu)	*kāwantúk*	ich stritt mit dir
(šā́fu)	*šāfṓk*	sie sahen dich
(ǧíbna)	*ǧibnák*	wir brachten dich
(nā́da)	*nādák*	er rief dich
(tnḗdi)	*tnēdík*	sie ruft dich
(ḏárab)	*ḏárabak*	er schlug dich
(ḏárbat)	*ḏarbátak*	sie schlug dich
(yúḏrub)	*yuḏúrbak*	er schlägt dich
(níṭliʕ)	*niṭílʕak*	wir holen dich heraus
(yuḏurbún)	*yuḏurbúnak*	sie schlagen dich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0312

8.1.5. *Suffix 2 sg f*

Das Suffix 2 sg f hat in fast allen qD die unveränderliche Form ‖-kī‖. Außerhalb der qD findet sich unveränderliches ‖-kī‖ nur in wenigen altertümlichen Dialekten, so in Innerasien (Fischer 1961), in den syrischen Oasen Qarītēn, Palmyra und Suxne (Cantineau 1956), sowie in einigen konservativen Beduinendialekten, z.B. bei den Negev-Beduinen (Blanc 1970b). Die meisten arabischen Dialekte haben **-kī* nur nach Vokal erhalten, während nach Konsonant ein Allomorph eintritt, das auf **-ik* zurückgeht, z.B. damaszenisch:

šāfūki	sie sahen dich (f)
šāfek	er sah dich (f)

Im Bereich der qD ist bislang nur eine Mundart bekannt geworden, die ein solches Allomorphschema aufweist, nämlich das Jüdisch-Bagdadische: ‖-kī‖ nach Vokal, ‖←ək‖ nach Konsonant (Blanc 1964, S.64–5). Alle von mir untersuchten qD haben unveränderliches ‖-kī‖, so alle anatolischen und die nordirakischen qD. Auch in Dēr izZōr hat sich die unveränderliche Form erhalten, allerdings mit der unter beduinischem Einfluß erfolgten Palatalisierung von *k* zu *č*: ‖-čī‖. Das im benachbarten Šāwi gebräuchliche Allomorph ‖-ič‖ nach Konsonant wurde jedoch nicht übernommen, z.B.:

	Dēr izZōr	
(ḍárab)	*ḍarábči*	er schlug dich (f)
(ḍárabu)	*ḍarabóči*	sie schlugen dich (f)
	Šāwi	
(ḍárab)	*ḍárabič*	er schlug dich (f)
(ḍrúbaṃ)	*ḍrubóči*	sie schlugen dich (f)

Einige Beispiele für das Suffix 2 sg f in den qD:

	Qarṭmīn	
(áṛa)	*aṛáki*	er sah dich (f)
(aṛáytu)	*aṛaytúki*	ich sah dich (f)
(tīxálli)	*tīxallíki*	er wird dich (f) lassen
(wáddaw)	*waddáwki*	sie brachten dich (f) weg
(tīṭləbún)	*tīṭləbúki*	sie werden um deine (f) Hand anhalten
(ʕárraʃ)	*ʕarráʃki*	er ließ dich (f) wissen
(aríd)	*arídki*	ich will dich (f)
(təyśblaʕ)	*tībláḥki*	er wird dich (f) verschlingen
(ta'ā́xəḏ)	*ta'āxə́ḏki*	ich werde dich (f) nehmen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0313

Siirt

(yərṿa)	*yərṿáki*	er akzeptiert dich (f)
(ǧābu)	*ǧābúki*	sie brachten dich (f)
(baʕáftu)	*baʕaftúki*	ich sandte dich (f)
(nási)	*nəsíki*	er vergaß dich (f)
(dáḥṭi)	*daḥṭíki*	ich werde dir (f) geben
(yəmsəkú)	*yəmsəkúki*	sie packen dich (f)
(yərṿáw)	*yərṿáwki*	sie akzeptieren dich (f)
(ṛáwat)	*ṛawátki*	sie zeigte dir (f)
(ʕállem)	*ʕallémki*	er lehrte dich (f)
(dənəstánṿor)	*dənəstanṿórki*	wir werden dich (f) erwarten

Daragözü

(ẓrábna)	*ẓrəbnáki*	wir schlugen dich (f)
(áta)	*táki*	er gab dir (f)
(ẓrábtu)	*ẓrəbtúki*	ich schlug dich (f)
(ǐnsi)	*ǐnsíki*	er vergißt dich (f)
(áto)	*táwki*	sie gaben dir (f)
(ákəl)	*kálki*	er fraß dich (f)
(ẓárəb)	*ẓrábki*	er schlug dich (f)
(máskət)	*məskátki*	sie packte dich (f)

Dēr izZōr

(nāda)	*nādáči*	er rief dich (f)
(šífna)	*šifnáči*	wir sahen dich (f)
(ynēdi)	*ynēdíči*	er ruft dich (f)
(šíftu)	*šiftúči*	ich sah dich (f)
(ḏárabu)	*ḏarabóči*	sie schlugen dich (f)
(ḏárab)	*ḏarábči*	er schlug dich (f)
(ḏárbat)	*ḏarbátči*	sie schlug dich (f)
(íṭlaʕ)	*ṭláʕči*	er holte dich (f) heraus
(yúḏrub)	*yuḏrúbči*	er schlägt dich (f)
(yuḏurbún)	*yuḏurbúnči*	sie schlagen dich (f)

8.1.6. *Suffix 2 pl*

Das Suffix 2 pl hat die folgenden Grundformen: für Anatolien ‖-kən‖, für die Tigris-Gruppe ‖-kəm‖ und für die Euphrat-Gruppe ‖-kum‖. Zu der Entsprechung *n* : *m* vgl. 7.2.3. In allen Mundarten hat das Suffix 2 pl jeweils nur eine Form.

Im gesamten Bereich der Mardin-Dialekte finden wir ‖-kən‖, desgleichen in Daragözü. Für die Diyarbakır-Dialekte lautet die Form ‖-kən‖, mit der Realisierung [-ken] in unbetonter, einfach geschlossener Endsilbe. Für den Vokal von ‖-kən‖ im Bereich der Siirt-Dialekte gelten die folgenden mundartlichen Realisierungen: in Fəsken [e] oder [o] je nach der lautlichen Natur der vorhergehenden Silbe, in Snēb immer *ə* und in Siirt-Stadt und den restlichen Dörfern immer *e* (2.2.1.b)(3)).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0314

Alle bekannten Mundarten der Tigris-Gruppe haben ||-kəm|| (in unserem Material vor allem Bəḥzāni, nach Blanc 1964, S. 64 auch das Jüdisch- und Christlich-Bagdadische), während in Dēr izZōr ||-kum|| gebräuchlich ist, die gleiche Form wie im benachbarten, zu den *gilit*-Dialekten gehörenden Šāwi.

Beispiele für das Suffix 2 pl aus einigen qD:

Qarṭmīn

(ʾəʕṭā)	*əʕṭákən*	er gab euch
(ʃalláttu)	*ʃallattúkən*	ich ließ euch los
(yəʕṭi)	*yəʕṭíkən*	er gibt euch
(tənásqi)	*tənəsqíkən*	wir werden euch tränken
(sāḥ)	*sáḥkən*	er rief euch
(šáddət)	*šaddátkən*	sie band euch fest
(təyáblaʕ)	*tibláḥkən*	er wird euch verschlingen
(áṛaw)	*aṛáwkən*	sie sahen euch

Daragözü

(sáwa)	*sákən*	er machte euch
(wəddáyna)	*wəddīnákən*	wir brachten euch weg
(tīxábbi)	*tīxəbbíkən*	er wird euch verbergen
(sáytu)	*sītúkən*	ich machte euch
(ẓárbo)	*ẓərbáwkən*	sie schlugen euch
(átət)	*tátkən*	sie gab euch
(īṭášš)	*īṭášškən*	er sieht euch
(qátəl)	*qtálkən*	er tötete euch
(máskət)	*məskátkən*	sie packte euch

Siirt (Stadt)

(xálla)	*xallāken*	er ließ euch
(rə́vyu)	*rəvyúken*	sie akzeptierten euch
(dáḥṭi)	*daḥṭíken*	ich werde euch geben
(yəqtəlú)	*yəqtəlúken*	sie töten euch
(ṛáwaw)	*ṛawáwken*	sie zeigten euch
(ʕállem)	*ʕallámken*	er lehrte euch
(rə́vyot)	*rəvyótken*	sie akzeptierte euch
(xállat)	*xallátken*	sie ließ euch
(ṿárabot)	*ṿarabótken*	sie schlug euch
(qátalet)	*qatalótken*	sie tötete euch

In Snēb lauten die entsprechenden Formen: *xallákən*, *rəvyúkən*, *daḥṭíkən* etc.

Fəsken

(qátal)	*qatálken*	er tötete euch
(ṿárab)	*ṿarábkon*	er schlug euch
(qátalet)	*qatalótken*	sie tötete euch
(ṿárabot)	*ṿarabótkon*	sie schlug euch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0315

Bəḥzāni

(wádda)	*waddákəm*	er brachte euch weg
(qəššáʕna)	*qəššəʕnákəm*	wir sahen euch
(qəššáḥtu)	*qəššəḥtúkəm*	ich sah euch
(awáddi)	*awaddíkəm*	ich bringe euch weg
(wáddaw)	*waddáwkəm*	sie brachten euch weg
(yáqšaʕ)	*yəqšáʕkəm*	er sieht euch
(qášʕət)	*qəšʕátkəm*	sie sah euch

Dēr izZōr

(xallḗna)	*xallēnákum*	wir ließen euch
(ḏarábtu)	*ḏarabtúkum*	ich schlug euch
(nísi)	*nisíkum*	er vergaß euch
(šấfu)	*šāfṓkum*	sie sahen euch
(šấf)	*šấfkum*	er sah euch
(šbáʕat)	*šbaʕátkum*	sie sättigte euch
(íṭlaʕ)	*ṭláʕkum*	er holte euch heraus
(tíqtil)	*tiqtílkum*	sie tötet euch
(yuḏurbấn)	*yuḏurbấnkum*	sie schlagen euch

8.1.7. *Suffix 1 sg*

Das Suffix 1 sg hat in allen bekannten qD die unveränderliche Form ||-nī||, die auch in den übrigen arabischen Dialekten vorherrscht. Es dürfte sich deshalb erübrigen, zahlreiche Beispiele aus verschiedenen qD anzuführen. Zur Illustration seien lediglich einige Beispiele aus Qarṭmīn zitiert:

Qarṭmīn

(áṛa)	*aṛấni*	er sah mich
(másku)	*məskấni*	sie packten mich
(ʕḗwni)	*ʕēwnḗni*	hilf (f) mir!
(tətlḗqi)	*tətlēqḗni*	du (m) wirst mir begegnen
(ḥṭay)	*ḥṭáyni*	gib (f) mir!
(tətwaddáwn)	*tətwaddáwni*	ihr werdet mich wegbringen
(táǧaʕ)	*təǧáʕni*	sie schmerzt mich
(ʕáṭat)	*ʕaṭátni*	sie gab mir
(tətáqtəl)	*tətəqtálni*	du (m) wirst mich töten
(sāḥ)	*sấḥni*	er rief mich
(waqqáʕt)	*waqqáʕtni*	du (m) brachtest mich zu Fall

8.1.8. *Suffix 1 pl*

Das Suffix 1 pl hat in allen bekannten qD die unveränderliche Form ||-nā||, die wiederum auch in den übrigen neuarabischen Dialekten vorherrscht. Auch diesmal seien nur einige Formen aus Qarṭmīn als Beispiele zitiert:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0316

	Qarṭmīn	
(wádda)	*waddắna*	er brachte uns weg
(dĕxalu)	*dēxalūna*	sie führten uns hinein
(ʕĭ́fi)	*ʕīfína*	laß (f) uns in Ruhe!
(təṭəḥṭáyn)	*təṭəḥṭáyna*	du (f) wirst uns geben
(tīlēqáwn)	*tīlēqáwna*	sie werden uns begegnen
(kanʕáṭaw)	*kanʕaṭáwna*	sie hatten uns gegeben
(táʕrəf)	*təʕrə́fna*	du (m) kennst uns
(lĕ́qat)	*lēqátna*	sie begegnete uns
(ḥámməl)	*ḥammə́lna*	belade (m) uns!
(ʕaráftən)	*ʕaraftə́nna*	ihr erkanntet uns
(ʕĕwánt)	*ʕĕwántna*	du (m) halfst uns
(səḥt)	*səḥtna*	du (m) riefst uns

8.2. SERIE II

Die Suffixe der Serie II, die zum Ausdruck eines indirekten pronominalen Objekts (Dativobjekts) dienen, gehen historisch auf die Präposition *li-* ∼ *la-* „für, zu“ mit den pronominalen Relationssuffixen (3.4.7.) zurück. Im Aar. wie auch in den nar. Dialekten bilden Präpositionen mit pronominalen Relationssuffixen freie Formen, z.B. aar. *lahū* „ihm“, Mardin *ləhu* „dass.“. Während jedoch im Aar. die freien Formen von *li-* ∼ *la-* auch in Verbindung mit Verben gebraucht werden, haben die modernen Dialekte in dieser Funktion verkürzte Allomorphe, die der Verbform suffigiert werden. Einem aar. *lahū bayt* „er hat ein Haus“ steht mardinisch *ləhu bayt* gegenüber, einem aar. *qālū lahū* „sie sagten zu ihm“ dagegen mardinisch *qālúlu*. Synchronisch lassen sich in allen qD die Suffixe der Serie II mit Ausnahme des Suffixes 1 sg als die entsprechenden Suffixe der Serie I mit einem präfigierten ||l-|| analysieren. Das Suffix 1 sg hat die Ausgangsform ||-lī||, da nach Nomina und Präpositionen ein anderes Allomorph des pronominalen Relationssuffixes auftritt als nach Verben (8.1.).

In den einzelnen qD hat das System der indirekten Objektssuffixe unterschiedliche Ausprägungen erfahren, die im folgenden dargestellt werden.

a) Im Bereich der Mardin-Dialekte treten die Suffixe der Serie II in zwei verschiedenen Subserien auf, einer ursprünglichen (A) und einer erweiterten (B), deren Distribution nach Mundarten verschieden ist.

	Serie II A	Serie II B
3 m	*-lū*	*-əllū*
f	*-lā*	*-əllā*
pl	*-lən*	*-əlln*

2 m	*-lək*	*-əllək*
f	*-lkī*	*-əlkī*
pl	*-lkən*	*-əlkən*
1 sg	*-lī*	*-əllī*
pl	*-lnā*	*-əlnā*

(Anmerkung: ‖ln‖ der Suffixe 1 pl wird häufig als *nn* realisiert.)

Die Suffixe der Serie II B sind durch ‖-əl‖ erweitert und dadurch zweisilbig geworden. Sie sind grundsätzlich betont. Umgekehrt sind die Suffixe der Serie II A grundsätzlich unbetont. Gruppen von zwei oder drei Konsonanten, die entstehen, wenn die Suffixe ‖-lū, -lā, -lən, -lək, -lī‖ der Serie A an eine konsonantisch auslautende Verbform antreten, werden niemals durch einen Sproßvokal phonetisch aufgelöst, also z.B. Mardin: *fataḥlu* [ḥl] „er öffnete ihm", *fataḥtlu* [ḥtl] „du (m) öffnetest ihm". Andererseits erscheint jedoch immer ein nichtphonemischer Sproßvokal [ə] zwischen Verbform und Suffix, wenn die Suffixe ‖-lkī, -lkən, -lnā‖ an eine konsonantisch auslautende Verbform antreten, z.B. Mardin (der Sproßvokal ist durch ein über der Zeile stehendes ᵊ gekennzeichnet): *fatáḥᵊlki* „er öffnete dir (f)", *fatáḥtᵊlna* „du (m) öffnetest uns".

Die Distribution der beiden Serien ist mundartlich verschieden. Bei Verbformen, die auf Langvokal (‖-ā, -ī, -ū‖) oder Diphthong (‖-ay, -aw‖) enden, wird im gesamten Bereich der Mardin-Dialekte Serie A verwendet. Bei Verbformen, die konsonantisch auslauten (gleichgültig, ob auf einfache oder Doppelkonsonanz), verwenden Mardin und Umgebung sowie Āzəx gleichfalls die Serie A, alle übrigen Mardin-Dialekte dagegen die Serie B. Während also der Westen des Dialektgebiets (die Stadt Mardin und Umgebung einschließlich der Mundarten der Ebene) und der äußerste Osten (Āzəx) die erweiterten Suffixe nicht kennen, werden sie in dem dazwischen liegenden Gebiet (also in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn) nach konsonantischem Verbauslaut verwendet. Allerdings sind auch im Kōsa und im westlichen Mḥallami viele Fälle belegt, in denen nach Konsonant die Serie A vorkommt. Sasse, dessen Beschreibung sich hauptsächlich auf das westliche Mḥallami stützt, hat offensichtlich nur oder fast nur Beispiele für die Serie A gefunden, da er die erweiterte Serie B gar nicht erwähnt. Im östlichen Mḥallami dagegen wird Serie A wesentlich seltener nach Konsonant verwendet, in Qarṭmīn fast nie.

Zur Illustration folgen Beispiele aus Mardin, wo stets die Serie A verwendet wird, und aus Qarṭmīn, wo die Serien A und B in komplementärer Distribution stehen: nach Vokalen und Diphthongen Serie A, nach Konsonanten Serie B. Der nichtphonemische Sproßvokal in den mardinischen Beispielen ist durch ein über der Zeile stehendes ᵊ gekennzeichnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0318

Mardin

(báqa)	*baqálu*	es blieb ihm
(štára)	*štarálkən*	er kaufte euch
(ɛ́ddu)	*ɛəddúli*	zählt mir auf!
(axáḍtu)	*axaḍtúnna*	ich kaufte uns
(yəbɛaṭún)	*yəbɛaṭúlki*	sie senden dir (f)
(tatəqṭaɛ́n)	*tatəqṭaɛ́li*	du (f) wirst mir abschneiden
(ǧ́ibi)	*ǧibínna*	bringe (f) uns!
(wádday)	*waddáylu*	bringen (f) ihm hin!
(wádday)	*waddáylki*	nimm (f) dir mit!
(tatxalláwn)	*tatxalláwli*	ihr werdet mir lassen
(wáddaw)	*waddáwlkən*	nehmt euch mit!
(ǧ́āb)	*ǧ́ablu*	er brachte ihm
(ɛ́allaq)	*ɛalláqli*	er hängte für mich auf
(ṭálaɛət)	*ṭalaɛ́tlu*	sie kam zu ihm heraus
(nā́xəḍ)	*nāxə́ḍ^{ə}nna*	wir nehmen uns
(tayə́ftaḥ)	*tayəftáḥ^{ə}lki*	er wird dir (f) öffnen
(ǧ́əbt)	*ǧ́əbtli*	du (m) brachtest mir
(varráyt)	*varráyt^{ə}nna*	du (m) warfst uns
(ʃatáḥt)	*ʃatáḥt^{ə}nna*	du (m) öffnetest uns

Qarṭmīn

(kūssáwa)	*kūssawála*	er hat ihr gemacht
(áṛa)	*aṛánna*	ich finde uns (bzw. er fand uns — 7.3.7.a))
(háwwṛu)	*hawwṛáli*	ruft mir!
(qə́ltu)	*qəltúlkən*	ich habe euch gesagt
(tīšayyɛ́n)	*tīšayyɛ́lki*	sie werden dir (f) senden
(tīwáddi)	*tīwaddílu*	er wird ihm hinbringen
(ǧ́əbti)	*ǧ́əbtínna*	du (f) brachtest uns
(qáʃʃay)	*qaʃʃáylki*	finde (f) dir
(təṭnaqqáyn)	*təṭnaqqáylki*	du (f) wirst dir aussuchen
(yəṛáwn)	*yəṛáwlən*	sie finden für sich
(sáwaw)	*sawáwnna*	sie machten uns
(ḍāɛ́)	*ḍāɛ́lli*	mir ging verloren
(ʃtákar)	*ʃtakaŕllu*	er dachte an ihn
(šáyyaɛət)	*šayyaɛətə́llək*	sie sandte dir (m)
(nā́xəḍ)	*nāxəḍə́nna*	wir nehmen uns
(taʃárrəǧ́)	*taʃarrəǧ́ə́lki*	ich werde dir (f) ausleeren
(qəlt)	*qəltə́lli*	du (m) sagtest mir
(ḥalláqt)	*ḥallaqtə́nna*	du (m) warfst uns
(ʃatáḥt)	*ʃataḥtə́nna*	du (m) öffnetest uns

Ähnliche Systeme von alternativ verteilten kurzen und erweiterten Formen der indirekten Objektssuffixe finden sich auch in anderen nar. Dialekten, allerdings weichen die Distributionsregeln meistens von den

hier dargestellten ab. So finden wir in Damaskus (GROTZFELD 1964, S.64) die erweiterte Serie (in zwei euphonischen Varianten: *-əllo* etc. und *-allo* etc.) nur nach auslautender Doppelkonsonanz, während nach einfachem Konsonanten und nach Vokal die nichterweiterte Serie steht. Dieses Distributionsschema unterscheidet sich also von dem der Mardin-Dialekte: während in denjenigen Mundarten der Mardin-Dialekte, die beide Serien verwenden, die Trennlinie zwischen vokalischem und konsonantischem Auslaut der Verbform verläuft, verläuft sie in Damaskus zwischen auslautendem Vokal und einfachem Konsonanten einerseits und auslautender Doppelkonsonanz andererseits, z.B.:

Damaskus	**Qarṭmīn**
katabūlo	*katabūlu*
katablo	
	katabəllu
katabtəllo	*katabtəllu*

Die Entstehung der erweiterten Serie läßt sich als interne, im Bereich der Mardin-Dialekte eingetretene Entwicklung erklären; die Entstehung ähnlicher Formen in anderen nar. Dialektgebieten (wie z.B. im Syrisch-Arab.) ist als parallele Entwicklung zu verstehen, die aus ähnlichen Gründen erfolgte, ohne daß eine gegenseitige Beeinflussung angenommen werden muß. In den Mardin-Dialekten läßt sich die Entstehung der erweiterten Serie wie folgt erklären:

Auf einem Teil des Gebiets der Mardin-Dialekte, und zwar in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn, besteht die Tendenz, Sproßvokale zu phonemisieren (vgl. 2.3.2.b)). Dies läßt sich beispielsweise an den Nominalformen des Typs ‖KaKK-‖, ‖KəKK-‖ zeigen, die unter bestimmten Bedingungen als [KaKəK], [KəKəK] realisiert werden, so vor allem, wenn der letzte Konsonant *m, n, r, l* ist. Man vergleiche die folgende Gegenüberstellung von Beispielen aus Mardin-Stadt und Qarṭmīn:

Mardin	**Qarṭmīn**	
[šáhəṛ]	[šáhəṛ]	Monat
[šáhəṛna]	[šahə́ṛna]	unser Monat
[ákəl]	[ákəl]	Essen
[ákəlna]	[akə́lna]	unser Essen

Die Beispiele zeigen, daß in Qarṭmīn der ursprüngliche Sproßvokal heute als Phonem interpretiert und deshalb vor konsonantisch anlautenden Suffixen betont wird. Die qarṭmīnischen Formen müssen deshalb in phonemischer Umschrift *šahəṛ, akəl* lauten, die mardinischen *šahṛ, akl*. Auf die gleiche Weise erklärt sich die Entstehung der erweiterten Serie der indirekten Objektssuffixe. Formen mit Sproßvokal zwischen Verbform und Objektssuffix wie Mardin [fatáḥəlki] erfuhren in Qarṭmīn,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0320

im Kōsa und Mḥallami eine Akzentverlagerung und wurden [fataḥólki] betont, d.h. wie phonemisches *fataḥəlki* behandelt. Von Formen wie *fataḥəlki* wurde als Suffix *-əlki* abstrahiert und die übrigen Suffixe diesem Schema angepaßt, also *-lək* zu **-álək* etc. Die zweisilbigen Formen des Typus **-álək* erfuhren dann eine sekundäre Verdoppelung des *l*, was umso leichter möglich war, als *-əlki* nun wiederum als morphophonemisches ‖-əllkī‖ interpretierbar war: aufgrund der Geminatenregel (2.3.4.) muß **‖-əllkī‖* phonemisch *-əlki* ergeben, während **‖-əlləkǁ* phonemisch *-əlləkǁ* ergibt. Der Umstand, daß die Betonung ursprünglicher Sproßvokale beim Nomen und die erweiterte Serie der indirekten Objektssuffixe in den gleichen Mundarten zu finden sind, machen diese Rekonstruktion sehr wahrscheinlich.

b) Die Existenz einer mit ‖-əl‖ erweiterten Serie von indirekten Objektssuffixen scheint auf die genannten Mundarten der Mardin-Dialekte (Kōsa, Mḥallami, Qarṭmīn) beschränkt zu sein. Außerhalb der Mardin-Dialekte habe ich keine Spuren einer derartigen Entwicklung feststellen können, mit Ausnahme der Suffixvariante ‖-illī‖ in Dēr izZōr (vgl. unten e)). Die Serie II A (d.h. die Serie der nichterweiterten Suffixe) der Mardin-Dialekte gilt auch im Bereich der Diyarbakır- und Siirt-Dialekte. Eine Aufzählung der Suffixe erübrigt sich. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die Suffixe ‖-lən, -lək, -lkən‖ wieder ihre üblichen Realisierungen haben: in den Diyarbakır-Dialekten als [-len, -lek, -lken], in Fəsken als [-lon, -lok, -lkon] bzw. [-len, -lek, -lken], in Snēb immer als *-lən*, *-lək*, *-lkən* und in Siirt-Stadt und den restlichen Dörfern als *-len*, *-lok*, *-lken*, entsprechend den jeweiligen Suffixen der Serie I (s. oben 8.1.3.ff.).

Einige Beispiele aus **Siirt (Stadt)**:

(xálla)	*xallála*	er ließ ihr
(báʕafu)	*baʕafúlu*	sie sandten ihm
(baʕáftu)	*baʕaftúlki*	ich sandte dir (f)
(baʕáfti)	*baʕaftílna*	du (f) sandtest uns
(bʕáfi)	*bʕafíli*	sende (f) mir!
(wádday)	*waddáyla*	bringe (f) ihr hin!
(wádday)	*waddáylki*	nimm (f) dir mit!
(dāxev)	*dāxə́vᵊlki*	ich werde dir (f) kaufen
(báʕaf)	*baʕáflok*	er sandte dir (m)
(dámsek)	*damsə́kla*	ich werde für sie nehmen
(xəv)	*xə́vlok*	nimm (m) dir!
(báʕafet)	*baʕafə́tᵊlki*	sie sandte dir (f)
(yrīd)	*yrídli*	ich benötige
(baʕáft)	*baʕáftᵊnna*	du (m) sandtest uns
(baʕáft)	*baʕáftlen*	du (m) sandtest ihnen
(dəyə́bʕaf)	*dībʕáfᵊlken*	er wird euch senden
(dībʕafú)	*dībʕafúlken*	sie werden euch senden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0321

c) Auch das für Daragözü anzusetzende System von indirekten Objektssuffixen entspricht der oben aufgeführten nichterweiterten Serie II A der Mardin-Dialekte. Allerdings besteht in Daragözü eine sonst nicht beobachtete Besonderheit bei der Realisierung dieser Suffixe: das suffixanlautende ‖-l‖ ergibt *-ll*, wenn die vorangehende Verbform auf Langvokal (‖-ā, -ī, -ū‖) auslautet, dagegen *-l*, wenn sie auf Diphthong oder Konsonant auslautet. Das nach dieser Regel verdoppelte *ll* wird auch vor folgendem Konsonanten verdoppelt ausgesprochen, also auch in den Suffixen ‖-lkən‖ etc. In diesem Fall wird zwischen *ll* und dem folgenden Konsonanten ein nichtphonemisches [ə] eingeschoben (in den folgenden Beispielen durch ein über der Zeile stehendes ᵊ gekennzeichnet).

Aufgrund der abweichenden Stellung des Sproßvokals in den Kozluk- und Sason-Dialekten (2.3.2.a)) wird in Daragözü — im Gegensatz zu den Mardin-Dialekten — immer, wenn drei Konsonanten aufeinandertreffen, zwischen dem zweiten und dritten ein [ə] eingeschoben, auch wenn das indirekte Objektssuffix nur mit einem Konsonanten anlautet; man vergleiche Mardin *ǧəbtli* „du (m) brachtest mir" (ohne Sproßvokal) mit der entsprechenden Daragözü-Form *ǧəbtᵊli*. Beispiele:

	Daragözü	
(ǧəbna)	*ǧəbnállu*	wir brachten ihm
(ǧəbna)	*ǧəbnállᵊki*	wir brachten dir (f)
(ǧəbtu)	*ǧəbtúllək*	ich brachte dir (m)
(ǧəbtu)	*ǧəbtúllᵊkən*	ich brachte euch
(wáddi)	*wəddílləm*	bringe (m) ihnen hin!
(wáddi)	*wəddíllᵊna*	bringe (m) uns hin!
(ǧāb)	*ǧábli*	er brachte mir
(ǧābət)	*ǧābətlək*	sie brachte dir (m)
(ǧābət)	*ǧābətlᵊkən*	sie brachte euch
(īǧīb)	*īǧībᵊki*	er bringt dir (f)
(ǧəbt)	*ǧəbtᵊlən*	du (m) brachtest ihnen
(īǧībo)	*īǧībáwlᵊna*	sie bringen uns
(ǧəbte)	*ǧəbtáyli*	du (f) brachtest mir
(ǧəbto)	*ǧəbtáwla*	ihr brachtet ihr
(ǧībo)	*ǧībáwlᵊna*	bringt uns!

d) In Bəḥzāni ist das folgende System von Suffixen der Serie II (indirekte Objektssuffixe) belegt:

3	m	*-lū*
	f	*-lā*
	pl	*-ləm*
2	m	*-lək*
	f	*-lkī*
	pl	*-lkəm*
1	sg	*-lī*
	pl	*-lnā* ≿ *-nnā*

Dieses Paradigma entspricht der nichterweiterten Serie II in den Mardin-Dialekten, wobei naturgemäß die Suffixe 3 pl und 2 pl wie in der I. Serie auf ||-m|| statt auf ||-n|| auslauten. Auch hinsichtlich Sproßvokal und Wortbetonung verhält sich die Serie II in Bəḥzāni wie die nichterweiterte Serie II in den Mardin-Dialekten: die Suffixe sind immer unbetont, ein Sproßvokal [ə] wird vor den Suffixen ||-lkī||, ||-lkəm||, ||-lnā|| eingeschoben, wenn die vorangehende Verbform konsonantisch auslautet. Beispiele:

	Bəḥzāni	
(xálla)	*xallā́lkəm*	er ließ euch (Dativ)
(ǧā́bu)	*ǧābū́li*	sie brachten mir
(qā́lət)	*qālə́tlu*	sie sagte zu ihm
(ǧāb)	*ǧā́bla*	er brachte ihr
(kadáwwəġ)	*kadawwə́ġli*	ich suche mir
(ṭḗlaɛ)	*ṭēláɛlu*	er zog ihm heraus
(kīɛū́z)	*kīɛū́zᵊlki*	du benötigst (f)
(tənǧī́b)	*tənǧī́bᵊnna*	wir werden uns bringen

Das gleiche System ist nach der Bemerkung von Blanc 1964, S. 66 auch für das Jüdisch- und Christlich-Bagdadische anzusetzen.

e) In Dēr izZōr lauten die Suffixe der Serie II wie folgt:

3 m	*-lō*
f	*-lhā* ~ *-ilhā*
pl	*-lhum* ~ *-ilhum*
2 m	*-lak*
f	*-lčī* ~ *-ilčī*
pl	*-lkum* ~ *-ilkum*
1 sg	*-lī*
pl	*-lnā* ~ *-ilnā*

Die Erhaltung von *h* in den Suffixen ||-lhā|| und ||-lhum|| ist ein beduinisierender Zug; die gleichen Formen finden sich auch im Šāwi. Nach konsonantisch auslautenden Verbformen haben die Suffixe ||-lhā||, ||-lhum||, ||-lčī||, ||-lkum||, ||-lnā|| Allomorphe mit einem vorgeschlagenen betonten *i*. Historisch handelt es sich dabei um einen Sproßvokal, der jedoch in Dēr izZōr wie üblich phonemisiert worden ist.

Das Suffix 1 sg ||-lī|| hat nach konsonantisch auslautenden Verbformen die freie Variante ||-illī||. Bei anderen Suffixen ist eine entsprechende erweiterte Form nicht beobachtet worden. Die Tendenz zu Analogiebildungen nach dem Muster *yǧī́b* : *yǧībílha* = *yǧī́b* : *yǧībílli* ist also auch in Dēr izZōr wirksam, hat aber, anders als im Bereich der Mardin-Dialekte, noch nicht zur Entstehung einer vollständigen Serie von erweiterten Objektssuffixen geführt. Einzelne Formen des erweiterten Typs wurden auch im Šāwi registriert, allerdings gleichfalls nicht als vollständiges Paradigma.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0323

Die verbale Flexionsendung ||-at|| (3 sg f Perfekt) erscheint vor den mit Vorschlags-*i* anlautenden Suffixen verkürzt als ||-t||, z.B. *ǧābat* „sie brachte", *ǧābtílha* „sie brachte ihr".

Auslautendes ||-n|| der Imperfektformen 3 pl, 2 pl und 2 sg f wird vor den Objektssuffixen der Serie II meist elidiert, doch sind auch Formen mit erhaltenem ||-n|| beobachtet worden, z.B. *yǧibúnlo* „sie bringen ihm" neben häufigerem *yǧibúlo*. Beispiele:

	Dēr izZōr	
(ǧābu)	*ǧābóli*	sie brachten mir
	ǧābólha	sie brachten ihr
(ǧibtu)	*ǧibtúlak*	ich brachte dir (m)
	ǧibtúlči	ich brachte dir (f)
(yǧibún)	*yǧibúlo*	sie bringen ihm
	yǧibúlhā	sie bringen ihr
(ǧibna)	*ǧibnálo*	wir brachten ihm
	ǧibnálkum	wir brachten euch
	ǧibnánna	wir brachten uns
(ǧāb)	*ǧábli*	er brachte mir
	ǧābílhum	er brachte ihnen
(ǧibit)	*ǧibítlo*	du (m) brachtest ihm
	ǧibtílha	du (m) brachtest ihr
(ǧābat)	*ǧābátlak*	sie brachte dir (m)
	ǧābtílči	sie brachte dir (f)
	ǧābtílkum	sie brachte euch
(ǧibtum)	*ǧibtúmlo*	ihr brachtet ihm
	ǧibtumílha	ihr brachtet ihr

8.3. DIE BEZEICHNUNG DES ZWEITEN PRONOMINALEN OBJEKTS

Ein zweites pronominales Objekt kann nur bei Verbformen auftreten, die bereits ein Objektssuffix der Serie I oder II tragen. Das zweite pronominale Objekt ist stets ein direktes (Akkusativ-) Objekt. Es wird in den einzelnen qD auf unterschiedliche Weise bezeichnet.

a) In den anatolischen qD und in Bəḥzāni kann ein zweites pronominales Objekt nur in der 3. Person ausgedrückt werden. Man verwendet hierzu die 3. Personen der enklitischen Kopula (3.4.2.). Als Enklitika haben sie keinen Einfluß auf die Wortbetonung, deshalb werden sie in unserer Umschrift nicht mit der Verbform zusammengeschrieben, sondern durch einen Bindestrich angeschlossen. Beispiele:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0324

Mardin

ʕaṭáytu	ich gab
ʕaṭaytúhu	ich gab ihm
ʕaṭaytúhu-wē	ich gab ihm ihn
ǧə́btu	ich brachte
ǧəbtúlu	ich brachte ihm
ǧəbtúlu-yē	ich brachte ihm sie (sg f)

Die Enklitika erhalten einen Nebenton, wenn die Wortbetonung nicht auf der unmittelbar vorhergehenden Silbe ruht, z.B. Mardin *ǧəbtūlu-wē* [ǧəbtúlūwə̀] „ich brachte ihm ihn". Dieser Nebenton wird in unserer phonemischen Umschrift durch einen Längestrich über dem Auslautvokal der Enklitika ausgedrückt. Einige Beispiele aus verschiedenen qD:

Qarṭmīn

tīʕṭáwhu-wē	sie werden ihm ihn geben
tbǐʕni-wē	du (m) verkaufst mir ihn
waddílək-wē	nimm (m) ihn dir mit!
ḏbaḥánna-wē	schlachte (m) uns ihn!
nərwíkən-wē	wir werden euch ihn zeigen
ṭləbóllu-yē	halte (m) für ihn um sie (sg f) an!
tətšayyʕíli-yē	du (f) wirst mir sie (sg f) senden
taḥṭík-yē	ich werde dir (m) sie (sg f) geben
labbása-yē	er bekleidete sie (sg f) mit ihr
taḥṭíkən-ənnē	ich werde euch sie (pl) geben
yḥalləqóllu-nnē	er wirft ihm sie (pl) zu
waqqaʕətóllu-nnē	sie ließ ihm sie (pl) zufallen

Āzəx

ṛawwátlən-ū	sie zeigte ihnen ihn
taʕṭík-ū	ich werde dir (m) ihn geben
taʕṭíkən-ū	ich werde euch ihn geben
ʕaṭátu-wē	sie gab ihm ihn
kūǧáblən-ī	er hat ihnen sie (sg f) gebracht
taʕṭíkən-ī	ich werde euch sie (sg f) geben
ʕaṭátək-ī	sie gab dir (m) sie (sg f)
taʕṭíyu-yē	ich werde ihm sie (sg f) geben
taʕṭíkən-ən	ich werde euch sie (pl) geben
taʕṭík-ən	ich werde dir (m) sie (pl) geben
tətǧíblək-ən	sie wird dir (m) sie (pl) bringen
kūʕaṭána-nən	er hat uns sie (pl) gegeben
tasáyla-nən	ich werde ihr sie (pl) machen
asáylki-nən	ich mache dir (f) sie (pl)
ṭína-nən	gib (m) uns sie (pl)!
taʕṭíyu-nən	ich werde ihm sie (pl) geben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0325

Siirt

baʕáfli-wē	er sandte mir ihn
baʕáfli-yē	er sandte mir sie (sg f)
baʕáfli-nnē	er sandte mir sie (pl)

Daragözü

tátna-ū	sie gab uns hin
tátni-ū	sie gab mir ihn
tắu-ā	er gab ihm ihn
tátək-kū	sie gab dir (m) ihn
táwən-nū	sie gaben ihnen ihn
wəddíllu-ī	bringe (m) ihm sie (sg f) hin!
wəddáylki-ā	bringe dir (f) sie (sg f) mit!
wəddíllən-nī	bringe (m) ihnen sie (sg f) hin!
wəddíllu-nē	
$\overset{f}{\sim}$ *wəddíllu-ən*	bringe (m) ihm sie (pl) hin!
wəddáylna-nē	bringen (f) uns sie (pl) hin!
wəddíllən-nən	bringe (m) ihnen sie (pl) hin!

b) In Dēr izZōr hat aar. *ʾiyyā-* als ‖īyē- $\overset{f}{\sim}$ īyā-‖ überlebt. Diesem Morphem werden die Objektssuffixe der Serie I zur Bezeichnung des zweiten pronominalen Objekts suffigiert. Die entstandenen Formen folgen ohne Wortjunktur, jedoch mit einem gleich starken Wortton, auf die Verbform, die bereits ein Objektssuffix der Serie I oder II tragen muß, z.B.:

Dēr izZōr

inṭētú-īyḗ	ich gab ihm ihn
inṭētú-īyáha	ich gab ihm sie (sg f)
inṭētúhum-īyḗha	ich gab ihnen sie (sg f)
inṭētúkum-īyḗ	ich gab euch ihn
inṭētúkum-īyáhum	ich gab euch sie (pl)
inṭētúk-īyáha	ich gab dir (m) sie (sg f)

‖īyē-‖ ist durch interne Imāla des Morphems entstanden (2.2.4.a)(3)); daneben existiert eine nichtimālierte Form ‖īyā-‖ als freie Variante.

Auslautendes *-ī* verschmilzt mit dem Anlaut von ‖īyē $\overset{f}{\sim}$ īyā-‖, z.B.:
inṭētúči-īyḗ → *inṭētúčīyḗ* ich gab dir (f) ihn
inṭētúči-īyáhum → *inṭētúčīyáhum* ich gab dir (f) sie (pl)

Mit auslautendem *-ā* verschmilzt ‖īyē- $\overset{f}{\sim}$ īyā-‖ wie folgt:
inṭētúha-īyḗ → *inṭētúhayyḗ* ich gab ihr ihn
inṭētúha-īyḗhum → *inṭētúhayyḗhum* ich gab ihr sie (pl)

Auch im Christlich- und Jüdisch-Bagdadischen dient eine auf aar. *ʾiyyā-* zurückgehende Basis als Träger des zweiten pronominalen Objektssuffixes, vgl. z.B. Christlich-Bagdadisch *ǧāblu yāhəm* „he brought them to him" (Blanc 1964, S.67). Im Jüdisch-Bagdadischen ergeben sich einige Unregelmäßigkeiten, die bei Blanc (loc. c.) beschrieben sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0326

9. VERBMODIFIKATOREN

Ein charakteristischer Zug der qD, insbesondere in Anatolien, ist die reiche Ausbildung des Systems der Verbmodifikatoren. Unter diesem Oberbegriff fassen wir eine Anzahl von Morphemen — teils Präfixen, teils freien Formen — zusammen, mit deren Hilfe aus den beiden ererbten verbalen Flexionskategorien Perfekt und Imperfekt ein differenziertes Tempus- und Aspektsystem entstanden ist. Dieses System wird im folgenden beschrieben; die zahlreichen Verbmodifikatoren, die in den einzelnen qD belegt sind, werden jeweils unter den Tempus- und Aspektkategorien eingeordnet, zu deren Bildung sie verwendet werden. Im Anschluß werden diejenigen Verbmodifikatoren behandelt, die zur Verstärkung des Imperativs dienen oder deiktischen Charakter haben. Um zwischen dem Perfekt als Tempus und als verbaler Flexionskategorie zu unterscheiden, sprechen wir im zweiten Falle stets von der „morphologischen Kategorie Perfekt".

Allen Verbmodifikatoren ist gemeinsam, daß sie der Verbform vorausgehen bzw., bei negierten Verben, zwischen Verbform und Negation stehen. Alle präfigierten Verbmodifikatoren sind, soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt, ohne Einfluß auf die Wortbbetonung. In den Beispielen wird dennoch zur Verdeutlichung häufig der Wortakzent markiert.

Bei gleichgeordneten (meist durch *w* „und" verbundenen) Verben erhält nur die erste Form den für beide (alle) gültigen Verbmodifikator, z.B. Mardin *kān yṛōḥ w yəğī* „er pflegte zu gehen und zu kommen", Qarṭmīn *tabxəš əlḥāyəṭ w adxəl ləʕəndək* „ich werde ein Loch in die Wand bohren und zu dir hereinkommen", Arbəl *tawaddi maṛáti w aṛōḥ mən ʕaddkən ana* „ich werde meine Frau nehmen und von euch wegziehen".

9.1. ALLGEMEINES PRÄSENS

Das allgemeine Präsens — von Sasse (S. 160) Extratemporale genannt — bezeichnet einen nicht auf die aktuelle Gegenwart beschränkten, meist wiederholten, gewohnheitsmäßigen oder generellen Sachverhalt. Es entspricht in seiner Funktion dem türkischen *geniş zaman* (*ir*-Präsens), z.B. türk. *gelir* „er kommt".

Zum Ausdruck des allgemeinen Präsens dient in fast allen qD das bloße Imperfekt ohne Verbmodifikator, z.B. Kəndērīb *fī mənnən yəʃtaḥūn*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0327

əlbāb bəqərnən „es gibt einige (sc. Kühe), die das Tor mit ihren Hörnern öffnen“, *əlwaraq yəntśfəḏ* „die Blätter fallen ab“.

Lediglich ein Teil der Kōsa-Mundarten hat ein Präfix ||bə-|| ausgebildet, das zur Kennzeichnung des allgemeinen Präsens dient, z.B. Arbəl *bənqūl* „wir sagen“, *bənəftśhəm* „wir verstehen“. Vor ||v-|| lautet das Präfix *b-*, z.B. *baqūl* „ich sage“, nicht jedoch, wie Sasse (S.159) angibt, auch vor ||Kv-||, vielmehr sind mir nur Formen wie Arbəl *bətəktəb* „du (m) schreibst“, niemals **btəktəb* begegnet. Sasse sieht in diesem Präfix eine Entlehnung aus dem Syro-Libanesischen (S.160); in der Tat arbeiten ja viele Bewohner dieser Gegend als Gastarbeiter im Libanon (0.1.). Dennoch kann ich Sasses Ansicht nicht teilen, sondern möchte ||bə-|| als eigenständige Entwicklung im Kōsa auffassen. Zum einen läßt sich in den betreffenden Mundarten nicht der geringste syro-libanesische Einfluß nachweisen, nicht ein einziges Lehnwort ist in den allgemeinen Sprachgebrauch eingedrungen; warum sollte also ausgerechnet der Verbmodifikator ||bə-|| aus dem Syro-Libanesischen entlehnt sein? Zum andern entspricht ||bə-|| des Kōsa dem syro-libanesischen *b*-Präfix weder formal — vgl. etwa die unterschiedlichen Allomorphe in Arbəl *bənəftśhəm*, vs. Bišmizzīn *mniftíhim*, Damaskus *mnəftśhem* —, noch in seiner Funktion — im Syro-Libanesischen wird das Präfix zur Kennzeichnung sowohl des allgemeinen als auch des aktuellen Präsens (9.2.) verwendet (vgl. etwa Grotzfeld 1965, S.81), im Kōsa dagegen bezeichnet ||bə-|| nur das allgemeine Präsens, während das aktuelle Präsens durch ||kū-|| ausgedrückt wird (9.2.b)).

9.2. AKTUELLES PRÄSENS

Im Gegensatz zum allgemeinen Präsens bezeichnet das aktuelle Präsens einen Sachverhalt, der gerade im Gang ist oder sich vorbereitet. Es entspricht in seiner Funktion etwa dem türkischen *yor*-Präsens (*geliyor* „er kommt gerade“).

a) Nur ein geringer Teil der qD verwendet das bloße Imperfekt ohne Verbmodifikator zum Ausdruck des aktuellen Präsens. Zu dieser Gruppe gehören Mardin (Stadt und Umland), die Diyarbakır-Dialekte und Dēr izZōr. Beispiele: Mardin *təṛāni ana aqčəm maʕək ʕaṛabi* „du siehst, ich spreche mit dir arabisch“ (Jastrow 1969b, S.50, Satz 8), *áš-ᵊssay?* „was tust du (m) (gerade)?“, Dēr izZōr *škūn trīdūn?* „was wollt ihr?“.

b) Mit Ausnahme von Mardin (Stadt und Umland) und den Diyarbakır-Dialekten bilden die anatolischen qD das aktuelle Präsens mit dem Präfix ||kū-|| + Imperfekt. Dieses Präfix ist aus der 3 sg m der demonstrativen Kopula, *kū(we)* „er ist (gerade)“ (3.4.5.a)) entstanden, z.B. **kū(we) yətʕašša* „er ist gerade dabei, zu Abend zu essen“ > *kūyətʕašša*. Aus den Formen der 3 sg m wurde eine Präfix ||kū-|| abgetrennt und auf die übrigen Personen übertragen, z.B. *kūtətʕašša* „du (m) ißt gerade“ etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0328

Sasse (S.265–6) rät von einer innersprachlichen Deutung von ||kū-|| ab, da ähnliche Präfixe auch in anderen Sprachen des ostanatolischen Raumes anzutreffen seien (Ṭūrōyo *kō-* etc.). Die hier gegebene innersprachliche Etymologie von ||kū-|| scheint mir jedoch durchaus plausibel. Das *kō-* des Ṭūryōyo, „das bisher jedem Erklärungsversuch widerstand" (Sasse, loc. c.), könnte demgegenüber sehr wohl aus dem *qəltu*-Arabischen entlehnt sein, und zwar wohl nicht direkt aus ||kū-||, sondern eher aus demonstrativem *kwā* (3.4.5.b)), das auch in den qD als deiktische Verbalpartikel verwendet wird (9.13.). Die enge Symbiose von Ṭūrōyō und *qəltu*-Arabisch (namentlich mit den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten, der Mundart von Āzəx und vermutlich den ausgestorbenen Mundarten des Gebiets Āzəx-Cizre) hat nicht nur zu einer Fülle von (*qəltu*-)arabischen Lehnwörtern im Ṭūrōyo-Lexikon geführt, sondern auch zur Übernahme einiger marginaler grammatischer Elemente: neben *kō-* < *kwā*, das im Ṭūryōyo nicht nur als Verbmodifikator, sondern auch in verschiedenen Demonstrativa begegnet, gehört dazu beispielsweise auch das enklitische *-ste*, *-sti* „auch", das aus den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten entlehnt ist; dort lautet die Form je nach Mundart *-zəde*, *-zde*, *-ste* (Mardin-Stadt: *-ze*), die Etymologie ist **zyēde* < aar. *ziyāda*. Über die Herkunft ähnlich aussehender Präfixe im Zaza, Armenischen und Lazischen, auf die Sasse hinweist, möchte ich mich nicht äußern; keine dieser Sprachen befand oder befindet sich jedoch in einem so engen Kontakt zum *qəltu*-Arabischen wie Ṭūrōyo.

Zur Allomorphie des Präfixes ||kū-||:

(1) Vor ||K-|| (ausgenommen ||y(ə)-||) lautet das Präfix überall *kū-*, z.B. Āzəx *kūnəktəb* „wir schreiben", *kūtəṛīni* „du (m) siehst mich", *kūtākəl* „sie ißt", Arbəl *kūtqūl* „du (m) sagst", *kūnəṛa* „wir sehen", *kūtənsəǧ* „sie webt", Qarṭmīn *kūtəqšaʕūn* „ihr seht", Siirt *kūtáǧi* „sie kommt".

(2) Vor dem Imperfekt-Flexionspräfix ||y(ə)-|| bleibt ||kū-|| im allgemeinen erhalten, z.B. Arbəl, Qarṭmīn *kūyqūl* „er sagt", *kūyáǧi* „er kommt", Siirt *kūyəgráw* „sie sprechen". Die Realisierung der Phonemfolge *..ūy(ə)..* schwankt zwischen der Vokalsequenz [ūī], einem steigenden Diphthong [wī] und einem fallenden Diphthong [ūy], z.B. *kūyqūl*: [kūīqúl] $\overset{f}{\sim}$ [kūyqúl] $\overset{f}{\sim}$ [kwīqúl].

In Āzəx ergibt ||kū-y(ə)-|| stets *kī-*, z.B. *kīqūl* „er sagt", *kīktəb* „er schreibt", *kīšṛabú* „sie trinken". Vor *yākəl*, *yūzən* etc. tritt in Āzəx das verkürzte Allomorph *k-* auf: *kyākəl* „er ißt", *kyūzənú* „sie wiegen (ab)".

(3) Von dem Imperfekt-Flexionspräfix 1 sg ||a-|| bzw. ||ā-|| kann ||kū-|| bei gemessener Sprechweise durch innere offene Junktur abgesetzt werden, als deren Zeichen ʾ auftritt, z.B. Siirt *kūʾarkez* „ich setze mich". Häufiger jedoch tritt ||kū-|| vor folgendem ||a-, ā-|| als *kw-* auf, z.B. Arbəl, Kəndērīb *kwatʕašša* „ich esse zu Abend", *kwaṛa* „ich sehe", *kwaqūm* „ich stehe auf", *kwāǧi* „ich komme". In Āzəx tritt vor ||a-, ā-|| immer das Allomorph *k-* auf: *kašṛab* „ich trinke", *kabki* „ich weine", *kaṛi* „ich sehe", *kaqaʕ* „ich falle", *kāǧi* „ich komme".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0329

c) In Daragözü ist altes *kū-* in allen Positionen zu *k-* verkürzt worden und mit *kā(n)-* zusammengefallen (Jastrow 1973, S.50), z.B. *kībko* „sie weinen", *ktəbki* „sie weint".

d) In Bəḥzāni ist eine Form *kū-* nirgends belegt, vielmehr hat das Präfix die folgenden Allomorphe: *kə-* (vor *K-*) ~ *k-* (vor *v-*); ‖kə-y(ə)-‖ ergibt *kī-*, z.B.: *kətqūm* „sie steht auf", *kətəḥləb* „sie melkt", *kaǧīd* „ich will", *kaqəllək* „ich sage dir (m)", *kīǧi* „er kommt", *kīdūs* „er tritt auf, stampft", *kīṭēləʕ* „er holt heraus".
Diesen Befund kann man auf zweierlei Weise interpretieren: man kann ‖k(ə)-‖ wie in Daragözü als die verkürzte Form des sonst in Anatolien erhaltenen *kū-* betrachten, man kann jedoch auch annehmen, daß in Bəḥzāni das aktuelle Präsens mit dem deiktischen Präfix **k-* gebildet ist (dem gleichen, das der demonstrativen Kopula zugrundeliegt), ohne daß der Umweg über die demonstrative Kopulaform *kū(we)* beschritten wurde. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß auch im Paradigma der demonstrativen Kopula in Bəḥzāni das *kū-* der 3 sg m nicht in die übrigen Formen eingedrungen ist (3.4.5.a)).

e) Jüdisch- und Christlich-Bagdadisch wie auch Mossul haben nach Blanc (1964, S.115–6) Präfixe vom Typus *qad-* oder *qa-*, die auf aar. *qāʕid* zurückgehen, z.B. **qāʕid yākul* „er hat sich hingesetzt, um zu essen (bzw. und ißt)" > *qayākəl* „er ißt gerade". Auch in den benachbarten *gilit*-Dialekten finden sich laut Blanc (loc. c.) Verbmodifikatoren der gleichen Herkunft, z.B. Muslimisch-Bagdadisch *gāʕid* als freie Form, häufiger jedoch als Präfix: *da-*.

9.3. FUTUR

In der Mehrzahl der anatolischen qD und in dem von Anatolien beeinflußten Bəḥzāni wird das Futur aus dem Imperfekt mit Hilfe von Präfixen gebildet, die auf aar. *ḥattā* „daß, damit, um zu" zurückgehen.

a) In Mardin dient als Präfix ‖ta-‖ das vor ‖K-‖ (einschließlich ‖y(ə)-‖) unverändert bleibt; von dem Imperfekt-Flexionspräfix 1 sg ‖a-, ā-‖ wird ‖ta-‖ bei gemessener Sprechweise durch innere offene Junktur abgesetzt, z.B. *taʾašṛab* „ich werde trinken", *taʾākəl* „ich werde essen", häufiger jedoch verschmilzt ‖ta-‖ mit ‖a-, ā-‖ zu *ta-*, *tā-*: *tašṛab*, *tākəl*. Weitere Beispiele aus Mardin-Stadt: *tankayyəf* „wir werden uns vergnügen", *tatə́ǧi* „du (m) wirst kommen', *taḏbáḥu* „ich werde ihn schlachten", *tatəqʕadūn* „ihr werdet euch setzen", *tayə́ǧi* „er wird kommen", *tayəǧawn* „sie werden kommen".

b) In den übrigen Mundarten der Mardin-Dialekte, in den Diyarbakır-Dialekten und in Bəḥzāni wird als Präfix ‖tə-‖ verwendet, lediglich vor ‖a-, ā-‖ tritt ‖ta-‖ mit den gleichen Allomorphen wie in Mardin auf, z.B. Qarṭmīn *tadxəl* ⁓ *taʾadxəl* „ich werde eintreten", *tāxəḏ* ⁓ *taʾāxəḏ*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0330

„ich werde nehmen“, Diyarbakır *tāǧi* „ich werde kommen“, Bəḥzāni *taḥṭi* „ich werde geben“, aber Qarṭmīn *tənədxəl* „wir werden eintreten“, *tənāxəḏ* „wir werden nehmen“, Arbəl *tənəḏbaḥ* „wir werden schlachten“, Āzəx *tənākəl* „wir werden essen“, *tənəšṛab* „wir werden trinken“ etc.

Mit dem vokallosen Allomorph ||y-|| des Imperfekt-Flexionssuffixes ||yə-|| verschmilzt ||tə-|| in allen Mundarten zu *tī-*, z.B. Qarṭmīn, Arbəl, Kəndērīb, Āzəx, Diyarbakır, Bəḥzāni *tīqūl* „er wird sagen“. Das Allomorph ||yə-|| kann gleichfalls mit ||tə-|| zu *tī-* verschmelzen, kann jedoch auch erhalten bleiben, z.B. Kəndērīb *təyəṭlaɛ* [tıyí..] ≈ *tīṭlaɛ* „er wird herauskommen“. In Āzəx steht auch in diesem Falle stets *tī-*, z.B. *tīṭlaɛ* „er wird herauskommen“, *tīṭlaɛ́* „sie werden herauskommen“, *tīqaɛ* „er wird fallen“, *tīǧi* „er wird kommen“. In Qarṭmīn bleibt ||yə-|| regelmäßig als *yə-* erhalten, wenn es betont ist, während es unbetont mit ||tə-|| zu *tī-* verschmilzt, z.B. *təyə́ṭlaɛ* „er wird herauskommen“, *tīṭlaɛūn* „sie werden herauskommen“, *təyə́blaɛ* „er wird verschlingen“, *tīblaɛkən* „er wird euch verschlingen“.

Das anlautende ||t-|| des Imperfekt-Flexionspräfixes ||t(ə)-|| erfährt in einigen Mundarten, z.B. in Qarṭmīn, nach ||tə-|| häufig eine sekundäre Verdoppelung, z.B. Qarṭmīn *təttəmsək* „du (m) wirst packen“, *təttə́ǧi* „du (m) wirst kommen“, *təttāxəḏ* „du (m) wirst nehmen“, *təttəbqawn* „ihr werdet bleiben“.

c) In den Siirt-Dialekten und in Daragözü wird als Präfix ||də-|| verwendet. Die Allomorphie (Verhalten vor ||a-, ā-|| und ||y(ə)-||) entspricht der von ||tə-|| (s. oben b)). Einige Beispiele aus Siirt: *dəyāxev* „er wird nehmen“, *dīxtə́moṛ* „er wird gären“, *dīḥavṿor* „er wird vorbereiten“, *dīḥavṿṛú* „sie werden vorbereiten“, *dətwaddayni* „du (f) wirst mich wegbringen“, *daqṛa* „ich werde lesen“, *dənbīɛu* „wir werden ihn verkaufen“, *dənəqtə́lok* „wir werden dich (m) töten“, *daqattəlken* „ich werde euch töten“.

d) In Tuzlagözü (Maláfān) wird das Futur mit dem Präfix ||lē-|| gebildet, das auf die aar. Konjunktion *li-/la-* zurückgeht, die ähnlich wie *ḥattā* die Bedeutung „damit, um zu“ hat.

Vor dem Imperfekt-Flexionspräfix 1 sg ||a-, ā-|| hat das Präfix die Form ||l-||, z.B. *lakūn* „ich werde sein“, *laṛó* „ich werde gehen“, *lawaddīya* „ich werde sie (sg f) hinbringen“, *laḥṭīk* „ich werde dir (m) geben“. Mit dem Imperfekt-Flexionspräfix ||y(ə)-|| (3 sg m und 3 pl) verschmilzt das Futurpräfix zu ||lē-||, z.B.: *lēɛǧən* „er wird kneten“, *lēṛó* „er wird gehen“, *lēqlaɛ́* „sie werden ihn aus-, abreißen“, *lēbqa* „er wird bleiben“, *lēṣīr* „er wird werden“. Daneben sind auch Formen mit erhaltenem (restituiertem?) *y* belegt, z.B.: *lēysīyu* „er wird ihn machen“, *lēyəlqə́ṭu* „er wird ihn pflücken“. Vor den übrigen Imperfekt-Flexionspräfixen hat das Futurpräfix die Form ||lē-||, z.B.: *lēnnó* (< **lēnṛó*) „wir werden gehen“, *lētṛó* „du (m) wirst gehen“, *lēnənqə́la* „wir werden sie (sg f) transportieren“, *lēnwaddīyu* „wir werden ihn wegbringen“, *lēǧǧəʃʃ* „sie wird trocknen (intrans.)“, *lēnǧība* „wir werden sie (sg f) herbringen“, *lēndəqqa* „wir werden sie (sg f) kleinstampfen“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0331

Die Entstehung der heutigen Form ||lē-|| aus *la-/li-* ist so zu erklären, daß *lē-* < **lay-* < **la-y(ə)-* der 3 sg m und 3 pl abgetrennt und auf die übrigen Personen übertragen wurde.

e) In den außeranatolischen qD mit Ausnahme von Bəḥzāni wird, soweit bekannt, das Futur mit Verbmodifikatoren gebildet, die auf aar. **rāyiḥ* „gehend, im Begriffe zu" zurückgehen. Die Formen lauten für das Christlich-Bagdadische *ġāḥ-*, für das Jüdisch-Bagdadische *ġaḥ-* (Blanc 1964, S.117), für Dēr izZōr *ṛāyiḥ*. Futurpräfixe dieses Typus sind im gesamten großsyrisch-mesopotamischen Raum weitverbreitet.

f) Partikeln zur Verstärkung des Futurs

(1) In den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten kann die Partikel *ábqane* ~ *ábqan* zusätzlich zur Verstärkung des Futurs verwendet werden. Sie braucht nicht unmittelbar vor der Verbform mit Futur-Modifikator zu stehen, z.B. Arbəl *taqūlləlk ana abqan* „jetzt werde ich dir (m) sagen", Kəndērīb *abqan ayš tənsáy* „was werden wir tun?", *abqane tāǧi* „ich werde kommen".

Die Partikel ist aus der Imperfektform *abqa* „ich bleibe" entstanden, die wie das Perfekt *baqa* in inchoativer Bedeutung verwendet wurde (9.6.), z.B. *abqa tatʕašša* „nun werde ich zu Abend essen". *abqa* wurde dann als unveränderliche Partikel behandelt und auch bei anderen Personen verwendet. In Analogie zu den Pronomina und Adverbien wurde zu *abqa* mit **-nā* eine Langform *ábqane* gebildet (3.a)); durch Abtrennung von *-e* (statt *-ne*) entstand daraus die Kurzform *abqan*.

(2) In Bəḥzāni ist als Partikel zur Verstärkung des Futurs *kawi* im Gebrauch, z.B. *haǧǧēǧi təṭmūṭ kawi* „dieses Huhn wird gleich sterben". Die Etymologie dieser Form vermag ich noch nicht zu erklären.

9.4. IMPERFEKTIVE VERGANGENHEIT

Die imperfektive Vergangenheit bezeichnet einen Tatbestand der Vergangenheit, der noch nicht abgeschlossen war, als ein neuer Tatbestand eintrat, oder einen wiederholten oder generellen Tatbestand der Vergangenheit.

a) Die aar. Bildungsweise — *kāna* + Verbum im Imperfekt, wobei *kāna* als Vollverb behandelt und flektiert wurde — findet sich noch in Bəḥzāni, z.B. *kān yǧīb* „er pflegte zu bringen", *kənna nǧīb* „wir pflegten zu bringen". Aus Formen wie *kān yəṣalūn* „sie pflegten anzukommen", *kān ynāmūn* „sie pflegten zu schlafen" läßt sich jedoch ersehen, daß auch in dieser Mundart die Entwicklung von *kān* aus einem Vollverb zu einer unveränderlichen Partikel bereits im Gange ist. In den qD Anatoliens finden sich denn auch überall Modifikatoren, die auf unveränderliches *kān* zurückgehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0332

b) Mardin (Stadt und Umland) hat unveränderliches *kān*, das nicht präfigiert wird, sondern als phonologisches Wort erhalten bleibt, z.B. *kān yqūl* „er pflegte zu sagen", *kān arīd* „ich wollte", *kān yəšṛabūn* „sie pflegten zu trinken", *kān ynazzlūn* „sie pflegten abzuladen".

c) In den Diyarbakır-Dialekten wird präfigiertes ||kən-|| verwendet, z.B.: *kənnākálu* „wir pflegten es zu essen", *kənənǧību* „wir pflegten es zu bringen", *kənənsūq* „wir pflegten zu pflügen", *kənīləmmūnu* „sie pflegten es zu sammeln", *kənyəqṭaʕūnu* „sie pflegten es abzuschneiden", *kənīṣīr* „es pflegte zu werden", *kəntáǧi* „sie pflegte zu kommen". Daneben sind auch einige Formen mit ||kā-|| (s. unten d)) belegt, das aber möglicherweise als Entlehnung aufgefaßt werden muß.

d) Die übrigen Mundarten der Mardin-Gruppe (außer Mardin-Stadt und Umland) sowie die Siirt-Dialekte haben teils ||kā-||, teils ||ka-||, bisweilen auch beide Formen nebeneinander. Beispiele: Äzəx *kānəktəb* „wir pflegten zu schreiben", *kāyqūlú* „sie pflegten zu sagen, *kāyəfzaʕú* „sie fürchteten sich", *kāyəbki* „er war am Weinen", *kānəbki* „wir waren am Weinen", Siirt *kayāxev* „er pflegte zu nehmen", *kayənxósel* „er pflegte gewaschen zu werden", *katəʕrof* „du (m) wußtest", *katəʕrəfú* „ihr wußtet", *kanʕīš* „wir lebten". Vor ||a-, ā-|| der 1 sg tritt meistens altes *n* wieder auf, z.B. Arbəl *kānaqūl* „ich sagte", Qarṭmīn *kanaʕdi* „ich lief", *kanasmaʕ* „ich hörte", *kanaqūl* „ich pflegte zu sagen"; nur in Siirt finden sich Formen wie *kaʾabzaḥ* „ich fürchtete", *kaʾaʕrof* „ich wußte".
Anlautendes ||t-|| des Imperfekt-Flexionssuffixes ||t(ə)-|| kann nach ||kā-||, ||ka-|| sekundär verdoppelt werden, z.B. Kəndērīb *kāttərʕa* „sie weidete", Qarṭmīn *kattəqlaʕ* „sie pflegte abzureißen".

e) In Daragözü ist als Präfix nur noch ||k-|| vorhanden, das mit dem aus *kū-* entstandenen Präfix für das aktuelle Präsens zusammenfällt (Jastrow 1973, S. 50), z.B. *kənsáwi ǧōt* „wir pflügten gerade; wir pflügen gerade".

9.5. KONDITIONALIS

In Anatolien wird aus dem Futur mit Hilfe von unveränderlichem *kān* oder den daraus entstandenen Präfixen (9.4.) ein Konditionalis gebildet. Dieser bezeichnet, wie schon aus der Bildungsweise ersichtlich, ein in die Vergangenheit transportiertes Futur, d.h. einen Sachverhalt, der in der Vergangenheit gerade im Begriff stand einzutreten, z.B. Äzəx *kātīqūm* „er war im Begriff, sich zu erheben, wollte sich gerade erheben, hätte sich erheben sollen". Von daher ergibt sich häufig die Bedeutung des Irrealis: „er hätte sich (beinahe) erhoben". Zur Bildung des irrealen Bedingungssatzgefüges vgl. unten b).

a) In den anatolischen qD mit Ausnahme der Siirt-Dialekte und der Mundart von Qarṭmīn wird der Konditionalis durch das Futur mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0333

vorausgehendem *kān* (Mardin) bzw. präfigiertem ||kā, ka-|| (sonstige Mundarten der Mardin-Dialekte) gebildet, z.B. Mardin *kān tankayyəʃ* „wir hätten uns amüsiert", Āzəx *kātənə́ṛi* „wir hätten gesehen", *kātiṭmərūni* „sie hätten mich begraben", Kəndērīb *kattənwaqqə́ʕən* „wir hätten sie (pl) zu Fall gebracht", Arbəl *kātaharṛə́ba* „ich hätte sie (sg f) entführt".

In den Siirt-Dialekten und der Mundart von Qarṭmīn ist die Reihenfolge der Verbmodifikatoren umgekehrt: ||də-|| (sowohl in den Siirt-Dialekten als auch meistens in Qarṭmīn, obgleich Qarṭmīn sonst das Futurpräfix ||tə-|| hat) wird der imperfektiven Vergangenheit (9.4.) präfigiert, z.B. Qarṭmīn *dəkayqūlūn* „sie hätten gesagt", *dəkatsawayn* „du (f) hättest getan", *təkayxarrbūhu* „sie hätten ihn zerstört", Siirt *dəkākəbb* „ich hätte mich hinabgebeugt", *dəkayḥavvor* „er hätte vorbereitet". In Qarṭmīn findet sich daneben, wenn auch weniger häufig, die gleiche Bildungsweise wie in den übrigen Mardin-Dialekten, z.B. Qarṭmīn *kantīwaddáwən* „sie hätten sie (pl) mitgenommen".

b) Irreale Bedingungssatzgefüge haben in Anatolien im Vordersatz die imperfektive Vergangenheit (9.4.), im Nachsatz Konditionalis. Daneben kommt im Vordersatz auch das Perfekt (als morphologische Kategorie) mit den Konjunktionen *kā(n)* und *kaykū(n)* (in Mardin: *ykūn kān*) vor. Als Negation dient im Vorder- und im Nachsatz *mā* (10.2.), lediglich in Āzəx wird im Vordersatz *lā* verwendet. Die Zeitstufen Gegenwart und Vergangenheit sind bei irrealen Bedingungssatzgefügen nicht formal geschieden.

Beispiele: Qarṭmīn *kaykūn šəṛəb āḳ əssamm, pərč ṛāsu dəkayəntśfəḏ kaymūt* „wenn er jenes Gift getrunken hätte, wäre sein Haupthaar ausgefallen und er wäre gestorben", Siirt *mā kaʾabzaḥ mən aḷḷa, dəkākəbb abūsa* „wenn ich nicht Gott fürchtete, würde ich mich hinabbeugen und sie küssen" (aus einem Volkslied), Āzəx *kā rədt, kātəṛṛōḥ* „wenn du (m) gewollt hättest, wären wir gegangen".

9.6. INCHOATIV

Das Perfekt des Verbums *baqa* „bleiben" mit folgendem Imperfekt ohne Verbmodifikator drückt den Beginn einer Handlung aus, z.B. Qarṭmīn *baqa yəqtəl ʃiyu* „er begann auf ihn einzuprügeln", Arbəl *baqa yčaqqəz* „er begann hin- und herzuspringen". *baqa* als flektiertes Vollverb ist jedoch in Anatolien selten, vielmehr steht *baqa* (auch verkürzt zu *baq*) meist als unveränderliche Partikel vor dem Imperfekt oder wird ihm als ||baq-|| präfigiert, z.B. Arbəl *baq yəğaʕni ṛāsi* „mein Kopf begann zu schmerzen, ich bekam Kopfweh", Kəndērīb *baq yʃərrūn* „sie begannen zu fliegen", *baqa yətʃarraǧūn* „sie schauten zu".

Der mit *mā* (10.2.) negierte Inchoativ bedeutet „nicht mehr", z.B. Āzəx *mā baq aʕrəʃ áštawʃ asáy* „ich weiß nicht mehr, was ich machen soll", Kəndērīb *mā baq təstadd* „sie schließt sich nicht mehr".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0334

9.7. PRÄTERITUM

Das Präteritum konstatiert einen Sachverhalt in der Vergangenheit. Es wird in allen qD durch die morphologische Kategorie Perfekt ohne Verbmodifikator ausgedrückt.

9.8. PERFEKT

Das Perfekt bezeichnet einen vergangenen Sachverhalt, dessen Wirkungen, Folgen, Spuren etc. sich bis in die Gegenwart hinein erstrecken, z.B. Ğawze *kətʕáṛaf* „er hat in Erfahrung gebracht (und weiß jetzt)". Das Perfekt wird in Anatolien aus der morphologischen Kategorie Perfekt mit Hilfe von verschiedenen Verbmodifikatoren gebildet.

a) An einem Punkt im Bereich der Mardin-Dialekte, nämlich in Äzəx, und in den Dorfmundarten der Siirt-Dialekte (nicht jedoch in Siirt-Stadt) dient der Verbmodifikator ||kū-||, der aus dem Imperfekt das aktuelle Präsens bildet (9.2.b)), zugleich zur Ableitung des Perfekts, z.B. Äzəx *kūğəbtūlkən* „ich habe euch gebracht", *kūṣərtu* „ich bin geworden", *kūğábᵊlna-nən* „er hat uns sie (pl) gebracht", *kūʕaṭā́na-nən* „er hat uns sie (pl) gegeben", *kūğáw* „sie sind gekommen", Snēb *kūdayyə́za* „er hat sie (die *dayze* — „Laubhaufen") aufgeschichtet".

b) In den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten und in Qarṭmīn wird nicht ||kū-||, sondern eine mit **-t* erweiterte Form ||kūt-|| verwendet, z.B. Arbəl *kūtdáxal* „er ist eingetreten", *kūtəštaraytūwən* „ich habe sie (pl) gekauft", *kūtʕayyašna* „wir haben erblickt", Kəndērīb *kūtənqátal* „er ist getötet worden", Qarṭmīn *kūtmātət* „sie ist gestorben", *kūt'əʕṭa* „er hat gegeben", *kūtəṣfarrət* „sie ist gelb geworden", *kūssawāha* „er hat sie (sg f) gemacht", *kūğğit* „du (m) bist gekommen".

Die Herkunft des Erweiterungselementes **t-* ist noch nicht ganz geklärt; es könnte in Analogie zu ||ˈkāt-|| (9.9.b)) an ||kū-|| angetreten sein.

In einigen Mundarten des Kōsa und Mḥallami ist der Vokal von ||kūt-|| gekürzt worden, so daß das Präfix jetzt ||kət-|| lautet, z.B. Ğawze *kətʕáṛaf* „er hat in Erfahrung gebracht", *kət'ákal* ~ *kəttákal* „er hat gegessen", *kətəntála* „er hat sich gefüllt".

c) In den größeren anatolischen Städten, nämlich ın Mardin, Siirt und Diyarbakır, außerdem in Bəḥzāni bei Mossul wird als Perfektpräfix ||kəl-|| verwendet, das vor Doppelkonsonanz als ||kə-|| und vor anlautendem Vokal als ||k-|| auftritt; das ||l-|| unterliegt den gleichen Assimilationserscheinungen wie ||l-|| des bestimmten Artikels (3.1.5.a)).

Einige Beispiele: Mardin *kəlqəʕdət* „sie hat sich gesetzt", *kəlmātət* „sie ist gestorben", *kəṭṭalaʕt* „du (m) bist herausgekommen", *kəṣṣārət* „sie ist geworden", *kəğğāb* „er hat gebracht", *kənnəqṣu* „sie haben gefehlt", *kəssaytu* „ich habe gemacht", *kəftakarna* „wir haben gedacht", *kətʕaddal*

(V. Stamm) „er ist in Ordnung gekommen“, *kákalu* „sie haben gegessen“, Siirt *kəlbáqa* „er ist geblieben“, *kəlʕāš* „er hat gelebt“, *kətwaffa* „er ist gestorben“, *kəlməsəknāk* „wir haben dich (m) gepackt“, Diyarbakır *kaṛānu* „er hat ihn gesehen“, Bəḥzāni *kəlxə́ġi* „er hat geschissen“, *kəlʕə́məl* „er hat gemacht“, *kəlqəšəḥtūwəm* „ich habe sie (pl) gesehen“. Neben *kakal* „er hat gegessen“ begegnen in allen Mundarten auch Lentoformen wie Bəḥzāni *kəl'ákal* „dass.“.

Die Etymologie von ||kəl-|| ist noch nicht ganz geklärt. Denkbar ist, daß Formen wie *kəssáwa* (< **kət-sawa*, s.o. b)) in Analogie zum Nomen mit Artikel als ||kəl-sawa|| aufgefaßt und daraus eine Grundform ||kəl-|| rückgebildet wurde.

Alle Mundarten, die ||kəl-|| verwenden, haben die Eigentümlichkeit, daß sie das mit ||kəl-|| gebildete Perfekt nicht selten statt des Präteritums verwenden, also z.B. *kəlqāl* gleichbedeutend mit *qāl* „er sagte“.

d) Außerhalb Anatoliens wird, wie im großsyrischen und mesopotamischen Raum allgemein üblich, das Partizip Aktiv in der Funktion des Perfekts verwendet (vgl. hierzu Wild). Einige Beispiele aus Dēr izZōr: *huwwa wāʕidna inno* ... „er hat uns versprochen, daß ...“, *wēn ēxḏīni?* „wohin habt ihr mich gebracht?“, *iḥna nēzlīn bibyūt šaʕiṛ* „wir haben uns in Beduinenzelten niedergelassen (wir wohnen zur Zeit in Beduinenzelten)“.

9.9. PLUSQUAMPERFEKT

Die Vorvergangenheit wird in Anatolien gleichfalls mit Hilfe von Verbmodifikatoren aus der morphologischen Kategorie Perfekt gebildet.

a) In Qarṭmīn und Āzəx tritt ein aus *kān* entstandenes Präfix (in Qarṭmīn ||kan-||, in Āzəx ||kən-||) vor das (morphologische) Perfekt. Beispiele: Qarṭmīn *kanʕəmītən* „ihr wart blind geworden“, *kanǧāʕ* „er war hungrig geworden“, *kan'əʕṭat* „sie hatte gegeben“, *kanṣār* „er war geworden“, *kan'aṛaytu* „ich hatte gesehen“, Āzəx *kənǧāb* „er hatte gebracht“, *kənsə́məʕ* „er hatte gehört“, *kənqāl* „er hatte gesagt“, *kənšayyaʕ* „er hatte geschickt“, *kənǧā* „er war gekommen“.

Seltener finden sich in Qarṭmīn Formen mit der in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten üblichen Bildungsweise (s. unten b)), z.B. *katqayyamtu* „ich hatte aufgeboten“.

b) In den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten dient als Plusquamperfektpräfix ||kāt-|| bzw. ||kat-|| (oft beide Formen in der gleichen Mundart). Beispiele: Arbəl *aḷḷa ṭʕāla katʕáma baṣīrən* „Gott hatte ihr Auge geblendet“, *katmāt* „er war gestorben“, *kassayna* „wir hatten gemacht“, Ǧawze *kātʕáṛaf* „er hatte in Erfahrung gebracht“, *kāt'ákal* „er hatte gegessen“, Kəndērīb *kātqāl* „er hatte gesagt“, *kātəštáṛa* „er hatte gekauft“.

Die Herkunft des *t* ist, ähnlich wie bei ||kūt-|| (s. oben 9.8.b)), noch nicht ganz geklärt. Eine mögliche Erklärung bietet die Verbform *kāt*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0336

„sie war", die in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten statt *kānət* verwendet wird (7.3.7.f)). Beim Übergang von einer älteren Bildungsweise des Plusquamperfekts mit *kān* als flektiertem Vollverb zur jetzigen Bildungsweise mit unveränderlichem Verbmodifikator könnte statt der 3 sg m *kān* (wie in Qarṭmīn und Āzəx, s. oben a)) die 3 sg f *kāt* als Präfix verallgemeinert worden sein. (Formen mit ||kan-|| sind im übrigen, wenn auch sporadisch, im Bereich der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten gleichfalls belegt, z.B. Astal *kanǧā* „er war gekommen".) Analog zum Präfix ||kāt-|| wäre dann auch ||kū-|| zu ||kūt-|| umgebildet worden.

In Arbəl sind neben Plusquamperfekta mit ||kat-|| auch einige hybride Formen mit ||kūt-kat-|| belegt, z.B. *kūtkatqāl* „er hatte gesagt", *kūtkatlēqáwən* „sie waren ihnen begegnet".

c) Die anatolischen Stadtmundarten, die ein Perfekt mit ||kəl-|| bilden (s. oben 9.8.c)), bilden das Plusquamperfekt durch zusätzliches *kān* (Mardin) bzw. ||kā-|| (Diyarbakır, Siirt), das dem Präfix ||kəl-|| vorausgeht, z.B. Mardin *kān kəlkatabna* „wir hatten geschrieben", *kān kəǧǧā* „er war gekommen", *kān kaxaḏ* „er hatte genommen", Diyarbakır *kākəzzawweǧ* „er hatte verheiratet (II. Stamm)" bzw. „er hatte geheiratet (V. Stamm)".

Seltener finden sich Bildungen ohne ||kəl-||, die dem oben unter a) beschriebenen Typus entsprechen, z.B. Mardin *kān qāllu* „er hatte ihm gesagt".

9.10. SUBJUNKTIV

Als Form des untergeordneten Verbums (Subjunktiv) wird das Imperfekt ohne Modifikator verwendet. In Anatolien kann in gleicher Funktion auch das Futur (9.3.) stehen. Untergeordnete Verben sind abhängig von Verben wie „wollen", „können", „sich schämen", „wagen" etc. oder von Ausdrücken wie *lāzəm* „es ist erforderlich". Sie stehen ferner in Relativsätzen, wenn eine Bedingung, Absicht etc. ausgedrückt werden soll, und nach unterordnenden Konjunktionen wie *bšān* „um zu", *ləxāṭər* (Mardin *laxāṭər*) „daß, damit". Der Subjunktiv steht auch nach Hauptsatzkonjunktionen wie *balki* „vielleicht".

Beispiele: Kəndērīb *rədna tənkaḥḥála qalaʕna ʕayna* „wir wollten ihr (sc. der Braut) die Augen schminken, da rissen wir ihr ein Auge aus" (Sprichwort), Āzəx *lūlād mīǧ mənni azawwə́ǧən* „ich vermag die Kinder nicht zu verheiraten" (*mīǧ* (← ||mō-yəǧī||) *mənni* „es kommt nicht von mir", d.h. „ich kann nicht"; vgl. gleichbedeutendes *lō kōṭe mīni* im Ṭūrōyo), Kəndērīb *mō-staḥsən aḥki* „ich geniere mich zu reden", *mōstarǧ aṛōḥ* „ich wage nicht zu gehen", *nabi mālən tītwaṭṭaqūn fiyu* „sie haben keinen Propheten, an den sie glauben könnten", *ṛōḥ štṛīlək dīk abyaḏ tīkūn bala nīšān* „geh (m) und kauf dir einen weißen Hahn, der ohne Zeichnung ist (sein soll)!", Āzəx *balki trīdla ṣadaqa šī* „vielleicht möchte sie irgendein Almosen".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0337

In Āzəx hat der Subjunktiv in Nebensätzen, die eine Absicht ausdrücken, häufig das Präfix ||ša-|| „damit", z.B. *ḥaṭṭa hawnak, sḥēt maṛátu ..., šatəṛīya* „er legte sie dort hin, vor seine Frau, damit diese sie sähe (Jastrow 1969b, S.56, Satz 8.).

Nach *ṭāq* „können, vermögen" im Präteritum steht in Anatolien und in Bəḥzāni auch das untergeordnete Verbum im Präteritum, z.B. Kəndērīb *mā ṭəqtu qataltūhu* „ich konnte ihn nicht töten", Bəḥzāni *mā ṭāq baláʕa-šək* „er vermochte sie auch nicht hinunterzuschlucken"; aber im Präsens: Kəndērīb *mō-ṭēq aqtólu* „ich kann ihn nicht töten", Āzəx *míṭēqū yāxzú šī mənna* „sie können ihr nichts wegnehmen".

9.11. OPTATIV

Der Operativ ist nur bei der 3. Person gebräuchlich. In Anatolien tritt dazu meist das Präfix ||ta-|| < aar. *ḥattā* vor die entsprechenden Imperfektformen. Im Gegensatz zu den übrigen Verbmodifikatoren trägt ||ta-|| häufig die Wortbetonung (affektive Betonung). Beispiele: gemeinmardinisch *táykūn* „es sei" (als Antwort auf eine Bitte, einen Vorschlag), Kəndērīb *táymūt* „soll er doch sterben!", *táṣṣīr* „sie soll werden", *táyəǧawn* „sie mögen kommen!". Da in Mardin-Stadt das Futurpräfix gleichfalls ||ta-|| lautet (9.3.a), sind dort Optativ und 3. Person Futur, wenn überhaupt, nur durch die Betonung unterschieden, z.B. *tayóqʕad* „er wird sich setzen", *táyəqʕad* „möge er sich setzen!".

In Qarṭmīn wird nach ||ta-|| der anlautende Konsonant der Imperfekt-Flexionspräfixe ||yə-, tə-|| häufig verdoppelt, z.B. Qarṭmīn *táyyəǧi* „er soll kommen", *táttəmm* „sie möge bleiben", *táttəsǧər* „sie soll anzünden".

In Āzəx ist aus den Formen der 3 sg m und 3 pl (z.B. *táyəǧi, táyəǧaw*) ein Optativpräfix ||tay-|| abgetrennt und auf die 3 sg f übertragen worden, z.B. *táytəǧi* „sie soll kommen", *táytūzən* „sie möge (ab)wiegen".

In Fərsāf (Siirt-Dialekte) kommt das Optativpräfix ||xa-|| vor, das gleichfalls von der Geminierung des folgenden Konsonanten begleitet sein kann, z.B. *xáyyəǧi* „er möge kommen", *xáyəmsəkūwen* „sie sollen sie (pl) fangen". ||xa-|| geht auf den aar. Imperativ **xallī* „laß (m)!" zurück. Optative mit *xal(li)* sind im großsyrischen und mesopotamischen Raum weit verbreitet, vgl. z.B. *xallinām* „laß(t) ihn schlafen, soll er schlafen!" in den drei Bagdader Stadtmundarten (Blanc 1964, S.117).

9.12. IMPERATIV

In den Mardin-Dialekten kann der Imperativ durch vorangehendes *dē* bzw. präfigiertes ||də-|| verstärkt werden, z.B. Arbəl *dē dōṛu ʕaláyu* „sucht nach ihm!", Kəndērīb *dətnāwal ṭarēqək* „mach (m) dich auf den Weg!", *dəvərri* „wirf (f)!", Qarṭmīn *dəʕīf* „laß (m) los!", *dəxsól* „wasche (m)!", *dəqūmu* „steht auf!".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0338

In Mardin-Stadt findet sich zusätzlich die nachdrücklichere Form *dī*, die stets betont und von dem folgenden Imperativ durch Pausa getrennt ist, z.B. Mardin *dī, ǧību ʃaṛási* „los, bringt mein Pferd!"

Ein Imperativpräfix ||də-|| existiert laut Blanc (1964, S.117) auch in den drei Bagdader Stadtmundarten.

9.13. DEIKTISCHE PARTIKEL *kwā*

Die deiktische Partikel *kwā* (3.4.5.b)(3)) kann in allen Mundarten der Mardin-Dialekte und darüberhinaus in vielen weiteren anatolischen Mundarten zusätzlich vor die Verbform treten, z.B. Mardin *kwā taṛōḥ* „so, jetzt gehe ich", *kwā (kəǧ)ǧā* „da, er ist angekommen", Arbəl *ana kwā qəmtu* „so, ich bin aufgestanden", *kwā ǧīt* „da, sie ist gekommen" (daneben auch *kyā ǧīt* „dass." mit Kongruenz — vgl. 3.4.5.b)(1)), Āzəx *ana-s kwā taṛōḥ* „so, jetzt gehe ich auch weg", *kwā kūnəʕrəʃ ayn-u* „wir wissen, wo er ist", *kwā kūǧá* „siehe (seht), er ist gekommen!".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0339

10. NEGATIONEN

Die Negationen *mō*, *mā* und *lā* stehen vor der zugehörigen Verbform; hat diese einen Verbmodifikator, stehen die Negationen vor dem Modifikator. Mit der folgenden Verbform (bzw. dem Modifikator, falls dieser kein Präfix, sondern ein phonologisches Wort ist) bilden die Negationen eine Akzenteinheit. Der Hauptton ruht dabei auf der Negation, während die ursprüngliche Betonung der Verbform bzw. des selbständigen Modifikators als Nebenton erhalten bleibt. (In Gestalt des Nebentons bleibt auch die phonologisch relevante Wortbetonung (2.3.3.) häufig erhalten, vgl. z.B. Āzəx [mí ʕrəfǔ] „sie kennen nicht" bzw. „sie kennen ihn nicht" (8.1.1.b)(1)) vs. [mí ʕrə̀fu] „er kennt ihn nicht".) Diese prosodische Besonderheit der Negationen kommt in unserer Umschrift nicht zum Ausdruck, wir schreiben also z.B. Mardin *mā qālūlu* für [mā́qālǔ̀lu] „sie sagten ihm nicht".

Die Negationen werden als selbständige Wörter geschrieben, wenn sie bei der folgenden Verbform nur prosodische Veränderungen bewirken, z.B. Mardin *mā qālu* „sie sagten nicht", *mō yqūlūn* „sie sagen nicht". Wird der Anlautvokal einer Verbform nach der Negation elidiert, schreiben wir Negation und folgende Verbform mit einem Bindestrich, z.B. Mardin *mō-qūl* „ich sage nicht" (vgl. *aqūl* „ich sage"), *mā-ṛat* „sie sah nicht" (vgl. *aṛat* „sie sah"). Verschmelzen der Vokal der Negation und der Anlaut der Verbform, so werden Negation und Verbform als ein Wort geschrieben, z.B. Āzəx *mí̄qūl* „er sagt nicht" (vgl. *īqūl* „er sagt"), *mīktəb* „er schreibt nicht" (vgl. *īktəb* „er schreibt").

10.1. *mō*

a) *mō* als Negation beim Imperfekt ist eines der wichtigsten Kriterien, durch die sich die Anatolische Gruppe der qD von der Euphrat- und Tigris-Gruppe abgrenzt (vgl. 1.5.1.a)(2)). Das Auftreten von *mō* deckt sich völlig mit der Zugehörigkeit zur Anatolischen Gruppe.

Entstanden ist *mō* aus der negierten Kopulaform 3 sg m *maw(we)* < **mā huwwā* „er ist nicht" (3.4.3.), die vom negierten Nominalsatz auf den negierten Verbalsatz übertragen wurde. Im Gegensatz zur Kopula *maw*, die im allgemeinen mit Diphthong erhalten ist — nur in Siirt-Stadt begegnet auch die Realisierung [mō] — wurde **maw* als verbale Negation in ganz Anatolien zu *mō* monophthongisiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0340

b) Funktionen

(1) *mō* dient in Anatolien als Negation für das allgemeine (9.1.) und aktuelle Präsens (9.2.) und das Futur (9.3.). Die betreffenden Verbmodifikatoren fallen in der Regel vor *mō* aus, also z.B. Kəndērīb:

	nicht negiert	**negiert**
Allgemeines Präsens	*yəšṛab* „er trinkt“	
Aktuelles Präsens	*kūyəšṛab* „er trinkt gerade“	*mō yəšṛab* „er trinkt nicht, wird nicht trinken“
Futur	*təyəšṛab* „er wird trinken“	

(2) Satzfragen, bei denen nach dem Wahrheitsgehalt einer Aussage gefragt wird, verlangen in Anatolien stets *mō* als Negation, auch wenn das Verbum in einem Vergangenheitstempus (Präteritum, Perfekt etc., vgl. unten 10.2.a)) steht, z.B. Kəndērīb *mō kūffakkayna lbāzāṛ (kūffakkayna = kūtfakkayna)* „ist es denn nicht so, daß wir den Handel bereits abgeschlossen haben?, haben wir denn den Handel nicht bereits abgeschlossen?“; vgl. aber Kəndērīb *hē mā fakkaytən bāzāṛkən* „habt ihr euren Handel noch nicht abgeschlossen?“. Weitere Beispiele für *mō* in dieser Funktion: Āzəx *baʕ mō ǧat qālət* ... „kam sie denn nicht und sagte ...?“, *mō lpīrē bāʕətkən* „hat euch denn die Alte nicht verkauft?“, Fəsken *mō ṣābni dard bōš* „hat mich denn nicht großer Schmerz betroffen?“.

(3) In verneinten (realen) Bedingungssätzen steht jedoch auch in Anatolien nicht *mō*, sondern *mā* als Negation beim Imperfekt, z.B. Āzəx *mā trīd, mō ṛṛōḥ* „wenn du (m) nicht willst, gehen wir nicht“, *(īza) mā yəṛīni hawne, mō yəbqa* „wenn er mich nicht hier sieht, bleibt er nicht“, Siirt *aḷḷa yəḥṭīya čalʕa, mā təḥṭīni bawse* „Gott lasse ihr ein kleines Malheur zustoßen, wenn sie mir keinen Kuß gibt“ (aus einem Volkslied), Fəsken *sant lē mā yəǧi falǧ mō ṛṛōḥ* „in einem Jahr, wenn kein Schnee fällt, gehen wir nicht“, Diyarbakır *mā ywaddo ḍōlma w ṛəzz, ʕarūs mō təǧi* „wenn sie nicht Dolma und Reis hinbringen, kommt die Braut nicht“.

In Kəndērīb kommen verneinte Bedingungssätze mit *kamō* + Imperfekt und *kamā* + (morphologisches) Perfekt vor, z.B. *kamō tkūn əbən ḥəlāl* ... „wenn du kein anständiger Kerl bist (wärst) ...“, *kamā kənt mēlək* ... „wenn du kein König wärst (gewesen wärst) ...“.

c) Allomorphe

(1) Das Imperfekt-Flexionspräfix 1 sg ||a-, ā-|| wird nach *mō* in allen anatolischen qD elidiert; wir schreiben die entstandenen Formen mit Bindestrich. Beispiele (links die Form ohne Negation):

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0341

Arbəl

(aqbal)	*mō-qbal*	ich akzeptiere nicht
(aqtə́lək)	*mō-qtələk*	ich töte dich (m) nicht
(āǧi $\overset{f}{\sim}$ *āǧ)* (vgl. 7.3.7.b) (3))	*mō-ǧi* $\overset{f}{\sim}$ *mō-ǧ*	ich komme nicht
(ākəl)	*mō-kəl*	ich esse nicht

Daragözü

(āqūl)	*mṓ-qūl*	ich sage nicht
(alḥaq)	*mō-lḥaq*	ich erreiche nicht

(2) Das Imperfekt-Flexionspräfix 3 sg m und 3 pl ‖y(ə)-‖ in Āzəx (auf phonemischer Ebene mit *ī-* wiedergegeben, vgl. 7.3.5.b)) koaliert mit *mō* stets zu *mī-*; wir schreiben in diesem Falle Negation und Verbform als ein Wort, z.B.:

Āzəx

(īktəb)	*mīktəb*	er schreibt nicht
(īqūl)	*mī́qūl*	er sagt nicht
(īɛrəfū́)	*mī́ɛrəfū*	sie wissen nicht

In Daragözü tritt *mō* vor dem Imperfekt-Flexionspräfix ‖y(ə)-‖ als ‖ma-‖ auf; wir schreiben die entstandenen Formen mit Bindestrich, z.B.:

Daragözü

(īṭīq)	*ma-yṭīq*	er vermag nicht
(īṛūḥo)	*ma-yṛūḥo*	sie gehen nicht

In den übrigen anatolischen qD ergeben sich vor ‖y(ə)-‖ keine Veränderungen, z.B.:

Kəndērīb

(yənḥāš)	*mō yənḥāš*	es wird nicht geerntet
(yqūl)	*mō yqūl*	er sagt nicht

10.2. *mā*

a) *mā* dient in Anatolien als Negation der Vergangenheitstempora: Imperfektive Vergangenheit (9.4.), Inchoativ (9.6.), Präteritum (9.7.), Perfekt (9.8.) und Plusquamperfekt (9.9.), außerhalb Anatoliens dagegen sowohl als Negation der Vergangenheitstempora als auch des — in Anatolien mit *mō* negierten — Präsens und Futur.

Nach *mā* entfällt in Anatolien häufig der Verbmodifikator des Perfekts, so daß *mā* mit der morphologischen Kategorie Perfekt sowohl als verneintes Präteritum wie auch als verneintes Perfekt fungiert, z.B. Kəndērib:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0342

	nicht negiert	negiert
Präteritum	*qatal* „er tötete“	*mā qatal* „er tötete nicht, hat nicht getötet“
Perfekt	*kūtqátal* „er hat getötet“	

Wenn jedoch der Perfektcharakter einer negierten Verbform besonders hervorgehoben werden soll, kann in den Kōsa- und Mḥallami-Mundarten, in Qarṭmīn und in Āzəx ||kū-|| (nicht ||kūt-||) vor der Negation stehen, z.B. Kəndērīb *kū-má qatal* „er hat nicht getötet“. Da in den Stadtmundarten von Mardin, Siirt und Diyarbakır sowie in Bəḥzāni das mit ||kəl-|| gebildete Perfekt auch anstelle des Präteritums verwendet werden kann (9.8.c)), begegnet in diesen Mundarten wesentlich häufiger ein negiertes Perfekt, d.h. die Konstruktion *mā* + ||kəl-|| + morphologisches Perfekt.

Bezüglich der Verwendung von *mā* in verneinten Bedingungssätzen vgl. oben 10.1.b)(3). Gelegentlich kommt *mā* auch (statt *lā*) als Negation des Subjunktivs (10.3.c)) vor, z.B. Ḥalanze (Siirt-Dialekte): ... *ṣawb yṭīq yəqṭaʕ, mā yətʕaṭṭol* „damit er abschlagen kann und nicht behindert wird“.

b) Allomorphe

(1) Nach *mā* wird anlautendes ||a-, ā-|| des Imperfekt-Flexionspräfixes 1 sg immer, anlautendes stammhaftes *a-* der Perfektflexion häufig elidiert. In diesem Fall schreiben wir zwischen *mā* und der folgenden Verbform einen Bindestrich, z.B. Bəḥzāni *mā-bīʕu* „ich verkaufe ihn nicht“ (vgl. *abīʕu* „ich verkaufe ihn“).

(2) In Bəḥzāni verschmilzt *mā* mit dem Imperfekt-Flexionspräfix ||y(ə)-|| zu *mī-* — in diesem Falle schreiben wir Negation und Verbform als ein Wort —, es sind jedoch auch unkontrahierte Formen belegt.

(3) In Bəḥzāni (falls keine Kontraktion eintritt) und in den übrigen nichtanatolischen qD kann *mā* vor folgendem ||y(ə)-|| gekürzt werden und mit ||y(ə)-|| einen Diphthong *ay* bilden; in diesem Falle schreiben wir einen Bindestrich, z.B. Bəḥzāni *ma-ybīʕūn* „sie verkaufen nicht“.

c) Einige Beispiele für *mā* in den qD:

(1) Präsens/Futur (nicht in Anatolien):

Bəḥzāni *axō mā tbīʕ haǧǧədi* „Bruder, willst du nicht dieses Ziegenböckchen verkaufen?“, *mā-bīʕu* „ich verkaufe es nicht“, *mā-ḥṭīya* „ich gebe sie (sg f) nicht her“, *ma-yšədd* „es macht nichts, schadet nichts“, *mīṭlaʕ* „er kommt nicht heraus“, *ʕaǧǧabal mínsāq ʃadān* „auf dem Berge pflügt man nicht“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0343

(2) Imperfektive Vergangenheit:

Arbəl *mā kānaqūl* „ich pflegte nicht zu sagen", Qarṭmīn *mā kayəṣṭónəṭ ʕaláyən* „er hörte ihnen nicht zu", Āzəx *mā kāyəfzaʕū* „sie fürchteten sich nicht", *mā kāyəbki* „er weinte nicht".

(3) Inchoativ (negiert in der Bedeutung „nicht mehr" — vgl. 9.6.):

Qarṭmīn *qīmna mā baq yəǧ* „wir haben keine Lust mehr (wörtl.: unsere Lust kommt nicht mehr)", Arbəl *mā baq txallawn* „ihr laßt nicht mehr".

(4) Präteritum/Perfekt:

Mardin *mā kəlqāl* „er hat nicht gesagt, sagte nicht", Arbəl *mā starǧayna* „wir wagten nicht", *mā dəfītu* „mir (wörtl.: ich) wurde nicht warm", Qarṭmīn *mā qəšəʕnāhu* „wir sahen ihn nicht", *mā ṭalab šī* „er verlangte nichts", Āzəx *mā qatalūk*? „haben sie dich (m) nicht getötet?", Diyarbakır *faqat šī mā ṭāq sawa* „er konnte nichts machen", *mā-ṛāhen* „er sah sie (pl) nicht", *mā kəǧǧəbnānu* „wir haben ihn nicht gebracht".

(5) Plusquamperfekt:

Arbəl *mā kaǧǧā* (← ‖kat-ǧā‖) „er war nicht gekommen", Mardin *mā kān kəǧǧā* (← ‖kəl-ǧā‖) „er war nicht gekommen", Āzəx *hē mā kənsə́məʕ masmáʕən* „er hatte noch nichts von ihnen gehört".

10.3. *lā*

lā dient in allen qD als Negation beim Imperativ, Optativ und Subjunktiv. Anlautendes ‖a-, ā-‖ des Imperfekt-Flexionspräfixes 1 sg wird nach *lā* häufig, jedoch nicht immer, elidiert. In diesem Falle schreiben wir *lā* und die folgende Verbform mit Bindestrich.

Einige Beispiele für die Funktionen von *lā*:

a) Negierter Imperativ:

Astal *lā tnēdmūn* „sprecht nicht!", Qarṭmīn *lā tʕalli ḥəssək* „sprich (m) nicht so laut (wörtl.: erhebe (m) deine Stimme nicht)!", Siirt *lā təbkáy* „weine (f) nicht!".

b) Negierter Optativ:

Qarṭmīn *aḥḥad mənkən lā yətwannas* „niemand von euch soll sprechen!", *aḷḷa lā yāxə́ḏa mənkən* „mögt ihr nicht den Verstand verlieren (wörtl.: möge Gott sie (sg f) euch nicht wegnehmen)!", Arbəl *lā yəṭlaʕ mənkən ḥəss* „seid ganz still (wörtl.: kein Ton möge von euch hervorkommen)!".

c) Negierter Subjunktiv

Mardin *laxāṭər lā-stəḥi* „damit ich mich nicht zu schämen brauche", Qarṭmīn *ləxāṭər nawmu lā yəǧ* „um nicht in Schlaf zu fallen (wörtl.: damit sein Schlaf nicht komme)", *balki lā yākəl* „vielleicht ißt er nicht", Kəndērīb *bšān lā təldáġu* „damit sie ihn nicht steche".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0344

Beim negierten Subjunktiv wird stets das Imperfekt ohne Verbmodifikator verwendet. In einigen der Kōsa- und Mḥallami-Mundarten kann das Präfix ||tə-|| des nichtnegierten Subjunktivs (9.10.) auftreten, steht dann jedoch stets vor der Negation, z.B. Arbəl *təlā əlhawa ywaddīyu* „damit der Wind es nicht wegbläst", *təlā təhrəb* „damit sie nicht flieht". Ebenso kann in Āzəx ||ša-|| „damit" (vgl. oben 9.10). vor die Negation treten, z.B. *šalā təṛīya* „damit sie sie (sg f) nicht sehe".

d) In Āzəx wird *lā* im Vordersatz von irrealen Bedingungssatzgefügen (9.5.b)) verwendet, z.B. *lā kā rədt, mā kātəṛṛōḥ* „wenn du (m) es nicht gewünscht hättest, wären wir nicht gegangen", *lā kā ǧā maṭar, kātəṛṛōḥ əlbiʕa* „wenn es nicht geregnet hätte, wären wir zur Kirche gegangen".

10.4. *lā ... lā*

Bei zweigliedrigen Verneinungen („weder ... noch") wird stets *lā ... lā* verwendet; die Negationen *mō* und *mā* können in zweigliedrigen Ausdrücken nicht auftreten.

Beispiele: Āzəx *lā maʕna xbayz w lā ṃṃay* „wir haben weder Brot noch Wasser", *lā aʕrə́fa w lā təʕrəfni* „weder kenne ich sie (sg f) noch sie mich", Kəndērīb *lā šāl w lā ḥaṭṭ* „er war mausetot (wörtl.: weder hob er empor noch legte er hin)".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0345

ENGLISH RÉSUMÉ

0. Introduction. Since the end of the last century it has been known that in a few isolated areas in South Eastern Anatolia Arabic dialects of a rather archaic type are still spoken (Socin 1882–3), but it was not until 1962 that Haim Blanc established the theoretical framework in which these dialects are to be viewed. He delineated the Mesopotamian dialect area "that stretches from the Persian Gulf along and between the Tigris and the Euphrates nearly up to the very sources of the two rivers on the Anatolian plateau" (Blanc 1964, p.5). The two main subdivisions of present-day Mesopotamian Arabic are the *qəltu* and *gilit* dialects respectively. The *qəltu* dialects are assumed to descend directly from the Arabic vernacular of medieval Iraq, whereas the *gilit* dialects represent a more recent type of Arabic which resulted from an influx of Beduin dialects and the Beduinization of the older language stratum. Anatolian Arabic, although separated geographically from the Arabic dialects inside Iraq, is an important branch of the *qəltu* dialects.

The present study is based on more than two years of field work in the Middle East, carried out between 1967 and 1970. The original idea was to provide a survey of the whole *qəltu* Arabic area which comprises South Eastern Turkey, North Eastern Syria and Northern Iraq, not to mention the now displaced and partly extinct Christian and Jewish communities of Iraq and Turkey. For practical reasons, however, most of the time was devoted to the study of the Anatolian dialects which proved to be far more numerous and diversified internally than could be assumed beforehand. In Syria, no *qəltu* dialect other than that of Dēr izZōr has so far been discovered; this dialect, which I was able to investigate for two months, is included in the present study. It is only the *qəltu* dialects in Iraq which are underrepresented in this survey; apart from the data on Jewish and Christian Baghdadi provided by Blanc 1964 I only had at my disposal data on Bəḥzāni, a village near Mossul, which I collected in Baghdad. The bulk of *qəltu* dialects spoken in Iraq (e.g. the dialects of ʿĀna and Hīt on the Euphrates, of Mossul and Tikrīt on the Tigris and probably some other dialects not yet known to us) is not covered. It is hoped that the Iraqi government may soon facilitate and encourage an investigation into these dialects which are part of the cultural heritage of Iraq and could offer valuable data for both the political and the linguistic history of the Arabs in Mesopotamia.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0346

The present volume is a comparative study of all the dialects investigated, with special emphasis being laid on phonology, pronouns and verbal morphology. A second volume, which is ready for publication, contains ethnographical texts with notes and translation, selected from eleven dialect subgroups of the *qəltu* area. An additional study, devoted to Daragözü Arabic, a rather aberrant Anatolian *qəltu* dialect, was published in 1973 (Jastrow 1973).

1. Survey of the *qəltu* dialect area and dialectological classification. On the basis of the available data the bulk of *qəltu* Arabic has been divided into three main branches: the Anatolian branch, the Euphrates branch and the Tigris branch. A detailed list including all the known dialects is given in chapter 1. The Anatolian dialects are all spoken inside the territory of present-day Turkey. The Euphrates branch comprises the dialects of Dēr izZōr in Syria and ʿĀna and Hīt in Iraq. The Tigris branch is made up of the dialects of Mossul and Tikrīt in Iraq, those spoken in a few villages near Mossul, and furthermore by the dialects of the Jewish and Christian communities in larger Iraqi towns such as Baghdad, Amāra and Baṣra. A detailed classification has been worked out for the Anatolian branch of *qəltu* Arabic. It comprises five main dialect groups which have been named after the predominant town of each area: Diyarbakır, Mardin, Siirt, Kozluk and Sason. The Mardin dialects, being the largest and best documented dialect group, have been further subdivided into six subgroups. Map II shows the geographical distribution of these groups and subgroups in South Eastern Anatolia. It should be pointed out that the coverage is most extensive for the Diyarbakır, Mardin and Siirt dialect groups, while the Kozluk and Sason dialect areas could not be investigated thoroughly in the time available.

The preceding classification is based on a number of linguistic features of which only the most important can be summarized here. The Anatolian dialects are distinguished from those of the Euphrates and Tigris branches by a *n* reflex instead of *m* in a number of pronominal and verbal forms. Consider the following data from Mardin (Anatolian branch), Bəḥzāni (Tigris branch) and Dēr izZōr (Euphrates branch):

Mardin	**Bəḥzāni**	**Dēr izZōr**	
hənne	*həmmi*	*humma*	"they"
baytən	*baytəm*	*bēthum*	"their house"
əntən	*əntəm*	*intum*	"you (pl.)"
ǧītən	*ǧītəm*	*ǧītum*	"you (pl.) came"
baytkən	*baytkəm*	*bētkum*	"your (pl.) house"

The Tigris branch is distinguished from the Euphrates and Anatolian branches by a *ġ* reflex of O(ld) A(rabic) *r*. Consider the following examples: Mardin *kṯīr*, Dēr izZōr *čaṯīr*, Bəḥzāni *ksīġ* "much" (from OA

kaṭīr). The Euphrates branch shows traces of Beduinization, something totally absent in the two other branches. This tendency manifests itself in a number of *g* reflexes of OA *q* and of *č* reflexes of OA *k*, as well as in a certain amount of reconstruction of the older imāla (see paragraph 3 of this résumé).

2. Consonants. The interdental fricatives *ṯ*, *ḏ* and *ḏ̣* — the latter resulting from the merger of OA ض and ظ — are preserved over most of the area. In the Diyarbakır dialects of Anatolian Arabic, and in Christian Baghdadi, the interdentals have shifted to the corresponding dental stops *t*, *d* and *ḍ*. A different treatment which has resulted in the sibilant reflexes *s*, *z* and *ẓ* can be observed at several places in the area. In Anatolia it is characteristic of the Kozluk and Sason dialect groups and is found in two instances (Ğawze and Āzəx) inside the Mardin group. Outside Anatolia it has been noted in Bəḥzāni near Mossul. In the Siirt group of Anatolian Arabic the interdentals have yielded the corresponding labiodental fricatives *f*, *v* and *ṿ*. The same change has been noted in Qəlləf (Mardin group), as well as in two isolated Anatolian dialects: Cizre (now extinct) and Hasankeyf.

It has already been mentioned that the Tigris branch is characterized by the shift of OA *r* to *ġ*. OA *q* is preserved as a voiceless uvular stop over most of the area. The partial replacement of OA *q* by *g*, typical of the Euphrates group, has already been mentioned. In the Siirt and Sason groups of Anatolian Arabic *q* alternates in many instances with the glottal stop. ʾ. A number of new consonant phonemes — e.g. *p*, *v*, *č*, *ž* and *g* — has been introduced into many *qəltu* dialects, especially in Anatolia.

3. Vowels. OA *i* and *u* have been merged into *ə* over most of the area, thus yielding a system of two short vowel phonemes — *ə* and *a*. Of the dialects investigated only Dēr izZōr has preserved the three short vowel phonemes *i*, *u* and *a*. In the Siirt dialect group of Anatolian Arabic *ə* in word final unstressed syllables has been split into the two variants *e* and *o* (e.g. **ləbəs* "he dressed (himself)", **šəṛəb* "he drank" > *ləbes*, *šəṛob*) which later acquired a phonemic status. Whereas OA *i* and *u* (or the merged vowel *ə*) in unstressed open syllables have been elided throughout the *qəltu* dialect area, there is considerable variation with regard to OA *a*. Its preservation in all positions, which is observable in most *qəltu* dialects, contrasts with its elision in open unstressed syllables and its reduction to *ə* in closed unstressed syllables in Daragözü (Kozluk group, Anatolia) and Jewish Baghdadi.

All *qəltu* dialects have a system of five long vowel phonemes — *ī*, *ū*, *ē*, *ō*, *ā* — notwithstanding the fact that the OA diphthongs *ay* and *aw* that have yielded *ē* and *ō* in the Euphrates and Tigris branches have been preserved in Anatolia. Of special interest is the so-called *imāla*, the conditioned shift of OA *ā* to *ē* or *ī* in the vicinity of *ī* or *i*. The

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0348

most common *imāla* reflex of OA *ā* is *ē*, thus e.g. Mardin (Anatolia) *klēb* "dogs", *bəsētīn* "gardens" < OA *kilāb*, *basātīn*. In Bəḥzāni near Mossul, and most probably in Mossul too, there is a different treatment of OA *ā* near *ī* (yielding *ī*) and near *i* (yielding *ē*), thus *klēb*, but *basītīn*. In the Euphrates branch a tendency prevails to reintroduce *ā* in forms with original *imāla*.

4. Pronouns. Most pronouns and adverbs have two variant forms, the so-called "short forms" and "long forms", which are distributed mainly in accordance with sentence intonation. Long forms show an additional *-a* or *-e* ending (< **-ā*) which can be etymological as in Mardin *hawne* "here" (< *hāhunā*) or an analogous formation as in Mḥallami *áššōne* "how", a long form of *áššōn* (< **'ayš-lawn*). On the other hand, the etymological endings *-e* and *-a* have been detached to arrive at short forms as in Mardin *hawn*, the short form corresponding to *hawne* "here". The personal, demonstrative and interrogative pronouns and the corresponding adverbs of place and time, all of which show considerable regional variation, are listed in detail in chapter 3.

A copula consisting of the shortened forms of the free personal pronouns is used regularly in nominal sentences in all Anatolian dialects. In the Siirt group the copula is placed between the subject and predicate, e.g. *əlwalad ūwe malť* "the boy is good", *əlbənt īye malīḥa* "the girl is good." In the remaining Anatolian dialects the copula is placed after the predicate, e.g. Mardin *əlwalad malēḥ-we*, *əlbənt malēḥa-ye* (same meaning). Outside Anatolia the copula is used regularly in Bəḥzāni near Mossul; a copula of different formation has been reported to be in facultative use in Christian Baghdadi (Blanc 1964, p. 124).

5. Verb derivation. The ten so-called verbal stems of OA have been preserved in the *qəltu* dialects; stem IV, however, has retained its full function only in Dēr izZōr, whereas in the remaining dialects it survives only in a few fossilized forms. In the Diyarbakır and Siirt groups of Anatolian Arabic the stems II, III, V, VI and X are characterized by *ə* (with the conditional variants *e* and *o* in Siirt) in the last syllable of the inflectional bases of both the perfect and imperfect. Consider the following examples from Siirt: *ḥaṿṿor* (1. pers. sg. perf. *ḥaṿṿərtu*), *yḥaṿṿor* "to make ready, prepare", *tʕallem* (1. pers. sg. perf. *tʕalləmtu*), *yətʕallem* "to learn", *stanṿor* (1. pers. sg. perf. *stanṿərtu*), *yəstanṿor* "to wait (for)".

An interesting problem is raised by the III. stem where the inflectional base of the imperfect, *-fāʕil-*, fulfills the conditions for *imāla*. So far only Dēr izZōr is known to have preserved an imperfect base *-fēʕil-*, contrasting with an unimalized perfect base *fāʕal-*, e.g. *nāda*, *ynēdi* "to call". In the remaining dialects this asymmetric derivational pattern has been corrected in two ways: either by substituting an unimalized vowel in the imperfect, as in Christian and Jewish Baghdadi

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0349

(e.g. *sāmaḥ, ysāməḥ* "to forgive"), or else by generalizing the vowel *ē* in both the perfect and imperfect base as in all Anatolian dialects (e.g. Mardin *ʕēwan, yʕēwən* "to help").

6. Morphophonemic changes in the inflectional bases. In bases ending in *-ŏK* the short vowel (*ə*, *i* or *u*, in some dialects also *a*) is normally elided when a suffix with an initial vowel is added, e.g. Mardin *šəṛəb* "he drank", *šəṛbət* (< **šəṛəb-ət*) "she drank". In cases where this elision would lead to a word internal cluster of three consonants, *ə* is retained in most Anatolian dialects, e.g. Mardin *yəktəbūn* (not **yəktbūn*) "they write". In some dialects, however, the elided vowel reappears before the preceding consonant ("Vokalumsprung" or "ressaut"), e.g. Jewish Baghdadi *ykətbōn* "they write". Besides Jewish Baghdadi, this phenomenon is also characteristic of Dēr izZōr, e.g. *yíktib* "he writes", *yikítbo* "he writes it", *yikitbūn* "they write". Those dialects which reduce *a* in closed unstressed syllables to *ə* show a corresponding variation of the inflectional bases; thus in Daragözü (Kozluk group, Anatolia) the perfect base *navvas-* "to write" yields *návvəs* "he wrote" and *nəvvástu* "I wrote".

7. Verb inflection. All *qəltu* dialects are characterized by the absence of gender distinction in the plural of the inflected verb; this is an urban feature, which contrasts with the preservation of distinct masculine and feminine forms in the 2. pers. pl. and 3. pers. pl., common in the *gilit* dialects. The 2. pers. pl. and 3. pers. pl. forms now in use for both genders hark back to originally masculine forms; this is also true of the ending *-tən* of the 2. pers. pl. perf. in Anatolia, whose *-n* at first glance is reminiscent of the feminine suffix *-tunna* of Classical Arabic. The *-n* is not, however, confined to this suffix but recurs in several pronouns — both free and bound — which all have *m* in the classical language; compare the list given in paragraph 1 of this résumé. Furthermore, similar forms with *n* instead of *m* are found not only in the Anatolian branch of the *qəltu* dialects, but are widespread in the sedentary dialects of Syria and Palestine. It can be shown that the introduction of *n* into the forms mentioned is prior to the loss of gender distinction. Thus, for instance, the conservative dialect of the ʿAlawīs in Ǧabal əlʾAnṣārīye (Syria) has *baytun* "their (m.) house" vs. *baytin* "their (f.) house"; a masculine form **bayt(ḥ)un*, however, would account for both Mardin *baytən* and Damascus *bēt(ḥ)on*.

One of the hallmarks of *qəltu* Arabic is, of course, the ending *-tu* of the 1. pers. sg. perf. against *-t* in the majority of modern Arabic dialects. There seem to be, however, a few *qəltu* dialects which have lost this feature (Blanc 1964, p. 62, cites the case of Hīt); on the other hand, recent field work in the Yemen has brought to light dialects which have *-tu* as well (Diem 1973, p. 27). Another conservative feature of *qəltu* Arabic is the preservation of the final *-n* in the imperfect forms

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0350

of 2. pers. sg. f., 2. pers. pl. and 3. pers. pl., e.g. Mardin *təktəbīn* "you (f.) write", *təktəbūn* "you (pl.) write", *yəktəbūn* "they write". Due to later developments this final *-n* has been lost in a number of Anatolian dialects, especially in the Diyarbakır, Kozluk and Sason groups.

A feature of special interest is the preservation of distinct inflectional endings for the final weak verbs that is characteristic of Anatolia. Compare the following data from Mardin:

strong verbs		final weak verbs	
katabət	"she wrote"	*banat*	"she built"
katabu	"they wrote"	*banaw*	"they built"
yəktəbūn	"they write"	*yəbqawn*	"they stay"
təktəbīn	"you (f.) write"	*təbqayn*	"you (f.) stay".

The forms in the second column result from the contraction of base final *-ā* with the inflectional suffixes. In analogy to the preceding forms, contracted endings have been introduced also in bases with a final *-ī*; thus from Mardin *yəbni* "he builds" we get *yəbnawn* "they build" and *təbnayn* "you (f.) build" instead of the expected **yəbnūn* and **təbnīn* which would correspond to the classical forms. The inflectional paradigms for strong and final weak verbs are kept distinct only in the Mardin and Siirt groups of Anatolian Arabic. In the remaining *qəltu* dialects the endings of the strong verb have been generalized. In some cases, however, the originally contracted endings have been generalized for all verbs; thus Jewish Baghdadi has *ykətbōn* "they write", *tkətbēn* "you (f.) write" in analogy with *yəbnōn* "they build" and *təbnēn* "you (f.) build" and so on. Traces of endings originally belonging to the final weak verb and introduced only secondarily into the inflection of the strong verb can be found outside the *qəltu* dialect area as well. Thus in most of the rural and Beduin dialects of Syria and Mesopotamia *-aw* has been generalized as the suffix of the 3. pers. pl. (masculine or communis generis) of the perfect, ousting the ending *-ū* of the strong verb.

8. Suffixation of object pronouns. All the *qəltu* dialects investigated, with the exception of Dēr izZōr, stress the last syllable of any verbal form when an object pronominal suffix is added. This rule is independent of syllable structure; consider for instance Mardin *qatálu* "he killed him", *taqtələk* "I shall kill you (m.)". The stress is phonemic in cases like Mardin *qátalu* "they killed" vs. *qatálu* "he killed him", because it is the only distinguishing feature at the phoneme level. The different pronominal suffixes, all of which show considerable regional variation, are listed in detail in chapter 8. Indirect object pronouns are expressed by suffixing *-l-*, followed by the object pronouns, to the verb. Some dialects have an allomorph *-əll-* after verbal forms with a final consonant; compare, for instance, Mardin *ǧāblu*, *ǧābətlu* "he (she) brought him" with Qarṭmīn (Mardin group) *ǧābəllu*, *ǧābətəllu* (same meaning). In

Anatolia the copula forms of the personal pronouns (see paragraph 4 of this résumé) can be put after verbal forms already carrying a (direct or indirect) object pronoun, in order to express a second (always direct) pronominal object, e.g. Mardin *ʿaṭaytūhu* "I gave him", *ʿaṭaytūhu-wē* "I gave him (it) to him", *ǧəbtūlu* "I brought him", *ǧəbtūlu-yē* "I brought her (it) to him". In Dēr izZōr and in Christian and Jewish Baghdadi the second pronominal object is expressed by different constructions involving reflexes of OA *ʾiyyā-*.

9. Verb modifiers. Most *qəltu* dialects are characterized by a well developed system of so-called verb modifiers, a special set of free or bound morphemes which precede the perfect and the imperfect of verbs and serve to differentiate the basic temporal and/or aspectual meanings of these forms. Thus the plain imperfect without verb modifier normally implies an unspecified present tense and is also used in dependent verb clauses. Additional verb modifiers can either actualize the present tense meaning (yielding a kind of present continuous) or express the future; another modifier in connection with the imperfect expresses a past continuous. Consider the following data from Mḥallami, the most important subgroup of the Mardin group in Anatolia:

yākəl	"he eats"
kūyākəl	"he is eating"
təyākəl	"he will eat"
kayākəl	"he was eating; he used to eat"

Similarly, the perfect of the verb denotes a completed past action; with additional modifiers it can express a pluperfect or a present perfect (denoting a past action the effects of which are still perceptable in the present). Consider the following data, again from Mḥallami:

qāl	"he said"
kātqāl	"he had said"
kūtqāl	"he has said"

10. Verbal negations. In all Anatolian dialects *mō* (< **mā-hū* "he is not") has been transferred from noun clauses to verb clauses and serves as a negation of the present tense. In the past tenses the use of *mā* continues, thus Mardin *mō yəǧi* "he does not come", but *mā ǧā* "he did not come". In the Euphrates and Tigris branches *mā* is used in both functions.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0352

ZITIERTE LITERATUR

ANSCHÜTZ — ANSCHÜTZ, Helga: Eine Reise zu den syrischen Christen am Rande des Taurus in der südöstlichen Türkei. in: Kyrios VII, 1 (1967), S.41–51

BARTHÉLEMY — BARTHÉLEMY, A.: Dictionnaire Arabe-Français. Dialectes de Syrie: Alep, Damas, Liban, Jérusalem. Paris 1935–55

BEDIR KHAN — BEDIR KHAN, Emir Djeladet und Roger LESCOT: Grammaire Kurde (dialecte kurmandji). Paris 1970

BERGSTRÄSSER — BERGSTRÄSSER, Gustav: Sprachatlas von Syrien und Palästina. in: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 38 (1915), S.169–222

BLANC 1962 — BLANC, Haim: Iraqi Arabic Studies. in: Arabic Dialect Studies, ed. H.Sobelman, Washington, DC, 1962, S.48–57

BLANC 1964 — BLANC, Haim: Communal Dialects in Baghdad. Harvard Middle Eastern Monographs X. Cambridge, Mass., 1964

BLANC 1970a — BLANC, Haim: Dual and Pseudo-Dual in the Arabic Dialects. in: Language 46, 1 (1970), S.42–57

BLANC 1970b — BLANC, Haim: The Arabic Dialect of the Negev Bedouins. in: The Israel Academy of Sciences and Humanities Proceedings IV, 7 (1970), S.112–150

BLAU — BLAU, Joyce: Dictionnaire Kurde-Français-Anglais. Bruxelles 1965

BLOCH/GROTZFELD — BLOCH, Ariel und Heinz GROTZFELD: Damaszenisch-Arabische Texte. Abhandlungen zur Kunde des Morgenlandes XXXV,2. Wiesbaden 1964

CANTINEAU 1936/7 — CANTINEAU, Jean: Etudes sur quelques parlers de nomades arabes d'Orient. in: AIEO 2 (1936), S.1–118, 3 (1937), S.119–237

CANTINEAU 1937 — CANTINEAU, Jean: Une alternance quantitative dans des pronoms suffixes sémitiques. in: BSL 38 (1937), S.148–64

CANTINEAU 1939 — CANTINEAU, Jean: Le pronom suffixe de la 3e personne singulier masculin en arabe classique et dans les parlers arabes modernes. in: BSL 40 (1939), S.89–97

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0353

CANTINEAU 1955 — CANTINEAU, Jean: La dialectologie arabe. in: Orbis 4 (1955), S. 149–60

CANTINEAU 1956 — CANTINEAU, Jean: Notes sur les parlers arabes des oasis syriennes Qārītên, Palmyre, Soukhné. in: Studi orientalistici in onore di Giorgio Levi della Vida, I, Roma 1956, S. 120–31

CLARITY — CLARITY, Beverly E., Karl STOWASSER und Ronald G. WOLFE: A Dictionary of Iraqi Arabic. English-Arabic. Washington, DC, 1964

COWELL — COWELL, Mark W.: A Reference Grammar of Syrian Arabic (based on the dialect of Damascus). Washington, DC, 1964

DIEM 1970 — DIEM, Werner: Die unregelmäßigen Formen der 3. Person feminin Singular Perfekt in den Dialekten der Seßhaften des syrisch-libanesisch-palästinensischen Sprachgebiets. in: Orbis 19, 2 (1970), S. 346–359

DIEM 1972 — DIEM, Werner: Zum Problem der Personalpronomina *hənne* (3. Pl.), *-kon* (2. Pl.) und *-hon* (3. Pl.) in den syrisch-libanesischen Dialekten. in: ZDMG 121, 2 (1972), S. 223–30

DIEM 1973 — DIEM, Werner: Skizzen jemenitischer Dialekte. Beiruter Texte und Studien 13. Beirut 1973

ERWIN — ERWIN, Wallace M.: A Short Reference Grammar of Iraqi Arabic. Washington, DC, 1963

FERGUSON 1956 — FERGUSON, C.A.: The Emphatic *l* in Arabic. in: Language 32 (1956), S. 446–52

FERGUSON 1957 — FERGUSON, C.A.: Two Problems in Arabic Phonology. in: Word 13 (1957), S. 460–78

FIEY — FIEY, J.M., O.P.: Assyrie Chrétienne. 3 Bde, Beirut 1965–8

FISCHER 1959 — FISCHER, Wolfdietrich: Die demonstrativen Bildungen der neuarabischen Dialekte. 's-Gravenhage 1959

FISCHER 1961 — FISCHER, Wolfdietrich: Die Sprache der arabischen Sprachinsel in Usbekistan. in: Der Islam 36 (1961), S. 232–63

FISCHER 1967 — FISCHER, Wolfdietrich: Silbenstruktur und Vokalismus im Arabischen. in: ZDMG 117,1 (1967), S. 30–77

FISCHER 1972 — FISCHER, Wolfdietrich: Grammatik des Klassischen Arabisch. Wiesbaden 1972

GARBELL 1964 — GARBELL, Irene: „Flat" Words and Syllables in Jewish East New Aramaic of Persian Azerbaijan and the Contiguous Districts. A Problem of Multilingualism. in: Studies in Egyptology and Linguistics. In honour of H.-J. Polotsky. 1964. S. 86–103

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0354

GARBELL 1965 — GARBELL, Irene: The Jewish Neo-Aramaic Dialect of Persian Azerbaijan. The Hague 1965

GNS — Genel nüfus sayımı. İdari bölünüş (Allgemeine Volkszählung, administrative Aufteilung). 24.10.1965. Ankara 1968

GROTZFELD 1964 — GROTZFELD, Heinz: Laut- und Formenlehre des Damaszenisch-Arabischen. Wiesbaden 1964

GROTZFELD 1965 — GROTZFELD, Heinz: Syrisch-arabische Grammatik. Wiesbaden 1965

GROTZFELD 1967 — GROTZFELD, Heinz: Zum arabischen Dialekt von ʿAināb (Libanon). in: ZDMG 117, 2 (1967), S. 287–302

EL-HAJJÉ — EL-HAJJÉ, Hassan: Le parler arabe de Tripoli (Liban) Paris 1954

HARRELL 1957 — HARRELL, Richard S.: The Phonology of Colloquial Egyptian Arabic. New York 1957

HARRELL 1962 — HARRELL, Richard S.: A Short Reference Grammar of Moroccan Arabic. Washington, DC, 1962

JANSSENS — JANSSENS, Gerard: Stress in Arabic and Word Structure in the Modern Arabic Dialects. Orientalia Ganddensia, V. Leuven 1972

JASTROW 1967 — JASTROW, Otto: Laut- und Formenlehre des neuaramäischen Dialekts von Mīḏin im Ṭūr ʿAbdīn (Dissertation). 1967

JASTROW 1969a — JASTROW, Otto: Die arabischen Dialekte des Vilayets Mardin (Südosttürkei). in: ZDMG Supplementa I (XVII. Deutscher Orientalistentag ... Vorträge, hsg. von W. Voigt). Teil 2 (1969), S. 683–8

JASTROW 1969b — JASTROW, Otto: Arabische Textproben aus Mardin und Āzəx. in: ZDMG 119, 1 (1969), S. 29–59

JASTROW 1971 — JASTROW, Otto: Ein neuaramäischer Dialekt aus dem Vilayet Siirt (Ostanatolien). in: ZDMG 121, 2 (1971), S. 215–222

JASTROW 1973 — JASTROW, Otto: Daragözü — eine arabische Mundart der Kozluk-Sason-Gruppe (Südostanatolien). Grammatik und Texte. Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 46. Nürnberg 1973

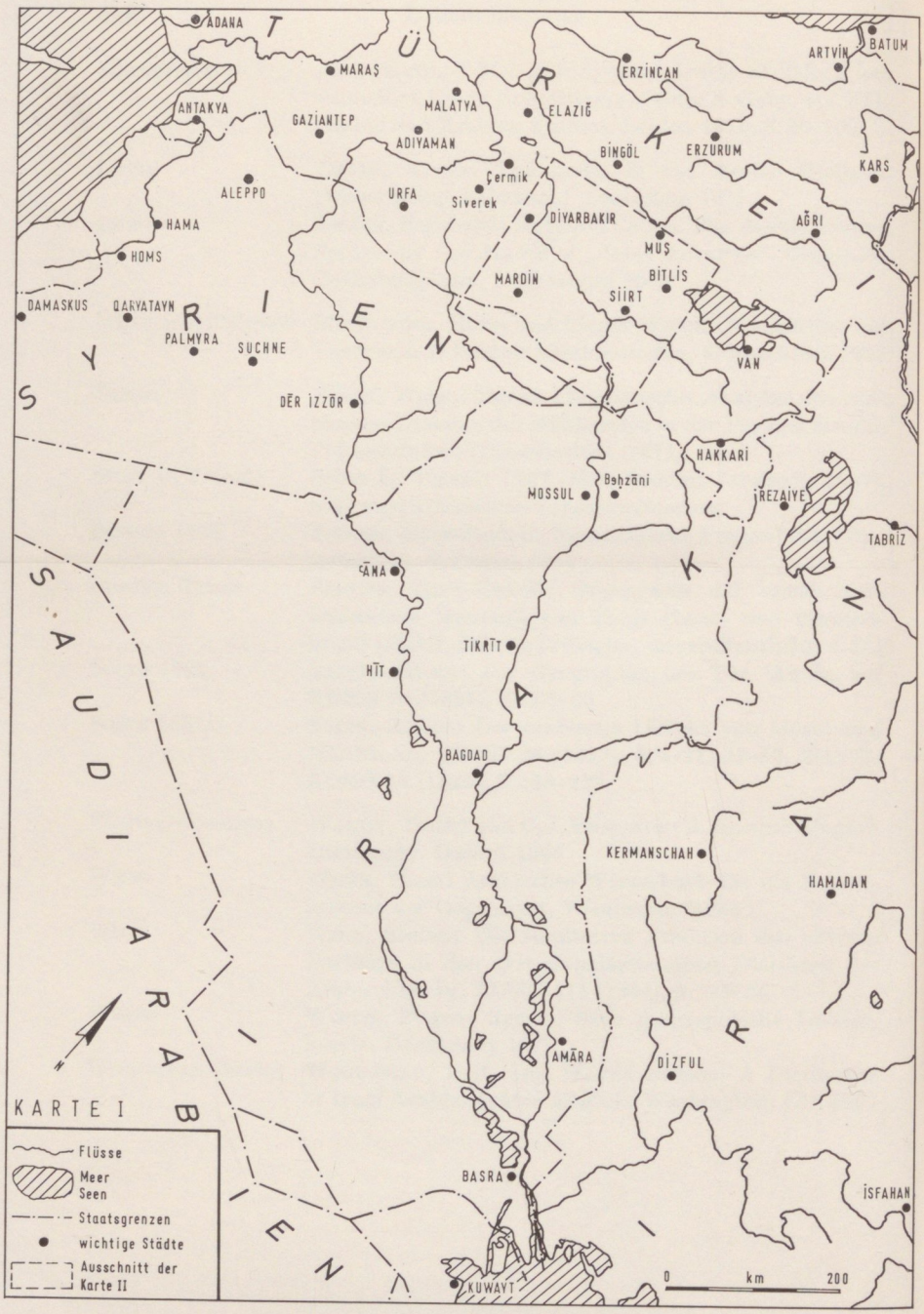
JASTROW 1974 — JASTROW, Otto: Der Schatz in der Zisterne. Arabische Texte in der Mḥallami-Mundart von Kəndērīb (Vilayet Mardin, Südosttürkei). in: Islamwissenschaftliche Abhandlungen, Fritz Meier zum 60. Geburtstag, hsg. von Richard Gramlich. Wiesbaden 1974. S. 129–51

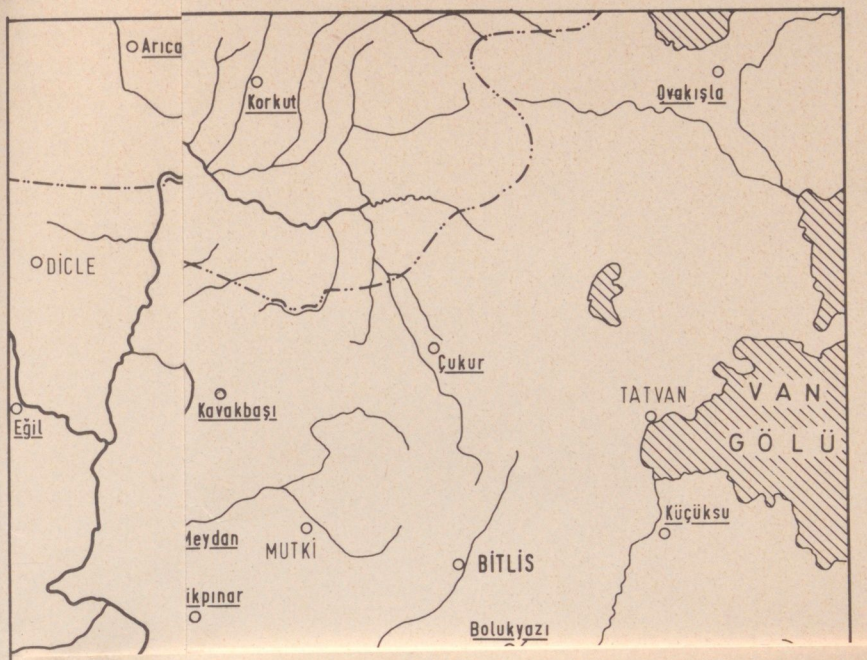
JIHA — JIHA, Michel: Der arabische Dialekt von Bišmizzīn. Volkstümliche Texte aus einem libanesischen Dorf mit Grundzügen der Laut- und Formenlehre. Beiruter Texte und Studien, 1. Beirut 1964

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0355

Johnstone	Johnstone, T.M.: The Spoken Arabic of Tikrīt. in: Annual of Leeds University, Oriental Society, vol. VII, Arabic and Arabian Studies. Leiden 1975. S. 89–109
Levin	Levin, Aryeh: The imāla in the Arabic Dialects. (Dissertation, hebräisch). Jerusalem 1971
Lewin	Lewin, Bernhard: Notes on Cabali. The Arabic Dialect Spoken by the Alawis of „Jebel Ansariye". Orientalia Gothoburgensia, 1. Göteborg 1969
Mensching/Wirth	Mensching, Horst und Eugen Wirth: Nordafrika und Vorderasien. Fischer Länderkunden, 4. Frankfurt 1973
Sasse	Sasse, Hans-Jürgen: Linguistische Analyse des arabischen Dialekts der Mḥallamīye in der Provinz Mardin (Südosttürkei) (Dissertation). 1971
Siirt İl Yıllığı	Siirt İl Yıllığı 1967 (Siirt Provinz-Jahrbuch 1967), hsg. vom Türkischen Innenministerium
Singer 1958	Singer, Hans-Rudolf: Neuarabische Fragewörter (Dissertation). Erlangen 1958
Singer, Tunis	Singer, Hans-Rudolf: Grammatik der muslimisch-arabischen Mundart von Tunis (Laut- und Formenlehre) (Habil.-Schrift Erlangen, unveröffentlicht, o.D.)
Socin 1881	Socin, Albert: Zur Geographie des Ṭûr ʿAbdîn. in: ZDMG 35 (1881), S. 237–69
Socin 1882/3	Socin, Albert: Der arabische Dialekt von Mōṣul und Märdīn. in: ZDMG 36 (1882), S. 4–21, 22–53, 238–77; ZDMG 37 (1883), S. 188–222
Wahby/Edmonds	Wahby, Taufiq und C.J. Edmonds: A Kurdish-English Dictionary. Oxford 1966
Wehr	Wehr, Hans: Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Wiesbaden ^{3}1958
Wild	Wild, Stefan: Die resultative Funktion des aktiven Partizips in den syrisch-palästinischen Dialekten des Arabischen. in: ZDMG 114 (1964), S. 239–54
Wirth	Wirth, Eugen: Syrien. Eine geographische Landeskunde. Darmstadt 1971
Woodhead/Beene	Woodhead, D.R. und Wayne Beene: A Dictionary of Iraqi Arabic. Arabic-English. Washington, DC, 1967

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0356


ADANA
MARAŞ
ANTAKYA
GAZİANTEP
MALATYA
ADIYAMAN
ELAZIĞ
ERZİNCAN
ARTVİN
BATUM
BİNGÖL
ERZURUM
KARS
Çermik
Siverek
URFA
ALEPPO
DİYARBAKIR
AĞRI
HAMA
HOMS
MUŞ
BİTLİS
MARDİN
SİİRT
DAMASKUS
QARYATAYN
PALMYRA
SUCHNE
VAN
DĒR İZZŌR
HAKKARİ
Baḥzānī
MOSSUL
REZAİYE
TABRİZ
ĀNA
TİKRĪT
HĪT
BAGDAD
KERMANSCHAH
HAMADAN
AMĀRA
DİZFUL
BASRA
İSFAHAN
KUWAYT
SYRIEN
SAUDI ARABIEN
IRAK
IRAN
TÜRKEI
KARTE I
Flüsse
Meer
Seen
Staatsgrenzen
wichtige Städte
Ausschnitt der Karte II
0 km 200


Arica
Korkut
Ovakışla
DİCLE
Çukur
TATVAN
VAN
GÖLÜ
Kavakbaşı
Eğil
Küçüksu
MUTKİ
BİTLİS
Bolukyazı



KARTE II: DIE ARABISCHEN QƎLTU-DIALEKTE SÜDOSTANATOLIENS

△ KOZLUK-DIALEKTE
□ DİYARBAKIR-DIALEKTE
■ SASON-DIALEKTE
▲ SİİRT-DIALEKTE

MARDİN-DIALEKTE:
◇ QARTMÎN
◈ KÔSA
◆ STADT U. UMLAND
◇ ĀZƎX
◆ MḤALLAMÎ
◇ EBENE

VERWALTUNGSORTE:
○ Şenyurt NAHİYE-ZENTRUM
○ CİZRE KAZA-ZENTRUM
○ DİYARBAKIR VİLAYET-ZENTRUM

VİLAYET-GRENZE
LANDES-GRENZE
FLUSS
SEE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0360

OPAC

D ZS 61 (43,4)

ULB Halle 3/1
000 243 221

B. GÖRICH
Siemensstraße 8
3550 Marburg/L.
Tel.: 06421/81399
BUCHBINDEREI

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0365

ABHANDLUNGEN
DIE KUNDE DES MORGENLANDES

DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON EWALD WAGNER



DIE MESOPOTAMISCH-ARABISCHEN QƏLTU-DIALEKTE

BAND I: PHONOLOGIE UND MORPHOLOGIE

VON
OTTO JASTROW

DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT

KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER GMBH
WIESBADEN 1978

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-11920154153-028059395-14/fragment/page=0367